universität wien

**DISSERTATION**

# Von Coblon bis Delagoa

Die kolonialen Aktivitäten der Habsburgermonarchie in Ostindien

Verfasst von

Mag. Stefan Meisterle

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2014

| | |
|---|---|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt: | A 092 312 |
| Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: | Geschichte |
| Betreuerin / Betreuer: | Univ. Prof. Dr. Walter Sauer |

*Für meine Familie, ihre aufopfernde Hilfe und ihr unerschütterliches Vertrauen.*

*Für Walter Sauer, seine Geduld und seinen fachlichen wie persönlichen Beistand.*

**Inhaltsverzeichnis**


**Vorwort** 6

**Teil 1: Einführung** 9

1.1 Fragestellung 9
1.2 Begriffsklärung 11
1.3 Forschungsstand 14
1.4 Quellen 16
1.5 Narration 18

**Teil 2: Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge** 20

2.1 Österreichs Wirtschaft im 18. Jahrhundert 20
2.1.1 Ausgangssituation in den südlichen Niederlanden 33
2.2 Das Vorbild der europäischen Ostindienkompanien 37
2.2.1 Ostindienkompanien als koloniale Organisationen 47
2.3 Ostindienhandel unter Karl VI. und der Kompanie von Ostende (KOE) 55
2.3.1 Oktroi Karls II. für die erste südniederländische Ostindienkompanie 55
2.3.2 Private Ostindienfahrten nach Indien, China und Afrika 57
2.3.3 Errichtung der Kompanie von Ostende 62
2.3.4 Erfolge der Kompanie 68
2.3.5 Schmuggelhandel der KOE 72
2.3.6 Politische Auseinandersetzung und Beschluss zur Auflösung der KOE 73
2.3.7 Fortsetzung des Ostindienhandels 77
2.3.8 Auflösung und Bilanz der KOE 84
2.4 Initiativen zum Ostindienhandel unter Maria Theresia 86
2.5 Die zweite österreichische Ostindienkompanie 91
2.5.1 Kaiserliches Oktroi für William Bolts 91
2.5.2 Assoziation mit Charles Proli 94
2.5.3 Ausrüstung und Entsendung der "Joseph und Theresa" 100
2.5.4 Ankauf und Ausrüstung weiterer Schiffe 102

2.5.5 Initiative zur Schaffung einer Aktiengesellschaft 105
2.5.6 Erneuerung der Partnerschaft zwischen Bolts und Proli 109
2.5.7 Neue Handelsfahrten 116
2.5.8 Sklavenhandel der südlichen Niederlande 120
2.5.9 Weitere Expeditionen des William Bolts 123
2.5.10 Zusammenbruch und Bilanz der Ostindienkompanie 126
2.6 Ostindienhandel nach 1785 130

**Teil 3: Kolonialismus unter kaiserlicher Flagge** 138

3.1 Sehnsucht nach Übersee 141
3.2 Kolonialismus in Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 147
3.2.1 Projekte und Initiativen vor der Kompanie von Ostende 147
3.2.2 Errichtung der ersten Kolonie in Ostindien 153
3.2.3 Legitimierung des Kolonialerwerbs 160
3.2.4 Neues Kolonialprojekt stößt auf Interesse 166
3.2.5 Konsolidierung der kaiserlichen Präsenz in Indien 172
3.2.6 Bengalische Initiative des Wiener Hofes 176
3.2.7 Koloniale Bestimmungen im Gründungspatent der KOE 188
3.2.8 Entwicklung des bengalischen Projekts 193
3.2.9 KOE übernimmt ostindische Niederlassungen 202
3.2.10 Kolonialauftrag für Alexander Hume 213
3.2.11 Kriegerische Auseinandersetzungen 222
3.2.12 Aufbau der bengalischen Kolonie 225
3.2.13 Handelsaktivitäten und Country-Trade 234
3.2.14 Vielfältiges Interesse an kolonialen Aktivitäten 238
3.2.15 Die Niederlassungen nach der Einstellung der KOE 244
3.2.16 Entscheidung zur Übernahme der Niederlassungen 252
3.2.17 Handel für den Fortbestand der kaiserlichen Kolonien 266
3.2.18 Initiative zum Verkauf der Besitzungen 278
3.2.19 Verlust der bengalischen Kolonie 282
3.2.20 James Mill und das Ende der kaiserlichen Präsenz 290
3.3 Kolonialismus der zweiten österreichischen Ostindienkompanie 300
3.3.1 Der Ostindienfahrer William Bolts 301

3.3.2 Aufmerksamkeit und Unterstützung für koloniale Ideen 308
3.3.3 Kolonialerwerb in der Delagoabay 314
3.3.4 Country-Trade unter kaiserlicher Flagge 331
3.3.5 Erwerb und Aufbau eine Kolonie auf den Nikobaren 341
3.3.6 Festigung des Country-Trade-Netzwerks 349
3.3.7 Entwicklung der kaiserlichen Kolonien 360
3.3.8 Reaktionen auf Bolts' Country-Trade-System 364
3.3.9 Maßnahmen zur Unterstützung der Kolonien 368
3.3.10 Verlust der Kolonien 375
3.3.11 Abklingen des kolonialen Interesses 384
3.3.12 Konsulatssystem nach Zusammenbruch der Kompanie 388
3.3.13 Das Ende der kaiserlichen Präsenz 390
3.3.14 Weitere Projekte des William Bolts 398

**Schlusswort** 403

**Quellenverzeichnis** 412

**Literaturverzeichnis** 416

**Abbildungsverzeichnis** 436

**Anhang A: Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge am Indischen Ozean** 437

**Anhang B: Zusammenfassung/Abstract** 438

**Anhang C: Lebenslauf des Verfassers** 440

## Vorwort

Die Globalisierung ist seit mehreren Jahrzehnten Gegenstand kontroversieller Debatten in Wissenschaft und Öffentlichkeit. Bei der Ergründung dieses Phänomens tritt unweigerlich die Frage nach dessen Genese zutage: Welche Entwicklungen und Ereignisse verursachten und prägten die Globalisierung? Wer globalisierte die Welt – und warum? Unter dem Banner der Globalgeschichte verfolgen die historischen Wissenschaften seit einiger Zeit das Ziel, mit Problemstellungen, Perspektiven und Methoden, die auf die Untersuchung globaler Interaktionen und langfristiger Entwicklungsverläufe abzielen, zur Beantwortung dieser Fragen beizutragen.[1] Für entscheidende Impulse und Diskussionen sorgten dabei, dem Ansatz der "longue durée" Fernand Braudels folgend, Geistes- und Sozialwissenschaftler um Immanuel Wallerstein. Sie brachten die Ursprünge jener Phänomene, die heute unter dem Begriff Globalisierung subsumiert werden, mit der Etablierung des frühneuzeitlichen europäischen Kapitalismus und seiner globalen, als imperialistisch begriffenen Expansion in Verbindung.[2] Die Suche nach den Ursprüngen der Globalisierung führte somit auch in die Untersuchung der frühneuzeitlichen kolonialen Interaktionen zwischen den Ländern und Völkern Europas und Außereuropas.[3]

Eine Interaktion, die – aus europäischer Sicht – nicht nur von den großen iberischen, den west- und nordwesteuropäischen Mächten geprägt wurde. Denn auch die Habsburgermonarchie spielte als europäische Großmacht in diesen globalgeschichtlichen kolonialen Prozessen eine Rolle. Zwar beteiligte sich der Wiener Hof bekanntlich weder an der Eroberung der Amerikas noch am Scramble for Africa direkt. Doch auch unter kaiserlicher Flagge entwickelten sich profunde

[1] Vgl. Margarete *Grandner*, Andrea *Komlosy*, Das 18. Jahrhundert - eine globalhistorische Epoche? In: Margarete *Grandner*, Andrea *Komlosy* (Hg.), Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700-1815 (Wien 2004) 7-24, hier 7. Für Methodik, Theorien und Perspektiven der Globalgeschichte siehe einführend Friedrich *Edelmayer*, Peter *Feldbauer*, Marija *Wakounig*, Vorwort. In: Friedrich *Edelmayer*, Peter *Feldbauer*, Marija *Wakounig* (Hg.), Globalgeschiche 1450-1620. Anfänge und Perspektiven (Wien 2002) 7-10 sowie Andrea *Komlosy*, Globalgeschichte. Methoden und Theorien (Wien 2011).

[2] Siehe insbesondere Fernand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts, 3 Bde. (München 1985-1986); ferner Immanuel *Wallerstein*, Das moderne Weltsystem, 4 Bde. (Wien 1974-2012). Die Bedeutung des Imperialismus für den Kapitalismus dieser Denkschule umreißt Samir Amin folgendermaßen: "Imperialism ist not a stage [...] of capitalism: It has always been inherent in capitalism's expansion." Samir *Amin*, Globalism or Apartheid on a Global Scale. In: Immanuel *Wallerstein* (Hg.), The modern world system im the longue durée (Boulder 2004) 5-30, hier 7.

[3] Zu den Herausforderungen von und für Räume überspannenden historischen Darstellungen in der Globalgeschichte siehe Kirsten *Rüther,* Räume jenseits von Kolonie und Metropole. Einführung. In: Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel (Hg.), Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne (Göttingen 2013) 97-114.

koloniale Ambitionen und Initiativen, wie zuletzt bei Forschungen insbesondere von Walter Sauer nachgewiesen werden konnte.[4] Dass der lange tradierte Nimbus einer grundsätzlichen kolonialen Zurückhaltung der Habsburgermonarchie fundamental in Frage zu stellen und in vielen Fällen auch zu negieren ist, wurde dabei ebenso aufgezeigt wie die entscheidende Frage: "Are we dealing, in the case of Austria (-Hungary), with a non-colonial, an anti-colonial or an unsuccessful would-like-to-be-colonial state?[5] Deren zufriedenstellende Beantwortung hat in vielen Bereichen noch zu erfolgen – unter anderem im Kontext des kaiserlichen Ostindienhandels des 18. Jahrhunderts.

Hinlänglich bekannt ist dazu, dass Karl VI., Maria Theresia und Joseph II. mit verschiedenen Initiativen und insbesondere den zwei kaiserlichen Ostindienkompanien den Versuch wagten, sich in den transkontinentalen Seehandel einzuschalten, und dass dabei überseeische Territorien unter kaiserliche koloniale Herrschaft gerieten.[6] Ein Sachverhalt, der in Forschungsliteratur und Öffentlichkeit zumeist aber als Randnotiz oder gar als Kuriosum abgehandelt und im Regelfall nicht näher hinterfragt wird. Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, zur Beseitigung dieses Defizits beizutragen und die Rolle der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert auf Vorhandensein und Beschaffenheit kolonialer Interaktionen zwischen Europa und Außereuropa zu prüfen. Gelingen soll dies, indem speziell die kolonialen Aktivitäten der beiden Ostindienkompanien, also der 1722 geschaffenen Kompanie von Ostende sowie der 1775 entstandenen zweiten österreichischen Ostindienkompanie, sowie die Haltung des habsburgischen Staates dazu beleuchtet werden. Im Kern basiert diese Untersuchung auf dem Studium von Quellenmaterial aus Archiven in Wien und Antwerpen, das teilweise neu analysiert, teilweise erstmals unter dem Gesichtspunkt des (kolonialen) Ostindienhandels erfasst, exzerpiert und kontextualisiert wurde.

Der Anspruch, mithilfe zeitgenössischer Dokumente die Bedeutung der Habsburgermonarchie in den historischen Prozessen, die in die Globalisierung

[4] Siehe dazu insbesondere den auf die Interaktionen zwischen der Habsburgermonarchie und Afrika im 19. Jahrhundert fokussierenden und speziell den Nimbus einer ausschließlich wissenschaftlich motivierten "Entdeckungsforschung“ relativierenden Titel Walter *Sauer* (Hg.), k. u. k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien ²2007). Vgl. Walter *Sauer*, Jenseits der "Entdeckungsgeschichte“: Forschungsergebnisse und Perspektiven. In: ebd., 7-15, hier 7.

[5] Walter *Sauer*, Habsburg Colonial: Austria-Hungary’s Role in European Overseas Expansion Reconsidered. In: Austrian Studies 20 (2012) 5-23, hier 5.

[6] Vgl. Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat (Österreichische Geschichte 1699-1815, hg. von Herwig Wolfram, Wien 2001) 93.

mündeten, zu bestimmen, ist dabei im Übrigen nicht nur der Suche nach weiteren Details für die Entstehungsgeschichte der Globalisierung geschuldet. Er ergibt sich auch aus der Situation des gegenwärtigen Österreichs. Denn dieses gilt heute nicht nur als eines der am stärksten globalisierten Länder der Welt, sondern zählt auch zu den – jedenfalls in wirtschaftlicher Hinsicht – größten Profiteuren der Globalisierung.[7]

[7] Der KOF-Globalisierungsindex der Konjunkturforschungsstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich misst und vergleicht seit 1970 den Grad der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Dimension der Globalisierung. Österreich belegt darin im Jahr 2014 den vierten Platz weltweit. Eine von der Bertelsmann Stiftung publizierte Studie weist Österreich in einer Reihung der "Durchschnittlichen und kumulierten Einkommensgewinnen je Einwohner durch die zunehmende Globalisierung im Zeitraum zwischen 1990 und 2011“ indes weltweit den siebenten Platz aus. Am Ende der 42 Länder umfassenden Erhebung befindet sich Indien. Konjunkturforschungsstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, KOF Index of Globalization, Detailed Rankings <http://globalization.kof.ethz.ch/media/filer_public/2014/04/15/rankings_2014.pdf> (2. August 2014) bzw. Michael *Böhmer*, Johannes *Weisser*, Markus *Hoch*, Tina *Schneidenbach*, Globalisierungsreport 2014. Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung? < http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-98FAE576-90B11A31/bst/xcms_bst_dms_39570_39571_2.pdf> (25. September 2014).

# Teil 1: Einführung

*"The Ostend Company was […] one of the first real trading companies, showing little territorial or colonial ambition. That made her different from the older and bigger companies in the Republic, England and France."*[8]

*"En vérité, on ne peut pas dire que l'Autriche ait jamais manifesté pendant les deux derniers siècles des sérieuses tendances à la colonisation, alors que toutes les principales puissances maritimes européennes cherchaient à s'installer dans les points les plus divers du globe."*[9]

## 1.1 Fragestellung

Die in der Forschungsliteratur getroffenen Beurteilungen, ob, wie und warum sich die Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert in Ostindien kolonialistisch betätigte, fielen lange pauschal und wenig fundiert aus. Sofern die kolonialen Aktivitäten unter kaiserlicher Flagge nicht überhaupt in toto in Abrede gestellt wurden, wurden sie marginalisiert, kleingeredet oder keiner näheren Beachtung für würdig befunden.[10] Dies ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, dass die beiden – bereits höchst betagten – Standardwerke zu den kaiserlichen Ostindienkompanien, Michel Huismans "La Belgique commerciale sous l'empereur Charles VI. La Compagnie d'Ostende" und Franz von Pollack-Parnaus "Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie, 1775-1785", diese Handelsgesellschaften zunächst in erster Linie in ihrer europäischen Dimension begriffen und bewerteten.[11] Erst ab Mitte des

[8] Karel *Degryse*, Jan *Parmentier*, Maritime Aspects of the Ostend Trade to Mocha, India and China (1715-1732). In: Jaap R. *Bruin*, Femme S. *Gaastra* (Hg.), Ships, Sailors and Spices: East India Companies and Their Shipping in the 16th, 17th and 18th Centuries (Amsterdam 1993) 139-176, hier 161.

[9] Fulvio *Babudieri*, Trieste et les Intérêts autrichiens en asie aux XVIIIe et XIXe siècles. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 653-658, hier 656.

[10] Für Ausnahmen zu dieser Einschätzung sei auf den in Kap. 1.3 der vorliegenden Arbeit skizzierten Forschungsstand verwiesen.

[11] Zu den kolonialen Implikationen der 1775 geschaffenen kaiserlichen Ostindienkompanie notiert Franz von Pollack-Parnau etwa pauschal und wenig plausibel: "Von ‚kolonialen' Ideen findet sich keine Spur." Franz von *Pollack-Parnau*, Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie, 1775-1785. Ein Beitrag zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte unter Maria Theresia und Joseph II. ( Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 12, Stuttgart 1927) 11. Michel *Huisman*, La Belgique commerciale sous l'empereur Charles VI. La Compagnie d'Ostende (Brüssel 1902)

vergangenen Jahrhunderts wurden die Aktivitäten kaiserlicher Untertanen und der kaiserlichen Ostindienkompanien in Übersee sowie deren Implikationen für die Menschen in Afrika und Asien zum Gegenstand fokussierter Untersuchungen.[12] Wenngleich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte somit bereits einzelnen Facetten von Weltregionen überspannenden kolonialen Beziehungsgeflechten Aufmerksamkeit zuteil geworden ist, ist ein wesentlicher Aspekt dieser Interaktionen bisher nicht umfassend thematisiert worden: die Frage, inwieweit die kolonialen Aktivitäten kaiserlicher Untertanen in Ostindien vom den politischen Entscheidungsträgern der Habsburgermonarchie gewünscht, gefördert oder gar lanciert wurden.

In der vorliegenden Arbeit dient diese Überlegung gleichermaßen als Ausgangspunkt wie als inhaltliche Leitlinie. Indem zunächst die wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts sowie das Phänomen der europäischen Ostindienkompanien, auch hinsichtlich ihres mutmaßlich kolonialen Auftretens, kursorisch skizziert werden, soll zunächst eine Einbettung der kaiserlichen Ostindienkompanien in ihren historischen Kontext vorbereitet werden. Daran anschließend wird ein Überblick über Entstehung und Geschichte des kaiserlichen Ostindienhandels im 18. Jahrhundert geboten, in den sowohl junge Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur als auch einzelne neue, auf Quellen basierende Ergebnisse Eingang gefunden haben.

Dem Kern der oben genannten Fragestellung ist Teil drei der Arbeit gewidmet. Darin werden kontextualisierend zunächst die Berührungspunkte der Habsburgermonarchie zu Außereuropa umrissen. Aufbauend darauf werden anschließend die Aktivitäten der kaiserlichen Untertanen in Ostindien sowie deren Implikationen im Detail beleuchtet. Dabei sind, wo verfügbar, neuere Ergebnisse aus der internationalen Literatur, die im Übrigen in Österreich vielfach nur schwach rezipiert wurden, vor allem aber auf Archivmaterial gestützte Beurteilungen vorzufinden.

[12] Norbert Abbé *Laude*, La Compagnie d'Ostende et son activité coloniale au Bengale (Bruxelles 1944); Jan *Parmentier*, De holle compagnie. Smokkel en legale handel onder Zuidnederlandse vlag in Bengalen, ca. 1720-1744 (Zeven Provincien Reeks Deel 4, Amsterdam 1992); Einen bemerkenswerten Versuch, die Aktivitäten der kaiserlichen Ostindienkompanien in Ostindien in Beziehung zu Immanuel Wallersteins Weltsystemtheorie zu analysieren, hat Sven Carlson unternommen. Sein Werk, das in der Faktensammlung weitgehend akurat und lediglich in seinen Interpretationen vereinzelt weniger solide erscheint, ist bedauerlichereise international kaum rezipiert worden. Sven H. *Carlson*, Trade and dependency. Studies in the expansion of Europe (Acta Universitatis Upsaliensis 138, Uppsala 1984).

Auf Basis dieser Untersuchungen soll schließlich ein umfassendes Bild der kolonialen Aktivitäten und Intentionen der kaiserlichen Untertanen in Ostindien sowie der politischen Entscheidungsträger am Wiener Hof entstehen, das zu einer adäquaten Verortung der Habsburgermonarchie in den kolonialen Interaktionen zwischen Europa und Außereuropa im 18. Jahrhundert beiträgt.

### 1.2 Begriffsklärung

Um festzustellen, welche Rolle die Habsburgermonarchie unter den Monarchen Karl VI., Maria Theresia und Joseph II. bei der kolonialen europäischen Erschließung Ostindiens einnimmt, gilt es zunächst zu einer Klärung des Adjektives "kolonial" zu gelangen. Orientierte man sich bei dieser Begriffsbestimmung an den Parametern der iberischen Herrschaft in den Amerikas oder auch der territorialen europäischen Kolonien in Afrika und Asien des 19. und 20. Jahrhunderts, stünde rasch und unzweifelhaft fest, dass die Habsburgermonarchie kein relevanter oder dauerhafter kolonialer Akteur gewesen ist.[13] Begreift man den Kolonialismus jedoch als vielgestaltiges historisches Phänomen, das ebenso die direkte staatliche Herrschaft durch Vertreter einer europäischen Macht umfasst wie – in Anlehnung an John Gallaghers und Ronald Robinsons Konzept des informellen Imperialismus – [14] die informelle wirtschaftliche wie politische Kontrolle oder die kulturelle Suprematie über ein Gebiet, wird die Positionsbestimmung der Habsburgermonarchie deutlich komplexer.[15] Es erscheint folglich notwendig, bereits bei dieser terminologischen Klärung auf den Kontext des europäischen Ostindienhandels zu rekurrieren, der später noch im Detail zu schildern sein wird.[16]

Getrieben vom Streben nach Profit und Wettbewerbsvorteilen erheben die Ostindienhändler im transkontinentalen Handelsgeschäft den konkreten Anspruch,

---

[13] Vgl. *Sauer*, Habsburg Colonial, 7.

[14] John *Gallagher*, Ronald *Robinson*, The Imperialism of Free Trade. In: The Economic History Review, Second series VI/ 1 (1953). Zum Versuch der Abgrenzung des Kolonialismus vom Imperialismus siehe Jürgen *Osterhammel*, Jan C. *Jansen*, Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen (München [6]2009) 1.

[15] *Sauer*, Habsburg Colonial, 7. Einen interessanten theoretischen Beitrag zum "k.u.k. Kolonialismus" liefert auch Clemens Ruthner, dabei allerdings pimär auf den innerkontinentalen Kolonialismus der Habsburgermonarchie fokussierend: Clemens *Ruthner*, k.u.k. "Kolonialismus" als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung. In: Johannes *Feichtinger*, Ursula *Prutsch*, Moritz *Csáky* (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis (Innsbruck 2003) 111-128, online auf Kakanien revisited <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3.pdf> (20. September 2014).

[16] Siehe Kap. 2.2.

Einfluss und Kontrolle über die Produktion und über die ostindischen Produktionsstätten zu gewinnen. Indem dieser Anspruch zielstrebig und, aus dem merkantilistischen Verständnis heraus, Vorteile auf Kosten der anderen Marktteilnehmer oder Konkurrenten zu erzielen,[17] rücksichtslos verfolgt wird, bringt der europäische Ostindienhandel für Handelspartner in Asien und Afrika bald "Zwang und Nötigung"[18] mit sich: Neben der Tatsache, dass die Produktion in den betreffenden Gebieten zusehends auf die europäische Nachfrage ausgerichtet wird, sind die europäischen Ostindienhändler auch bereit, ihre Marktmacht, aber auch ihre maritime und militärische Stärke einzusetzen, um die anfangs auf Augenhöhe agierenden asiatischen und afrikanischen Handelspartner in Abhängigkeitsverhältnisse zu zwingen oder sogar zu beherrschen. Aus dieser Gemengelage entsteht, um mit Dietmar Rothermund zu sprechen, eine "intensive Wechselbeziehung" zwischen Seehandel und Kolonialherrschaft.[19]

Diese Herrschaft manifestiert sich im Ostindien des 17. und 18. Jahrhunderts indes nur vereinzelt in der Errichtung formeller großflächiger Kolonien[20] und ist häufiger in Form von befestigten Niederlassungen und Handelsstützpunkten vorzufinden, die sich in Größe, Funktion, Lebensdauer und Souveränitätsgrad erheblich voneinander unterscheiden. Würde man diese wiederum in einen direkten Vergleich mit den iberischen Kolonien in Amerika stellen, "verdienten" nur einzelne die Bezeichnung einer formellen Kolonie. Legt man allerdings Maßstäbe der informellen Herrschaft, also der Ausübung von wirtschaftlicher, politischer und kultureller Kontrolle und Dominanz, an, erhält der Terminus Kolonialismus im Rahmen des europäischen Ausgreifens nach Ostindien auch für diese Niederlassungen Gültigkeit. Angesichts der, noch zu schildernden, engen Verstrickung der europäischen Staaten in den Ostindienhandel ihrer Untertanen sind diese Maßstäbe darüber hinaus auch zur Bewertung von deren politischen Standpunkten und Maßnahmen anzuwenden.

Wie aber lässt sich mit diesem breit gefassten Verständnis von Kolonialismus überhaupt noch eine differenzierte Beurteilung zwischen kolonialen und nichtkolonialen Aktivitäten, Ambitionen und Präsenzen in Übersee treffen? Diesbezüglich erweisen sich zwei schärfere terminologische Definitionen von

[17] Nach Auffassung Dietmar Rothermunds wird der Handel im Merkantilismus als "Nullsummenspiel" betrachtet: "der Gewinn eines Landes musste notwendigerweise der Verlust anderer Länder sein." Dietmar *Rothermund*, Seehandel und Kolonialherrschaft. In: *Grandner*/*Komlosy*, Vom Weltgeist beseelt, 25-44, hier 27.
[18] Ebd., 27.
[19] Ebd., 25.
[20] Vgl. *Grandner*/*Komlosy*, Eine globalhistorische Epoche? 8.

Wolfgang Reinhard sowie von Jürgen Osterhammel und Jan C. Jansen als hilfreich. In seiner Definition positioniert Reinhard den Begriff der "Entwicklungsdifferenz" zentral: Er charakterisiert Kolonialismus als "Kontrolle eines Volkes über ein fremdes unter wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Ausnutzung der Entwicklungsdifferenz zwischen beiden."[21] Diese Kontrolle impliziert nicht zwangsläufig großflächige Herrschaften, sondern kennt auch die für die vorliegende Untersuchung relevante Form der Stützpunktkolonien, "die entweder wirtschaftlichen Zwecken wie dem Handel oder der Sicherung militärischer Präsenz oder beidem dienen sollen."[22] Damit durchaus kompatibel erscheint Osterhammels und Jansens Definition: "Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentale Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungstheorien, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen."[23]

Ausgehend von diesen Definitionen ist in der vorliegenden Untersuchung zudem die Rede einerseits von Kolonien sowie andererseits von Faktoreien, also kleineren Büros und Warenhäuser mit primär kommerziellen Aufgaben.[24] Dies erweist sich als erforderlich, um zwischen jenen unter kaiserlicher Flagge errichteten überseeischen Herrschaften, die auch fiskalische, juristische und exekutive Hoheitsrechte aufweisen, und den – speziell am indischen Subkontinent – geschaffenenen kleineren Faktoreien, denen primär logistische und adminstrative Funktionen obliegen, differenzieren zu können. Gleichzeitig ist allerdings festzuhalten, dass auch aus diesen Büros und Warenhäusern im Sinne des informellen Imperialismus kolonialer Einfluss ausgeübt werden kann – etwa mit der Anwendung von wirtschaftlichem, politischem oder militärischem Druck gegen Machthaber und einheimische Kaufleute. Folglich müssen auch die Faktoreien bei der Beurteilung der kolonialen Ambitionen und Aktivitäten der Habsburgermonarchie Berücksichtigung

[21] Reinhard will diese "Entwicklungsdifferenz“ nicht etwa in einer eurozentristischen Lesart verstanden wissen, sondern führt diesen Begriff ein, um ungleiche Ergebnisse divergierender historischer Entwicklungen in seiner theoretischen Analyse des Kolonialismus fassen, gegenüberstellen und operationalisieren zu können. Vgl. Wolfgang *Reinhard*, Kleine Geschichte des Kolonialismus (Stuttgart [2]2008), 1-3.
[22] Ebd., 4.
[23] Osterhammel/Jansen, Kolonialismus, 20.
[24] Zum Begriff der Faktorei siehe Kap. 2.2.1.

finden, zumal in den Archivalien selbst für einzelne Besitzungen in Übersee alternierend die Begriffe "colonie" und "factorerie" zum Einsatz kommen und somit davon auszugehen ist, dass selbst die zeitgenössischen Entscheidungsträger diesbezüglich keine klaren Unterscheidungen getroffen haben.

Eine terminologische Bemerkung erfordert vor dem Einstieg in die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik schließlich noch der Begriff "Ostindien". Dieser Anfang des 16. Jahrhunderts aufkommende historische Terminus ist Ausdruck der ideellen Nähe der von Vasco da Gama 1498 erschlossenen Welt Indiens zu dem wenige Jahre zuvor entdeckten karibischen "Westindien". Ostindien umfasst dabei im Wesentlichen die Küsten und Länder zwischen dem Kap der Guten Hoffnung und dem Pazifik, also den indischen Subkontinent, Südostasien, die Inseln im Indischen Ozean und je nach Kontext zuweilen auch die ostafrikanischen Küsten, den Golf von Persien und sogar Japan und China.[25] Trotz seiner geografischen Unschärfe und seiner eurozentristisch anmutenden Perspektive erweist sich der Begriff für die Darstellung der untersuchten Thematik als nützlich, um einerseits die Vorstellungswelt der unternehmerischen wie politischen Entscheidungsträger im kaiserlichen Ostindienhandel zu transportieren und um andererseits zugunsten der Lesbarkeit ähnlich ungenaue Begriffspaare wie "Asien und Afrika" oder sprachliche Hilfskonstrukte wie "Länder am Indischen Ozean" vermeiden zu können.

### 1.3 Forschungsstand

Betrachtet man den internationalen Forschungsstand zum kaiserlichen Ostindienhandel und zu den beiden kaiserlichen Ostindienkompanien, so wird wie erwähnt zunächst rasch ersichtlich, dass die immer noch regelmäßig zitierten Standardwerke zu der Thematik Arbeiten älteren Ursprungs sind. Huismans "La Belgique commerciale sous l'empereur Charles VI." stammt aus dem Jahr 1902, Pollack-Parnaus "Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie" datiert auf

[25] Vgl. dazu beispielsweise Johann Michael von *Schweighofer*, Versuch über den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Seehandlung (Wien 1782) 72; ferner Christian *Koninckx*, Sweden and India in the eighteenth century: Sweden's difficulty in gaining access to a crowded market (übersetzt von Cyprian P. Blamires). In: Sushil *Chaudhury,* Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 212 – 226, hier 215.

1927.[26] Jüngere Forschungsfragen wie der etwa speziell im 18. Jahrhundert auftretende Gegensatz zwischen Monopolhandel und Freihandel am Indischen Ozean[27] sind folglich in den beiden Standardwerken ebenso wenig berücksichtigt wie globalhistorische Ansätze wie die Untersuchung von Weltregionen überspannenden Interaktionen. Sie sind daher, in Anlehnung an Forschungsarbeiten zu anderen europäischen Ostindienkompanien, vielfach anhand der Quellen zu analysieren.[28]
Festzuhalten ist, dass die Geschichte der Kompanie von Ostende, die im Folgenden hier als KOE geführt wird, deutlich umfassender und vielschichtiger aufgearbeitet erscheint als jene der zweiten österreichischen Ostindienkompanie. Ein Umstand, der nur bedingt zu verwundern vermag, da die KOE hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und politischen Relevanz ingesamt deutlich mehr Gewicht beizumessen ist als der 1775 gegründeten Unternehmung. Während beispielsweise Jan Parmentier und Karl Degryse die KOE und ihre privaten Vorläuferunternehmungen in den letzten Jahrzehnten mit einer Reihe von Detailbetrachtungen auf unterschiedliche Fragestellungen hin untersucht haben,[29] sind an ertragreicher modernerer Literatur zur zweiten österreichischen Ostindienkompanie lediglich Arbeiten von Helma Houtman-de Smedt, Fulvio Babudieri, des Verfassers der vorliegenden Arbeit sowie die Dissertation von Franziska Kasper auszumachen.[30] Abgesehen von den

[26] Bernhard Strucks grundsätzlich vielversprechender Text zu Österreichs Kolonialversuchen im 18. Jahrhundert weist bedauerlicherweise grobe fachliche Mängel und, zumindest in Bezug auf den kaiserlichen Ostindienhandel, wenig nachvollziehbare Interpretationen auf, weshalb er sich für die Beantwortung der gestellten Forschungsfrage als wenig nützlich erweist. Bernhard *Struck*, Österreichs Kolonialversuche im 18. Jahrhundert. In: Völkerkunde. Beiträge zur Erkenntnis von Mensch und Kultur 3 (1927) 184-193.

[27] Maßgebend ist diesbezüglich das Werk von Holden Furber: Holden *Furber*, Rival Empires of Trade in the Orient 1600-1800 (Minnesota 1976). Siehe zudem Holden *Furber*, Private Fortunes and Company Profits in the India Trade in the 18th Century (Aldershot 1997); ferner Sudipta *Sen*, Empire of Free Trade. The East India Company and the Making of the Colonial Marketplace (Philadelphia 1998). Nähere Details zum Konflikt zwischen Monopol und Freihandel sind in den Teilen zwei und drei dieser Arbeit zu finden. Siehe insb. Kap. 2.2 und 3.3.1.

[28] Für modernere Überblicksdarstellungen zu den europäischen Ostindienkompanien, die für die vorliegende Arbeit relevante Aspekte beinhalten, sei auch auf folgende Werke verwiesen: *Chaudhury/Morineau*, Merchants, companies and trade; Sushil *Chaudhury*, From prosperity to decline (New Delhi 1995); Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970); Michel *Morineau*, Les grandes Compagnies des Indes Orientales. XVIe-XIXe siècles (Paris 1994).

[29] Exemplarisch genannt seien hier die folgenden Arbeiten: *Parmentier*, De holle compagnie; Jan *Parmentier*, Oostende & Co. Het Verhaal van de zuid-nederlandse oost-indiëvaart 1715-1735 (Gent-Amsterdam 2002); Jan *Parmentier*, The Private East India Ventures from Ostend: The Maritime and Commercial Aspects, 1715-1722. In: International Journal of Maritime History V/2 (1993) 75-102.

[30] Siehe unter anderem Helma *Houtman-De Smedt*, Charles Proli. Antwerps zakenman en bankier, 1723-1786. Een biografische en bedrijfshistorische studie (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren Jaargang 45/108, Brüssel 1983) sowie Helma *Houtman-De Smedt*, The ambitions of the Austrian Empire with reference to East India during the last quarter of the eighteenth century. In:

veralteten Standardwerken lassen alle diese Forschungsarbeiten jedoch wenig Rückschlüsse über die vorliegende Forschungsfrage nach den politischen Absichten hinter dem Kolonialismus unter kaiserlicher Flagge zu. Um darüber Auskunft geben zu können, bedarf es daher einer eingehenden Konsultation des verfügbaren Archivmaterials.

### 1.4 Quellen

Die für die vorliegende Arbeit herangezogenen Quellen entstammen in erster Linie dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA). Hier ist zunächst der den "Staatenabteilungen" zugeordnete Bestand "Ostindische Kompanien" zu erwähnen, in denen die Sammlung "Ostende"[31] sowie Korrespondenzen, Vorträge und andere Akten zur "Ostindischen Kompagnie in Triest und Antwerpen"[32] zu finden sind. Auf diesen Bestand wird in der einschlägigen Literatur im Regelfall verlässlich verwiesen, allerdings scheint seit Pollack-Parnau keine umfassende und detaillierte Analyse des darin vorhandenen Materials mehr stattgefunden zu haben. Gerade in Hinblick auf die Fülle an Dokumenten zu den kolonialen Aktivitäten, von optisch ansprechenden Landkarten bis hin zu diplomatischen Schreiben der Souveräne, vermag dies durchaus zu überraschen.

Im HHStA haben sich darüber hinaus die unter den "Länderabteilungen" zu findenden diplomatischen Briefwechsel mit Belgien sowie – mit Abstrichen – die in

---

*Chaudhury/Morineau*, Merchants, companies and trade, 227 – 239; ferner Fulvio *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci in asia nei secoli XVIII e XIX (Padova 1966); Fulvio *Babudieri*, L'Espansione mercantile austriaca nei territori d'oltremare nel XVIII secolo e suoi riflessi politici e economici (Università die Trieste-Facoltà di Scienze politiche 11, Milano 1978); Stefan *Meisterle*, Die koloniale Ostindienpolitik des Wiener Hofes in den Jahren 1775–1785. In: Wiener Geschichtsblätter 62/4 (2007) 17–29 sowie Stefan *Meisterle*, Country trade unter kaiserlicher Flagge: William Bolts und die zweite österreichische Ostindienkompanie. In: Zeitschrift für Weltgeschichte 9/2 (2008) 63-87, beide basierend auf der Diplomarbeit Stefan *Meisterle*, Die zweite österreichische Ostindienkompanie. William Bolts und der Wiener Hof (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2007); Franziska *Kasper*, Die österreichischen Kolonien auf den Nikobaren 1778-1783. Eine ethnohistorische Untersuchung des kolonisatorischen Unternehmens Österreichs im Indischen Ozean Ende des 18. Jahrhunderts mit einer Bewertung der Ethnographica aus dem 19. Jahrhundert, 2 Bde. (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 2002). Nicht in erster Linie der kaiserlichen Ostindienkompanie, dafür in sehr detaillierter Weise ihrem Protagonisten William Bolts widmet sich Willem *Kuiters*, The British in Bengal, 1756-1773. A Society in transition seen through the biography of a rebel: William Bolts (1739-1808) (Paris 2002). Jüngeren Datums, aber mit wenig neuen Informationen versehen ist der Beitrag Walter *Markov*, Die koloniale Versuchung: Österreichs zweite Ostindienkompanie. Supplementa zu F. von Pollack-Parnau. In: Richard Georg *Plaschka*, Grete *Klingenstein*, Otto *Drischel*, u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985) Bd. 1, 595-603

[31] HHStA, Staatenabteilungen, Ostindische Kompanie, Ostende, 2 Kartons (im Folgenden: HHStA, Ostende).

[32] HHStA, Staatenabteilungen, Ostindische Kompanie, Triest-Antwerpen, 7 Kartons (im Folgenden: HHStA, Triest-Antwerpen).

den "Staatenabteilungen" vorhandenen diplomatischen Schriften zu "Großbritannien" und "Portugal" als wertvoll erwiesen.[33] Diese Bestände sind für die Erforschung der österreichischen Ostindienkompanien bisher nicht umfassend herangezogen worden und haben für die vorliegende Arbeit wichtige Details, etwa zur außenpolitisch-diplomatischen Position der Habsburgermonarchie in der kolonialen Frage, zutage gefördert. Einzelne relevante Korrespondenzen und zeitgenössische Beurteilungen können im HHStA ferner dem Nachlass Zinzendorf sowie den Sammelbänden des Hausarchivs entnommen werden.[34] Ein für die zweite österreichische Ostindienkompanie überaus wichtiger Bestand liegt mit der Gruppe "Kommerz Litorale" darüber hinaus im Finanz- und Hofkammerarchiv Wien (FHKA).[35] Insgesamt ist festzustellen, dass der in Wien vorhandene Quellenbestand sehr ergiebig ist und, obwohl der Forschungsliteratur im Wesentlichen spätestens seit Huisman und Pollack-Parnau bekannt, unzählige noch nicht erschlossene und relevante Informationen birgt. Dies gilt nicht nur in Hinblick auf Details zu kolonialen Aktivitäten und Ambitionen, auf denen die vorliegende Arbeit basiert, sondern lässt auch anders orientierte Fragestellungen zum kaiserlichen Ostindienhandel und zu den beiden kaiserlichen Ostindienkompanien gut vorstellbar erscheinen.[36]

Der umfangreichste Quellenbestand zur KOE befindet sich indes nicht in Wien, sondern im städtischen FelixArchief Antwerpen. Zur Beantwortung der zentralen Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit sind hier besonders Korrespondenzen zwischen der Kompanie und den kaiserlichen Behörden – sowohl in den südlichen Niederlanden als auch in Wien – untersucht worden.[37] Die Quellenbestände im

[33] HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD A, Belgien DD B und Belgien DD C (im Folgenden: HHStA, Belgien DD A bzw. DD B und DD C); ferner HHStA, Staatenabteilungen, England, Varia bzw. Korrespondenzen, Berichte (im Folgenden: HHStA, England, Varia bzw. Korrespondenzen) sowie HHStA, Staatenabteilungen, Portugal (im Folgenden: HHStA, Portugal).

[34] HHStA, Kabinettsarchiv, Kabinettskanzlei, Nachlass Zinzendorf, Handschriften (im Folgenden: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften) und HHStA, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive (12. Jh. – 1918), Hausarchiv (1438-1918), Sammelbände (im Folgenden: HHStA, Hausarchiv, Sammelband).

[35] FHKA, Neue Hofkammer und Finanzministerium, allgemeine Abteilungen (1762-1876), Kommerz (1749-1848), Kommerz Litorale (1705-1813), 902-904 (ehemals Fasz. 104), (im Folgenden: FHKA, Kommerz Litorale).

[36] Für die Untersuchung der Interaktion zwischen der Habsburgermonarchie und ihrer Untertanen mit den Menschen Außereuropas hält das HHStA zudem noch zahlreiche weitere wertvolle Bestände parat. Siehe dazu Walter *Sauer*, Entdeckungsreisen am Minoritenplatz. Archivalische Quellen zu den Afrikabeziehungen der Habsburgermonarchie. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 53 (2009) 401-415.

[37] FelixArchief Antwerpen, Generale Indische of Oostendse Compagnie, O. "Diversche papieren en documenten": varia waarin comptoir, schepen, factorijen vertegenwoordigd zijn, IC 5602 (im Folgenden: FelixArchief, IC 5602) und FelixArchief Antwerpen, Generale Indische of Oostendse Compagnie, Overige stukken, IC 5815 (im Folgenden: FelixArchief, IC 5815).

FelixArchief sind grundsätzlich hervorragend aufgearbeitet, ungeachtet dessen sind gerade die Akten zu den Korrespondenzen mit der kaiserlichen Verwaltung bisher nicht unter dem Gesichtspunkt der kolonialen Ambitionen untersucht worden.
Relevante Informationen sind darüber hinaus mehreren gedruckten Quellen entnommen worden. Für die KOE ist in dieser Hinsicht insbesondere das 1724 gedruckte Gründungspatent zu nennen.[38] Wertvolle Angaben zur zweiten österreichischen Ostindienkompanie finden sich indes in einer 1787 von deren Protagonisten William Bolts zusammengestellten Aktensammlung, die zahlreiche abgedruckte Briefe und Verträge beinhaltet.[39] Als nützlich hat sich ferner das gedruckte Schiffstagebuch des Schiffsarztes Niccolo Fontana erwiesen,[40] in dem über die erste Reise der zweiten österreichischen Ostindienkompanie berichtet wird, sowie mehrere publizierte – allerdings inhaltlich nicht immer gänzlich vertrauenswürdige – Schriften des Chronisten Johann Michael von Schweighofer[41] und schließlich Jean de Roussets Sammlung diverser politischer Verträge[42].

### 1.5 Narration

Die Narration im inhaltlichen Teil der Arbeit erfolgt gemäß den historischen Entwicklungen an drei Schauplätzen: in den südlichen Niederlanden, wo speziell die unternehmerischen Protagonisten im Fokus stehen; am Wiener Hof, wo Positionen und Entscheidungen der Monarchen und anderer einflussreicher Personen beleuchtet werden; und schließlich in Ostindien, wo die kolonialen Entscheidungen wirksam werden. Die wechselseitige Vernetzung und Interaktion zwischen diesen drei Räumen macht in der Schilderung einen regelmäßigen Wechsel des

[38] *Carolus VI., Imperator Romanorum*, Copia des Verwilligungs=Patent krafft welchen Ihro Röm. Kays. Und Kön. Spanische Majestät/der in denen Oesterreichischen Niderlanden wegen Handelschaft und Schiffarth in Ost=Indien zu bestättigen vorhabenden General=Compagnie/Auf eine 30jährige Frist/die Freyheit ertheilet (Innsbruck 1724), (im Folgenden: *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent).
[39] William *Bolts*, Recueil de pieces authentiques, relatives aux Affaires de la ci-devant Société Impériale Asiatique de Trieste, gerées à Anvers, 1787 (Antwerpen 1787), (im Folgenden: *Bolts*, Recueil).
[40] Niccolo *Fontana*, Maria Teresa e le Indie Orientali. La spedizione alle Isole Nicobare della nave "Joseph und Theresia“ e il diario del chirurgo di bordo (übersetzt von Joseph Eyerel 1782, hg. von Gerd Pilleri, Bern 1982), (im Folgenden: *Fontana*, Nicobare).
[41] *Schweighofer*, Seehandlung, bzw. Johann Michael von *Schweighofer*, Größe der Handlung unter Josef dem II. nebst meinen Gedanken von der neuen Handlung auf dem Schwarzen Meer (Wien 1782), (im Folgenden: *Schweighofer*, Größe der Handlung), sowie Johann Michael von *Schweighofer*, Abhandlungen von dem Commerz der österreichischen Staaten (1785), (im Folgenden: *Schweighofer*, Commerz).
[42] Jean de *Rousset*, Recueil historique d'actes, negotiations, memoires et traitez: depuis la Paix d'Utrecht jusqu'a présent, 21 Bde. (Amsterdam-Leipzig 1728-1755).

Schauplatzes erforderlich. Dieses narrative Dreieck, das sich bereits in den einführenden Kapiteln zu den wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Hintergründen abzeichnet, soll schließlich ermöglichen, die Haltung der Habsburgermonarchie in kolonialen Fragen kontextualisieren, begreifen und beurteilen zu können.

Zu erwähnen ist ferner, dass die Schilderung der zweiten österreichischen Ostindienkompanie in den Teilen zwei und drei der Arbeit stark auf die Person des William Bolts fokussiert ist, während die KOE unabhängiger von einzelnen Personen skizziert werden kann – wenngleich naturgemäß auch hier die kolonialen Protagonisten wie Godefroy Gollet de la Merveille, Alexander Hume, Jacques-André Cobbé und François de Schonamille im Fokus stehen. Diese in der Narration auffällige Diskrepanz ist einerseits den historischen Unterschieden in Genese und Entwicklungen der beiden Ostindienkompanien, andererseits dem Quellenbestand geschuldet: Aus Sicht der kaiserlichen Verwaltung stoßen Person und Handlungen des William Bolts auf deutlich mehr Aufmerksamkeit als personenbezogene Informationen über frühere Ostindienfahrer in kaiserlichen Diensten.

Schließlich sei noch auf eine stilistische Entscheidung hingewiesen: Speziell Teil drei der Arbeit weist eine Vielzahl an wörtlichen, zumeist französischen oder spanischen, Zitaten aus den Quellen auf.[43] Dies ist einerseits dem Umstand geschuldet, dass sich Untersuchung und Ergebnisse primär auf aus den Archivalien gewonnene Erkenntnisse stützen und dient andererseits dem Ziel, den Standpunkt der politischen Entscheidungsträger am Wiener Hof zu kolonialen Aktivitäten möglichst unverfälscht und authentisch wiederzugeben.

[43] In den Anmerkungen finden sich jeweils, sofern nicht anders angegeben, zu spanischen und niederländischen Zitaten meine Übersetzungen. Französische, englische und lateinische Inhalte bleiben nicht übersetzt.

# Teil 2: Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge

Es sind keine grobschlächtigen Eroberungspläne, keine gewaltigen Kriegsflotten und keine Landheere, die nach der Phase der portugiesischen Dominanz das frühneuzeitliche Ausgreifen Europas nach Asien bestimmen. Es sind – zunächst – kommerziell orientierte Unternehmen, die anfangs im Handel mit Luxusgütern ihren Vorteil suchen. Und die im Zuge dieses Strebens Ostindien allmählich doch in kolonialer Weise zu erschließen beginnen.
Ab Beginn des 17. Jahrhunderts in Europa gegründet, entstehen diese Ostindienkompanien in einem spezifischen ökonomischen und politischen Umfeld, das mit dem Begriff des Merkantilismus, der in dieser Epoche dominanten wirtschaftspolitischen Strömung, umrissen werden kann. Will man die Aktivitäten und das koloniale Wirken der Ostindienkompanien und im Speziellen der beiden kaiserlichen Ostindienkompanien erfassen, gilt es daher auch, einen Blick auf diese Rahmenbedingungen zu werfen.

## 2.1 Österreichs Wirtschaft im 18. Jahrhundert

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist die Habsburgermonarchie eine kontinentale Großmacht, die in politischer Hinsicht einen bedeutenden Faktor im europäischen Spiel der Kräfte darstellt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung hinkt sie anderen, vor allem westeuropäischen Nationen, jedoch hinterher.[44] Zwar werden bereits im 17. Jahrhundert Anstrengungen unternommen, Industrie, Gewerbe und Handel zu fördern. Bis auf einzelne Sektoren und Unternehmungen wie beispielsweise in der schlesischen Leinenindustrie, in Textilgewerbe und Glasindustrie Böhmens und in der nieder-und innerösterreichischen Eisenindustrie bleiben viele dieser Bemühungen kurzlebig und erfolglos.[45] Weder preislich noch hinsichtlich der Qualität können sich erbländische Erzeugnisse mit ausländischen

[44] Herman *Freudenberger*, Lost Momentum. Austrian Economic Development 1750s-1830s (Wien-Köln-Weimar 2003) 20.
[45] Siehe dazu unter anderem Heinrich von *Srbik*, Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia, Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus (Wien 1907) 105 sowie Gustav *Otruba*, Zur Entstehung der "Industrie“ in Österreich und zu deren Entwicklung bis Kaiser Joseph II. In: Österreich in Geschichte und Literatur 11 (1967) 225-242, hier 229.

Waren messen, was umfangreiche Importe und gleichzeitig einen Abfluss von Kapital ins Ausland zur Folge hat.[46]

Für den Staat bedeutet diese wirtschaftliche Schwäche nicht zuletzt geringe Erträge aus Steuern, Domänen und Regalien.[47] In Verbindung mit hohen Ausgaben, etwa für die Kriegsführung oder die Finanzierung des Hofstaates, resultiert dies in einer enormen Staatsverschuldung. Als Karl VI. im Jahr 1711 nach dem unerwarteten Tod seines Bruders Joseph I. den Thron besteigt, beläuft sich die Schuldenlast der Habsburgermonarchie auf zumindest 49 Millionen fl.[48] Der neue Souverän sieht sich zur Wahrung der politischen Unabhängigkeit und der Position der Habsburgermonarchie[49] gezwungen, die staatlichen Einnahmen mittels einer Steigerung der Wirtschaftskraft zu erhöhen.[50] Die merkantilistischen Konzepte, die zur Erreichung dieses Ziels zur Anwendung gebracht werden, haben bereits im 17. Jahrhundert den Wiener Hof erreicht, gelangen aber erst unter Karl VI. und insbesondere unter Maria Theresia zur vollen Entfaltung. Tatsächlich etabliert sich der Merkantilismus bis zur Regentschaft Josephs II. als alles bestimmende Kraft in der politischen Ökonomie der Habsburgermonarchie.

Der in der deutschen Ausprägung als Kameralismus bezeichnete Merkantilismus fußt dabei maßgeblich auf den Arbeiten von Johann Joachim Becher und seines Schülers Philipp Wilhelm von Hörnigk. Letzterer liefert 1684 mit dem Werk "Österreich über alles, wann es nur will" eine Blaupause für eine merkantilistische Wirtschaftspolitik in der Habsburgermonarchie ab, die am Wiener Hof Anklang findet.[51] Kern der

---

[46] Franz Martin *Mayer*, Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Compagnie (Innsbruck 1882) 2 bzw. 27.

[47] Gustav *Otruba*, Staatshaushalt und Staatsschuld unter Maria Theresia und Joseph II. In: *Plaschka/ Klingenstein/Drischel,* Aufklärung, Bd. 1, 197-249, hier 198.

[48] Bei Mensi ist ein Gesamtschuldenstand von rund 49 Millionen fl. angegeben, bei dem allerdings altböhmische Verbindlichkeiten in Höhe von 22 Millionen fl. nicht eingerechnet sind. In der Literatur finden sich weitere Zahlen, etwa bei Karl Vocelka, der unter Verweis auf Michael Erbe für das Jahr 1711 eine gesamte Schuldenlast von 61 Millionen fl. angibt. Franz Freiherr von *Mensi*, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740: Nach archivalischen Quellen dargestellt (Wien 19890) 125 bzw. *Vocelka*, Glanz, 80 und 356.

[49] Graf Starhemberg, Präsident der kaiserlichen Hofkammer, empfiehlt dem neuen Souverän mit Nachdruck, entweder die Staatsausgaben erheblich zu senken oder die Einkünfte zu erhöhen, da sonst der status quo nicht mehr aufrecht zu erhalten sei. *Mensi*, Finanzen, 123-125. Generell ist davon auszugehen, dass die (außen-)politischen Ansprüche der Habsburgermonarchie der Motor der wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind, wie auch Hermann Freudenberger betont: "Austria had by the beginning of the eighteenth century become a major European power and its economic goals had to take a subordinate place to its broader political aspirations.“ *Freudenberger*, Momentum, 256. Vgl. auch Marianne von *Herzfeld*, Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740-1771. In: Archiv für österreichische Geschichte 108/1 (Wien 1919) 15 und Peter George Muir *Dickson*, Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780, 2 Bde. (Oxford 1987) Bd. 1, 1.

[50] Vgl. Walter *Leitsch*, Der Wandel der österreichischen Rußlandpolitik in den Jahren 1724-1726. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 6 (1958) 34-91, hier 38.

[51] Joachim *Moerchel*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und Josephs II. in der Zeit von

merkantilistischen Strategien ist dabei eine Steigerung der Macht des Staates, indem Produktion und Umsatz seiner Untertanen erhöht werden.[52] Auf diese Weise lässt sich, nach Ansicht der Merkantilisten, der staatliche Ertrag steigern, die Handelsbilanz verbessern und der Abfluss von Kapital ins Ausland vermeiden.[53] Die Maßnahmen, die zur Erreichung dieser Ziele erforderlich sind, kreisen um die staatliche Förderung und Unterstützung von Industrie, Gewerbe und Handel, aber auch um Bemühungen zur Stärkung des Bevölkerungswachstums.[54]

Einerseits impliziert diese Form der Unterstützung die Schaffung von Rahmenbedingungen und Gesetzen, die für die Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Handel als förderlich erachtet werden. Andererseits bedeutet sie auch ein hohes Maß an Interventionismus, der sich etwa in staatlichen Direktinvestitionen in private Unternehmungen, in der Vergabe von Monopolprivilegien oder in der Rekrutierung ausländischer Fachkräfte unter staatlicher Ägide manifestiert.[55] Wenngleich einflussreiche Kameralisten des 18. Jahrhunderts wie Johann Heinrich Gottlob von Justi und Joseph von Sonnenfels der Privatinitiative einen hohen Stellenwert beimessen,[56] begreift sich der Staat insbesondere in der Blütezeit des Kameralismus unter Maria Theresia[57] als ein in der Wirtschaft zentraler Akteur. Nachdem bereits Karl VI. in einzelnen Fällen interventionistisch agiert, indem er sich etwa an einer niederösterreichischen Spiegelfabrik beteiligt oder der 1719 oktroyierten Orientalischen Kompanie sowie der Kompanie von Ostende exklusive Handelsprivilegien erteilt,[58] erreicht die staatliche Einflussnahme in wirtschaftliche Unternehmungen unter Maria Theresia ihren Höhepunkt. Dies ist an einer Reihe von entsprechenden Entscheidungen ablesbar, von der Vergabe von Handelsmonopolen an die 1750 gegründete Fiumer Zuckerkompanie[59] über einen staatlichen Kredit in Höhe von 100.000 fl. an den in Klagenfurt ansässigen Wollfabrikanten Jean Thys bis hin zur staatlichen Übernahme der Wiener Porzellanmanufaktur 1744 oder der Linzer

---

1740-1780 (München 1979) 4; Ferdinand *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955 (Wien 1969) 245 bzw. *Otruba*, Industrie, 229.

[52] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 9. Jan *De Vries*, The economy of Europe in an Age of Crisis, 1600-1750 (Cambridge 1976) 236-237.

[53] *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 247.

[54] Ebd., 268; *Herzfeld*, Orienthandelspolitik, 6; *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 8.

[55] *Freudenberger*, Momentum, 62 und 97.

[56] Ebd., 87-89.

[57] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 3 bzw. Günther *Chaloupek*, Die Ära des Merkantilismus. In: Günther *Chaloupek*, Peter *Eigner*, Michael *Wagner* (Hg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740-1938, Teil 1: Industrie (Geschichte der Stadt Wien 4, Wien 1991) 37-96, hier 52.

[58] *Mayer*, Anfänge, 37-38.

[59] Siehe Kap. 3.2.19.

Wollzeugfabrik 1754.[60] Erst mit dem Aufkommen von Physiokratismus und Liberalismus wird die Bereitschaft des Staates, sich aktiv in das Wirtschaftstreiben einzuschalten, allmählich abgeschwächt. Entscheidend ist dabei die Position Josephs II., der ab den 1760er Jahren eine profunde Skepsis gegenüber staatlichen Wirtschaftsbetrieben und anderen direkten staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft, wie etwa der Vergabe von Exklusivprivilegien, entwickelt.[61] Zwar wird auch unter Joseph II. der Interventionismus nicht gänzlich eingestellt, tritt jedoch in erheblich geringerem Maße zum Vorschein.[62]

Diese Entwicklung steht in Einklang mit einem Paradigmenwechsel in der politischen Ökonomie. Nach der Hochblüte des Kameralismus gewinnen liberale und physiokratische Ideen zunehmend an Einfluss, spätestens ab den 1770er Jahren ist dies auch am Wiener Hof zu beobachten. Der dem Liberalismus inhärente Glaube an die private Konkurrenz als Motor wirtschaftlicher Entwicklungen verfängt hier unter anderem bei den einflussreichen Brüdern Zinzendorf[63] und Philipp Graf von Cobenzl.[64] Den wirtschaftlichen Individualismus hält auch Joseph II. hoch, der zunehmend Interesse an den Ideen des Physiokratismus zeigt. Diese zuweilen als Wegbereiter des Liberalismus bezeichnete und in Frankreich entstandene Strömung legt den Fokus wirtschaftspolitischer Handlungen auf die agrarische Produktion, gesteht dabei aber zugleich dem Individuum wirtschaftliche Kompetenz und Entfaltungsspielraum zu und verschreibt sich daher einem liberal anmutenden "laisser faire"-Prinzip.[65] Joseph II. teilt speziell das physiokratische Gebot der Zurückdrängung des staatlichen Interventionismus.[66] Er verfolgt ab den 1770er Jahren mit Nachdruck eine Auflockerung des als starr empfundenen kameralistischen Systems, ohne jedoch nach seiner Thronbesteigung alle merkantilistischen Grundsätze über Bord zu werfen.[67]

---

[60] *Freudenberger*, Momentum, 101, 119-120.

[61] Karl *Gutkas*, Kaiser Josef II. Eine Biographie, (Wien 1989) 140-141; Gustav *Otruba*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias (Österreich-Reihe 192/194, Wien 1963) 32; Karl *Přibram*, Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860. Aufgrund der Akten (Leipzig 1907) 367-370.

[62] *Freudenberger*, Momentum, 101 und 121; *Přibram*, Gewerbepolitik, 389.

[63] Für nähere Informationen zu den Brüdern Zinzendorf siehe Kap. 2.4

[64] Konrad *Schünemann*, Die Wirtschaftspolitik Josephs II. in der Zeit seiner Mitregentschaft. In: MIÖG 47 (1933) 13-56, hier 45; *Přibram*, Gewerbepolitik, 389, 271.

[65] Heinz *Holldack*, Die Reformpolitik Leopolds von Toskana. In: Historische Zeitschrift 165 (1942) 23-46, hier 26; *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 9; *Schünemann*, Wirtschaftspolitik, 36.

[66] *Schünemann*, Wirtschaftspolitik, 36.

[67] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 10; Walter *Davis*, Joseph II., An imperial reformer for the Austrian Netherlands (The Hague 1974) 135; *Gutkas*, Joseph, 385. Auch Maria Theresia entwickelt im letzten Jahrzehnt ihrer Herrschaft unter dem Einfluss von Staatskanzler Kaunitz Interesse an liberalen Ideen.

Nachdem der Richtungsstreit zwischen Merkantilismus und Physiokratismus bzw. Liberalismus in den 1770ern nicht entschieden werden kann, bestehen somit auch in der Regierungszeit Josephs II. merkantilistische Erwägungen und Handlungen – gewiss in abgeschwächtem Maße – fort.[68] Eingefasst und überstrahlt werden sie jedoch nun von physiokratischen und vereinzelt sogar wirtschaftsliberalen Strategien.[69]

Um zu erfassen, in welcher Form die wirtschaftspolitischen Überzeugungen im Laufe des 18. Jahrhunderts in der Habsburgermonarchie zur Anwendung gelangen, gilt es, sowohl Maßnahmen in der Verwaltung als auch Entscheidungen für die Förderung der Industrie, des Finanzwesens und des Handels zu beleuchten.

Ein großes Augenmerk legen die Herrscher der Habsburgermonarchie auf die Reformierung und Zentralisierung der Verwaltung, die einerseits mit höherer Effizienz und Verlässlichkeit die staatlichen Einnahmen organisieren und verwalten, andererseits die Entwickklung von Handel und Industrie mit gezielten Maßnahmen unterstützen soll. Mit einer Reihe von neu gegründeten Behörden und Gremien wird von Beginn des 18. Jahrhunderts an versucht, einen geeigneten administrativen Apparat zu entwickeln, um diesem Anspruch gerecht zu werden.[70] Häufig erweisen sich diese Einrichtungen als wenig zweckmäßig oder werden von den changierenden wirtschaftspolitischen Überzeugungen am Wiener Hof hinweggerissen.[71] Ungeachtet dessen ist zu attestieren, dass die staatliche Verwaltung in der Regierungszeit Josephs II. dank dieser Bemühungen in finanziellen, fiskalischen und wirtschaftlichen

---

Siehe dazu unter anderem Helen *Liebel-Weckowicz*, Free trade and Protectionism under Maria Theresia and Joseph II. In: Canadian Journal of History 14 (1979) 355-373, hier 359.

[68] *Freudenberger*, Momentum, 118;

[69] Ebd.; *Schünemann*, Wirtschaftspolitik, 47; *Gutkas*, Joseph, 143.

[70] So entstehen neue zentrale administrative Einrichtungen wie die Wiener Stadtbank oder das Universalkommerzdirektorium, aber auch mit regional verankerten Gremien wie sogenannten Kommerzkonsessen wird experimentiert. Die Entwicklung der Verwaltung ist nachzulesen unter anderem bei *Otruba*, Staatshaushalt sowie *Dickson*, Finance, Bd. 1. Weitere für diese Entwicklung relevanten Details finden sich bei *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Herman *Freudenberger*, Economic Progress during the Reign of Charles VI. In: Jürgen *Schneider* (Hg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege – Festschrift für Hermann Kellenbenz 5 Bde. (Stuttgart 1978-1981) Bd. 2, 625-644; Peter von *Radics*, Kaiser Karl VI. als Staats- und Volkswirth nach zeitgenössischen Quellen dargestellt (Innsbruck 1886); *Moerchel*, Wirtschaftspolitik; Eva *Faber*, Litorale Austriaco. Das österreichische und kroatische Küstenland 1700-1780 (Schriftenreihe des Historischen Instituts 5, Trondheim-Graz 1995); Helen *Liebel-Weckowicz*, Auf der Suche nach neuer Autorität: Raison d'Etat in den Verwaltungs- und Rechtsreformen Maria Theresias und Josephs II. In: *Plaschka/Klingenstein/Drischel,* Aufklärung, Bd. 1, 339-364; Heinrich *Bidermann*, Die Wiener Stadt-Bank. Ihre Entstehung, ihre Einteilung und ihre Wirksamkeit, ihre Schicksale. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 20 (1859) 341-445.

[71] Zu erwähnen sind diesbezüglich insbesondere die großen Staatsreformen unter der Ägide von Haugwitz bzw. Kaunitz, die unter Maria Theresia jeweils einen fundamentalen Umbau der Verwaltung und die Schließung, Zusammenlegung oder Schaffung mehrerer zentraler Einrichtungen nach sich ziehen. Siehe dazu *Dickson*, Finance, Bd.1, 230-245.

Angelegenheiten zwar gewiss nicht ohne innere Widersprüche, zumindest aber planvoller und zeitgemäßer[72] zu arbeiten vermag als zu Beginn der Regierungszeit Karls VI.

Um Handel und Produktion zu fördern, investiert die Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert auch große Anstrengugen in den Ausbau der Infrastruktur. Entscheidende Impulse setzt Karl VI., indem er eine Reihe von Handelswegen modernisieren sowie neue Routen wie die Karolinenstraße anlegen lässt.[73] Das Programm zum Bau neuer Straßen und zur Instandsetzung von Handelswegen zielt insbesondere auf eine Verbindung der Produktionsstätten Böhmens und Schlesiens mit dem Litorale ab und soll den Exporthandel über die Adria forcieren.[74] Wenngleich sich daraus zunächst noch keine nennenswerte Steigerung des Ausfuhrhandels über die Adria ergibt,[75] bleibt diese Vision auch unter Maria Theresia und Joseph II. ein Leitgedanke infrastruktureller Maßnahmen, der letztlich dazu beiträgt, dass sich Triest zu einem zentralen Exporthafen der Habsburgermonarchie zu entwickeln vermag.[76]

Das merkantilistische Motiv, die Ausfuhr verarbeiteter Güter zu steigern, wird auch durch die Förderung der industriellen Produktion in der Habsburgermonarchie verfolgt. Karl VI., der sich mit einer geringen Wettbewerbsfähigkeit heimischer Erzeugnisse konfrontiert sieht, setzt zur Förderung der erbländischen Industrie auf einen Fächer an Maßnahmen, die ebenso die Vergabe von exklusiven Fabriksprivilegien an – vielfach adelige[77] – Unternehmer umfassen wie finanzielle Zuschüsse oder direkte Gründungen ärarischer Industriebetriebe, wie beispielsweise im Falle der 1723 errichteten Kaiserlichen Tabakmanufaktur.[78] Auf diese Weise

---

[72] Vgl. *Radics*, Karl, 16; *Vocelka*, Glanz, 354-360.

[73] Siehe dazu unter anderem *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 163; Peter *Gasser*, Österreichs Levantehandel über Triest 1740-1790. In: MÖSTA 7 (1954) 120-130, hier 120; Eva *Faber*, Neue Straßen – neue Welt. Innerösterreichische Kommerzialstraßen im 18. Jahrhundert. In: Das 18. Jahrhundert und Österreich 11 (1996) 99-120, hier 105; Hermann *Widerhofer*, Die Impopulation und wirtschaftliche Bedeutung der Karolinerstraße im 18. Jahrhundert (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1938) 20.

[74] *Mayer*, Handelspolitik, 130.

[75] *Widerhofer*, Impopulation, 26.

[76] *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 162; Peter *Gasser*, Triests Handelsversuche mit Spanien und die Probleme der österreichischen Schifffahrt in den Jahren 1750-1800. In: MÖSTA 37 (1984) 172-196, hier 186; Adolf *Beer*, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II. In: AÖG 86 (1898) 1-204, hier 49; Herbert *Hassinger*, Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Friedrich *Lütge* (Hg.), Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 6, Stuttgart 1964) 61-98, hier 95.

[77] *Freudenberger*, Momentum, 147 bzw. 207.

[78] *Freudenberger*, Progress, 633; *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 267; *Otruba*, Industrie, 228; *Přibram*, Gewerbepolitik, 13.

gelingt es bereits unter Karl VI., das Angebot erbländischer Erzeugnisse deutlich auszubauen und zu stärken.[79]

Einen schweren Rückschlag versetzt den Bemühungen zur Hebung der Produktion der Habsburgermonarchie der Verlust Schlesiens und dessen hochentwickelter Leinenindustrie im Österreichischen Erbfolgekrieg.[80] Maria Theresia ist nach dem Verlust der Steuereinkünfte aus dieser florierenden Region gezwungen, eine rasche und energische Industrialisierung in anderen Teilen der Habsburgermonarchie durchzuführen.[81] Ab Mitte des 18. Jahrhunderts intensivieren und vervielfachen sich die staatlichen Eingriffe in die Produktionswirtschaft, was sich insbesondere auf Textilindustrie und Glasproduktion in Böhmen, Mähren und Niederösterreich positiv auswirkt, aber auch in anderen Reichsteilen bestehende Industrien begünstigt oder neue entstehen lässt, wie etwa die Lederproduktion in Ungarn, die Papierfabrikation und Seidenindustrie in Wien oder die Zuckerraffinerie im Litorale.[82] Im Detail greift Maria Theresia zu ähnlichen Methoden wie ihr Vater, vergibt also Exklusivprivilegien und gewährt umfangreiche finanzielle Zuschüsse,[83] zudem werden Qualitätsstandards für Manufakturprodukte erlassen, Einfuhrverbote verhängt und ausländische Fachkräfte gezielt angeworben.[84] Nach der Blütezeit des industriellen Interventionismus in den 1750er Jahren setzt mit dem wachsenden Einfluss physiokratischer und liberaler Ideen speziell im letzten Jahrzehnt der Regentschaft Maria Theresias jedoch auch in dieser Hinsicht ein Umdenken statt. Der Staat geht nun, nicht zuletzt angesichts zahlreicher gescheiterter industrieller Projekte, dazu über, die Vergabe von Exklusivprivilegien und finanzielle Zuwendungen einzuschränken und sich auf weniger direkte Eingriffe wie etwa zollpolitische

[79] *Chaloupek*, Merkantilismus, 52.

[80] Siehe dazu *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 21; *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 14; Grete *Klingenstein*, Kommerz und Außenpolitik. Habsburgische Kommerzialreisen im Vorfeld der Diplomatischen Revolution 1756. In: Othmar *Pickl* (Hg.), Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Österreichischen Niederlanden und den Österreichischen Erblanden im 18. Jahrhundert (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 5, Graz 1991) 55-70, hier 57 und David F. *Good*, Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750-1914 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 7, Berkeley-Graz 1986) 33.

[81] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 14; *Klingenstein*, Kommerzialreisen, 57.

[82] *Freudenberger*, Momentum, 115; *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 21-27; *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 64-67; Jakob *Baxa*, Studien zur Geschichte der Zuckerindustrie in den Ländern des ehemaligen Österreich (Wien 1950) 147.

[83] *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 49. Bis 1785 leistet der Staat für die Gründung industrieller Betriebe Zuschüsse in einer Gesamthöhe von 680.000 fl. *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 26.

[84] *Freudenberger*, Momentum, 115; Zur Einladung ausländischer Experten siehe unter anderem *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 23-24 sowie *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 33 bzw. Gustav *Otruba*, Englische Fabrikanten und Maschinisten zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. in Österreich. In: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 12 (1967) 365-377, hier 366.

Maßnahmen zu konzentrieren.[85] Joseph II. behält diese Linie während seiner Alleinregentschaft im Wesentlichen bei. Er ist überzeugt, direkte staatliche Unterstützungen nur mehr zu leisten, wenn es sich um die Errichtung neuer, in der Habsburgermonarchie noch unbekannter Produktionszweige handelt, die zudem vertrauenswürdigen inländischen Kaufleuten anzuvertrauen wären.[86] Gleichzeitig trägt er dafür Sorge, mit Schutzzöllen und anderen protektionistischen Maßnahmen die Rahmenbedingungen für die erbländische Industrie zu verbessern.[87] Dank derartiger Maßnahmen und begünstigt von die industrielle Produktion fördernden Effekten religionspolitischer Entscheidungen[88] ist in den 1780er Jahren eine neuerliche starke Aufschwungphase in der erbländischen Industrie zu beobachten.[89]
In Summe ist festzuhalten, dass die industrielle Produktion der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert eine bedeutende Entwicklung erfährt und sich insbesondere in ausgewählten Bereichen zu behaupten und konsolidieren vermag: Bis 1790 existieren rund 280 Manufakturen.
Der größte Teil davon ist allerdings in Niederösterreich und Böhmen zu verorten, andere Regionen der Habsburgermonarchie verharren trotz aller staatlicher Anstrengungen in einem industriell schwach entwickelten Stadium.[90]
Im Sinne der Verbesserung der Handelsbilanz, der Steigerung der Staatseinnahmen und der Erschließung von Absatzmärkten für die Industrie kommt natürlich auch dem Handel eine zentrale Bedeutung zu. In der Habsburgermonarchie bemüht man sich im 18. Jahrhundert, dieser Tatsache neben der Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Binnenhandel insbesondere mit einer gezielten Förderung des Außenhandels Rechnung zu tragen.[91] Ein Außenhandel, der nach der Erwerbung der südlichen Niederlande und der spanischen Besitzungen in Italien in zunehmendem Maße mit Seehandel in Verbindung gebracht wird.[92]

[85] *Freudenberger*, Momentum, 116; *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 32-33.
[86] *Přibram*, Gewerbepolitik, 398; *Gutkas*, Joseph, 386.
[87] *Přibram*, Gewerbepolitik, 351; *Gutkas*, Joseph, 389.
[88] Durch die Klosteraufhebungen stehen zahlreiche Gebäude frei, die Neugründung von Betrieben begünstigen. Zudem bewirken die Toleranzpatente, dass sich nun auch Nichtkatholiken auf vielfältige Weise wirtschaftlich betätigen können. *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 234.
[89] Zwischen 1779 und 1787 ist ein besonders hohes Beschäftigungswachstum in böhmischen und niederösterreichischen Manufakturen zu verzeichnen, alleine in Niederösterreich verdoppelt sich binnen eines knappen Jahrzehnts die Anzahl der in der Industrie beschäftigten Personen. *Gutkas*, Joseph, 386; Timothy Charles William *Blanning*, Joseph II. (London-New York 1994) 76.
[90] *Good*, Aufstieg, 29.
[91] *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 268; *Srbik*, Exporthandel, 290.
[92] *Good*, Aufstieg, 32; vgl. Faber, Litorale, 50.

Karl VI. setzt auch in dieser Hinsicht die ersten entscheidenden Akzente. Angesichts einer in kommerziellen Belangen übermächtigen Konkurrenz aus Nordwesteuropa, der Abhängigkeit von Hamburg im Ausfuhrhandel und aufgrund eines zunehmend auf das Mittelmeer gerichteten politischen Interesses,[93] greift die Idee, die Ausrichtung der bis dahin nach Norden und Westen ausgerichteten Handelsströme in den Süden bzw. in den Südosten umzulenken, in der Habsburgermonarchie Platz.[94] Nachdem Karl VI. bereits 1717 ein Patent zur freien Schifffahrt und zum freien Handel an der Adria erlassen hat,[95] ebnet der 1718 geschlossene Frieden von Passarowitz zwischen der Habsburgermonarchie, Venedig und dem Osmanischen Reich, der auch einen Handelsvertrag zwischen Wien und Istanbul beinhaltet, den Weg zur Umsetzung dieser Idee.[96] Das Abkommen eröffnet den Kaufleuten der beiden Großmächte den wechselseitigen Zugang zu den Märkten der ehemals verfeindeten Reiche.[97] Nur ein Jahr später erfolgt mit der Erklärung Triests und Fiumes zu Freihäfen ein weiterer Schritt, der die kommerzielle Expansion in den Süden und Osten vorantreiben soll.[98] Dass man dabei am Wiener Hof auch bereits den Blick nach Außereuropa richtet, verdeutlicht unter anderem die 1718 erfolgte Entscheidung der Hofkanzlei, auf Basis des Handelsvertrags mit dem Osmanischen Reich eine fachkundige Person als Konsul über Istanbul nach Persien zu entsenden.[99]

Der Handelsvertrag mit dem Osmanischen Reich stellt darüber hinaus die politische Grundlage für die Schaffung der kaiserlich oktroyierten Orientalischen Kompanie dar, die auf den Handel mit dem osmanischen Balkan ausgerichtet ist. Zudem werden in

---

[93] *Herzfeld*, Orienthandelspolitik, 6; Franz A. *Szabo*, Unwanted Navy. Habsburg Naval Armaments under Maria Theresia. In: Austrian History Yearbook 17/18 (1981-1982) 29-53, hier 29.

[94] Vgl. *Freudenberger*, Momentum, 103; *Szabo*, Unwanted, 29. Neben dem im Folgenden stärker berücksichtigten Orienthandel auf See erhofft sich der Wiener Hof auch Erfolge aus dem Orienthandel über Land bzw. über die Donau, um in erster Linie die Märkte des Balkans zu erschließen. Siehe dazu die Schilderungen unter anderem in Costin *Feneşan*, Der Banater Kupferhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Zur Frage des Österreichischen Merkantilismus in einem Grenzland. In: Rumanian studies. An international Annual of the Humanities and social sciences 3 (1976) 149-162; *Herzfeld*, Orienthandelspolitik; Virginia *Paskaleva*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und die Balkanvölker. In: *Plaschka/Klingenstein/Drischel,* Aufklärung, Bd. 1, 154-166 sowie Hans *Halm*, Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Österreich und Neurußland II: Donauhandel und –schiffahrt 1781-1787 (München 1954).

[95] Das am 2. Juni 1717 bestätigte Patent genehmigt kaiserlichen Untertanen wie ausländischen Kaufleuten den freien Handel über die Adria. Das Dokument findet sich abgedruckt bei Jakob *Loewenthal*, Geschichte der Stadt Triest 1 (Triest 1857) 221.

[96] Der Friede von Passarowitz, der einen militärisch für die Habsburgermonarchie erfolgreichen Krieg beendet, wird am 21. Juli 1718 geschlossen, am 27. Juli wird auf dessen Grundlage der, kurze Zeit später ratifizierte Handelsvertrag vereinbart. *Mayer*, Anfänge, 28-31.

[97] *Chaloupek*, Merkantilismus, 51; *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 270.

[98] *Paskaleva*, Wirtschaftspolitik, 156.

[99] *Mayer*, Anfänge, 31.

den 1720er Jahren für die Erhöhung der Sicherheit des Handels über das Mittelmeer Verträge mit den nordafrikanischen Barbareskenstaaten geschlossen.[100] Der erhoffte allgemeine Aufschwung des Außenhandels nach Süden und Osten stellt sich ungeachtet aller Bemühungen jedoch zunächst nicht ein, nicht zuletzt, da es an geeigneten erbländischen Ausfuhrprodukten für die Märkte des Osmanischen Reichs mangelt.[101] Als problematisch erweist sich auch das Fehlen einer kaiserlichen Kriegsmarine zum Schutz der Handelsschifffahrt. Dieses Defizit kann nach mehreren gescheiterten Initiativen erst 1786 unter Joseph II. beseitigt werden.[102]

Deutlich vielversprechender gestaltet sich indes die kommerzielle Entwicklung der südlichen Niederlande. Wenngleich sich die handelspolitische Aufmerksamkeit des Wiener Hofes auf Adria und Mittelmeer richtet, ist Karl VI. darauf bedacht, auch für den südniederländischen Handel Perspektiven zu eröffnen. Dies ist bereits bei den Verhandlungen für den Frieden von Utrecht festzustellen, als der Wiener Hof mit Nachdruck auf Handelsprivilegien für die kaiserlichen Untertanen in den spanischen Kolonien pocht.[103] Im Windschatten des von den südlichen Niederlanden aus betriebenen und von politischer Seite geförderten und gestützten Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge kommt es zu einem starken Dynamisierungsschub der südniederländischen Wirtschaft, wie später noch zu schildern sein wird.

Zu einem nachhaltigen Aufschwung des Handels kaiserlicher Untertanen über das Mittelmeer kommt es erst unter Maria Theresia und Joseph II. Lässt man die

---

[100] Franz *Hartmann*, Österreichs Beziehungen zu den Barbaresken und Marokko 1725-1830 (ungedr. geistesw. Dissertation Wien 1970) 9; Ivan *Erceg*, Außenhandel der Nordadriatischen Seestädte in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55 (1968) 464-480, hier 473.

[101] *Freudenberger*, Progress, 633; *Mayer*, Anfänge, 32.

[102] Neben den letztlich gescheiterten Versuchen, in Triest in den 1720er Jahren eine Kriegsflotte zu bauen und auszurüsten sei diesbezüglich auf die 1770 ins Leben gerufene gemeinsame kaiserlich-toskanische Marine hingewiesen. Dieser aus den zwei Kriegsschiffen "Etruria“ und "Austria“ bestehenden Flotille ist jedoch ebenfalls keine dauerhafte Existenz – zumindest nicht unter dem Anspruch einer kaiserlichen Kriegsmarine – beschert. Erst mit dem Ankauf zweier Schiffe durch den Staat im Jahr 1786 wird die Grundlage einer tatsächlichen kaiserlichen Marine geschaffen, die im Zuge der französischen Revolutionskriege und der daraus resultierenden Eingliederung der venezianischen Kriegsflotte zu einer nennenswerten Seestreitmacht avanciert. Zur Geschichte der kaiserlichen Kriegsmarine und ihrer Vorläufer siehe v.a. Josef *Rechberger von Rechkron*, Österreichs Seewesen in dem Zeitraume von 1500 bis 1797 (Geschichte der k. k. Kriegsmarine 1, Wien 1882); Heinrich *Benedikt*, Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700-1866 (Wien 1964); *Szabo*, Unwanted sowie Karl *Lechner*, Zur Gründungsgeschichte der österreichischen Kriegsmarine. In: MIÖG 15 (1894) 614-656; *Hartmann*, Barbaresken und Lawrence *Sondhaus*, The Habsburg Empire and the Sea. Austrian Naval Policy 1797-1866 (West Lafayette 1989).

[103] Ottokar *Weber*, Der Friede von Utrecht. Verhandlungen zwischen England, Frankreich, dem Kaiser und den Generalstaaten 1710-1713 (Gotha 1891) 323.

wirtschaftlich und maritim hoch entwickelte[104] und inzwischen habsburgische Toskana außer Acht, steht dies vor allem in Zusammenhang mit den verstärkten Bemühungen zur Förderung des Handels im Litorale und im Speziellen Triests.

Nachdem hier bereits unter Karl VI. mit dem Freihafenpatent sowie Ausbauten der Infrastruktur und Verwaltung[105] Grundlagen für ein aktives Wirtschaftstreiben gelegt worden sind, wendet sich Maria Theresia mit noch größerem Engagement der Entwicklung dieser Hafenstadt zu. Entschlossen, den Mittelmeerraum als Absatzmarkt für erbländische Erzeugnisse zu erschließen,[106] ergreift sie zahlreiche Maßnahmen zur Förderung Triests.[107] So schafft sie ein Hafenkapitanat, lässt den Hafen ausbauen und als "Theresienstadt" mit neuen Anlagen versehen, unterstützt die Errichtung einer Nautischen Schule und die Anwerbung von Schiffsbaumeistern, fördert den betrieblichen Schiffsbau mit Geldern des Ärars, stimmt der Schaffung einer Handelsbörse zu und stattet die Intendanza, die direkt dem Hof unterstellte und anfangs auf wirtschaftliche Agenden ausgerichtete Verwaltungsbehörde Triests, mit weitreichenden Kompetenzen aus.[108] Tatsächlich tragen diese Bemühungen schließlich Früchte. Das Handelsvolumen und der Schiffsverkehr nimmt unter Maria Theresia und Joseph II. erheblich zu,[109] Triest vermag in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schießlich selbst Venedig den Rang als bedeutendster Handelshafen an der Adria abzulaufen.[110]

---

[104] Livorno, bereits seit dem 16. Jahrhundert ein Freihafen, gilt als einer der bedeutendsten Häfen des Mittelmeers. Adam *Wandruszka*, Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser (Wien 1963) 281.

[105] So veranlasst Karl VI. etwa den Bau des Lazaretts "San Carlo“ sowie die Errichtung eines Kriegsarsenals und ordnet die Einsetzung eines Handelsgerichts an, das auch für Fragen des Seerechts Zuständigkeit erlangt. Antonio *Trampus*, Die Gründung einer neuen Stadt. Aufbruchstimmung im Triest des 18. Jahrhunderts. In: Das 18. Jahrhundert und Österreich 11 (1996) 47-54, hier 48-49; Ernst *Becher*, Die österreichische Seeverwaltung 1850-1875 (Triest 1875) 21; *Loewenthal*, Triest, 164. Vgl. auch *Faber*, Litorale, 37 und Gustav *Lippert*, Die Entwicklung der österreichischen Handelsmarine, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 10 (1901) 347-405, hier 347-352.

[106] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 15.

[107] *Gasser*, Levantehandel, 121; *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 126.

[108] *Lippert*, Entwicklung, 356-358; *Löwenthal*, Triest, 180; Lois C. *Dubin*, The Port Jews of Habsburg Trieste. Absolutist Politics and Enlightenment Culture (Stanford 1999) 12; Eva *Faber*, Die Nautische Schule in Triest (1753 bis 1773). In: Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich 13 (1998) 207-229; Natalis *Ebner von Ebenthall*, Maria Theresia und die Handelsmarine (Triest 1868) 60; Peter *Gasser*, Triestiner Handel vor 1790. Corpo Mercantile, die Anfänge der Handelsbörse und die Opposition Fiumes. In: MÖSTA 24 (1971) 245-279, hier 245; *Faber*, Litorale, 109; *Becher*, Seeverwaltung, 27; *Beer*, Handelspolitik, 44; Gustav *Otruba* (Hg.), Europäische Kommerzreisen um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Ludwig Prokopp, Aloisius Graf Podstatzky und Karl Graf Haugwitz (Linz 1982) 20.

[109] Zu Ein- und Ausfuhrstatistiken siehe Gustav *Otruba*, Der Außenhandel Österreichs unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs nach der älteren amtlichen Handelsstatistik 1762-1839 (Der niederösterreichische Arbeiter 1, Wien 1950) 5 bzw. *Hassinger*, Außenhandel, 92-95.

[110] *Hassinger*, Außenhandel, 92.

Neben diesen Maßnahmen zur Förderung des Ausfuhrhandels über Triest schaltet sich der Staat unter Maria Theresia und Joseph II. auch verstärkt in die Etablierung von Handelsbeziehungen zwischen ausländischen Absatzmärkten und den erbländischen Produzenten ein: Speziell in den östlichen Mittelmeerraum, aber auch in west- und südeuropäische Seehäfen werden Vertreter des Staates oder Kaufleute im Auftrag des Staates entsandt, um Marktinformationen einzuholen, Kontakte mit Kaufleuten zu knüpfen, die Absatzmöglichkeiten erbländischer Erzeugnisse zu sondieren, oder als Konsulatsstelle für österreichische Kaufleute zu fungieren.[111]

Mit dem Aufschwung im Ausfuhrhandel über die Adria gehen zudem wachsende Erfolge erbländischer Produkte im Ausland einher. Bis in die 1760er Jahre etablieren sich böhmische Glaswaren auf den Märkten Europas und des Mittelmeerraums als nachgefragtes Gut,[112] bei Eisen- und Kupferwaren sowie Quecksilber dominieren erbländische Produzenten zeitweise sogar den Weltmarkt.[113] Neben diesen Waren werden auch Erzeugnisse wie Leinwand, Textilgüter und Porzellan und der gerade im Orienthandel nachgefragte Maria-Theresienthaler ab Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgreich und konsequent in die Levante, nach Ägypten, Italien und Spanien exportiert.[114]

Hand in Hand mit der Förderung des Außenhandels gehen auch Maßnahmen zur Belebung und Stimulierung der Handelsaktivitäten innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie. Allen voran seien hier die Bemühungen zur Reform des Zoll- und Mautsystems genannt, die – nach ersten Versuchen unter Karl VI.[115] – unter Maria Theresia und Joseph II. intensiviert werden. Nachdem man in der Vielfalt an regionalen und lokalen Zöllen und Mauten[116] ein Hindernis für die Entfaltung des Handels und einen Wettbewerbsnachteil auf den Warenmärkten erkannt hat,[117] werden insbesondere ab den 1760er Jahren Pläne zur Vereinheitlichung und Reduktion der Binnenzölle in der Habsburgermonarchie geschmiedet.[118] Diese

---

[111] Als Konsule fungieren private Kaufleute. Siehe *Přibram*, Gewerbepolitik, 82; *Gasser*, Levantehandel, 121; *Ebenthall*, Handelsmarine, 19-20; *Beer*, Handelspolitik, 47-48.

[112] *Hassinger*, Außenhandel, 67 bzw. 98; *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 271.

[113] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 43. *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 124.

[114] Vgl. *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 42; *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 271.

[115] So erlässt Karl VI. beispielsweise 1735 ein Patent zur Neuregelung der Privatmauten in Böhmen. *Vocelka*, Glanz, 300.

[116] Vgl. *Srbik*, Exporthandel, 145.

[117] Vgl. Helene *Kuraic*, Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1946) 64 bzw. 71.

[118] *Liebel-Weckowicz*, Free trade, 361. Bereits in den ersten beiden Jahrzehnten ihrer Regentschaft regelt Maria Theresia die Privatmauten in Mähren, Österreich ob der Enns, Österreich unter der Enns, Steiermark/Krain/Görz und Gradiska sowie Kärnten. *Vocelka*, Glanz, 300.

Entwicklung gipfelt in der 1775 erlassenen Zollordnung, die große Teile der Habsburgermonarchie zu einem einheitlichen Zollgebiet zusammenfasst, in diesem ständische und private Mauten aufhebt, damit eine große interne Freihandelszone entstehen lässt und letztlich einen Aufschwung des Binnenhandels stimuliert.[119]

In Summe führen die wirtschaftspolitischen Maßnahmen von Karl VI., Maria Theresia und Joseph II., seien sie merkantilistischer, seien sie physiokratischer oder liberaler Natur, zu einer Hebung des Handels und der Industrie und damit der Wirtschaftskraft der Habsburgermonarchie. Gewiss erweisen sich keineswegs alle ergriffenen Maßnahmen als zielführend, gerade Karl VI., der sich als erster habsburgischer Monarch ausdrücklich der Förderung der Wirtschaft verschreibt,[120] wird mitunter ein Mangel an Realismus und Augenmaß bei seinen wirtschaftspolitischen Plänen und Zielen unterstellt.[121] Ungeachtet dessen ist festzustellen, dass die Märkte der Habsburgermonarchie im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts deutlich besser entwickelt sind als zu Beginn des Jahrhunderts.[122] Gleichzeitig sind erbländische Produzenten mit einzelnen Produkten erfolgreich auf den Weltmärkten aktiv, zahlreiche Unternehmer im Binnen- wie Außenhandel engagiert und speziell der Orienthandel über die Adria floriert.[123] Zwar ist die Habsburgermonarchie im internationalen Vergleich weiterhin nicht als fortschrittliche Wirtschaftsmacht zu betrachten, da sie ungeachtet aller Anstrengungen noch über weitere Jahrzehnte hinweg wirtschaftlich heterogen und im Kern agrarisch geprägt bleibt.[124] Doch die unter Karl VI., Maria Theresia und Joseph II. schrittweise vorangetriebene wirtschaftliche Entwicklung schafft jene Voraussetzungen, unter denen im 19. Jahrhundert ein profundes industrielles Wirtschaftswachstum einsetzen wird.[125] Dies zeichnet sich auch in der Entwicklung des Staatshaushaltes ab. Zwischen 1775 und 1785 kann dieser einigermaßen konsolidiert werden, in den Friedensbudgets von 1775 und 1782 gelingt es sogar, vorübergehend einen Überschuss zu erzielen.[126]
Ein alle Fortschritte und Erfolge überschattendes, gewissermaßen strukturelles Defizit bleibt indes auch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bestehen:

[119] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 41; *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 124; *Liebel-Weckowicz*, Free trade, 365.
[120] *Mayer*, Anfänge, 122.
[121] Vgl. *Otruba*, Industrie, 323; Mayer, *Handelspolitik*, 129.
[122] John *Komlos*, Nutrition and Economic Development in the Eighteenth-Century Habsburg Monarchy (Princeton 1989) 143.
[123] *Freudenberger*, Momentum, 199; *Herzfeld*, Orienthandelspolitik, 95.
[124] *Freudenberger*, Momentum, 35. *Good*, Aufstieg, 38.
[125] *Good*, Aufstieg, 33.
[126] *Otruba*, Staatshaushalt 210-213 und *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 28.

Militärische Auseinandersetzungen, etwa im Falle des bayrischen Erbfolgekriegs, im Scheldestreit, im russisch-türkischen Krieg und in den französischen Revolutionskriegen, machen auf einen Schlag jahrelange wirtschaftspolitische Anstrengungen zunichte und resultieren in einer insgesamt drastischen Vergrößerung der Schuldenlast.[127] Im Jahr 1795 wird diese auf nicht weniger als 514,5 Mio. fl. beziffert – und damit auf knapp das Zehnfache jener Summe an Verbindlichkeiten, die Karl VI. bei der Übernahme der Regentschaft 1711 erbt.[128]

### 2.1.1 Ausgangssituation in den südlichen Niederlanden

Einen Sonderfall in der Habsburgermonarchie, der für die Geschichte der kaiserlichen Ostindienkompanie von zentraler Bedeutung ist, stellen die südlichen oder Österreichischen Niederlande dar. Diese umfassen im Wesentlichen das Gebiet der heutigen Staaten Belgien und Luxemburg abzüglich des Fürstbistums Lüttich und werden im Frieden von Utrecht 1713[129] Österreich zugeschlagen. Zu diesem Zeitpunkt ist der wirtschaftliche und politische Zenit dieser bis dahin von Madrid regierten Region gewiss bereits seit Jahrzehnten überschritten. Mächtige Handelszentren wie Brügge, das im Mittelalter zu einer der reichsten Städte Nordosteuropas avanciert ist, oder Antwerpen, das sich im 16. Jahrhundert als Drehscheibe für den europäischen Handel etabliert hat[130], sind dennoch keineswegs in die Bedeutungslosigkeit versunken. Eingebettet in die Region Flandern, die unter anderem durch eine hohe Bevölkerungsdichte sowie eine produktive Textilindustrie hervorsticht, zeichnen sich die Kaufmannsschichten der flandrischen Handelszentren auch noch in Zeiten der Eingliederung in die Habsburgermonarchie durch Finanzkraft und Unternehmergeist aus. Südniederländische Handelshäuser und Bankiersdynastien wie die Antwerpener Familie Proli verfügen über umfangreiche Kapitalvermögen, die dank weitreichender Geschäftsbeziehungen in viele Länder Europas, von Spanien über Italien bis in die nördlichen Niederlande, investiert

[127] Alleine der Scheldestreit verursacht Kosten in Höhe von 87 Mio. fl. *Otruba*, Staatshaushalt, 213-215.
[128] Ebd., 215.
[129] Österreich trat dem Friedensvertrag von Utrecht, der zwischen der Mehrheit der Kriegsteilnehmer des Spanischen Erbfolgekrieges geschlossen wurde, nach Abschluss eines missglückten Feldzuges gegen Frankreich erst im Jahr 1714 im Frieden von Rastatt und dem Frieden von Baden bei. Vgl. *Weber*, Utrecht, 397-398.
[130] Vgl. *Wallerstein*, Weltsystem, Bd. 1, 253.

werden.[131] Gerade der Finanzplatz Antwerpen ist auch im 18. Jahrhundert noch so eng an die europäischen Kapitalströme gebunden, dass selbst die Beschaffung größerer Kapitalvolumen, wie sich etwa bei der Gründung der Kompanie von Ostende im Jahr 1722 zeigen wird, gelingt.[132] Besonders die Einverleibung in die, in weiten Teilen wirtschaftlich rückständige Habsburgermonarchie, verdeutlicht die ökonomische und kommerzielle Bedeutung der südlichen Niederlande, wie auch Herman Freudenberger hervorkehrt: "Belgium had a long tradition of strong economic activity and in the beginning of the eighteenth century still retained much of its earlier potential."[133]

Dem großen wirtschaftlichen Potenzial der südlichen, nun österreichischen, Niederlande sind zugleich jedoch enge Grenzen gesetzt. Eine davon betrifft den Fluss Schelde, jenen Strom, der flämische Handelsstädte wie Antwerpen mit der Nordsee und folglich mit dem Seehandel verbindet. Nachdem die Schelde den wirtschaftlichen Aufstieg dieser Städte über Jahrhunderte unterstützt hat, ereignet sich im späten 16. Jahrhundert eine fundamentale Zäsur: Im Zuge des Spanisch-Niederländischen Krieges riegeln die Generalstaaten die Flussmündung in die Nordsee dauerhaft ab. Die Scheldesperre, die im Westfälischen Frieden von 1648 bekräftigt wird, erlaubt Amsterdam, die Anbindung der rivalisierenden Handelsstadt Antwerpen an die atlantischen Handelsrouten zu kappen und trägt dazu bei, dass die flämische Metropole ihre Bedeutung als kommerzielle Drehscheibe in Nordwesteuropa verliert.[134] Bei den Friedensverhandlungen am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges tragen die Generalstaaten Sorge, dass die Scheldesperre, die sich als so vorteilhaft für Amsterdam erwiesen hat, auch unter der neuen österreichischen Herrschaft fortbesteht. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass Truppen der Republik gemeinsam mit englischen Streitkräften die südlichen Niederlande bereits 1706 erobern und London und Amsterdam hier bis zur Abtretung des Gebiets an Wien im Jahr 1716 ein Kondominium ausüben, setzen sich die

[131] Vgl. *Dickson*, Finance, Bd. 1, 179 bzw. 192; ferner Helma *Houtman-De Smedt*, Bankiers in den österreichischen Niederlanden. In: *Pickl*, Wirtschaftsbeziehungen, 27-36, hier: 32-33 sowie *Huisman*, Belgique commerciale, 180, Anm.1. Belgische Kaufleute beteiligten sich auch maßgeblich an den überseeischen Handelsunternehmungen der Niederlande, siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 10.

[132] *Freudenberger*, Momentum, 24.

[133] *Freudenberger*, Progress, 631.

[134] Zur Debatte über die Bedeutung der Scheldesperre für den Niedergang Antwerpens siehe Clé *Lesger*, The Rise of the Amsterdam Market and Information Exchange. Merchants, Commercial Expansion and Change in the Spatial Expansion of the Low Countries, c. 1550-1630 (Aldershot 2006) 1-2 und 135-136.

Generalstaaten mit diesem Ansinnen durch.[135] Im Barrierevertrag von 1715, den die alliierten Mächte Niederlande, England und Österreich nach dem Krieg gegen Frankreich besiegeln, wird die Scheldesperre besiegelt – Den Handelsschiffen Flanderns bleibt der Meerzugang über die Schelde damit für weitere Jahrzehnte verwehrt.[136]

Der Wirtschaft der südlichen Niederlande wird mit dem Barrierevertrag zugleich eine weitere Bürde auferlegt. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts lassen die Generalstaaten, neben den Bemühungen um eine wirtschaftlichen Zähmung der südlichen Niederlande, wachsende Ambitionen erkennen, hier eine militärische Pufferzone gegen Frankreich zu errichten.[137] Von 1698 an verfügen die Generalstaaten über eigene Festungen innerhalb des südniederländischen Territoriums, die unter anderem mit Soldaten aus dem Norden bemannt werden. Diese militärische Barriere, die auch dem späteren Barrierevertrag den Namen gibt, wird ferner zum Bestandteil des niederländisch-englisch-österreichischen Allianzvertrags, der unmittelbar vor dem Spanischen Erbfolgekrieg gegen Frankreich geschmiedet wird. Zur für die südlichen Niederlande besonders drückenden Last wird diese militärische Einrichtung dann mit dem Barrierevertrag von 1715. Darin bedingen die Generalstaaten nach langjährigen Verhandlungen mit Wien zum einen das Recht heraus, sieben gegen Frankreich gerichtete befestigte Anlagen mit insgesamt 30.000 bis 35.000 Soldaten in den südlichen Niederlanden zu unterhalten.[138] Zum anderen erlegen die Generalstaaten die Kosten für diese Anlagen zu drei Fünftel Wien auf, das diese wiederum auf Brüssel abwälzt: Zur Finanzierung der sieben "Barriereplätze" wird festgelegt, in den südlichen Niederlanden jährlich Subsidien in

[135] Der interimistische kaiserliche Statthalter Joseph Lothar Graf von Königsegg übernimmt zu Beginn des Jahres 1716 offiziell die Verwaltung der südlichen Niederlande von der englisch-niederländischen Kommission. Renate *Zedinger*, Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande in Wien (1714-1795). Studien zu den Zentralisierungstendenzen des Wiener Hofes im Staatswerdungsprozeß der Habsburgermonarchie (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 7, Wien 2000) 36. Siehe ferner Charles *Ingrao*, In Quest and Crisis: Emperor Joseph I. and the Habsburg Monarchy (West Lafayette 1979) 171. Vgl. auch Oswald *Redlich*, Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740 (Wien 1962) 105.

[136] *Davis*, Joseph II., 3.

[137] Werner *Hahlweg*, Barriere – Gleichgewicht. Sicherheit. Eine Studie über die Gleichgewichtspolitik und die Strukturwandlung des Staatensystems in Europa 1646-1715. In: Historische Zeitschrift 187 (1959) 54-89, hier 61.

[138] *Hahlweg*, Barriere, 82.

Höhe von 1,250.000 fl. einzuheben.[139] Eine finanzielle Verpflichtung, die den südniederländischen Haushalt schwer belastet.[140]

Für die südlichen Niederlande erweist sich der Barrierevertrag noch in einer weiteren Hinsicht als große Herausforderung[141]: Bereits im Westfälischen Frieden von 1648 haben sich England und die Niederlande Handelsvorteile in den südlichen Niederlanden erstritten,[142] die unter anderem Zollreduktionen bei Importen der Seemächte sowie Handelsbeschränkungen für südniederländische Exporte nach England und in die nördlichen Niederlande beinhalten.[143] Obwohl die Städte und Stände der südlichen Niederlande anlässlich der Friedensverhandlungen am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges gegen eine Prolongierung dieser Handelsbestimmungen opponieren, bringt der Barrierevertrag auch in dieser Hinsicht für sie eine Ernüchterung: Karl VI., bei den Friedensverhandlungen vertreten vom bevollmächtigten Verhandler Graf Joseph-Lothaire Königsegg, beugt sich weitgehend den Interessen der Seemächte – nach Ansicht des belgischen Historikers Michel Huisman, um die Beziehungen mit den Seemächten nicht zu gefährden.[144] Südniederländische Kaufleute haben nun in britischen Häfen die doppelten Gebühren britischer Händler zu leisten, während die Seemächte ihrerseits Waren weiterhin ohne nennenswerte Hürden in den südniederländischen Markt einführen können. In einzelnen Belangen bringt der Barrierevertrag sogar noch eine Verschärfung des Handelsregimes. So werden beispielsweise in den südlichen Niederlanden die Einfuhrzölle auf grobe englische Leinenstoffe sowie auf Destillatprodukte aus den Niederlanden auf Druck der Seemächte überhaupt gänzlich aufgehoben.[145]

Eine Herausforderung für die Händler der südlichen Niederlande stellt nach Ende des Spanischen Erbfolgekrieges darüber hinaus die Loslösung von Spanien dar: Aufgrund politischer Spannungen zwischen Wien und Madrid wird ihnen der Zugang zum iberischen Absatzmarkt drastisch erschwert.[146] Die Großkaufleute der südlichen Niederlande müssen folglich nach alternativen Investitionsmöglichkeiten Ausschau

[139] *Davis*, Joseph II., 3.
[140] Bereits im Jahr 1717 weist der südniederländische Haushalt ein Defizit in Höhe von 1,6 Mio. fl. auf. Alphonse *Sprunck*, Prinz Eugen als Generalstatthalter der österreichischen Niederlande. In: MÖSTA 15 (1962) 114-180, hier 123 bzw. *Dickson*, Finance, Bd. 1, XVII sowie Bd. 2, 370-371.
[141] Vgl. dazu auch *Davis*, Joseph II., 4.
[142] *Hahlweg*, Barriere, 82.
[143] *Huisman*, Belgique commerciale, 66-67.
[144] Ebd., 69.
[145] Ebd., 73-74.
[146] Ebd., 75.

halten – und werden nicht zuletzt in dem seit über einem Jahrhundert von den europäischen Ostindienkompanien betriebenen transkontinentalen Handel fündig.

### 2.2 Das Vorbild der europäischen Ostindienkompanien

Die Entstehung der europäischen Ostindienkompanien im 17. Jahrhundert wird in der Literatur mit unterschiedlichen historischen Prozessen, sowohl politischer als auch kommerzieller Natur, in Verbindung gebracht.[147] Zwei davon erscheinen einer besonderen Erwähnung wert: Einerseits sind es Entwicklungen in der mittelalterlichen Finanz- und Handelswelt, die in die Entstehung dauerhaft kollektiv geführter Unternehmungen münden, welche ihrerseits den Ostindienkompanien in organisatorischer wie ideellller Hinsicht den Boden bereiten. Andererseits ist es das iberische Ausgreifen nach Asien, das den europäischen Kaufleuten ein immenses und weitgehend noch unerschlossenes Betätigungsfeld eröffnet.

Die Idee, kommerzielle Unternehmungen mittels eines Zusammenschlusses von Kaufleuten zu organisieren, zu finanzieren und zu realisieren, tritt bereits im Mittelalter zutage. Im nördlichen Italien entstehen im 13. Jahrhundert die ersten "compagnias" als zunächst familiär geführte geschäftliche Partnerschaften, die den Rahmen der Blutsverwandschaft freilich großzügig auslegen.[148] Aufbauend auf diesen "compagnias" gewinnt der "esprit corporatif"[149] in den kommerziellen Zentren Italiens zunehmend an Bedeutung. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts schließen sich zahlreiche italienische Kaufleute zu kaufmännischen Gemeinschaften zusammen, die bereits über Merkmale wie Anteilseignerschaften und die kollektive Aufteilung von Risiko und Gewinn verfügen.[150] Die florentinische Kompanie Peruzzi unterhält beispielsweise im 14. Jahrhundert ein weit gespanntes mediterranes Netzwerk mit permanenten Handelsniederlassungen und betreibt, unter Einsatz vergleichsweise

---

[147] Einen kompakten Überblick über die Entstehung der ersten Kompanien liefert Robert *Mantran*, Les Origines des Compagnies. In: *Mollat*, Sociétés et compagnies, 397-413. Strukturelle Beobachtungen zu deren Genese sind im Rahmen von Gesamtdarstellungen zu den europäischen Ostindienkompanien auch den folgenden Titeln zu entnehmen: *Furber*, Rival Empires; James D. *Tracy*, The Rise of Merchant Empires. Long-Distance trade in the early modern world, 1350-1750 (Cambridge 1990); *Morineau*, Les grandes Compagnies. Detaillierte Untersuchungen zur Entstehung der Ostindienkompanien finden zudem in Studien zu den einzelnen Handelsgesellschaften statt, wie beispielsweise bei Femme S. *Gaastra*, The Dutch East India Company. Expansion and Decline (Leiden 2003) und Philip *Lawson*, The East India Company. A History (London-New York 1993).

[148] Edwin S. *Hunt*, The medieval super-companies. A study of the Peruzzi Company of Florence (Cambridge 1994) 11.

[149] Philippe *Haudrère*, La Compagnie Française des Indes au XVIIIe siècle (1719-1795), 4 Bde. (Paris 1989) Bd. 1, 9.

[150] *Hunt*, Super-Companies, 38-39.

großer Kapitalmengen, einen umfangreichen und teilweise monopolistisch anmutenden Warenhandel.[151] Die Bedrohung des mediterranen Seehandels durch Übergriffe der nordafrikanischen Korsaren unterstützt im 16. Jahrhundert die Entwicklung vom individuellen hin zum kollektiv organisierten Handelskapitalismus in Europa:[152] Mit der Bildung von Assoziationen wollen Kaufleute sowohl die Sicherheit ihrer Schifffahrt erhöhen als auch das geschäftliche Risiko im Falle von Kaperungen streuen.[153] Damit einher gehen Entwicklungsschübe für die Ausbildung des europäischen Versicherungswesens und des Bankiertums, zudem wird die Konzentration von Kapital vorangetrieben.[154] In London, das inzwischen zu einem wichtigen Zentrum des Handels und der Finanzwirtschaft aufgestiegen ist,[155] fördert Queen Elizabeth den Aufschwung dieser Sektoren gezielt, indem sie etwa Handelsreisen englischer Untertanen in den Orient unterstützt.[156] 1555 wird aus diesem Motiv heraus hier die Muscovy Company und 1581 die Levant Company gegründet, die in organisatorischer Hinsicht als direkte Vorfahren der ersten Ostindienkompanien zu betrachten sind.[157]

In Hinblick auf den kommerziellen Aktionsradius betreten die Ostindienkompanien indes Pfade, die die iberischen Mächte geschaffen haben. Nachdem Vasco da Gama im Jahr 1498 auf dem Seeweg Indien erreicht, findet eine allmähliche Verschiebung der Handelsströme vom Mittelmeer in den Atlantik und eine Verlagerung der kommerziellen Zentren Europas von Italien zu den atlantischen Küsten Europas statt.[158] Unter der Ägide der Krone erringt Portugal zunächst die Kontrolle über den Ostindienhandel, versucht den lukrativen Pfefferhandel zu monopolisieren, errichtet ein weit gespanntes Stützpunktsystem am Indischen Ozean und etabliert hier ein Pass- und Zollsystem für asiatische Händler und Kaufleute anderer europäischer Nationen.[159] Doch die iberische Dominanz am Indischen Ozean wird ab Ende des 16.

[151] Ebd., 38-39 bzw. 46-48.
[152] *Mantran*, Origines, 405.
[153] Ebd., 401-402.
[154] Ebd., 402.
[155] *Lawson, History, 9*; Louis *Dermigny*, East India Company et Compagnie des Indes. In: *Mollat*, Sociétés et compagnies, 453-466, hier 457.
[156] *Mantran*, Origines, 404.
[157] Vgl. *Furber*, Rival Empires, 192 und *Lawson*, History, 12-13.
[158] Vitorino *Magalhães Godinho*, The Portuguese and the 'Carreira da India' 1497-1810. In: *Bruin/Gaastra*, Ships, sailors and spices, 1-47, hier 2. Zur Verschiebung der kommerziellen Pole Europas vom Mittelmeer an den Atlantik siehe unter anderem Fernand *Braudel*, Aufbruch zur Weltwirtschaft (Sozialgeschichte vom 15. bis zum 18. Jahrhundert 3, München 1986).
[159] Om *Prakash*, The Portuguese and the Dutch in Asian maritime trade: a comparative analysis. In: *Chaudhury*/*Morineau*, Merchants, companies and trade, 175–188, hier 177. Zur Etablierung und Entwicklung der portugiesischen Präsenz und Herrschaft am Indischen Ozean siehe Peter *Feldbauer*,

Jahrhunderts massiv von Handelsrivalen aus Nordwesteuropa attackiert, die in den lukrativen Handel mit ostindischen Luxusgütern wie Gewürzen drängen. Nach ersten englischen Versuchen, sich im Ostindienhandel festzusetzen,[160] offenbart eine 1595 gestartete niederländische Pfefferexpedition nach Bantam, wie wenig Lissabon entschlossen durchgeführten Handelsinitiativen anderer europäischer Nationen in Ostindien tatsächlich entgegenzusetzen hat und wie haltlos der portugiesische Kontrollanspruch über den europäisch-asiatischen Seehandel ist.[161] Eine Erkenntnis, die in niederländischen und englischen Kaufmannskreisen große Euphorie entfacht und zahlreiche Initiativen zum transkontinentalen Gewürzhandel mit Ostindien zur Folge hat.[162] Bis Ende 1601 richten mehrere Kaufmannsgesellschaften Expeditionen nach Ostindien aus, bei denen Dutzende Schiffe eingesetzt werden.[163] Doch das Ausbleiben koordinierender Maßnahmen bei diesen Handelsfahrten überlastet die Märkte, drückt die Preise und gefährdet den unternehmerischen Erfolg dieser neuen europäischen Handelsdynamik.[164]

In England und den Niederlanden wird aus dieser Situation rasch die Konsequenz gezogen.[165] Um am Handel mit Ostindien zu partizipieren, ohne sich gleichzeitig darin aufzureiben, schließen sich englische Kaufleute zur Company of Merchants of London, Trading into the East-Indies, der bald als East India Company (EIC) bezeichneten Handelsgesellschaft zusammen. Diese erhält im Dezember 1600 von Queen Elizabeth die königliche Charter und damit unter anderem das Monopol über alle englische Handelsexpeditionen nach Ostindien.[166] Bereits 1602 folgen die niederländischen Kaufmannsgesellschaften, die in den Jahren zuvor für den ostindischen Handel gegründet worden sind, dem englischen Beispiel und formieren sich zur Verenigde Oost Indische Compagnie (VOIC). Diese wird von den

---

Estado da India. Die Portugiesen in Asien 1498–1620. Expansion, Interaktion, Akkulturation (Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 3, Wien 2003).

[160] Die staatlich nie offiziell autorisierte englische Company of Cathay finanziert und organisiert ab den 1570er Jahren Erkundungsmissionen einzelner Personen nach Asien. Nach der Weltumsegelung des Francis Drake, dem es unter Umgehung des portugiesischen Handelsmonopols 1581 gelingt, ostindische Gewürznelken nach England zu importieren, werden in den 1590ern weitere englische Expeditionen nach Asien organisiert, die englische Levant Company erhält dafür bereits 1593 das königlich verbriefte Recht zum Handel nach Ostindien. Siehe dazu Kirti Narayan *Chaudhuri*, European Trade with India. In: The Cambridge Economic History of India 1, 1200 – c.1750 (hg. von Tapan *Raychaudhuri*, Cambridge 1982) 382-407, hier 386. Ferner *Lawson*, History, 14 sowie *Dermigny*, East India, 454 und *Morineau*, Les grandes Compagnies, 9.

[161] Siehe dazu *Morineau*, Les grandes Compagnies, 9, ferner *Furber*, Rival Empires, 31-32 sowie *Chaudhuri*, European Trade, 386 und Femme S. *Gaastra*, Dutch East India Company, 16.

[162] *De Vries*, Europe, 130.

[163] *Furber*, Rival Empires, 32, vgl. auch *Morineau*, Les grandes Compagnies, 9-10.

[164] *Gaastra*, Dutch East India Company, 19.

[165] *De Vries*, Europe, 130.

[166] *Lawson*, History, 17-20.

Generalstaaten im März 1602 mit einer zunächst auf 21 Jahre ausgestellten exklusiven Charter für den Ostindienhandel ausgestattet.[167]

Anfangs auf den Gewürzhandel konzentriert, erweisen sich die beiden Ostindienkompanien als gleichermaßen erfolgreich[168] wie wehrhaft, sodass sie Portugal am Indischen Ozean in nur wenigen Jahrzehnten den Rang ablaufen. Der VOIC gelingt es, sich als neuer Hegemon am Indischen Ozean zu etablieren.[169] Neben der aus ihren Exklusivprivilegien resultierenden monopolistischen Stellung erweist sich speziell die Organisationsform der EIC und VOIC als Aktiengesellschaften als robust und innovativ. Dank eines auf alle Anteilseigner gestreuten Risikos und eines dauerhaft für die Geschäftsausübung zur Disposition stehenden Kapitals können die Handelsunternehmungen unabhängiger agieren. Die Dauer der Handelsfahrten nach Ostindien, für die im Regelfall durchschnittlich fast zwei Jahre zu veranschlagen sind, bindet das in hohen Maßen erforderliche Kapital zudem für einen längeren Zeitraum, was die großen Kapitalgesellschaften vor deutlich geringere Schwierigkeiten stellt als kleine Handelsunternehmungen.[170]

---

[167] Siehe dazu unter anderem *Morineau*, Les grandes Compagnies, 10 sowie *Prakash*, The Portuguese and the Dutch, 183 und *Gaastra*, Dutch East India Company, 19.

[168] So werfen beispielsweise die frühen Expeditionen der VOIC einen Gewinn von bis zu 400 Prozent ab. *Gaastra*, Dutch East India Company, 24.

[169] Die beiden großen Ostindienkompanien arbeiten dabei zeitweise zusammen, stehen häufig aber in offener Konfrontation. Gegen den gemeinsamen Feind Portugal wird etwa ein Treaty of Defense geschmiedet, eine anglo-niederländische Flotte ausgerüstet und 1610 selbst eine Fusion der EIC und VOIC in Erwägung gezogen. Doch die kommerzielle Rivalität und Konfrontation ist nicht zuletzt an dem Massaker von Amboina, wo ein Angestellter der VOIC 1626 englische Kollegen hinrichten lässt, und Kriegen zwischen England und den Niederlanden in den 1660ern und 1670ern ablesbar. Siehe dazu unter anderem *Gaastra*, Dutch East India Company, 40, *Lawson*, History, 46 sowie *Furber*, Rival Empire, 49. Die Ursachen für den Niedergang Portugals und den Aufschwung der nordwesteuropäischen Seemächte in Ostindien sind in der Literatur umfassend debattiert worden. Häufig wird die unternehmerische Überlegenheit der privat organisierten und damit flexiblen englischen und niederländischen Handelsinitiativen gegenüber dem staatlich geprägten portugiesischen Ostindienhandel ins Treffen geführt. Auch eine den iberischen Ostindienfahrern zugeschriebene kriegerisch-kaufmännische Mentalität, die nicht zwangsläufig nur unternehmerische Profitabilität beabsichtigt, sondern auch auf die Erlangung raschen Reichtums abgezielt habe, wird als Ursache für die bald offenkundige Unterlegenheit Portugals angeführt. Eine gewichtige Rolle spielt zweifellos auch die maritime Macht Englands und der Generalstaaten. Siehe dazu unter anderem *Magalhães Godinho*, Carreira da India, 47 sowie Louis *Dermigny*, L'Organisation et le Rôle des Compagnies. In: *Mollat*, Sociétés et compagnies, 443-451, hier 449 und *Chaudhuri*, European Trade, 389. Zur dominanten Stellung der VOIC siehe unter anderem *Morineau*, Les grandes Compagnies, 72 sowie *Furber*, Rival Empires, 78.

[170] Es gilt zu beachten, dass sowohl EIC als auch VOIC nicht von Beginn an dauerhaft als reguläre Aktiengesellschaften organisiert sind: Die englische Handelsgesellschaft führt erst ab 1614 Expeditionen mit fixem Aktienkapital durch und kann erst ab 1657 als reguläre joint-stock-company bezeichnet werden. Auch die niederländische Ostindienkompanie gibt erst 1612 - notgedrungen - Anteilsscheine aus. Siehe dazu *Lawson*, History, 21 sowie *De Vries*, Europe, 132. Zur Bedeutung des joint-stock-Systems siehe *Chaudhuri*, European Trade, 404; ferner Neal, Larry, The Dutch and English East India companies compared: evidence from the stock and foreign exchange markets. In: Tracy, The Rise , 195-224 hier 195 sowie *De Vries*, Europe, 132, ferner *Dermigny*, Organisation, 443 und *Haudrère*, Compagnie Française, Bd. 1.,10.

Den erfolgreichen Vorbildern EIC und VOIC nacheifernd, werden in weiteren europäischen Staaten vom jeweiligen Souverän bestätigte und unterstützte monopolistische Ostindienkompanien geschaffen. Nachdem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere kurzlebige französische Kompanien für den Ostindienhandel gegründet werden,[171] entsteht 1664 unter der Ägide des merkantilistischen Reformers Colbert die erste dauerhafte französische Compagnie des Indes (CDI).[172] Wenngleich wirtschaftlich über weite Strecken wenig erfolgreich, mehrfach umgewandelt und neu gegründet, gelingt es der CDI im Laufe des 17. Jahrhunderts, sich in Ostindien und im Ostindienhandel zu etablieren und zu EIC und VOIC aufzuschließen.[173]

Als weniger einflussreich, aber ähnlich beständig erweist sich die bereits 1616 gegründete dänische Ostindienkompanie. Wie die CDI unter maßgeblicher Beteiligung des Staates entstanden, ist es lange nicht in erster Linie der wirtschaftliche Erfolg, der diese Kompanie und ihre Nachfolger am Leben erhält, sondern das hohe Engagement ihres Souveräns.[174] Eine größere unternehmerische Fortune beweist die dänische Ostindienkompanie erst gegen Ende des 17. und später im 18. Jahrhundert, als entweder kriegerische Auseinandersetzungen in Europa die Bedeutung von Handelsfahrten unter der neutralen dänischen Flagge drastisch erhöhen oder neue Geschäftsfelder wie der Handel mit China besetzt werden können.[175] Über Marktnischen wie diese versuchen sich indes auch die anderen kleineren Ostindienkompanien zu etablieren, die im 17. und 18. Jahrhundert entstehen.[176] Neben den beiden kaiserlichen Ostindiengesellschaften, die noch näher vorzustellen sein werden, sind das beispielsweise eine 1628 geschaffene portugiesische Kompanie, ferner die 1647 entstande Genueser Compagnie delle

[171] Bereits 1604 wird unter Henri IV. eine Compagnie des Indes gegründet und mit einem königlichen Oktroi versehen, diese vermag sich jedoch nicht zu konsolidieren. Weitere französische Gesellschaften für den Ostindienhandel entstehen in den 1620er und 1630er Jahren, darunter die Compagnie de Cent Associès pour le commerce général, doch auch diesen bleibt der Erfolg verwehrt. Siehe dazu *Dermigny*, East India, 455.
[172] *Haudrère*, Compagnie Française, Bd. 1, 25.
[173] Ebd., 28-30.
[174] *Furber*, Rival Empires, 212.
[175] Siehe dazu Kristof *Glamann*, The Danish East India Company. In: *Mollat*, Sociétés et compagnies 471-481, hier 484, ferner Herman *Kellenbenz*, The Rise of the European Economy (New York 1976) 300 sowie *Furber*, Rival Empires, 213 und Louis *Dermigny*, La Chine et l'Occident. Le commerce au Canton au 18 siecle 1719-1833, 3 Bde. (Paris 1964) Bd.1, 184.
[176] Bei den Gründungen ist eine starke Repräsentanz Nordwesteuropas und Nordeuropas festzustellen: Als solide und lebensfähig erweisen sich speziell jene Ostindienkompanien, die in Regionen entstehen, die bereits zuvor eine hohe maritime und kommerzielle Aktivität aufweisen, über investitionsstarke Kaufleute verfügen und an starke Absatzmärkte für ostindische Waren angebunden sind. *Dermigny*, Organisation, 448.

Indie Orientali, sowie die 1731 – nach einer ersten misslungenen Initiative im Jahr 1668 – oktroyierte Ostindienkompanie Schwedens und die 1750 geschaffene Preußische Kompanie von Emden.[177] Dem Großteil dieser vergleichsweise kleineren Unternehmungen ist jedoch aus wirtschaftlichen oder auch politischen Gründen nur eine geringe Lebensdauer beschert. Den maßgeblich von EIC und VOIC geprägten Nimbus der Ostindienkompanie als mächtige und prosperierende Handelsgesellschaft vermag dies jedoch nicht zu beeinträchtigen: Bis ins späte 18. Jahrhundert, als sich der Monopolhandel längst gegenüber dem Freihandel im Rückzugsgefecht befindet, kommt es in unterschiedlichen europäischen Staaten zu weiteren Neugründungen für den Ostindienhandel.[178]

Das positive Bild von Ostindienkompanien resultiert in erster Linie aus dem wirtschaftlichem Erfolg von EIC und VOIC. Der transkontinentale Handel mit Ostindien, bei dem zunächst mit Silber gekaufte Gewürze, ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Kaffee und (Baumwoll-)Stoffe und ab dem 18. Jahrhundert zunehmend Tee nach Europa importiert werden, erweist sich als profitabel. Der Konkurrenzdruck und die steigenden Kosten für den Unterhalt des Handelsnetzwerkes in Ostindien lassen bei EIC und VOIC nach den ersten überaus lukrativen Ostindienfahrten die Gewinne zwar rasch schmelzen,[179] für ihre Aktionäre bleiben die beiden größten Kompanien aber über weite Strecken ihres Bestehens ein gutes Geschäft.[180] In der Öffentlichkeit wird mit Ostindien und den Ostindienkompanien eine ganze Vorstellungswelt transportiert, die von Reichtum und Ansehen kündet.[181]

---

[177] Vgl. ebd., 449. Zur Schwedischen Kompanie, die unter den hier genannten Unternehmungen die bedeutendste darstellt, siehe unter anderem *Koninckx*, Sweden and India.

[178] *Dermigny*, Organisation, 446.

[179] Im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens fährt EIC einen jährlichen Durchschnittsgewinn von 155 Prozent ein, im zweiten Jahrzehnt beträgt der Durchschnittsertrag nur mehr 87 Prozent, bis 1632 gar nur mehr 12 Prozent. In den 1640er Jahren gerät die EIC in ernsthafte Liquiditätsschwierigkeiten. Auch die VOIC muss einen drastischen Rückgang des Gewinns verzeichnen, nachdem die zweite Handelsfahrt mit einem Plus von 399 Prozent abschließt, sinkt der Ertrag im ersten Jahrzehnt des Bestehens der VOIC auf 165 Prozent, um danach weiter zu fallen. Siehe *Lawson*, History, 30 sowie *Furber*, Rival Empires, 65 und *Gaastra*, Dutch East India Company, 24.

[180] Die EIC schüttet zwischen 1660 und 1690 jährliche Dividenden in Höhe von 20 bis 50 Prozent aus. Die VOIC erreicht im 18. Jahrhundert eine jährliche Durchschnittsdividende von rund 20 Prozent. Im Vergleich zu den innereuropäischen Handelsaktivitäten der Niederländer sind die Profite der VOIC insgesamt als eher durchschnittlich zu bezeichnen, allerdings steht zu beachten, dass auch innereuropäische Handelsgeschäfte vom Angebot an ostindischen Waren profitieren, die bis ins Baltikum auf rege Nachfrage treffen. *De Vries*, Europe, 143; *Lawson*, History, 44; *Gaastra*, Dutch East India Company, 28 sowie *Neal*, Dutch and English, 196.

[181] *Dermigny*, Organisation, 444. Die auf den indischen Herrschertitel rekurrierende Bezeichnung "nabab" steht bis in die Gegenwart im französischen Sprachgebrauch für besonders vermögende Menschen.

Auch die Souveräne der europäischen Staaten erhoffen sich von der Schaffung von Ostindienkompanien handfeste Vorteile. Neben Zollabgaben auf gehandelte Waren und direkten staatlichen Anteilseignerschaften müssen speziell EIC und VOIC auch regelmäßig Darlehen gewähren, die den Staatshaushalt entlasten helfen.[182] Das zentrale ökonomische Interesse der Regierungen an Aufbau und Entwicklung nationaler Ostindienkompanien ist allerdings ein anderes: Der direkte Import von Rohstoffen unter Ausschaltung von Zwischenhändlern, die Aussicht auf Erschließung neuer Absatzmärkte für heimische Produkte und die Förderung des Handels der eigenen Untertanen entspricht dem merkantilistischen Zeitgeist und wird daher von politischer Seite mit Nachdruck verfolgt.[183] Natürlich wird die Beteiligung am Ostindienhandel darüber hinaus auch als direktes politisches Instrument verstanden. So bemüht sich einerseits die englische Krone darum, den Einfluss der aufstrebenden niederländischen Handelsrivalen sowie der iberischen Gegner auf kommerziellem Gebiet einzuschränken und nimmt dafür auch Kriege in Kauf.[184] Andererseits tritt der politische Wunsch nach maritimer Expedition in Außereuropa auch bereits bei mehreren Gründungen zutage, wie später noch zu schildern sein wird.[185]

Angesichts dieser profunden staatlichen Interessen sind Ostindienkompanien keineswegs als rein kommerzielle Unternehmungen zu betrachten, sondern als semiprivate Einrichtungen, die neben dem Gewinn ihrer Aktionäre auch die Interessen der Staaten zu verfolgen haben – auf deren regelmäßig zu erneuerende Charters einschließlich der darin vergebenen Exklusivprivilegien sie schließlich angewiesen sind.[186]

Vielfältig stellen sich auch die unternehmerischen Strukturen der einzelnen Ostindienkompanien dar. Gerade in organisatorischer Hinsicht finden sich unterschiedliche Konzepte, die von Mehrkammernsystemen über wenig hierarchische Aktionärsgesellschaften bis hin zu staatlich dominierten Entscheidungsstrukturen und von einzelnen Personen dominierten

[182] *Dermigny*, Canton, 84-86 sowie *Dermigny*, Organisation, 445-450. Vgl. auch *Lawson*, History, 101.
[183] *Mantran*, Origines, 405; *De Vries*, Europe, 137.
[184] *Lawson*, History, 46-47.
[185] Siehe Kap. 2.2.1.
[186] *Dermigny*, Organisation, 450.

Organisationsformen reichen.[187] Einzelne Wesensmerkmale sind gleichzeitig allen derartigen Organisationen gemein: Neben der Konstitution als vom jeweiligen Staat legitimierte und mit Monopolrechten für den Ostindienhandel versehene Handelsgesellschaften weisen die Ostindienkompanien von Anfang an eine supranationale Zusammensetzung auf, wie auch Holden Furber festhält: "From its very beginnings, the East India trade was destined never to be the preserve of a single European state, nor was any European state to carry on this trade without the aid of Europeans who were not its citizens."[188] Diese in der Literatur inzwischen überwiegend geteilte Feststellung bezieht sich sowohl auf das Personal als auch auf die Herkunft des Gesellschaftskapitals – und zwar auch bei den großen Ostindienkompanien. So sind, über die Dauer ihres Bestehens betrachtet, nicht weniger als 40 Prozent aller Seeleute und 60 Prozent aller Soldaten der VOIC ausländischer Herkunft und werden aus Polen, Schweden, Skandinavien, Italien oder Deutschland rekrutiert.[189] Gleichzeitig gehen viele Gründungsinitiativen für den Ostindienhandel auf einzelne Personen ausländischer Herkunft zurück:[190] Die ersten französischen Ostindienfahrten werden etwa von flämischen Kaufleuten angeregt,[191] in der dänischen Ostindienkompanie wirken von Beginn an zahlreiche Ausländer mit[192] und die Schwedische Kompanie steht gar im Ruf, ein Ableger der Kompanie von Ostende zu sein.[193] Ähnlich verhält es sich mit dem Kapital, das quer über politische Grenzen hinweg in unterschiedliche Ostindienkompanien investiert wird und dabei maßgeblich von der hoch flexiblen Struktur dieser Aktiengesellschaften profitiert. Die Inskription als Anteilseigner wird im Regefall auch ausländischen Geschäftsleuten ermöglicht,[194] gerade kleinere Kompanien arbeiten eng mit internationalen Geldgeber zusammen – unerheblich, ob diese nach den höchsten Dividenden streben, oder lediglich Wege zur Umgehung nationaler Monopole suchen.[195]

---

[187] Zu den Organisationsformen von EIC, VOIC, CDI und dänischer Ostindienkompanie, auf die hier nicht näher eingegangen wird, siehe unter anderem *Morineau*, Les grandes Compagnies, 12-14; *Furber*, Rival Empires, 38 und 187; *Lawson*, History, 22; *Dermigny*, East India, 459 und *Glamann*, Danish East India, 471-472.
[188] *Furber*, Rival Empires, 4.
[189] *Gaastra*, Dutch East India Company, 81.
[190] *Dermigny*, Organisation, 447.
[191] *Dermigny*, East India, 458.
[192] *Furber*, Rival Empire, 212.
[193] Ebd., 223; *Koninckx*, Sweden and India, 214.
[194] In dieser Hinsicht stellt die EIC eine Ausnahme dar, hier wird erst 1709 ausländischen Geldgebern die Investition in die Gesellschaft ermöglicht. *Neal*, Dutch and English, 200.
[195] Vgl. *Dermigny*, Organisation, 447; *Furber*, Rival Empire, 189.

Pikanterweise trägt ausgerechnet die monopolistische Stellung, die von Beginn an die Essenz aller Ostindienkompanien darstellt,[196] schließlich maßgeblich zu deren Auflösung bei. In dem Maße, in dem handelsliberale Ideen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der politischen Ökonomie Europas die merkantilistischen Überzeugungen verdrängen, gerät das Konzept einer monopolistischen Handelsgesellschaft immer stärker unter Druck. Wiewohl die Ostindienkompanien von Anfang an Schwierigkeiten haben, ihre Exklusivprivilegien durchzusetzen und speziell dem Schmuggelhandel und den Handelsfahrten ihrer Angestellten unter fremder Flagge häufig wenig entgegenzusetzen haben,[197] beschleunigt sich in dieser Zeit die Erosion ihrer Monopolansprüche. Dies ist nicht zuletzt den zunehmenden kommerziellen Freiheiten der Angestellten der Kompanien in Ostindien geschuldet, die sich zusätzlich zu ihren offiziellen Tätigkeiten auch im Country-Trade, also dem Binnenhandel zwischen asiatischen und afrikanischen Häfen, als Privatkaufleute betätigen. Während die bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts dominante VOIC diesen privaten Freihandel ihrer Angestellten als Bedrohung ihres Monopols wahrnimmt und vehement bekämpft, wählt die EIC eine andere Vorgehensweise und unterstützt diesen flexiblen und konkurrenzfähigen Privathandel explizit – nicht zuletzt, um die niederländische Vorherrschaft am Indischen Ozean zu brechen.[198] Tatsächlich gelingt es der EIC, der VOIC in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert den Rang abzulaufen. Gleichzeitig sieht sie sich aber nun selbstbewussten Freihändlern aus den eigenen Reihen ausgesetzt, die, ohne die Kosten für die Aufrechterhaltung eines weitläufigen interkontinentalen Handelsnetzwerkes tragen zu müssen, im Country-Trade kompetitiv[199] aktiv sind und an Vermögen in Ostindien sowie – nach ihrer Rückkehr nach Europa – an Einfluss gewinnen.[200] In ähnlicher Weise erfolgt die Entwicklung unter französischer Flagge: Angestellte der CDI erhalten ab 1722 die Erlaubnis, sich auf eigene Rechnung im Country-Trade zu engagieren, was sich ebenfalls vielfach als erfolgreiche Maßnahme erweist.[201]

Da sich die europäischen Privathändler aber nicht nur auf den Country-Trade beschränken, sondern – häufig in Zusammenarbeit mit Kompanien unter fremder Flagge – auch im Ostindienhandel mit Europa die nationalen Monopole umgehen,

[196] *Dermigny*, East India, 443.
[197] *Dermigny*, Organisation, 445.
[198] *Furber*, Rival Empires, 273; *Kuiters*, Bolts, 78.
[199] Sushil *Chaudhury*, From prosperity to decline: Eighteenth-Century Bengal (New Delhi 1995), 313.
[200] Vgl. *Dermigny*, Organisation, 450.
[201] *Chaudhury*, Prosperity, 314.

geraten die Ostindienkompanien sowohl finanziell als auch politisch immer stärker unter Druck. Vor dem Hintergrund der Aushöhlung ihrer merkantilistischen Befugnisse gefährden die hohen Kosten, die die Aufrechterhaltung der geschaffenen Handelsnetzwerke in Ostindien verursachen, die Rentabilität der Ostindienkompanien. So gerät die VOIC, die sich dem Freihandel bis zuletzt nicht öffnet,[202] aufgrund der explodierenden Kosten, des Krieges gegen England 1780 und einer ausufernden Korruption in eine Liquiditätskrise. Nach gescheiterten Verhandlungen mit den Generalstaaten über neue Subventionen im Jahr 1783 muss sie letztlich den Bankrott erklären, bevor sie 1795 de facto verstaatlicht wird.[203] Die EIC, nach der Schlacht von Plassey 1757 zur Territorialmacht am indischen Subkontinent aufgestiegen, wird allmählich in eine Regierungsorganisation umgewandelt und in William Pitts India Act 1784 der Kontrolle der englischen Krone unterstellt.[204] Die Freihändler gewinnen mit ihrer Kritik am Handelsmonopol der EIC parallel dazu Oberwasser, sodass die bis 1813 laufende Charter nicht mehr verlängert wird.[205] In Frankreich wird bereits 1769 mit dem Bankrott der CDI das Monopol im Ostindienhandel aufgehoben, der Versuch der Errichtung einer neuen Ostindienkompanie in den 1780ern schlägt, nicht zuletzt aufgrund des politischen Widerstands der Freihändler, fehl.[206] Endgültig liberalisiert wird der französische Ostindienhandel nach Ausbruch der Französischen Revolution.[207]

Mit der Auflösung und Umwandlung der drei größten Ostindienkompanien muss die Idee national oktroyierter Aktiengesellschaften unter maßgeblicher Beteiligung des Staates im Ostindienhandel den erstarkenden Handelskonzepten liberaler Prägung weichen. Die rund zweihundertjährige Ära der Ostindienkompanien ist damit zu Ende. Die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und Umwälzungen, die sich unter der Ägide dieser Handelsgesellschaftlichen vollzogen haben, erweisen sich indes als fundamental – vor allem in Hinblick auf den von den Kompanien in Ostindien praktizierten Kolonialismus.

[202] *Furber*, Rival Empire, 178.
[203] *Gaastra*, Dutch East India Company, 167-175.
[204] *Lawson*, History, 124.
[205] Michael *Mann*, Bengalen im Umbruch. Die Herausbildung des britischen Kolonialstaates 1754-1793 (Stuttgart 2000) 383.
[206] *Morineau*, Les grandes Compagnies, 99.
[207] *Furber*, Rival Empires, 210.

### 2.2.1 Ostindienkompanien als koloniale Organisationen

Die Frage, wann und wie sich die europäischen Ostindienkompanien zu kolonialen Akteuren entwickeln, wird in der Forschungsliteratur kontroversiell beantwortet. Ist Louis Dermigny recht zu geben, der in der Ausweitung der europäischen Präsenz in Asien a priori keine kolonialen Intentionen erkennen kann und der Europas Gewinn an Einfluss ausschließlich auf die kommerziellen Leistungen der Kaufleute zurückführt?[208] Oder trägt das Wirken der europäischen Ostindienkompanien nicht doch von Beginn an Züge des politischen Strebens nach Eroberungen und Einfluss in Übersee, wie dies bereits im England der 1580er und 1590er Jahre im Sinne der Stärkung der Krone proklamiert wird?[209] Fest steht, dass der ostindische Schauplatz zwei Jahrhunderte nach Ankunft der ersten Ostindienkompanie ein Erscheinungsbild offenbart, das einerseits maßgeblich durch den europäischen Handel geprägt ist und andererseits in Regionen wie Bengalen, Indonesien oder auf den bourbonischen Inseln bereits Kolonien im klassischen Sinne aufweist. Gleichzeitig vollzieht sich der Ablauf dieser Entwicklung wenig planmäßig und ist in jedem Fall differenziert und kontextualisierend zu betrachten.

Die Entstehung der ersten Ostindienkompanien zu Beginn des 17. Jahrhunderts erscheint zunächst ökonomisch determiniert: Sowohl in den Direktorien der EIC als auch der VOIC bestimmen anfangs unmittelbar kommerzielle Ziele die Handlungsweise: In der neu gegründeten niederländischen Kompanie schreckt man nach Ansicht Femme S. Gaastras unter anderem vor den hohen Kosten zurück, die mit der Errichtung eines Kolonialreiches in Ostindien verbunden wären.[210] In der EIC äußert sich die anfänglich geringe Bereitschaft zu kolonialen Abenteuern etwa in der ersten Charter, die der EIC – im Gegensatz zu den zuvor geschaffenen Muscovy Company und Levant Company – lediglich den Status einer Handelsgesellschaft ohne jegliche Befugnis zur Landnahme zugesteht.[211]

Rasch erwecken allerdings die Erfordernisse des Handels mit Übersee Begehrlichkeiten nach dauerhaften Handelsstützpunkten in Ostindien: Um den Ablauf der zeit- und kostenintensiven Handelsfahrten zu straffen, lassen Ostindienkompanien wie die VOIC bereits im Zuge ihrer ersten Expeditionen

[208] *Dermigny*, Organisation, 443.
[209] *Lawson*, History, 3.
[210] Siehe *Gaastra*, Dutch East India Company, 57.
[211] *Lawson*, History, 20.

Angestellte in den asiatischen Handelszentren zurück. Diese realisieren einerseits den Verkauf der abgeladenen Waren und haben andererseits bis zum Eintreffen der nächsten Schiffe aus Europa deren Rückfracht vorzubereiten – ein System, das in ähnlicher Weise bereits die italienischen Kaufmannsassoziationen am Mittelmeer praktiziert haben.[212] Diese als Faktoreien bezeichneten Handelsstationen am Indischen Ozean entstehen rasch und zahlreich, in bedeutenden indischen Handelsorten sind bald sogar mehrere Ostindienkompanien mit Faktoreien präsent.[213]

Besonders kompromisslos gehen in dieser Hinsicht die Niederländer vor: Um Portugal die Kontrolle über den lukrativen Pfefferhandel zu entreißen, errichtet die VOIC bereits im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens nicht nur Faktoreien an der Koromandelküste, sondern erobert auch portugiesische Besitzungen, wie etwa Amboina im Jahr 1605.[214] Portugals Stützpunktsystem am Indischen Ozean teilweise übernehmend, teilweise adaptierend, weitet die VOIC im Laufe der Jahrzehnte ihre Präsenz am Indischen Ozean mit zahlreichen weiteren Niederlassungen aus, Kernstück dieses Handelsimperiums wird das indonesische Batavia, das die VOIC 1619 erobert. Hier begnügen sich die Niederländer freilich nicht mit einem Handelsstützpunkt, sondern errichten eine territoriale koloniale Herrschaft, wie später zu sehen sein wird.[215]

Auch die EIC lässt sich wenig Zeit mit der Etablierung dauerhafter Präsenzen in Ostindien. Bis 1615 verfügt die englische Kompanie über Faktoreien unter anderem in den indischen Küstenstädten Surat und Masulipatam, im siamesischen Ayuthia und im japanischen Hirado, in den frühen 1620er Jahren ist die EIC zudem mit Faktoreien am Roten Meer präsent.[216]

Die französische CDI, die mit mehreren Jahrzehnten Verzögerung in den Ostindienhandel einsteigt, etabliert sich unter anderem in den indischen Küstenstädten Surat und Pondicherry. Bei Versuchen, sich in Indochina festzusetzen, greift Frankreich auf die Unterstützung jesuitischer Missionare zurück, die sich bereits vor Ankunft der CDI bei lokalen Machthabern Einfluss verschaffen können.[217]

---

[212] *Mantran*, Origines, 403.
[213] *Furber*, Rival Empires, 8-10.
[214] Ebd., 34.
[215] *Chaudhuri*, European trade, 389.
[216] Ebd., 391; *Lawson*, History, 26; *Furber*, Rival Empires, 39-41.
[217] *Furber*, Rival Empires, 21.

Die Errichtung von Niederlassungen wird auch von anderen Ostindienkompanien mit großem Engagement verfolgt. Die dänische Ostindienkompanie errichtet bereits im Zuge ihrer ersten Handelsfahrt Fort und Festung im indischen Tranquebar, die über die gesamte Dauer des dänischen Ostindienhandels Bestand haben werden.[218] Auch die schwedische Ostindienkompanie setzt sich noch bei ihrer ersten Expedition im Jahr 1733 in Indien fest, die an der Koromandelküste errichtete Anlage mit Warenlager und kleinem Fort wird freilich bald in einer konzertierten Aktion anderer europäischer Ostindienkompanien zerstört.[219] Ein Schicksal, das in ähnlicher Weise auch den Niederlassungen der kaiserlichen Ostindiengesellschaften beschieden ist, wie noch zu sehen sein wird.

Um dem Auftrag gerecht zu werden, die Hinfracht der europäischen Ostindienschiffe zum besten Preis zu veräußern[220] und die Waren für die Rückfahrt der Schiffe nach Europa rechtzeitig bereitzustellen, stehen die europäischen Handelsagenten der Faktoreien in engen Geschäftsbeziehungen mit einheimischen Kaufleuten. Diese geschäftlichen Partnerschaften weisen, je nach Region und handelnder Ostindienkompanie, unterschiedliche Züge auf. Am indischen Subkontinent schließen sie, in Hinblick auf den Warenankauf, ebenso die Beauftragung einheimischer Agenten ein, die in den im Landesinneren gelegenen Produktionsstätten den Ablauf der Bestellungen koordinieren, wie Vereinbarungen mit einheimischen Großkaufleuten, die Waren wie Stoffe in vereinbartem Umfang zu einem festgelegten Zeitpunkt liefern und dafür von den Angestellten der Ostindienkompanien Anzahlungen erhalten.[221] Die indischen Produzenten arbeiten speziell in der Textilherstellung in einer Art Verlagssystem entweder für Fixabnehmer oder für einheimische Broker, die, je nach Bedarf der Faktoreien an den Küsten, variierende Mengen ausgewählter Waren ankaufen.[222] Diese Nachfrage verhilft der Textilindustrie am indischen Subkontinent zu einem nachhaltigen Aufschwung und lässt die indischen Produzenten und Kaufleute zunächst auch durchaus auf Augenhöhe mit den europäischen Geschäftspartnern auftreten.[223]

---

[218] *Glamann*, Danish East India, 471.
[219] *Koninckx*, Sweden and India, 216-217.
[220] *Gaastra*, Dutch East India Company, 70. Es steht zu beachten, dass Silber das mit Abstand bedeutendste Gut zur Bezahlung ostindischer Waren und daher den Großteil des Frachtwerts darstellt. Siehe dazu unter anderem *Glamann*, Danish East India Company, 476.
[221] Das System der "dadni“ bezeichneten Anzahlungen wird etwa bei EIC, CDI und KOE praktiziert. *Chaudhury*, Prosperity, 93; siehe auch Philippe *Haudrère*, The French India Company and its trade in the eighteenth century. In: *Chaudhury*/*Morineau*, Merchants, companies and trade, 202-211, hier 210.
[222] *Chaudhuri*, European Trade, 407.
[223] Ebd., 407; *Chaudhury*, Prosperity, 129.

Für die Ostindienkompanien bedeutet dieses System freilich eine Abhängigkeit von einheimischen Geschäftspartnern und Mittelsleuten. Ein Umstand, der bei den auf den Direktimport ostindischer Waren ausgerichteten Handelsgesellschaften den Wunsch nach einem unmittelbaren Zugriff auf die Produktion dieser Waren erstarken lässt.[224] Während den europäischen Faktoreien in Japan und China sehr enge kommerzielle und politische Grenzen gesetzt sind,[225] gewinnt dieser Anspruch insbesondere am indischen Subkontinent und den Meeren Südostasiens an Gewicht, wie auch Dietmar Rothermund schreibt: "Nach und nach verstärkten sie [die Europäer, Anm.] ihre Brückenköpfe an den Küsten Asiens und gingen von dort aus zur Errichtung kolonialer Territorialherrschaft über."[226]

Am indischen Subkontinent bemüht sich zunächst die VOIC darum, den Einfluss auf die Produktion auszudehnen. So werden in der Nähe der Produktionsstätten im Landesinneren sukzessive kleinere Niederlassungen und vereinzelt sogar eigene Produktionszentren, wie etwa die Seidenmanufaktur im bengalischen Cassimbazar mit hunderten indischen Arbeitern, geschaffen.[227]

Um eine größere Unabhängigkeit von den zentralen und regionalen Autoritäten und Kaufleuten ringt in Indien auch die EIC. Mit der Erwerbung und Befestigung von Madras, Bombay und Kalkutta im 17. Jahrhundert wird nicht nur die kommerzielle Präsenz konsolidiert, sondern auch ein entscheidender Schritt zur Positionierung als politischer Akteur gesetzt. Der Anspruch auf die Ausübung von politischem Einfluss manifestiert sich unmissverständlich, als die EIC in den späten 1680ern dem Mogulreich den Krieg erklärt.[228] Wenngleich der indische Herrscher diese schließlich knapp zwei Jahre währende Auseinandersetzung für sich entscheidet und der EIC damit ihre militärischen und politischen Grenzen aufzeigt, treten hier unverkennbare Merkmale einer kolonialen Attitüde der englischen Handelsgesellschaft zutage.[229] Zwar zielt die Politik der EIC in diesem Krieg nicht zwangsläufig auf territoriale Eroberungen ab, aber sie ist klarer Ausdruck der Bereitschaft zur gewaltsamen

[224] *Gaastra*, Dutch East India Company, 70 und 78.
[225] Sowohl in Japan als auch in China sehen sich die europäischen Kaufleute mit restriktiven Handelssystemen konfrontiert, die unter der strikten Kontrolle zentraler und lokaler Autoritäten stehen. Japan stellt mit seinem Angebot an Metallen und Edelmetallen ungeachtet dessen speziell für die VOIC einen ihrer bedeutendsten Handelsposten in Asien dar. Siehe unter anderem *Furber*, Rival Empires, 60; *Prakash*, The Portuguese and the Dutch, 186.
[226] *Rothermund*, Seehandel, 25.
[227] *Gaastra*, Dutch East India Company, 78.
[228] *Chaudhuri*, European Trade, 392.
[229] *Lawson*, History, 50.

Durchsetzung der eigenen Interessen in Übersee auf Kosten einheimischer Potentaten.[230]

In Verbindung mit der Ausweitung des Stützpunktsystems am Indischen Ozean und der voranschreitenden Befestigung und Bewaffnung von Faktoreien und Schifffahrt[231] – zur Verteidigung gegen einheimische Autoritäten sowie gegen europäische Rivalen – sorgen Entwicklungen wie diese[232] dafür, dass die europäischen Ostindienkompanien mit ihrer Stützpunkten nicht nur einen wachsenden Einfluss auf die Wirtschaft des indischen Subkontinents ausüben,[233] sondern im Laufe des 17. Jahrhunderts auch zu einem maßgeblichen politischen Faktor aufsteigen.[234]

Ein Prozess, der auch an den Meeren Südostasiens früh und deutlich zur Realität wird. Denn während den nach Einfluss und Kontrolle über die Produktionsstätten strebenden Ostindienkompanien in Indien, Japan und China politisch und militärisch mächtige Herrscher gegenüberstehen, haben die Europäer in kleineren Fürstentümern und Königreichen am Indischen Ozean und in den angrenzenden Meeren ein leichteres Spiel. In der indonesischen Inselwelt etabliert sich die VOIC, teilweise auf eroberten portugiesischen Stützpunkten aufbauend, noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Kolonialherrscher im territorialen Sinn. Zunächst nach Kontrolle und Monopolisierung des Gewürzhandels strebend, erobern die Niederländer 1621 die Gewürze produzierende Inselgruppe der Molukken, um hier in weiterer Folge eine umfangreiche Kolonisierung durchzuführen.[235] Das wenige Jahre zuvor eroberte Batavia, wo wie erwähnt die administrativen, kommerziellen und politischen Fäden der VOIC in Ostindien zusammenlaufen, wird zu einer städtischen Siedlung nach niederländischem Muster ausgebaut, die indigene Bevölkerung des Umlandes wird später in die Zwangsarbeit im Zucker- und Kaffeeanbau gedrängt.[236] Die Eroberung der strategisch und kommerziell bedeutenden Straße von Malakka

[230] Darauf deutet nicht zuletzt die im Jahr 1661 der EIC erteilte Befugnis hin, nichtchristlichen Herrschern in Übersee den Krieg erklären zu können. Vgl. *Haudrère*, Compagnie Française, 9.
[231] *Lawson*, History, 46.
[232] Auch in Bombay, wo die EIC nach 1669 die ersten regulären Truppen stationiert, kommt es bald zu gewaltsamen Auseinandersetzungen: Im Zuge eines politischen und wirtschaftlichen Kräftemessens in der Region versucht die englische Kompanie, Schiffe des Moguls zu kapern, woraufhin die Festsetzung englischer Kaufleute in Surat sowie eine Belagerung Bombays veranlasst wird. Dies zwingt die EIC schließlich zum Einlenken. Siehe dazu *Furber*, Rival Empires, 94; *Lawson*, History, 46.
[233] Vgl. *Dermigny*, Organisation, 451.
[234] Furber und Bowen weisen gleichzeitig darauf hin, dass die EIC, trotz der stetigen Ausweitung ihres Handelsimperiums in Form neuer Faktoreien, bis ins 18. Jahrhundert kein Interesse an einer formellen territorialen Herrschaft in Indien hegt. Furber, Rival Empires 89 bzw. Hugh V. *Bowen*, The Business of Empire: The East India Company and imperial Britain 1756-1833 (Cambridge 2006) 4. Vgl. auch *Lawson*, History, 68.
[235] *Gaastra*, Dutch East India Company, 46.
[236] Ebd., 71-74.

1641 stärkt die VOIC wiederum bei ihren Bemühungen, den innerasiatischen Handel unter ihre Kontrolle zu bringen, ein rigides und einträgliches Pass- und Zollsystem zu etablieren und den Handel europäischer wie asiatischer Kaufleute in einzelnen Handelsregionen oder Handelszweigen überhaupt zu unterbinden.[237]

Während sich die Niederländer bei der Realisierung kolonialer Ambitionen in den Osten Ostindiens orientieren, zielen die französischen Initiativen auf Regionen im Westen des Indischen Ozeans ab. Bereits die 1642 ins Leben gerufene "Compagnie de l'Orient" hat die Eroberung und Kolonisierung Madagaskars zum ausdrücklichen Ziel.[238] Diese Handelsgesellschaft wird zwar nach knapp zehn Jahren wieder aufgelöst, Madagaskar bleibt jedoch im Fokus. Als die CDI 1664 unter den Auspizien Colberts gegründet wird, spielt die Insel folglich einmal mehr eine zentrale Rolle: Dank der Eroberung Madagaskars soll es gelingen, hier ein französisches Batavia, also eine Operationsbasis für alle französischen Aktivitäten in Ostindien zu schaffen.[239] Die kommerziell-koloniale Unternehmung verursacht indes wenig mehr als eine Schuldenlast von 1.800.000 Livres und muss bereits 1667 mangels Erfolgs wieder abgebrochen werden.[240] Den kolonialen Ambitionen der französischen Krone, die knapp ein Viertel des Aktienkapitals der CDI hält,[241] tut dies jedoch keinen Abbruch. Einerseits wird nur wenige Jahre später Bourbon, das heutige Réunion, in Besitz genommen.[242] Andererseits wird noch 1670 eine mächtige französische Flotte ausgerüstet und nach Ostindien geschickt, um die niederländische Vorherrschaft am Indischen Ozean zu brechen. Abgesehen von der vorübergehenden Eroberung des portugiesischen St. Thomé und der Besetzung des später bedeutenden Pondicherry hinterlässt dieses Unternehmen jedoch kaum Spuren in der politischen Konstellation am Indischen Ozean.[243] In kolonialer Hinsicht bleibt Frankreich in Ostindien jedoch weiterhin aktiv, was nicht zuletzt an der 1721 erfolgten Festsetzung auf der Île de France ablesbar ist: Die Insel wird nach der Inbesitznahme kolonisiert, mit einer Plantagenwirtschaft überzogen und spielt bald eine gewichtige Rolle im Sklavenhandel über den Indischen Ozean.[244]

---

[237] Femme S. *Gaastra*, Competition or collaboration? Relations between the Dutch East India Company and Indian merchants around 1680. In: *Chaudhury*/*Morineau*, Merchants, companies and trade, 189-201, hier 120 sowie 196.
[238] *Dermigny*, East India, 455.
[239] *Haudrère,* Compagnie Française, 27.
[240] Ebd.
[241] *Dermigny*, East India, 460-461.
[242] *Furber*, Rival Empires, 106.
[243] *Chaudhuri*, European trade, 393; *Furber*, Rival Empires, 108.
[244] *Furber*, Rival Empires, 138.

Der deutlichste Beleg des kolonialen Auftretens der Ostindienkompanien ist zweifellos die Eroberung Bengalens durch die EIC. Seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier mit Handelsstützpunkten präsent,[245] stärkt die englische Kompanie im Zuge der steigenden europäischen Nachfrage nach bengalischen Waren wie Salpeter, Seide und Baumwollgarn im späten 17. und speziell im 18. Jahrhundert ihr Engagement in dieser Region Indiens.[246] Mit dem Verfall der Zentralmacht des Moguls vermag es die EIC, ab den 1720er Jahren ihre Position in Bengalen zunehmend auszubauen und erwirbt unter anderem die Rechte zur Steuereintreibung in einzelnen bengalischen Distrikten.[247] Die entscheidenden Weichenstellungen erfolgen ab den 1740er Jahren, als sich die verfeindeten Nationen und Ostindienkompanien Englands und Frankreichs in das Ringen konkurrierender indischer Fürsten und Dynastien um die Nachfolge der Mogulherrschaft einschalten.[248] Die Auseinandersetzungen münden schließlich 1757 in die Schlacht von Plassey, bei der die EIC, nicht zuletzt dank eines umfangreichen Bündnissystems, Bengalens Nawab Siraj du daulah besiegt. Im Friedensschluss verpflichtet sich der Nawab neben Entschädigungszahlungen an die EIC auch zur direkten Abtretung größerer Territorien an die Kompanie und gerät zugleich in seinen Herrschaftsgebieten in die Abhängigkeit der Briten, die de facto die Kontrolle über Bengalen übernehmen.[249] Mit Maßnahmen wie dem Regulating Act im Jahr 1773[250] versucht London in weiterer Folge, die Strukturen der Handelsgesellschaft den Erfordernissen anzupassen, mit denen sich die Kompanie als nunmehrige Territorialmacht in Indien konfrontiert sieht.[251] Durch den Verlust der nordamerikanischen Kolonien im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wird die Entschlossenheit Englands, die kolonialen Besitzungen der EIC und damit die britische Herrschaft in Bengalen zu erhalten, weiter gestärkt.[252] Der 1784 erlassene India Act trägt diesem Willen zur kolonialen Herrschaft Rechnung, indem die EIC

[245] 1633 errichtet die EIC am Mahanadidelta eine erste Faktorei in Bengalen. Die wichtige englische Faktorei in Hugli entsteht 1651. *Furber*, Rival Empires, 73.
[246] *Lawson*, History, 48.
[247] *Furber*, Rival Empires, 131.
[248] Siehe *Mann*, Bengalen, 33 und *Lawson*, History, 83.
[249] Die Schlacht von Plassey stellt eine Zäsur in der Geschichte Indiens und der EIC dar: Siehe dazu unter anderem *Mann*, Bengalen, 62-66; *Chaudhuri*, European Trade, 395; *Lawson*, History, 90; *Furber*, Rival Empires, 168.
[250] Der Regulating Act beinhaltet unter anderem die Ernennung eines Gouverneurgenerals mit Sitz in Bengalen, einen staatlichen finanziellen Zuschuss sowie diverse organisatorische wie koloniale Reformen, wie etwa die Einrichtung eines Obersten Gerichtshofs in Bengalen, der für alle britischen Angelegenheiten in Indien zuständig ist. *Lawson*, History, 121.
[251] Ebd., 104.
[252] *Lawson*, History, 124.

zwar formal als Eigentümer der bengalischen Kolonien gestützt, de facto jedoch der staatlichen Kontrolle unterstellt wird.[253] Diese Entscheidung legt zwar die implizite und dauerhaft präsente staatliche Einflussnahme auf die Aktivitäten der Ostindienkompanien in Übersee immer noch nicht gänzlich offen, versinnbildlicht jedoch die allmähliche Überantwortung der kolonialen Engagements von den Handelsgesellschaften an die Herrscherhöfe Europas.

Es steht insgesamt somit außer Frage, dass den Ostindienkompanien in zahlreichen Regionen und Bereichen ihres Wirkungsfeldes ein koloniales Auftreten zu attestieren ist, das der späteren flächendeckenden Kolonisierung Südasiens und Südostasiens Vorschub leistet. Gleichzeitig gilt zu berücksichtigen, dass die Ostindienkompanien als Motor der Kolonisierung per se weder als rein private, noch ein rein staatliche Unternehmungen zu betrachten sind, sondern sowohl Zielsetzungen als auch Handlungsweisen der einen wie der anderen Sphäre aufweisen. Im anfangs aus kommerziellen Gesichtspunkten zu betrachtenden Streben nach Gewinnen und auf der Suche nach einträglichen Betätigungsfeldern offenbaren die Ostindienkompanien bald ihre Bereitschaft, ihre Interessen auch mit gewaltsamen Methoden gegenüber europäischen wie einheimischen Rivalen durchzusetzen. Als semistaatliche Einrichtungen werden sie dafür wiederum von den europäischen Staaten in ihren Charters mit einem vielfältigen Instrumentarium – von der Befugnis zum Einsatz von Truppen über die Rechtssprechung in den Niederlassungen bis hin zur Entscheidung über Krieg und Frieden[254] – ausgestattet, das sie nicht nur zum Kolonialerwerb, sondern auch zum Kolonialbesitz ermächtigt. Gleichzeitig haben die Souveräne mit diesen regelmäßig zu erneuernden Charters ein machtvolles Werkzeug, um ihren Einfluss nicht nur auf die jeweilige Kompanie, sondern auch auf deren überseeische Niederlassungen zu wahren oder auszubauen. Dies ist vielfach auch an expliziten Bestimmungen der Charters ablesbar, die die Oberhoheit des jeweiligen europäischen Staates über die Besitzungen in Übersee verankern. Die Tatsache, dass die kolonialen Besitzungen am Indischen Ozean im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach Schauplatz für die Austragung von militärischen Konflikten sowohl zwischen europäischen Nationen als auch für Auseinandersetzungen mit asiatischen Herrschern werden, ist somit auch unter dem Gesichtspunkt der staatlichen Einflussnahme zu betrachten.

[253] *Morineau*, Les grandes Compagnies, 98.
[254] *Dermigny*, Organisation, 449 bzw. *Morineau*, Les grandes Compagnies, 13.

## 2.3 Ostindienhandel unter Karl VI. und der Kompanie von Ostende

Wendet man sich auf Basis dieser Prämissen und Kontextualisierungen nun dem Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu, wird rasch ersichtlich, dass dieser speziell in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf einer von den südlichen Niederlanden ausgehenden Dynamik beruht. Eine Dynamik, die im folgenden Teil näher vorgestellt werden soll.

### 2.3.1 Oktroi Karls II für die erste südniederländische Ostindienkompanie

Bereits in Zeiten der spanischen Herrschaft versuchen südniederländische Kaufleute mehrfach, in den erfolgversprechenden Direkthandel mit Kolonialwaren einzusteigen. Sie stoßen mit diesbezüglichen Ansuchen an den Madrider Hof jedoch überwiegend auf Ablehnung: Die Befürchtung, Handel und Wirtschaft Spaniens neben den bereits im Überseehandel etablierten Seemächten noch zusätzlicher Konkurrenz auszusetzen, erscheint Madrid wenig erstrebenswert.[255] Nachdem die spanischen Monarchen ihren südniederländischen Untertanen den direkten Handel mit den überseeischen Kolonien während des 16. Jahrhunderts untersagt haben, verlegen sich Kaufleute der südlichen Niederlande darauf, am Ostindienhandel unter fremder Flagge zu partizipieren. Finanziers aus Antwerpen treten in der 1602 geschaffenen niederländischen VOIC als gewichtige Aktionäre auf, sind aber auch an der EIC und anderen überseeischen Handelsunternehmungen beteiligt.[256] Von der spanischen Krone lassen sich für einen südniederländischen Direkthandel indes weiterhin lediglich kleine Zugeständnisse erwirken. 1624 wird in Sevilla die "Almirantazgo de Sevilla" als militärisch-kommerzielle Einrichtung geschaffen, die maßgeblich von südniederländischen, in Andalusien ansässigen Händler gesteuert wird und die, ausgestattet mit einem königlichem Patent, Kolonialwaren vertreiben soll. Diese Admiralität schickt jedoch keine eigenen Handelsschiffe über den Atlantik, sondern soll sich Kolonialwaren vielmehr durch die Kaperung reich beladener niederländischer Kauffahrtsschiffe aneignen. Das Geschäftsmodell erweist sich freilich als wenig erfolgreich, weshalb die Admiralität bereits 1630 wieder ihre

[255] *Huisman*, Belgique commerciale, 28.
[256] Vgl. *Gaastra*, Dutch East India Company, 29, ferner *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 163 sowie *Furber*, Rival Empires, 189. Unterschiedlichste Aspekte der südniederländischen Teilnahme am Ostindienhandel der VOIC beleuchtet der Sammelband Jan *Parmentier* (Hg.), Noord-Zuid in Oost-Indisch perspectief (Zutphen 2005).

Aktivitäten einstellen muss.[257] Vorübergehend ist es südniederländischen Untertanen der spanischen Krone nach 1640 gestattet, am Überseehandel teilzunehmen, Vorschlägen zur Gründung formeller übersseischer Handelskompanien erteilt Madrid jedoch weiterhin klare Absagen.[258] Auch die im Westfälischen Frieden auf englisch-niederländischen Druck bestätigte Scheldesperre trägt dazu bei, jede diesbezügliche südniederländische Initiativen bereits im Keim zu ersticken.[259]

Es dauert bis ins letzte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, bis die spanische Krone in dieser Frage schließlich von ihrer strikten Haltung abrückt. Im Jahr 1691 richtet der Brüsseler Jurist und Verwaltungsrat Jan van der Meulen den Vorschlag zur Errichtung der "Compagnie générale de commerce et navigation establie ès Pays-Bas" an die Regierung. Diese Handelsgesellschaft soll nach van der Meulens Vorstellung Schiffe ausrüsten, auf allen Kontinenten – aus Sorge vor dem Widerstand spanischer Händler allerdings nicht auf den spanischen Kolonien – Handel treiben und Niederlassungen anlegen.[260] Van der Meulen präsentiert das Projekt persönlich am Madrider Hof, handelt sich dabei aber zunächst eine Absage ein. Ausschlaggebend dabei sind aber nicht mehr grundsätzliche Bedenken der spanischen Krone, sondern primär der politische Druck der Niederlande, mit denen Spanien in dieser Zeit Verhandlungen über die Bewilligung von Anleihen führt.[261]

Van der Meulen lässt sich aber nicht von seiner Idee abbringen und unternimmt wenige Jahre später einen neuerlichen Anlauf: Eine mit einem königlichen Patent ausgestattete Seehandelsgesellschaft soll nach seinem Plan in den südlichen Niederlanden errichtet werden, um in Ostindien und Guinea Handel zu treiben. Van der Meulen gelingt es, den merkantilistischen Reformer, Vizegouverneur und Schatzmeister der südlichen Niederlande, Jan van Brouchoven, sowie den bayrischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel, Generalgouverneur der spanischen Niederlande, für seinen Plan zu gewinnen – Unterstützung, die sich schließlich bezahlt macht: Am 7. Juni 1698 erlässt der spanische König Karl II. ein Patent zur Errichtung der "Compagnie royale des Pays-Bas, négotiant aux places et lieux libres des Indes Orientales et de la Guinée" und gestattet damit die Gründung der ersten

[257] Ein guter Überblick über Entstehung und Niedergang der "Almirantazgo de Sevilla" findet sich in Ángel *Alloza Aparicio*, Beatriz *Cárceles De Gea*, Comercio y riqueza en el siglo XVII (Estudios sobre cultura, política y pensamiento económico, Monografías 34, Madrid 2009).
[258] Vgl. dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 27.
[259] In diesem Vertragswerk verpflichtet sich Spanien auch, den Handel der spanischen Untertanen in Asien nicht auszudehnen. Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 11, ferner *Furber*, Rival Empires, 218 und *Gaastra*, Competition or collaboration, 189.
[260] *Laude*, Activité, 12 sowie *Huisman*, Belgique commerciale, 28.
[261] *Huisman*, Belgique, commerciale, 28.

formalen südniederländischen Ostindienkompanie. Laut Patent soll diese als Aktiengesellschaft organisierte Ostindienkompanie über ein Kapital von zwei Millionen fl. verfügen und für die Dauer von zunächst 30 Jahren Handel mit Ostindien und Guinea treiben.[262] Selbst Befugnisse zur Herrschaftsausübung in Übersee werden dabei eingeräumt und koloniale Projekte angedacht.[263]

Obwohl formell legitimiert, wird aus der Errichtung einer südniederländischen Ostindienkompanie auch dieses Mal nichts: Die Generalstaaten, England und spanische Kaufleute machen nach Erlass des Patents ihren Einfluss am Hof von Madrid geltend, um die tatsächliche Errichtung der Kompanie zu unterbinden. Zudem muss van Brouchoven, aufgrund seiner merkantilistischen Reformideen in den südlichen Niederlanden massiv angefeindet, von seiner Funktion als Schatzmeister in Brüssel zurücktreten. Die Ostindienkompanie Karls II. verliert damit ihren einflussreichsten Unterstützer, was angesichts der scharfen Opposition der Generalstaaten, England und Spaniens Großhändlern ihr vorzeitiges Ende einläutet.[264] Zwar gehen zwei der insgesamt vier geplanten Aktienverkäufe, die der Handelsgesellschaft insgesamt ein Eigenkapital von zwei Millionen fl. einbringen sollen, nach Angabe des Chronisten Jean Rousset de Missy bis März 1700 erfolgreich über die Bühne. Die beiden weiteren Emissionen, an die die formale Errichtung der Kompanie geknüpft ist, bleiben aufgrund des Todes Karls II. im November 1700 und des heraufziehenden Spanischen Erbfolgekrieges allerdings aus[265].

### 2.3.2 Private Ostindienfahrten nach Indien, China und Afrika

Als der Friede von Utrecht dem Spanischen Erbfolgekrieg ein Ende setzt, haben sich südniederländische Kaufleute bereits für die Wiederaufnahme des Ostindienhandels – nunmehr unter kaiserlicher Flagge – in Stellung gebracht. Nachdem Privatiers die kaiserliche Verwaltung in Brüssel mit zahlreichen Vorschlägen und konkreten Vorhaben für den Ostindienhandel konfrontieren und Wien keinen pauschalen Einspruch dagegen erhebt, werden noch 1714 die ersten Seebriefe und kaiserlichen

[262] Das Patent Karls II. liegt als Kopie im HHStA vor: HHStA, Ostende 1, Konv. K, Oktroi von Karl II. für die Errichtung einer königlichen belgischen Kompanie für Ostindien und Guinea vom 7. Juni 1698, fol. 63, Seiten 1-16.
[263] Siehe Kap. 3.2.1.
[264] *Huisman*, Belgique commerciale, 33.
[265] *Rousset*, Recueil, Bd. 3, 57.

Flaggenpatente ausgestellt. Im Frühjahr 1715 stechen bereits die ersten südniederländischen Ostindienfahrer unter kaiserlicher Flagge in See.[266] Ausgangspunkt ist die Stadt Ostende, die über den einzigen für derartige Kauffahrtsschiffe geeigneten Hafen verfügt.[267]

Diese und die zahlreichen daran anschließenden südniederländischen Handelsunternehmungen nach Ostindien werden von losen und mehr oder weniger temporären Kaufmannsassoziationen organisiert, finanziert und durchgeführt, die speziell zu diesem Zweck geschaffen werden.[268] Die darin vertretenen Kaufleute stammen großteils aus Antwerpen, Ghent, Ostende oder Brügge, aber auch Finanziers aus London und Amsterdam tauchen in den Listen der Schiffsausrüster auf.[269] Neben prominenten südniederländischen Kaufleuten wie den Brüdern Jacobus und Carlos Maelcamp, den Brüdern Jacomo und Arnold de Pret und Pierre Proli tritt bei vielen dieser privaten Expeditionen besonders der gebürtige Ire und eingebürgerte Thomas Ray[270] in Erscheinung. Ungeachtet der mehrheitlich südniederländischen Namen unter den Kaufleuten und Kapitänen ist grundsätzlich davon auszugehen, dass die Unternehmungen unter starker Beteiligung ausländischer Geldgeber realisiert werden und dabei auf Schiffe, Personal und Material aus unterschiedlichen Ländern Europas zurückgegriffen wird.[271] Die Tatsache, dass ein Teil des kaufmännischen Schiffspersonals aus gebürtigen Engländern und Iren besteht, dass Seeleute aus den Niederlanden, Frankreich, England, Schottland und Italien rekrutiert werden und dass die Schiffe vielfach aus englischer Produktion stammen, hat sowohl zeitgenössische Beobachter als auch Historiker zu der Vermutung veranlasst, die südniederländischen Ostindienfahrten von Anfang an als per se internationale Unternehmungen zu beurteilen, die maßgeblich auf Initiative ausländischen Kapitals beruhen und lediglich – mithilfe

[266] Siehe *Laude*, Activité, 14; Ernst van *Bruyssel*, Histoire du commerce et de la marine en Belgique, 3 Bde. (Bruxelles-Leipzig-Paris 1861-1865) Bd. 1, 238. Huisman weist zugleich darauf hin, dass der Wiener Hof in den ersten Jahren nach Kriegsende dem südniederländischen Ostindienhandel allerdings auch keine nennenswerte Unterstützung zukommen lässt. *Huisman*, Belgique commerciale, 83 und 89.

[267] Nach dem Verlust Dünkirchens an Frankreich verbleiben als taugliche Atlantikhäfen nur Ostende und Nieuwpoort im südniederländischen Besitz. Letzterer wird im 18. Jahrhundert lediglich als Fischereihafen genutzt. *Parmentier*, Oostende & Co, 51.

[268] Einen überaus hilfreichen Überblick über sämtliche private südniederländische Expeditionen sowie über die Handelsfahrten der späteren Kompanie von Ostende findet sich ebd., 137-141.

[269] Ebd.

[270] Der katholische Kaufmann Ray wird um das Jahr 1700 in Ostende eingebürgert. Ebd., 8. HHStA, Belgien DD A, Berichte 2 (Berichte Priés an Prinz Eugen und den Kaiser, Jänner - Juni 1717), Prié an Eugen, 18. März 1717, fol. 104r.

[271] *Furber*, Rival Empires, 144; ferner *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 163.

südniederländischer Strohmänner – unter dem Schutz der kaiserlichen Flagge durchgeführt werden.[272]

Bis 1723 werden in jedem Fall nicht weniger als 32 private südniederländische Handelsexpeditionen nach Ostindien durchgeführt.[273] Die ersten Fahrten gehen dabei an die indische Malabarküste bzw. ins nordwestindische Surat, erst 1718 wird mit dem Schiff "Le Prince Eugen" erstmals ein Schiff ins chinesische Kanton entsandt, das in der Folge die Destination für knapp die Hälfte der südniederländischen Expedition darstellt.[274] Während bei Fahrten zum indischen Subkontinent, die vornehmlich an die südwestindische Malabarküste gehen, das mitgeführte spanische Silber in erster Linie gegen indische Baumwollstoffe sowie andere Textilien und Pfeffer gehandelt wird,[275] verheißt bei Chinafahrten neben Porzellan und Seidenstoffen speziell Tee die größten Profite bei der Rückkehr nach Europa.[276]

In ihrer Profitabilität sind diese privaten kommerziellen Unternehmungen höchst unterschiedlich. Die erwirtschafteten Gewinne bewegen sich von 1,75 bis 189 Prozent, immer wieder aber werden auch Verluste eingefahren. In zumindest zwei Fällen geht das eingesetzte Kapital sogar zur Gänze verloren.[277] Vom Wiener Hof erfahren die Initiativen und Expeditionen dennoch Unterstützung. Neben der Ausstellung der für die Handelsfahrten erforderlichen Papiere wenden auch die höchsten Autoritäten dem südniederländischen Ostindienhandel ihre Aufmerksamkeit zu: Während Prinz Eugen im Jahr 1719 Kaiser Karl VI. empfiehlt, die Zahl der nach China und Indien segelnden Schiffe zu begrenzen, um die Preise hoch zu halten und die Eifersucht der Seemächte im Sinne einer dauerhaften Fortsetzung des kaiserlichen Ostindienhandels nicht zu sehr anzuheizen,[278] fordert der Kaiser den Bevollmächtigten Minister in Brüssel auf, die kaiserlichen Untertanen bei ihren Initiativen im Ostindienhandel weiter zu ermutigen, zu unterstützen und ihnen die

---

[272] Die Debatte darüber ist eng mit dem bereits in dieser Zeit erhobenen Verdacht des Schmuggelhandels zur Umgehung nationaler Handelsmonopole für ostindische Waren verbunden. Zu dieser Debatte siehe neben *Furber*, Rival Empires, 144 und *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 163-170 auch *Parmentier*, Oostende & Co, 8-14 sowie *Carlson*, Trade and dependency, 66-67 und *Laude*, Activité, 25. Solide Zahlen und statistische Erhebungen zur Beschäftigung ausländischen Personals sind verfügbar bei *Degryse*/*Parmentier*, Maritime Aspects, 144.

[273] *Parmentier*, Oostende & Co, 7.

[274] Ebd., 137-140.

[275] *Huisman*, Belgique commerciale, 92 und 115 bzw. *Laude*, Activité, 16.

[276] *Huisman*, Belgique commerciale, 290.

[277] Das 1721 nach Kanton entsandte Schiff "Flandria" wird von Niederländern gekapert und beschert den Ausrüstern um die Brüder Maelcamp einen Verlust des gesamten eingesetzten Kapitals. *Parmentier*, Oostende & Co, 13 bzw. 137-140.

[278] Max *Braubach*, Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie, 5 Bde. (Wien 1963-1965) Bd. 4, 154.

Garantie zu geben, dass der Kaiser seine Untertanen gegen jegliche Aggressionen schützen werde.[279] Angesichts einer Vielzahl an Maßnahmen und politischen Entscheidungen, die Karl VI. zur Förderung des Handels der Habsburgermonarchie verantwortet, erscheint das Wohlwollen, das der Kaiser dem dynamischen südniederländischen Ostindienhandel entgegenbringt, kaum überraschend. Die Aussichten auf eine Einschränkung der Abhängigkeit von teuren ausländischen Importen, auf steigende Zolleinnahmen und auf ein wirtschaftliches Aufblühen der gesamten südlichen Niederlande lassen die Idee eines stabilen kaiserlichen Ostindienhandels auch am Wiener Hof attraktiv erscheinen. Nicht außer Acht gelassen werden dürfen in diesem Zusammenhang indes auch politische Erwägungen: Bereits 1719 wird im Zuge einer dieser privaten Ostindienfahrten der erste überseeische Kolonialbesitz unter kaiserlicher Flagge geschaffen. Der Ablauf dieses Kolonialerwerbs und dessen unerwartet positive Rezeption in Wien werden in Teil drei der vorliegenden Arbeit beleuchtet.

Bemerkenswert ist, dass die kaiserliche Verwaltung nicht nur den Handel mit Indien und China unterstützt, sondern auch Expeditionen an die Küsten Afrikas befürwortet. Neben der Ausstellung von Seebriefen und Flaggenpatenten, die gezielte Handelsmissionen auch in diese Regionen erlauben,[280] sprechen sich Angehörige der kaiserlichen Verwaltung dezidiert für den Handel mit Afrika aus: 1718 betont beispielsweise der Handelsrat Jacques Ernest de Castillon, es sei erforderlich, " ce commencement de négoce sur l'Affrique" zu fördern, dieser "peut devenir avantageux si l'on y peut establir comme les autres nations quelques loges ou comptoirs".[281] Auch mit Zollerleichterungen zugunsten der Ladung von Tauschwaren in Ostende sowie Genehmigungen zur Ausfuhr von Waffen und Munition nach Afrika bemüht sich die kaiserliche Verwaltung, den privaten Handel mit Afrikas Küsten nach Kräften zu unterstützen.[282]

[279] *Huisman*, Belgique commercial, 117.
[280] Der erste "Marquis de Prié" ist beispielsweise laut kaiserlichen Behörden "chargé de Marchandises pour aller négocier à la coste d'Afrique et en tous autres lieux permis, conformement au passeport de sa Majesté Imperiale et Catholique […] datté de Vienne le 29. Juin 1718." HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Schreiben von Prié, fol. 34r.
[281] Schreiben des Jacques Ernest de Castillon, zit. in: John G. *Everaert*, Commerce d'Afrique et traite négrière dans les Pays-Bas autrichiens. In: Revue française d'histoire d'outre-mer 62 (1975) 177-185, hier 179.
[282] Ebd., 180.

Tatsächlich werden mehrere private südniederländische Handelsfahrten nach Afrika realisiert. Bleibt eine 1715 verfasste Denkschrift der Handelskammer von Brügge, in der die Möglichkeiten des Handels mit Guinea und der Goldküste gerühmt werden, zunächst noch ohne Folgen,[283] segelt schon im Jahr 1718 das Schiff "Marquis de Prié" nach Guinea, um dort mit einer "cargaison necessaire dans ce port pour aller faire la traitte a la côte d'afrique" Handel zu treiben.[284] Nachdem das Schiff, ausgerüstet vom südniederländischen Kaufmann François de Schonamille, auf ein französisches Sklavenhandelsschiff trifft,[285] wird es jedoch von dem niederländischen Gefährt "Commany" vor der Goldküste gekapert.[286] Nur ein Jahr später läuft ein weiteres südniederländisches Schiff aus, um Handel an der Guineaküste zu treiben. Auch dieses Schiff trägt den Namen "Marquis de Prié"[287], als Ausrüster fungiert jedoch der Ostender Pieter François Wolaert.[288] Als der zweite "Marquis de Prié" am Kap Lahou an der Elfenbeinküste ankert, wo man afrikanische Händler zur Einleitung von Geschäften an Bord bittet, wird indes auch dieses Gefährt von einem niederländischen Schiff, dem "Eumenes", aufgebracht.[289] Trotz des Verlusts seines Schiffes sucht Schonamille 1719 erneut um kaiserliche Patente für eine Handelsfahrt an die Küste Guineas an: Der "Marquis del Campo" soll dort Elfenbein und Pfeffer laden. Die Expedition findet letztlich jedoch in anderer Form statt: 1719 segelt der

[283] In dem an den Marquis de Prié gerichtete Memoire gehen die Verfasser davon aus, dass für den Handel in diesen Ländern die Errichtung von befestigten Niederlassungen erforderlich wäre und zu diesem Zweck eine Kompanie geschaffen werden müsse. Ebd. 179.

[284] HHStA, Belgien DD A, Berichte 5 (Berichte von Prié, Diverse Org. Schreiben von Neny u. anderen 1718), Schreiben von L. Clays vom 18. Juli 1718 an Prinz Eugen, fol. 715r.

[285] Im Gegensatz zu diesem Schiff dürfte der "Marquis de Prié" nicht zum Sklavenhandel eingesetzt worden sein, sondern dem Ankauf von Elfenbein und Gold gedient haben. HHStA, Belgien DD A, Berichte 5 (Berichte von Prié, Diverse Org. Schreiben von Neny u. anderen 1718), Schreiben von L. Clays vom 18. Juli 1718 an Prinz Eugen, fol. 716r. Generell scheinen die im Folgenden genannten südniederländischen Schiffe in erster Linie nicht dem Sklavenhandel gedient zu haben, was allerdings südniederländische Aktitiväten im Menschenhandel generell keineswegs ausschließt: So sollen beispielsweise im Zuge einer Handelsfahrt nach Asien in Indien sechs Sklaven erworben worden sein und auch einzelne, nicht zur Gänze rekonstruierbare südniederländische Expeditionen zwischen Afrika und Amerika erscheinen diesbezüglich verdächtig. Siehe dazu *Everaert*, Commerce, 179-180.

[286] *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 240.

[287] Everaert trifft zwischen den beiden Schiffen gleichen Namens eine Unterscheidung: Während er das von Schonamille ausgerüstete Schiff als "Marquis de Prié" bezeichnet, trägt Wolaerts Schiff bei ihm den Namen "Marquise de Prié". *Everaert*, Commerce, 178.

[288] HHStA, Belgien DD A, Berichte Karton 7a (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Relation de la prise du Vaisseau La Marquise de Prie, donnée par Jacques de Winter, Capitaine du dit Vaisseau, fol. 400r.

[289] Der Kapitän des Schiffes unter kaiserlicher Flagge berichtet: "Et comme nous commencions ci y faire bon negoce, et que nous avions plusiers Canots avec des Negres à bord, avec lesquels nous traficquions, nous ne souhaitions pas de lever l'ancre pour eviter le dit vaisseau." HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Relation de la prise du Vaisseau La Marquise de Prie, donnée par Jacques de Winter, Capitaine du dit Vaisseau, fol. 400r.

"Marquis del Campo" nach Indien ab.[290] Wie geplant durchgeführt wird 1719 die Fahrt des "Prince Eugen", ausgerüstet von den Brüdern Jacobus und Carlos Maelcamp, der auf der Rückreise von "Mozambique, y otras Costas de la India oriental" allerdings, beladen mit Pfeffer und Elfenbein, vor dem Kap der Guten Hoffnung von Piraten gekapert wird.[291]

### 2.3.3 Errichtung der Kompanie von Ostende

So dynamisch sich der private südniederländische Ostindienhandel auch binnen weniger Jahre entwickelt, so hoch bleiben für die beteiligten Kaufleute doch die Risiken, die mit der geschäftlichen Ausrichtung auf einzelne Handelsexpeditionen verbunden sind: Bereits ein Schiffsunglück oder eine Kaperung kann angesichts der kapitalintensiven Ausrüstung über das wirtschaftliche Überleben der beteiligten Finanziers entscheiden. Zudem führt die privat organisierte und teilweise parallel ablaufende Durchführung der Ostindienfahrten dazu, dass bei der gleichzeitigen Rückkehr mehrerer Schiffe die Absatzpreise in den südlichen Niederlanden drastisch sinken oder die Märkte gar übersättigt sind.[292] Wenngleich die Kaufleute diese Risiken durch den Zusammenschluss zu Assoziationen zu mindern versuchen,[293] bleiben Investitionen in den südniederländischen Ostindienhandel ein zwar vielfach lohnendes, aber zugleich riskantes Unterfangen. Einzelne südniederländische Kaufleute bemühen sich daher, von den kaiserlichen Stellen ein privates Monopol auf den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu erhalten,[294] um zumindest ein höheres Maß an Kontrolle über die Preise zu erlangen. Der Wiener Hof und die kaiserliche Verwaltung in Brüssel weisen dies jedoch zurück und geben zu verstehen, dass ein auf einzelne Unternehmer beschränktes Handelsmonopol nicht erwünscht sei. Stattdessen soll die Möglichkeit zur Partizipation am Ostindienhandel allen kaiserlichen Untertanen offenstehen.[295]

---

[290] *Parmentier*, Oostende & Co, 140.
[291] HHStA, Belgien DD A, Berichte 4 (Berichte Pries an Prinz Eugen und den Kaiser, 1718), Prié an Prinz Eugen vom 23. April 1718, fol. 142r. *Parmentier*, Oostende & Co, 11.
[292] *Huisman*, Belgique commerciale, 197.
[293] Vgl. *Laude*, Activité, 25.
[294] *Parmentier*, Oostende & Co, 12, ferner *Huisman*, Belgique commerciale, unter anderem 180.
[295] *Huisman*, Belgique, commerciale, 103. Den Antrag von Thomas Ray und Peter Potter auf Erteilung eines Exklusivprivilegs für den Ostindienhandel quittiert der Marquis de Prié, Bevollmächtigter Minister der südlichen Niederlande, mit dem Hinweis, die Kontrolle über den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge durch lediglich zwei Personen sei nicht erstrebenswert. HHStA, Belgien DD A, Berichte 3 (Berichte Pries an Prinz Eugen und den Kaiser, Juli – Dezember 1717), Prie an Prinz Eugen, 8. Oktober 1717, fol. 296r.

Die Idee einer großen, als Aktiengesellschaft organisierten und mit kaiserlichem Patent ausgestatteten Ostindienkompanie nach dem Vorbild von EIC und VOIC gewinnt nicht nur angesichts dieser Umstände in den späten 1710er und frühen 1720er Jahren immer mehr an Gewicht. Auch die zunehmenden Aggressionen vonseiten der englischen und niederländischen Ostindienkompanien gegen weitgehend isolierte private Unternehmungen sowie der merkantilistische Zeitgeist tragen zu dieser Entwicklung bei, wie noch zu schildern ist.

1718 wird wie erwähnt das kaiserliche Schiff "Marquis de Prié" unter dem Kommando von Jean Willemsen vor Guinea von Niederländern gewaltsam beschlagnahmt, dem Kapitän wird zu verstehen gegeben, "que l'empereur n'avait pas assez de pouvoir pour envoyer ses sujets à negotier sur les Cotes de Guinea".[296] Im Jahr 1720 wird ein weiteres südniederländisches Schiff, "La Flandria" noch in niederländischen Gewässern beschlagnahmt, ein Jahr später setzen Engländer ein gleichnamiges Schiff unter kaiserlicher Flagge vor Sumatra fest.[297] Übergriffe wie diese brüskieren nicht nur die südniederländischen Ausrüster, sondern sorgen auch am Wiener Hof für Empörung. Selbst Prinz Eugen, der sonst größten Wert auf gute Beziehungen zu den Seemächten legt, rät dem Kaiser, nach derartigen Verletzungen der kaiserlichen Ehre rasch und energisch aufzutreten.[298] Nach niederländischen Rechtfertigungen für die Kaperung vor Guinea, die sich im Wesentlichen auf ein im Westfälischen Frieden von 1648 verfügtes Verbot des Ostindienhandels für die damaligen Untertanen der spanischen Krone beziehen,[299] empört sich Karl VI. über die niederländischen Anmaßungen, ihm und seinen Untertanen das Recht auf die Teilnahme am Ostindienhandel streitig zu machen.[300]

Dass sich die Idee zur Schaffung einer als Aktiengesellschaft organisierten kaiserlichen Ostindienkompanie letztlich durchsetzt, ist auch auf die dominanten Strömungen in der politischen Ökonomie zurückzuführen. Die Auffassung, dass in Ostindien staatlich privilegierte Handelsgesellschaften im Besitz eines Monopols dem Partikularhandel vorzuziehen sind, überwiegt seit dem 17. Jahrhundert an vielen

[296] HHStA, Belgien DD A, Berichte 5 (Berichte von Prie, Diverse Org. Schreiben von Neny u. anderen 1718, Schreiben von Clays vom 18. Juli 1718 an Prinz Eugen, fol. 716v. Weitere Details dazu finden sich bei *Huisman*, Belgique commerciale, 127 sowie Karl *Rieger*, Geschichte der Ostendischen Kompagnie unter Karl VI. In: Jahresbericht des Vereines der Wiener Handels-Akademie 2 (1874) 293-352, hier 300.
[297] *Huisman*, Belgique commerciale, 138 und 195.
[298] *Braubach*, Prinz Eugen, Bd. 4, 154.
[299] *Huisman*, Belgique commerciale, 134.
[300] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 4 (1720), Karl VI. an Eugen, 27. November 1720, fol. 752r.

Herrscherhöfen Europas.[301] Das gilt auch für weite Teile des ersten Viertels des 18. Jahrhunderts, als Europa mehrere bedeutende Kompaniegründungen wie die Neuformierung der französischen Compagnie des Indes durch den Schotten John Law oder die Schaffung der englischen South Sea Company erlebt – obwohl diesen nur eine kurze Lebensdauer beschert ist.[302]

Im Umfeld merkantilistischer Ideen genießt die Handelskompanie als Organisationsform auch in der Habsburgermonarchie größte Wertschätzung. Neben den unmittelbar betrieblichen Vorteilen gegenüber partikularen Handelsunternehmungen, die ihr zugeschrieben werden, verspricht man sich auch in der Habsburgermonarchie von privilegierten Handelskompanien planbare Einkünfte durch Steuern und Zollabgaben und eine effiziente Förderung des Handels. Bereits im 17. Jahrhundert entstehen hier monopolistische privilegierte Handelsgesellschaften,[303] 1661 wird auch die Idee zur Errichtung einer "Ostindianischen Compagnie und Schiffahrt" an Kaiser Leopold I. herangetragen, allerdings nicht weiter verfolgt.[304] Mit Kaiserlichen Privilegierten Orientalischen Handelskompanie wird – mit tatkräftiger Unterstützung des Staates – 1719 eine große kaiserliche Handelsgesellschaft ins Leben gerufen.[305]

Dieser für den kaiserlichen Orienthandel bedeutenden Entscheidung folgt wenig später auch ein entsprechender Schritt für den Überseehandel. Karl VI. selbst gibt am 18. Juni 1721 dem Prinzen Eugen zu verstehen, dass er zur Errichtung einer großen Kompanie für den Ostindienhandel bereit ist.[306] Prinz Eugen formuliert die Beweggründe dahinter in einem Schreiben nach Brüssel folgendermaßen: "Ich muß [...] erklären, daß der Kaiser, der Hof, ja die ganze Welt hier und überall der Meinung sind, die baldige Einführung einer wohlbegründeten Kompanie zum Betriebe des

---

[301] *Laude*, Activité, 27.
[302] *Furber*, Rival Empires, 5.
[303] Anzuführen sind hier exemplarisch die 1622 geschaffene "Landsverleger-Compagnie“, die sich im Vieh- und Häutehandel engagiert, sowie die 1667 errichtete Erste Orientalische Kompanie. Siehe dazu Helga *Tschugguel*, Österreichische Handelskompanien im 18. Jahrhundert und die Gründung der Orientalischen Akademie als ein Beitrag zur Belebung des Handels mit dem Orient (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1996) 8-13; ferner Carl von *Peez*, Altösterrichs Handelskompagnien (Wien 1918) sowie Herbert *Hassinger*, Die erste Wiener orientalische Handelskompagnie 1667-1683. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 35 (1942) 1-53.
[304] HHStA, Triest- Antwerpen 1, Referate, Orientalische Kompagnie (1661), fol. 2r. Siehe auch Eduard *Heyck*, Brandenburgisch-deutsche Kolonialpläne. Aus den Papieren des Markgrafen Hermann von Baden-Baden. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 41 (1887) 129-200.
[305] Zur Orientalischen Kompanie siehe unter anderem Josef *Dullinger*, Die Handelskompagnien Oesterreichs nach dem Oriente und nach Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte 7 (1900) 44-82 sowie Inanç *Atilgan*, Patent zur Gründung der "Kayerlich priviligirten Orientalischen Compagnie“ vom 27. Mai 1719. In: Inanç *Atilgan*, Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen. Eine Bestandsaufnahme (Ankara 2006) 107-133.
[306] *Huisman*, Belgique commerciale, 197.

Handels nach entfernten Ländern sei eine unerläßliche Nothwendigkeit. [...] Ist eine solche Kompanie einmal in's Leben gerufen, so wird Jedermann sein Geld bei derselben vortheilhaft anlegen können und der Gewinn sich auf das ganze Land verteilen [...]."[307] Beiläufig erwähnt der Savoyer in diesem Zusammenhang im Übrigen auch, dass die Kompanie den Schutz der in Ostindien bereits geschaffenen Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge gewährleisten werde – ein nicht ganz trivialer Hinweis, auf den später noch näher einzugehen sein wird.

Auf Anweisung des Prinzen werden nach erfolgter Entscheidung alle verfügbaren Informationen über die englischen, niederländischen und französischen Ostindienkompanien zusammengetragen, um die Gründung der Kompanie vorzubereiten.[308]

Nach mehr als einem Jahr der intensiven Korrespondenzen zwischen Wien und Brüssel und zahlreichen Konsultationen ausgewählter südniederländischer Kaufleute unterzeichnet Karl VI. schließlich am 19. Dezember 1722 das Oktroi[309] der kaiserlichen Ostindienkompanie. Diese wird in zeitgenössischen Dokumenten unter den Namen "Compagnie Impériale et Royale établie dans les Pays-Bas Autrichiens", "Compagnie generale des Indes", "General-Compagnie für Handel und Schifffahrt in Ostindien" und "Compagnie du Commerce des Indes" geführt. Im Folgenden aber wird sie mit dem zeitgenössischen[310] sowie in der Literatur gebräuchlichen und auf den Heimathafen der Gesellschaft Bezug nehmenden Begriff Kompanie von Ostende (KOE) bezeichnet.

Das Gründungspatent der KOE vom Dezember 1722 definiert in 103 Artikeln die grundsätzliche Gestalt, die Tätigkeitsbereiche und die Befugnisse der neuen Kompanie.[311] In vielen Details den Vorbildern aus England, den Niederlanden und Frankreich nachempfunden,[312] wird die KOE für die Dauer von zunächst 30 Jahren

---

[307] Prinz Eugen an Prié. Zit. in: Alfred Ritter von *Arneth*, Prinz Eugen von Savoyen: Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive, 3 Bde. (Wien 1858) Bd. 3, 129.

[308] *Huisman*, Belgique commerciale, 196.

[309] Ein Oktroi stellt ein kaiserliches Patent dar und entspricht weitgehend der im englischen Sprachraum gebräuchlichen charter, mit der europäische Herrscher unter anderem Gesellschaften zum Handel nach Ostindien, häufig kombiniert mit einem Exklusivprivileg, autorisieren. Siehe dazu Johannes *Conrad*, Wilhelm *Lexis*, Edgar *Loening*, Ludwig *Elster* (Hg.), Handwörterbuch der Staatswissenschaften 8 Bde. (Jena 1910) Bd. 6, 936-940.

[310] Vgl. beispielsweise *Rousset*, Recueil, Bd. 6, 42.

[311] An dieser Stelle werden nur einzelne wesentliche Bestimmungen des Oktrois angeführt. Für Details speziell in unternehmerischer Hinsicht siehe *Huisman*, Belgique commerciale, 253-266.

[312] *Huisman*, Belgique commerciale, 253.

zum Handel nach Ostindien, Westindien und an die Küsten Afrikas autorisiert.[313] Im Besitz eines Monopols für den Handel und die Schifffahrt unter kaiserlicher Flagge mit und in diesen Regionen, wird die Kompanie als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen fl. errichtet, das mit 6.000 Anteilsscheinen zu je 1.000 fl. lukriert werden soll.[314] Unter dem Schutz des Kaisers stehend, werden ihr verschiedene Freiheiten in wirtschaftlicher, geschäftlicher, administrativer und nicht zuletzt kolonialer Hinsicht garantiert.[315] Die Leitung der Kompanie obliegt einem zunächst siebenköpfigen Direktorium, das bei der Entstehung der Gesellschaft einmalig unter Nominierung südniederländischer Kaufleute vom Kaiser ernannt und in der Folge – bis auf einen weiterhin vom Kaiser zu besetzenden Direktoriumsposten – von der Generalversammlung bestimmt wird.[316]

Wenngleich die Entstehung der KOE gemeinhin auf den Tag der Unterzeichnung des Patents im Dezember 1722 datiert wird, wird dieses nicht unmittelbar veröffentlicht: Zunächst gilt es, das Direktorium zu besetzen, von dem die Erarbeitung der Gesellschaftsstatuten, die Vorbereitung des Aktienverkaufs und die Organisation der Geschäftsführung abhängt.[317] Nach neuerlich regen Korrespondenzen zwischen Brüssel und Wien wird knapp einen Monat nach der geheimen Unterzeichnung des Oktroi die Liste der ersten Direktoren besiegelt. Dieser erste Vorstand setzt sich aus einem Gremium von bereits im privaten Ostindienhandel erfahrenen südniederländischen Kaufleuten zusammen, an deren Spitze Jacques de Pret steht.[318]

Einzelne Bestimmungen des im Dezember 1722 unterzeichneten Oktroi werden nach Einwänden der neuen Direktoren noch geringfügig angepasst,[319] die Statuten der Gesellschaft, die die für die potenziellen Anleger relevanten Detailinformationen zu Geschäftsführung und Betriebstätigkeit enthalten, werden am 18. Juli 1723

[313] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 1.
[314] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 2,4,19.
[315] *Huisman*, Belgique commerciale, 256. Zu den kolonialen Befugnissen siehe Kap. 3.2.7.
[316] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 31, 33, 71,72.
[317] *Huisman*, Belgique commerciale, 216.
[318] Die weiteren Mitglieder des Direktoriums sind Jacobus Maelcamp, Louis-François de Coninck, Paul de Kimpe, Pierre Proli, Jacques Baut und Thomas Ray. *Parmentier*, Oostende & Co, 15.
[319] Am 9. Oktober 1723 wird eine angepasste und zu veröffentlichende Variante des Oktrois vom Wiener Hof ausgefertigt, das in den Artikeln 1, 4, 8, 19, 37, 40 und 70 Änderungen gegenüber der originalen Fassung aufweist. Inhaltlich handelt es sich bei diesen Überarbeitungen neben der Präzisierung des geographischen Wirkungskreises und des Exklusivprivilegs um unternehmensrelevante Bestimmungen zum Aktienkauf, zur Höhe des Gesellschaftskapitals, zu den Modalitäten der Wahl und zur Zusammensetzung des Direktoriums sowie zur Schaffung einer internen Kontrollinstanz. HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 6 (1722-1723), Karl VI. an Eugen, 9. Oktober 1723, fol. 764r.

veröffentlicht.[320] Weitere, den unmittelbaren Geschäftsbetrieb betreffende Entscheidungen, etwa in Hinblick auf die Durchführung der ersten Handelsfahrten der KOE, sollen bei der ersten Generalversammlung getroffen werden. Diese wird, nachdem der Aktienverkauf erst im August 1723 stattfindet, im Oktober 1723 durchgeführt.[321]

Der Verkauf der Anteilsscheine an der neuen Handelsgesellschaft gestaltet sich überaus erfolgreich. Bereits innerhalb weniger Tage sind sämtliche in Antwerpen[322] auf den Markt gebrachten Wertpapiere gezeichnet, das anvisierte Aktienkapital von rund sechs Millionen fl. eingesammelt und der Preis der Aktien schnellt um zehn Prozent in die Höhe.[323] Bei den Erstaktionären handelt es sich mehrheitlich um südniederländische Kaufleute und Aristokraten bzw. Angehörige der kaiserlichen Verwaltung in Brüssel.[324] Der größte Einzelaktionär ist mit 150 Anteilsscheinen der Marquis de Prié, Bevollmächtigter Minister des kaiserlichen Statthalters Prinz Eugen.[325] Unter den weiteren Großaktionären befinden sich der flämische Finanzier Cornil Walckiers mit 121 Aktien und der Herzog von Arenberg mit 120 Aktien. Bedeutende südniederländische Kaufleute wie Paul de Kimpe, Thomas Ray oder Jacobus Maelcamp zeichnen jeweils 50 bis 100 Anteilsscheine.[326] Wenngleich sich der Kaiser die Option auf den Kauf von bis zu 250 Aktien lange offen hält,[327] scheint er letztlich im Verzeichnis der Aktienkäufer nicht auf.[328] Von 500 für politische Würdenträger zurückgehaltenen Wertpapieren wird ungeachtet dessen ein Teil an Personen wie den Baron von Pentenriedter, den Grafen von Starhemberg,

[320] *Huisman*, Belgique commerciale, 238.
[321] *Huisman*, Belgique commerciale, 240.
[322] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 21.
[323] *Parmentier*, Oostende & Co, 17. Effektiv verkauft werden allerdings nur 5.500 der 6.000 Anteilsscheine, die restlichen 500 halten die Direktoren für den Kaiser, den Prinzen Eugen und andere Würdenträger bzw. für sich selber zurück. *Huisman*, Belgique commerciale, 240-241.
[324] Insgesamt halten in Antwerpen ansässige Kaufleute zwei Drittel aller Aktien, der Anteil der Kleinaktionäre ist generell gering. Wiederholt wird, sowohl von zeitgenössischen Beobachtern als auch in der Literatur, der Verdacht erhoben, bei den südniederländischen Zeichnern handle es sich primär um Strohmänner für englische und niederländische Geldgeber. Siehe *Parmentier*, De holle compagnie, 17, ferner *Carlson*, Trade and dependency, 69.
[325] HHStA, Ostende 1, Konv. B (1723-1725, Berichte der Direktoren an Prinz Eugen), Schreiben des Pierre Proli, 13. August 1723, fol. 10v.
[326] Weitere Details zur Aktionärsschaft finden sich bei *Huisman*, Belgique commerciale, 241-243.
[327] HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Konzept "Forme d'Octroy pour une Compagnie" im Namen Karls VI., fol. 287r.
[328] *Huisman*, Belgique commerciale, 243.

unterschiedliche Funktionäre am Wiener Hof sowie an den Prinzen Eugen verkauft, welcher 60 Aktien erwirbt.[329]

Trotz aufwallender niederländischer, britischer und französischer Proteste gegen die Kompaniegründung[330] wird nach erfolgtem Aktienverkauf die erste Generalversammlung der Großaktionäre planmäßig im Oktober 1723 in Antwerpen einberufen. In Anwesenheit von 162 Personen werden dabei die designierten Direktoren in ihrem Amt bestätigt, das Oktroi verlesen, unterschiedliche unternehmensbezogene Themen diskutiert und die drängendsten geschäftlichen Entscheidungen getroffen.[331] Letzteres betrifft insbesondere den Beschluss zur Organisation und Durchführung der ersten Handelsfahrten nach Ostindien unter dem Banner der KOE. Neben einem an die Koromandelküste und nach Bengalen auszusendenden Schiff, das mit einer noch zu beleuchtenden kolonialen Mission betraut wird, sollen im Frühjahr 1724 zwei Gefährte ins chinesische Kanton absegeln.[332]

### 2.3.4 Erfolge der Kompanie

Als Wetter und Windverhältnisse es zulassen, legt der aus diesen drei Schiffen bestehende, erste Konvoi der KOE am 10. Februar 1724 aus Ostende ab.[333] Während der "St. Carolus" nach Indien segelt, wo dieses Gefährt jedoch in der Gangesmündung Schiffbruch erleidet, steuern "L'Aigle" und "Sainte-Élisabeth" China an.

---

[329] *Huisman*, Belgique commerciale, 243. Das durchaus beachtliche Engagement von Angehörigen der kaiserlichen Verwaltung in Wien, aber speziell in Brüssel, ist für eine in einem merkantilistischen Umfeld erfolgte Unternehmensgründung nicht ungewöhnlich: Gerade Staatsbeamte sehen sich in derartigen Fällen häufig von den höchsten politischen Stellen unter Druck gesetzt, sich zu beteiligen. Siehe *Schünemann*, Wirtschaftspolitik, 25.

[330] Während das Interesse der Investoren an den KOE-Aktien steigt, sinkt die Attraktivität der Papiere der VOIC. Auch die Ostindienkompanien Großbritanniens und Frankreichs beobachten - ganz im Gegensatz zu investitionsbereiten Kaufleuten aus diesen Ländern - den Aktienverkauf in den südlichen Niederlanden mit Sorge, da damit die Etablierung der neuen Konkurrenz im Ostindienhandel besiegelt scheint. Paris reagiert, indem etwa die Strafen für französische Untertanen, welche mit der KOE kollaborieren oder sich sogar daran beteiligen, verschärft werden. Amsterdam und London loten einerseits die Möglichkeiten für einen politischen Tauschhandel mit dem Wiener Hof aus und bemühen sich andererseits um einen gemeinsamen Aktionsplan gegen Wien bzw. Brüssel, um die Errichtung der Kompanie doch noch zu vereiteln. Beide Initiativen misslingen jedoch. *Huisman*, Belgique commerciale, 244.

[331] Ebd., 247.

[332] HHStA, Ostende 1, Konv. C (1724: Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Marquis de Prié an den Prinzen Eugen, fol. 24v. Siehe Kap. 3.2.9.

[333] HHStA, Ostende 1, Konv. B (1723-1725: Berichte der Direktoren an Prinz Eugen), Bericht der Direktoren, 15. Februar 1724, fol. 22r.

Ziel der beiden Chinafahrer ist das bereits 1719 im Zuge der Fahrt des südniederländischen Schiffes "Le Prince Eugen" in Kanton errichtete Handelsmagazin in Kanton, das seither von über einem Dutzend weiteren südniederländischen Handelsfahrten angesteuert und zuletzt 1723 durch die privat ausgerüsteten Schiffe "St. Joseph" sowie den "Marquis de Prié" aufgesucht worden ist. Wenngleich der Handel in Kanton stark reglementiert ist und unter strenger Kontrolle durch die chinesischen Autoritäten steht,[334] verheißt er hohe Gewinne. Mit Transport und Verkauf chinesischer Waren wie Tee, Seidenstoffen und Porzellan in Europa gelingt es, bei den ersten beiden Chinafahrten der KOE einen Gewinn von 137,5 Prozent einzufahren.[335] Ein wirtschaftlicher Erfolg, der übrigens keineswegs als außergewöhnlich zu betrachten ist, denn auch bei anderen Handelsfahrten der KOE nach China stehen Gewinne von bis zu 217,5 Prozent zu Buche.[336]

Als weniger ertragreich erweisen sich die Handelsfahrten der KOE nach Indien. Nach dem Schiffsunglück des "St. Carolus" in Bengalen und dem Verlust eines Teils der Ladung wirft der nächste Indienfahrer unter kaiserlicher Flagge, "Charles VI", zwar immerhin einen Gewinn von 50,4 Prozent ab, die beiden 1726 entsandten Schiffe "L'Espérance" und "La Paix" können aber nur noch knapp positiv bilanzieren.[337] Die Tatsache, dass die KOE dennoch nicht davon abgeht, weiterhin Schiffe nach Indien zu expedieren, lässt sich in erster Linie mit der notwendigen Versorgung der dort geschaffenen Kolonien und Handelsstützpunkte erklären, auf die in Teil drei der vorliegenden Arbeit näher einzugehen sein wird.[338]

Angesichts der erwähnten Fehlschläge privater Handelsinitiativen nach Afrika vermag es ferner durchaus zu überraschen, dass die designierten Direktoren der KOE bei Vorschlägen zur Überarbeitung des 1722 unterzeichneten Oktroi explizit darauf pochen, auch die Erlaubnis und das Monopol auf den Handel mit den Küsten Afrikas zu erlangen. Die Bestimmungen des kaiserlichen Patents zum geografischen

---

[334] Der Handel Chinas mit europäischen Nationen erfolgt in Kanton, dem einzigen für die Kaufleute aus Übersee geöffneten Hafen, im Rahmen eines streng regulierten Systems: Unter der Autorität eines hohen Beamten stellt sich co-hong, eine aus wenigen chinesischen Kaufleuten gebildete Gemeinschaft, den Europäern als Handelspartner zur Verfügung. Wenngleich ihr Handelsmonopol 1721 etwas aufgeweicht wird, bleibt sie die zentrale Anlaufstelle für europäische Einkäufer, die Tee, Porzellan oder Seidenstoffe nachfragen. Zudem werden durch die kaiserlichen Behörden in China strenge Inspektionen auf den ankernden europäischen Schiffe durchgeführt, die beim Export darüber hinaus mit Abgaben von 6 bis 15 belegt werden und beim Import des Zahlungsmittels Silber zehn Prozent zu entrichten haben. *Parmentier*, Oostende & Co, 89-90 bzw. *Dermigny,* Canton Bd. 1, 71.

[335] *Parmentier*, Oostende & Co, 140.

[336] Ebd., 140-141.

[337] Ebd., 140.

[338] Siehe Kap. 3.2.12.

Wirkungskreis der Kompanie, die zunächst den Handel "aux Indes orientales et occidentales, et sur la côte de Guinée" genehmigen, werden nach diesen Einwänden tatsächlich in einen Handel "nach Ost- und Westindien, und auf denen Küsten von Africa, sowohl diß- als jenseits des Haupts der guten Hoffnung" umgewandelt.[339]
In der Folge werden Pläne entwickelt, um Afrika in den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge einzubeziehen, wie John G. Everaert aufgezeigt hat: 1726 präsentiert André Lansweert, ein kaufmännischer Angestellter der KOE, den Vorschlag, für die Kompanie von Madagaskar aus einen transatlantischen Handel, unter anderem mit Sklaven, nach Amerika zu etablieren. 1728 organisiert die KOE darüber hinaus Erkundungsfahrten zur brasilianischen Insel Fernando de Noronha, einem Umschlagplatz im atlantischen Sklavenhandel. Das Ziel ist dieser Fahrten ist einerseits, die Eignung der Insel als befestigte Station für südniederländische Handelsfahrten nach Ostindien zu prüfen. Andererseits soll aber auch ergründet werden, inwieweit die Insel für eine umfangreiche Kolonisierung, die unter Einsatz hunderter Sklavenarbeiter erfolgen würde, in Frage kommt.[340]
Aus beiden Projekten wird schließlich jedoch nichts. Lansweerts Plan wird nicht weiter verfolgt, Absichten zu einer möglichen Kolonisierung von Fernando de Noronha werden durch die offizielle Einstellung des Überseehandels der KOE obsolet. In der Realität machen die KOE-Schiffe somit von der im Oktroi erteilten Handelsbefugnis in Afrika allenfalls Gebrauch, um beispielsweise Stationen wie die Komoren-Insel Anjouan, die entlang der Routen nach Indien oder China liegen, zur Aufnahme von Lebensmitteln oder Frischwasser anzulaufen.[341] Während der Zeit ihres Bestehens richtet die KOE jedoch keine einzige Handelsfahrt aus, die die Küsten Afrikas als primäres Expeditionsziel hat.[342]

Ungeachtet einzelner Rückschläge wie dem Verlust des "St. Carolus" entwickelt sich die KOE in den ersten Jahren nach ihrer Gründung in wirtschaftlicher Hinsicht höchst erfolgreich. Die gewinnbringenden Versteigerungen asiatischer Waren ermöglichen die Ausschüttung von Dividenden an die Aktionäre in Höhe von sechs Prozent im Jahr 1725, zwölf Prozent im Jahr 1726 und 25 Prozent im Jahr 1728.[343] Die Anteilseigner können, über die gesamte Dauer des Bestehens der Kompanie

[339] *Huisman*, Belgique commerciale, 220 bzw. *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 1.
[340] *Everaert*, Commerce, 180-181.
[341] Vgl. *Parmentier*, Oostende & Co, 59.
[342] *Huisman*, Belgique commerciale, 249.
[343] Ebd., 358, 375, 434.

gerechnet, mit einer jährlichen Rendite von 13 Prozent rechnen.[344] Der Kurs der KOE-Aktie legt bis 1726 zunächst um 30 Prozent auf rund 1.300 fl. zu und hat bis 1729 sogar 220 Prozent des Wertes bei der Erstzeichnung erreicht.[345] Hauptverantwortlich dafür ist das höchst profitable Geschäft mit den chinesischen Waren: Allein zwischen 1724 und 1727 erwirtschaftet die KOE mit ihren Chinafahrten einen Bruttogewinn von sieben Millionen fl.[346]

Bei diesen Expeditionen nach China spielt wiederum der Handel mit Tee die in kommerzieller Hinsicht mit Abstand bedeutendste Rolle. Nachdem sich dieses Handelsgut, dem heilsame Kräfte zugeschrieben werden, ab der Mitte des 17. Jahrhundert in Europa zu etablieren beginnt, vervielfacht sich die Nachfrage danach im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts.[347] Ein Markt, den die KOE nach den überaus positiven Erfahrungen, die man bereits in Zeiten des privaten südniederländischen Chinahandels gewonnen hat, zu bedienen weiß. Von den 21 in den Jahren 1724 bis 1732 von der KOE entsandten Ostindienfahrern steuern elf Gefährte China an, während nur zehn nach Indien gehen.[348] Im Durchschnitt importiert jedes dieser KOE-Schiffe rund 350.000 Pfund Tee nach Europa, Teewaren stellen im Durchschnitt drei Viertel der Rückfracht der südniederländischen Chinafahrer dar.[349] In den Jahren 1725 bis 1728, am Höhepunkt des südniederländischen Teehandels, gelangen 58,23 Prozent aller Teeimporte nach Westeuropa auf Schiffen unter kaiserlicher Flagge hierher.[350]

Das in erster Linie durch den Teehandel[351] ermöglichte wirtschaftliche Aufblühen der KOE ist auch für den Staat ein gutes Geschäft. Bereits beim 1725 erfolgten Verkauf der Waren der Chinafahrer "L'Aigle" und "Sainte-Élisabeth", der rund 2,2 Mio. fl. einbringt, nimmt die Staatskasse mit Importgebühren knapp 95.000 fl. ein.[352] Insgesamt ist die kumulierte Summe, die die kaiserliche Verwaltung über

[344] *Parmentier*, Oostende & Co, 17.
[345] *Huisman*, Belgique commerciale, 288, 464.
[346] *Dermigny,* Canton, Bd. 1, 171.
[347] *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 380; Elizabeth Boody *Schumpeter*, English Overseas Trade Statistics 1697-1808 (Oxford 1960) 52; *Lawson*, History, 68; *Furber*, Rival Empires, 127.
[348] *Parmentier*, Oostende & Co, 140-141, vgl. *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 170.
[349] *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 383; *Parmentier*, Oostende & Co, 93.
[350] *Parmentier*, Oostende & Co, 118.
[351] *Carlson*, Trade and dependency, 57.
[352] *Huisman*, Belgique commerciale, 295.

Zollgebühren und andere Abgaben bei den Ostindienfahrten der KOE einhebt, auf über zwei Mio. fl. geschätzt worden.[353]

### 2.3.5 Schmuggelhandel der KOE

Der Erfolg der KOE hat aber auch eine Kehrseite, die in der Debatte über den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu einer immer brisanteren wirtschaftlichen und politischen Streitfrage wird: Der Vorwurf des Schmuggels ostindischer Waren vorbei an Handelsmonopolen fremder nationaler Ostindienkompanien wird vor allem vonseiten der Seemächte erhoben. Der Teehandel unter kaiserlicher Flagge spielt dabei angesichts enormer Importmengen bei einem vergleichsweise geringen Binnenkonsum in den südlichen Niederlanden eine entscheidende Rolle: Am Höhepunkt des südniederländischen Teehandels wird nur rund ein Sechstel des importierten Tees auch in Flandern und Brabant konsumiert, der überwiegende Teil geht ins Ausland, vor allem nach England und in die nördlichen Niederlande.[354]
Tatsächlich treten bei den Versteigerungen der importierten Waren in den südlichen Niederlanden hauptsächlich Kaufleute auf, die auf Kommission ausländischer Kunden handeln.[355] Der Grund für die Attraktivität der südniederländischen Importe ist einerseits im niedrigeren Preis begründet: Vor allem aufgrund kürzerer Reisedauern kann die KOE günstiger verkaufen als die EIC.[356] Andererseits erweist sich die Qualität südniederländischer Teeimporte höher als vergleichbare, von der VOIC eingeführte Waren, die aus China erst über den Umweg Batavias nach Europa gelangen und somit weniger Frische aufweisen als die südniederländischen Importe.[357] Ein erheblicher Teil des südniederländischen Tees, aber auch große Mengen an importierten ostindischen Textilwaren, wird folglich in die nördlichen Niederlande geschmuggelt, wo man mit einzelnen Handelshäusern intensive – illegitime – Geschäftsbeziehungen unterhält.[358] Immerhin knapp ein Viertel der ins

[353] Ebd., 530. Zum Vergleich: Die Einnahmen der südlichen Niederlande durch Import- und Exportzölle insgesamt betragen im Jahr 1723 rund 1,8 Mio. fl. HHStA, Belgien, DD B, rot 210 (1691-1803), Etat general des revenus et charges des Pays-Bas Austrichiens pour l'an MDCCXXIII, Seite 18.
[354] Der jährliche Binnenkonsum der südlichen Niederlande wird bei Parmentier auf rund 150.000 Pfund Tee geschätzt, der Gesamtimport auf Schiffen unter kaiserlicher Flagge im Zeitraum 1725 bis 1728 wird mit 3,7 Mio. Pfund beziffert. *Parmentier*, Oostende & Co, 118 bzw. 124.
[355] Ebd., 124.
[356] *Carlson*, Trade and dependency, 41. *Dermigny*, Canton, Bd.1, 171. Während eine Handelsmission eines KOE-Schiffes nach China und zurück im Durchschnitt 533 Tage dauert, sind es bei der VOIC 613 Tage. *Degryse*/*Parmentier*, Maritime Aspects, 157.
[357] *Parmentier*, Oostende & Co, 125.
[358] Ebd., 125-132.

Ausland verkauften Teewaren der KOE wird gleichzeitig nach England geschmuggelt: Nicht zuletzt dank des Navigation Acts von 1651 und den darin verfügten hohen Zollschranken bietet England Schmugglern gute Verdienstmöglichkeiten, was ein dichtes Schmugglernetz dies- und jenseits des Ärmelkanals entstehen lässt.[359] Mit dem Aufkommen des südniederländischen Ostindienhandels und dem Angebot hochqualitativen Tees wird dieses auch zunehmend für die verborgene Einfuhr von Tee nach England genutzt – und zwar vor allem auf Kosten der EIC. Nachdem die offiziellen Teeimporte der EIC nach England von 1681 bis 1724 stetig und rapide zunehmen, stellt sich in den Jahren 1724 bis 1728 eine Stagnation bzw. ein leichter Rückgang ein, um ab 1727, als keine KOE-Schiffe nach Europa zurückkehren, wieder einem Wachstum Platz zu machen.[360] Eine unübersehbare Korrelation, die in der Literatur sogar bereits als Gefährdung der Geschäftsgrundlage der EIC interpretiert worden ist.[361] In jedem Fall und ohne letztgültige Aussagen über die tatsächliche Bedeutung des Schmuggelhandels treffen zu wollen, ist davon auszugehen, dass die KOE sowohl in Europa als auch in China, wo die Südniederländer mit großen Kaufaufträgen wiederholt die Ankaufspreise nach oben treiben, das Teegeschäft der EIC erheblich stören.[362]

### 2.3.6 Politische Auseinandersetzung und Beschluss zur Auflösung der KOE

Das Aufblühen des südniederländischen Überseehandels stellt für die mächtigen Handelskompanien Englands und der nördlichen Niederlande eine Bedrohung ihrer Geschäfte und für die Seemächte eine Gefährdung ihrer nationalen Interessen dar.[363] Nach dem Frieden von Utrecht auf die Wahrung der handelspolitischen Hegemonialstellung in Europa bedacht, begegnen die Seemächte den maritimen und kommerziellen Initiativen aus den südlichen Niederlanden mit strikter Ablehnung.[364] Während sich dies in Zeiten des privaten Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge wie geschildert noch wenig koordiniert in Form von Protestnoten an den Wiener Hof, der Kaperung einzelner Schiffe oder Sabotageaktionen äußert,[365] formiert sich mit der Entstehung der KOE die englisch-niederländische Opposition. Unter dem Druck

[359] Ebd., 126.
[360] *Carlson*, Trade and dependency, 53, 78, 80 bzw. *Schumpeter*, Overseas Trade, 52.
[361] Vgl. Martin *Naumann*, Österreich, England und das Reich 1719-1732 (Berlin 1936) 86 sowie *Carlson*, Trade and dependency, 84.
[362] Vgl. *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 171.
[363] *Leitsch*, Rußlandpolitik, 40.
[364] *Redlich*, Großmacht, 174.
[365] *Huisman*, Belgique commerciale, 118-123 sowie 226. Siehe auch Kap. 2.3.3.

der EIC trüben sich angesichts der Unterzeichnung des Oktroi die Beziehungen zwischen dem englischen König George I., zugleich Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg und Erzbannerträger des Heiligen Römischen Reiches, und Kaiser Karl VI. ein.[366] Noch vor der offiziellen Publikation des kaiserlichen Patents fordert der britische Botschafter in Wien dessen Aufhebung.[367] Auch die Generalstaaten verschärfen ihre Gangart. In einer, in der VOIC entstandenen, Protestnote an den Wiener Hof wird angedroht, alle verfügbaren Mittel und Methoden einschließlich gewaltsamer Akte anzuwenden, um die Etablierung des südniederländischen Ostindienhandels und der KOE zu vereiteln.[368] Als der Wiener Hof ungeachtet dieser Proteste das Oktroi im Jahr 1723 veröffentlicht, wird die KOE endgültig zum Ausgangspunkt eines internationalen Konfliktes, der in einen offenen Krieg zu münden droht. Unter Einbindung Frankreichs wird auf diplomatischer Ebene an einer Allianz zwischen London und Amsterdam gegen die Habsburgermonarchie gearbeitet.[369] Zwar soll zunächst auch Spanien daran beteiligt werden, das sich von einem Krieg gegen Wien territoriale Zugewinne in den ehemals spanisch-habsburgischen und nun österreichisch-habsburgischen Gebieten Italiens verspricht. Jedoch gelingt es nicht, die spanische Linie der Bourbonen in die zu schaffende Allianz einzubinden. Stattdessen kommt es zu einer Annäherung zwischen den seit dem Spanischen Erbfolgekrieg rivalisierenden Mächten Spanien und Österreich, die schließlich im Jahr 1725 sogar mit einer Allianz zwischen Madrid und Wien besiegelt wird.[370]

Angesichts dieser unerwarteten[371] Entwicklungen beschleunigt London seine Bemühungen um eine antihabsburgische Koalition, die schließlich von Erfolg gekrönt sind: Gemeinsam mit Frankreich und Preußen wird am 3. September 1725 das

[366] *Redlich*, Großmacht, 86. Zur Entfremdung Österreichs und Englands siehe Jeremy *Black*, When "Natural Allies" fall out. Anglo-Austrian Relations, 1725-1740. In: MÖSTA 36 (1983) 120-149.
[367] *Huisman*, Belgique commerciale, 230.
[368] Ebd., 239.
[369] Ebd., 314.
[370] Die Allianz wird im Jahr 1725 in mehreren Verträgen besiegelt: Am 30. April wird ein Friedensvertrag geschlossen, der die endgültige Beilegung des Konfliktes über die ehemals spanisch-habsburgischen Besitzungen in Italien bringen soll. Am 1. Mai wird ein Handelsvertrag verabschiedet, der kaiserlichen Untertanen den Handel auf der iberischen Halbinsel erleichtert. Am 5. November wird schließlich ein Defensivpakt zwischen Madrid und Wien geschlossen. Die Vereinbarungen sichern der KOE auch die politische Unterstützung des Madrider Hofes im Falle von gewaltsamen Akten gegen kaiserliche Schiffe in Ostindien zu. *Redlich*, Großmacht, 184 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 327.
[371] In der Literatur wird die politische Wendung mehrheitlich als kaum vorhersehbar beurteilt. Gleichzeitig steht zu beachten, dass die einflussreiche spanische Partei am Wiener Hof bereits seit 1721 an einer Aussöhnung mit Madrid arbeitet. Siehe dazu Hugo *Hantsch*, Die drei großen Relationen Saint Saphorins über die inneren Verhältnisse am Wiener Hof zur Zeit Karls VI. In: MIÖG 58 (1950) 625-636, hier 633.

Herrenhausener Bündnis, auch bekannt als Liga von Hannover, geschaffen, das die vertragliche Grundlage für ein Vorgehen gegen die spanisch-österreichische Allianz darstellt und damit unter anderem die Auflösung der KOE erzwingen soll.[372] Die Generalstaaten, die die Kosten eines Krieges noch scheuen, schließen sich zunächst nicht an, verhängen aber wirtschaftliche Maßnahmen gegen Importe aus der Habsburgermonarchie.[373] Während sich die Mächte der beiden Bündnissysteme für den Krieg rüsten, werden die Niederlande von beiden Seiten intensiv umworben, schließlich setzt sich jedoch London durch. Im August 1726 treten die Generalstaaten der Liga von Hannover bei.[374] Die spanisch-österreichische Allianz reagiert, indem einerseits mit Russland ein Bündnispakt geschlossen wird.[375] Andererseits gelingt es, einzelne deutsche Fürstentümer auf die eigene Seite zu ziehen. Darüber hinaus gelingt es dem Prinzen Eugen, Preußen im Vertrag von Wusterhausen vom Oktober 1726 vom Herrenhausener Bündnis loszueisen.[376] Angesichts eines drohenden Seekriegs werden auch die Bemühungen zur Sicherung der kaiserlichen Seefahrt in Europa intensiviert: Bestätigt durch den Prinzen Eugen in seiner Funktion als Hofkriegsratspräsident werden mit den nordafrikanischen Kleinstaaten Algier, Tunis und Tripolis in den Jahren 1725 bis 1727 Verträge geschlossen, die Überfälle auf kaiserliche Schiffe künftig unterbinden sollen.[377]

Als schließlich neben den Generalstaaten auch noch Dänemark und Schweden dem Herrenhausener Bündnis beigetreten sind, ist Europa endgültig auf die beiden Bündnissysteme aufgeteilt und ein Krieg scheint unausweichlich.[378] Tatsächlich ereignen sich im Februar 1727 die ersten Gefechte in Gibraltar, wo spanische

[372] Die Motive der Mitglieder des Bündnisses sind unterschiedlicher Natur: Während London in erster Linie die Einstellung des kaiserlichen Ostindienhandels und die Ansprüche auf das ehemals spanische Gibraltar durchsetzen will, befürchtet Paris ein Übergewicht des spanisch-österreichischen Bündnisses in Kontinentaleuropa und verfolgt in Spanien dynastische Interessen. Preußen wiederum hofft auf Gebietsgewinne im Reich. Siehe dazu unter anderem Carl Otmar Freiherr von *Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, 4 Bde. (Stuttgart $^{2}$1997) Bd. 2, 303-306; ferner Peter Claus *Hartmann*, Ludwig XI (1715-1774). In Peter Claus *Hartmann* (Hg.), Die französischen Könige und Kaiser der Neuzeit 1498-1870 (München 2006) 237-271, hier 266 sowie Erich *Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien $^{8}$1990) 269 und *Redlich*, Großmacht, 184. Der Vertrag im Wortlaut findet sich bei Rousset, Recueil, Bd. 2, 189-198.

[373] *Huisman*, Belgique commerciale, 334.

[374] Ebd., 340-353.

[375] *Leitsch*, Rußlandpolitik, 34-91.

[376] Einzelne Stellungnahmen des Prinzen Eugen dazu finden sich bei Franz Georg Friedrich von *Kausler*, Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen, 2 Bde. (Freiburg 1839), Bd. 2, 687.

[377] Siehe dazu *Hartmann*, Barbaresken, 16-21. Für die Verhandlungen reist eine nordafrikanische Delegation unter Muhamed Effendi nach Wien, der Berberpferde und wilde Tiere als Geschenke für den Wiener Hof mitbringt. *Benedikt*, Kaiseradler, 267.

[378] Vgl. *Zöllner*, Geschichte Österreichs, 269 bzw. *Naumann*, Österreich, 129.

Truppen mit der Belagerung der englischen Enklave beginnen. Doch während die Seemächte Entschlossenheit zeigen, die Einstellung des Ostindienhandels mit aller Gewalt zu erzwingen, signalisieren sowohl Frankreich als auch die Habsburgermonarchie Gesprächsbereitschaft.[379] In Wien gelangt man, insbesondere nach dem Beitritt der Generalstaaten zum Herrenhausener Bündnis zu der Überzeugung, dass die Feindseligkeit der Seemächte in erster Linie auf die prosperierende KOE zurückzuführen ist. Um einen Krieg zu vermeiden, müsse man demnach zu Zugeständnissen beim südniederländischen Ostindienhandel bereit sein.[380] Frankreich, das angesichts der inzwischen komplexen Bündnissituation wenig Interesse an einer kostspieligen kriegerischen Auseinandersetzung hat, fördert diesen Willenswandel nach Kräften. Der einflussreiche Kardinal Fleury, Mitglied des französischen Staatsrats und ehemaliger Erzieher des französischen Königs Ludwig XI., entwickelt einen Plan, der sowohl den Seemächten als auch Karl VI. eine Abwendung des Krieges ohne Gesichtsverlust erlauben soll: Ohne den Kaiser zum Widerruf seines Oktroi für die KOE zu zwingen, ließe sich der südniederländische Ostindienhandel unterbinden, indem man zunächst eine temporäre Aufhebung der KOE ins Auge fasse.[381] Zwar stößt dieser diskret an Wien und die Seemächte kommunizierte Vorschlag anfangs auf viel Widerstand,[382] letztlich zeitigen die französischen Vermittlungsbemühungen jedoch Erfolg.

Am 31. Mai 1727 werden von Bevollmächtigen des Kaisers und der Herrenhausener Alliierten Präliminarien unterzeichnet.[383] Artikel 1 dieser Übereinkunft verfügt die "suspension de l'Octroi de la Compagnie d'Ostende & de tout Commerce des Pays-Bas aux Indes pendant l'espace de sept ans" – ganz im Sinne des französischen Vermittlungsvorschlags. Zwar einigt man sich auch darauf, dass die zu diesem Zeitpunkt bereits ausgelaufenen südniederländischen Ostindienfahrer unbehelligt zurückkehren dürfen und dass ein Kongress eingesetzt wird, auf dem der tatsächliche Friedensvertrag ausverhandelt werden und beschlossen werden soll, sodass der Interessensausgleich zwischen den Beteiligten ohne das Risiko eines drohenden Krieges gelingen kann.[384] Dennoch steht außer Frage, dass sich die Seemächte mit der Ausgestaltung der Präliminarien mit ihrer zentralen Forderung

[379] *Laude*, Activité, 187
[380] *Huisman*, Belgique commerciale, 405.
[381] Ebd., 409.
[382] Siehe dazu ebd., 414-422.
[383] Der Vertrag findet sich im Wortlaut bei *Rousset*, Recueil, Bd. 3, 399-405.
[384] Ebd.

durchsetzen, eine Einstellung des südniederländischen Ostindienhandels zu erwirken. Karl VI. geht dieses Zugeständnis ein, um einen riskanten und großflächigen Krieg abzuwenden: So vehement man bis zu diesem Zeitpunkt den südniederländischen Ostindienhandel auch unterstützt hat, so nüchtern wird jetzt dessen realpolitischer Wert betrachtet und mit den Kosten eines großen Krieges abgewogen. Aus Sicht des Wiener Hofes kann immerhin ein Verbot des Ostindienhandels für alle kaiserlichen Untertanen verhindert werden. Die Möglichkeit der Verlagerung dieses Handels in das erbländische Litorale ist durch die Präliminarien zumindest nicht dezidiert untersagt.[385] Aus Sicht der KOE und des südniederländischen Handels stellt die Vereinbarung zweifellos ein verhängnisvolles Dokument dar. Doch die Direktoren stemmen sich gegen das scheinbar sichere Ende des südniederländischen Ostindienhandels – und können dabei sogar auf eine verdeckte Unterstützung des Wiener Hofes zählen.

### 2.3.7 Fortsetzung des Ostindienhandels

Bereits im Juli 1727 reist KOE-Direktor Proli mit einem vertraulichen Auftrag der Kompanie nach Wien: Er soll die kaiserliche Bewilligung einholen, erarbeitete Strategien zur klandestinen Fortführung der Geschäfte umzusetzen.[386] Konkret beabsichtigt das Direktorium mithilfe von Strohmännern und unter dem Schutz fremder Flaggen Handelsfahrten nach Ostindien zu organisieren und zu finanzieren.[387] Argumentiert wird unter anderem mit der Notwendigkeit, die bis dahin errichteten ostindischen Kolonien und Stützpunkte unter kaiserlicher Flagge zu versorgen.[388] Um diese Projekte zu realisieren, schlägt man die Schaffung eines Geheimen Kommitees in der KOE vor, die Karl VI. am 13. Dezember 1727 letztlich auch genehmigt.[389] Obwohl die kaiserlichen Behörden über die in weiterer Folge initiierten Aktivitäten des Kommitees im Bilde sind, bewahren sie darüber vollständiges Stillschweigen.[390]

Es gelingt dem Geheimen Komitee unter Umgehung der Präliminarien tatsächlich, mehrere Expeditionen nach Ostindien zu organisieren. Zunächst verlassen im

[385] Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 422.
[386] Ebd., 457.
[387] *Laude*, Activité, 190.
[388] Siehe Kap. 3.2.15.
[389] *Laude*, Activité, 191.
[390] Ebd.

Februar 1729 die beiden Schiffe "Cheval Marin" und "Neptune" Europa, um das indische Bengalen anzusteuern.[391] Offiziell laufen die beiden Gefährte auf Rechnung des Privatiers Johann Adam Pruner, seines Zeichens wohlhabender österreichischer Kaufmann und Bürgermeister von Linz.[392] Nachdem kaiserliche Flagge und Seebriefe für die Schiffe nicht in Frage kommen, wendet sich das Komitee an den König von Polen, der schließlich die gewünschten und auf Pruner ausgestellten Patente übermittelt.[393] Auch im darauffolgenden Jahr expediert das Geheime Komitee zwei Schiffe in Form verdeckter Unternehmungen nach Ostindien: Im April 1730 legt der "Apollo" im Besitz von Seebriefen und Flaggen des preußischen Königs aus Cadiz ab, um Kurs auf Kanton zu nehmen.[394] Im Mai 1730 verlässt der "Phoenix" Cadiz mit Kurs auf Bengalen, dabei unter preußischer Flagge fahrend und ausgestattet mit Seebriefen, die auf den Frankfurter Händler Pietro Brentano ausgestellt sind.[395]

Die vom Geheimen Komitee lancierten Handelsfahrten hinterlassen indes eine zwiespältige Bilanz. Während die nach Indien entsandten Schiffe "Cheval Marin" und "Neptune" aufgrund englisch-niederländischer Angriffe in Bengalen nicht nach Europa zurückkehren, und sich aus dem selben Grund die Handelsfahrt des "Phoenix" langwieriger gestaltet als geplant,[396] wirft die Chinafahrt des "Apollo" nach dessen Rückkehr im Jahr 1731 für die KOE einen Nettogewinn von 351,241 fl. oder 93,5 Prozent ab.[397] Problemlos verläuft freilich auch diese Handelsfahrt nicht: In

[391] Beim "Cheval Marin" unter dem Kommando des Genuesen Dominique Bracq handelt es sich um eine in Triest erworbene Fregatte, die dort auf den Namen "Sainte-Thérèse“ getauft worden ist. Der "Neptune" hingegen ist bereits zuvor im Dienste der KOE nach Bengalen gesegelt, allerdings unter dem Namen "La Paix". Ebd., 194.

[392] Pruner fungiert als einer der Direktoren der 1672 gegründeten Linzer Wollzeugfabrik, die, ausgerichtet auf Märkte im Donauraum, 1722 von der Orientalischen Kompanie gekauft wird und über eine Reihe kaiserlicher Privilegien verfügt; siehe dazu *Mayer*, Anfänge, 49 bzw. Viktor *Hofmann*, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte, Die Wollzeugfabrik zu Linz an der Donau / Die Anfänge der Zuckerindustrie in Österreich und Ungarn. In: AÖG 108/110/112/113 (1920-1936). Nähere Hintergründe für Pruners Engagement im Ostindienhandel stellen ein Forschungsdesiderat dar, das außerhalb des thematischen Rahmens der vorliegenden Arbeit zu verorten ist. Laude deutet lediglich an, dass zwischen dem KOE-Direktor Proli und Pruner bereits zuvor Kontakt bestanden hätte: Proli habe sich im Sommer 1728 "à la recherche d'un de ses amis qui voulût prêter son nom aux entreprises de la Compagnie" auf den Weg in die Erblande gemacht, wo er "un certain Jean Adam Pruner, bourgmestre de Lintz" trifft; siehe *Laude*, Activité, 192. Bei Huisman ist, vermutlich durchaus realistisch, die Rede von einer ausreichend hohen Zahlung, mit der die KOE Pruner dazu bewegt habe, seinen Namen zur Verfügung zu stellen; *Huisman*, Belgique commerciale, 459.

[393] *Laude*, Activité, 194.

[394] *Huisman*, Belgique commerciale, 460, 493.

[395] *Laude*, Activité, 207.

[396] Siehe Kap. 3.2.15.

[397] *Parmentier*, Oostende & Co, 141; *Huisman*, Belgique commerciale, 494-495.

Ostindien niederländischen Angriffen noch knapp entronnen,[398] sieht man sich nach der geglückten Überfahrt nach Europa beim geplanten Verkauf der chinesischen Waren in Hamburg heftigen Protesten ausgesetzt. London und Amsterdam beklagen, dass es sich bei der Expedition um eine illegitime und die Verträge verletzende Handelsfahrt handle und fordern sowohl vom Kaiser als auch vom Hamburger Senat eine Beschlagnahmung des Schiffes und seiner Waren.[399] Eine Forderung, der sich Hamburg jedoch widersetzt, sodass die Versteigerung der Waren in der Hansestadt schließlich gelingt.[400]

Das politische Ringen um den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge bleibt auch aufgrund derartiger Entwicklungen hochbrisant. Bereits im Juni 1728 ist nach mehrmonatiger Verzögerung zunächst ein, in den Präliminarien festgesetzter, Kongress im französischen Soissons eröffnet worden.[401] Hier sollen Vertreter Großbritanniens, der Niederlande, Frankreichs, Spaniens und der Habsburgermonarchie eine Lösung für den politischen Konflikt finden, der sich am kaiserlichen Ostindienhandel entzündet hat. Die Forderung der Seemächte ist klar: Sie wollen die vorläufige Einstellung des kaiserlichen Ostindienhandels in einen dauerhaften Verzicht auf ostindische Handelsaktivitäten von den südlichen Niederlanden aus umwandeln.[402] Karl VI. ist freilich zunächst nicht bereit, dem geforderten Widerruf des Oktroi für die KOE ersatzlos zuzustimmen, er verlangt im Gegenzug dafür die Erlaubnis zur Entsendung von zwei privaten südniederländischen Ostindienfahrern pro Jahr – ein Ansinnen, das die Seemächte aber kategorisch zurückweisen.[403] Die Verhandlungen gestalten sich somit zäh und ziehen sich letztlich, mit Unterbrechungen, über mehrere Jahre.
Während der Standpunkt der Seemächte sich in dieser Zeit kaum verändert, wird am Wiener Hof die Sorge um den kaiserlichen Ostindienhandel zusehends von einer anderen Frage überschattet: den Vorkehrungen zum Fortbestand der Habsburgermonarchie nach dem Ableben des Kaisers. Dabei gewinnt insbesondere die bereits 1703 formulierte und 1713 veröffentlichte Pragmatische Sanktion, die die

[398] *Huisman*, Belgique commerciale, 494.
[399] HHStA, Ostende 1, Konv. G. (1731-1732: Schreiben des englischen Gesandten Robinson an den Hofkanzler Graf Sinzendorf, Memoires des holländischen Gesandten Hamel Bruynincx, Handel Belgiens über Hamburg nach Ostindien nach Aufhebung der Kompagnie), Schreiben vom 10. Dezember 1731; ferner *Rousset*, Recueil, Bd. 8, 304.
[400] *Huisman*, Belgique commerciale, 495.
[401] *Laude*, Activité, 192.
[402] *Huisman*, Belgique commerciale, 437.
[403] *Huisman*, Belgique commerciale, 446.

weibliche Thronfolge in der Habsburgermonarchie in Europa legitimieren und somit deren Aufteilung und Zerfall verhindern soll, immer mehr Gewicht.[404] Wenngleich die Bemühungen um die Anerkennung dieser Sanktion durch die Großmächte Europas bereits frühzeitig einen maßgeblichen Faktor in der Außenpolitik Karls VI. darstellen,[405] erscheinen sie mit zunehmendem Alter des Souveräns immer drängender. Diesem Umstand trägt der Wiener Hof schließlich auch bei den Verhandlungen über den Ostindienhandel Rechnung: Um sich die Bestätigung der Sanktion durch die Seemächte politisch zu erkaufen, stimmt Karl VI. letztlich der endgültigen Einstellung des Ostindienhandels der KOE und der südlichen Niederlande zu. Am 16. März 1731 wird diese Übereinkunft mit dem Zweiten Vertrag von Wien, unterzeichnet im Namen des Kaisers und des britischen Königs, besiegelt.[406] Dieser beinhaltet neben gegenseitigen Besitz- und Beistandsgarantien, politischen Bestimmungen über die ehemals spanischen Besitzungen in Italien und dem Bekenntnis zur Neuaufnahme der Verhandlungen über einen Handelsvertrag für die südlichen Niederlande auch die folgende Vereinbarung: [...] "Sa Maj. Impériale & Cath. promet [...] & s'oblige, de faire cesser incessament & pour toujours tout Commerce & Navigation aux Indes Orientales dans toute l'étenduë des Païs-Bas Autrichiens, & dans tous les autres Païs qui [...] étoient sous la Domination d'Espagne [...]."[407] Eine einzige und letzte Ausnahme davon gestatten die Seemächte: Die KOE könne noch zwei letzte Expeditionen nach Ostindien durchführen, um ihre noch in ostindischen Lagern liegenden Waren für den Verkauf nach Europa zu transportieren.[408] Gleichzeitig verpflichtet sich der britische König zur Anerkennung und Einhaltung der "Sanctionem Pragmaticam de anno 1713."[409] Die Opferung des südniederländischen Ostindienhandels und damit der Geschäftsgrundlage der KOE[410] zugunsten der territorialen Einheit der

[404] Karl A. *Roider*, The Pragmatic Sanction. In: Austrian History Yearbook 8 (1972) 153-158, hier 153.
[405] Vgl. *Vocelka*, Glanz, 87.
[406] *Laude*, Activité, 218. Der Vertragstext ist im lateinischen Original sowie in französischer Übersetzung abgedruckt bei *Rousset*, Recueil, Bd. 6, 13-54. Die außenpolitische und wirtschaftspolitische Dimension des Vertrages von 1731 wird an dieser Stelle nur berücksichtigt, sofern sie Relevanz für den Ostindienhandel aufweist. Allgemeine Informationen zu diesen Aspekten und deren Bedeutung für wichtige Fragen, beispielsweise hinsichtlich der spanischen und österreichischen Besitzungen in Italien, finden sich unter anderem bei *Vocelka*, Glanz, 116; *Black*, Natural Allies, 124; *Huisman*, Belgique commerciale, 475-484; *Dullinger*, Handelskompagnien, 82; *Redlich*, Großmacht, 238.
[407] *Rousset*, Recueil, Bd. 6, 42.
[408] Ebd., 43.
[409] HHStA, Belgien DD A, Depeschen blau 1, (1725-1739), Depesche vom 29.März 1731, unfol.
[410] Im Vertrag ist von einer Auflösung der KOE explizit nicht die Rede. Allerdings verdeutlichen diesbezügliche Korrespondenzen und Stellungnahmen zum Vertragstext, dass diese Maßnahme mit

Habsburgermonarchie veranlasst den Kaiser immerhin zu Erläuterungsversuchen: So erinnert er 1732 seine Schwester Maria Elisabeth, Statthalterin der südlichen Niederlande, dass die "[...] convencion que con el Rey Britannico se firmó [...]" einschließlich der "abolicion de la Compañia" lediglich als ein "puro acto de mi generosidad y un nuevo testimonio de la amistad que deseo conservar con las Potencias Maritimas" zu betrachten sei.[411] Wie teuer diese Großzügigkeit und Freundschaft allerdings erkauft ist, erscheint dem alternden Landesfürsten nur mehr von nachrangiger Relevanz.

Dass dem von den südlichen Niederlanden aus lancierten Ostindienhandel freilich selbst mit dem Zweiten Vertrag von Wien noch kein Einhalt geboten wird, ist auf Zweierlei zurückzuführen. Zum einen genehmigen die Seemächte wie erwähnt die Entsendung zweier letzter Schiffe nach Ostindien, "pour une fois seulement".[412] Die Direktoren der KOE machen von diesem Zugeständnis Gebrauch und entsenden 1732 den "Duc de Lorraine" nach China und die "Concorde" nach Indien.[413] Während die Handelsfahrt ins indische Bengalen letztlich einen Verlust von 2,8 Prozent verursacht, erweist sich die Expedition nach China mit einem Nettogewinn von 83,1 Prozent einmal mehr als überaus erfolgreich.[414]

Zum anderen nehmen die KOE-Direktoren keineswegs Abstand von der Ausrüstung und Finanzierung verdeckter Handelsfahrten unter fremder Flagge, die auch die weiterhin existenten kaiserlichen Niederlassungen in Ostindien ansteuern. Dies ist insbesondere auf die rege Zusammenarbeit mit Hamburg und Schweden zurückzuführen, die eine besondere Beachtung verdient.

Die Hansestadt Hamburg rückt bereits vor dem Beschluss zur Auflösung der KOE ins Blickfeld der Aufmerksamkeit südniederländischer Kaufleute. Konkrete Pläne zur Beteiligung Hamburgs am Handel mit Ostindien tauchen hier erstmals bereits 1650 auf, als – erfolglose – Versuche unternommen werden, eine ostindische Kompanie

---

der erzielten Übereinkunft einher gehen muss. So lautet die Lesart des Vertragstextes durch französische Diplomaten beispielsweise: "Il est aussi stipulé [...] que la Compagnie d'Ostende est entierement abolie." *Rousset*, Recueil, Bd. 6, 62.

411 "[...] Vereinbarung, die mit dem britischen König unterzeichnet wurde [...]"; "[...] Auflösung der Kompanie [...]"; "[...] reiner Akt meiner Großzügigkeit und ein neues Zeugnis der Freundschaft, die ich mit den Seemächten zu erhalten wünsche [...]". HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 39r-v.

412 *Rousset*, Recueil, Bd. 6, 43.

413 HHStA, Belgien DD B, rot 8 (1718-1793), Konv. Correspondenz mit d. Gesandten Graf Kinsky in London, Schreiben von Jacomo de Pret und C. de Bosschaert, 15. Jänner 1732, Antwerpen, unfol.

414 *Parmentier*, Oostende & Co, 141.

zu etablieren.[415] Nach der Gründung der kaiserlichen Orientalischen Kompanie bemüht sich Johann Ludwig Franck, Agent des kaiserlichen Hofkriegsrates, die Hamburger Kaufmannschaft zu einer Beteiligung an dieser Handelsgesellschaft zu bewegen. Wenngleich auch dieses Vorhaben fehlschlägt, ist das Interesse, das der KOE nach ihrer Gründung aus Hamburg entgegenschlägt, groß.[416] Zwei zwischen 1724 und 1725 verfasste Denkschriften belegen, wie ernst die Pläne der Kaufmannschaft der Hansestadt in Bezug auf die KOE sind. Darin wird insbesondere hervorgekehrt, wie gut Hamburger Kapital auf der einen Seite und investitionsintensive, hohe Profite versprechende Handelsunternehmungen unter kaiserlicher Flagge auf der anderen Seite harmonieren müssten.[417] Die in den Denkschriften dargelegten konkreten Vorhaben, die unter anderem beträchtliche Investitionen in die Aktiengesellschaft KOE vorsehen, gelangen aufgrund unterschiedlicher Umstände zwar ebenfalls nicht zur Umsetzung. Doch die Beziehungen und Kontakte, die auf Basis dieses wechselseitigen Interesses zwischen Hamburg und Antwerpen etabliert werden können, bleiben intakt. Als die KOE ihre Ostindienaktivitäten offiziell weitestgehend einstellen muss, spricht sich Direktor Proli für eine Verlagerung des Sitzes der Kompanie nach Hamburg aus, das geografisch wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht günstiger gelegen sei als etwa die Häfen des österreichischen Litorale.[418]

Zunächst kommt es jedoch zu anderen Formen der Zusammenarbeit zwischen der Hansestadt und den Direktoren in Antwerpen. So werden die Waren des aus China kommenden Schiffes "Apollo" wie geschildert nach Hamburg geleitet, wo sie trotz erheblicher Proteste aus London und Amsterdam höchst profitabel versteigert werden können und den beträchtlichen Gewinn dieser Handelsfahrt ermöglichen. Die Proteste von Thomas Robinson, dem britischen Gesandten in Wien, sowie unterschiedliche Berichte machen klar, dass es neben dem "Apollo" weitere Fälle der Zusammenarbeit zwischen Antwerpen und Hamburg gegeben haben muss: So beschwert sich Robinson, dass ein Schiff namens "Fortune" unter dem Kommando eines gewissen Brenner am 9. Dezember 1731 Cuxhaven an der Elbe verlassen habe, um Kurs auf Ostindien zu nehmen – und zwar mit einer noch bestehenden

[415] Ernst *Baasch*, Hamburg und die Compagnie von Ostende. In : Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte 5 (1897) 309-319, hier 309.
[416] *Baasch*, Hamburg, 310.
[417] Zu den Details der beiden Denkschriften siehe ebd., 313-318.
[418] *Huisman*, Belgique commerciale, 426.

bengalischen Kolonie unter kaiserlicher Flagge als mutmaßlichem Ziel.[419] Ein nicht näher zuzuordnender Aktenbericht präzisiert ferner, dass die "Fortune" im Oktober 1731 Götheborg verlassen habe, um von dort entgegen der offiziellen Reiseroute zunächst die Elbe anzusteuern, wo aus Hamburg stammendes Silber verladen wird, und anschließend, "pour trafiquer sur les Côtes de Bengal, de Corromandel et de la Chine", Europa verlassen habe.[420] Schließlich sei noch auf das Schiff "Marie-Armande" hingewiesen, das unter dem Kommando von Kapitän Philippe Nicolas Martin mit einer Ladung von 450 Ballen Baumwollstoffe am 9. Septmber 1732 an der Elbe eintrifft. Die Ladung der Stoffe ist zwar in Cadiz erfolgt, dorthin sollen diese aber durch ein KOE-Schiff namens "Sirene" aus der kaiserlichen Niederlassung in Bengalen transportiert worden sein.[421]

Ungeachtet dieser Zusammenarbeit kommt es nach der verfügten Auflösung der KOE nicht zu einer Abwanderung der Geschäftstätigkeit nach Hamburg im Sinne des Vorschlags von Proli.[422] Stattdessen ist eine Verlagerung der südniederländischen Aktivitäten im Ostindienhandel nach Skandinavien zu beobachten.

Im Bemühen, die verordnete Liquidation der KOE für ihre Anleger möglichst friktionsfrei und gewinnbringend zu gestalten,[423] gehen die Direktoren nach 1731 dazu über, das verbliebene Gesellschaftskapital in ausländische Unternehmungen wie die 1731 geschaffene Schwedische Ostindienkompanie und die 1732 reformierte Dänische Asiatische Kompanie zu investieren.[424] Insbesondere die von König Karl Fredrik I. protegierte Schwedische Ostindienkompanie, die bereits 1732 das erste Schiff nach China aussendet, wird – und zwar auch von zeitgenössischen Beobachtern – als direkte Erbin der KOE betrachtet.[425] Dafür spricht neben hohen südniederländischen Investitionen und der kurzen zeitlichen Spanne zwischen den letzten Expeditionen der KOE und den ersten Handelsfahrten unter schwedischer Flagge auch der Umstand, dass zahlreiche Angestellte der neuen Kompanie

[419] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Copie de la lettre de Mr Robinson à S.E. Mr. Le Comte de Sinzendorff du 17. fevrier 1732, fol. 32r.
[420] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie, 1726-1732, fol. 189r.
[421] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Extrait de la Gazette de Leyde du 16. Septembre 1732 du Hambourg, fol. 25r-v. Huisman bezeichnet dieses Schiff als "Phénix“, was angesichts der sonst in den Archiven nicht weiter auffindbaren "Sirene“ als plausibel erscheint. *Huisman*, Belgique commerciale, 495.
[422] Siehe Kap. 3.2.17.
[423] *Huisman*, Belgique commerciale, 505.
[424] Vgl. *Furber*, Rival Empires, 213; *Glamann*, Danish East India, 135.
[425] *Furber*, Rival Empires, 213.

südniederländischer Herkunft sind.[426] Für die Aktionäre der KOE zahlen sich diese Beteiligungen an ausländischen Unternehmungen offenbar aus, so kann die zu liquidierende Gesellschaft im Jahr 1734 Dividenden in Höhe von sechs Prozent und im Jahr 1736 sogar zwölf Prozent an ihre Anteilseigner ausschütten.[427]

### 2.3.8 Auflösung und Bilanz der KOE

Will man eine Bilanz über die Geschäftstätigkeit der KOE erstellen, fällt diese in wirtschaftlicher Hinsicht grundsätzlich sehr positiv aus: Zwischen 1723 und 1735 können die Aktionäre mit einer jährlichen Rendite von durchschnittlich 13 Prozent rechnen.[428] Vermutlich stellt diese Tatsache einen der Gründe[429] für die verschleppte Liquidation der Gesellschaft dar, die keineswegs rasch in die Wege geleitet wird, sondern sich letztlich über Jahrzehnte zieht: Während sich der Kaiser im Vertrag von Wien zu der Auflösung der Gesellschaft verpflichtet hat und folglich auch auf die Umsetzung drängt, erweist sich die Kompanie für ihre Anleger auch nach 1731 als überaus gewinnbringend, weshalb sich die Kapitalflucht, aber auch der Wille zur Auflösung der Gesellschaft in Grenzen hält. Zwischen 1726 und 1774 erreicht die Summe an ausbezahlter Dividenden immerhin eine Höhe von 166 Prozent des in dieser Zeit investierten Kapitals.[430] Verantwortlich dafür sind neben Veranlagungen des Gesellschaftskapitals in ausländische Ostindienkompanien[431] auch gewinnbringende Beteiligungen an südniederländischen Unternehmungen wie etwa an einer in Antwerpen errichteten Versicherungsgesellschaft.[432]

Auch hinsichtlich einer wirtschaftlichen Belebung der südlichen Niederlande lässt sich über die KOE ein positives Urteil fällen. So erhält die maritime und kommerzielle

---

[426] *Koninckx*, Sweden and India, 213-214. Neben der Abwanderung des Kapitals finden auch zahlreiche Angestellte der KOE bei der schwedischen, aber auch der dänischen Kompanie Beschäftigung. *Furber*, Rival Empires, 213 und 223.

[427] *Huisman*, Belgique commerciale, 504, 509.

[428] *Parmentier*, Oostende & Co, 17.

[429] Ein weiterer Grund ist nach Ansicht Laudes in einem Streit zwischen KOE und Wiener Hof über Entschädigungsgelder für die Errichtung von Niederlassungen in Ostindien zu sehen. Diese Frage ist selbst im Jahr 1767 noch immer ungeklärt. *Laude*, Activité, 219.

[430] *Parmentier*, Oostende & Co, 17. Laut Huisman steigt von 1730 bis 1745 das Volumen der ausgeschütteten Dividenden an die Anteilseigner der KOE sogar noch von 6,18 Mio. fl. auf 11,79 Mio. fl. *Huisman*, Belgique commerciale, 530.

[431] Neben Papieren der skandinavischen Ostindienkompanie erwirbt die KOE auch Beteiligungen an Unternehmungen in Triest, Fiume und Livorno und an der 1733 gegründeten spanischen Philippinen-Kompanie. Selbst Investitionen in den Sklavenhandel dürften getätigt worden sein. *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 192.

[432] *Huisman*, Belgique commerciale, 514.

Infrastruktur des Heimathafens Ostende entscheidende Impulse, beispielsweise werden hier Warenlager, Geschäftsgebäude und Werkstätten errichtet.[433] Im Windschatten der KOE wird im südniederländischen Atlantikhafen Nieuwpoort, wo der Fischfang einen großen Aufschwung erlebt, eine kaiserlich oktroyierte Fischfanggesellschaft gegründet.[434] Der Schiffbau begünstigt ferner die Entstehung einer Reihe industrieller Betriebe wie Seilereien, sodass sich binnen weniger Jahre die Bevölkerung in den Beschäftigung offerierenden Atlantikhäfen der südlichen Niederlande verdreifacht.[435]

Unternehmerische Impulse durch die KOE erhält auch der europäische Ostindienhandel: Durch den großen Erfolg, den man im Teehandel mit China feiert, werden neue Geschäftsfelder eröffnet, auf die sich neben den skandinavischen Ostindienkompanien auch die EIC stärker konzentriert.[436]

Ob die Opferung des kaiserlichen Ostindienhandels für die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion als eine für die Habsburgermonarchie insgesamt tatsächlich vorteilhafte Entscheidung zu betrachten ist, ist in der Literatur wiederholt debattiert worden.[437] Außer Zweifel steht, dass die im Zweiten Wiener Vertrag von 1731 wiederbelebte Allianz zwischen Wien und den Seemächten bereits im 1733 ausgelösten Polnischen Thronfolgekrieg erste tiefe Risse aufweist und sich speziell mit dem Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges nach dem Tod Karls VI. im Jahr 1740 als nahezu obsolet erweist. In beiden Fällen lassen die Seemächte und im Speziellen Großbritannien die militärische und politische Unterstützung vermissen, die sich Wien mit der Anerkennung der Pragmatischen Sanktion zu erkaufen gehofft hat.[438] Initiativen südniederländischer Kaufleute, in den letzten Regierungsjahren Karls VI. aus diesen Friktionen zwischen Wien und London Nutzen zu ziehen, um auf eine Wiederaufnahme des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge hinzuarbeiten, erweisen sich jedoch als erfolglos.[439] Ungeachtet dessen bleibt der Ostindienhandel am Wiener Hof weiterhin präsent. Dafür sorgen indes nicht nur dessen kommerzielle Perspektiven, sondern auch vielfältige koloniale Implikationen und Motive.

---

[433] *Parmentier*, Oostende & Co, 53.
[434] *Laude*, Activité, 82-83.
[435] *Huisman*, Belgique commerciale, 530.
[436] *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects, 162 bzw. *Carlson*, Trade and dependency, 96.
[437] Vgl. dazu beispielsweise *Huisman*, Belgique commerciale, unter anderem 501 sowie *Redlich*, Großmacht, 238-240.
[438] *Black*, Natural Allies, 125; *Vocelka*, Glanz, 119; *Redlich*, Großmacht, 240.
[439] Siehe Kap. 3.2.18.

## 2.4 Initiativen zum Ostindienhandel unter Maria Theresia

Nach Maria Theresias Thronbesteigung und dem Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges sind es freilich nicht staatliche Einrichtungen, von denen neue Anstöße zur Wiederbelebung des Ostindienhandels ausgehen, sondern einmal mehr private Proponenten. Den Anfang macht im Jahr 1746 ein Engländer namens James Mill, der dem Wiener Hof einen noch näher zu beleuchtenden, kühnen kolonialen Plan für Ostindien vorlegt, der aber nicht zur Umsetzung gelangt.[440] Noch während des Österreichischen Erbfolgekrieges[441] macht sich ein in Ostende ansässiger Ostindienfahrer namens Dominique Bracq, der bereits als Kapitän des "Cheval Marin" in Diensten der KOE gestanden ist,[442] anheischig, in Triest Schiffe erbauen zu lassen und diese nach Ostindien zu entsenden.[443] Dafür erbittet Bracq einerseits, dass ihm brachliegende Grundstücke in Triest zur Verfügung gestellt werden, andererseits ersucht er um die Unterstützung und Protektion des Wiener Hofes.[444] Immerhin, so glaubt Bracq, sei Triest ein geeigneter Ort für derartige Unterfangen, "tant pour la construction que pour la charge des vaisseaux marchands."[445] Und schließlich müsse man durch Formen des Ostindienhandels, die von den Erblanden aus operieren, auch keinen Widerstand der Seemächte erwarten.[446] Aus Bracqs Vorschlag wird dennoch nichts: Auch nach einem dreiwöchigen Aufenthalt in Wien kann er noch keine nennenswerten Unterstützungserklärungen vom Wiener Hof vorweisen und zieht daher unverrichteter Dinge wieder ab.[447]

Ein besonderes Interesse für den Ostindienhandel legt Wenzel Anton Graf von Kaunitz-Rietberg an den Tag. Bereits auf seinen Reisen durch Frankreich und die Niederlande in den 1730er Jahren begeistert sich der spätere Staatskanzler für die Möglichkeiten, die der Seehandel einem Staat eröffnen kann. In Amsterdam besucht er das Admiralsschiff der VOIC, den Hauptsitz der Kompanie und dessen

[440] Siehe Kap. 3.2.20.
[441] Die untersuchten Dokumente dazu weisen keine Daten auf, nachdem aber einerseits von dem noch tobenden Erbfolgekrieg und andererseits von Franz Stephan als Kaiser die Rede ist, muss die Initiative auf den Zeitraum 1745 bis 1748 datiert werden. HHStA, Ostende 2, Konv. Kapitän Bracque betreffend, fol. 1-8.
[442] Laut Huisman handelt es sich bei Bracq um einen gebürtigen Genuesen. *Huisman*, Belgique commerciale, 488.
[443] HHStA, Ostende 2, Konv. Kapitän Bracque betreffend, fol. 1-8.
[444] Ebd., fol. 2v.
[445] Ebd., fol. 1v.
[446] Ebd., fol. 2v.
[447] Ebd., fol. 3r.

Magazine.[448] Von 1743 an Bevollmächtigter Minister der österreichischen Niederlande, wird er 1750 zum kaiserlichen Botschafter in Paris ernannt, wo er Untersuchungen über die französische Marine und die französische Compagnie des Indes anstellen lässt, die wirtschaftliche Informationen für die Etablierung eines "grand commerce" unter kaiserliche Flagge bereitstellen sollen.[449] Im Jahr 1763, inzwischen zum Staatskanzler ernannt, wendet er sich mit dem Vorschlag, eine "niederländische Compagnie" zu errichten an Maria Theresia, welcher aber nicht weiter verfolgt wird.[450]

Viel Dynamik erhält die Frage des Ostindienhandels nach Ende des Siebenjährigen Krieges, der nach dem Renversement des Alliances den Bruch mit den Seemächten – und damit den Partnern des Zweiten Vertrags von Wien – vorerst besiegelt. Die intensivierten Bemühungen zur Förderung des Handels der Habsburgermonarchie und im Speziellen des Litorale[451] stimulieren auch neue private Initiativen für den Seehandel. Im Jahr 1766 unterbreitet ein gewisser Gottfried Joachim von Mayersbach Meyersbach, k.k. Commerzienrath und in Lüneburg ansässiger Speditionsfaktor ungarischer Bergwerksprodukte[452], dem Wiener Hof Vorschläge über die Errichtung einer Ostindienkompanie in Triest. Diese werden nach einem Vortrag von Maria Theresia freilich nur unverbindlich kommentiert und haben keine weiteren Schritte zur Folge.[453]

Nur ein Jahr später richtet der Klagenfurter Wollfabrikant Jean Thys[454] den Vorschlag zur Schaffung einer großen Handelskompanie für "l'importation des Epiceries et Drogues" an den Wiener Hof.[455] Für diese Handelsgesellschaft, die eigene Schiffe unter kaiserlicher Flagge entsenden will, sucht Thys unter anderem um

---

[448] Grete *Klingenstein*, Der Aufstieg des Hauses Kaunitz. Studien zur Herkunft und Bildung des Staatskanzlers Wenzel Anton (Göttingen 1975) 233-234.

[449] Christine *Lebeau*, Ludwig et Karl von Zinzendorf, administrateurs des finances. Aristocratie et pouvoir dans la Monarchie de Habsbourg 1748-1791, 2 Bde. (ungedr. geisteswiss. Dissertation Paris 1991) Bd. 2, 319.

[450] *Tschugguel*, Handelskompanien, 134.

[451] *Faber*, Litorale, 111; Szabo, Unwanted, 30. Diese Bemühungen zur Förderung des Handels sowie der Industrie sind wiederholt mit dem Verlust des wirtschaftlich bedeutsamen Schlesiens an Preußen in Verbindung gebracht. worden Vgl. dazu unter anderem *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 75; *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 7-8; *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 36.

[452] *Beer*, Handelspolitik, 101-103.

[453] FHKA, Handschriftensammlung 290 (1764-1767), Maria Theresiens allerhöchste Entschlißungen vom 14ten August 1764 bis 12ten Jänner 1767 zur Belebung der Industrie, des Handels, der Fabriken und Manufakturen in den k.k. österr. Erbstaaten, fol. 147 (alte Paginierung) bzw. 157v (neue Paginierung). Vgl. auch *Beer*, Handelspolitik, 102.

[454] *Freudenberger*, Momentum, 121 bzw. 154. Siehe auch Kap. 2.1.

[455] FHKA, Kreditakten rot 210, Dritte Abtheilung: Erinerungen (sic) der Try-gehorsamsten Commission, Vorschläge des Commercien-Rahts v. Thys, Eine große Handlungs-Compagnie betreffend, 1767, fol. 639r.

Exklusivprivilegien für den Import von Kolonialwaren in die Habsburgermonarchie an.[456] Auf Geheiß Maria Theresias wird daraufhin eine Untersuchungskommission eingerichtet, die sich nach Prüfung der Angelegenheit jedoch folgendermaßen äußert: "Der Spezerey Handel ist bereits, und zwar in großem, eingeführet, ein desfalls der Compagnie einzuräumendes Privilegium Privativum würde demnach den unmittelbaren Umsturz vieler bereits bestehender Handlungshäuser nach sich ziehen und andurch dem Ärario selbst einen um so beträchtlicheren Nachtheil zufügen [...]."[457] Im Geiste des Freihandels fügt man hinzu: "Ein sicherer Gewinn erstickte alle Industrie, die Concurrenz sey der einzige Weg die Wohlfeilheit zu bewürken, das Privativum hingegen würde die Compagnie zum vollkommenenen Meister des Preises und des Publici machen."[458] Und urteilt folglich: "[...]so erachtete die Treygehorsamste Commission, dass erwehentes Privativum der Compagnie nicht wohl ertheilet werden könne."[459]

Im Zuge der Bemühungen zur Stimulierung des Handels mit dem Orient entsteht indes im Jahr 1770 mit Einverständnis und Interesse[460] Maria Theresias eine Gesellschaft zur Förderung des Handels mit Ägypten.[461] Hinter der Triestiner oder "Ägyptischen Compagnie", die sich dem Export erbländischer Waren nach Ägypten verschreibt, stehen die Triestiner Kaufleute Carlo Rossetti und Domenico Balletti.[462] Ihnen gelingt es schließlich, ein Exklusivprivileg für die Entsendung von Schiffen unter kaiserlicher Flagge ans Rote Meer zu erlangen, im Jahr 1778 wird der Gesellschaft sogar die Erlaubnis erteilt, die Ladung von aus Ostindien kommenden kaiserlichen Schiffen, über die noch zu berichten sein wird, in Suez zu löschen.[463]

Im Jahr 1771 wenden sich "quelques Négocians François" mit einer Denkschrift zur Neubelebung des Handels nach China und Indien an den Wiener Hof: Die Vertreter

[456] FHKA, Kreditakten rot 210, Dritte Abtheilung: Erinerungen (sic) der Try-gehorsamsten Commission, Vorschläge des Commercien-Rahts v. Thys, Eine große Handlungs-Compagnie betreffend, 1767, fol. 658v. Die Initiative ist im Zusammenhang mit Bemühungen um Errichtung einer Börse in Wien zu sehen, siehe dazu Franz *Baltzarek*, Die Geschichte der Wiener Börse. Öffentliche Finanzen und privates Kapital im Spiegel einer österreichischen Wirtschaftsinstitution (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte 1, Wien 1973) 24.

[457] FHKA, Kreditakten rot 210, Dritte Abtheilung: Erinerungen (sic) der Try-gehorsamsten Commission, Vorschläge des Commercien-Rahts v. Thys, Eine große Handlungs-Compagnie betreffend, 1767, fol. 640r.

[458] Ebd., fol. 640v.

[459] Ebd., fol. 639.

[460] Im Jahr 1771 fordert Maria Theresia diese "Triestiner Compagnie" zur Vorlage der Geschäftsbilanz auf. *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 129.

[461] Fulvio *Babudieri*, Politica Teresiana e commercii triestini. In: Da Maria Teresa a Guiseppe II. Gorizia – il Litorale – l'Impero (hg. vom Istituto per gli incontri culturali mitteleuropei, Gorizia 1980) 57-63, hier 60.

[462] Ebd.

[463] Ebd.

französischer Handelshäuser aus St. Malo und Nantes schlagen vor, Kauffahrtsschiffe unter kaiserlicher Flagge von Ostende oder Triest aus nach China und Indien zu entsenden und für diesen Handel eine Gesellschaft zu gründen, die im Besitz eines Exklusivprivilegs für die Habsburgermonarchie ist.[464] Bei der Wiederaufnahme dieses Ostindienhandels planen sie im Übrigen auch die Errichtung einer Garnison in Indien, die mit 200 Soldaten bemannt werden soll, um allerdings ausschließlich kommerzielle Zielsetzungen zu verfolgen.[465] Für die erste Reaktion der kaiserlichen Verwaltung zeichnet Henri Delplancq, Zolldirektor der südlichen Niederlande in Brüssel, verantwortlich.[466] Dieser bezweifelt einerseits den Nutzen der Initiative für die Habsburgermonarchie insgesamt: "Les Négocians envisagent toujours leur intérêt avant celui de l'Etat en général: il peut même arriver que ces intérêts soient opposés […]".[467] Auch der kommerzielle Erfolg sei fraglich, da in den südlichen Niederlanden angesichts einer produktiven Textilindustrie die Nachfrage nach asiatischen Waren gering sei.[468] Andererseits befindet Delplancq den Vorschlag aber einer weiteren Untersuchung generell für würdig und kann gerade der Idee einer Festsetzung in Ostindien einiges abgewinnen.[469] Zwiespältig fällt auch das Urteil des Karl Grafen Zinzendorf, des einflussreichen Kommerzienrats und

[464] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Delplancq an Kaunitz, 20. Februar 1772, fol. 2v bzw. 5. August 1771, fol. 35r; HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften 176, 300.

[465] Die Antragsteller verlautbaren: "Il faut y avoir des Comptoirs; ces établissemens doivent être dirigés avec beaucoup de prudence, pour ne pas jetter le Gouvernement dans de grandes dépenses; et si l'on veut réussir, il ne faut s'occuper que du commerce, ne jamais se mêler des intérêts des Princes du Pais, et garder la plus parfaite neutralité dans leurs guerres." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Schreiben von Delplancq, 5. August 1771, fol. 35r bzw. 41v.

[466] Delplancq ist, vermutlich auf Basis von im FHKA vorliegenden Akten, in der Literatur wiederholt als Initiator dieses Vorschlags aus dem Jahr 1771 genannt worden. Im Lichte der im HHStA liegenden Dokumente ist diese Einschätzung allerdings nicht aufrecht zu halten. Vgl. unter anderem *Beer*, Handelspolitik, 102, ferner *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 8 und Wilhelm *Kaltenstadler*, Der österreichische Seehandel über Triest im 18. Jahrhundert. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55 (1968) 482-497 bzw. 56 (1969) 1-104, hier 54. Siehe HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Schreiben von Delplancq an Kaunitz, 20. Februar 1772, fol. 2v sowie FHKA, Kommerz Litorale, rot 616, Kommerz nach Ost- und Westindien, Kompagnie 1763-1809. Biografische Angaben zu Delplancq finden sich bei Philippe *Moureaux*, Une Biographie d'Henri Delplancq, une des principales têtes politiques du gouvernement des pays-bas autrichiens. In: Revue belge de philologie et d'histoire 48/2 (1970) 409-415, hier 409 sowie Grete *Klingenstein*, Eva *Faber*, Antonio *Trampus* (Hg.), Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest. Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf von Zinzendorf 1776-1782 (Wien 2011) 146.

[467] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Delplancq an Kaunitz, 20. Februar 1772, fol. 2v.

[468] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Schreiben von Delplancq, 5. August 1771, fol. 41r.

[469] Delplancq hält fest: "Nous n'avons aucunes possessions intermédiaires, et il semble que c'est là un avantage bien utile pour le commerce dans l'inde. Il se pourrait néanmoins que le convenance d'établir quelques Colonies intermédiaires, devint un des principaux avantages qui résulteraient pour nous du Commerce avec l'Asie." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Schreiben von Delplancq, 5. August 1771, fol. 35r; ferner 31r, 41v und 56r.

späteren Gouverneurs von Triest,[470] aus. Zinzendorf erachtet zwar die Einleitung eines direkten Handels von kaiserlichen Häfen nach Ostindien als grundsätzlich nicht schädlich, plädiert aber dafür, sich eher dem Handel mit benachbarten Ländern statt jenem mit anderen Kontinenten zuzuwenden.[471] Seiner Meinung nach könne der Hof das vorliegende Projekt auch nicht unterstützen, da – wohlgemerkt aus Sicht des Physiokraten Zinzendorf[472] – unter anderem die Erteilung eines Exklusivprivilegs für die Antragsteller nicht ratsam wäre.[473] Nach neuerlicher und nur wenig günstigerer Stellungnahme Delplancqs[474] wird der Vorschlag schließlich ad acta gelegt. Es dauert allerdings nur vier Jahre, bis ein sehr ähnlich gelagertes Vorhaben den Wiener Hof erreicht – und hier nicht nur deutlich mehr Unterstützung erfährt, sondern auch tatsächlich zur Umsetzung gelangt: das Projekt des William Bolts, das in die Errichtung der zweiten österreichischen Ostindienkompanie mündet.

[470] Karl Graf von Zinzendorf absolviert nach seiner Ernennung zum Hofkommerzienrat im Jahr 1763 eine steile Karriere, die ihn bis in den Staatsrat und andere höchstrangige Ämter führt. Als Bruder des Ludwig von Zinzendorf, der zu Kaunitz' wichtigsten Beratern zählt, ist Karl von Zinzendorf bereits in den frühen 1770ern einiger Einfluss am Wiener Hof zu attestieren. Für biografische Angaben siehe *Lebeau*, Zinzendorf; ferner Helen *Liebel-Weckowicz*, Count Carl von Zinzendorf and the Liberal Revolt against Joseph's II. Economic Reforms 1783-1790. In: Hans *Rosenberg*, Ulrich *Wehler* (Hg.), Sozialgeschichte Heute - Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11, Göttingen 1974) 69-85, hier 70 sowie *Faber*, Litorale, 116.

[471] Zinzendorf schreibt: "Überhaupt gehört der ganze Handel in so ferne Weltteile unter jene blendende Vorschläge, die keine genauere Beleuchtung aushalten." Karl Graf Zinzendorf. Zit. in: *Kaltenstadler*, Seehandel, Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 56, 54. Vgl. auch *Beer*, Handelspolitik, 102.

[472] Zinzendorf wird im Zuge seiner Reisen zu Häfen und Städten des Mittelmeers zum Anhänger des Freihandels, um sich ab 1770 dem Physiokratismus zuzuwenden. *Liebel-Weckowicz*, Count Carl von Zinzendorf, 70.

[473] *Beer*, Handelspolitik, 102.

[474] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 78-79, Delplancq an Kaunitz, 20. Februar 1772, fol. 2r-31r.

## 2.5 Die zweite österreichische Ostindienkompanie[475]

### 2.5.1 Kaiserliches Oktroi für William Bolts

William Bolts, ehemaliger Angestellte der EIC,[476] tritt mit dem Wiener Hof erstmals im November 1774 über Vermittlung des österreichischen Gesandten am britischen Hof, Graf Barbiano de Belgiojoso, in formellen Kontakt. Bolts ist zu diesem Zeitpunkt hoch verschuldet, verfügt aber über ein in Indien liegendes umfangreiches Vermögen, das er in knapp einem Jahrzehnt der privaten Handelsaktivitäten in Bengalen erworben hat. Wie viele seiner Kollegen in Diensten der EIC und anderer europäischer Ostindienkompanien[477] sucht Bolts nach Wegen, dieses private Vermögen in Indien zu liquidieren und diskret nach Europa zu transferieren. Da ihm die Rückkehr nach Bengalen auf einem Schiff unter englischer Flagge aufgrund erbitterter gerichtlicher Auseinandersetzungen mit der EIC allerdings verwehrt bleibt, bedarf Bolts der politischen Protektion eines anderen europäischen Staates.[478] Während seine Anträge in Lissabon und Paris zurückgewiesen werden,[479] stößt er mit dem Vorschlag, einen neuen Handel mit den Küsten Indiens und mit China einzuleiten,[480] am Wiener Hof auf Interesse. Nach Erhalt eines Schreibens von Belgiojoso beschäftigt man sich in Wien bereits Ende des Jahres 1774 eingehend mit Bolts' Vorschlägen. In einem an den Hofkammerpräsidenten Leopold Graf von Kollowrath

[475] Houtman-De Smedt unterscheidet strikt zwischen der 1775 gegründeten "Aziatischen Associatie" und der erst 1781 daraus hervorgehenden "Aziatischen Compagnie". Diese Unterscheidung erscheint zwar nachvollziehbar, da letztere als Aktiengesellschaft mehr Ähnlichkeiten mit den großen europäischen Ostindienkompanien aufweist als die Assoziation. Allerdings unterläuft der Terminus Kompanie im Laufe der Jahrhunderte einem steten Bedeutungswandel. Er bezeichnet im mittelalterlichen Norditalien zunächst familiäre Geschäftsverbindungen, um bald als Sammelbegriff für Partnerschaften zwischen Bankiers und Kaufleuten zu dienen und anschließend auch große Aktiengesellschaften wie die EIC oder die VOIC zu charakterisieren. Für die vorliegende Arbeit wird der Nachvollziehbarkeit halber daher auf eine terminologische Trennung zwischen der Asiatischen Assoziation und der Asiatischen Kompanie zugunsten der Bezeichnung "zweite österreichische Ostindienkompanie“ verzichtet. Vgl. *Houtman-De Smedt*, Proli, 149. Zur begrifflichen Genese siehe unter anderem *Hunt*, Super-companies, 1-11 sowie *Mantran*, Origines, 397-405.

[476] Biografische Details zu William Bolts, zu seinen Handelsaktivitäten in Bengalen und zu seinem Konflikt mit der EIC werden in Teil 3 der vorliegenden Arbeit erörtert. Siehe Kap. 3.3.1.

[477] *Furber*, Rival Empires, 181; *Morineau*, Les grandes Compagnies, 89; *Lawson*, History, 112; *Kuiters*, Bolts, 77.

[478] Bei Bolts' Entscheidung, sein Glück bei einer anderen europäischen Nation zu suchen, ortet Karl Graf von Zinzendorf auch emotionale Motive: Er unterstellt Bolts, den Handel unter einer fremden Flagge nur zu verfolgen, um sich an der East India Company zu rächen - was angesichts der persönlichen Lebensumstände des ehemaligen EIC-Agenten freilich wenig plausibel erscheint. HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften 176, 301.

[479] Norman Leslie *Hallward*, William Bolts. A dutch adventurer under John Company (Cambridge 1920) 131.

[480] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. 1 (1-8), Belgiojoso an Kaunitz, 1. November 1774, fol. 4v.

gerichteten Schreiben empfiehlt Staatskanzler Kaunitz, die Vorhaben Bolts' gründlich und vor allem im Geheimen zu prüfen.[481] Im Früjahr 1775 richtet Belgiojoso ein weiteres Schreiben an den Wiener Hof, in dem er Bolts nicht nur als bedeutende Persönlichkeit und Kenner Ostindiens rühmt, sondern auch dessen Pläne im Detail vorstellt. Konkret will Bolts von "[...] den osterreichischen Seehäven und namentlich aus Triest einen Handel nach Ostindien und China und von dort wieder zurück unter Kaiserl. Königl. Flagge eröffnen [...]", um auf diese Weise den Grundstein "[...] zu einer Erneürung jenes Handels zu legen, den vormals die Compagnie von Ostende mit so vielen Vortheile getrieben hat, ohne daß man, wie darzumal von der Nachbarschaft von Holland und England etwas zu befürchten haben könne […]"[482].

Wenngleich einzelne Personen der kaiserlichen Verwaltung wie Karl Graf von Zinzendorf den Vorschlägen mit Skepsis begegnen, beauftragt Maria Theresia im März die Geheime Hof- und Staatskanzlei und die Hofkammer, sich einer eingehenden Prüfung der Vorschläge anzunehmen.[483] Gleichzeitig wird Bolts angewiesen, sich nach Wien zu begeben, wo er bald, getarnt als portugiesischer Kaufmann und versehen mit Empfehlungsschreiben Belgiojosos, ankommt.[484]

Bereits im Mai 1775 führt Bolts am Wiener Hof Unterredungen, bei denen er sein Vorhaben präzisiert und konkret um ein kaiserliches Oktroi ansucht, mit dem er "noch dieses Jahr zwey Schiffe nach Ostindien ausrüsten und seine Reise an die Küste von Malabar richten [will, Anm.], wo alle Nationen frey handlen können."[485] Für die künftig geplanten zwei Handelsfahrten pro Jahr will er südniederländische Erzeugnisse wie Tücher, Segelleinwand und Schiffseile ausführen, zusätzlich ersucht er den Wiener Hof, Eisen, Stahl, Gewehre, Kanonen, Glaswaren und Silber aus den Erblanden bereitzustellen. Bei der Heimreise aus Ostindien sollen die Schiffe Triest oder die südlichen Niederlande ansteuern.[486]

Am Wiener Hof stößt das Vorhaben, den Seehandel mit Asien und Afrika wieder aufzunehmen, auf Zuspruch.[487] Nach mehreren Beratungen und Korrespondenzen

---

[481] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 1 (1-2), fol. 1r.
[482] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 130r - 132r.
[483] FHKA, Kommerz Litorale 902, Schreiben vom 26. März 1775, fol. 154r.
[484] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit auswärtigen Höfen und Gubernien 1775, Schreiben von Belgiojoso, 9. April 1775, fol. 8-9.
[485] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. Konzepte der Vorträge 1775-1786, Konzept vom 13. Mai 1775, fol. 9r.
[486] Ebd., fol. 9-10.
[487] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. A (Correspondenz mit der Societät und dieselbe betreffende Acten von 1775), Submissionsakte von Ryan und Bolts, fol. 6r.

unterzeichnet Maria Theresia am 5. Juni 1775 das von Bolts gewünschte Oktroi: Das mit 18 Artikeln[488] – im Vergleich zum Gründungspapier der KOE – rudimentär gehaltene kaiserliche Patent gestattet Bolts, für den Zeitraum von zehn Jahren Seehandel zwischen den kaiserlichen Häfen in Europa und Ostindien zu treiben: "Le Sieur Guillaume Bolts [...] proposoit d'établir pour son compte un commerce maritime entre Nos Ports & Havres dans la mer adriatique et la Persse, les Indes orientales, la Chine & l'Affrique [...], et nous ayant supplié de lui accorder pour cet effet des Lettres d'Octroy contenant les differentes graces et privileges, dont Nous ferions disposées d'encourager les entreprises [...]."[489] Befugnisse und Privilegien, die Bolts im Übrigen auch zur kolonialen Landnahme ermächtigten, wie später zu sehen sein wird. Der Hof beteiligt sich darüber hinaus an den geplanten Handelsmissionen mit der Zusage, Bolts nach Vorlage verlässlicher Sicherstellungen Waren im Wert von 180.000 fl. zur Verfügung zu stellen.[490] Auf Betreiben des Hofkriegsrates verlangt der Hof im Gegenzug von Bolts, in Bengalen 10.000 Zentner Salpeter zu erstehen, für das man ihm nach Übernahme der Ware in Europa einen fixen Abnahmepreis garantiert.[491] Die Bestimmungen zu Ausfertigung und Sicherstellung der ärarischen Waren nehmen mit fünf Artikeln im kaiserlichen Patent reichlich Platz ein.[492]

Bei der Entstehungsgeschichte des Oktroi überrascht nicht nur die rasche Ausarbeitung, sondern auch, dass es im Gegensatz zu den anderen, in den Jahren zuvor an den Hof gelangten Vorschlägen überhaupt ausgestellt wird. Eine Stellungnahme des Anton von Raab, Vertreter des Hofkommerzienrats, gibt Einblicke in die Beweggründe des Wiener Hofes, dem Ansuchen Bolts' zu entsprechen. Ausschlaggebend für eine positive Entscheidung sind demnach einerseits Bolts' gezielte Bezugnahme auf die wirtschaftlich erfolgreiche Kompanie von Ostende, andererseits die von Bolts ins Treffen geführten Absatzmöglichkeiten für erbländische Waren und die Entwicklungsperspektive für den Triestiner Handel – und zwar bei gleichzeitiger Wahrung der gebotenen Vorsicht gegenüber den

[488] *Houtman-de Smedt*, Austrian Empire, 229.
[489] FHKA, Kommerz Litorale 902, Kopie des Oktroi Maria Theresias, 5. Juni 1775, fol. 195r.
[490] Bei diesen Waren handelt es sich um Kupfer im Wert von 108.000 fl., Bestände an Stahl, Eisen und Quecksilber mit einem Wert von 13.550 fl. und 13.779 Garnisonsgewehre zu jeweils 4 fl. 15 Kreuzer pro Stück. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 3, fol. 25r-31r.
[491] *Bolts*, Recueil, 40. Die in Bengalen gelegene Region Bihar etabliert sich im 18. Jahrhundert zum primären Salpeterlieferanten Europas, wo das für die Schießpulverherstellung benötigte Salpeter massiv nachgefragt wird. *Mann*, Bengalen, 45.
[492] FHKA, Kommerz Litorale 902, Kopie des Oktroi Maria Theresias, 5. Juni 1775, fol. 195r, Artikel 2 bis 7, fol. 195v-197v.

Seemächten.[493] Auch die Aussicht auf eine Wiedererrichtung der kaiserlichen Präsenz in Übersee scheint am Wiener Hof durchaus auf Interesse gestoßen zu sein.[494] Wenngleich auch andere Antragsteller in den Jahren zuvor durchaus einzelne dieser Argumente für ihre jeweiligen Initiativen vorzubringen wissen, wie etwa die von den französischen Kaufleuten aus St. Malo und Nantes betonten wirtschaftlichen Perspektiven für Triest,[495] dürfte Bolts sämtliche Vorteile, die sich der Wiener Hof von einer Wiederbelebung des Ostindienhandels versprechen kann, erfasst haben.[496] Günstig für die Beurteilung der Vorschläge Bolts' scheint gewiss auch der persönliche Eindruck zu sein, den sich Raab, Binder und Kollowrath von ihm verschaffen können: Bereits nach der ersten Unterredung wird Bolts als ein Mann geschildert, der sich durch sein "äusserliches Wesen, die Freimütigkeit seines Betragens, seine Einsicht" auszeichne.[497]

### 2.5.2 Assoziation mit Charles Proli

Dass Bolts ein erhebliches Maß an Eloquenz und Überzeugungskraft zu attestieren ist, kann aufgrund einer weiteren Tatsache angenommen werden: Trotz hoher persönlicher Schulden schenkt man seinen Beteuerungen, ein grundsätzlich vermögender Kaufmann zu sein und kostspielige Handelsfahrten nach Ostindienhandel finanzieren zu können, am Wiener Hof Glauben – nicht zuletzt, da Bolts betont, in Indien über ein Vermögen von 60.000 Pfund Sterling zu verfügen, welches er nach Europa zu transferieren gedenke.[498] Aus Bolts Misere, das Oktroi mangels finanzieller Mittel zunächst noch nicht verwerten zu können, gilt es daher einen Ausweg zu finden.[499] Über die Vermittlung des Fürsten Georg Adam

[493] FHKA, Kommerz Litorale 902, Geheimes Commissions Protocoll, 10. Mai 1775, fol. 156-172. Dass der Wiener Hof gerade bei der Rücksichtnahme gegenüber den Seemächten einem Antragsteller Glauben zu schenken bereit ist, der seit Jahren in einer erbitterten Auseinandersetzung mti der EIC steht, mag verwundern, ist jedoch auf den zu diesem Zeitpunkt noch mangelhaften Informationsstand zurückzuführen, über den man in Wien in Bezug auf Bolts' Biographie verfügt.
[494] Siehe Kap. 3.3.2.
[495] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 101-114. Vgl. auch Gerd *Kaminski*, Else *Unterrieder*, Von Österreichern und Chinesen (Wien-Müchen-Zürich 1980) 84.
[496] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 130r - 132r.
[497] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. Konzepte der Vorträge 1775-1786, Konzept vom 13. Mai 1775, fol. 10r.
[498] Ebd.
[499] Bemerkenswert ist, dass Bolts abgesehen von seinem Assistenten Ryan zu diesem Zeitpunkt keine weiteren Geschäftspartner bekannt gibt. Es erscheint nicht nachvollziehbar, warum der in Bengalen bestens vernetzte und auch in London sehr bekannte Bolts für eine derartig ambitionierte und kapitalintensive Unternehmung wie die Einleitung eines neuen Ostindienhandels noch keine Geldgeber um sich geschart hat. Eine mögliche, freilich spekulative, Erklärung dafür wäre einerseits

Starhemberg, den kaiserlichen Gesandten in Brüssel, wird der Kontakt zu dem Antwerpener Geschäftsmann Graf Charles Melchior André Proli, Sohn des ehemaligen KOE-Direktores Pierre Proli,[500] hergestellt. Proli ist zu diesem Zeitpunkt als "[…] one of the most ambitious and energetic capitalists of the Habsburg Monarchy […]" zu betrachten.[501] Als Vertreter einer Antwerpener Assoziation, der neben Proli die beiden Kaufleute Chevalier Borrekens und Dominic Nagels angehören, tritt er im Sommer 1775 in konkrete Verhandlungen mit Bolts.

Die Einbindung des Antwerpeners und damit der südlichen Niederlande in den neu zu belebenden kaiserlichen Ostindienhandel kommt aufgrund mehrerer Ursachen nicht von ungefähr. Zunächst sind es nach wie vor die südlichen Niederlande, die in der Habsburgermonarchie über finanzstarke Geldgeber verfügen, was nicht zuletzt durch einen Aufschwung von Handel und Industrie dieser Region ab Ende des Siebenjährigen Krieges[502] begünstigt wird. Ferner kommen bei Starhembergs Vermittlung auch die seit den 1750er Jahren bestehenden Intentionen des Wiener Hofes, eine generell stärkere maritime und kommerzielle Anbindung der südlichen Niederlande an die Erblande zu realisieren, zum Tragen.[503] Gerade die Antwerpener Familie Proli ist bereits früh im Litorale engagiert, indem sie sich etwa maßgeblich an der 1750 oktroyierten "Fiumer Zuckerkompanie" beteiligt.[504] Gegenüber den kaiserlichen Behörden in Brüssel und Wien kann Proli darüber hinaus folglich glaubhaft bekunden, sich der weiteren Intensivierung der Beziehungen zwischen den österreichischen Niederlanden und dem Litorale zu verschreiben, was speziell für Staatskanzler Kaunitz ein gewichtiges Anliegen darstellt.[505] Der Aufmerksamkeit vonseiten der kaiserlichen Verwaltung kann sich die Familie Proli übrigens auch abseits ihrer Aktivitäten im Litorale gewiss sein: Charles Proli ist geschäftlich an der 1754 gegründeten "Kaiserlichen und Königlichen Versicherungskompanie" beteiligt,

---

Bolts hohe Verschuldung, unter der seine unternehmerische Reputation gewiss gelitten hat. Andererseits könnte Bolts auch bewusst auf eigene Faust und ohne geschäftliche Partnerschaften die Initiative ergriffen haben, um ein größtmögliches Maß an Unabhängigkeit zu wahren.

[500] Der KOE-Direktor Pierre Proli erhält, pikanterweise nach der Einstellung der KOE, im Oktober 1727 den Adelstitel. Das Familienoberhaupt stirbt 1733 und hinterlässt eine Witwe sowie zahlreiche Kinder. Zu Pierre Proli siehe v.a. *Houtman-de Smedt*, Proli, 15-32. Ferner *Huisman*, Belgique commerciale, 180 sowie *Dickson*, Finance, Bd. 1, 196-202; außerdem *Carlson*, Trade and dependency, 67-69.

[501] Franz *Szabo*, Kaunitz & enlightened absolutism 1753-1780 (Cambridge 1994) 144.

[502] *Davis*, Joseph II., 8.

[503] Zur Etablierung von Handelsrouten zwischen den südlichen Niederlanden und den habsburgischen Ländern am Mittelmeer über Cadiz siehe *Gasser*, Handelsversuche, 153-180.

[504] *Houtman-de Smedt*, Proli, 66-93. Vgl. *Dickson*, Finance, Bd. 1, 195-196.

[505] *Houtman-de Smedt*, Proli, 88. Dickson, Finance, Bd. 1, 199. Zeitgenössische Einschätzungen zur Bedeutung der intendierten Achse zwischen Nordwesteuropa und dem Litorale liefert *Schweighofer*, Seehandlung, 11-12.

er handelt mit Staatsanleihen und stellt der Verwaltung gelegentlich auch seine Dienste bei der Abwicklung finanzieller Geschäfte zur Verfügung.[506] Charles Proli ist folglich ebenso Bankier wie Unternehmer, investiert in Handels- und Finanzgeschäfte, in die Schifffahrt, in das Versicherungswesen und in die Industrie. Aus Sicht der kaiserlichen Verwaltung muss er darüber hinaus auch deswegen als passender Partner für Bolts' Unternehmung erscheinen, weil die Familie Proli seit der KOE enge Verbindungen zum Überseehandel hat, die auch in den Jahrzehnten nach deren Einstellung nicht zum Erliegen kommen und sich etwa in Beteiligungen an der Schwedischen Ostindienkompanie sowie in Handelsaktivitäten mit Südamerika manifestieren.[507] Für Proli selbst eröffnet die Perspektive auf die Wiederaufnahme des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge neue und attraktive Investitionsmöglichkeiten, die dem südniederländischen Kapital seit der Einstellung des Ostindienhandels der KOE offiziell verwehrt geblieben sind.

Die Verhandlungen zwischen Proli und Bolts führen rasch zu ersten Ergebnissen, schon nach wenigen Wochen gelingt es, zu einer Vereinbarung zu gelangen. Doch die auf Vermittlung der kaiserlichen Behörden zustande gekommene Partnerschaft weist von Beginn an einen gravierenden Konstruktionsfehler auf: Die gegenseitige Abhängigkeit der beiden Parteien – Bolts ist auf die Finanzkraft der Antwerpener angewiesen, während diese an dem auf Bolts ausgestellten Oktroi Maria Theresias interessiert sind – kann nicht darüber hinwegtauschen, dass die Partner gänzlich divergierende Interessen verfolgen.

Und diese treten bereits in der am 28. September 1775 geschlossenen vertraglichen Vereinbarung zwischen Bolts und Ryan auf der einen Seite und den Antwerpener Geschäftsleuten rund um Proli auf der anderen deutlich zutage. In diesem Vertrag, der das eigentliche Gründungsdatum der Assoziation darstellt,[508] verpflichten sich die beiden Parteien zur Schaffung einer Gesellschaft, die zunächst den Zweck erfüllen soll, mit einem Kapital von insgesamt 900.000 fl. im Jahr 1776 zwei Schiffe von

[506] *Houtman-de Smedt*, Proli, 61-68. *Dickson*, Finance, Bd. 1, 196.
[507] *Dickson*, Finance, Bd. 1, 198.
[508] Während die KOE formell mit dem detaillierten und 103 Artikel umfassende Oktroi von Karl VI. ins Leben gerufen wird, welches bereits in groben Zügen die Gestalt des Unternehmens definiert, stellt das von Maria Theresia erteilte und lediglich 18 Artikeln beinhaltende Oktroi in erster Linie ein Patent dar, das Bolts zum Ostindienhandel berechtigt - ohne, dass der Wiener Hof damit die unternehmerischen Formen dieses Projektes vorgibt. Diese werden folglich erst mit Bolts' Vereinbarung mit Proli festgelegt.

Livorno[509] aus nach Ostindien zu expedieren. Diese Mittel sollen, neben den vom Staat zugesagten 180.000 fl., zu zwei Drittel durch Bolts und seinen französischen Sozius Francis Ryan[510] und zu einem Drittel durch die Antwerpener beschafft werden.[511] Präzisiert werden in dem Vertragspapier darüber hinaus die Aufgabenbereiche der Parteien: "Comme les premiers sousignés Guillaume Bolts & François Ryan, vont eux mêmes aux Indes, pour conduire les expéditions de ces côtés, la direction des affaires […] seront laissés au dit Charles de Proli."[512] Während Bolts und Ryan also das erste Schiff, das im Februar 1776 ablegen soll, begleiten werden, um nach spätestens drei Jahren nach Europa zurückzukehren, verpflichten sich die Antwerpener dazu, die Aussendung des zweiten Schiffes noch im September 1776 zu realisieren, um in den Folgejahren weitere Expeditionen zu organisieren. Ferner bestätigen die südniederländischen Kaufleute, in Triest, wo die Gesellschaft ihren nominellen Sitz haben soll, ein Handelshaus zu errichten.[513]

Der Zugriff der beiden Parteien auf die zu erwartenden Einkünfte wird folgendermaßen geregelt: Bolts und Ryan steht ein – "[...] selon la coutume des lieux [...]"[514] – gewisser Anteil beim Kauf und Verkauf der Waren in Ostindien zu, die Gruppe Proli sichert sich das Recht, eine Provision in Höhe von zwei Prozent auf den Erlös der Warenverkäufe in Europa einbehalten zu dürfen. Am Gesamtgewinn der Unternehmung soll Bolts mit zwei Drittel partizipieren, während sich die Fraktion Proli, gemäß dem Verhältnis des eingebrachten Kapitals, mit einem Drittel begnügt.[515]

Angesichts der den Vertrag abschließenden Erklärung der Partner, alle Entscheidungen und Schritte im Sinne der gemeinsamen Gesellschaft treffen zu wollen,[516] ist die Vereinbarung aus Bolts' Sicht als großer Erfolg zu feiern: Es gelingt ihm mit dieser Regelung, die Antwerpener vom Zugriff auf Erlöse fernzuhalten, die bei Handelsaktivitäten innerhalb Ostindiens erzielt werden könnten. Der im asiatischen Binnenhandel zu Reichtum gelangte Privatier Bolts hat sich damit für Handelsaktivitäten am Indischen Ozean weitgehende Freiheiten gesichert, während

[509] Bolts und Proli ziehen, in erster Linie aufgrund des engen zeitlichen Rahmens, das aus navigatorischen Gesichtspunkten günstiger gelegene habsburgische Livorno als Heimathafen dieser Expedition Triest letztlich doch vor. Siehe dazu *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 26.
[510] Laut Hallward handelt es sich bei Ryan um einen französischen Kaufmann, der in einem Londoner Handelshaus beschäftigt gewesen ist, wo er Bekanntschaft mit Bolts macht. *Hallward*, Bolts, 138.
[511] *Houtman-De Smedt*, Proli, 138.
[512] *Bolts*, William, Recueil, 50.
[513] Ebd.
[514] Ebd.
[515] Ebd. *Houtman-De Smedt*, Proli, 139.
[516] *Bolts*, William, Recueil, 50.

die Antwerpener lediglich am Erlös der Warenverkäufe in Europa und damit an der Marge im transkontinentalen Handel partizipieren können. Welche Konsequenzen diese Weichenstellung für die ostindischen Handelsaktivitäten unter kaiserlicher Flagge und die Entwicklung der Partnerschaft mit sich bringt, wird noch näher zu berichten sein.[517] Der ehemalige EIC-Angestellte lässt die Antwerpener jedenfalls weitgehend im Unklaren über seine Pläne in Ostindien: Weder ist die Rede von der Absicht, die Restitution seines in Bengalen ruhenden Vermögens anzustreben, noch werden Handelsaktivitäten zwischen Asien und Afrika im Vertragspapier auch nur erwähnt. Dass Bolts gewillt ist, allfällige, während seines künftigen Aufenthalts in Ostindien erzielte Gewinne in die Gesamtunternehmung einzubringen und mit seinen neuen Geschäftspartnern zu teilen, ist auszuschließen.
Für die südniederländischen Kaufleute wiederum erscheint weniger Bolts' Expedition nach Indien, sondern vielmehr die Aussicht auf eine Reetablierung des Direkthandels mit China lukrativ: Proli, Borrekens und Nagels zielen auf eine Erneuerung dieser ehemals höchst profitablen Handelsroute der KOE ab, für die sie nun auf das auf Bolts ausgestellte kaiserliche Patent für den Ostindienhandel zurückgreifen können.[518] Wenngleich die Vereinbarung vom 28. September somit einerseits Bolts gestattet, seinen privaten kommerziellen Ambitionen in Asien nachgehen zu können und andererseits den Antwerpenern in dessen Abwesenheit die Einleitung von Handelsfahrten unter kaiserlicher Flagge nach China ermöglicht, birgt sie angesichts der Heterogenität der Interessen, die unter ein gemeinsames unternehmerisches Dach unter Zugriff auf einen einzelnen Gesellschaftsfonds vermengt werden, beträchtliches Konfliktpotenzial.

Während Bolts nach Abschluss der Vereinbarung in England ein für eine Handelsmission nach Ostindien geeignetes Schiff sucht, nutzt Proli die Gelegenheit, um dem Wiener Hof die Schaffung einer neuen großen Aktiengesellschaft für den Ostindienhandel vorzuschlagen. Für die Antwerpener hat neben der Streuung des geschäftlichen Risikos speziell die Zurückdrängung Bolts' Einflusses auf die Geschicke der Unternehmung höchste Priorität. Beides verspricht man sich von der Gründung einer formellen, nach dem Vorbild von EIC und KOE als Aktiengesellschaft

[517] Siehe Kap. 3.3.4.
[518] *Carlson*, Trade and dependency, 104. Bolts kann dem Direkthandel mit China hingegen wenig abgewinnen, zumal er die Auffassung vertritt, dass sich der Handel mit China nur in Verbindung mit einer soliden Handelsbasis in Indien lukrativ gestalten ließe. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Konv I (Correspondenz mit der Compagnie), Bolts an Kaunitz, 20. Oktober 1784, unfol.

konzipierten Ostindienkompanie, die im öffentlichen Aktienverkauf Kapital für die weiteren Expeditionen nach Ostindien lukrieren soll. In einem Brief an Starhemberg und Kaunitz schlägt Proli als Zielvorstellung für das einzusammelnde Aktienkapital die Summe von drei Millionen fl. vor, die seiner Ansicht nach für die Etablierung eines soliden Ostindienhandels unerlässlich wäre. Denn die finanziellen Mittel, die Bolts zur Verfügung stehen, würden nach Ansicht Prolis in keiner Weise ausreichen, um einzelne weitere Handelsfahrten zu finanzieren oder gar feste Handelsrouten mit Ostindien zu etablieren.[519] Proli vergisst dabei nicht, den Wiener Hof auf das hohe Risiko aufmerksam zu machen, das man seiner Ansicht nach mit Bolts als ehemaligem Angestellten und gegenwärtigem Feindbild der EIC eingehe: Die englische Kompanie werde schließlich gegenüber "[…] un de ces anciens Emploiès, aujourdhui son Enemi declarè, a la tête d'une Entreprise favorisèe par la Cour de Vienne […]" der Handelsunternehmung unter kaiserlicher Flagge jedes nur erdenkliche Hindernis in den Weg legen.[520] Bei Kaunitz verfangen diese kritischen Worte nur zum Teil. Er entgegnet zwar, Verständnis für Prolis Absicht zu haben, das persönliche Risiko zu reduzieren. Zugleich hält er jedoch fest, dass eine Summe in Höhe von 900.000 fl., von dem für die erste Expedition überhaupt lediglich 450.000 fl. aufzubringen wären, noch keine Errichtung einer Aktiengesellschaft erfordere.[521]

Während er Prolis Ansuchen zur Schaffung einer Aktiengesellschaft zurückweist, verfolgt Kaunitz die Vorwürfe gegen Bolts mit größerer Achtsamkeit: Nachdem der Hofkriegsrat bisher vergeblich auf eine Sicherstellung für die bereitgestellten Waren im Wert von 180.000 fl. drängt, beauftragt der Staatskanzler Belgiojoso, die exakte finanzielle Situation Bolts' in Erfahrung zu bringen. Dieser meldet wenig Erhellendes aus London: Bolts sei zwar im Moment nicht liquide, habe jedoch ein Gerichtsverfahren gegen die EIC laufen, das ihm sein Vermögen zurückbringen werde. Der kaiserliche Gesandte hält an der Einschätzung fest, Bolts sei "encore un homme riche"[522], überhaupt sei Bolts seines Reichtums nie ernsthaft verlustig gegangen.[523]

[519] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. A (Correspondenz mit der Societät und dieselbe betreffende Acten von 1775), Schreiben von Charles Proli, 16. Oktober 1775, fol. 15-16.
[520] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. A (Correspondenz mit der Societät und dieselbe betreffende Acten von 1775), Schreiben von Charles Proli, 16. Oktober 1775, fol. 17r.
[521] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der k. k. Staatskanzlei mit dem Gouvernement in Brüssel gehörige Proli und Bolts betreffend, Kaunitz an Starhemberg, 27. Dezember 1775, fol. 37.
[522] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit auswärtigen Höfen und Gubernien 1775, Schreiben von Belgiojoso, 8. Oktober 1775, fol. 61r.
[523] Zudem gelingt es Bolts, für die Waren des Ärars eine Kautionsgarantie von zwei Londoner Kaufleuten namens Peter und John Berthon zu erhalten, denen Belgiojoso eine solide Reputation und

### 2.5.3 Ausrüstung und Entsendung der "Joseph und Theresa"

Nicht zuletzt aufgrund seiner zeitaufwändigen Suche nach Geldgebern und Bürgen kann Bolts erst im Herbst 1775[524] in London den "Earl of Lincoln", ein ehemaliges Schiff der EIC,[525] erwerben, das unter kaiserlicher Flagge später den Namen "Joseph und Theresa" tragen wird. Um die geplante Ostindienreise der "Joseph und Theresa" so lange wie möglich der britischen Aufmerksamkeit zu entziehen, nimmt das Schiff mit Bolts und Ryan an Bord als "Earl of Lincoln" unter britischer Flagge und mit britischer Besatzung zunächst Kurs auf Lissabon, um von dort weiter nach Livorno zu segeln, wo die Fracht nach Ostindien geladen werden soll. Nach Zwischenfällen mit einem englischen Schiff, die in diplomatischen wie kaufmännischen Kreisen für Aufregung sorgen,[526] erreicht Bolts mit seinem Gefährt Ende Juni 1776 das habsburgisch-toskanische Livorno.

---

Seriosität bescheinigt. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1781, fol. 31-32. Zu Bolts' Problematik, Garantien für die bereitgestellten staatlichen Mittel sowie das darüber hinaus erforderliche Kapital zu organisieren siehe *Houtman-De Smedt*, Proli, 138-139.

[524] Houtman-De Smedt nennt als Kaufdatum bereits den 28. Mai 1774. Das erscheint wenig plausibel, da Bolts zu diesem Zeitpunkt noch nicht über ein Oktroi verfügt und auch die behördlichen Korrespondenzen im Herbst 1775 ein anderes Bild zeichnen. Vgl. *Houtman-De Smedt*, Proli, 140.

[525] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Konv. Expeditionen 1776, 17. August 1776, fol. 62r. Pollack-Parnau nennt einen Kaufpreis von 25.000 Pfund. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 24.

[526] Am 29. März 1776 berichtet Bolts erstmals von einem Aufstand der Matrosen, die eine höhere Entlohnung fordern. Er muss der Zahlung von 600 Pfund Sterling zustimmen, bevor die Fahrt – nun unter kaiserlicher Flagge – bis in den Hafen von Lissabon fortgesetzt werden kann. Nach Ankunft des Schiffes erwirkt Adam Freiherr von Lebzeltern, der bereits instruierte und um höchste Geheimhaltung angehaltene kaiserliche Gesandte in Lissabon, dass gemäß der Forderung vob Bolts portugiesische Soldaten auf der "Joseph und Theresa“ stationiert werden, um die Kontrolle über das Schiff wieder herzustellen. Ungeachtet dessen schickt die britische Fregatte "Levant“, vermutlich auf Geheiß des britischen Gesandten, eine Schaluppe aus, um die "Joseph und Theresa“, ein vermeintliches Schmugglerschiff, das sich der britischen Flagge bemächtigt hätte, zu entern. Trotz der Anwesenheit der an Bord befindlichen portugiesischen Garden nehmen die britischen Soldaten mehrere Matrosen der "Joseph und Theresa“ in Gewahrsam und beschlagnahmen die Ladung des Schiffes. Dank mehrmaliger Interventionen Lebzelterns kann zumindest eine Festnahme von Bolts abgewendet werden und schließlich gelingt es auch, die beschlagnahmte Fracht wieder freizugeben. Den erzwungenen Aufenthalt in Lissabon weiß Bolts gleichwohl zu nutzen, er beschafft weitere Kredite und Bürgschaften für die bereitgestellten Waren des Ärars. Zudem trifft er hier auf einen den portugiesischen Behörden nahestehenden Kaufmann namens Louis Cantoser, der gerade im Begriff ist, ein reich beladenes Schiff nach Mokka zu expedieren und der in späteren Jahren Auskunft über Bolts‘ Aktivitäten in Ostindien gibt. Aufgrund des Einflusses und der Beharrlichkeit Lebzelterns gestatten die portugiesischen Autoritäten Bolts schließlich die Abfahrt, am 24. Mai 1776 verlässt die "Joseph und Theresa“ den Hafen, um Kurs auf Cadiz zu nehmen, wo neue Matrosen angeheuert werden sollen. Von der spanischen Hafenstadt aus segelt das Schiff nach Livorno. Die Ereignisse im Lissaboner Hafen ziehen freilich einen regen diplomatischen Briefwechsel zwischen österreichischen und portugiesischen Behörden nach sich und erregen vor allem die Aufmerksamkeit Großbritanniens. Belgiojoso berichtet im Juni zwar nach Wien, dass sich glücklicherweise in keiner englischen Zeitung Berichte über Bolts oder die neue, kaiserlich oktroyierte Gesellschaft für den Ostindienhandel fänden, gleichzeitig sorge die Affäre in Lissabon jedoch auch in Kaufmannskreisen für Gesprächsstoff. Die

Hier befinden sich bereits die vom Staat bereitgestellten Waren sowie Gewehre und Kanonen aus den Beständen des Hofkriegsrates und eine Anzahl kaiserlicher Soldaten, die auf Bolts' Ansuchen mitreisen sollen[527] – Letzteres wird für dessen koloniale Aktivitäten unter kaiserlicher Flagge später noch eine wichtige Rolle spielen. Auch Proli erwartet in Livorno indes bereits mit Ungeduld die Ankunft seines Geschäftspartners und die Abfahrt des Schiffes nach Ostindien. Bei der neuerlichen Zusammenkunft der beiden entladen sich jedoch erneut die Spannungen, welche nur vorläufig in Form einer zweiten gemeinsamen schriftlichen Erklärung beigelegt werden können. Diese beinhaltet zwar nur geringfügige Änderungen gegenüber der ersten Vereinbarung, gewährt dafür jedoch umso klarere Einblicke in das Ausmaß der Dissonanz. "Il est clair […] que Mr. Bolts n'a jamais cherché aucun privilége exklusif [...]"[528], wird zu Beginn der Erklärung vermutlich auf Prolis Drängen hin konstatiert, was das Kalkül des Antwerpeners, sich andere Varianten für den Ostindienhandel offen zu halten, in aller Deutlichkeit zutage treten lässt. Freilich wahrt auch Bolts in dieser Übereinkunft seine Interessen, so wird etwa seine Provision auf alle Käufe und Verkäufe in Ostindien von ursprünglich zwei Prozent auf fünf Prozent angehoben. Zudem verschafft Bolts die Übereinkunft, den Aufenthalt in Ostindien auf dreieinhalb Jahre auszudehnen, zusätzliche Monate, um einerseits private finanzielle Angelegenheiten in Bengalen zu regeln und um sich andererseits

---

Bemühungen um eine Geheimhaltung der wahren Ziele der Unternehmung erweisen sich letztlich jedoch als vergebens. Am 4. April 1776 verfasst der britische Gesandte in Lissabon einen Brief an den Secretary of State for Foreign Affairs in London, in dem das gesamte Unterfangen enttarnt wird: Der Earl of Lincoln wäre mit 60 englischen Seeleuten aus England abgereist, von denen die meisten bereits in Lissabon entlassen worden wären. Wenngleich Bolts beteuere, nach Livorno zu fahren, um dort Ryan zu treffen, werde das Schiff höchstwahrscheinlich mit Einwilligung des Wiener Hofes nach Ostindien abgehen. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der k. k. Staatskanzlei mit dem Gouvernement in Brüssel gehörige Proli und Bolts betreffend, fol. 54r; HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. B (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acten von 1776), Schreiben von Bolts, 9. April 1776, fol. 42r-v; HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Expeditionen 1776, fol. 20-21 sowie Brief von Lebzeltern, 16. April 1776, fol. 68r und 24. Jänner 1776, fol. 17-19; HHStA, Triest-Antwerpen 4, , Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Relationen 1776, fol. 109r, 126r und 129r. Vgl. auch den Brief des englischen Gesandten in Lissabon vom 4. April 1776. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 135-136.

[527] Bis Mitte April 1776 legen zwei dänische und ein niederländisches Schiff im Besitz des Hamburger Händlers Otto Frank mit den in Triest aufgenommenen Kanonen, Waren und Soldaten in Livorno an. Der Vorbereitung der Waren gehen langwierige Verhandlungen zwischen dem Hofkriegsrat, der eine verlässliche Sicherstellung der Waren verlangt und Bolts bzw. Proli voraus. Erst als die Gruppe Proli sich dazu bereit erklärt, eine Kaution über 121.440 fl. zu stellen, willigt der Hofkriegsrat ein und veranlasst die Ausfertigung von Kupfer, Gewehren, Kanonen und die Bereitstellung der Soldaten. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Expeditionen 1776, Schreiben an Belgiojoso, 22. Jänner 1776, fol. 11r. HHStA, Hausarchiv, Sammelband 10, Fasz. 28/4a, Leopold an Maria Theresia, 17. April 1776, fol. 154r. Siehe dazu auch den Bericht des englischen Gesandten in Florenz vom 20. April 1776. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 136. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 32-34.

[528] *Bolts*, Recueil, 53.

Country-Trade-Unternehmungen widmen zu können. Während Bolts' langer Absenz soll Proli weitere Schiffe nach Ostindien entsenden, drei davon noch im Jahr 1777.[529] Während die Beladung des Schiffes erfolgt, dringen Berichte über die Unternehmung an die Öffentlichkeit, der Wiener Hof dementiert ebenso heftig wie vergeblich.[530] Mit mehrmonatiger Verspätung legt das k. k. Schiff "Joseph und Theresa" Ende September[531] 1776 schließlich mit 152 Mann Besatzung – darunter Bolts und Ryan – aus Livorno ab.[532]

### 2.5.4 Ankauf und Ausrüstung weiterer Schiffe

Nach Bolts' Abfahrt wenden sich die Antwerpener der Entsendung der nächsten Schiffe nach Ostindien zu. Entgegen der Vereinbarungen gelingt es aber nicht, 1777 auch nur ein einziges Schiff zu entsenden. Erst im Sommer 1778 sucht Proli beim Wiener Hof um Flaggenpatente für das zweite nach Ostindien zu entsendende Schiff an, das unter dem Namen "Le Prince de Kaunitz" aus dem französischen Hafen Lorient auslaufen soll.[533] Es dauert weitere Monate, bis der "Le Prince de Kaunitz",

[529] *Bolts*, Recueil, 53. Nach Pollack-Parnau gelingt es dem Antwerpener mit dem zweiten Vertragswerk, Bolts zu übervorteilen, da dieser an Proli weitere Privilegien zur Geschäftsführung in Europa abtritt. Auch die vereinbarte Verlängerung der Ostindienfahrt der "Joseph und Therese“ wertet Pollack-Parnau als Versuch Prolis, sich seines Partners zu entledigen. Der weitere Verlauf der Unternehmung lässt allerdings vielmehr eine noch schärfere Aufteilung der Aktionssphären zwischen Proli und Bolts schließen. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 34-35.

[530] Mehrere europäische Blätter heizen die Spekulationen über die bevorstehende Expedition eines kaiserlichen Schiffes nach Ostindien an. Laut einer niederländischen Zeitung sei eine Wiederherstellung der Niederlassungen der ehemaligen Kompanie von Ostende geplant, eine Florentiner Zeitung kennt sogar den Namen des zu diesem Zweck vorbereiteten Schiffes "Joseph und Theresa“ und nennt Triest als Sitz einer neu gegründeten Ostindienkompanie. Der Wiener Hof reagiert empört, die veröffentlichten Informationen über die Unternehmung seien zurückzuweisen, die Publikation eines derartigen Artikels in einem gedruckten Luxemburger Blatt wird sogar nach Intervention des Hofes unterbunden. Augenscheinlich dürfte man in Wien noch keine Kenntnis davon haben, dass das britische Außenministerium bereits über den Hintergrund der Unternehmung Bolts’ aufgeklärt ist, weshalb man sich - vergebens - weiterhin um die Geheimhaltung der Expedition bemüht. *Hallward*, Bolts, 137. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der k. k. Staatskanzlei mit dem Gouvernement in Brüssel gehörige Proli und Bolts betreffend, Schreiben an Starhemberg, 14. September 1776, fol. 71-72.

[531] Aus den Archivalien in HHStA und HKA geht das genaue Datum der Abfahrt nicht hervor, der mitreisende Schiffsarzt Niccolo Fontana gibt in seiner Reiseschilderung den 26. September an, während ein Zeitungsartikel des Wienerischen Diarium den 24. September nennt. *Fontana*, Nicobare, abgedruckt auch in: *Kasper*, Nikobaren, 169.

[532] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Briefkonvolut von Charles Proli, 18. Oktober 1776, unfol.; Schweighofer nennt ohne Bekanntgabe seiner Quelle als Stärke der Besatzung 155 Mann. *Schweighofer*, Seehandlung, 71, Anm. A.

[533] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz., Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 4, Schreiben vom 6. Juni 1778, fol. 5r.

ein Schiff mit einer Tonnage von 1.200 Tonnen, im Februar 1779 endlich in See stechen kann, um direkten Kurs auf China zu setzen.[534]

Zur Überraschung der Antwerpener legt schon wenige Monate später ein Schiff namens "Le Prince de Kaunitz" in Cadiz an. Bei diesem "Le Prince de Kaunitz" handelt es sich allerdings nicht um das von den Antwerpenern ausgerüstete Schiff, sondern um ein gleichnamiges, 600 Tonnen fassendes Gefährt, das Bolts nach seiner Ankunft in Indien im Frühjahr 1778 unter kaiserlicher Flagge von Bombay über Kanton nach Europa ausgeschickt hat.[535] Die Fracht dieses kleinen "Le Prince de Kaunitz" läuft zum größten Teil freilich nicht auf Rechnung der gemeinsamen Assoziation, sondern ist im Besitz zweier privater englischer Kaufleute, und setzt sich in erster Linie aus Tee, Drogen und Seidenstoffen zusammen.[536] Von Cadiz aus fährt das Schiff weiter ins Mittelmeer, steuert dort jedoch nicht, wie vom Wiener Hof gewünscht, Triest an, sondern nimmt unter Verweis auf die Gefährung durch nordafrikanische und französische Kaperschiffe bei einer allfällige Umschiffung Siziliens Kurs auf Livorno.[537] Nach Ankunft des "Le Prince de Kaunitz" in der Toskana werden dessen Waren zum Verkauf freigegeben.[538] Die Verärgerung der Antwerpener, die nun feststellen müssen, dass sich die Fracht des Schiffes nur zu einem geringen Teil im Eigentum der Gesellschaft befindet, ist groß. Proli beklagt, Bolts habe die Fahrt des "Le Prince de Kaunitz" nur zu seinem persönlichen Gewinn und zum Vorteil der englischen Kaufleute organisiert, und fordert daher, dass der Erlös des Warenverkaufs den Antwerpenern zugute kommt.[539] Am Wiener Hof findet

---

[534] *Bolts*, Recueil, 60. Zur Ausrüstung des "Le Prince de Kaunitz“ in Lorient siehe *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 54. Houtman-De Smedt betont, dass sich Proli mit der Entsendung des Schiffes nach China - und nicht etwa zu Bolts nach Indien - über die Vereinbarung mit seinem Partner hinweggesetzt habe. Allerdings findet sich in dem Abkommen zwischen den Partnern von 1776 keine Angabe darüber, wohin genau in Ostindien die Antwerpener die nächsten drei Schiffe zu entsenden haben. Vgl. *Houtman-De Smedt*, Proli, 141, *Bolts*, Recueil, 53-54.

[535] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), fol. 38r.

[536] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 7, 1779, Schreiben des Großherzogs der Toskana, 15. Juli 1779, fol. 7r. Nähere Details zu dieser Handelsfahrt von Indien nach China und Europa sind in Kap. 3.3.6 zu finden.

[537] Andrew Reid, führender kaufmännischer Agent auf dem Schiff, argumentiert diese Entscheidung einerseits mit der bei der Passage in die Adria größeren Gefahr einer Kaperung durch nordafrikanische Seeräuber, andererseits mit der Bedrohung, die dem Schiff, das ja großteils Waren auf englische Rechnung führe, durch französische Kriegsschiffe erwachse. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Vorträge 1774-80, Konv. 4 (1-113), Brief von Andrew Reid, 16. Juli 1779, fol. 55-57.

[538] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben von Proli, 12. November 1779, fol. 96r.

[539] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Proli an Kaunitz, 8. Oktober 1779, fol. 76r.

er mit dieser Forderung jedoch kein Gehör, nicht zuletzt, da sich Bolts auf Artikel zwölf des kaiserlichen Oktroi berufen kann, in dem ihm gestattet wird, bei der Rückfahrt von Ostindien nach Europa Waren auf fremde Rechnung zu laden.[540]

Die Antwerpener beschließen indes, auf der Suche nach einem geeigneten Schiff für die nächste Ostindienfahrt, den kleineren "Le Prince de Kaunitz", der zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Eigentum der Gesellschaft ist, zu erwerben.[541] Das neu beladene Schiff verlässt schließlich im März 1780 Livorno und nimmt, auch, um einen Kontakt mit Bolts in Indien zu vermeiden, Kurs auf China.[542]

Nachdem der größere, 1779 von den Antwerpenern nach Kanton expedierte "Le Prince de Kaunitz" im September 1780 mit einer wertvollen, aus Tee und Rohseide bestehenden Fracht in Triest anlegt,[543] machen sich die südniederländischen Geschäftsleute an die Organisation der nächsten Expeditionen. Nach mehreren Anfragen gibt Joseph II. zu verstehen, Neutralitätspatente und Seebriefe für Schiffe der Antwerpener bewilligen zu wollen, solange diese Bolts‘ Oktroi nicht verletzen.[544] Infolgedessen stellen die Antwerpener im Frühjahr 1781 Anträge auf Flaggenpatente für mehrere Schiffe: Sie beabsichtigen, die beiden Gefährte "Les deux Frères" mit 600 Tonnen und "Les deux Soèurs" mit 400 Tonnen von der französischen Hafenstadt Lorient aus an die ostafrikanische Küste zu entsenden, von wo sie direkt nach Triest zurückkehren sollen.[545] Der Kaiser genehmigt die Ausstellung von Flaggenpatenten und Seebriefen, erteilt dem urspünglichen Plan der Prolis, die beiden Schiffe auch in die Delagoabay zu lenken, wo Bolts im Zuge seiner Handelsfahrt eine Niederlassung unter kaiserlicher Flagge errichtet hat, unter Verweis auf die gebotene Rücksichtnahme auf Bolts' Oktroi jedoch eine Absage.[546]

Dem Ansuchen Prolis um Neutralitätsbriefe und Flaggenpatente für ein "Braitensee" getauftes Schiff, das neutrale portugiesische und dänische Häfen in Afrika und

---

[540] Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 23.

[541] *Houtman-De Smedt*, Proli, 142. Bolts meldet 1778 nach Wien, er habe das Schiff in Bombay erworben, jedoch scheint in einer später von Bolts gefertigten Kostenaufstellungen für seine Antwerpener Geschäftspartner kein Eintrag über den Kauf eines derartigen Schiffes in Bombay auf - im Gegensatz zu anderen Gefährten, deren Erwerb in Indien er sehr genau verzeichnet. FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 519r bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, fol. 77-82.

[542] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 6, Vortrag von Kaunitz, 12. Oktober 1780, fol. 20r.

[543] *Hallward*, Bolts, 191 bzw. HHStA, Zinzendorf Handschriften 178, 197 bzw. Bd. 179, Beilage Nr. 66. Die Handelsfahrt wirft einen Gewinn von 673.000 fl. ab. *Houtman-De Smedt*, Proli, 142.

[544] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 6, Vortrag, 12. Oktober 1780, fol. 20v.

[545] HHStA, Belgien DD A, Vorträge 11 (1777-1781), Schreiben von Immens an Blümegen, Wien, fol. 318r.

[546] FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben von Pierre de Proli, 26. Jänner 1781, fol. 589v bzw. HHStA, Belgien DD A, Vorträge 11 (1777-1781), Vortrag, 23. Juni 1781, Wien, fol. 316r-v.

Amerika anlaufen soll,[547] wird jedoch ebenso anstandslos entsprochen wie dem Antrag, das in Nizza gekaufte Schiff "La Città di Trieste" mit 260 Tonnen unter kaiserlicher Flagge nach Amerika zu entsenden.[548] Darüber hinaus erhalten die Antwerpener die angeforderten Dokumente für die 400 Tonnen fassende "La Ville de Vienne" für ihre Fahrt nach Ostindien, unter der Auflage, diese Expedition von Triest aus zu starten. Als erstes in diesem Adriahafen für eine Chinafahrt ausgerüstetes Schiff legt "La Ville de Vienne" daraufhin im Juli 1781 aus Triest ab.[549]

### 2.5.5 Initiative zur Schaffung einer Aktiengesellschaft

Nicht zuletzt angesichts der geglückten Reise des von Bolts 1778 aus Bombay entsandten "Le Prince de Kaunitz" nach Livorno erfreut sich der Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge eines wachsenden Interesses in Öffentlichkeit und Geschäftswelt. Während die Wiener Zeitung ausführlich über die Ostindienfahrten unter kaiserlicher Flagge berichtet,[550] wird am k. k. Nationaltheater in Wien – als dessen Theaterdirektor niemand anderer als Joseph II. fungiert[551] – ein von Stephanie Christian Gottlieb dem Jüngeren[552] verfasstes Theaterstück mit dem programmatischen Titel "Der Ostindienfahrer oder Die Liebe heilt nichts" aufgeführt.[553] Zahlreiche Privatiers, Bankiers, Militärs und andere Personen reichen indes am Wiener Hof Vorschläge zur Ausrüstung von Handelsexpeditionen nach

[547] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1781, Nota der Hof- und Staatskanzlei, 27. August 1781, fol. 41r.

[548] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Register aller von der Hof- und Staatskanzlei ausgestellten Flaggenpatente an Assoziierte der verschiedenen Ostindienhandlungen von Juni 1775 bis April 1782, fol. 85-88.

[549] FHKA, Kommerzi Litorale 903, Schreiben von Zinzendorf an Kaunitz, fol. 715r. In der Literatur finden sich andere, jedoch nicht belegte Abfahrtsdaten, Babudieri bezeichnet die Expedition als erste durch die im August 1781 gegründete Kompanie organisierte Reise, während Ly-Tio-Fane die Abfahrt sogar erst auf das Frühjahr 1782 datiert. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 72 bzw. Madeleine *Ly-Tio-Fane*, Contacts between Schönbrunn and the Jardin du Roi at Île de France in the eighteenth century: an episode in the career of Nicolas-Thomas Baudin. In: MÖSTA 35 (1982) 85-109, hier 88.

[550] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 69.

[551] Siehe dazu Rudolf Payer von *Thurn* (Hg.), Joseph II. als Theaterdirektor (Wien-Leipzig 1920).

[552] Stephanie Christian Gottlieb der Jüngere (1741 – 1800) ist als Übersetzer und Dramaturg in Wien tätig. Reinard *Müller*, Stephanie Christian Gottlieb der Jüngere. In: Wilhelm *Kosch*, Literaturlexikon (Bern $^{3}$1999) Bd. 19, Sp. 624-625.

[553] Die Komödie, die die Rückkehr eines ursprünglich mittellosen Mannes behandelt, der im Dienste der VOIC in Ostindien zu sagenhaftem Reichtum gelangt, beschwört Ostindien als Paradies, in dem die ankommenden Europäer Geld und Macht, aber auch Krankheiten und Gefahren erwarten. Siehe dazu Stephanie Christian *Gottlieb der Jüngere*, Der Ostindienfahrer oder Die Liebe heilt nichts. Ein Original-Lustspiel in drey Aufzügen (Wien 1781).

Übersee ein.[554] Da es sich bei den Antragstellern zumeist um französische oder britische Kaufleute handelt, die vor dem Hintergrund des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges zur sicheren Durchführung ihrer Handelsfahrten den Schutz einer neutralen Flagge suchen,[555] verfügt Joseph II. schließlich, nicht zuletzt um diplomatische Schwierigkeiten zu vermeiden, dass man nur jenen Handelsprojekten die Ausstellung von kaiserlichen Flaggenpatenten gewähren soll, an denen kaiserliche Untertanen in einem ausreichenden Maße beteiligt sind:[556] "Ich begnüge mich, Flaggenpatente und die nöthige Schriften jedermänniglich von meinen Unterthanen oder auch Fremden, wann sie nur zu einem Drittel mit Inländern associiret wären, zu ertheilen [...]."[557] Die Hofkammer stellt, diese Weisung befolgend, im Jahr 1779 Flaggenpatente für nicht weniger als sechs Schiffe aus, die Antragsteller werden angewiesen, sich mit Proli über ihre Vorhaben in Verbindung zu setzen.[558]

Eine bemerkenswerte Initiative, die auch in den Genuss einzelner dieser Flaggenpatente kommt, zeichnet sich in Ägypten ab: Der englische Kaufmann George Baldwin, der sich seit 1776 im Auftrag der EIC vergeblich um die Öffnung des Hafens von Suez für englische Ostindienschiffe bemüht hat, sucht gegen Ende des Jahrzehnts sowohl in Wien als auch in Konstantinopel den Kontakt mit kaiserlichen Behörden und Gesandten.[559] Sein Vorhaben, in Verhandlungen mit den mamlukischen Herrschen eine neue Handelsroute nach Ostindien über Suez zu

---

[554] So beantragt beispielsweise ein Schweizer Kaufmann namens Jean Conrad Sollicoffre de Sonnenberg im Jahr 1779, Handelsmissionen nach China, Ostindien und Amerika auszurüsten. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Antrag des Sollicoffre de Sonnenberg, 2. Juni 1779, fol. 4-13. Ferner HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 4 (1-113), Briefe von Kaunitz aus dem Jahr 1779, fol. 8-13. Vgl. dazu auch *Beer*, Handelspolitik, 86; bzw. *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 52 sowie *Halm*, Osthandel, 14.

[555] In ähnlicher Weise fungiert auch die dänische Asiatische Kompanie während des Krieges zwischen England, Frankreich und (ab 20. Dezember 1780) den Generalstaaten als Deckmantel für britische und niederländische Unternehmungen, siehe dazu *Glamann*, Danish East India, 475 bzw. *Gaastra*, Dutch East India Company, 170.

[556] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Konv. 4, Nota Josephs II., 20. Mai 1779, fol. 34v.

[557] Joseph II. Zit. in: Alfred von *Arneth*, Geschichte Maria Theresias, 10 Bde. (Wien 1863-1879) Bd. 9, 480.

[558] Wie weit es tatsächlich zu Ausrüstung und Abfahrt all dieser Schiffe kommt, geht aus den untersuchten Akten nicht hervor. Laut einem Register der Staatskanzlei erhalten im Jahr 1779 der Engländer George Baldwin sowie ein gewisser Peter Took jeweils zwei Flaggenpatente, weitere zwei werden blanko Person ausgestellt. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Register der Flaggenpatente an Assoziierte der verschiedenen Ostindienhandlungen von Juni 1775 bis April 1782, fol. 85-88; ferner HHStA, Triest-Antwerpen 2, Vorträge 1774-1780, Konv. 4, fol. 1-41.

[559] Daniel *Crecelius*, A Late Eighteenth-Century Austrian Attempt to Develop the Red Sea Trade Route. In: Middle Eastern Studies 30 (1994/2) 262-280, hier 267.

etablieren, stößt auch in der Habsburgermonarchie auf Interesse – nicht zuletzt, da man sich davon eine Stärkung von Bolts' Position in Ostindien und eine weitere Aufwertung Triests verspricht.[560] Neben mehreren europäischen Mächten, die Interesse an der Öffnung dieser Route nach Ostindien zeigen, wird auch die Habsburgermonarchie in Gestalt ihrer Gesandten in der Region aktiv.[561] Mit Bewilligung des Kaisers und des Staatskanzlers Kaunitz lassen die kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel Baldwin folglich diplomatische und behördliche Unterstützung zukommen: Der Engländer, dem im Übrigen ein geschäftliches Naheverhältnis zu Bolts nachgesagt wird, erhält ebenso Naturalisationsschreiben wie zwei Flaggenpatente für Handelsfahrten nach Ostindien über das Rote Meer.[562] Baldwins Vorhaben verläuft zwar letztlich im Sande, dennoch hält man am Wiener Hof an der Idee eines Ostindienhandels über Suez fest.[563]

Angesichts des steigenden Interesses am Ostindienhandel intensivieren Proli, Borrekens und Nagels abermals ihre Bemühungen, den Wiener Hof von der Notwendigkeit einer großen Aktiengesellschaft zu überzeugen. Das Vorbild der dänischen und schwedischen Kompanien bemühend,[564] erbitten sie die Ausstellung eines neuen Oktroi, um eine formelle und mit einem Exklusivmonopol ausgestattete Ostindienkompanie errichten zu können. An dieser soll sich nach Vorstellung der Antwerpener auch der Staat maßgeblich beteiligen, um dem Unternehmen politischen Schutz und zusätzliche Kreditwürdigkeit zu verleihen. Während die vorgebrachten Ideen und Pläne bei Maria Theresia verfangen,[565] stoßen Proli, Borrekens und Nagels bei Joseph II. auf größeren Widerstand. Zwar kann sich der Kaiser im Zuge eines Aufenthalts in Lorient im Jahr 1777 selbst ein Bild über die Folgen der Auflösung der französischen Ostindienkompanie acht Jahre zuvor[566] auf die Hafenstadt und ihre Kaufleute machen und zu diesem Thema auch in St. Malo eine stundenlange Debatte mit einem französischen Ostindienhändler namens de Rose führen.[567] Doch Josephs II. ablehnende Haltung gegenüber Engagements

[560] Ebd., 268.
[561] Ebd., 263.
[562] Ebd., 269.
[563] Ebd., 274. Siehe auch Kap. 2.6.
[564] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. A (Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780), fol. 138r.
[565] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Kaunitz an Charles Proli, 11. November 1779, fol. 138r, 139r.
[566] Die Compagnie des Indes wird 1769 aufgelöst. Siehe dazu *Haudrère*, French Company, 202.
[567] Hans *Wagner*, Die Reise Josephs II. nach Frankreich 1777 und die Reformen in Österreich. In: Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag (hg. vom Institut für

staatlicher Einrichtungen oder ihrer Beamter in privatwirtschaftlichen Unternehmungen[568] kommt auch bei der Initiative der Antwerpener, den Staat in eine derartige Aktiengesellschaft einzubinden, zum Tragen: Er teilt ihnen mit, nicht zu viel Einfluss auf eine "Particular Speculation"[569] nehmen zu wollen.

Ausdrücklich verwehrt er sich auch gegen einen Vergleich mit Dänemark und Schweden, da "selbe beide ihrer Lage nach Seemächte sind, […] sie hinlänglich mit Häfen versehen auf der Ostsee und dem baltischen Meer einen beständigen Seehandel und Verkehr ausüben […] und überdies von beständigen Zeiten her eine Kriegs Marine haben und unterhalten, welche sowohl in Kriegs-Schiffen als Fregatten bestehet und ihren Handel unterstützen kann. Wir haben nun nichts von allem diesem: die Errichtung einer Kriegs-Marine, da sie nicht unsrer Macht und den Feinden abgemessen seyn könnte, wäre die unnützeste und vergebenste Verwendung."[570] Wenngleich Joseph II. seine Meinung in Bezug auf die Schaffung einer Kriegsmarine zum Schutz des Seehandels nur wenige Jahre später ändern wird,[571] bremst der Einspruch des Kaisers zunächst die Initiative der Antwerpener.

Aufgeben wollen diese ihr Vorhaben freilich nicht. Um am Wiener Hof das Interesse an der ostindischen Fremde und Exotik zu nähren, bringen sie im Februar 1780 zwei chinesische Seeleute, die auf dem "Le Prince de Kaunitz" nach Livorno gelangt sind, zu einer Audienz bei Maria Theresia.[572] Diese erkundigt sich anlässlich dieses Treffens bei Staatskanzler Kaunitz: "Mögte ihnen was schenken. Was kann man ihnen geben?"[573] Offenbar verläuft dieses Treffen erfolgreich, da sich die Staatskanzlei in der Folge, bestärkt von den positiven Reaktionen Maria Theresias, dazu durchringt, das Projekt der Antwerpener Joseph II. noch einmal zur Begutachtung zu unterbreiten.[574] Im April 1780 findet ein weiterer Vortrag über die Vorschläge Prolis, Borrekens und Nagels statt, der Joseph II. aber neuerlich nicht umzustimmen vermag. Der Kaiser befindet zwar, dass der Handel mit Ostindien grundsätzlich zu begrüßen sei, das von Proli erwünschte Oktroi verweigert er jedoch: Einerseits ziele es auf den Ausschluss Bolts aus allen künftigen Unternehmungen

---

Österreichische Geschichtsforschung, Graz 1965) 221-246, hier 230 bzw. Jean *Bérenger*, Joseph II. Serviteur de l'État (Fayard 2007) 79.

[568] *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 56.

[569] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Konv. 4, Nota Josephs II., 20. Mai 1779, fol. 32r.

[570] Ebd., fol. 32r-v.

[571] Im Jahr 1786 werden zwei Kriegsschiffe in den kaiserlichen Dienst gestellt, die den Grundstock der späteren k. k. Marine darstellen. Siehe dazu *Szabo*, Kaunitz, 146.

[572] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 5 (Vorträge 1780), fol. 10r.

[573] Resolution Maria Theresias. Zit. in: Arneth, Maria, 9, 482.

[574] Maria Theresia erklärt, die Chinesen reich beschenken zu wollen und versichert Proli ihre Unterstützung. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 5 (Vorträge 1780), fol. 10r.

ab, andererseits kann der Kaiser einem langjährigen "Privatprivilegium" wenig abgewinnen, da es dem Staat nur wenig Geld einbringe und andere Personen aus dem Ostindienhandel ausschließe.[575] Klar tritt bei diesen Debatten die ablehnende Haltung Josephs II. gegenüber der Idee eines Exklusivprivilegs zutage: Ganz im Gegensatz zu Kaunitz, der das vom Kaiser angekreidete "odiose Privatprivileg" als nützliche und für den Ostindienhandel bewährte Maßnahme verteidigt,[576] glaubt Joseph II. an die Vorzüge des freien Wettbewerbs – und zwar nicht nur im Ostindienhandel.[577]

In Hinblick auf den Wunsch nach Errichtung einer formalen Ostindienkompanie stimmt er schließlich immerhin der Schaffung einer Kommission zu, die sich aus Vertretern mehrerer Behörden zusammensetzen und über die Vorschläge der Antwerpener beraten soll.[578] Bevor sich Joseph II. nach Russland begibt,[579] lässt er jedoch wissen, mit jeder die Errichtung einer Aktiengesellschaft betreffenden Entscheidung auf die Rückkehr Bolts' warten zu wollen, da es zunächst gelte, den offenkundigen Konflikt zwischen Bolts, der ja im Besitz des kaiserlichen Oktroi ist, und den Antwerpenern auszuräumen.[580]

### 2.5.6 Erneuerung der Partnerschaft zwischen Bolts und Proli

Im Frühjahr 1781 treffen gleich mehrere kaiserliche Schiffe aus Ostindien ein.[581] Im März erreicht zunächst "Le Comte de Kollowrath" Livorno – dabei eine vom Wiener Hof nach Cadiz ergangene Weisung, man möge Triest ansteuern, übergehend.[582] Bei diesem Schiff handelt es sich um ein Gefährt, das Bolts – finanziert durch einen

[575] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 5, Nota Josephs II., 18. April 1780, fol. 14r sowie Konv. 6, Vortrag von Kaunitz, 22. April 1780, fol. 10r-v. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 62

[576] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 6, Vortrag von Kaunitz, 22. April 1780, fol. 10-15.

[577] So verfolgt er bereits in Zeiten seiner Mitregentschaft und insbesondere in den ersten Jahren nach der Übernahme der alleinigen Herrschaft 1780 eine vielfach liberal bzw. physiokratisch anmutende Wirtschaftspolitik, die die Abkehr vom staatlichen Interventionismus ebenso beinhaltet wie die Zurückhaltung bei der Vergabe von exklusiven Privilegien an einzelne Betriebe. Siehe dazu unter anderem *Přibram*, Gewerbepolitik, 367-389; ferner *Liebel-Weckowicz*, Free trade, 367-369 sowie *Freudenberger*, Momentum, 118-121.

[578] Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 63.

[579] Vgl. Johann *Wendrinsky*, Kaiser Josef II. Ein Lebens- und Charakterbild zur hundertjährigen Gedenkfeier seiner Thronbesteigung (Wien 1880) 87-89 bzw. *Gutkas*, Joseph, 218.

[580] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 6, Vortrag, 21. September 1780, fol. 31v.

[581] Nähere Angaben zu den im Folgenden genannten drei Schiffen und speziell Bolts' Aktivitäten in Ostindien finden sich in Teil drei der vorliegenden Arbeit.

[582] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. 1781-84, Konv. 1, Vortrag, 3. April 1781, fol. 48r.

auf Proli gezogenen Wechsel – 1779 in Bombay erwirbt, zunächst für Country-Trade-Fahrten nutzt und anschließend mit Waren auf fremde Rechnung für die Fahrt nach Europa belädt. Nur kurz nach "Le Comte de Kollowrath" ankert "Le Baron de Binder" in Livorno. Bolts gibt an, dieses vormals französische Schiff 1780 im Zuge seiner Rückreise auf der "Joseph und Theresa" nach Europa auf der Île de France erworben zu haben. Nachdem Bolts keine Angaben über die Finanzierung dieses Schiffskaufs macht, allerdings sehr wohl von einem französischen Kapitän, einer französischer Schiffsmannschaft und einer Ladung französischen Kaffees spricht, ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Schiff um ein französisches Gefährt handelt, das unter dem Schutz der neutralen kaiserlichen Flagge die Fahrt nach Europa in Angriff nimmt – ohne Übergriffe durch die verfeindete englische Nation befürchten zu müssen. Am 6. Mai 1781 kehrt Bolts schließlich nach einer vier Jahre und sieben Monate währenden Reise, die ihn an unterschiedliche Küsten des Indischen Ozeans geführt hat, auf der "Joseph und Theresa" nach Livorno zurück. Im Zuge seiner Fahrt wird Bolts, wie später noch im Detail zu berichten sein wird, nicht nur im Country-Trade auf eigene Rechnung aktiv, sondern errichtet auch Handelsstützpunkte an den Küsten Indiens sowie zwei Kolonien am Indischen Ozean.

Betrachtet man indes aus Sicht der Antwerpener die geschäftliche Bilanz der Expedition, ist diese als Misserfolg zu werten: Nicht nur, dass die Antwerpener auf die Waren des "Le Comte de Kollowrath" und des "Le Baron de Binder", die sich bekanntlich in fremdem Eigentum befinden, keinen Zugriff haben – auch die Handelsfahrt des "Joseph und Theresa" selbst ist ein Verlustgeschäft, dessen exakte Ausmaße sich lediglich abschätzen lassen. Beim Versuch, die Fracht der "Joseph und Theresa" in Bombay zu verkaufen, wird Bolts im Frühjahr 1778 von einem englischen Kaufmann betrogen und verliert Waren im Wert von 240.000 fl.[583] – angesichts der Gesamtkosten der Expedition in Höhe von rund 450.000 fl. also mehr als die Hälfte des Frachtwertes. Darüber hinaus zieht Bolts während seines Aufenthalts in Ostindien Wechsel in Höhe von rund 100.000 fl. auf den Wiener Hof und das Haus Proli,[584] für deren Rückzahlung zumindest keine eindeutigen Belege

[583] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Brief von Proli an Kaunitz, 8. Oktober 1779, fol. 69r. Für weitere Details zu dieser Affäre siehe Kap. 3.3.4.

[584] Pollack-Parnau und Houtman-De Smedt beziffern alleine die Wechsel auf den Wiener Hof mit einem Betrag von 50.000 fl., zusätzlich zieht Bolts auf das Haus Proli Wechsel in Höhe von insgesamt 6.354 Pfund Sterling. Gegenüber dem Wiener Hof gibt Bolts für die letztgenannten Verbindlichkeiten

vorzufinden sind. Angesichts der Tatsache, dass schließlich selbst ein großer Teil der Rückfracht der "Joseph und Theresa" nicht auf Rechnung der Assoziation läuft, sondern sich im Eigentum privater Personen befindet, sich der Erlös der Schiffsfracht für die Gesellschaft also in Grenzen gehalten haben muss, ist in Summe davon auszugehen, dass die Expedition in jedem Fall einen Verlust von mehreren Hunderttausend fl. verursacht.

Da der koloniale Ertrag der Handelsfahrt bei den Antwerpenern auf weniger Interesse stößt,[585] sind die Spannungen mit Bolts nach dessen Rückkehr aus Ostindien beträchtlich. Nachdem sich die Südniederländer ein erstes Bild über die geschäftliche Bilanz gemacht haben, erheben sie vor dem Wiener Hof schwerwiegende Vorwürfe gegen ihren Geschäftspartner: "La conduite de Monsieur Bolts, depuis la cession de son Octroi, à pour but son intérêt personnel."[586] Und weiter: "Mr. Bolts nous a trompé et il parait avoir abusé de la Consiance du Gouvernement en ne remplosant presqu'aucune des Conditions de l'Octroy qu'il avoit obtenu et qu'il a fait tourner tout a son profit au prejudice de ses associès et des Etats de l'Auguste monarque […][587]. Doch auch Bolts bleibt nicht lange verborgen, dass seine Geschäftspartner während seiner Abwesenheit ihre eigenen Pläne verfolgt und am Wiener Hof mit Nachdruck auf die Errichtung einer Aktiengesellschaft hingearbeitet haben. Der Ostindienfahrer erfährt außerdem, dass die Antwerpener inzwischen, um sich aus der Abhängigkeit Bolts zu befreien, beim Großherzog der Toskana um eine exklusive Befugnis zum Ostindienhandel unter habsburgisch-toskanischer Flagge angesucht haben – ein Unterfangen, dem Bolts jedoch zuvorzukommen weiß: In privaten Audienzen unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Livorno überzeugt er Leopold, ihm ein auf fünf Jahre befristetes Exklusivprivileg für den Ostindienhandel unter habsburgisch-

---

im Übrigen einen Betrag von lediglich 5.696 fl. 34 kr an. Insgesamt kann man für die Summe, die Bolts mit Wechsel auf Bezogene in der Habsburgermonarchie lukruiert, rund 100.000 fl. veranschlagen. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 47; ferner *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 232 bzw. *Houtman-De Smedt*, Proli, 144. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86 fol, Konv. 9, 1781, Schreiben von Georg Smith, 11. Juni 1781, fol. 7-8, sowie HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Schreiben von Bolts, 8. Oktober 1782, unfol. und HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge 1781, Vortrag von Kaunitz, 29. März 1781, fol. 46-47.

[585] Siehe Kap. 3.3.8.

[586] Charles Proli an Immens. Zit. in: *Bolts*, Recueil, 95.

[587] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Schreiben von Charles Proli, 10. Juli 1781, fol. 12v.

toskanischer Flagge zu erteilen. [588] Nach diesem geglückten Manöver, das Bolts' Position gegenüber den Antwerpenern maßgeblich verbessert, reist er in die südlichen Niederlande, wohin sich der Kaiser zu diesem Zeitpunkt begeben hat.[589]

Dort beklagt Joseph II. in Audienzen und Korrespondenzen die Uneinsichtigkeit der Geschäftspartner, die sich unnötigerweise gegenseitig mit schweren Anklagen belasten würden.[590] Dass sich Bolts und Proli schließlich doch dazu durchringen, nach Ausgleich und neuerlicher Übereinkunft zu suchen, ist primär auf die strikte Haltung des Kaisers zurückzuführen: Er gibt zu verstehen, dass sich die beiden Parteien vor jeder weiteren Entscheidung über den Ostindienhandel auszugleichen haben.[591]

Der Druck des Kaisers, der Bolts und die Antwerpener in gemeinsamen und individuellen Audienzen empfängt,[592] führt schließlich zu einer neuerlichen Übereinkunft. Die am 9. August 1781 in Antwerpen getroffene Vereinbarung[593] beinhaltet im Detail zunächst geschäftliche Details wie die Übernahme der von Bolts in Ostindien aufgenommenen Schulden durch die Antwerpener und die gegenseitige Verzichtserklärung auf einzelne Waren und Schiffe: Bolts nimmt Abstand von einer Gewinnbeteiligung an der im März 1780 gestarteten Expedition des kleinen "Le Prince de Kaunitz" nach Kanton und der Handelsfahrt des 1779 ausgelaufenen größeren "Le Prince de Kaunitz".[594] Im Gegenzug verpflichten sich die Antwerpener, keinerlei Ansprüche auf die Waren zweier von Bolts in Ostindien ausgerüsteter Schiffe, des "Le Grand Duc de Toscane" und des "Comte de Belgiojoso", dessen Ankunft in Livorno unmittelbar bevorsteht, zu erheben.[595] Bolts verpflichtet sich zudem, den Geschäftspartnern sein toskanisches Exklusivprivileg zur Verfügung zu

---

[588] Nach eigener Aussage verfügt Bolts bereits seit 1776 über diese Befugnis, das 1781 erstellte Patent unterscheide sich demnach nur durch das darin verbriefte Exklusivmonopol. HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. 1 (Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780), Konv. G , Memoire Bolts, fol. 351-376, fol. 354v.

[589] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1781, Schreiben vom 18. September 1781, fol. 79r.

[590] Joseph II. an Kaunitz. Zit. in: *Beer*, Josefs Briefwechsel, 98.

[591] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 71.

[592] *Houtman-De Smedt*, Proli, 146.

[593] Vgl. Bolts, Recueil, 60.

[594] Im Oktober 1781 wird in einer Aktionärsversammlung verlautbart, "les trois Vaisseaux que la Sociéte possede", nämlich "Le Prince de Kaunitz", "Le Comte de Kollowrath" und den "Baron de Binder" nach Ostindien und China zu schicken. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Berichte der Aktionärsversammlungen 1781 – 1782, unfol. bzw. Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), Liste der 1782-1783 unter der Administration der Sozietät durchgeführten Expeditionen, 9. Mai 1783, unfol. Vgl. auch *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 81.

[595] *Bolts*, Recueil, 61.

stellen. Von zentraler Bedeutung ist in der Übereinkunft indes die Übereinkunft, gemeinsam an der Errichtung einer Aktiengesellschaft zu arbeiten.[596]

Nach dem Zustandekommen dieser Vereinbarung tritt Bolts in intensive Verhandlungen mit der erwähnten, von Joseph II. 1780 bewilligten Kommission, in der Mitglieder des südniederländischen Gouvernements die Vorschläge zur Errichtung einer großen Aktiengesellschaft für den Ostindienhandel prüfen.[597] Der inzwischen erneuerte Rückhalt der Antwerpener ist für Bolts dringend erforderlich, da er im Zuge seiner Abwesenheit einen Teil des Wohlwollens, das ihm der Hof zuvor entgegengebracht hat, verloren hat – selbstverständlich nicht zuletzt aufgrund der vorgetragenen Vorwürfe seiner Antwerpener Geschäftspartner.[598] Aus seiner Skepsis gegenüber Bolts macht speziell Joseph II. kein Hehl, wie Maria Theresia verdeutlicht: "Wegen des boltz thutt Kayser nicht desaprobirn das werck, welches gros wäre, wan reuissirte. Er hat aber kein vertrauen auf die person des boltz, deme er suspect haltet; fürcht man kunte umb geld komen und in impegno ohne nutzen".[599] Doch der Kaiser ist nicht nur skeptisch gegenüber der Person Bolts', sondern auch gegenüber der Idee einer formellen Ostindienkompanie unter Beteiligung des Staates. "Il ne me paroit pas, qu'une grande compagnie seroit avantageuse ou meme faisable pour le moment [...]"[600] Schließlich, wie Joseph II. hinzufügt, würde eine große Aktiengesellschaft auch die Missgunst der Seemächte heraufbeschwören.[601]

Entsprechend schwierig gestalten sich die Verhandlungen der Antwerpener und Bolts' mit der südniederländischen Prüfungskommission. Speziell die erhoffte starke Beteiligung des Staates an einer zu errichtenden Aktiengesellschaft trifft auf geringes Interesse. Als Kompromisslösung entsteht schließlich ein, von Joseph II. noch zu bestätigender, Entwurf, der die 1775 von Bolts und den Antwerpenern gegründete Gesellschaft ins Zentrum rückt: Diese Assoziation werde zwar kein neues Oktroi und auch kein Exklusivprivileg für den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge erhalten[602], jedoch sollen in einem "Acte declaratoire" des Kaisers einerseits die

---

[596] *Houtman-De Smedt*, Proli, 146.
[597] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1781, fol 77v.
[598] So scheint selbst Kaunitz, der bedeutendste Fürsprecher von Bolts am Wiener Hof, vorübergehend an der Glaubwürdigkeit und Rechtschaffenheit des Ostindienfahrers zu zweifeln: Der Staatskanzler verdächtigt Bolts, nach Bekanntwerden des Verlustes eines Teils der Waren in Bombay, gemeinsame Sache mit einem Betrüger gemacht und damit Verrat an der gesamten Unternehmung begangen zu haben. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 6, Vortrag von Kaunitz, fol. 12v.
[599] Maria Theresia. Zit. in: *Arneth*, Maria, 475,
[600] Joseph II. an Kaunitz. Zit. in: *Beer*, Josefs Briefwechsel, 99.
[601] Joseph II. an Kaunitz. Zit. in: ebd.
[602] FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben vom 6. September 1781, fol. 751r.

1775 gewährten Privilegien bestätigt werden und die Gesellschaft andererseits zum Einwerben von Aktienkapital in Höhe von zwei Mio. fl. autorisiert werden, was de facto der Errichtung einer Aktiengesellschaft gleichkommt – freilich ohne formales Exklusivmonopol und ohne maßgebliche Beteiligung des Staates.[603]

Tatsächlich entspricht Joseph II. diesem Vorschlag und unterzeichnet am 8. Oktober 1781 den "Acte declaratoire", in dem neben dem kaiserlichen Oktroi aus dem Jahre 1775 auch das 1781 erteilte toskanische Exklusivprivileg bestätigt wird. Inhalt des Erlasses ist darüber hinaus die Bewilligung, eine neue Gesellschaft, die Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers zu schaffen, die unter der Leitung von fünf Direktoren Aktienkapital in Höhe von insgesamt zwei Mio. fl. zu jeweils 1.000 fl. pro Aktie einheben soll.[604] Entgegen den Vorstellungen der Antwerpener wird jedoch weder das kaiserliche noch das toskanische Patent über die ursprüngliche Laufzeit hinaus verlängert, weiterhin gilt das Jahr 1785 zumindest vorläufig als Endpunkt der offiziell legitimierten Handelsfahrten nach Ostindien.[605] Die Tatsache, dass die Gesellschaft über kein formelles Exklusivmonopol für den Ostindienhandel verfügt, ist durchaus bemerkenswert und nicht zuletzt auf den erwähnten liberalen bzw. physiokratischen Standpunkt Josephs II. in dieser Angelegenheit zurückzuführen.[606] Gleichzeitig lassen allerdings die durch den Kaiser erzwungene Aussöhnung der beiden Konfliktparteien sowie die Anweisung an andere Antragsteller, sich für weitere Ostindienprojekte mit diesen in Verbindung zu setzen, die Überzeugung erkennen, dass der Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge aus Sicht des Wiener Hofes über diese Gesellschaft – und nicht etwa über mehrere konkurrierende Initiativen – zu erfolgen habe. De facto wird der Gesellschaft von Bolts und den Antwerpenern somit ein informelles Monpol für den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge erteilt.

Nicht zuletzt aus diesem Grund gestaltet sich der anlaufende Aktienverkauf der umgestalteten kaiserlichen Ostindienkompanie durchaus erfolgreich. Die Hälfte der Aktien wird von den Antwerpener Partnern (800 Stück) und Bolts (200 Stück) gezeichnet, die restlichen 1000 Anteilsscheine erwerben insgesamt 84

---

[603] Ebd.

[604] *Bolts*, Recueil, 66-67. Die Errichtung dieser Gesellschaft dürfte bereits in der Vereinbarung zwischen Bolts und den Antwerpenern vom August 1781 antizipiert worden sein. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 71.

[605] FHKA, Kommerz Litorale 903, Notizen zum Acte declaratoire von Starhemberg, fol. 773-804.

[606] Carlson hat dieser Umstand zu der Bemerkung veranlasst: "The company [of Proli and Bolts, Anm.] was a combination of, on the one hand, the plans discussed in 1731, and on the other hand, the new ideas of free trade between Europe and Asia." *Carlson*, Trade and Dependency, 101.

Privatpersonen. Dabei handelt es sich großteils um Geschäftsleute aus Antwerpen und Gent, jedoch beteiligen sich auch Franzosen, Italiener, Spanier, Kaufleute aus London, Amsterdam und Hamburg maßgeblich an der Gesellschaft.[607] In unternehmerischer Hinsicht problematisch und mit weitreichenden Folgen für die finanzielle Solidität der Gesellschaft verbunden ist freilich die Entscheidung der Antwerpener und Bolts', ihre Anteilsscheine nicht mit frischem Kapital einzulösen, sondern stattdessen die bereits in die frühere Assoziation investierten Gelder gegenzurechnen. Auf diese Weise verfügt die Kompanie von Beginn an über lediglich eine Mio. fl. an liquidem Kapital, sodass selbst für einzelne Unternehmungen kurzzeitige Darlehen aufgenommen werden müssen.[608]

Bemerkenswert ist auch die Namenswahl "Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers", bei der speziell die Berücksichtigung von "Trieste" eine nähere Betrachtung erfordert. Bis ins Jahr 1780 spielt das Litorale entgegen der ursprünglichen Pläne keine nennenswerte Rolle im neu aufgenommenen kaiserlichen Ostindienhandel. Insbesondere der Zusage, den Hauptsitz dieses Handels in einem zu errichtenden Handelshaus in Triest zu schaffen, kommen Bolts und die Antwerpener nicht nach.[609] Zwar bewerkstelligt Proli die Schaffung eines Handelshauses in Triest, dieses steht jedoch in erster Linie in Beziehung zu der Fiumer Zuckerkompanie und nicht zum Ostindienhandel. Proli beruft sich diesbezüglich stets auf die mangelhafte Eignung des Litorale für den Ostindienhandel, so seien etwa die Magazine von Triest völlig ungeeignet, um die chinesischen Waren, die der größere "Le Prince de Kaunitz" 1780 nach Europa bringen soll, aufzunehmen.[610] Die Problematik der wirtschaftlichen Schwäche des Litorale für den Ostindienhandel ist dem Wiener Hof durchaus bewusst.[611] Dennoch

[607] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Berichte der Aktionärsversammlungen 1781 – 1782, unfol. Vgl. auch *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 233. Ein Scan eines Anteilsscheins ist im Internet zu finden: Action de la *Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers,* 1. Oktober 1781, online auf HWPH Historisches Wertpapierhaus AG <http://www.hwph.de/images/pa7/Los0698.jpg> (13. April 2014).

[608] *Houtman-De Smedt*, Proli, 148-149.

[609] Proli knüpft die Errichtung dieses Hauses im Litorale, dessen wirtschaftliche Eignung für den Ostindienhandel er in Zweifel zieht, an Bedingungen, die für die kaiserliche Verwaltung kaum akzeptabel sind. So fordert Proli etwa die Übertragung des Kupfer- und Quecksilbermonopols in den südlichen Niederlanden sowie das alleinige Recht auf Abwicklung aller Finanzgeschäfte zwischen Wien und Brüssel. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 51-52.

[610] FHKA, Kommerz Litorale 902, Proli an Kaunitz, 18. Februar 1780, fol. 535r.

[611] Ein Schreiben Josephs II. verdeutlicht: "In Triest und Fiume gibt die Lage und die umgebenden Länder […] die größte Hinternis, da nebst diesen bekannter Maßen der Ostindische Handel mit Gold und Silber hauptsächlich getrieben werden muß, das bey uns erzeugende aber selbst mit größerem

beharrt man weiterhin darauf, diesen Handel gezielt zur Förderung der Seehäfen des Litorale einzusetzen und übt folglich auf die Antwerpener bereits vor Bolts' Rückkehr diesbezüglich großen Druck aus. Auf diese Weise erwirkt der Wiener Hof immerhin, dass ab 1780 die ersten Ostindienexpeditionen von Triest oder nach Triest geführt werden: Der größere "Le Prince de Kaunitz", 1780 aus China kommend, muss den Adriahafen anlaufen. 1781 wird "La Ville de Vienne" von hier nach China entsandt, zudem werden die ersten Bauaufträge für neue Ostindienschiffe erteilt, wie noch zu berichten sein wird. In Anbetracht dieser Entwicklung ist die Namensgebung der neu geschaffenen Aktiengesellschaft als logische Konsequenz zu betrachten: Triest soll mit dieser programmatischen Maßnahme endlich zu einem zentralen Knotenpunkt des kaiserlichen Ostindienhandels werden.

### 2.5.7 Neue Handelsfahrten

Vor dem Hintergrund der laufenden Verhandlungen und des Aufbaus der Gesellschaft erfährt der Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge einen neuen Dynamisierungsschub. Entscheidend darauf wirkt sich die politische Situation aus: Als Frankreich 1778 und die Generalstaaten 1780 in den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg einsteigen, wird der Konflikt auf Ostindien ausgedehnt, wo er den Überseehandel aller Kriegsparteien massiv beeinträchtigt. Gleichzeitig gewinnt dadurch der Seehandel unter neutralen Flaggen, etwa Dänemarks oder eben der Habsburgermonarchie,[612] an Relevanz: Die Neutralität eröffnet einerseits den britischen, französischen oder niederländischen Angestellten in Ostindien die Möglichkeit, auch in Kriegszeiten ihre in Ostindien angehäuften Vermögen weitgehend ungefährdet in Form verdeckter Geschäfte nach Europa zu transferieren.[613] Andererseits können die Privatiers aus verfeindeten Nationen den Schutz neutraler Mächte nutzen, um ihre Geschäfte etwa im Country-Trade fortzusetzen oder auch, um nationale Handelsreglementierungen zu umgehen. So profitiert etwa die Asiatische Kompanie Dänemarks vom für alle Briten geltenden

---

Vortheil vermünzt und in die Levante verausgabt werden kann. Von den übrigen Producten braucht Ostindien sehr wenig. Zit. in: *Arneth*, Maria, 9, 480.

[612] Mit einem zwischen 1774 und 1779 erzielten Gewinn von 14 Mio. fl. erfolgt das letzte wirtschaftliche Aufbäumen der im Niedergang begriffenen VOIC in den Jahren vor Eintritt der Generalstaaten in den seit 1775 tobenden Krieg zwischen Großbritannien und den nordamerikanischen Kolonien. Vgl. dazu *Gaastra*, Dutch East India Company, 173.

[613] *Furber*, Rival Empires, 181. Es gilt freilich zu beachten, dass diese Möglichkeit auch in Zeiten des Friedens genutzt wird. Vgl. *Morineau*, Les grandes Compagnies, 89.

Verbot, Silberladungen aus Europa in britische Überseekolonien zu transportieren, indem sie sich verdeckt in diesen Handel einschaltet.[614] Die vielversprechenden geschäftlichen Aussichten werden auch am Wiener Hof zur Kenntnis genommen. Kaunitz ruft die kaiserlichen Untertanen dazu auf, die sich angesichts des zwischen England und Frankreich tobenden Krieges eröffnenden Möglichkeiten wahrzunehmen.[615] Wie sich zeigt, gelingt es in der Folge tatsächlich, diese Gelegenheiten zu nutzen, die Nachfrage nach kolonialen Waren zu bedienen und neue Geschäftsfelder zu erschließen.[616]

Dies trifft zunächst auf die Aktivitäten Bolts' zu. Dieser vermag, wie später zu sehen sein wird, im Zuge seiner Handelsfahrt auf der "Joseph und Theresa" ein auf den Kolonialerwerb gestütztes Country-Trade-Netzwerk unter der neutralen kaiserlichen Flagge zu etablieren. Die Antwerpener setzen mit der Organisation weiterer Handelsfahrten nach Ostindien indes maßgeblich auf die Nachfrage nach kolonialen Waren am englischen Markt, die die EIC in Kriegszeiten nicht zu stillen vermag. Abgesehen von der ausgemusterten "Joseph und Theresa" und dem kleineren "Le Prince de Kaunitz" übernehmen die Antwerpener die von Bolts nach Europa geführten Schiffe "Baron de Binder" und "Le Comte de Kollowrath" und entsenden sie nach Gründung der neuen Aktiengesellschaft erneut nach Ostindien. Während der "Le Comte de Kollowrath" am 5. Jänner 1782 aus Livorno nach Kanton ausläuft, verlässt der kleinere "Le Prince de Kaunitz" nach Rückkehr von seiner bereits zweiten Ostindienfahrt am 29. Jänner 1782 Triest, um auf die Nikobaren und nach China zu segeln.[617] Im Rahmen der in Antwerpen abgehaltenen Aktionärsversammlungen, die übrigens weitgehend unter Ausschluss des in Triest befindlichen Bolts' durchgeführt werden, wird im Frühjahr die Aussendung weiterer

[614] *Glamann*, Danish East India, 476. Generell scheinen die dänischen Erfolge im Ostindienhandel während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges die der anderen neutralen Staaten zu übertreffen, wie der zeitgenössische Beobachter Michael Schweighofer festhält: "Jetzt aber muß man eingestehen, dass keine Nazion die Unruhen in Ostindien für sich so gut zu benutzen gewusst hat, als eben diese [dänische, Anm.] Nation". *Schweighofer*, Commerz, 377.

[615] Schreiben von Kaunitz. Zit. in: Ernst F. *Hanfstängl*, Amerika und Europa von Marlborough bis Mirabeau. Die weltpolitische Bedeutung des belgisch-bairischen Tauschprojektes (München 1930) 102, Anm. 45.

[616] Vgl. *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 234.

[617] Die beiden auf dem "Le Prince de Kaunitz“ eingeschifften Missionare sollen von den Nikobaren aus auch die Königreiche Pegu und Ava bereisen. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Proli an Kaunitz, 27. Jänner 1782, unfol.

Schiffe nach Asien beschlossen.[618] "Le Hongrois" verlässt am 2. September 1782 Livorno, um die Île de France anzusteuern, "Le Croate" sticht am 9. September 1782 mit dem nämlichen Ziel von der französischen Stadt Bordeaux aus in See, gefolgt von "L'Autrichien", der am 6. Oktober von Nantes nach Kanton absegelt.

Mit Beginn des Jahres 1783 werden neue Expeditionen gestartet, "Le Zinzendorf" legt am 15. Februar aus London ab und segelt nach Kanton, das auch des Ziel eines weiteren, aus Liverpool ausgelaufenen k. k. Schiffes ist: "Le Comte de Belgioioso", bei dem es sich übrigens nicht um jenes im Jahr 1780 von Bolts in Ostindien erworbene Schiff handelt, kentert freilich einen Tag nach der am 4. März 1783 erfolgten Abfahrt aus Liverpool sieben Meilen vor Dublin.[619] Am 18. April 1783 wird ferner in Lorient der "L'Archiduc Maximilian" auf die Île de France und nach Kanton entsandt,[620] der jedoch ebenfalls havariert.[621]

Auf Drängen des Wiener Hofes erklären sich die Antwerpener ferner dazu bereit, ein auf den Namen "L'Aigle Imperial" zu taufendes, 1100 Tonnen fassendes Schiff in Porto Ré, der heutigen kroatischen Hafenstadt Kraljevica, bauen zu lassen.[622] Trotz finanzieller Unterstützung durch das in Marseille ansässige Bankhaus Kick und die Pariser Bankiers Perrouteau Delon & Co.[623] gerät der Bau angesichts mangelhafter Erfahrung in der Fertigung hochseetüchtiger Schiffe[624] jedoch bald ins Stocken. Erst 1784 kann das Schiff vom Stapel gelassen werden,[625] die geplante Fahrt des "L'Aigle Imperial" nach China kommt jedoch nicht mehr zustande.

Berücksichtigt man das Schiff "La Ville de Vienne", das im Februar 1783 zurückgekehrt sein dürfte,[626] so befinden sich im Frühjahr 1783, als der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg noch tobt, unter Aussparung der vorzeitig gescheiterten Fahrt des "Le Comte de Belgioioso", neun von den Antwerpenern ausgerüstete Schiffe auf Handelsfahrten nach bzw. aus Asien.[627] Davon steuern

[618] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Berichte der Aktionärsversammlungen 1781 – 1782, unfol.
[619] Ebd.
[620] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), Liste der 1782-1783 unter der Administration der Sozietät durchgeführten Expeditionen, 9. Mai 1783, unfol.
[621] *Schweighofer*, Seehandlung, 80.
[622] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. Konzepte der Vorträge 1775-1786, Vortrag von Kaunitz, 4. Dezember 1783, fol. 133-134.
[623] *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 235.
[624] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 79.
[625] *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 73, Anm. 4.
[626] Nach der am 6. Juli 1781 erfolgten Abfahrt kehrt das Schiff nach 19 Monaten wieder zurück. Ebd.
[627] Vgl. auch *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 234.

sechs – mit oder ohne Zwischenstationen – Kanton an, während lediglich der "Baron de Binder", "Le Hongrois" und "Le Croate" zu Zielen am oder im Indischen Ozean segeln. Die starke Fokussierung des kaiserlichen Ostindienhandels auf China erklärt sich in erster Linie mit der Nachfrage des englischen Marktes nach Tee, die auch in Kriegszeiten nicht abreißt. Das Volumen der legalen britischen Teeimporte nach England geht von 1772 bis 1781, den langfristigen Trend konterkarierend, zwar zurück.[628] Von den in den Jahren 1780 bis 1782 in England konsumierten 36 Mio. Pfund Tee gelangen jedoch rund 20 Mio. Pfund an der EIC vorbei als Schmuggelware ins Land.[629] Die maßgebliche Rolle des neutralen Ostindienhandels an dieser Entwicklung wird durch die Anzahl der Schiffsexpeditionen verdeutlicht: Im Jahr 1783 kehren von dreizehn nach China ausgesandten britischen Schiffen nur vier nach Europa zurück, während französische und niederländische Schiffe China angesichts der riskanten Überfahrt zeitweise gänzlich meiden.[630] Neben Dänemarks Asiatischer Kompanie[631] und der schwedischen Kompanie[632] ist es speziell der kaiserliche Ostindienhandel, der mit Schiffsexpeditionen in diese Marktnische vorstößt. Diese Strategie ermöglicht der kaiserlich oktroyierten Gesellschaft einen öffentlichen Achtungserfolg, als im Sommer des Jahres 1783 sechs Schiffe unter kaiserlicher Flagge gleichzeitig vor Kanton ankern.[633] Dass dieser kaiserliche Ostindienhandel in London auf wenig Gegenliebe stößt, legt nicht zuletzt die ab 1779 in England geführte Debatte über ein Einfuhrverbot auf alle aus den südlichen Niederlanden gelieferten Waren nahe.[634]

Von der Kriegskonjunktur wissen die Südniederländer freilich nicht nur im Ostindienhandel zu profitieren. So entwickelt sich Ostende in den Jahren des Krieges zu einem wichtigen Umschlagplatz für Waren unterschiedlicher Herkunft, für Güter, die nach England geschmuggelt werden sollen ebenso wie für englische Erzeugnisse, die über diesen neutralen Handelsplatz in die Märkte verfeindeter Nationen exportiert werden sowie für Waren französischer oder iberischer Herkunft, die für den ungefährdeten Verkauf in Preußen, Skandinavien oder Russland

[628] *Carlson*, Trade and dependency, 98 bzw. *Schumpeter*, Overseas Trade, 56-57.
[629] *Carlson*, Trade and dependency, 99.
[630] Ebd., 236.
[631] *Glamann*, Danish East India, 476.
[632] *Koninckx*, Sweden and India, 221.
[633] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1784, Bericht des kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen Freyherr von Kollenbach an Kaunitz, 8. Juni 1784, fol. 10r.
[634] Siehe dazu Ingeborg *Schnaubelt*, Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780 (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1965) 341.

bestimmt sind.[635] Selbst im nach Westen gerichteten Überseehandel engagieren sich die südniederländischen Kaufleute während des Krieges stark. Einerseits erwecken die Vorzüge der neutralen kaiserlichen Flagge auch in Westindien das Interesse europäischer Kaufleute.[636] Andererseits nutzen südniederländische Kaufleute die Kriegskonjunktur, um sich unter kaiserlicher Flagge in einem anderen Segment des transatlantischen Handels zu etablieren: dem Sklavenhandel.

### 2.5.8 Sklavenhandel der südlichen Niederlande

"Der dasige Ausfuhrhandel [in Ostende, Anm.] hat sich im vorigen Jahre zwey neue Wege geöffnet, nach America, und nach der Goldküste von Africa. Der Baron Romberg, und Herr Chapel haben nach diesen Gegenden schon mehrere Schiffe geschickt", weiß im Jahr 1783 ein Hamburger Journal zu berichten.[637] Die geschäftlichen Perspektiven des Amerikanischen Unabhängigkeit erfassend,[638] formiert sich um 1780 eine Gruppe von Kaufleuten um das flandrische Handelshaus Romberg, um in den transatlantischen Sklavenhandel einzusteigen.[639] Vorstand dieses Handelshauses ist der 1726 in Iserlohn geborene Friedrich Romberg, der nach seiner Übersiedlung nach Brüssel im Jahr 1756 in Flandern mehrere Unternehmen betreibt, darunter eine florierende Gesellschaft für den Transithandel zwischen den südlichen Niederlanden, dem Reich und Italien, eine Seehandelsversicherung in Brügge sowie eine Textilproduktion in Brüssel.[640] Behilflich dabei sind ihm seine guten Kontakte zu den kaiserlichen Ministern in Brüssel sowie zum Wiener Hof.[641] Im Jahr 1780 entsendet das Haus erstmals[642] ein Schiff für den Sklavenhandel aus Ostende, die "Marie-Antoinette" soll 290 Sklaven

[635] Klaus *Weber*, Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830 (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 12, München 2004) 195. *Carlson*, Trade and dependency, 99; *Schweighofer*, Commerz, 328.
[636] Wolfgang *Henninger*, Johann Jakob von Bethmann. 1717-1792. Kaufmann, Reeder und kaiserlicher Konsul in Bordeaux, 2 Bde. (Bochum 1993) Bd. 1, 259.
[637] Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Dritten Jahrgangs erster Band. Erstes bis 6tes Monats-Stück (hg. von einer Gesellschaft von Gelehrten, Hamburg 1783) 202.
[638] Der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg wirkt sich für die Geschäfte Großbritanniens und Frankreichs im Sklavenhandel nachteilig aus, es kommt zu zahlreichen Kaperfahrten und Übergriffen. *Everaert*, Commerce, 181.
[639] Siehe dazu Paul *Verhaegen*, Le commerce des esclaves en Belgique et à la fin du XVIIIe siècle. In: Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles XV (1901) 254-260. Vgl. auch Jochen *Meißner*, Ulrich *Mücke*, Klaus *Weber*, Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei (München 2008) 90.
[640] *Meißner/Mücke/Weber*, Sklaverei, 94 bzw. *Weber*, Kaufleute, 195.
[641] *Weber*, Kaufleute, 196.
[642] Es ist laut Everaert davon auszugehen, dass südniederländische Finanziers bereits in den Jahren zuvor an französischen Sklavenhandelsfahrten beteiligt sind. *Everaert*, Commerce, 181.

von Afrika nach Amerika transportieren. Obwohl das Schiff von einem englischen Freibeuter gekapert wird,[643] werden in den folgenden Jahren unter Ägide des Handelshauses weitere Sklavenhandelsfahrten organisiert. Allein in den Jahren 1782 und 1783 entsendet man elf Schiffe aus Ostende und Brügge, die allesamt einen Zielhafen in den französischen Antillen ansteuern.[644] Romberg organisiert dieses Geschäft unter Anwendung des Prinzips des Dreieckshandels: Südniederländische Erzeugnisse wie Textilien oder stählerne Waffen werden in den afrikanischen Stätten des Sklavenhandels sowie auf den französischen bourbonischen Inseln gegen Menschen eingetauscht, welche dann zum Verkauf nach Amerika transportiert werden.[645]

Wenngleich das Haus Romberg das Zentrum des südniederländischen Sklavenhandels darstellt, engagieren sich auch andere Kaufleute aus der Habsburgermonarchie in diesem Handel. So will der, im Hamburger Journal bereits erwähnte, Brüsseler Bankier und Industrielle Jacques Joseph Chapel im Mai 1782 von Ostende aus ein Schiff auf eigene Rechnung für den Sklavenhandel nach Afrika entsenden.[646] Aufgrund des Interesses, das südniederländische Finanziers dem Sklavenhandel in weiterer Folge entgegenbringen, assoziiert sich das Haus Romberg, das bereits in den Jahren davor mit unterschiedlichen Partnern zusammengearbeitet hat,[647] schließlich formal mit mehreren Geschäftsleuten. Im Jahr 1783 wird die Gesellschaft "Romberg, Bapst & Cie" gegründet.[648] Ihr Sitz ist zwar im französischen Bordeaux und auch der Einfluss französischer Kaufleute ist maßgebend, dennoch ist die Rolle der südniederländischen Kaufleute darin nicht zu unterschätzen: Allein von den Brüsseler Gebrüdern de Walckiers stammt ein Drittel des Gesellschaftskapitals in Höhe von zunächst 600.000 Livres.[649]

---

[643] Ebd., 183.

[644] Ebd. Zur Gesamtzahl der Expeditionen zwischen 1780 und 1784 vgl. *Verhaegen*, Esclaves, 259-260 bzw. Hannes *Zimmermann*, Michael *Horvath*, Österreich maritim. Die frühen Jahre (Wien 1995) 74. Weber spricht von 14 Schiffen, die das Haus Romberg in dieser Zeit zunächst zu den Sklavenhandelsstätten Afrikas und zur Île de Bourbon und Île de France entsendet. *Weber*, Kaufleute, 197.

[645] *Weber*, Kaufleute, 197.

[646] *Verhaegen*, Esclaves, 260. Everaert erwähnt in seiner Darstellung des südniederländischen Sklavenhandels diese Handelsfahrt nicht und hält lediglich fest, dass Chapel sich 1782 öffentlich für eine Förderung des Sklavenhandels unter kaiserlicher Flagge einsetzt. *Everaert*, Commerce, 182.

[647] Bereits 1781 entsteht ein Brüsseler Konsortium, dem neben Romberg auch Chapel und die Gebrüder de Walckiers angehören. Ebd., 183.

[648] Bei Bapst handelt es sich um einen Mitarbeiter Rombergs. *Meißner/Mücke/Weber*, Sklaverei, 91-94 bzw. *Verhaegen*, Esclaves, 260.

[649] Bordeaux stellt zu diesem Zeitpunkt ein Zentrum für den transatlantischen Sklavenhandel dar. Gleichzeitig bestehen auch enge persönliche wie geschäftliche Verbindungen zwischen den südlichen Niederländen und der französischen Stadt. Eine bedeutende Rolle dabei spielt Johann Jakob von

Die neue Gesellschaft entsendet noch 1783 den ersten Sklaventransporter, den "Négrier Impérial", aus Ostende über Bordeaux nach Moçambique bzw. auf die Île de France und von dort weiter nach Havanna.[650] Bemerkenswerterweise wird der Sklavenhandel unter kaiserlicher Flagge auch nach Ende des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges fortgesetzt: In den folgenden Jahren entsendet diese Gesellschaft, aber auch andere südniederländische Finanziers, Dutzende weitere Sklavenhandelsschiffe, die im Schnitt Hunderte Menschen nach Amerika verschleppen.[651] Die Schiffe der Gesellschaft "Romberg, Bapst & Cie" werden mehrheitlich nach Moçambique und von dort in die Karibik geführt, wo man bis 1790 sogar die Verwaltung von rund 20 Plantagen übernimmt, de facto also nicht nur im Sklavenhandel, sondern auch in der Sklavenhaltung engagiert ist.[652] Die Profitabilität dieser Handelszweige führt dazu, dass die Anzahl der Aktionäre alleine an dieser Gesellschaft bis 1790 auf über 21 Personen und das Gesellschaftskapital auf 2,2 Mio. Livres steigt. Zum größten Einzelaktionär avanciert Johann Jakob von Bethman, Kaufmann und kaiserlicher Konsul in Bordeaux.[653]

Vom Wiener Hof wird der südniederländische Sklavenhandel, im Sinne der erhofften Stärkung des Handels in der Habsburgermonarchie, generell mit Wohlwollen betrachtet – und zwar auch nach Ende des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.[654] Joseph II. verleiht Friedrich Romberg im Juli 1784 den Titel eines Barons, in dem Adelspatent werden auch Rombergs Schiffe erwähnt, von denen eine "bon nombre avaint fait le voyage à la d'Or pour la traite des nègres.[655] Respektvoll wird Joseph II. darüber hinaus im Zuge eines Aufenthalts in Bordeaux auch die Liste der Schiffe im Besitz Rombergs präsentiert.[656]

---

Bethman, Kaufmann und österreichischer Konsul in Bordeaux. Der Geschäftsmann, der übrigens 1781 mit dem "L'Empereur" ein Schiff unter kaiserlicher Flagge in den Indischen Ozean entsenden darf, ist der wichtigste Zuckerlieferant für Charles Prolis Zuckerraffinerie und steht in enger geschäftlicher Beziehung mit den Brüsseler Brüdern de Walckiers. Siehe dazu *Henninger*, Bethmann, Bd. 1, 262, 288, 343, 352 sowie Bd. 2, 404. Zur Frage, inwieweit es sich bei der Gesellschaft "Romberg, Bapst & Cie" um eine südniederländische Unternehmung handelt, oder um eine französische, die sich lediglich der neutralen kaiserlichen Flagge bedient, siehe *Everaert*, Commerce, 183-184.

[650] Éric *Saugera*, Bordeaux, port négrier: Chronologie, économie, idéologie, XVIIIe-XIXe siècles (Paris 1995) 355 bzw. *Weber*, Kaufleute, 197.

[651] *Meißner/Mücke/Weber*, Sklaverei, 94. Van Houtte schreibt von rund 50 Schiffen, die in diesem Handel eingesetzt werden. Hubert *von Houtte*, Histoire économique de la Belgique à la fin de l'ancien régime (Gand 1920) 344.

[652] *Meißner/Mücke/Weber*, Sklaverei, 94.

[653] Ebd., 95.

[654] Vgl. *Davis*, Joseph II., 140.

[655] Joseph II. Zit. in: *Verhaegen*, Esclaves, 260.

[656] *Weber*, Kaufleute, 196.

Offenkundig besorgt um das Wohlergehen des Sklavenhandels unter kaiserlicher Flagge ist der kaiserliche Handelsagent in Philadelphia, Baron de Beelen-Bertholff, als er dem Wiener Hof vom 1785 erlassenen Verbot der Sklaverei in New York berichtet: Beelen erinnert dabei zunächst daran, dass kaiserliche Untertanen im Sklavenhandel maßgeblich engagiert sind: "Plusieurs sujets et Négociaux de Sa Majesté L'Empereur ont interêt dans des Bâtiment Negriers [...]."[657] Angesichts des Gewichts dieser Handelsinteressen drängt Beelen darauf, dass man die Geschäftsleute über das neue Gesetz informieren möge, ansonsten sei zu befürchten, dass ein kaiserlicher Untertan in Schwierigkeiten gerate.[658] Als Konsequenz schlägt Beelen vor, den Sklavenhandel unter kaiserlicher Flagge kurzerhand in andere Häfen Nordamerikas umzuleiten.[659]

### 2.5.9 Weitere Expeditionen des William Bolts

Die Protagonisten des kaiserlichen Ostindienhandels scheinen sich an diesem Sklavenhandel von den südlichen Niederlanden aus nicht direkt zu beteiligen. Stattdessen wird die neue Aktiengesellschaft unter der Ägide der Antwerpener auf den ausschließlichen Handel mit China ausgerichtet. Unumstritten ist diese unternehmerische Ausrichtung freilich nicht, speziell Bolts macht sich für Expeditionen zu anderen Küsten als jener Chinas stark. Immerhin gelingt es den beiden Parteien diesmal rascher, ihre Gegensätze zu überwinden: In einer Vereinbarung vom 9. Dezember 1781 gestehen die Antwerpener Bolts das Recht zu, zwei Expeditionen auf eigene Rechnung zu organisieren und zu leiten,[660] vermutlich nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, seinen Einfluss auf die Geschicke der Ostindienkompanie auf diese Weise weiter zu reduzieren.[661] Sorge, sich damit im Ostindienhandel Konkurrenz aus den eigenen Reihen einzuhandeln, müssen die Antwerpener schließlich zunächst keine haben. Denn Bolts will seine nächste Expedition nicht nur nach Ostindien führen, sondern plant, die von James Cook im

[657] Unter anderem halte sich zu dieser Zeit auch ein gewisser Flame namens Carpentier, der an der Gesellschaft Rombergs beteiligt ist, in Havanna auf: "N. Carpentier [...]est encore présentament à la Havanne ou il a amené et vendu une cargaison de Négres." HHStA, Belgien, DD B, rot 182b (1785), Note de Beelen, fol. 167r.
[658] Ebd.
[659] Ebd.
[660] FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben vom 5. Februar 1782, fol. 872v.
[661] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 77.

Zuge der Expedition in den Jahren 1776 bis 1780[662] besuchten Buchten in Nordwest-Amerika anzulaufen, um dort Pelzhandel zu treiben. Von Amerika aus soll die Weiterfahrt über den Pazifischen Ozean nach China und über den Indischen Ozean, wo ein Aufenthalt in der auf der Inselgruppe der Nikobaren errichteten kaiserlichen Kolonie[663] geplant ist, zurück nach Europa erfolgen. Für diese Handelsreise, die zugleich die erste Weltumsegelung unter kaiserlicher Flagge darstellen würde, heuert Bolts Offiziere, Geografen und den Astrologen der letzten Reise Cooks an.[664] Die Naturalisation dieser Personen wird vom Wiener Hof ebenso bewilligt wie Bolts' Ansuchen um die Bereitstellung von 20 Soldaten – nicht zuletzt für den Einsatz auf den Nikobaren.[665] Die Leitung der Expedition überträgt Bolts dem gebürtigen Ungarn Johann Joseph Bauer, der auf dem kleineren "Le Prince de Kaunitz" 1779 aus Ostindien nach Europa zurückgekehrt ist.[666] Das für die Mission vorgesehene Schiff wird in England gekauft[667] und, 600 Tonnen fassend, auf den Namen "Comte de Cobenzl" getauft. In Begleitung einer kleinen, aus den Bermudas stammenden Schaluppe mit 45 Tonnen soll der "Comte de Cobenzl" von Triest aus zunächst Kurs auf Südamerika nehmen, um von dort Nordwest-Amerika anzusteuern.[668] Trotz der Unterstützung, die Joseph II. etwa in Form von Militärpersonal, Naturalisationspatenten und Empfehlungsschreiben der geplanten Weltumsegelung angedeihen lässt,[669] scheitert die Expedition noch vor der Ausfahrt aus dem Hafen. Bolts, von seinen Gläubigern in Anbetracht seiner nach wie vor beträchtlichen persönlichen Verschuldung[670] bereits stark bedrängt, versucht zunächst den Wiener Hof als Geldgeber für diese Expedition zu gewinnen. Joseph II. weist dies jedoch mit den Worten "Je ne puis point faire l'avance de la Somme de 150 000 fl. qu'il desire […]"[671] zurück. Auch Bolts' Vorschlag, sich an den Hof zu St. Petersburg zu wenden, wird abgelehnt: Der Wiener Hof gestattet Bolts zwar, für die Unternehmung in

[662] James Cooks Expedition zielt auf die Entdeckung der Nordwest-Passage ab, erweist sich jedoch als Fehlschlag. Siehe dazu Johannes *Dörflinger*, Die Nordwestpassage-Theorie von 1731-1823 (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1969) insbesondere 228-252.
[663] Siehe Kap. 3.3.5.
[664] Vgl. *Bolts*, Recueil, 104 bzw. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 72, Anm. 3.
[665] FHKA, Kommerz Litorale 903, Brief von Bolts, 20. Juni 1782, fol. 914v.
[666] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, fol. 56r.
[667] Vgl. *Furber*, Private Fortunes, Kap. VII, 16.
[668] FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben vom 29. Juli 1782, fol. 910r.
[669] Vgl. *Bolts*, Recueil, 104.
[670] Babudiere nennt als Schuldenlast einen Betrag von 58.000 fl. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 162.
[671] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Notiz Josephs II., fol. 50r.

Russland um finanzielle Unterstützung anzusuchen, jedoch nur unter der Auflage, zuerst seine Schulden, auch jene 180.000 fl., die der Wiener Hof 1776 in Form von Waren vorgestreckt hat, zu begleichen.[672] Aus den Plänen zur Weltumsegelung wird letztlich nichts. Aufgrund des Widerstands der Geldgeber wird der "Comte de Cobenzl" nicht über die Weltmeere entsandt, sondern soll für eine deutlich weniger riskante und dafür Profit verheißende Handelsfahrt nach Ostindien und China eingesetzt werden.[673] Zur Finanzierung der Reise wird unter Bolts' Ägide eine eigene Aktienausschreibung angesetzt, die zusätzlich zum bereitgestellten Kapital von 300.000 fl. weitere 300.000 fl. in Aktien à 3.000 fl. einbringen soll.[674] Die Antwerpener reagieren misstrauisch auf diese Initiative, zumal sie die Entstehung einer konkurrierenden Aktiengesellschaft befürchten müssen. Die Partnerschaft, die Bolts mit dem bedeutenden Kaufmann Giovanni Ignazio de Verpoorten (1726-1811)[675] und anderen Triestiner Kaufleuten[676] eingeht, kritisch beäugend, pochen die Antwerpener erfolgreich darauf, für die Aktienausschreibung drei Kommissäre einzusetzen, die die Interessen der Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers wahren sollen.[677]

Die Abfahrt des "Comte de Cobenzl" verzögert sich aufgrund unterschiedlicher Ursachen[678] freilich bis ins Jahr 1783, sodass auch Bolts zustimmen muss, die vom Hofkriegsrat längst bereitgestellten freiwilligen Soldaten in ihre Regimenter zurückkehren zu lassen.[679] Erst am 8. September 1783 läuft das Schiff schließlich

---

[672] Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 88.

[673] Ein Hamburger Journal berichtet 1783: "Die Seereise um die Welt aber mit dem Schiffe Graf Cobenzel, wird, neueren Nachrichten zu folge, nicht Statt finden. Diese Expedition hat bey den Interessenten solche Hindernisse gefunden, daß dieses Schiff nun den gewöhnlichen Weg nach Ostindien und China, und von da wieder zurück gehen soll." Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Dritten Jahrgangs erster Band. Erstes bis 6tes Monats-Stück (hg. von einer Gesellschaft von Gelehrten, Hamburg 1783) 202.

[674] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Bolts an Grosser&Söhne und Jules Frederic Coith, 8. Oktober 1782, unfol.

[675] Vgl. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 91.

[676] Namentlich bekannt sind des Weiteren Carlo Rossetti, Dominick Franz Belletti und Guiliano Ricci. HHStA, Triest Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), diverse Schreiben, unfol.

[677] HHStA, Triest Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Convention de la Souscription, unfol.

[678] Ausschlaggebend ist der enttäuschend verlaufende Aktienverkauf, die Kapitalsuche kann erst im Sommer 1783 abgeschlossen werden. FHKA, Kommerz Litorale 903, fol. 1147r.

[679] HHStA Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1783, Schreiben von Bolts, 24. Jänner 1783, fol. 7r.

unter dem Kommando des naturalisierten Kapitäns Peter Smith aus Triest aus.[680] Ausgestattet mit einem Flaggenpatent für ein weiteres, in Indien auszurüstendes Schiff[681] setzt der "Comte de Cobenzl" Kurs auf Indien und China.

Die zweite auf eigene Rechnung durchgeführte Handelsfahrt, die die Antwerpener Bolts zugestehen, soll die makarenischen Inseln, die Île de France und die Île de Bourbon anlaufen. Ein entsprechendes Ansuchen um Flaggenpatente genehmigt Joseph II. ebenso wie das Gesuch um sechs Kanonen aus dem Triestiner Regiment für die Expedition. In den letzten Monaten des Jahres 1782 ist Bolts bemüht, ein geeignetes Schiff zu erwerben. Nachdem der Wiener Hof ihm die Erlaubnis, das für einen Schiffbau notwendige Holz in den Wäldern des Litorale fällen zu dürfen, abschlägt,[682] kauft Bolts in Livorno ein 700 Tonnen fassendes schwedisches Gefährt, um es nach Triest zu lotsen.[683] Letztlich verläuft die gesamte Unternehmung, vermutlich aufgrund finanzieller Schwierigkeiten, jedoch im Sande. Bolts wendet folglich seine Aufmerksamkeit der Expedition des "Comte de Cobenzl" und anderen Projekten zu.

### 2.5.10 Zusammenbruch und Bilanz der Ostindienkompanie

Der am 20. Jänner 1783 unterzeichnete Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten, der die Friedensschlüsse 1783 bzw. 1784 vorbereitet, ermöglicht Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden, den Handel mit Ostasien wieder zu intensivieren.[684] Nach Jahren hoher Nachfrage und Preise für chinesische Waren in Europa wird der europäische Markt binnen weniger Monate mit Erzeugnissen wie Tee oder Seide aus China überschwemmt. Die in Europa erzielten Preise fallen, während die wiedererstarkte Konkurrenz das Niveau der Einkaufspreise in Kanton hoch treibt.

Diese Entwicklungen treffen die kaiserliche Ostindienkompanie schwer. Zwar verfügt sie im Jahr 1783 über ein knappes Dutzend Schiffe, die im Ostindienhandel

[680] Wenngleich vom Verlauf der Reise keine Details bekannt sind, muss man davon ausgehen, dass das Schiff zunächst die Malabarküste anläuft, da bis kurz vor Abfahrt aus Triest der Transport der Geschenke Josephs II. an Hyder Ali vorgesehen ist und nur durch die Nachricht vom Tod des indischen Herrschers nicht zustande kommt. FHKA, Kommerz Litorale 903, fol. 1133r – 1208r.
[681] FHKA, Kommerz Litorale 903, fol. 1133r und 904, 1575r.
[682] HHStA, Triest Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, fol. 12-14.
[683] Vgl. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 161.
[684] Während 1782 nur 16 europäische Schiffe Kanton ansteuern, beläuft sich deren Zahl im Jahr 1783 bereits wieder auf 38. Vgl. *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 236.

eingesetzt werden.[685] Und auch die Versteigerung der insbesondere aus Tee bestehenden Frachten der aus Asien zurückkehrenden Schiffe in Ostende, Antwerpen und Livorno gelingt.[686] Durch das inzwischen deutlich gesunkene Preisniveau reichen die dabei lukrierten Mittel jedoch nicht aus, um die für die Handelsfahrten aufgenommen Kredite in Höhe von mindestens drei Millionen fl. zu begleichen.[687]

Die aus der zweifelhaften Vorgehensweise der Antwerpener und Bolts' resultierende Reduktion des operativen Kapitals auf eine Mio. fl. verschärft die Liquiditätskrise der Gesellschaft weiter. Bereits im Frühjahr 1783 zeichnen sich Schwierigkeiten ab, die Antwerpener beklagen in einem Brief an den Wiener Hof, dass die finanzielle Lage der Unternehmung so prekär wäre, dass der Verlust nur eines einzigen weiteren Schiffes den Zusammenbruch der Gesellschaft herbeiführen würde.[688] Tatsächlich kentert der größere "Le Prince de Kaunitz" auf einer Rückfahrt aus Amerika noch im Jahr 1783 bei Madeira,[689] schädigt dabei jedoch in erster Linie die Antwerpener Proli, Borrekens und Nagels, auf deren private Rechnung die Handelsfahrten dieses Schiffes inzwischen durchgeführt werden. Deutlich schwerer für die Kompanie wiegt der Verlust der Ostindienschiffe "Belgiojoso", der wie erwähnt in englischen Gewässern kentert und des "Maximilian", der bei einem Sturm Schiffbruch erleidet.[690] Trotz dieser dramatischen Situation gelingt es den Antwerpenern nicht, Joseph II. zur Vergabe eines Kredites in Höhe von einer Mio. fl. zu bewegen, woraufhin die Aktien der Gesellschaft auf 16 Prozent ihres ursprünglichen Wertes fallen.[691] In der zweiten Jahreshälfte 1784 gerät das Pariser Bankhaus Perrouteau, Delon et Compagnie in finanzielle Schwierigkeiten und muss offene Darlehen der Ostindiengesellschaft fällig stellen. Der Gesellschaft ist eine sofortige Begleichung ihrer Schulden jedoch nicht

[685] Vgl. *Schweighofer*, Commerz, 368 bzw. *Lippert*, Entwicklung, 361.
[686] 1784 kehren fünf Schiffe aus China mit über zwei Millionen Pfund unterschiedlicher Teesorten sowie mit einer größeren Ladung Stoffe zurück. *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 299.
[687] *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 236-237 bzw. *Schweighofer*, Commerz, 373.
[688] HHStA, Triest Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), Schreiben vom 9. Mai 1783, unfol.
[689] Schweighofer, *Seehandlung*, 80 bzw. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 73. Zu beachten ist, dass Schweighofer (und nach ihm Babudieri) die beiden "Le Prince de Kaunitz“ verwechselt, wenn er vom Schiffbruch des kleineren Schiffes berichtet.
[690] *Schweighofer*, Commerz, 368 bzw. *Pollack-Parnau*, Handelskompagnie, 91.
[691] Vgl. *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 235. Pollack-Parnau gibt für die Verminderung des Wertes der Aktien 38 Prozent an. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 95.

möglich,[692] am 10. Februar 1785 muss die zweite österreichische Ostindienkompanie ihre Zahlungsunfähigkeit erklären.[693] Über das Ausmaß der Insolvenz finden sich unterschiedliche Angaben, sie reichen von Schäden in Höhe von drei Millionen fl. bis knapp zehn Millionen fl.[694] Die Liquidation der Gesellschaft nimmt schließlich mehrere Jahrzehnte in Anspruch, zudem verursacht der Zusammenbruch eine Reihe von Insolvenzen.[695]

Nur drei Tage nach der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit der Kompanie folgt jene ihres Direktors Charles Proli.[696] Dieser ergreift vor seinen Gläubigern die Flucht, wie aus Antwerpen berichtet wird: "The said Comt [de Proli, Anm.] fled out of this country on Sunday the 13. instant", woraufhin der Kaiser seine Verfolgung anordnet: "it is reported that our Sovereign the Emperor has ordered him to be pursued very diligently".[697] Verfolgt und mittellos verstirbt Charles Proli im Jahr 1786, vermutlich an den Folgen eines Schlaganfalls.[698] William Bolts ist vom Zusammenbruch der kaiserlichen Ostindienkompanie indes deutlich weniger betroffen: Der Ostindienfahrer entfernt sich bereits in den letzten Jahren der Gesellschaft immer weiter von ihr, um sich schließlich anderen Projekten unter fremder Flagge zuzuwenden.[699]

Die Bilanz eines knappen Jahrzehnts des kaiserlichen Ostindienhandels fällt in unternehmerischer Hinsicht ernüchternd aus: Neben einer gescheiterten Gesellschaft, die einen Schuldenberg in Millionenhöhe hinterlässt, sind nach Ansicht des zeitgenössischen Beobachters Schweighofer auch die Zolleinnahmen des

---

[692] Die geschäftliche Not des Pariser Bankhauses steht in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Amsterdamer Haus Thomas Hope Heyliger, das im August 1784 seine Zahlungen nach Paris einstellen muss. *Houtman-De Smedt*, Proli, 156-157 bzw. *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 237.

[693] *Houtman-De Smedt*, Proli, 158. Den kaiserlichen Behörden wird am 17. Februar 1785 aus Antwerpen der "failure of the Trieste East-India Company" gemeldet, auch öffentlich wird über den Zusammenbruch berichtet, beispielsweise Ende Februar in der "Gazette de Cologne". HHStA, Belgien, DD B, rot 182b (1785), Konv. Berichte von Beelen, Extract of a letter from Antwerp February 17, fol. 34r. Vgl. *Henninger*, Bethman, Bd. 2, 451.

[694] Die Kompanie "[...] is said to have failed for 20 millions of tournois". Gentlemen's Magazine 55/4, (Mai 1785) Part 1, 395. Vgl. auch *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 299 bzw. *Pollack-Parnau*, Handelkompagnie, 96.

[695] Houtman-de Smedt zufolge dauern die juristischen Auseinandersetzungen über die Kompanie zumindest bis ins Jahr 1817 an. *Houtman-De Smedt*, Proli, 158-160 bzw. *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 237.

[696] HHStA, Belgien, DD B, rot 182b (1785), Konv. Berichte von Beelen, Extract of a letter from Antwerp February 17, fol. 34r. Vgl. auch *Houtman-De Smedt*, Proli, 166.

[697] HHStA, Belgien, DD B, rot 182b (1785), Konv. Berichte von Beelen, Extract of a letter from Antwerp February 17, fol. 34r.

[698] Karl Otmar Freiherr von *Aretin*, Fürst Kaunitz und die österreichisch-ostindische Handelskompagnie von 1775. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Staatsbewußtseins unter Kaiser Joseph II. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46 (1959) 361-377, hier 366; *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 96; *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 74. *Houtman-De Smedt*, Proli, 49.

[699] Siehe Kap. 3.3.14.

Staates aus diesem Handel bis zu diesem Zeitpunkt verschwindend gering.[700] Das Ausfuhrvolumen erbländischer Erzeugnisse wie Metallwaren, böhmischer Glaswaren und grober Stoffe soll ferner durch das Volumen importierter ostindischer Waren, von Tee über Stoffe und Porzellan bis hin zu Goldstaub und Elefantenzähnen, deutlich übertroffen worden sein.[701] Differenzierter ist gewiss die koloniale Bilanz der Ostindienkompanie zu betrachten, auf die in Teil drei der vorliegenden Arbeit einzugehen sein wird.

In der Literatur überwiegt unabhängig davon die Ansicht, dass es sich bei der zweiten österreichischen Ostindienkompanie insgesamt um einen einzigen Misserfolg gehandelt habe.[702] Als Ursachen für das geschäftliche Scheitern werden nicht nur die konjunkturellen Rahmenbedingungen ins Treffen geführt, sondern auch eine unglückliche Unternehmensführung, die etwa die chronische Unterkapitalisierung der 1781 geschaffenen Aktiengesellschaft zu verantworten hat, sowie die Organisationsform einer großen Kompanie, die vielen als nicht mehr zeitgemäß erscheint.[703] Eine Einschätzung, die durchaus zu überzeugen vermag, da der Kollaps der österreichischen Kompanie den letzten ambitionierten Versuch eines europäischen Staates darstellt, mit der Schaffung von Aktiengesellschaften den nationalen Handel mit Ostindien zu stimulieren.[704] Nach der Auflösung der französischen Nouvelle Compagnie des Indes Orientales 1793 und der niederländischen VOIC im Jahr 1799 bleiben neben der zu einer de facto öffentlichen Einrichtung transformierten EIC nur noch kleinere Kompanien wie die schwedische Ostindienkompanie übrig, die jedoch ebenfalls bis 1821 einen Niedergang bis in die Bedeutungslosigkeit erlebt.[705] Als die EIC 1813 den Ostindienhandel liberalisiert, ist die Ära der privilegierten Monopolkompanien im transkontinentalen wie im binnenasiatischen Handel endgültig besiegelt.[706] An ihre Stelle tritt der privat organisierte Freihandel.

[700] *Schweighofer*, Commerz, 372.
[701] Ebd., 372-375.
[702] Vg. dazu exemplarisch *Houtman-De Smedt*, Proli, 160-161, ferner *Pollack-Parnau*, Handelcompagnie, 103-105 sowie *Carlson*, Trade and dependency, 115 und *Babudieri*, Intérêts autrichiens, 655.
[703] Vgl. *Dickson*, Finance, Bd. 1, 201 sowie *Babudieri*, Intérêts autrichiens, 655 und *Pollack-Parnau*, Handelskompagnie, 96.
[704] *Furber*, Rival Empires, 226.
[705] Ebd., 183 und 210. Vgl. *Koninckx*, Sweden and India, 221.
[706] *Glamann*, Danish East India, 476.

## 2.6 Ostindienhandel nach 1785

Am Wiener Hof wird der Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge mit dem Zusammenbruch der Ostindienkompanie noch nicht für beendet erklärt. Als sich die Insolvenz der Ostindienkompanie abzeichnet, betont der Kaiser vielsagend: "[...] Il faut laisser mourir cette compagnie pour pouvoir espérer d'en faiare revivre d'autres sur un pied plus solide."[707]

Ungeachtet der Tatsache, dass die Kompanie nie im Besitz eines formellen Exklusivprivilegs gewesen ist, entfacht ihre Auflösung einen regelrechten Dynamisierungsschub im kaiserlichen Ostindienhandel. Die neuen Initiativen zur Fortsetzung des Ostindienhandels konzentrieren sich dabei auf den indischen Subkontinent und den Indischen Ozean, da sich der Chinahandel für kaiserliche Untertanen inzwischen als aussichtslos erweist: Nachem die gescheiterte Handelsgesellschaft hier Schulden in Höhe von 614.000 fl. hinterlässt,[708] wagt man es nicht, Kanton erneut anzulaufen.[709]

Die neue Dynamik des kaiserlichen Ostindienhandels geht zudem von zumindest drei Regionen der Habsburgermonarchie aus: den südlichen Niederlanden, der Toskana und bemerkenswerterweise auch dem Litorale.

Das größte Engagement beweisen weiterhin die südlichen Niederlande. Hier wenden sich zahlreiche Kaufleute mit Vorschlägen und Initiativen für Handelsfahrten nach Ostindien an den Wiener Hof, der in vielen Fällen auch Flaggenpatente und Seebriefe bereitstellt.[710] Vom Ende der Kompanie im Frühjahr 1785 bis zum April 1788 werden nicht weniger als zwölf Schiffe unter kaiserlicher Flagge aus den

---

[707] Joseph II. Zit. in: *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 97.

[708] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers (1787-1791), Soumission de Eduard Vicomte De Walckiers, 24. April 1788, fol. 57r-v.

[709] So kursiert die Meldung, dass die chinesischen Behörden bereit sind, das erste Schiff unter kaiserlicher Flagge vor Kanton zu konfiszieren, dessen sie habhaft werden. Auch die Inhaftierung des in Kanton ansässigen Handelsagenten Jean Reid kann nur dank einer beherzten Initiative und der Übernahme einer persönlichen Bürgschaft durch englische Geschäftsleute aufgehoben werden. HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. C (Reise des Kapitän Baudin nach China, 1787-1791), Memoire Baudins für Cobenzl, 16. März 1791, fol. 15v; Kaminski hält fest, dass vom Ende der Ostindienkompanie bis zum Besuch der Korvette "Carolina" im Jahr 1820 kein Schiff unter kaiserlicher Flagge mehr den Hafen von Kanton anläuft. Als Berater dieser Expedition fungiert übrigens ein ehemaliger Seemann, der bereits auf dem größeren "Le Prince de Kaunitz" in China gewesen ist. *Kaminski*, Von Österreichern und Chinesen, 91.

[710] FHKA, Kommerz Litorale 904, Brief von Belgiojoso, 10. Jänner 1786, fol. 1434-1436. Pollack-Parnau nennt mehrere Schiffe, die ab 1787 Ostende in Richtung Ostindien verlassen hätten: den "St. Joseph“, "La Concorde“, die "Henriette“, die "Comtesse de Trautmannsdorff“ und auch den "L’Aigle Imperial“, gibt jedoch keinen Quellenbeleg dafür an. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 101.

südlichen Niederlanden nach Ostindien entsandt.[711] Als besonders aktiv erweisen sich dabei zwei Personen: der Chevalier de Pelgrom und der Brüsseler Vicomte Eduard de Walckiers. Beide engagieren sich nicht nur in der Ausrichtung neuer Handelsfahrten, sondern zeigen auch ausdrückliches Interesse an der Aufrechterhaltung oder Wiedererrichtung der kaiserlichen Präsenz am Indischen Ozean, wie später zu berichten sein wird.

Pelgrom, ein Verwandter Prolis,[712] der 1782 nach Ostindien gelangt, residiert zunächst als kaiserlicher Konsul auf der Île de France. Im Sommer 1787 kehrt er nach fünfjähriger Abwesenheit nach Europa zurück – nach eigenem Bekunden nur vorübergehend, um einen Rechtsstreit mit der zu liquidierenden Ostindienkompanie über rund 80.000 Pfund zu regeln.[713] Diesen Aufenthalt in der Heimat will Pelgrom einerseits nutzen, um seinen, noch im Detail zu schildernden, Ambitionen auf das Amt des kaiserlichen Generalkonsuls für Ostindien Nachdruck zu verleihen.[714] Andererseits will er vier neue Handelsfahrten nach Ostindien ausrüsten, für die er um Seebriefe und Flaggenpatente ansucht. Konkret beabsichtigt Pelgrom, diese vier Schiffe auf eigene Rechnung bzw. mit Unterstützung von Handelspartnern auf die Île de France zu schicken, um von dort Stoffe, Zucker, Gewürze und andere Waren zu importieren.[715] Im Besitz der gewünschten Dokumente entsendet er von Ostende aus die Schiffe "L'Aigle" und "La Comtesste de Chanclos", sowie "Le Cobenzl" und "La Comtesse de Trautmannsdorff", die beide nach Indien segeln.[716] Letztere kehrt bereits im Juli 1789, beladen mit Salpeter, Gewürzen, Stoffen und anderen Waren von der Koromandelküste nach Ostende zurück.[717] Gegenüber den kaiserlichen Behörden spricht Pelgrom von einem kommerziellen Misserfolg und erlittenen Verlusten – was ihn jedoch nicht daran hindert, weitere Handelsfahrten nach Ostindien auszurüsten.[718]

---

[711] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Observations sur le Commerce aux Indes Orientales sous Pavillon de Sa Majesté L'Empereur & Roy, 24. April 1788, fol 116r.
[712] *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 88.
[713] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1792), Schreiben von Pelgrom, 3.August 1787, fol. 5r.
[714] Siehe Kap. 3.3.12.
[715] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1792), Schreiben von Pelgrom, 3.August 1787, fol. 6v.
[716] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Pelgrom an Cobenzl, 8. Februar 1788, fol. 21v.
[717] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Chargement du Vaisseau Imperial la Comtesse de Trauttmansdorff, 31. August 1789, fol. 180r.
[718] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Schreiben von Pelgrom, 29. August 1789, fol. 178r.

Die Initiativen des Kaufmanns Eduard de Walckiers zielten indes von Anfang an auf den indischen Subkontinent ab. Walckiers' Haus, das seit der Kompanie von Ostende eng mit dem Ostindienhandel verbunden ist, gewährt der österreichischen Ostindienkompanie noch 1783 ein Darlehen von 800.000 fl.[719] und übernimmt nach deren Zusammenbruch einen Teil der in Europa verbliebenen Schiffe aus der Konkursmasse. Zu den Gefährten, die Walckiers ab 1785 im Handel mit Indiens Küsten einsetzt, zählen unter anderem "Le Belgiojoso", "La Johanna Maria", "Prudentia", sowie das große Schiff "La Concorde", das im November 1788 aus Bengalen nach Ostende zurückkehrt, um 1789 erneut nach Ostindien entsandt zu werden.[720] Walckiers betont freilich, dass ihm die große Konkurrenz zu schaffen mache: So habe sein Schiff "Prudentia" bei der Beladung in Bengalen erhebliche Schwierigkeiten gehabt, eine kostengünstige Rückfracht nach Europa zusammenzustellen, aufgrund der hohen Preisniveaus müsse Walckiers bei dieser Expedition gar mit einem Verlust von 50 Prozent rechnen.[721] Der Brüsseler Kaufmann sucht in den Jahren 1788 und 1789 daher beim Wiener Hof um ein 20-jähriges Exklusivprivileg für den Ostindienhandel an, [722] das auch die Befreiung von Zollgebühren und die Befugnis zur Naturalisation ausgewählter Personen beinhalten soll.[723] Auf Basis dieses kaiserlichen Patents beabsichtigt der Kaufmann jährlich fünf Schiffe nach Indien zu entsenden und auch die Wiedererrichtung der an der indischen Küste noch existenten kaiserlichen Handelsstützpunkte wird in Aussicht gestellt.[724]

Der Wiener Hof reagiert auf Walckiers' Vorstoß zurückhaltend. In einer internen Stellungnahme ist die Rede von "demandes plus amples" und davon, dass das Projekt des Walckiers' weder für Staatsfinanzen noch für außenpolitische Beziehungen oder den Handel der kaiserlichen Untertanen generell von Vorteil

[719] *Houtman-de Smedt*, Proli, 153.
[720] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Walckiers an Joseph II., 26. Mai 1789, fol. 174r; Schreiben von Walckiers, 15. Mai 1787, fol. 6r sowie 11. April 1789, fol. 191r. Pelgrom, offenbar in einem Konkurrenzverhältnis zu Walckiers, bezichtigt diesen der illegitimen Verwendung von Seebriefen, die zu Zeiten der Ostindienkompanie ausgestellt worden wären. HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Pelgrom an Cobenzl, 5. Februar 1788, fol. 23v.
[721] HHStA, Triest-Antwerpen, 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Schreiben von Walckiers, 11. April 1789, fol. 191r.
[722] HHStA, Triest-Antwerpen, 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Schreiben vom 2. Oktober 1788, fol. 43-45.
[723] HHStA, Triest-Antwerpen, 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Walckiers an den Kaiser, 9. Jänner 1789, fol. 212-216.
[724] Ebd., fol. 214r. Siehe auch Kap. 3.3.12.

wäre.[725] Die Idee eines Exklusivprivilegs stößt auf offene Ablehnung: "Il paroit que le Système de libre concurrence, s'il n'améne pas des avantages étendus est au moins exempt des difficultés, des réclamations, des embarras politiques et des sacrifices."[726] Walckiers' Vorschlag wird schließlich zurückgewiesen, was ihn freilich nicht davon abhält, weitere Expeditionen nach Ostindien zu lancieren. Noch 1790 sucht er um Genehmigungen und Patente für ein Schiff an, das in Hamburg und Triest 6.000 Doppelzentner Kupfer laden soll, um es in Ostindien zu verkaufen.[727]
Dem Ostindienhandel wohlgesonnen zeigt sich – weiterhin – Erhzherzog Leopold, Großherzog der Toskana.[728] Nach dem Ende der Ostindienkompanie ergreift hier zunächst der kaiserliche Konsul zu Livorno, Giulano Ricci, die Initiative. Er plant im Jahr 1786, zwei Handelsschiffe unter toskanischer Flagge nach Ostindien zu entsenden.[729] Am 22. Februar 1787 laufen die beiden Schiffe "Le Grand Archduc de Toscane" und "Le Grand Duc de Toscane Pierre Leopold" schließlich aus Livorno aus, um Kurs auf die Malabarküste und den Golf von Bengalen zu nehmen. Maßgeblich beteiligt an den Expeditionen ist das Marseiller Bankhaus "Picot et Fazy", das mit beträchtlichem Profit in die Unternehmung investiert.[730] Auf Betreiben dieser Finanziers wird am 18. März 1788 ein weiteres Schiff unter toskanischer Flagge entsandt: "La Grande Duchesse Maria Luisa" setzt von Marseille aus Kurs auf die Koromandelküste und nach Bengalen und beschert den Anlegern nach der Rückkehr am 23. November 1790 einen Gewinn von 85,13 Prozent.[731]

Auch in Triest ansässige Kaufleute wie Giovanni Ignazio von Verpoorten, Carlo Rossetti und Domenico Francesco Belletti, die bereits über Erfahrungen im Überseehandel mit Nord- und Südamerika verfügen[732] beabsichtigen die Schaffung

[725] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Rapport sur le Projet de Soumission presénté par le Vicomte de Walckiers en date du 9. Janvier 1789, en réponse aux points qui lui avoient été communiqués conséquemennet à la lettre de Son Altesse le Chancelier de Cour et d'etat du 2. octobre 1788, fol. 225-251.
[726] Ebd., fol. 252r.
[727] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Diverse Schreiben 1790, fol. 284-341.
[728] Leopold übermittelt unter anderem am 15. Juli 1779 ein Schreiben an Maria Theresia, in der er das von den toskanischen Kaufleuten bekundete Interesse, am eingeleiteten Ostindienhandel zu partizipieren, mit Empfehlungen versieht und die Nützlichkeit des Ostindienhandels hervorkehrt. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1779, Schreiben von Leopold, 15. Juli 1779, fol. 7-10.
[729] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. 6 (Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1786), fol. 7-8.
[730] Paul *Butel*, French traders and India at the end of the eighteenth century (übers. v. Cyprian P. Blamires). In: Chaudhury/Morineau, Merchants, companies and trade, 287-299, hier 291.
[731] *Butel*, French Traders, 290.
[732] Das auf Betreiben von Bolts mit einem Blanko-Flaggenpatent ausgestattete Schiff "Le Comte de Belgiojoso", das im Zuge der Expedition des "Comte de Cobenzl" ausgerüstet wird, verlässt am 16.

neuer Handelsverbindungen nach Ostindien. Einerseits soll dies über die Überlandroute Alexandretta-Aleppo-Basra sowie, wie erwähnt, über Suez und das Rote Meer gelingen. Konkret greifen die zwei einflussreichen Kaufleute Antoine Qassis und Carlo Rossetti in Ägypten mit Unterstützung des Wiener Hofes Baldwins Bemühungen zur Etablierung dieser Handelsroute über das Rote Meer wieder auf und selbst der Bau eines Kanals wird kurzzeitig in Erwägung gezogen.[733]

Andererseits zielen die Triestiner Initiativen, wie jene des ehemaligen Angestellten der Ostindienkompanie Jean Fyffe, aber auch auf eine Wiederbelebung der Handelsroute um das Kap der Guten Hoffnung ab.[734] Im Jahr 1787 kann Fyffe berichten, dass die kaiserlichen Untertanen auch von Triest aus den Ostindienhandel aufrechterhalten: Drei Schiffen wären Fyffe zufolge, ausgestattet mit kaiserlichen Seepässen, bereits aus diesem Hafen nach Ostindien abgesegelt, weitere Schiffe warten noch auf ihre Abfahrt oder werden für die nächsten Saisonen vorbereitet.[735] Konkret sollen 1787 noch zwei Schiffe aus Triest auslaufen und erbländische Waren wie Kupfer, Eisen und Quecksilber nach Ostindien exportieren.[736] Allein die aus Kupfer und Eisen bestehende Ladung des Schiffes "Baron de Binder", das von Triest aus an die indische Malabarküste segelt, hat einen Wert von 246.000 fl.[737] Die seit mehr als einem Jahrzehnt bekundete Intention des Wiener Hofes, den Ostindienhandel als Werkzeug zur Stimulierung des Exportes erbländischer Waren über das Litorale einzusetzen, scheint damit endlich Wirkung zu zeigen.

Die Initiativen und Projekte des Ostindienhandels werden in Wien als durchaus vielversprechend und unterstützenswert erachtet. So äußert Joseph II. 1786 erneut die Hoffnung "[...] den ostindischen Handel durch Privatunternehmungen fortgesetzt zu sehen [...] ohne daß jedoch der allerhöchste Hof in den Handlungsgeschäften

---

Mai 1785 Bombay mit Kurs auf Kanton und segelt von dort zunächst nach New York, wo die chinesischen Waren versteigert werden. Erst von Nordamerika wird der Rückweg nach Europa angetreten. Neben dieser Fahrt erwähnt Babudieri auch weitere Handelsmissionen, die in den 1780er Jahren von Triest aus nach Nord- und Südamerika unternommen werden. Siehe dazu *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 91-93.

[733] FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1714-1718. sowie fol. 1425r und . 1481-1489. Die Bemühungen zur Öffnung des Roten Meeres für den kaiserlichen Ostindienhandel verlaufen aber, ebenso wie Baldwins Initiative, bald im Sande. Siehe dazu *Crecelius*, Attempt, 271-275.

[734] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. L (Korrespondenz mit der Compagnie und selbe betrf. Akten 1786), Schreiben von Jean Fyffe, 13. April 1786, unfol.

[735] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Schreiben von Fyffe, 24. Juli 1787, fol. 12r.

[736] Ebd., fol. 12v.

[737] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. D (1786-1792), Cargaison de V. le Baron de Binder, fol. 49r.

einen unmittelbaren Einfluß oder davon Theil zu nehmen hätte [...]."[738] Freilich setzt der Hof bewusst flankierende Maßnahmen zur Unterstützung dieses Handels. Neben der Ausstellung zahlreicher Flaggenpatente und Seebriefe wird am 20. Juli 1786 ein kaiserliches Edikt veröffentlicht, das allen Untertanen der südlichen Niederlande die Beteiligung an ausländischen Handelskompanien nach Ost- und Westindien untersagt,[739] was zweifellos im Sinne einer Förderung der erbländischen Handelsunternehmungen zu betrachten ist. Zudem stimmt der Hof der Errichtung kaiserlicher Generalkonsulate in Ostindien zu, von denen sich die Staatskanzlei eine Stimulierung des Privathandels in diese Weltregion verspricht.[740]

So dynamisch sich der Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge auch entwickelt, so unablässig werden die daran beteiligten Kaufleute mit dem Vorwurf des illegitimen Handels konfrontiert. Pelgrom beklagt im Jahr 1786 in seiner Funktion als Gouverneur auf der Île de France, dass eine Vielzahl unbekannter Schiffe unter kaiserlicher Flagge am Indischen Ozean verkehren. Eines dieser Schiffe, der "Sr. Coronal" habe sogar vor der Küste von Moçambique das Feuer auf ein portugiesisches Gefährt eröffnet.[741] Auch Walckiers moniert 1789, dass in nur einem Jahr nicht weniger als 25 Schiffe unter kaiserlicher Flagge Ostende mit Kurs auf Ostindien verlassen hätten, ein Großteil davon aber in englischem Besitz sei und folglich nur dem "commerce clandestin" zur Umgehung des Monopols der EIC diene.[742] Für englische Ausrüster sei es ein leichtes, ihre Schiffe zunächst nach Ostende zu lenken, dort die kaiserliche Flagge zu erhalten, um dann nach Ostindien zu steuern, von wo sie zurück nach Ostende kehren, die ostindischen Waren umladen und im Schleichhandel nach England bringen – ohne den südlichen Niederlanden dabei irgendeine Form von Gewinn zu verschaffen.[743] Der EIC bleiben diese Praktiken nicht verborgen, in London ist man sich der Tatsache bewusst, dass

[738] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. 6 (Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1786), Schreiben der Staatskanzlei, 6. Februar 1786, fol. 1-3.
[739] FHKA, Kommerz Litorale 904, Schreiben vom 16. Februar 1787, fol. 1592.
[740] FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1659r, 1668v. Weitere Details dazu finden sich in Teil drei der Arbeit.
[741] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Belgiojoso an Kaunitz, 26. Dezember 1786, fol. 3r bzw. Schreiben von Pelgrom, 3. August 1787, fol. 5v sowie 24.August 1787, fol. 9r.
[742] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Schreiben von Walckiers, 11. April 1789, fol. 190r.
[743] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Walckiers an Trautmannsdorff, 22. Jänner 1789, fol. 197v. Walckiers Empörung über diesen illegitimen Handel gilt es freilich zu relativieren, zumal angenommen werden darf, dass auch Walckiers mit den von seinen Schiffen importierten ostindischen Waren den englischen Markt zu bedienen versteht.

in diesem illegitimen Handel eine Vielzahl von Schiffen unter kaiserlicher Flagge eingesetzt wird.[744]

Pelgrom, Walckiers sowie Belgiojoso, inzwischen Bevollmächtigter Minister in Brüssel, betonen unabhängig voneianander, dass man diesem Missbrauch der kaiserlichen Flagge Einhalt gebieten müsse. Die präsentierten Lösungsvorschläge reichen von Beschlagnahmungen verdächtiger Schiffe bis hin zur Schaffung eines Handelsmonopols.[745] Verwirklicht werden sie jedoch allesamt nicht, zumal in Ermangelung einer schlagkräftigen Kriegsmarine jede Umsetzung unrealistisch erscheint. Der Aspekt des illegitimen Handels bleibt somit ein politisches Risiko, das den kaiserlichen Ostindienhandel bis zu dessen Ende begleitet.

Besiegelt wird dessen Einstellung schließlich mit dem Beginn der französischen Revolutionskriege: Die kriegerischen Auseinandersetzungen erfassen nicht nur rasch die Toskana, sondern bedeuten für die Habsburgermonarchie auch bereits 1792 den – zunächst noch vorübergehenden – Verlust der südlichen Niederlande.[746] Noch in den frühen 1790er Jahren suchen südniederländische Kaufleute nach Möglichkeiten und Wegen, den Konflikten auf See aus dem Weg zu gehen. So weisen mehrere Ausrüster bei ihrem Ansuchen um Flagge und Seebriefe für Ostindien darauf hin, dass sie, wenn ihre Schiffe auf See gefährdet werden sollten, die dänische Flagge hissen und bei ihrer Rückkehr dänische Hafen anlaufen würden.[747] Fyffe schlägt in einem Ansuchen um Flaggenpatente 1792 vor, den Handel zwischen Indien und Häfen der Habsburgermonarchie zwar unter kaiserlicher Flagge fortzusetzen, diesen allerdings einerseits ausschließlich nach Triest zu ziehen, andererseits – und hier liegt die Besonderheit – primär mit Kapital indischer Handelshäuser zu bewerkstelligen.[748] Auf diese Weise soll nach Vorstellung Fyffes der Verlust der südlichen Niederlande und ihrer finanzkräftigen Kaufleute kompensiert werden. Der Plan erfreut sich der Unterstützung Cobenzls, der bei dieser Gelegenheit freilich kritisch mit den ostindischen Handelsinitiativen der Vergangenheit abrechnet: "Da die von Erbländischen Handlungshäusern verschiedentlich unternommenen

[744] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Observations sur le Commerce aux Indes Orientales sous Pavillon de Sa Majesté L'Empereur & Roy, 24. April 1788, fol 116r.
[745] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Belgiojoso an Kaunitz, 26.Dezember 1786, fol. 3v.
[746] Die Toskana wird 1792/1793 in den Krieg mit Frankreich gezogen und in weiterer Folge bis 1815 immer wieder von französischen Truppen besetzt. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 101.
[747] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. D (1786-1792), Marie und Herzog Albert an den Kaiser, 29. November 1791, fol. 37r.
[748] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. D (1786-1792), Cobenzl an Joseph II., 13. März 1792, fol. 48r.

Expeditionen nach Ostindien größten Theils zu mislingen das Unglück gehabt haben, [...] so bin ich des unterthänigsten Erachtens, daß Eure Majestät vorliegende Entwurf des Baron Fyffe genehm halten, und ihn das gebethene Flaggenpatent gnädigst zu bewilligen geruhen dürften."[749] Leopold II., inzwischen zum Kaiser gekrönt, schließt sich Cobenzl an und bewilligt die Ausfertigung von Flaggenpatenten für Fyffe. Doch der Zusammenbruch des kaiserlichen Ostindienhandels kann auch von dieser Initiative nicht mehr abgewendet werden. Im Jahr 1794, rund zwei Jahre nach der Kriegserklärung Frankreichs an die Habsburgermonarchie und Preußen, berichtet Pelgrom vom Verlust zweier kaiserlicher Ostindienschiffe, der "Comtesse de Chanclor" in seinem Besitz sowie des von Walckiers ausgerüsteten "L'Eduard". Drei weitere Schiffe in Pelgroms Eigentum wären zu diesem Zeitpunkt noch auf den Rückweg nach Ostende.[750] Dieser Hafen ist jedoch bereits im Sommer 1794 endgültig in der Hand Frankreichs, nach knapp 80 Jahren ist das Ende der kaiserlichen Herrschaft über die südlichen Niederlande besiegelt. Ohne das Kapital, die Erfahrung und die Initiative der südniederländischen Kaufleute und angesichts der maritimen Übermacht des verfeindeten Frankreichs kommt damit auch der schutzlose Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zum Erliegen.[751]

Ein neuer Anlauf zur Wiederbelebung des Überseehandels wird erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts unternommen: Im Jahr 1803 erhält eine Assoziation Triestiner Kaufleute das Privileg zur Gründung der "Österreichisch-Westafrikanischen Seehandlungsgesellschaft", das auch die Befugnis zum Anlegen von Zucker- und Kaffeeplantagen an der westafrikanischen Küste beinhaltet. Die Gesellschaft erweist sich jedoch als Fehlschlag und muss bereits 1804 die Segel streichen.[752] Jahrzehnte später bringt die Errichtung des Österreichischen Lloyd neue Dynamik in den kaiserlichen Überseehandel – wenngleich unter anderen Vorzeichen.[753]

---

[749] Ebd., fol. 49r.

[750] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom), Pelgrom an Cobenzl, 5. Jänner 1794, fol. 200r.

[751] Noch im Februar 1808 wird ein Schreiben in Bezug auf den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge an den Wiener Hof gerichtet. Der Verfasser Eduard Watts, zu diesem Zeitpunkt österreichischer Generalkonsul in Ostindien, beteuert darin, nach 20 Jahren in seinem Amt alles in seiner Macht Stehende zu unternehmen, um die Reputation der kaiserlichen Flagge in Ostindien zu verteidigen. Zudem bekräftigt er, jegliche Initiativen zur Wiederetablierung dieses Handels zu unterstützen – dazu kommt es jedoch nicht mehr. FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1727r.

[752] Percy Ernst *Schramm*, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben (Berlin-Hamburg-Kiel 1950) 35; *Kaltenstadler*, Seehandel, 56.

[753] Siehe, einführend zur Geschichte des Österreichischen Lloyd: Dieter *Winkler*, Georg *Pawlik*, Der Österreichische Lloyd 1836 bis heute (Graz $^{2}$1989). 1870 schlägt Victor Freiherr von Kalchberg, Concepts-Adjunct im K.k. Handelsministerium, zudem vor, in Triest eine Handelsgesellschaft zu

## Teil 3: Kolonialismus unter kaiserlicher Flagge

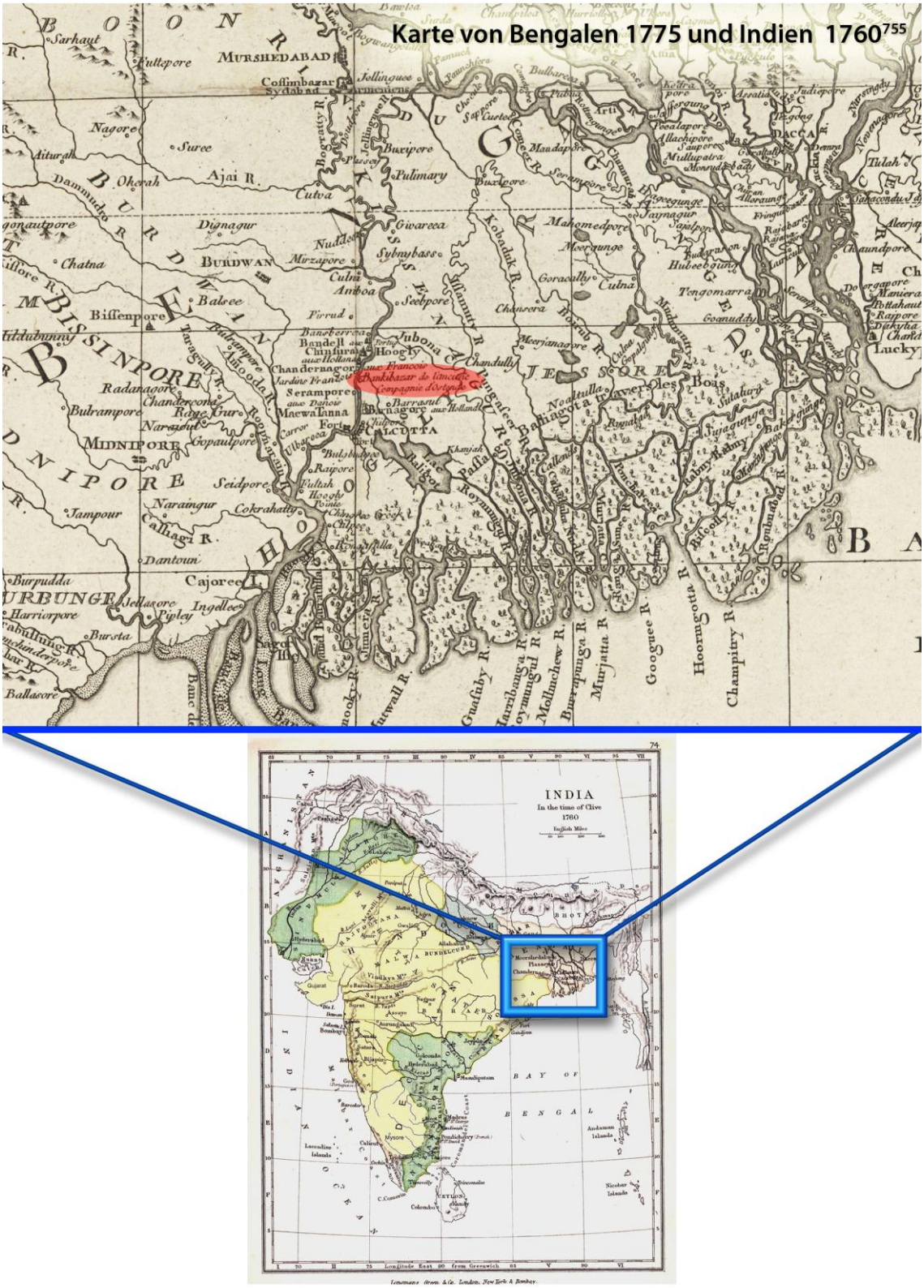
Die über weite Strecken des 18. Jahrhunderts ausgeprägte Bereitschaft des Wiener Hofes, den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu fördern und – nach Maßgabe der politischen Opportunität – zu verteidigen, fußt, wie gezeigt worden ist, zunächst auf den Hoffnungen, mithilfe eines florierenden und einträglichen Handelszweigs die Wirtschaftskraft der Völker der Monarchie zu heben, die Außenhandelsbilanz zu verbessern und staatliche Einkünfte zu generieren. Es erscheint allerdings zu kurz gegriffen, den Ostindienhandel unter kaiserlicher – wie auch unter fremder – Flagge in einer rein kommerziellen Sphäre zu verorten: Da im merkantilistischen Europa die Anschauung vorherrscht, ein funktionierendes Handelssystem mit ostindischen Waren sei an die Errichtung von Niederlassungen in Übersee zu knüpfen, entwickeln die europäischen Ostindienhändler rasch ausgeprägte koloniale Ambitionen.[754] Im Zuge dieses Prozesses findet eine Vermengung kommerzieller Aktivitäten mit politischen und anders gearteten Motiven der Ostindienhändler und ihrer Herkunftsländer statt. Im Streben nach Erhöhung von Ansehen, Einfluss und Macht ihres Staates erkennen speziell die merkantilistisch geprägten Souveräne Europas im Ostindienhandel ein geeignetes Instrument, um ihre Ziele auch in und mithilfe überseeischer Besitzungen zu verfolgen.

Dies trifft, wie im nun folgenden Hauptteil der Arbeit zu sehen sein wird, auch auf die Habsburgermonarchie zu. Denn so eng die Motive, die der Förderung des kaiserlichen Ostindienhandels zugrundeliegen, auch mit kommerziellen Erwartungen und Hoffnungen verknüpft sind, so deutlich treten in Zusammenhang mit den Aktivitäten der Ostindienhändler unter kaiserlicher Flagge die kolonialen Interessen des Wiener Hofes zutage.

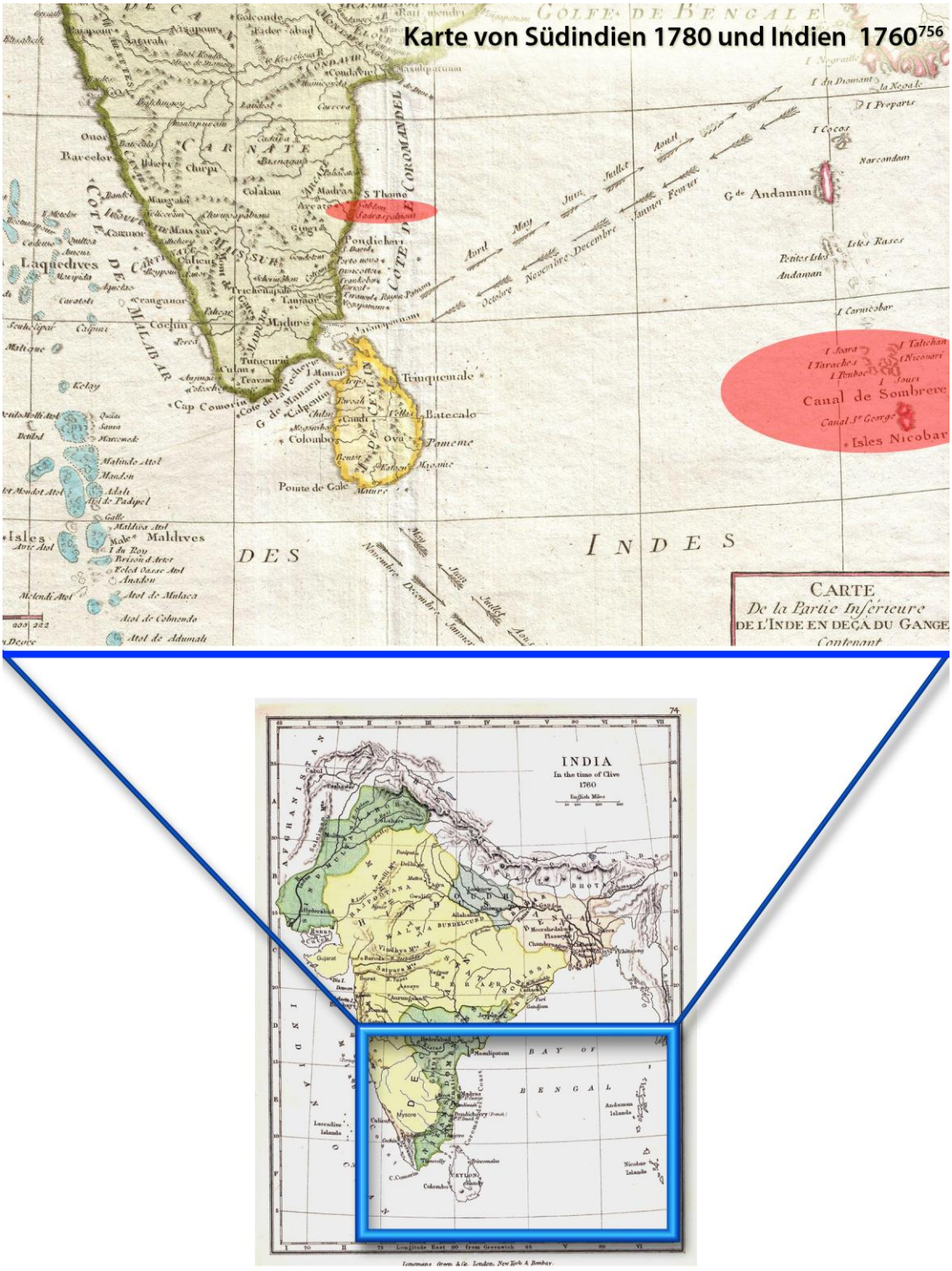
---

gründen, die eine direkte Verbindung durch den Suez-Kanal mit Indien etablieren soll. Siehe dazu Victor Freiherr von *Kalchberg*, Der Suez-Canal und die Zukunft des directen oesterreishisch-ostindischen Handels (Wien 1870) 34.

[754] Siehe Kap. 2.2.1.




[755] Abbildung oben: Carte du Bengale. Abgedruckt in: William *Bolts*, Jean-Nicolas *Démeunier*, État civil, politique et commerçant du Bengale ou Histoire des Conquêtes & de l'Administration de la Compagnie Angloise dans ce Pays. Pour servir de suite à la Histoire Philosophique & Politique (Paris 1775) Bd. 1, 34. Online auf Columbia University, <http://www.columbia.edu/itc/mealac/pritchett/00maplinks/colonial/bolts1775/bengal1775max.jpg> (14. April 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle. Abbildung unten: India in the time of Clive 1760. Abgedruckt in: The Public Schools Historical Atlas by Charles Colbeck (New York-London-




Bombay 1911). Online auf Wikimedia Commons, Public Domain, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:India-1760-map.jpg> (10. Oktober 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle.

[756] Abbildung oben: Carte De la Partie Inferieure de L'Inde en Deca du Gange Contenant L'Isle de Ceylan, Les Cotes de Malabar et de Coromandel, avec le Pays compris entre ces Cotes. Abgedruckt in R. *Bonne*, Atlas de Toutes les Parties Connues du Globe Terrestre (1780). Online auf Wikimedia Commons, Public Domain,

### 3.1 Sehnsucht nach Übersee

Die Habsburgermonarchie tritt im 18. Jahrhundert als Teil des als Pentarchie[757] bezeichneten diplomatisch-außenpolitischen Systems in Europa mit dem Selbstverständnis einer Großmacht auf. Der Anspruch des Wiener Hofes, maßgeblichen Einfluss auf die politischen Entwicklungen nehmen zu können, endet jedoch an den Grenzen Europas. Während die Großmächte Großbritannien, Frankreich, Russland, aber auch Seefahrernationen wie die Niederlande, Dänemark und Schweden auf dem globalen Schauplatz um ökonomische und politische Vorteile ringen, ist die Habsburgermonarchie in Außereuropa zunächst nicht präsent. Eine Absenz, die im Konzert der Mächte Gewicht hat: Unter Großmächten wird die Existenz von Kolonien oder zumindest Handelsbeziehungen mit Regionen in Übersee als Kriterium politischer Relevanz gewertet. Dies bringt etwa Frankreichs Außenminister Étienne-François de Choiseul auf den Punkt, als er während des Siebenjährigen Krieges einen Niedergang der Handelsbeziehungen mit Übersee befürchtet, die Frankreich den Status als Macht ersten Ranges kosten könnte.[758]

In Wien, wo im 18. Jahrhundert unter anderem der stets auf eine dynamische und ausgewogene Machtbalance bedachte[759] Staatskanzler Kaunitz die außenpolitischen Geschicke lenkt, wird dieses machtpolitische Defizit durchaus registriert. Mit vereinzelt gesetzten politischen Akzenten ist der Wiener Hof durchaus bemüht, dagegen anzugehen.[760] Da das Fehlen einer kaiserlichen Kriegsmarine jedoch viele

---

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1780_Bonne_Map_of_Southern_India,_Ceylon,_and_the_Maldives_-_Geographicus_-_IndiaSouth-bonne-1780.jpg> (10. Oktober 2014, Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle. Abbildung unten: India in the time of Clive 1760.

[757] Siehe dazu Heinz *Durchhardt*, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700- 785 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 4, Paderborn 1997).

[758] *Durchhardt*, Balance, 82.

[759] *Vocelka*, Glanz, 106.

[760] Neben den Aktivitäten im Ostindienhandel sei dabei auch auf eine Begebenheit zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges hingewiesen: Als die Bevölkerung im spanischen Venezuela die Bereitschaft zum Aufstand gegen Philipp V erkennen lässt, mit dem der Habsburger Karl um Spaniens Erbe ringt, organisiert Kaiser Leopold gemeinsam mit den Seemächten 1701 eine Mission nach Südamerika. Der Wiener Hof schickt Bartolomé von Capocelato, Graf von Antería und Sohn eines österreichischen Vaters, nach Venezuela, dafür wird dieser mit einem Pass als kaiserlicher Gesandter für Venezuela ausgestattet. Mit einer englisch-niederländischen und aus 12 Schiffen bestehenden Flotte kommt Capocelato 1702 in Venezuela an, wo er umgehend mit der Aufwiegelung der Bevölkerung gegen den bourbonischen Kandidaten beginnt. Dabei verteidigt er die kaiserliche Sache als einen gerechtfertigten und der spanischen Tradition verpflichteten Anspruch und präsentiert die Habsburgermonarchie als mächtiges Imperium, das sich lediglich bourbonischer Usurpatoren ausgesetzt sähe. Nach anfänglichen Erfolgen scheitert das Unterfangen jedoch, der im kaiserlichen Auftrag operierende Capocelato wird inhaftiert und muss schließlich das Scheitern seiner Mission melden. Siehe dazu Analola *Borges*, La Casa de Austria en Venezuala durante la guerra de Sucesión Espanola 1702-1715 (Salzburg 1963) insbesondere 76-115.

kommerziell-koloniale Ambitionen, mit Ausnahme des kaiserlichen Ostindienhandels, bereits im Keim erstickt, wird der Anspruch der Habsburgermonarchie, auf globaler Ebene aktiv zu sein, in anderen Sphären sichtbar. Die Sehnsucht nach Außereuropa äußert sich neben den ostindischen Handelsunternehmungen besonders in drei Bereichen: in naturwissenschaftlichen Ambitionen, religiös-missionarischen Zielsetzungen und in kulturellem Interesse. Der Übergang zwischen diesen Sphären ist fließend, vielfach maskieren die mit diesen Motiven begründeten Aktivitäten zudem insgeheim gehegte kommerzielle oder politische Intentionen.[761]

Das Interesse an naturwissenschaftlichen Unternehmungen ist in der Habsburgermonarchie bereits im 17. Jahrhundert ausgeprägt, nicht zuletzt aus der Befürchtung heraus, ohne Handelspräsenzen oder Kolonien von neuem Wissen und neuartigen Erkenntnissen in ethnografischer, geografischer, nautischer oder botanischer Hinsicht abgeschnitten zu sein.[762] Die Liste der Forschungsreisenden aus der Habsburgermonarchie ist folglich umfangreich. Von Georg Christoph Fernberger von Egenberg, der als erster "Österreicher" gegen Ende des 16. Jahrhunderts Indien bereist,[763] über Südamerikareisende wie Johann Gastel und Martin Dobrizhoffer, die zur Mitte des Jahrhunderts unter anderem Paraguay erforschen,[764] bis hin zu Antonio Zucchelli, der Ende des 17. Jahrhunderts das subsaharische Afrika bereist, findet sich eine Vielzahl forschender kaiserlicher Untertanen in den Amerikas, Asien und Afrika.[765]

Eine Entwicklung, die sich im 18. Jahrhundert unter geänderten Vorzeichen fortsetzt. Denn inzwischen finden wissenschaftliche Aktivitäten auch im Adel und selbst unter den mächtigsten Personen der Habsburgermonarchie, darunter Prinz Eugen, Franz Stephan von Lothringen und Joseph II., zahlreiche Anhänger. Der Wiener Hof avanciert zum zentralen Ort der Wissenschaftspflege, hier werden ebenso exotische Sammlungsobjekte ausgestellt wie reichhaltige Bibliotheken angelegt.[766] Eine

[761] Raffler betont in diesem Zusammenhang, dass ungeachtet der ideellen Hintergründe für naturwissenschaftliche oder religiöse Missionen häufig merkantilistische Zielsetzungen und Aussichten auf kommerzielle Vorteile im Fokus stehen. Marlies *Raffler*, Austriae extensio in orbem ultimum. Naturforscher aus der Habsburgermonarchie in Übersee. In: Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich 13, 181-197, hier 190. Zu der Debatte über vermeintlich nicht-koloniale wissenschaftliche Aktivitäten in Übersee siehe auch *Sauer*, Habsburg Colonial, 6-7.

[762] *Raffler*, Austria extensio, 190.

[763] Siehe Hugo *Hassinger,* Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1949) 23.

[764] Österreicher als Erforscher der Erde. Notring-Jahrbuch 1956 (Wien 1956) 28.

[765] Der Anteil, den kaiserliche Untertanen an der naturwissenschaftlichen Untersuchung Afrikas leisten, wird im Vergleich mit Asien und Lateinamerika als gering bezeichnet. *Hassinger*, Anteil, 87.

[766] *Vocelka,* Glanz, 256.

zunehmend tragende Rolle nimmt der Hof ferner bei der Lancierung und Finanzierung naturwissenschaftlicher Expeditionen ein. Insbesondere Franz Stephan von Lothringen und Joseph II. entsenden unter hohen Kosten Forscher auf Erkundungs- und Sammlungsreisen auf unterschiedliche Kontinente. Nachdem der Lothringer in den 1740er Jahren Wissenschaftler ins europäische In- und Ausland schickt, um Gesteinsproben, Muscheln und Mineralien zu sammeln, lässt er 1750 in Florenz eine Sammlung mit 300.000 Objekten ankaufen, die zum Grundstock des Naturhistorischen Museums wird.[767] Wenige Jahre später wendet der Hof rund 30.000 fl. für die Reise des Nikolaus Josef von Jacquin in die Karibik und nach Südamerika auf, von wo dieser im Auftrag des Kaisers zoologische und botanische Seltenheiten nach Wien schickt.[768]

Unter Joseph II. wird diese Linie im Wesentlichen beibehalten. Während seiner Regentschaft werden alleine in die Amerikas drei Expeditionen ausgerüstet.[769] Die naturwissenschaftliche Reise des böhmischen Botanikers und Mediziners Thaddäus Haenke nach Südamerika erfolgt zwar unter spanischer Ägide, doch auch diese fördert der Hof in politischer wie finanzieller Hinsicht.[770]

Es gilt allerdings zu beachten, dass die naturwissenschaftlichen Expeditionen aus der Habsburgermonarchie eben nicht nur dem reinen Erkenntnisgewinn dienen. Tatsächlich lassen viele Forschungsreisen kaiserlicher Untertanen auch ausgeprägte religiös-missionarische Zielsetzungen erkennen – alleine schon aufgrund der Tatsache, dass ein großer Teil dieser Forscher dem Jesuitenorden angehört.

Bereits Kaiser Leopold I., der als Beschützer der Missionare gilt, wird ein hohes Interesse an religiösen Unternehmungen in Außereuropa attestiert.[771] Als die spanische Krone 1664 die Entsendung ausländischer Padres in ihre Kolonien gestattet, begeben sich Glaubensbrüder aus allen katholischen Regionen Europas nach Mittel- und Südamerika.[772] Darunter befinden sich in der Folge auch zahlreiche

[767] Christa *Riedl-Dorn*, Zu Freibeutern und Piraten im Auftrag des Kaisers. Forschungsreisen im 18. Jahrhundert. In: Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich 23 (2008) 269-292, hier 269.
[768] Maria *Petz-Grabenauer*, Zu Leben und Werk von Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin. Wiener Geschichtsblätter 50 (1995) 121-150, hier 126.
[769] *Riedl-Dorn*, Piraten, 286.
[770] Joseph II. will Haenke zunächst nicht an der spanischen Expedition des Alessandro Malaspinas teilnehmen lassen, "damit es mir nicht wieder ergehe wie es schon geschehen ist, dass ich Leute auf die Anempfehlung des Jacquin mit Kosten nach Amerika habe reisen lassen, die hernach, als sie etwas gelernth hatten, sich in andere Dienste begeben haben, und nicht wieder zurückgekommen sind." Joseph II. Zit. in: *Raffler*, Austria extensio, 188. Auf Anraten von Kobenzl und Kaunitz stimmt der Kaiser der Teilnahme letztlich doch zu. Vgl. *Riedl-Dorn*, Piraten, 290.
[771] *Hassinger*, Anteil, 87.
[772] Vgl. Johannes *Dörflinger*, Bernd *Hausberger*, Österreichische Missionare in Lateinamerika. In: Franz *Wawrik*, Elisabeth *Zeilinger* et. al., Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas

Jesuiten aus der Habsburgermonarchie, die in ihren Missionsstationen vielfach mehrere Jahrzehnte verweilen und sich dort auch wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden.[773] So bereist der jesuitische Missionar Eusebius Kühn Mexiko und leistet dabei im Auftrag der spanischen Krone Pionierarbeit bei der kartografischen Erfassung Kaliforniens, auch dem Jesuiten Samuel Fritz gelingen kartografische und ethnografische Forschungsleistungen am Amazonas.[774] Die Rolle und Funktion von jesuitischen Missionaren wie Martin Dobrizhoffer, der der Auflösung des Jesuitenstaates in Paraguay 1767 beiwohnt,[775] ist dabei nicht unumstritten und darf in der Untersuchung nicht nur auf deren religiöses und wissenschaftliches Wirken reduziert werden.[776]

Dies wird auch bei der Betrachtung der Aktivitäten der jesuitischen Missionare aus Mitteleuropa in China deutlich. Pater wie Andreas Wolfgang Koffler, Johannes Grueber, Christian Wolfgang Haerdtrich, P. Karl Slawiczek, Martin Martini oder Xaver Friedel verdienen sich insbesondere mit kartografischen und anderen wissenschaftlichen Leistungen bei der Erkundung des Reichs Anerkennung bei hohen chinesischen Autoritäten, sodass sie vereinzelt sogar, wie Koffler oder Slawiczek, am Hof von Peking zu einflussreichen Beratern aufsteigen.[777] Gottfried Laimbeckhoffen, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts Bischof von Nanking, verfasst wiederum im Zuge seiner Reise nach Indien und China Berichte über Küste und Handelsfaktoreien Moçambiques, in denen auch kommerzielle Gesichtspunkte eingehend thematisiert werden.[778]

Mit wissenschaftlichen Leistungen verdienen sich Jesuitenpater aus der Habsburgermonarchie auch in Südasien und Südostasien im 17. und 18.

---

(Tagungsband zum Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1992) 50-61, hier 50 bzw. Österreicher als Erforscher der Erde, 32 und *Hassinger*, Anteil, 81-85.

[773] Zu Beispielen jesuitischer Missionare aus der Habsbmurgermonarchie siehe *Dörflinger/Hausberger*, Missionare, 50-60.

[774] Österreicher als Erforscher der Erde, 32 und 100 bzw. *Vocelka*, Glanz, 72.

[775] *Vocelka*, Glanz, 72.

[776] Stellvertretend für die in der Literatur geführte Debatte sei Bernd Hausbergers differenzierte Analyse der Aktivitäten und des Einflusses der Missionare in Mexiko genannt, wo auch Jesuiten aus der Habsburgermonarchie wie Josef Neumann oder Georg Brandt wirken: Bernd *Hausberger*, Für Gott und König. Die Mission der Jesuiten im kolonialen Mexiko (Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder 6, Wien-München 2000).

[777] *Hassinger*, Anteil, 75-80, Österreicher als Erforscher der Erde, 112

[778] Laimbeckhoffen erreicht 1736 auf einem portugiesischen Schiff Moçambique, um im Zuge eines zehnmonatigen Aufenthalts Berichte über die Menschen dieses Landes, Handelsaktivitäten und politische Verhältnisse zu verfassen. Auf Basis der später gedruckten Aufzeichnungen des Missionars lässt sich allerdings kein direkter Bezug zur KOE herstellen. Siehe Godefridus Xaverius *Laimbeckhoffen*, Neue Umständliche Reiß-Beschreibung der Gesellschaft Jesu. Von Wienn nach China abgeschickten Missionarii, Darinnen dessen ungemein beschwär- und gefährliche Schiffart von Genua bis Macao mit beygemengten vielen gar Lehr-reichen Astronomisch- und Geographischen Anmerckungen beschrieben (Wien 1740), insbesondere 135-269. Vgl. auch *Hassinger*, Anteil, 79.

Jahrhundert ihre Meriten. Joseph Tieffenthaler bereist von 1740 an den indischen Subkontinent und gilt aufgrund seiner Forschungsarbeiten, für die er neben eigenen Beobachtungen auch indische Schriften und Quellen heranzieht, als einer der Väter der modernen Geografie Indiens.[779] Lorenz John avanciert im Rahmen eines mehrere Jahrzehnte währenden Aufenthalts auf den Philippinen von 1723 an zu einem herausragenden Kenner der einheimischen Sprachen.[780] Georg Joseph Kamel studiert wiederum bereits im 17. Jahrhundert auf den Philippinen Fauna, Flora und Medizin und gilt als ein bedeutender Sammler botanischer Seltenheiten.[781]

Gerade die Sammeltätigkeit gewinnt für naturwissenschaftliche Aktivitäten in Außereuropa im Zuge des 18. Jahrhunderts mmer mehr an Bedeutung – auch aufgrund kultureller Moden. In dem Maße, in dem sich die höfische Gesellschaft für Repräsentationszwecke der kunstvollen Kultivierung von Gärten oder Menagerien zuwendet, steigt auch der Bedarf an exotischen Pflanzen und Tieren.[782] Expeditionen wie die erwähnte Unternehmung von Jacquin haben den Erwerb derartiger Objekte zum ausdrücklichen Ziel.

Das eng mit Exotismus verknüpfte kulturelle Interesse an Außereuropa äußert sich zudem auch in Phänomenen wie der von Frankreich ausgehenden Chinoiserie, die in der Habsburgermonarchie selbst Paläste wie die Hofburg oder Schönbrunn zu zieren beginnt.[783] Ein weiteres, aus heutiger Sicht obskures, Phänomen erfasst den Wiener Hof: Der Wunsch, Afrikaner zu Repräsentationszwecken als "Hofmohren" in Diensten zu halten. Als einer von Tausenden im 18. Jahrhundert an Europas Höfen zu findenden "Hofmohren" lebt Angelo Soliman über mehrere Jahrzehnte in Wien, wo auch Joseph II. seine Gesellschaft sucht.[784] Nach seinem Ableben wird der Leichnam Solimans ausgestopft und in die Sammlungen des Wiener Hofes überführt.[785]

---

[779] Österreicher als Erforscher der Erde, 152.
[780] *Hassinger*, Anteil, 80.
[781] Österreicher als Erforscher der Erde, 88.
[782] Vgl. *Vocelka*, Glanz, 257.
[783] Ebd., 74.
[784] Der preußische Hof schließt sogar einen Vertrag mit der niederländischen Westindischen Kompanie ab, um den regelmäßigen Transport von künftigen "Hofmohren“ sicherzustellen. Monika *Firla-Forkl*, Einleitung zu: Wilhelm A. *Bauer*, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien (neu hg. von Monika *Firla-Forkl*, Berlin 1993) 7-24, hier 10-11.
10-11. Eine Darstellung unterschiedlicher Schicksale von Afrikanern in Österreich findet sich in Walter *Sauer* (Hg.), Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich, 17. bis 20. Jahrhundert (Innsbruck-Wien-Bozen 2007).
[785] Für nähere Details zu Soliman siehe neben *Sauer*, Soliman auch Wilhelm A. *Bauer*, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien (neu hg. von Monika *Firla-Forkl*, Berlin 1993).

Wie eng naturwissenschaftliche, religiöse, kulturelle und politische Motive für die Beschäftigung mit Außereuropa miteinander verwoben sind, dokumentieren auch architektonische Arbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts. So werden vor der Wiener Karlskirche, erbaut im Auftrag von Karl VI., zwei markante Säulen errichtet. Diese symbolisieren, der Meerenge Gibraltars nachempfunden, das "Plus Ultra" des Wappens der spanischen Krone und damit den Aufbruch aus dem Mittelmeer in die Welt, die sich Spaniens Kaiser Karl V. im 16. Jahrhundert untertan machen will.[786] Karl VI. hält auch nach Ende des Spanischen Erbfolgekrieges formell an der Bezeichnung König von Spanien fest – und befindet das Motto "Plus Ultra" für so bedeutend, dass er sein bedeutendes Bauprojekt von einem monumentalen Zitat in Form zweier Säulen einrahmen lässt.

Der Wunsch des Wiener Hofes, in Außereuropa aktiv und präsent zu sein, tritt indes nirgendwo klarer und direkter zutage als im kaiserlichen Ostindienhandel. Wie nun im Detail zu sehen sein wird, kommen auch dabei nicht nur kommerzielle, sondern auch politische, religiöse und selbst naturwissenschaftliche Aspekte zum Vorschein.

[786] Bernhard *Rill*, Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht (Graz-Wien-Köln 1992) 202.

## 3.2 Kolonialismus in Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

### 3.2.1 Projekte und Initiativen vor der Kompanie von Ostende

Die Entstehung des kaiserlichen Ostindienhandels unter Karl VI. wurzelt, wie gezeigt worden ist, in einer Dynamik, die bereits gegen Ende der spanischen Herrschaft von den südlichen Niederlanden ausgeht.[787] Diese Einschätzung ist auch auf die Bemühungen zur Etablierung von Niederlassungen in Übersee zu adaptieren. Denn das dem europäischen Ostindienhandel inhärente Streben nach ostindischen Besitzungen findet bereits Eingang in das Patent des spanischen Königs Karls II., mit dem dieser im Jahr 1698 die südniederländische "Compagnie royale des Pays-Bas, négotiant aux places et lieux libres des Indes Orientales et de la Guinée" ins Leben ruft. In mehreren Artikeln dieses Oktroi werden Bestimmungen verankert, die der neu zu schaffenden Ostindienkompanie als rechtliche Grundlage zur Etablierung und Ausübung von Herrschaft in überseeischen Gebieten dienen können. So ermächtigt Karl II. die Handelsgesellschaft dazu, auf ihren Schiffen Artillerie und andere Kriegsgeräte nach Ostindien mitzuführen, eine Verfügung, die in erster Linie gewiss dem Schutz des Handels auf See, etwa gegen Piraterie oder feindlich gesonnene Nationen, geschuldet ist. Ferner bestätigt Karl II. aber auch, dass die Kompanie "Terres, Places et Îsles" erwerben, erobern oder besetzen dürfe und dass sie in jenen Orten als Inhaber von "propieté, Justice & Seigneurie" wirken soll[788] – und zwar "à perpetuité". Herrschaftsrechte, die in Indien zu Beginn des 18. Jahrhunderts angesichts mächtiger einheimischer Fürstentümer, aber auch militärisch potenter europäischer Konkurrenten ohne das Vorhandensein von Artillerie und anderer Kriegsgeräte jedenfalls schwer zu verteidigen wären. Tatsächlich ziehen die Unterstützer der geplanten Kompanie rund um Vizegouverneur van Brouchoven auf Basis ihrer Privilegien in Erwägung, in Surat, einer Stadt im Nordwesten Indiens mit zu diesem Zeitpunkt rund 400.000 Einwohnern[789], die erste Niederlassung anzulegen.[790] Aus dem Vorhaben wird dennoch vorerst nichts: Da die Errichtung der

[787] Siehe Kap. 2.3.1.
[788] HHStA, Ostende 1, Konv. K (Schreiben Kaiser Franz I. Stephan an Herzog Karl von Lothringen über das Projekt des Engländers Mill, die Gebiete und Faktoreien der einstigen Ostindischen Kompanie wieder zu besetzen), Oktroi Karls II., 7. Juni 1698, fol. 63, Artikel XXX-XXXII, Seite 15.
[789] *Parmentier*, Oostende & Co, 75.
[790] *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 163.

Handelsgesellschaft wie geschildert scheitert, wird auch die Schaffung einer Niederlassung in Surat obsolet.

Kommerziell-koloniale Bestrebungen kommen in den Jahren des Spanischen Erbfolgekrieges in den südlichen Niederlanden zunächst zum Erliegen, werden mit den privaten Ostindienfahrten jedoch bereits gegen Ende des Krieges wiederbelebt. Noch vor dem Beitritt des Kaisers zum Frieden von Utrecht im März 1714 tritt der Schotte John Ker of Kersland, ein auch unter dem Namen John Crawford bekannter ehemaliger Untergebener von Queen Anna[791], mit einem Kolonialvorschlag an die kaiserliche Verwaltung heran: Im Namen einer Gruppe britischer Untertanen bietet er an, in unterschiedlichen Häfen Kriegsschiffe auszurüsten, um französische und spanische Schiffe und Plätze in Westindien anzugreifen und nach Möglichkeit zu erobern. Nachdem man von britischer Seite keine Kaperbriefe erhalten habe, hofft man auf entsprechende "Commissions" vom Kaiser, und zwar sowohl für die von der Gruppe ausgerüsteten Schiffe, als auch für weitere Freibeuter, die sich in Westindien dem Kampf gegen Frankreich und Spanien anschließen würden.[792] Das Ziel der Unternehmung sei dabei nicht nur, reich beladene Schiffe unter französischer oder spanischer Flagge in Westindien zu erbeuten, sondern auch, das spanische Havanna zu überfallen und die Herrschaft des Kaisers in Westindien zu etablieren.[793] Als John Ker für sein Anliegen im Jänner 1713 persönlich zu einer Audienz mit dem Kaiser nach Wien reist, ist der Zeitpunkt zwar nicht der schlechteste: Einerseits hat der Kaiser zu diesem Zeitpunkt noch keinen Frieden mit Frankreich geschlossen, andererseits arbeitet Graf von Sinzendorf – freilich letztlich vergebens – an einer neuerlichen englisch-österreichischen Allianz gegen Frankreich, die die Rückeroberung Spaniens mitsamt seiner Kolonien für den Kaiser zum Ziel hat.[794] Kers Vorschlag wird in Wien dennoch, wenig überraschend, als zu verwegen beurteilt und abgetan.[795]

[791] *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 237.
[792] Kersland schildert in seinen "Memoirs" seinen Vorschlag detailliert und berichtet darin auch ausführlich über seinen Aufenthalt in Wien. Siehe John Ker of Kersland, The Memoirs of John Ker, of Kersland in North Britain Esq., 2 Bde. (London 1726) 75-88.
[793] Ker umreißt seinen Plan für die kaiserlichen Schiffe folgendermaßen: "[…] they should surprize the Havana, and Attack the Spanish Galleons, and so Proclaim his Imperial Majesty in the Westindies King of Spain, granting Protection to all that were willing to submit to his Authority.“ *Ker*, The Memoirs, Bd.1, 75.
[794] *Weber*, Utrecht, 330.
[795] *Huisman*, Belgique commerciale, 84-85.

Im Mai 1714 beantragt der Ire Thomas Ray beim Wiener Hof, im Zuge der geplanten Handelsexpedition seines Schiffes "L'Empereur Charles III" nach Ostindien auch Faktoreien in bereits entdeckten und noch zu entdeckenden Ländern errichten zu dürfen.[796] Auch Rays Anfrage wird vom Wiener Hof zurückgewiesen, man fürchtet die Opposition der Seemächte und verweigert folglich selbst die Ausstellung der für die Überfahrt des "L'Empereur Charles III" erforderlichen Seepässe.[797] Diese rigide Vorgehensweise veranlasst Ray und andere Kaufleute der südlichen Niederlanden schließlich dazu, Ansuchen zur Errichtung von Niederlassungen bei Anträgen zur Bewilligung von Seepässen zunächst auszusparen, um die Durchführung der Handelsexpeditionen nicht zu gefährden. Für die Kaufleute erweist sich diese Entscheidung als vernünftig, von 1715 an wird mehreren privaten südniederländischen Handelsexpeditionen jährlich die Überfahrt nach Ostindien gestattet.

Die Reserviertheit des Wiener Hofes bei diesen frühen kolonialen Initiativen ist auf mehrere Erwägungen zurückzuführen. Einerseits hat die Habsburgermonarchie bei allfälligen Landnahmen in Übersee – zu diesem Zeitpunkt – wenig zu gewinnen: Ohne dauerhaft etablierte Handelsrouten versprächen kostspielige Kolonien in Ost- oder Westindien weder kommerzielle Erträge, noch ist vorstellbar, wie sich eine Herrschaft in fremden Erdteilen überhaupt durchsetzen ließe. Während die Neuordnung der Beziehungen zwischen den europäischen Mächten in vollem Gange ist, erscheinen Aktivitäten in Übersee zudem nur opportun, solange keine politischen Verwicklungen zu befürchten sind. Letzteres steht, aus Sicht des Wiener Hofes, im Falle rein kommerzieller Expeditionen gewiss weniger zu befürchten als bei einer kolonialen Landnahme. Diese Einschätzung spiegelt auch die Bewilligung von Seepässen für Handelsfahrten bei der gleichzeitigen Zurückweisung kolonialer Unternehmungen wider. Es dauert freilich nicht lange, bis erneut koloniale Projekte aufs Tapet gebracht werden, die nun auch auf mehr Interesse vonseiten der kaiserlichen Verwaltung stoßen.

Wird Kers Kolonialvorschlag 1714 noch abgeschmettert, hinterlassen die im Folgenden skizzierten kolonialen Intentionen der beiden de la Merveilles bei maßgeblichen Stellen und Persönlichkeiten der Habsburgermonarchie mehr Eindruck – und prägen die koloniale Dimension des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge in entscheidender Weise.

[796] *Huisman*, Belgique commerciale, 83 sowie *Laude*, Activité, 14.
[797] *Laude*, Activité, 14.

Godefroy Gollet de la Merveille der Ältere, ein aus St. Malo stammender französischer Ostindienfahrer, begibt sich 1714 in die südlichen Niederlande, um hier sein Glück zu suchen.[798] Über Merveilles biografischen Hintergrund ist wenig bekannt, was zudem durch die Tatsache erschwert wird, dass sich seine Vita von der seines Sohnes gleichen Namens schwer abgrenzen lässt.[799] Huisman schreibt de la Merveille dem Älteren eine Vergangenheit als Offizier in der französischen Marine zu, in der neueren Literatur wird davon ausgegangen, dass de la Merveille auf Schiffen der Compagnie de Saint-Malo, einer Kaufmannsgesellschaft, die im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts den französischen Ostindienhandel dominiert[800], mehrere Ostindienfahrten absolviert, die ihn unter anderem ans Kap der Guten Hoffnung, in den Golf von Aden, nach Sokotra und Mokka, zu den bourbonischen Inseln, nach Madagaskar und bis nach Indien und China führen.[801] Nicht gänzlich gewiss ist ferner, warum de la Merveille, der als kühn und verwegen, zugleich aber als skrupellos charakterisiert wird,[802] die südlichen Niederlande aufsucht. In der Literatur finden sich ebenso Erklärungsansätze, die von einer eher zufälligen Entwicklung ausgehen, wie Interpretationen, die de la Merveille eine von Beginn an klare Absichten zum Engagement im Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge attestieren.[803] De la Merveille selbst lässt in einem Schreiben an Prinz Eugen

[798] HHStA, Belgien DD A, Berichte 2, Berichte Priés an Prinz Eugen und den Kaiser, Jänner - Juni 1717, De la Merveille an Prinz Eugen, 9. März 1717, fol. 101r-v.

[799] Die Annahme, es handle sich bei beiden Godefroy Gollet de la Merveilles um ein und die selbe Person, wäre naheliegend, hält allerdings einem Abgleich mit dem Quellenmaterial nicht stand: Einerseits ist im Schriftverkehr mit kaiserlichen Behörden ausdrücklich mehrfach von "de la Merveille le fils" die Rede, andererseits werden einzelne Schreiben, die die Signatur eines "de la Merveille" tragen, mit nur geringen zeitlichen Abständen in den südlichen Niederlanden und in Ostindien verfasst. In der Literatur wird dem Vater seit Huisman der Name "Gollet" zugeschrieben, während der Sohn als Godefroid oder Godefroy geführt wird - tatsächlich aber bezeichnet sich auch der Filius selbst als "Godefroy Gollet de la Merveille". Vgl. *Huisman*, Belgique, 114 ferner *Laude*, Activité, 16 sowie *Parmentier*, De holle compagnie, 11. Für die erwähnten Quellen siehe exemplarisch HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Relation de M. de la Merveille le fils, 6. Juli 1719 sowie HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, Coblon, 1719.

[800] Vgl. *Furber*, Rival Empires, 120 bzw. *Haudrère*, Compagnie Française, Bd. 1, 30.

[801] Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 86 bzw. *Parmentier*, De holle compagnie, 11.

[802] *Huisman*, Belgique commerciale, 86.

[803] Bruyssel, ein belgischer Historiker des 19. Jahrhunderts, schildert, dass de la Merveille, soeben als Kapitän eines französischen Ostindienfahrers aus Bengalen nach Europa zurückgekehrt, von Kaufleuten aus St. Malo den Auftrag erhalten habe, den Verkauf der auf seinem Schiff befindlichen ostindischen Kolonialwaren in Ostende durchzuführen, wo deutlich geringere Abgaben zu entrichten wären als in St. Malo. Huisman notiert hingegen, dass es sich bei dieser Angelegenheit um das französische Schiff "Le Grand Dauphin“ unter dem Kommando des jüngeren de la Merveille handle, das erst 1717 in Ostende einläuft – de la Merveille der Ältere habe sich hingegen 1714 in erster Linie nach Belgien begeben, um die kaiserliche Flagge für private Expeditionen nach Ostindien zu nutzen. Dem belgischen Historiker Parmentier zufolge haben schon in Zeiten des Spanischen Erbfolgekrieges zwischen de la Merveille und Thomas Ray Kontakte bestanden, als der Franzose versucht, gekaperte

jedenfalls durchblicken, dass ihn die die Aussicht auf Reichtümer in die südlichen Niederlande gelockt hätte, welche er sich von kommerziellen, aber auch kolonialen Unternehmungen in Ostindien verspricht.[804]

Fest steht, dass de la Merveille der Ältere unmittelbar nach seiner Ankunft in den südlichen Niederlanden versucht, sich in den gerade aufblühenden Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge einzuschalten. Bereits 1715 ist eine Kaufmannsgesellschaft zur Finanzierung von privaten Ostindienexpeditionen[805] geschmiedet, der neben de la Merveille unter anderem der Antwerpener Jacques Schenaert, Pieter de Potter aus Ostende, der bereits bekannte Thomas Ray sowie einzelne englische Geldgeber angehören.[806] Die Errichtung einer größeren Aktiengesellschaft wird anvisiert, zunächst widmet man sich jedoch der Organisation und Ausrüstung von einzelnen Handelsfahrten nach Ostindien. Während diese Assoziation von Kaufleuten in erster Linie kommerzielle Zielsetzungen verfolgt,[807] lässt de la Merveille rasch eindeutig koloniale Ambitionen erkennen: Im März 1717 wendet er sich mit dem Ansinnen, eine Kolonie am Indischen Ozean zu errichten, direkt an Prinz Eugen. In Form eines detaillierten Memoires unterbreitete er dem Savoyer seine Vorstellungen über ein "projet d'etablissement pour un lieu qui serait a la gloire de Sa Majeste Imperialle, d'ou l'on peut tirer un tres grand avantage, et en faire une des plus riche colonnie qu'il y ait au monde"[808]. Auch wenn de la Merveille diesen Ort nicht beim Namen nennt, sondern nur von einer "isle" spricht, ist unzweifelhaft, dass er seine koloniale Vision auf Madagaskar bezieht. "Cette isle" wäre nach Ansichts de la Merveilles gut geeignet, um im Handel mit Waren vom Roten Meer und aus Indien, aber auch mit Elefantenzähnen und Gold aus Afrika Profit zu machen[809]. Die Franzosen – Frankreich muss 1670 einen gescheiterten Kolonisierungsversuch abbrechen – hätten es freilich nicht verstanden, das Potenzial ihrer Kolonie und der einheimischen

---

Schiffe in Ostende versteigern zu lassen. *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 237; ferner *Huisman*, Belgique commerciale, 86 und 107 sowie *Parmentier*, Oostende & Co, 9.

[804] HHStA, Belgien DD A, Berichte 2 (Berichte Priés an Prinz Eugen und den Kaiser, Jänner - Juni 1717), De la Merveille an Prinz Eugen, 9. März 1717, fol. 101v.

[805] *Parmentier*, Oostende & Co, 8. Siehe Kapitel 2.3.2.

[806] Vgl. *Parmentier*, De holle compagnie, 11, ferner *Laude*, Activité, 26 sowie *Bruyssel*, Histoire, Bd. 3, 238.

[807] *Laude*, Activité, 26.

[808] HHStA, Belgien DD A, Berichte 2 (Berichte Priés an Prinz Eugen und den Kaiser, Jänner - Juni 1717), De la Merveille an Prinz Eugen, 9. März 1717, fol. 102r-v.

[809] "...l'argent de la Mer Rouge et des Indes, de l'or et dents d'Elephans d'affrique..."; HHStA, Belgien DD A, Berichte 2 (Berichte Priés an Prinz Eugen und den Kaiser, Jänner - Juni 1717), De la Merveille an Prinz Eugen, 9. März 1717, fol. 104r.

Bewohner zu nutzen und stattdessen nichts anderes im Sinn gehabt, als diesen den Krieg zu erklären und sie sich untertan zu machen.[810]

Prinz Eugen reagiert auf die Denkschrift de la Merveilles mit Interesse und bedankt sich schriftlich für den Vorschlag "au sujet de l'établissement d'une colonie à Madagascar". Der Generalstatthalter ersucht de la Merveille ferner um Übermittlung weiterer Details an seinen Bevollmächtigten Minister, Marquis de Prié, von dessen Unterstützung in dieser Sache Eugen überzeugt ist, gelte es doch, den bestmöglichen Informationsstand zu erhalten, um zu sehen, welche Vorteile man daraus ziehen könne.[811] Das persönliche Interesse des Savoyers an de la Merveilles Vorschlag erschließt sich aus einem weiteren Schreiben des Prinzen: "Le memoire sur le projet de l'etablissement d'une colonie pour les Paysbas, je l'ay examiné et trouvé l'Idée assez bien fondée." Er weist aber auch darauf hin, dass man mit der Umsetzung derartiger Kolonialpläne auf den geeigneten Zeitpunkt und auf eine bessere Lage der Staatsfinanzen warten müsste. Immerhin verspricht der Savoyer, den Marquis de Prié erneut zur größtmöglichen Aufmerksamkeit gegenüber de la Merveilles Vorschlägen aufzufordern.[812]

Das in den Korrespondenzen bekundete Interesse Eugens muss auf den ersten Blick nicht ungewöhnlich erscheinen: Der Generalstatthalter lässt schließlich lediglich einen Antragsteller in höflichen Worten wissen, dass der übermittelte Vorschlag gründlich geprüft werde. Im Lichte der in den Folgejahren einsetzenden kolonialen Aktivitäten und des noch zu schildernden persönlichen Engagements des Savoyers ist aber festzuhalten, dass der kaiserliche Generalstatthalter de la Merveille von Anfang an als Bezugspunkt, hochrangiger Ansprechpartner und nicht zuletzt als Förderer zur Verfügung steht. Hinweise auf konkrete Schritte für Kolonialaktivitäten auf Madagaskar finden sich ungeachtet dieser positiven Resonanz auf das Memoire

---

[810] Ebd.

[811] Eugen schreibt: "Comme ces sortes d'entreprises en soy méme fort bonnes exigent une exacte connoissance à prendre sur le lieu, et que vous en avez donné un detail plus instructif à Mons. le Marquis de Prié, Je [...] ne doutte pas, qu'il vous écoutera avec plaisir, pour qu'apréz une just information on puisse determiner, selon l'avantage qu'on trouvera." HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 32 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1716-1717), Prinz Eugen an Merveille, 24. März 1717, fol. 150. Generell setzt sich Eugen mit den Denkschriften de la Merveilles nach Ansicht des Historikers Max Braubach sehr genau auseinander und versieht diese an vielen Stellen, auch bei Passagen mit Bezug zu Kolonien, mit persönlichen Anmerkungen. *Braubach*, Prinz Eugen, Bd. 4, 153.

[812] HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 33 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1718-1719), Prinz Eugen an Merveille den Älteren, 23. März 1718, fol. 95.

gewiss keine. Tatsächlich rückt stattdessen eine andere Region am Indischen Ozean ins Zentrum kolonialer Erwägungen: der indische Subkontinent.

### 3.3.2 Errichtung der ersten Kolonie in Ostindien

Finanziert und ausgerüstet von der Kaufmannsgesellschaft um Thomas Ray, Pieter de Potter und de la Merveille verlässt im Juni 1718 ein Schiff namens "Charles VI"[813] das Gewässer von Ostende mit Kurs auf das Kap der Guten Hoffnung und Ostindien. Das Kommando über die Fregatte hat Godefroy Gollet de la Merveille der Jüngere inne, für den de la Merveille der Ältere bei den höchsten Stellen interveniert: Nach der Ankunft seines Sohnes in den südlichen Niederlanden im Jahr 1717 bewegt de la Merveille der Ältere Prinz Eugen zur Ausstellung eines Kapitänspatents für den Filius und erwirkt dessen Erhebung in den Adelsstand.[814] Im Februar 1718 weist Eugen seinen Bevollmächtigten Minister Prié noch an, den Vorschlägen des älteren de la Merveille, darunter eben auch "l'etablissement d'une compagnie [des Indes, Anm.] et colonies" aufmerksam zu folgen.[815] Der Expedition des jüngeren de la Merveille bringt der Savoyer auch über diese Begünstigungen hinaus großes Interesse entgegen und bemüht sich sogar noch vor dem Auslaufen des Schiffes, eine gute Handelsreise nach Ostindien zu wünschen – ohne in dem entsprechenden Brief an de la Merveille den Älteren freilich ein Wort über mit der Handelsfahrt allfällig verbundene Kolonialagenden zu verlieren.[816]

Die Überfahrt des Schiffes nach Ostindien nimmt, nicht zuletzt wegen eines Zwischenfalls am Kap der Guten Hoffnung, wo Vertreter der VOIC der Besatzung

[813] In den Quellen wird dieses am 12. Juni 1718 aus dem Radius von Ostende auslaufende Schiff zuweilen auch als "L'Empereur Charles VI" oder nur "L'Empereur" bezeichnet, in jedem Fall handelt es sich dabei um die in den Generalstaaten als "Griffioen" erworbene Fregatte mit einer Tonnage von 400 bis 450 Tonnen. Vgl. *Degryse*/*Parmentier*, Maritime Aspects, 166 bzw. *Laude*, Activité, 26. Ferner HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Relation de M. de la Merveille le fils, 6. Juli 1719, fol. 26r.

[814] Eugen benachrichtigt de la Merveille über die Übermittlung des "patente de Capitaine des Vaisseaux de S.M. Imp. Et Cath. Pour votre fils"; HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 33 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1718-1719), Prinz Eugen an Merveille den Älteren, 9. Februar 1718, fol. 54 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 114.

[815] HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 33 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1718-1719), Prinz Eugen an Merveille den Älteren, 9. Februar 1718, fol. 54r.

[816] HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 33 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1718-1719), Prinz Eugen an de la Merveille, 23. März 1718, fol. 97.

des "Charles VI" die Landung und Aufnahme von Frischwasser verwehren[817], mehr Zeit als erwartet in Anspruch.[818] Im Mai 1719 erreicht die Fregatte schließlich die Koromandelküste im Südosten des indischen Subkontinents, wo de la Merveille, um Niederländern, Engländern und Franzosen auszuweichen, zunächst die dänische Kolonie Tranquebar aufsucht.[819] Während des folgenden, knapp dreimonatigen Aufenthalts in Tranquebar legt de la Merveille den Grundstein für die Errichtung der ersten Kolonie der Habsburgermonarchie in Ostindien. Über Vermittlung von indischen und europäischen Kaufleuten[820] nimmt er Kontakt mit Unterhändlern des Nawab Saadatullah Khan, dem Herrscher über Karnataka, Tanjore, Gingee und Golkonda[821] – und damit über weite Teile Südindiens – auf, um die Erlaubnis zur Errichtung einer Niederlassung an der Koromandelküste zu erhalten. Nach mehreren Treffen mit Gesandten des Nawab[822] stimmt Saadatullah Khan der vorläufigen Übernahme eines Bezirks an der Südostküste zu – vertraglich geregelt in Form einer "Paravanna" genannten schriftlichen Konzession: Nach Angaben des de la Merveille werden ihm am 18. Juli 1719 vier derartige "Lettres de Possession" vorgelegt, aus denen er für seine Niederlassungen den am besten geeigneten Ort auswählen darf.[823] De la Merveilles Wahl fällt auf Coblon, ein Gebiet unweit der von der englischen East India Company kontrollierten südostindischen Stadt Madras.[824]

Ende Juli 1719 verlässt de la Merveille auf seinem Schiff "Charles VI" Tranquebar, um am 14. August Coblon zu erreichen. Unter Salutsalven der Schiffsartillerie sowie der Artillerie der lokalen indischen Potentaten[825] betritt de la Merveille nach eigener

---

[817] Details zu dieser Episode, die sich im Herbst 1718 weitgehend ohne Folgen abspielt, finden sich unter HHStA, Bestand Belgien DD A, Berichte 7a (Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Relation de M. de la Merveille le fils, 6. Juli 1719, fol. 26-27.

[818] Noch in europäischen Gewässern überwirft sich de la Merveille zudem mit seinem ersten Supercargo, dem Engländer William Rosnay, und seinem zweiten Kapitän, Matthias Gerrebrants, woraufhin diese das Schiff verlassen. *Parmentier*, De holle compagnie, 11.

[819] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 14r.

[820] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 20-23 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 149.

[821] *Huisman*, Belgique commerciale, 149. Für biographische Details zu Saadatullah Khan siehe Jaswant Lal Mehta, Advanced Study In The History Of Modern India, 1707-1813 (Neu Delhi 2005) 161.

[822] Für diese reist de la Merveille wiederholt auch ins Landesinnere. HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 22r.

[823] Ebd., fol. 23r.

[824] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Merveille an Eugen, 23. Juli 1723, fol. 1r. Die Entfernung zu Madras beziffert de la Merveille mit 5 "lieus", unter Anwendung des Umrechnungsverhältnisses von Kahnt/Knorr darf man von einer Wegstrecke von ca. 30 Kilometern ausgehen. Vgl. Helmut *Kahnt*, Bernd *Knorr*, Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon. (Mannheim 1987) 164.

[825] Zur begrifflichen Herausforderung indischer Herrschertitel siehe *Mann*, Bengalen, 31.

Darstellung mit 60 Mann seiner Besatzung in Waffen das Ufer.[826] Die kriegerisch anmutende Schilderung dieses ersten Kontakts wirft die Frage auf, ob die Inbesitznahme des Gebiets durch de la Merveille auf den Widerstand der lokalen Machthaber trifft oder ob die Inszenierung der Ankunft der kaiserlichen Untertanen diese zumindest einschüchtern soll. Immerhin deutet de la Merveille an, dass Coblon nicht nur im Herrschaftsgebiet des Saadatullah Khan, sondern auch im Einflussbereich von fünf Unterkönigen liegt, die dem Nawab unterstellt und zugleich dem Großmogul tributpflichtig sind: "La place [...] est au Nabob Prince Souverain à la côte de Coromandel et a cinq Rois sous luy, qui sont tributaires au Grand Mogol, dont il reçait les contributions tous les ans."[827] Zudem gibt de la Merveille an, dass der Ort der Niederlassung nicht länger den Namen Coblon tragen wird, sondern zu Ehren des Saadatullah Khan fortan Sadatpatnam heißen soll: "Cette place s'appellait Coblon et à present le Nabob l'a nommée Sadatpatnam […]".[828] Schließlich beruft sich de la Merveille darauf, dass der Nawab den ausdrücklichen Wunsch geäußert habe, das Land den kaiserlichen Untertanen zum Eigentum zu geben.[829] Vor dem Hintergrund der zerfallenden Autorität der Mogulherrscher und dem eskalierenden Machtkampf der indischen Gouverneure um Gebiete und Einfluss[830] ist nicht auszuschließen, dass die vertraglich geregelte Abtretung des Gebiets an die Ankömmlinge aus Europa einen Versuch des Nawab darstellen, den Anspruch auf ein bis dahin wenig beachtetes Gebiet zu verankern oder sogar allzu unbotmäßigen lokalen Vasallen mithilfe neuer Alliierter aus Europa die Grenzen ihrer Souveränität aufzuzeigen. Über die genannten Andeutungen hinaus finden sich in den Quellen für diese Interpretation freilich keine eindeutigen Belege, vielmehr legt de la Merveille Wert darauf, den gewaltlosen Ablauf der Inbesitznahme zu unterstreichen und lässt seine an den Wiener Hof adressierte schriftliche Schilderung, um allfällige Zweifel daran auszuräumen, von mehreren Mitgliedern seiner Besatzung unterzeichnen.[831]

[826] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 14v.
[827] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Marquis del Campo an Marquis de Prié, 6. August 1720, fol. 405r.
[828] Ebd.
[829] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 14v.
[830] Nach dem Tod des Großmoguls Aurangzebs im Jahr 1707 erlangen die Provinzgouverneure eine zunehmende Unabhängigkeit von der Zentralmacht und ringen um Bezirke, Gebiete und Regionen. Saadatullah Khan handelt zwar als Stellvertreter der Zentralmacht lange loyal gegenüber dem Mogulherrscher, nutzt aber nichtsdestoweniger die sich ihm bietenden Gelegenheiten, um seine Machtposition in den ihm überantworteten Gebieten auszubauen. Vgl. *Mehta*, History, 131 bzw. 162.
[831] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 16r-16v.

So wären die lokalen Herrscher bereits vorab vom Nawab über die Ankunft der Europäer in Coblon informiert und zugleich aufgefordert worden, diesen einen feierlichen Empfang zu bereiten.[832] Als Willkommensgruß sei es neben den Artilleriesalven darüber hinaus auch zu einem Austausch von Geschenken gekommen.[833] Nach der Reichung von Erfrischungen wird de la Merveille mit seiner Gefolgschaft ferner umgehend zu jener Stelle geführt, wo die Niederlassung angelegt werden soll.[834] Am 23. August, einen Tag nach der Ankunft eines Gesandten des Nawab, der gekommen ist, "pour mettre M. de la Merveille en possession et Investiture de la place de Coblon"[835], erfolgt die formelle Inbesitznahme des Gebiets durch de la Merveille und das Hissen der kaiserlichen Flagge.[836]

Das Gebiet in Coblon ist zunächst spärlich besiedelt, dessen Eignung für eine landwirtschaftliche Nutzung erscheint aufgrund des sandigen Bodens nicht ideal.[837] Als Standort für eine Niederlassung hat Coblon jedoch gleichzeitig auch einige gewichtige Vorzüge vorzuweisen: Gelegen auf einer Landzunge, die an der Mündung eines von den Einheimischen Opar genannten Flusses ins Meer ragt, verfügt Coblon nicht nur über einen guten Ankerplatz selbst für große Schiffe, sondern auch über reichlich sauberes Frischwasser.[838] Eine kleine, mit Felsen gesäumte Anhöhe erlaubt zudem die Aufstellung von Artillerie und damit die Kontrolle über die Bucht.[839] Und schließlich ist die Lage des Ortes auch in kommerzieller Hinsicht als günstig zu beurteilen: Die Anbindung an die indische Baumwoll- und Stoffherstellung im Landesinneren erfolgt auf kurzem Wege, weshalb auch andere europäische Nationen in dieser Region, also rund um die Handelszentren Madras und Pondicherry, mehr als ein Dutzend Faktoreien unterhalten.[840] Der südniederländische Kapitän André Flandrin, der Coblon wenige Jahre später mit dem Schiff "La Ville d'Ostende" anläuft, ist sogar überzeugt, man könnte angesichts des reichlichen

[832] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 23r.
[833] Ebd., fol. 28r.
[834] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 15r.
[835] Ebd., fol. 14r.
[836] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Marquis del Campo an Marquis de Prié, 6. August 1720, fol. 405r.
[837] Vgl. *Laude*, Activité, 17.
[838] Vgl. ebd.
[839] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 2v.
[840] Vgl. *Laude*, Activité, 20.

Angebots vor Ort jedes Jahr zehn Schiffe für die Rückfahrt nach Europa beladen.[841] Neben der Nähe zu Zentren der Textilproduktion verfügt Coblon ferner über einzelne Bodenschätze, die in weiten Teilen der Koromandelküste begehrt sind, vornehmlich Salz, Brennholz und Steine.[842] Lediglich die Landwirtschaft ist zu diesem Zeitpunkt in diesem Küstenstreifen noch schwach entwickelt, der spätere Kommandant Coblons, Leutnant Louis Diaz de la Peña, beschreibt Coblon, zumindest bei der Ankunft der kaiserlichen Untertanen, als "un desert".[843]

Die Rechte, die die Herren dieser Niederlassung unter kaiserlicher Flagge ab August 1719 in diesem Gebiet ausüben dürfen, sind weitreichend. In der Vereinbarung mit Saadatullah Khan, die im September 1719 noch einmal präzisiert wird,[844] werden zunächst die räumlichen Grenzen gezogen: Die Niederlassung erstreckt sich nach Angaben de la Peñas über drei "lieus", rund 12 bis 15 Kilometer, in den Norden, drei "lieus" in den Süden und sechs "lieus" in den Westen.[845] Nicht weniger als 24 indische Siedlungen, die innerhalb dieses Gebiets liegen, werden damit der Herrschaft der kaiserlichen Untertanen unterstellt: "Le Nabab cede a S.M.I. & C. [Sa Majesté Impériale et Catholique, Anm.] la ville & forts de Sadatpatam avec vingt quatre villages qui en dependent selon la coutume [sic] du Pais".[846] Will man diesen und de la Peñas weiteren Ausführungen Glauben schenken[847], ist die Größenordnung dieser Übertragung von Herrschaft durchaus ungewöhnlich, "de sort qu'il ny a aucune ville ny Colonie Europeéne dans les Indes qui ait tant de Villages qui en dependent."[848]

Die übertragene Herrschaft beinhaltet die Erlaubnis, in besagtem Territorium Orte und Häfen in Besitz zu nehmen, neue Siedlungen, Gebäude und Festungen zu

[841] HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, Gouverneur Général des Pays bas, 1722, Remarques importantes sur le nouvel êtablissement de Coblon, de la Merveille, fol. 33r.
[842] HHStA, Ostende 1, Konv. E, (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 2v
[843] Ebd., fol. 9r.
[844] Vgl. *Laude*, Activité, 18.
[845] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Peña an de la Merveille, 28. Februar 1724, fol. 18v.
[846] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, Artikel 4, fol. 2r.
[847] Legt man de la Peñas Angaben zugrunde, ergäbe sich als Territorium der Niederlassung eine Fläche von bis zu 900 Quadratkilometern. Laude gibt zur Ausdehnung der Niederlassung hingegen eine Kantenlänge von zwei "lieus" an, nennt seine Quellen für diese Feststellung freilich nicht. Vgl. *Laude*, Activité, 17. Die Anzahl der Siedlungen darf ungeachtet dessen als authentisch betrachtet werden, da sie von unterschiedlichen im HHStA erhaltenen Dokumenten bestätigt wird, deren Verfasser nicht nur aus de la Merveilles Umfeld stammen.
[848] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Peña an de la Merveille, 28. Februar 1724, fol. 18v.

errichten sowie Recht über die in Coblon verbleibenden kaiserlichen Untertanen, aber auch über die einheimische Bevölkerung zu sprechen.[849]

Zur Kennzeichnung des Herrschaftsanspruchs über das Gebiet darf vom 23. August 1719 an die kaiserliche Flagge sowohl auf der Landzunge als auch auf der in der Bucht von Coblon gelegenen Insel namens Counoucarda oder Cunnecadde wehen.[850] Zur Verteidigung des Herrschaftsanspruchs wiederum ist es den kaiserlichen Untertanen gestattet, Befestigungen zu errichten und Truppen zu unterhalten: "Il nous est permis de bâtir une ville & construire des forts dans nos limites & les pouvoir des troupes necessaires pour la defense & sureté de la dite ville & fort".[851]

In kommerzieller Hinsicht wird den Herren der Niederlassung die vollständige Freiheit des Handels ohne Leistung jeglicher Import- oder Exportzölle auf Waren garantiert, die kaiserlichen Untertanen dürfen mit allen europäischen oder indischen Nationen nach Gutdünken Handel treiben.[852] Der Nawab gesteht den kaiserlichen Untertanen innerhalb der Niederlassung die Freiheit zur Ausübung der katholischen Religion zu, ebenso wie die Erlaubnis zur Errichtung von Gebetshäusern und die Anwesenheit von Geistlichen.[853] Bemerkenswert ist, dass der religiöse Aspekt des Abkommens mit dem Nawab bereits in Artikel 1 der Vereinbarung dokumentiert wird. Nicht zuletzt dieses Detail lässt darauf schließen, dass sich de la Merveille sowie de la Peña der Bedeutung missionarischer Aspekte durchaus bewusst sind, wenn sie Argumentation und Rechtfertigung des Kolonialerwerbs gegenüber Prinz Eugen und dem Wiener Hof dienlich sind. Um das missionarische Potenzial der neuen Niederlassung zu untermauern, lässt de la Merveille noch im Sommer 1719 den Pater Faria, einen in Pondicherry gebürtigen katholischen Portugiesen, zur "augmentation de la gloire de S.M.I. et C. [Sa Majesté Impériale et Catholique, Anm.]" nach Coblon holen.[854] Auch der Auftrag zur Errichtung einer Kappelle in der Niederlassung wird umgehend erteilt.

---

[849] Vgl. *Laude*, Activité, 18.

[850] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, Artikel 4, fol. 2r. Auf modernen Karten ist Counoucarda - allerdings nicht mehr unter diesem Namen - als im Inneren der Bucht gelegene Halbinsel auszumachen, die durch künstliche Aufschüttungen oder geologische Prozesse in den vergangenen Jahrhunderten eine Verbindung zum Festland erhalten hat.

[851] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, Artikel 2, fol. 2r.

[852] Selbst das Prägen von Rupien in der Niederlassung wird gestattet, ein Vorrecht, das beispielsweise den französischen Niederlassungen an der Küste verwehrt sei, wie de la Peña nicht ohne Stolz betont. Ebd., Artikel 2 und 4, fol. 2r-v.

[853] Ebd., Artikel 1, fol. 2r.

[854] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 31v.

Vier Jahre später wird de la Peña berichten, dass Faria bis dahin rund 40 erwachsene Menschen in der Niederlassung getauft habe, ohne dabei in irgendeiner Weise vom Nawab behindert worden zu sein.[855]

Im Gegenzug für die Überlassung des Gebietes, zunächst für die Dauer von 20 Monaten, wird die Zahlung eines – nicht näher dokumentierten – Betrags vereinbart: De la Merveille verpflichtet sich gegenüber den Unterhändlern des Nawab, weitere Schiffe aus Europa nach Coblon zu entsenden, die die vereinbarten Geldbeträge mitführen sollen. Sollte diese Zahlung nicht binnen 20 Monaten erfolgen, stehe es dem Nawab frei, das Territorium anderen europäischen Mächten abzutreten.[856]

Auf Basis dieser Vereinbarung trifft de la Merveille die nötigen Vorkehrungen, um den Aufbau und die Sicherung der Niederlassung in die Wege zu leiten, bevor er mit seinem Schiff "Charles VI" die Rückreise nach Europa antreten kann. Zunächst setzt er de la Peña als seinen Stellvertreter in der Niederlassung ein, der zugleich das Kommando über jene 32 Männer – darunter 18 Soldaten – übernimmt, die in Coblon bleiben sollen.[857] Sieben Kanonen werden aus den Beständen der Schiffsartillerie in der Niederlassung aufgestellt, Pulver und Munition in ausreichender Menge deponiert.[858] Als Standort für Artillerie und die zu errrichtende befestigte Anlage wählt de la Merveille eine kleine Anhöhe auf der ins Meer ragenden Landzunge, bereits im August 1719 beginnen nach seinen Angaben rund 400 Einheimische mit den Arbeiten am Fundament.[859]

Um die laufenden Kosten für die Niederlassung in seiner Abwesenheit zu bestreiten, greift de la Merveille einerseits offenbar auf jene mitgeführten Mittel zurück, die die Geschäftspartner der Handelsexpedition des "Charles VI" eigentlich zum Ankauf von

---

[855] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, Artikel 1, fol. 2r.

[856] Vgl. *Laude*, Activité, 18. Als Hinweis auf die Größenordnung des vereinbarten Betrages lässt sich eine Angabe des jüngeren de la Merveille finden, der im Jahr 1724 die Kosten für die Errichtung der Niederlassung in Coblon sowie für den Bau eines großes Warenlagers ebendort mit 8.125 Pagoden, also 37.074 fl. beziffert. Zudem habe er für die Errichtung der Niederlassung bei einer Madame d'Hardencourt knapp 6.000 fl. geliehen. Welcher Anteil dieser Beträge aber für Baukosten oder Kosten für den laufenden Betrieb aufgewendet wird und welcher als Bezahlung an den Nawab zu verstehen ist, lässt sich nicht mit Gewissheit rekonstruieren. HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Merveille an Prinz Eugen, 26. September 1724, fol. 10v bzw. HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Eugen, 4. Dezember 1722, fol. 2r.

[857] Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 151; HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Marquis del Campo an Marquis de Prié, 6. August 1720, fol. 405r.

[858] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Godefroy Gollet de la Merveille, Brieve Relation des circonstances, fol. 15v.

[859] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 29v.

Waren vorgesehen haben.[860] Andererseits beauftragt er einen vermögenden, von der Malabarküste stammenden, indischen Bankier namens Marchetty[861] damit, die nötigen Gelder für die Aufrechterhaltung von Niederlassung und Garnison vorzustrecken.[862] Als Summe dafür wird ein jährlicher Betrag von 788 Pagoden veranschlagt.[863] Vor seiner Abfahrt stellt de la Merveille noch eine Warenladung für die Rückfahrt nach Europa zusammen. Da die mitgeführten und geliehenen Mittel jedoch zu einem Großteil in die Errichtung der Niederlassung geflossen sind,[864] gelingt es de la Merveille lediglich, eine überschaubare Fracht, darunter einige Ballen Stoff und zwei Kisten kunstvoll bearbeiteter Korallen, zu organisieren.[865]

Nach Abschluss dieser letzten Arbeiten tritt de la Merveilles der Jüngere die Rückreise nach Europa an. Im Oktober 1719 ankert das Schiff "Charles VI" in Port Dauphin auf Madagaskar, im April 1720 lädt de la Merveille Wasser, Holz und andere Verpflegungen in Brasilien. Am 17. Juli 1720 erreicht er auf seinem Schiff nach knapp zweijähriger Reise das Gewässer von Ostende.[866]

### 3.2.3 Legitimierung des Kolonialerwerbs

Nach der Rückkehr des "Charles VI" wird schnell klar, dass die Expedition in kommerzieller Hinsicht ein Fehlschlag gewesen ist. Die Versteigerung der wenigen mitgeführten Waren drückt den Verlust auf rund 50 Prozent des eingesetzten Kapitals[867] – für die Ausrüster der Expedition um Thomas Ray und Pieter de Potter dennoch eine inakzeptable Bilanz. Sie verfassen heftige Beschwerden gegen de la Merveille den Jüngeren, die auch Gehör in der Verwaltung finden. Solaris Marquis del Campo, Gouverneur von Ostende, berichtet, dass sich Ray und Potter über die von de la Merveille getätigten Ausgaben sowie über die zu lange Dauer der Reise

[860] Marquis del Campo, Gouverneur von Ostende, übermittelt 1720 die entsprechend scharfe Kritik von de la Merveilles Assoziierten, siehe dazu Kap. 3.2.3.
[861] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 27v.
[862] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Merveille an Prinz Eugen, 23. Juli 1723, fol. 1r.
[863] Dieser Betrag ergibt sich aus den Angaben von de la Peña: HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol 2v. Huisman und Laude nennen hingegen einen jährlichen Aufwand von 681 Pagoden. Vgl. *Huisman*, Belgique, 151 bzw. *Laude*, Activité, 19.
[864] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 32r.
[865] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Marquis del Campo, 6. August 1720, fol. 405r.
[866] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 32r-v.
[867] *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects, 166.

beklagen.[868] Zudem hätten die Kaufleute das Schiff eigentlich für eine Handelsfahrt ausgerüstet und nicht "pour negotier, ni prendre posession d'aucun fort".[869]

De la Merveille der Jüngere selbst macht in seinen Korrespondenzen mit den kaiserlichen Behören kein Hehl aus dem kommerziellen Misserfolg seiner Fahrt: "Mon voiage n'a pu avoir aucun bon succès a l'egard des interessés".[870] Große Bedeutung will er dieser Tatsache allerdings nicht beimessen, im Sinne der Förderung des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge sei die von ihm errichtete Niederlassung in Coblon viel wertvoller.[871] Immerhin zeichne er mit der Niederlassungsgründung für "le plus beau et le meilleur êtablissement qui soit a la còte de Coromandel" verantwortlich.[872] Ganz anders sieht das freilich Marquis de Prié, der gegen de la Merveille schwere Vorwürfe erhebt. Dieser habe bei der Gründung der Niederlassung nicht nur schwerwiegende Fehlentscheidungen getroffen – etwa bei den Verhandlungen mit dem Nawab und der Wahl des Standortes[873] – sondern dabei auch gänzlich auf eigene Faust und ohne jegliche Anweisung und ausreichende Autorität gehandelt.[874] Unmissverständlich hält Prié fest: "Le Chevalier de la Merveille n'a pas êté autorisé par S.M. a faire le dit Etablissement n'ayant jamais eu aucune Commission de Sa part ny meme de la part de V.A. [Votre Altesse le Prince Eugène de Savoye, Anm.] pour cet Effet".[875]

Merveille, mit diesen Vorwürfen konfrontiert, rechtfertigt sich mit dem Hinweis auf einen seiner Ansicht nach sehr wohl klaren Auftrag, den er vom Prinzen Eugen selbst erhalten haben will: "Je nay travaillé a obtenir l'etablissement qui jay fait aux Indes orientales que par les ordres, flatté même par plusiers des lettres, dont Votre Altesse

---

[868] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Marquis del Campo an Marquis de Prié, 6. August 1720, fol. 403v.

[869] Ebd.

[870] Ebd., fol. 405r.

[871] HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, Merveille an Eugen vom 4. Dezember 1722, fol. 2r bzw. HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 21r.

[872] HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 4. Dezember 1722, fol. 2r.

[873] Marquis de Prié meint zu wissen, dass de la Merveille nicht mit dem Nawab, sondern direkt mit dem Großmogul über die Überlassung Coblons verhandeln hätte müssen, was den gesamten Vertrag seiner Ansicht nach obsolet mache. Zudem sei Coblon kein geeigneter Ort für eine Niederlassung: "Il [de la Merveille, Anm.] n'aurait pas pris de bonnes precautions, et n'aurait pas choisi un lieu convenable, et assecure, tant pour l'ancrage de nos navires, que pour la provision des vivres, et l'âchat des Marchandises." HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Prié an Prinz Eugen vom 23. August 1720, fol. 401v.

[874] Ebd., fol. 401r.

[875] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 26v.

Serenissime a bien voulu m'honnorer".[876] Nach Ansicht Merveilles könne diesbezüglich auch kein Missverständnis vorliegen, er pocht auf eindeutige Befehle zur Errichtung einer Handelsniederlassung, die er von Eugen persönlich in drei Briefen erhalten habe.[877]

Für de la Merveille gewinnt dieser Streitpunkt im Übrigen auch in persönlicher Hinsicht eine immer größere Relevanz. Denn bereits unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Europa drohen ihm die Mittel auszugehen. Er drängt folglich vehement auf eine staatliche Entschädigung für die Ausgaben, die er zur Errichtung der Niederlassung getätigt habe. Stets bezieht er sich in seinen diesbezüglichen Korrespondenzen mit Personen und Behörden der kaiserlichen Verwaltung auf jenen Kolonialauftrag, den er vom Savoyer erhalten haben will. Schließlich, argumentiert de la Merveille wiederholt, habe er die Kosten für die Errichtung der Niederlassung nur getragen, um diesen Auftrag umzusetzen. Gleichzeitig habe er dabei aber auch in dem Glauben gehandelt, nach seiner Rückkehr neben einer Beförderung auch eine finanzielle Entschädigung zu erhalten.[878] Konkret versteht de la Merveille darunter einen Betrag von 36.000 fl.[879] Immerhin habe er sein letztes Geld ausgegeben, um im Namen des Kaisers die Niederlassung an der Küste Indiens zu schaffen[880] – wohlweislich verschweigend, dass er Coblon zu einem Großteil mit den Mitteln seiner Geschäftspartner finanziert hat.

Je mehr sich die Korrespondenzen über seine Forderungen in die Länge ziehen, desto forscher wird de la Merveille in seinen Formulierungen, desto konkreter lässt er die ihm dafür angeblich gegebenen Versprechungen erscheinen und desto eindeutiger wäre der Kolonialauftrag des Prinzen Eugen zu verstehen.[881] Wie weit de la Merveilles Darstellungen dem Sachverhalt allerdings tatsächlich entsprechen oder

[876] HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, Gouverneur Général des Pays bas 1722, de la Merveille an Prinz Eugen, 26. Jänner 1722, fol. 5r.

[877] "[...] ordres de Votre Altesse Serenissime, qui êtaient reiterées dans trois de les lettres, de travailler a un etablissement de commerce". HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, Gouverneur Général des Pays bas 1722, de la Merveille an Prinz Eugen, 14. August 1722, fol. 24r.

[878] HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 26. Jänner 1722, fol. 5r.

[879] Tatsächlich schreibt de la Merveille an Prinz Eugen wörtlich von "des trente six mille florins de change qui me sont deus". HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 4. Dezember 1722, fol. 2v.

[880] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 22r.

[881] HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 30. Jänner 1722, fol. 10v bzw. 4. August 1722, fol. 19v.

ob er sie lediglich zur Untermauerung seiner finanziellen Forderungen konstruiert, ist anhand der Quellen nicht endgültig feststellbar. Explizit lässt sich der vermeintliche Kolonialauftrag durch den Savoyer in den vorhandenen und durchaus umfangreichen[882] Korrespondenzen zwischen de la Merveille, Prié und Eugen jedenfalls nicht belegen. Selbst in jenen von Eugen verfassten Briefen, auf die sich de la Merveille konkret beruft, finden sich über allgemeine Formulierungen hinaus, die auf eine Förderung des Handels mit Ostindien abzielen, keine eindeutigen Handlungsaufforderungen zum Kolonialerwerb. Zunehmend klarer wird darin allerdings auch, dass Eugen dem Erwerb von Kolonien aufgeschlossen gegenübersteht. Neben den bereits umrissenen Positionen des Savoyers zu dem ihm unterbreiteten Kolonialprojekten scheint es für ihn eine Selbstverständlichkeit zu sein, Ostindienhandel auch mit Niederlassungen zu assoziieren. So argumentiert er in einem Brief an Prié aus dem Jahr 1720 die Notwendigkeit der Schaffung einer kaiserlichen Ostindienkompanie auch mit einem Verweis auf die Niederlassungen: "[...] der Schutz der Kolonien wird der Kompanie zufallen".[883]

Bemerkenswert ist zudem die Reaktion des Prinzen auf die Schaffung der kaiserlichen Präsenz am Indischen Ozean durch de la Merveille und die Protektion, die er diesem – unabhängig von der allfälligen Existenz eines expliziten Kolonialauftrags – angedeihen lässt. Wie geschildert bringt Prinz Eugen der Expedition des jüngeren de la Merveille bereits vor dessen Abfahrt aus Ostende große Aufmerksamkeit entgegen. Mit Interesse verfolgt der Savoyer danach alle Neuigkeiten, die er über die Reise des "Charles VI" in Erfahrung bringt.[884] Nach de la Merveilles Rückkehr nach Ostende heißt er ihn in einem persönlichen Brief willkommen und bittet um Details über die Errichtung der Niederlassung: "J'attends le detail de vôtre voyage, et l'établissement, que vous avez fait à la Cote de Coromandel pour en connoitre, si oú comment votre venûe à Vienne est necessaire."[885] Eugen macht es sich schließlich persönlich zur Aufgabe, dem Kaiser

[882] Zur Gründung der Niederlassung in Coblon findet ein intensiver Schriftverkehr zwischen und mit den kaiserlichen Behörden statt. In erster Linie ist das auf de la Merveilles Anspruch auf Entschädigungsleistungen zurückzuführen. Siehe dazu HHStA, Ostende 1, Konv. D und E, ferner Belgien DD A, Berichte, 2 und 9 sowie DD B, rot 152 und DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare, Bd. 32-36.

[883] Prinz Eugen an Prié. Zit. in: *Arneth*, Eugen, Bd. 3, 129.

[884] HHStA, Belgien DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 34: Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneur der Niederlande an Marquis de Prie und an andere (1718-1719), Prinz Eugen an de la Merveille den Älteren, 19. Juli 1719, fol. 199.

[885] HHStA, Belgien DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 35 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1720), Prinz Eugen an de la Merveille den Jüngeren, 7. August 1720, fol. 157.

von dem Vertrag zu berichten, den de la Merveille mit dem Nawab für Coblon abgeschlossen hat und dabei die Verdienste des Ostindienfahrers zu betonen, wie er in einem Schreiben an de la Merveille erläutert: "J'ay l'honneur d'informer S. M. I. et C. [Sa Majesté Impériale et Catholique, Anm.] du traitté, que vous avez fait pour l'etablissement de commerce sur la cote de Coromandel et de louer votre Zele".[886] Die Nachrichten über die neue Präsenz am Indischen Ozean stimmen den Savoyer zuversichtlich: "J'apprends volontier [...] que le fort de Coblon, ou Sadatpatnam est en bon etat, que le Pavillon Imperial y est respecté, et que des Etrangers y sont des etablissmens [...]"[887]

Für seine diesbezüglichen Verdienste gebühren de la Merveille nach Ansicht des Savoyers Belohnung und Entschädigung: "Il est juste, que l'on vous rembource de ce qui se trouve, que vous aurés despensé pour le bien du Service de S.M.C. et du commerce de Ses Sujets [...]".[888] Offenbar äußert de la Merveille den Wunsch, keine Handelsfahrten nach Übersee mehr unternehmen zu wollen, weshalb ihn Prinz Eugen in besonders höflicher Weise bald nach dessen Rückkehr nach Ostende um Informationen ersucht, in welcher Form er sich seine Beförderung vorstelle und welche Belohnung er für seine Leistungen im Sinn habe.[889] Prinz Eugen lässt den Ostindienfahrer zunächst wissen, dass er sich um die Verleihung des Titels eines Barons an de la Merveille bemühen werde, was schließlich auch tatsächlich gelingt.[890] De la Merveille, dessen materielle Situation sich nach eigenen Aussagen allerdings von Monat zu Monat verschlechtert, bittet um Zuweisung zum südniederländischen Regiment des Maldeghem oder zu einer Versetzung in die kaiserliche Marine.[891] Prinz Eugen genehmigt, dass de la Merveille als Colonel in die

[886] Ebd., 14. August 1720, fol. 161.
[887] HHStA, Belgien DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 36 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1721), Prinz Eugen an de la Merveille den Jüngeren, 13. September 1721, fol. 198.
[888] Ebd., 5. März 1721, fol. 41r.
[889] HHStA, Belgien DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 35 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1720), Prinz Eugen an de la Merveille den Jüngeren, 4. September 1720, fol. 177.
[890] HHStA, Belgien DD C, Indices Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 36 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1721), Prinz Eugen an Merveille den Jüngeren, 5. März 1721, fol. 41r-v. De la Peña gibt im Juni 1723 an, einen Beleg für die Ernennung de la Merveilles zum Baron an den Nawab weitergeleitet zu haben, es erscheint demnach realistisch, dass die Verleihung des Titels bis zum Jahr 1722 erfolgt ist. HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 10r.
[891] Sowohl die Ernennung zum Baron als auch der Wunsch nach Zuweisung zu einem Regiment dürfte in erster Linie auf den Bezug regelmäßiger Gagen abzielen, um die de la Merveille ringt: In den südlichen Niederlanden ist es seinen Angaben zufolge üblich, dass nur Regimentsmitglieder im Rang eines Barons direkt von der zuständigen Regimentsstelle und nicht mehr durch die zentralen Stellen in Brüssel ausbezahlt werden, mit denen de la Merveille bis zu diesem Zeitpunkt mehrfach schlechte

kaiserliche Marine eintritt, eine Funktion, die eigentlich mit dem Erhalt einer regelmäßigen Gage verbunden ist, welche ihm jedoch verwehrt bleibt.[892] Für de la Merveille ähnlich enttäuschend verläuft auch die anschließende Ernennung zum Oberst im Dezember 1722[893]: Nachdem die Zahlungen der damit verbundenen Gagen weiterhin ausbleiben und de la Merveille den Prinzen darüber informiert[894], ordnet der Savoyer den südniederländischen Finanzbehörden die umgehende Auszahlung an.[895] De la Merveille, inzwischen offenbar in existenziellen Nöten, schlägt sogar vor, zum Kommandanten der Stadt und des Hafens von Ostende ernannt zu werden. [896] Diesem Wunsch entspricht Prinz Eugen zwar nicht, er macht schließlich jedoch seinen Einfluss geltend, sodass die ausständigen Gagen ausbezahlt werden.

Der Savoyer tritt somit wiederholt als de la Merveilles bedeutendster Fürsprecher in der Habsburgermonarchie auf.[897] Angesichts der Aktenlage lässt sich zwar vermuten, dass der konstatierte Kolonialauftrag nicht explizit vorgelegen hat, de la Merveille also tatsächlich weitgehend auf eigene Faust gehandelt hat. Der Umstand, dass er sich nach seiner eigenmächtigen Landnahme auf entsprechende Schreiben des Prinzen Eugen beruft, ließe sich gegenüber den kaiserlichen Behörden zudem alleine schon durch deren Prüfung entkräften. Tatsächlich aber widerspricht Prinz

---

Erfahrungen gemacht hat. HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 30. Jänner 1722, fol. 10v.

[892] Ebd.

[893] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), fol. 20r.

[894] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Merveille an Prinz Eugen, 23. Juli 1723, fol. 2r.

[895] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), fol. 21r.

[896] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724), de la Merveille an Prinz Eugen, 23. Juli 1723, fol. 2r.

[897] Michal Wanner attestiert dem Prinzen Eugen, sich dabei unter anderem auf Hertz berufend, eine "aversion" gegen den Überseehandel unter kaiserlicher Flagge sowie eine indifferente Haltung gegenüber "the Emperor's expensive and adventurous plans" in Bezug auf die Schaffung einer Ostindienkompanie. Dieser Befund basiert auf einer, in der älteren Literatur und speziell von Braubach vermuteten Skepsis Eugens gegen südniederländische Unternehmungen, die bisweilen sogar mit Vorbehalten gegen die südlichen Niederlande an sich einher gegangen wären. Zugleich führt Wanner, wiederum unter Verweis auf Hertz, Korrespondenzen Eugens ins Treffen, die gerade auf ein profundes koloniales Interesse des Savoyers schließen lassen. Die damit aufgespannte Diskrepanz zwischen vermeintlichen Aversionen Eugens gegen südniederländische Projekte einerseits und kolonialem bzw. überseeischem Interesse andererseits lässt sich im Lichte der Archivalien nicht bestätigen. Recht zu geben ist Wanner zwar bei dem Befund, dass Eugen bei Projekten, die politische Dissenzen mit den Seemächten hervorrufen könnten, Vorsicht walten lässt. Zugleich aber fordert Eugen mit Vehemenz die Errichung einer Kompanie, um den südniederländischen Ostindienhandel auf stabile Beine zu stellen, wie gezeigt worden ist. Dass Eugen zudem ein großes generelles Interesse an den Vorgängen in den südlichen Niederlanden zeigt, was nicht zuletzt an den umfangreichen Korrespondenzen dazu abzulesen ist, betont auch Zedinger. Eugen ein Desinteresse an Projekten und Vorhaben in Übersee zu konstatieren, entspricht aus Sicht des Autors somit nicht den Tatsachen. Michal *Wanner*, The Establishment of the General Company in Ostend in the Context of the Habsburg Maritime Plans 1714–1723. In: Aleš *Skřivan*, Arnold *Suppan* (Hg.), Prague Papers on the History of International Relations (Prague 2007) 33-62, hier 53-55. Gerald B. *Hertz*, England and the Ostend Company. In : English historical review 12 (1907) 255-279, hier 259-260. Braubach, Eugen, Bd. 4, 150. *Zedinger*, Verwaltung, 132.

Eugen de la Merveilles wenig überzeugenden Darstellungen nicht, vielmehr redet er diesem gegenüber Prié und dem Wiener Hof das Wort. Diese Haltung des Savoyers sorgt letztlich nicht nur für de la Merveilles materielle Absicherung, sondern verschafft auch de la Merveilles Kolonialwerk in Indien Anerkennung – und vor allem Legitimität.

### 3.2.4 Neues Kolonialprojekt stößt auf Interesse

Die Unterstützung des Savoyers hat de la Merveille im Übrigen dringend nötig, zumal noch vor Eintreffen der Nachrichten über den Niederlassungserwerb an der Koromandelküste ein anderes Kolonialprojekt für Ostindien die Aufmerksamkeit Wiens und Brüssels erregt. Über Vermittlung des einflussreichen kaiserlichen Spanischen Staatssekretärs Don Ramon de Vilana Perlas Marquis de Rialp, über den später noch zu berichten sein wird,[898] gelangt im Jahr 1719 der Vorschlag eines Jesuitenpaters zum Kolonialerwerb in Ostindien an den Wiener Hof und anschließend in die südlichen Niederlande: Ein gewisser Padre Joseph Augusto Teatin, der sich seit Jahren als apostolischer Missionar in Indien aufgehalten haben soll, bietet an, für die Habsburgermonarchie Kolonien in Bengalen sowie in Kambodscha zu erwerben. Von Rialp zu Prié weitergeleitet,[899] stoßen die kolonialen Überlegungen Teatins in Brüssel auf Interesse: Prié beschreibt die von Teatin vorgeschlagene Schaffung von überseeischen Besitzungen in anderen Teilen Ostindiens als eine höchst bemerkenswerte Idee, die die größte Aufmerksamkeit verdiene. [900] Zugleich hält er freilich fest, genauere Erkundigungen einholen zu müssen, um die Vorschläge Teatins beurteilen zu können, zumal noch zahlreiche Fragen offen wären. Einem Wunsch Rialps folgend, holt Prié daraufhin bei Kaufleuten der südlichen Niederlande Stellungnahmen ein, um Perspektiven und Vorgehensweisen für einen möglichen weiteren Kolonialerwerb in Ostindien auszuloten. Allen voran vertraut er in dieser Angelegenheit dem Kaufmann und Ausrüster mehrerer Ostindienfahrten Paul Jacques Cloots[901]: Ihn bittet Prié zu sich,

[898] Siehe Kap. 3.2.9.
[899] HHStA, Belgien DD A, Berichte 6 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Jänner-Juni 1719), Prié an Marquis de Rialp, 1. Mai 1719, fol. 504r.
[900] Ebd.
[901] Cloots, ein aus Amsterdam stammender Geschäftsmann, macht sich bereits vor seiner Übersiedelung in die südlichen Niederlande einen Namen als erfolgreicher Bankier. 1717 lässt er sich in Antwerpen nieder und heiratet in die einflussreiche Antwerpener Kaufmannsfamilie de Pret ein, um

um Maßnahmen und Schritte zu erötern, wie man am besten "los deseos de S. May en orden â esta materia" nachkommen könne.[902] Cloots mahnt in seinen Gesprächen mit Prié freilich zu großer Vorsicht: Was Bengalen anbelange, könne man in dieser Region, immerhin dem Großmogul untertäniges Land, nicht an eine Kolonie, sondern allenfalls an die "establezimienteo de alguna factoria" denken, wie Prié nach Wien berichtet. [903] Was Kambodscha betrifft, wo der Jesuitenpater in seinem Kolonialvorschlag den Zugriff auf große Silber- und Goldvorkommen verspricht, sei dort nach Ansicht von Cloots außer Kardamom wenig zu holen, weshalb auch andere europäischen Nationen hier bisher kaum präsent wären.[904] Nach Absprache mit Cloots bekundet Prié die Absicht, vertrauenswürdige und fähige Personen auf die nächsten, aus den südlichen Niederlanden nach Ostindien auslaufenden Kauffahrtsschiffen nach Bengalen und Kambodscha zu entsenden, um eine Prüfung der Vorschläge Teatins vor Ort vorzunehmen.[905] Prié vergisst in seinen diesbezüglichen Korrespondenzen mit dem Wiener Hof nicht, auf seine Überzeugung hinzuweisen, dass sowohl der Handel mit Ostindien als auch der Kolonialerwerb zunächst der Schaffung einer formalen kaiserlichen Ostindienkompanie bedürfen: Nur mit den Möglichkeiten und Kapazitäten einer großen Kompanie könne man die für "la formacion de las factorias en las Indias orientales y de las fortalezas que para su seguridad sera conveniente edificar en aquellas partes" geeigneten Personen finanzieren.[906]

Zur weiteren Verfolgung der Kolonialvorschläge des Jesuitenpaters wird dessen Einladung nach Brüssel veranlasst, wo Teatin im Sommer 1720 eintrifft. In mehreren Gesprächen mit Prié legt dieser die Details seiner Kolonialprojekte dar, welche durch den Bevollmächtigen Minister und den Prinzen Eugen an den Wiener Hof weitergeleitet werden. So bekundet der Jesuitenpater, für die mögliche Errichtung kaiserlicher Präsenzen in Bengalen und Kambodscha bereits Zugeständnisse des

---

in weiterer Folge aus Ausrüster von Handelsfahrten nach Ostindien unter kaiserlicher Flagge aufzutreten. *Parmentier*, Oostende & Co, 12.

[902] "[...] den Wünschen Seiner Majestät hinsichtlich dieser Materie [...]". HHStA, Belgien DD A, Berichte 6 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Jänner-Juni 1719), Prié an Marquis de Rialp, 26. Mai 1719, fol. 588r.

[903] "[...] Errichtung irgendeiner Faktorei [...]". Ebd.

[904] HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Cloots an Prié, fol. 217 bzw. Prié an Rialp, 17. August 1719, fol. 215v.

[905] HHStA, Belgien DD A, Berichte 6 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Jänner-Juni 1719), Prié an Marquis de Rialp, 1. Mai 1719, fol. 504v.

[906] "[...] die Gründung von Faktoreien in Ostindien und von Festungen, die zu errichten sich in diesen Gegenden zu deren Sicherheit empfehle [...]". HHStA, Belgien DD A, Berichte 6 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Jänner-Juni 1719), Prié an Rialp, 1. Mai 1719, fol. 504r und HHStA, Belgien DD A, Berichte 7a (Berichte von Prié an Prinz Eugen, Juli-Dezember 1719), Cloots an Prie, fol. 217r.

Großmoguls sowie des Königs von Kambodscha eingeholt zu haben. Letzterer habe sogar die Abtretung eines größeren Gebiets an die kaiserlichen Untertanen in Aussicht gestellt, sofern der König die Oberherrschaft darüber behalte und man sich dazu verpflichte, diesen gegen seinen Nachbarn, den König von Cochinchina, zu verteidigen. Dafür sei auch die Errichtung eines befestigten Platzes unter kaiserlicher Flagge gestattet.[907] Tatsächlich, wie Prié später in Erfahrung bringt, würde den kaiserlichen Untertanen in Kambodscha die Aufgabe obliegen, nicht nur die Ansprüche des Königs in dem betreffenden Gebiet zu verteidigen, sondern diesen zunächst bei der Machtergreifung zu unterstützen. Denn in Wirklichkeit befinde sich der König seit einem Staatsstreich im siamesischen Exil.[908]

In Bengalen stünde den kaiserlichen Untertanen nach Darstellung des Jesuitenpaters die Möglichkeit offen, umfangreiche Niederlassungen in zwei Bezirken zu anzulegen, in denen man über Privilegien verfügen könne, die den Umfang der den Europäern üblicherweise konzedierten Befugnisse weit übersteigen. Diese Zugeständnisse hätten freilich Ihren Preis. Teatin will in den Verhandlungen mit dem Großmogul 70.000 Taler als Bezahlung für die Abtretung der beiden Gebiete vereinbart haben – freilich ohne jegliche Kenntnisse oder gar Ermächtigungen vonseiten des Wiener Hofes.[909]

Nach genauerer Kenntnis der Kolonialvorschläge Teatins sowie der Einholung fachlich fundierter Meinungen gibt Prié schließlich eine Einschätzung ab. Die Vorschläge des Jesuitenpaters in Bezug auf "la conquête du Royaume de Camboia"[910] seien kritisch zu betrachten. Der von Teatin ins Treffen geführte Reichtum des Landes erscheine angesichts einer geringen Präsenz europäischer Nationen fragwürdig, allenfalls könnte das Kolonialprojekt von strategischem Interesse sein: Sobald sich in den südlichen Niederlanden eine Kompanie für den

[907] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Berichte von Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Prié an Eugen, 28. August 1720, fol. 503v.

[908] Ebd., fol. 509v. Die Beschreibung des Gebietes als "l'embouchure de la riviere, qui donne l'éntrée dans son Royaume" sowie andere Formulierungen legen nahe, dass es sich bei dem nicht näher präzisierten Territorium um das oder zumindest Teile des Mekong-Deltas handelt. Da das diesbezügliche Kolonialprojekt unter kaiserlicher Flagge nicht in die Tat umgesetzt wird und somit für die vorliegende Untersuchung nicht von näherer Relevanz ist, muss eine genauere, quellenkritische Studie des in Priés Schreiben dokumentierten politischen Sachverhalts an dieser Stelle ausgespart werden.

[909] Ebd., fol. 504r-v.

[910] Ebd., fol. 509r. Prié macht in seinem Schreiben an Eugen kein Hehl daraus, um welche Art von Engagement es sich bei der kolonialen Angelegenheit in Kambodscha tatsächlich handeln würde. Ob er mit der Betonung des militärisch-politischen Charakters des Kolonialprojekts aber das Interesse des Savoyers und des Wiener Hofes stärken oder aber im Gegenteil vor dem Ausmaß dieses kolonialen Abenteuers warnen will, bleibt ungewiss.

Ostindienhandel etabliert habe, was zu diesem Zeitpunkt freilich noch keineswegs feststeht, könnte der Kaiser mit einer Präsenz in Kambodscha "un pied aux Indes" setzen.[911]

Deutlich ernster zu nehmen sind hingegen nach Meinung Priés die kolonial-kommerziellen Vorschlägen in Bezug auf Bengalen. Prié bemüht sich persönlich darum, die genannte Summe von 70.000 Taler aufzutreiben, um die Abtretung der beiden Bezirke im Nordosten des Subkontinents in die Wege zu leiten. Das freilich gelingt ihm nicht: Nach Anfrage bei dem aus Ghent stammenden einflussreichen Kaufmann und Ausrüster von Ostindienfahrten Jacques Maelcamp wird ihm zu verstehen gegeben, dass man für derartig vage und heikle Projekte keine Beträge in dieser Größenordnung riskieren wollen und man auch nicht das nötige Vertrauen in den Jesuitenpater habe.[912] Prié, der auch nach mehreren Treffen eine sehr gute Meinung über den Pater hat,[913] schlägt infolgedessen dem Prinzen Eugen vor, staatliche Mittel vorzustrecken, zumal angesichts des florierenden Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge die Gründung einer Ostindienkompanie bald zu erwarten sei, und damit auch rasche Entschädigungsleistungen durch diese realistisch erscheinen.[914]

Dass diese Idee ohne nennenswerte Resonanz bleibt, ist nicht zuletzt auf zeitgleich eintreffende Neuigkeiten von de la Merveilles Aktivitäten in Indien zurückzuführen: Während die kolonialen Projekte des Jesuitenpaters bisher nur auf dem Papier bestehen, stellt de la Merveille Brüssel und Wien vor vollendete Tatsachen. Prié versucht noch gegenzusteuern: Anstelle der eigenmächtigen Vorgehensweise de la Merveilles in Coblon hätte man auf die Ankunft des Jesuitenpaters in Europa warten und eine genauere Kenntnis über dessen Kolonialpläne erlangen müssen. Nur so hätte man feststellen können, in welcher Form eine Präsenz in Indien den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge fördern könne.[915] Prié schlägt daher vor, die Etablierung der Niederlassung in Coblon gegenüber dem Großmogul als eigenmächtige Handlung eines Privathändlers darzustellen und das Gebiet sowie die damit einher gehenden Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten kurzerhand auf de

[911] Ebd., fol. 509v.
[912] Ebd., fol. 505v.
[913] Ebd., fol. 507v.
[914] "S.M. pourrait toujours en tirer largement dans la suite son remboursement lors que le commerce serait avancé à un point que l'on pût songer à former une Compagnie". Ebd., fol. 508v.
[915] HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Schreiben von Prié, 23. August 1720, fol. 401r.

la Merveille abzuwälzen.[916] So ließen sich nach Ansicht Priés doch noch die von ihm präferierten Kolonialprojekte des Jesuitenpaters in Bengalen verwirklichen.

In Wien ist man freilich nicht gewillt, sich zu überhasteten Entscheidungen hinreißen zu lassen. Nach der anfänglichen Überraschung über de la Merveilles Territorialerwerb findet man sich mit den Gegebenheiten ab und bemüht sich sogar, wie in weiterer Folge zu zeigen sein wird, die geschaffene Präsenz in Ostindien zu stabilisieren. Der Kaiser anerkennt zunächst die Bemühungen, die sowohl de la Merveille als auch Teatin auf sich genommen hätten, "en la confianza de que lo executado por impulsos de su fidelidad y zelo à mi servicio sería de mi Real acceptacion".[917] Gewiss, so lässt Karl VI. wissen, teile er einzelne von Prié vorgebrachte Vorbehalte gegen die Errichtung von Niederlassungen. Speziell deren große Entfernung von Europa als auch der zu befürchtende Widerstand der Seemächte geben dem Kaiser zu denken. Gleichzeitig will er auf die Vorteile von Niederlassungen und Häfen in Ostindien, ohne welche ein Handel mit diesen Regionen als unmöglich erachtet werde, nicht verzichten. In Hinblick auf die Kolonialprojekte von de la Merveille und Teatin verfügt der Kaiser 1720 folglich per Dekret, dass die bereits errichteten oder zumindest vorbereiteten Niederlassungen[918] zumindest als am ehesten geeignete Orte für den allfälligen Aufbau von Stützpunkten erachtet werden sollen: "[...] sin perder de vista el bien de mi servicio, y la comodidad de mis Vasallos tan interessada en el establezimiento de algunas factorias y Puertos de seguridad en las Indias Orientales, sin los quales se concidera como imposible la subsistenzia del traphico y del Comerzio con aquellas partes, es mi Real Voluntad que esta dependenzia se trate, y determine en los Paises-bajos como Lugar mas proprio à la averiguazion [...];[919] Zugleich möge Prié fähige

[916] "Pour remedier en quelque maniere aux suites de cet inconvenience je tache de faire passer cet êtablissement du S.r de la Merveille, comme s'il l'avait negocie et obtenu pour son compte [...]." HHStA, Belgien DD A, Berichte 9 (Prié an Prinz Eugen, April – Dezember 1720), Schreiben von Prié, 23. August 1720, fol. 402r.

[917] "[...] im Vertrauen darauf, dass die Handlungen, Ausdruck ihrer Treue und ihres Eifers im Dienste meiner Angelegenheiten, auch meine königliche Anerkennung fänden." HHStA, Bestand Belgien DD A, Kaiserliche Depeschen rot 4 (1720), Karl VI. an Eugen, 20. November 1720, fol. 706r.

[918] Karl VI. bezieht sich explizit auf die Aktivitäten der beiden Proponenten, von denen de la Merveille so weit gegangen sei, einige Orte in Besitz zu nehmen und in einem davon die kaiserliche Flagge zu hissen, während Teatin nur Angebote unterbreitet habe, um für den Handel nützliche Faktoreien an den genannten Küsten zu sichern. Ebd.

[919] "[...] ohne das Wohl und die Vorteile meiner so an der Errichtung von Faktoreien und sicheren Häfen in Ostindien interessierten Untertanen aus den Augen zu verlieren, ohne die man die Aufrechterhaltung eines Handels mit diesen Regionen als unmöglich erachtet, ist es mein kaiserliche Wille, dass diese Niederlassung in den [südlichen, Anm.] Niederlanden als jener zur Untersuchung

Personen nach Ostindien entsenden, um den Wert und die Perspektiven dieser Gebiete "para formar las factorias con ventaja del comerzio" festzustellen und schließlich auch eine oder mehrere "Personas intelligentes, y de espiritu con buenas instrucciones" mit ausreichenden Vollmachten auszustatten, um vor Ort die Schaffung von "Factorias, ó Plazas de Comerzio" bewerkstelligen zu können. Dafür ist der Kaiser auch gewillt, die nötigen finanziellen Mittel – "efectos de mis Finanzas" – einzusetzen.[920]

Mit dieser Vorgehensweise erwarte der Souverän, die beiden Projekte einerseits hinsichtlich ihres Nutzens für den Handel ausreichend prüfen und beurteilen zu können, andererseits zu gewährleisten, dass "el credito de mi Cesaro Real Nombre" keinen Schaden trage.[921]

Karl VI. genehmigt ferner, dass Teatin persönlich zu einer Audienz an den Wiener Hof reisen darf und verfügt, dass de la Merveille für seine Ausgaben entschädigt werden soll.[922] Letzterer darf sich inzwischen im Übrigen nicht nur der Unterstützung vonseiten des Prinzen Eugen, sondern auch des Wohlwollens des Wiener Hofes sicher wähnen, was angesichts der Behandlung durch die Behörden der südlichen Niederlande und Prié freilich erst allmählich seine Situation zu verbessern vermag. De la Merveille beschwert sich noch 1722, dass er entgegen des kaiserlichen Dekrets vom 20. November 1720 bis auf 2.400 fl. keine nennenswerte Entschädigung erhalten habe.[923] Die Ernennung zum Oberst im selben Jahr, die wiederholten Anweisungen an die südniederländischen Behörden und Prié zur Auszahlung der Gagen und eine weitere Etappe in der Karriere de la Merveilles verdeutlichen aber, dass nicht nur Prinz Eugen, sondern auch der Wiener Hof gewillt ist, den Ostindienfahrer zu belohnen und damit dessen Werk an der Koromandelküste zu legitimieren. Noch im Jahr 1734 wendet sich de la Merveille mit einem Unterstützungsgesuch vertrauensvoll an den gealterten Kaiser, woraufhin

---

geeignetster Ort behandelt und betrachtet wird [...] ". Ebd. Karl VI., der das Schreiben, das mutmaßlich auch aus der Feder Rialps stammen könnte, mit "yo el rey" unterzeichnet, nennt an dieser Stelle "eine" Niederlassung, bezieht sich in allen anderen Passagen des Briefes aber stets auf beide betreffenden Gebiete - also sowohl auf de la Merveilles Territorialerwerb an der Koromandelküste, als auch auch die von Teatin auserkorenen Territorien in Bengalen.

[920] "[...] um Faktoreien mit Möglichkeiten zum Handel zu schaffen [...]"; "[...] verständige Personen mit Einfallsreichtum und guten Instruktionen [...] "; "[...] Faktoreien oder Handelsplätze [...] "; "[...] Mittel aus meinen Finanzen [...] ". Ebd., fol. 706v.

[921] "[...] von Kapitän de la Merveille und dem Padre Augusto initiierte Projekte [...] "; "[...] der Ruf meines Kaiserlichen Königlichen Namens [...]". Ebd., fol. 706v-707r.

[922] Ebd., fol. 707r bzw. HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Prinz Eugen, 26. Jänner 1722, fol. 5r.

[923] HHStA, Belgien DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, Schreiben vom 23. Jänner 1722, fol. 9r.

dieser seine Schwester Maria Elisabeth, inzwischen Statthalterin der südlichen Niederlande, ersucht, sich dieses treuen und eifrigen Untertanes anzunehmen.[924]
Auch dem mehrfach geäußerten Wunsch de la Merveilles nach einer Versetzung in die im Entstehen begriffene kaiserliche Marine[925] wird mit einiger Verzögerung schließlich Folge geleistet. Der Name Chevalier Godefroy de la Merveille taucht mehr als fünfzehn Jahre nach dem Territorialerwerb an der Koromandelküste wieder in einem maritimen Zusammenhang auf: De la Merveille fungiert kurzzeitig als Befehlshaber des kaiserlichen Marine-Eskaders, das 1734 aus der ehemals der neapolitanisch-kaiserlichen Kriegsflotte hervorgegangen ist.[926] Danach verlieren sich allerdings sowohl in der Literatur als auch in den Quellen der Wiener Archive die Spuren des Ostindienfahrers.
Der Umgang des Wiener Hofes mit dem eigenmächtigen Ostindienfahrer de la Merveille und dessen Kolonialwerk an der Koromandelküste ist bemerkenswert. Zwar liegen de la Merveille vom Wiener Hof keine expliziten Aufforderungen zum Kolonialerwerb vor, allerdings wird dieser für seine eigenmächtigen Handlungen auch nachträglich keineswegs zur Rechenschaft gezogen – sondern vielmehr mit Geldmitteln und Funktionen belohnt. Vor allem aber verdeutlicht das Dekret des Kaisers vom November 1720, wie behutsam, aber zugleich konsequent der Wiener Hof in der kolonialen Frage vorgehen will: Die Entsendung kundiger Untertanen zur Bestandsaufnahme nach Indien, die Einladung Teatins nach Wien und speziell die Absicht, auch staatliche Mittel für den Kolonialerwerb zur Verfügung zu stellen, zeugen von der klaren Absicht des Kaisers, das auf private Initiative in Indien entstandene Kolonialwerk aufzugreifen und mit kaiserlicher Autorität und Legitimität zu versehen. Und dieses Werk, sofern es für die Habsburgermonarchie als nützlich erachtet wird, fortzuführen.

### 3.2.5 Konsolidierung der kaiserlichen Präsenz in Indien

Wenngleich die Personalie de la Merveille in den 1720er Jahren allmählich in den Hintergrund tritt, hat seine territoriale Erwerbung in Ostindien Bestand. Nach de la

[924] Ein Jahr später konkretisiert der Kaiser zudem, dass die de la Merveille gebührenden Gagen aus der Generalrechnung der Provinz Limburg zu entrichten sind. HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 13a, (1734-1735), Karl VI. an Maria Elisabeth, 14. Juni 1734, unfol. bzw. Depeschen rot 13b, (1734-1735), Karl VI. an Maria Elisabeth, 9. November 1735, unfol.
[925] HHStA, Belgien, DD B, rot 152, Konv. Lettres du Chevalier Merveille de Bruxelles au Prince Eugène de Savoye, de la Merveille an Eugen, 30. Jänner 1722, fol. 10v.
[926] *Benedikt*, Kaiseradler, 295.

Merveilles Abfahrt aus Coblon im Herbst 1719 verzeichnet die Niederlassung an der Koromandelküste ein erstaunliches Wachstum – zumindest, wenn man den an den Wiener Hof gelangten Schilderungen Glauben schenkt. Diesen Berichten zufolge siedeln sich in Coblon binnen weniger Jahre rund 6.000 Inder an, unter denen sich auch zahlreiche Handwerker und Kaufleute befinden. Bis zu 4.000 Hütten und Häuser, viele davon aus Ziegeln erbaut, sollen entstanden sein, die Landwirtschaft floriere, neben dem Anbau von Reis und anderen Feldfrüchten werde auch Viehzucht mit Kühen, Schafen und Ziegen betrieben.[927] Wenngleich dieses rasante Aufblühen auf den ersten Blick kaum nachvollziehbar erscheint, attestieren auch andere, unbefangenere Schilderungen der Niederlassung einen bemerkenswerten Zustand. So berichtet der bereits erwähnte André Flandrin, Kapitän der 1720 aus Ostende ausgelaufenen Schiffes "La Ville d'Ostende": "Les Mores venaient en foule s'y etablir pour travailler & peindre leurs toiles", was die Niederlassung sehr wertvoll für den Handel mache. Flandrin zählt in der Siedlung zwar keine Tausende, aber immerhin rund 200 Häuser.[928] Jacques-André Cobbé, Leutnant-General der kaiserlichen Artillerie, zu dem später noch mehr zu berichten sein wird, schildert Coblon nach seiner Ankunft im Jahr 1723 wiederum als maurische Siedlung unter kaiserlicher Flagge, die feste Häuser und gerade Straßen aufweise.[929]

Selbst wenn man die überzogensten Darstellungen außer Acht lässt, ist die Einschätzung des Historikers Parmentier, demzufolge Coblon lediglich eine kleinere Niederlassung mit nur geringer kommerzieller Bedeutung darstellt, zu relativieren.[930] Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Niederlassung in Coblon zumindest in den ersten Jahren nach ihrer Entstehung tatsächlich einen Bedeutungsaufschwung erlebt und auf die Bevölkerung der umliegenden Region eine beträchtliche Anziehungskraft ausübt – sei es aufgrund der Aussicht indischer Produzenten auf neue Abnehmer ihrer Waren, sei es aufgrund der Aussicht auf bezahlte handwerkliche Beschäftigung.

---

[927] Diese Schilderungen entstammen vornehmlich einem Bericht des de la Peña, dem von de la Merveille eingesetzten Kommandanten der Niederlassung. Dieser bezeichnet Coblon in seinen Schreiben übrigens wiederholt unmissverständlich als "cette Colonie". HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 1-53.

[928] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Maelcamp an Prié, 16. April 1722, fol. 89r.

[929] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben von Cobbé, 3. September 1723, fol. 3v-4r.

[930] Parmentier erklärt diese seines Erachtens marginale kommerzielle Bedeutung Coblons im Vergleich zur späteren kaiserlichen Faktorei in Bengalen unter anderem mit dem Hinweis auf eine Fokussierung der KOE auf die Niederlassung in Nordostindien. Coblon wäre im Gegensatz zur bengalischen Faktorei dem Willen der einheimischen Machthaber unterworfen gewesen. Vgl. *Parmentier*, Oostende & Co, 78.

Als "Zahlungen an die Mauren" verbucht de la Peña diesbezüglich in seiner Rechnungsführung immerhin allein für den Zeitraum 1719 bis 1723 einen Betrag von 2.229 Pagoden, also umgerechnet 10.170 fl.[931] Gewiss ist Parmentier allerdings bei der Feststellung recht zu geben, dass Coblon für den Handel unter kaiserlicher Flagge eine weitaus geringere Rolle spielt als eine andere Region am indischen Subkontinent: die neu geschaffene kaiserliche Präsenz in Bengalen.

Noch bevor die ersten Nachrichten über die Gründung der Niederlassung in Coblon Europa erreichen, sticht im April 1720 von Ostende aus das Schiff "La Ville de Vienne", ausgerüstet von südniederländischen und englischen Kaufleuten, mit Kurs auf die Koromandelküste und Bengalen in See.[932] An Bord befinden sich John Harrison und Alexander Hume, zwei Briten und erfahrene Ostindienfahrer, die den Dienst in der EIC quittieren, um im Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge ihr Glück zu suchen. Auf der "Ville de Vienne" haben die beiden die höchsten Positionen inne: Harrison obliegt als Kapitän das Kommando über das Schiff, Hume ist als Supercargo für das kommerzielle Gelingen der Handelsfahrt verantwortlich.[933] Im September 1720 erreicht das Schiff die Koromandelküste, wo man in Porto Novo vor Anker geht und auch Coblon einen Besuch abstattet.[934] Dort erfahren Harrison und Hume von den Verhandlungen, die der Padre Augusto Teatin mit dem Großmogul über die Errichtung von kaiserlichen Niederlassungen in Bengalen geführt hat. Die beiden Briten verlieren daraufhin keine Zeit, verlassen die Koromandelküste mit Kurs auf Bengalen, um dort Gespräche mit dem Nawab von Bengalen, Murshid Quli Khan,[935] aufzunehmen. Über die Vermittlung regionaler Gefolgsleute des bengalischen Potentanten gelingt es Hume und Harrison tatsächlich, ein Abkommen mit dem Nawab auszuhandeln: Am 6. Jänner 1721 unterzeichnet dieser ein Paravanna, das kaiserlichen Untertanen den Handel in Bengalen zu jenen

[931] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 2v.
[932] *Wanner*, Establishment, 50.
[933] Insbesondere Hume, ein aus Berwickshire stammender Schotte, verfügt trotz seines jungen Alters über gute Kontakte zu englischen und südniederländischen Kaufleuten, spricht mehrere Sprachen fließend und verfügt bereits über einige Erfahrungen im Ostindienhandel. Das ist nicht zuletzt seiner Herkunft geschuldet, Humes protestantische Familie ist eng mit der EIC verbunden und hat bis zu diesem Zeitpunkt mehrere Familienmitglieder als Kapitäne, Kaufleute oder auch Administratoren in Indien gestellt. Vgl. *Furber*, Rival Empires, 220-221, ferner *Huisman*, Belgique commerciale, 183-184, weiters Laude, *Activité*, 110 sowie *Wanner*, Establishment, 50.
[934] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Declaration de Hume et Harrison, 23. Juni 1722, fol. 13r. Vgl. *Laude*, Activité, 31.
[935] Der aus Südindien stammende Brahmane trägt nach seiner Konvertierung zum Islam den Namen Jafar Khan. *Mehta*, History, 165.

Konditionen gestattet, die auch anderen europäischen Nationen zugesichert sind. Zudem bietet der Faujdar von Hugli, der lokale Vertreter des Nawab in der gleichnamigen bengalischen Stadt, Hume an, Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge in seinem Distrikt errichten zu dürfen.[936]

Wenngleich die Inhalte dieses Paravanna im Detail nicht bekannt sind, offenbaren sich deutliche Unterschiede in der Vorgehensweise Humes zu jener des Padre Teatin. Während letzterer sich mit dem Wunsch nach territorialen Zugeständnissen direkt an den Großmogul gewendet hat, setzt der Brite für die gewünschte Handelskonzession auf Gespräche mit dem eigentlichen Machthaber Bengalens, Murshid Quli Khan.[937] Dass die Ergebnisse von Teatins Verhandlungen bei der Entstehung des Paravana des Nawab überhaupt eine Rolle gespielt haben, darf in jedem Fall bezweifelt werden, zumal Teatin in seinen Schilderungen stets vage geblieben ist und keine schriftlichen Dokumente des Großmoguls vorzuweisen hat. In der kaiserlichen Verwaltung scheint man freilich zwischen Teatins Kolonialprojekt und dem von Hume ausgehandelten Paravanna nicht zu differenzieren: Hier ist man der Meinung, dass der von Teatin eingeleitete und vom Wiener Hof als verfolgenswert erachtete Weg nun eben von Hume fortgesetzt wird. Dass das Vorgehen des Briten auf deutlich weniger Widerstand aus Brüssel trifft als etwa die Handlungen de la Merveilles ist allerdings auch darauf zurückzuführen, dass der habsburgische Staat in einem deutlich geringerem Maße vor vollendete Tatsachen gestellt wird: Hume legt nur wenige Wochen nach der Unterzeichnung des Paravanna, das er vor allem zum Verkauf der mitgeführten Waren und zur Ladung der Rückfracht nutzt, aus Bengalen ab – und zwar ohne zuvor Niederlassungen errichtet oder Gebiete in Besitz genommen zu haben.[938]

---

[936] *Parmentier*, Oostende & Co, 79, ferner *Laude*, Activité, 31. Das Amt des Faudjars oder Phousdars bezeichnet eine mächtige Position, die über Polizei- und Justizgewalt in einem größeren Territorium innerhalb des Mogulreichs verfügt. Vgl. James *Mill*, Britisches Indien (Geschichte der außereuropäischen Staaten, hg. von mehreren Gelehrten, Quedlingburg-Leipzig 1839) Bd. 5, Glossar, XXXI.

[937] Wie limitiert der Einfluss des Großmoguls auf Bengalen in dieser Zeit ist, ist unter anderem bei Mehta zu lesen: Als der Großmogul 1717 der EIC einzelne neue Handelsprivilegien in Bengalen einräumt, verweigert der Nawab kurzerhand, diesen Beschluss in die Tat umzusetzen – ohne Konsequenzen tragen zu müssen. *Mehta*, History, 166.

[938] Die Handelsfahrt des Schiffes "Ville de Vienne" wirft, im Gegensatz zu de la Merveilles letzter Reise nach Ostindien, mit 56,6 Prozent des eingesetzten Kapitals auch reichlich Profit ab. Vgl. *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects, 168.

### 3.2.6 Bengalische Initiative des Wiener Hofes

Um den weiteren Verlauf der Entstehung der bengalischen Niederlassung nachvollziehen zu können, gilt es nun wieder, den Blick auf die südlichen Niederlande und nach Wien zu richten. Die kaiserliche Verwaltung nimmt die erfolgreichen Verhandlungen Humes in Bengalen nach der Rückkehr der "Ville de Vienne" nach Ostende im Herbst 1721 mit Wohlwollen zur Kenntnis.[939] Gerade der Marquis de Prié, der weiterhin keine Gelegenheit auslässt, um gegen die Person des de la Merveille zu agitieren, entwickelt inzwischen einen besonderen Ehrgeiz, die Erweiterung und Stabilisierung der Präsenz in Ostindien nach Kräften zu unterstützen. Die Grundlage dafür bieten ihm die erwähnten Anordnungen Karls VI. aus dem Jahr 1720. Wie erinnerlich wird darin verordnet, zur Auswahl geeigneter Orte für allfällige Niederlassungen in Coblon oder Bengalen eine oder mehrere fähige Personen, ausgestattet mit Vollmachten und detaillierten Instruktionen, nach Ostindien zu entsenden und dabei auch Mittel der kaiserlichen Kasse einsetzen zu können.[940] Tatsächlich erweist sich die in Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung durch staatliche Stellen jedoch als beträchtliche Hürde. Nach Gesprächen mit Hume beziffert Prié zunächst im Jahr 1722 das Kapital, das für den geplanten Territorialerwerb im Namen des Kaisers nötig sei, auf mindestens 25.000 Taler.[941] Priés Versuch, diese Summe von südniederländischen Stellen zu beziehen, schlägt allerdings fehl: Vom Höchsten Rat, der Zentralbehörde der südlichen Niederlande[942], sowie dem Rat für Finanzen wird er, Bevollmächtigter Minister des kaiserlichen Statthalters Prinz Eugen, an die Steuereinkünfte der Provinz Namur verwiesen. Dort wiederum wird ihm zu verstehen gegeben, dass sämtliche Steuereinnahmen für den Höchsten Rat bestimmt seien und er sich diesbezüglich an diesen wenden möge. Prié beklagt sich daraufhin bei dem Prinzen Eugen über die Schwierigkeiten, die ihm der Höchste Rat bereite. Diese Verwaltungsstelle, die im Übrigen alles boykottiere, was von Priés Seite kommt,[943] weigere sich, eine derartige Summe aus den Finanzen der südlichen Niederlande vorzustrecken, nur um eine private

[939] *Laude*, Activité, 31.
[940] Siehe Kap. 3.2.4.
[941] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 9v-10r.
[942] *Zedinger*, Verwaltung, 43.
[943] Der Höchste Rat handle nach Schilderung Priés stets "dans l'esprit oú il est de ne jamais rien approuver de tout ce qui vient de m apart". HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Prié an Eugen, 2. September 1722, fol. 4v.

Unternehmung[944] zu finanzieren. Wiederholt weist Prié darauf hin, dass es sich bei der Gründung einer Niederlassung keineswegs um eine private Angelegenheit handle: "S.M. [Sa Majesté, Anm.] avait resolu de faire faire [sic] l'Etablissement de Bengale et de faire fournir par ses finances à la depense necessaire pour en venir à bout."[945] Argumente, die beim Höchsten Rat freilich nicht verfangen. Beinahe resignierend lässt Prié den Savoyer im September 1722 nach neuerlichen fruchtlosen Gesprächen mit dem Höchsten Rat wissen, dass es ihn vor größte Schwierigkeiten stelle, in den leeren Staatskassen die für die Zahlungen an den Nawab, für die Errichtung der Niederlassung und für den Unterhalt der dort zurückgelassenen Personen erforderlichen Mittel zu finden.[946] Selbst ein Machtwort aus Wien bringt vorerst wenig Bewegung in die Angelegenheit. Der Kaiser stellt gegenüber Eugen unmissverständlich klar: "Ma royale intention étant, qu'il [Prié, Anm.] mette en execution tout ce qu'il jugera convenable et necessaire, afinque l'on puisse prendre le plutôt possible possession du dit etablissement."[947] Doch noch im November erneuert Prié, dessen Eifer in Zusammenhang mit der bengalischen Niederlassung von Karl VI. explizit gelobt wird[948], in Berichten an den Prinzen Eugen die Klage, dass Höchster Rat und Finanzrat der südlichen Niederlande, obwohl über das Schreiben des Kaisers informiert, die Auszahlung der Mittel weiterhin blockieren.[949] Prié, der allein an Gagen für sein Amt jährlich 58.613 fl. bezieht[950], schildert Eugen die verfahrene Situation in dramatischen Worten und versteigt sich sogar zu der Aussage, zum Verkauf eines Teils seines Tafelsilbers und der besten Tapisserien bereit zu sein, nur um die Wünsche des Kaisers in Ostindien doch noch zu erfüllen.[951]

Tatsächlich aber wendet Prié sich angesichts der Schwierigkeiten bald an private Kaufleute, ein Unterfangen, dem anfangs ähnlich wenig Erfolg beschieden ist: Die im

---

[944] Prié unterstellt dem Höchsten Rat, dass er die Errichtung von Niederlassungen in Bengalen als Angelegenheit privater Personen erachte: "Le Conseil Supreme […] a crú qu'on allait faire cet etablissement pour le Compte des Particuliers, c'est à dire de M.r De Pret [einem der Ausrüster der 'Ville de Vienne', Anm.]". Ebd., fol. 1r.

[945] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 9v-10r bzw. 17r.

[946] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Prié an Eugen, 2. September 1722, fol. 4r-v.

[947] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Karl VI. an Eugen, 14. Oktober 1722, fol. 211v.

[948] Ebd.

[949] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Prié an Eugen, 13. November 1722, fol. 213v.

[950] HHStA, Belgien DD B, rot 210 (1691-1803), Etat general des revenus et charges des Pays-Bas Austrichiens pour l'an MDCCXXIII, 153.

[951] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 11v.

Ostindienhandel tätigen Kaufleute de Pret und Maelcamp sowie der Antwerpener Louis François de Coninck winken nach Priés Gesuch um ein Darlehen ab.[952] Endlich wendet sich der Bevollmächtigte Minister an den flämischen Finanzier Cornil Walckiers, der bis zu diesem Zeitpunkt keine Erfahrungen im Ostindienhandel aufzuweisen, der Verwaltung der südlichen Niederlande aber bereits für andere Zwecke umfangreiche Kredite gewährt hat.[953] Der in Ghent ansässige Geldgeber stimmt schließlich zu, die 25.000 Taler bei Zinsen von fünf Prozent für die Errichtung der Niederlassung in Bengalen vorzustrecken, dabei verbürgt sich die kaiserliche Verwaltung dafür, dass er von der zu errichtenden Kompanie entschädigt wird.[954] Der Kaiser begründet später die Übernahme dieser Bürgschaft folgendermaßen: "Comme Nous n'avons rien de plus â Coeur que de faciliter et d'accelerer tout ce qui puisse contribuer au bien et â l'accrossement du Commerce de Nos Sujets, nous avons fait lever â interêt soûs la guarantie de Nos Finances aux Pays-Bas la somme de Vingt cinq mille Ecus argent de change pour fournier â la depense du dit êtablissement [...]".[955]

Mit der Aufbringung der Geldmittel rückt der Ausbau der kaiserlichen Präsenz in Ostindien in Reichweite. Gleichzeitig wird auch der Koromandelküste neue Aufmerksamkeit zuteil. Eingedenk des im Jahr 1720 erteilten kaiserlichen Auftrags, sowohl das Projekt des Padre Augusto in Bengalen als auch jenes des de la Merveille an der Koromandelküste weiter zu verfolgen,[956] nimmt sich der Bevollmächtigte Minister Prié, zeitgleich mit den Verhandlungen über die Aufbringung von Geldmittel für Bengalen, des Fortbestands der Niederlassung in Coblon an. Angesichts der hohen Hosten, die de la Peña für die Subsistenz der "colonie" bestreiten muss, ist nach Darstellung Priés die Übermittlung eines Betrages von weiteren 12.000 fl. für die Bezahlung von Schulden erforderlich.[957] Die Aufbringung dieser Summe gelingt sogar ohne Einbeziehung privater Geldgeber: Prié wird für

[952] Ebd., fol. 10v-11r.
[953] So stellt Walckiers, "commis aux impôts“ der Provinz Flandern, der Regierung der südlichen Niederlande in den Jahren 1719 und 1720 Kredite über mehrere Hunderttausend fl. zum Unterhalt der Truppen zur Verfügung. HHStA, Belgien DD A, Berichte 19 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth, 1725-1726), Konv. 1-100, Estat de Benefices, fol. 72r.
[954] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 11v. Vgl. *Laude*, Activité, 35.
[955] FelixArchief, IC 5815, Copie Authentique de la Cession de la factorie de Bengale faite par S. M. le 13. Decembre 1724.
[956] Siehe Kap. 3.2.4.
[957] HHStA, Belgien DD B, rot 92b, Prié an Eugen, 21. Dezember 1722, fol. 384v.

diesen Zweck der Zugriff auf Einkünfte der Zollverwaltungen, einer landesfürstlichen Domäne, gestattet.[958]

Das Engagement Priés für den Erhalt Coblons, immerhin das Kolonialprojekt des von ihm geringgeschätzten de la Merveille, mag auf den ersten Blick durchaus überraschen. Erklären lässt sich dieser Stimmungswandel zunächst durch den erwähnten kaiserlichen Auftrag, den Prié umzusetzen hat. Zudem scheint der Bevollmächtigte Minister inzwischen aber auch zwischen der Vorstellung einer dauerhaften Präsenz an der Koromandelküste auf der einen Seite und der Person de la Merveilles auf der anderen Seite zu differenzieren. Wenngleich de la Peña auf de la Merveilles Geheiß als Kommandeur Coblons eingesetzt worden ist, scheint Prié diesem deutlich weniger Argwohn entgegenzubringen. Dies gipfelt in dem einige Zeit später unterbreiteten Vorschlag Priés, eigentlich für de la Merveille gedachte Entschädigungsgelder kurzerhand der Niederlassung in Coblon zur Verfügung zu stellen.[959]

Sowohl Humes Projekt der Landnahme in Bengalen als auch die Niederlassung in Coblon können sich inzwischen reger Unterstützung aus Brüssel und Wien erfreuen. Neben Priés persönlichem Engagement ist bemerkenswert, dass auch der Kaiser in die Debatte zur Finanzierung eingreift und damit seinem Versprechen, das Kolonialvorhaben in Ostindien auch mit staatlichen Mitteln zu unterstützen, Taten folgen lässt. Möglicherweise schon beim Erlass des kaiserlichen Dekrets im Jahr 1720, spätestens aber im Zuge der Bemühungen zur Realisierung des Projekts unter der Ägide von Hume ist festzustellen, dass die Idee einer dauerhaften und stabilen kaiserlichen Präsenz in Ostindien den Souverän endgültig überzeugt hat.

Die Umsetzung der Mission in Bengalen wird mit der Handelsfahrt des Schiffes "Charles VI" verknüpft, eines Kauffahrtsschiffes, das von südniederländischen Kaufleuten um die Brüder de Pret sowie Paul Jacques Cloots ausgerüstet wird, mit einer Silberfracht im Wert von 600.000 fl. beladen ist und unter dem Kommando von

[958] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 11v-12v. Die Einnahmen der südlichen Niederlande durch Einfuhr-und Ausfuhrzölle betragen im Jahr 1723 insgesamt 1.828.038 fl. HHStA, Belgien, DD B, rot 210, (1691-1803), Etat general des revenus et charges des Pays-Bas Austrichiens pour l'an MDCCXXIII, 18.

[959] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), fol. 26v.

John Harrison noch im Jahr 1722 aus Ostende auslaufen soll.[960] Die Abfahrt des Schiffes verzögert sich allerdings nicht nur aufgrund der langwierigen Debatten über die Geldmittel für die bengalische Niederlassung: Auch eine direkte Anordnung Karls VI., die im Zusammenhang mit der im Entstehen begriffenen Kompanie von Ostende steht, sorgt für Probleme: Im August bestätigt der Kaiser in einem Schreiben an den Prinzen Eugen seine definitive Entscheidung, eine Kompanie für den Ostindienhandel zu schaffen und verfügt, dass bis zum Zeitpunkt ihrer Gründung keine privaten südniederländischen Kauffahrtsschiffe mehr nach Ostindien auslaufen dürfen.[961] Die Ausrüster des Schiffes "Charles VI" rund um die Brüder de Pret und Cloots, die im Übrigen zeitgleich auch ein Schiff auf eine Handelsfahrt nach Mokka vorbereiten, verfügen zwar bereits über Seebriefe, dürfen ihre Schiffe nach dem kaiserlichen Beschluss allerdings nicht mehr absegeln lassen. Prié, bei dem sich die Ausrüster mehrfach über diese Situation beklagen, trifft kurzerhand selbst eine Entscheidung: Der Bevollmächtigte Minister gibt den Kaufleuten zu verstehen, mit einer Erlaubnis zur Expedierung der Schiffe rechnen zu dürfen und somit die Ausrüstung ihrer Schiffe fortsetzen zu können.[962] Prié beruft sich dabei auf eine Anordnung des Marquis de Rialp, derzufolge es der kaiserliche Wille wäre, jene Schiffen, die bereits über Seebriefe verfügen, aus dem vorläufigen Ausfahrtsverbot auszuklammern.[963] In mehreren Schreiben an den Prinzen Eugen und den Wiener Hof rechtfertigt Prié seine Handlungsweise, indem er die Bedeutung der Handelsfahrt des "Charles VI" hervorkehrt, mit der ja auch der angestrebte Territorialerwerb in Bengalen verbunden ist. Gegenüber dem Savoyer erinnert er: "V.A. [Votre Altesse, Anm.] n'ignore pas combien ces etablissements de Bengale, et de Coromandel ont tenu à Coeur à S.M. [Sa Majesté, Anm.] jusques à les regarder comme un des principaux objets de l'etablissement de la Compagnie, sans la quelle on ne croyait pas d'être en êtat de profiter des offres, et de la Convention, qui avait êté faite avec le Nabab de Bengale [...].[964] Das Vorgehen Priés hat für diesen keine nachteiligen Folgen.[965] Eugen zeigt sich in der Angelegenheit weitgehend indifferent und erinnert

[960] *Parmentier*, Oostende & Co, 75 bzw. HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Prié an Eugen, 13. November 1722, fol. 213v.
[961] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Karl VI. an Eugen, 15. August 1722, fol. 7r.
[962] "Le Marquis de Rialp m'éut ecrit d'ordre de S.M., que sa Roxyale Intention êtoit que ceux, qui avaient éu des Passeports avant la defense, et avaient commencé leurs armements, pussent faire leur voyage." HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Prié an Eugen, 2. September 1722, fol. 2r.
[963] Ebd.
[964] Ebd., fol. 1v.
[965] Ebd., fol. 2r.

Prié lediglich daran, den kaiserlichen Willen umzusetzen.[966] Karl VI. selbst meldet im Oktober 1722, dass er bis zur Kompaniegründung zwar keine weiteren Handelsfahrten nach Ostindien toleriere, im Falle bereits ausgestellter Seebriefe allerdings gewillt ist, eine Ausnahme zu machen.[967]

Geradliniger gestaltet sich die Wahl jener Personen, die gemäß den Anordnungen des Kaisers aus dem Jahr 1720 mit dem Aufbau der Niederlassungen in Ostindien vor Ort betraut werden sollen. Der Kaiser bestätigt zunächst, dass es sein Wille ist, Hume und Harrison erneut nach Ostindien zu entsenden, "pour achever, et mettre en execution les bonnes dispositiones qu'ils ont entamées au Royaume de Bengale en faveur du Commerce de mes sujets."[968] Konkret gibt der Kaiser zu verstehen, dass er Hume und Harrison zur Verwendung der bereitgestellten Geldmittel für die Realisierung der gewünschten Niederlassung autorisiert: "[…] pour être employés et distributes par Eux de la maniere qu'ils en conviendrait avec le nabob et d. [des, Anm.] autres à qu'il pourrait appartenir pour obtenir le d. [dit, Anm.] Etablissement, et pour y metre la derniere main.[969]
Karl VI. beauftragt die beiden, ebenso wie den Prinzen Eugen und Prié, alles zu unternehmen, was für den Aufbau und Fortbestand der Niederlassungen in Ostindien notwendig sei. Dafür erhalten diese Personen "la plein pouvoir signé de ma main Royale […], afin de pouvoir prendre possession du Terrain, que le Nabab de Bengale a promis de ceder à mes sujets pour y établir une factorerie, et tout ce qui sera trouvé convenable par la maintien et l'avantage du dit commerce."[970] Wenngleich Hume und Harrison den Auftrag erhalten, die noch erforderlichen Detailverhandlungen mit dem Nawab zur Übernahme der bengalischen Territorien zu führen,[971] bedarf es nach Abschluss dieser Mission einer weiteren Person, die im

[966] HHStA, Belgien, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 37 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneur der Niederlande an Marquis de Prié und an andere, 1723), Prinz Eugen an Prié, 24. Oktober 1722, fol. 292.
[967] HHStA, Belgien DD B, rot 92a, Karl VI. an Eugen, 14. Oktober 1722, fol. 211r.
[968] HHStA, Belgien DD B, rot 92b, Karl VI. an Eugen, 28. Oktober.1722, fol. 392r.
[969] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 26r-27v.
[970] FelixArchief, IC 5815, Decrets et lettres de l'Empereur, no. 3.
[971] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie

Namen des Kaisers als erster Gouverneur der Niederlassungen fungieren kann.[972] Prié fasst für diese Aufgabe, nach Beratungen mit Generälen des kaiserlichen Heeres, einen südniederländischen Militär ins Auge: den Artillerieoffizier Jacques André Cobbé.[973]

Der in Antwerpen geborene Generalleutnant, der zuvor mit der Befestigungen des Hafens von Ostende sowie mit der Versorgung und Provisionierung des Kastells in Antwerpen beauftragt gewesen ist,[974] erfreut sich der Unterstützung einflussreicher Persönlichkeiten in der kaiserlichen Verwaltung sowie im Heer.[975] Prié berichtet, dass es sich bei Cobbé um eine geeignete und vertrauenswürdige Person handle, tatsächlich bezeichnet er den Artillerieoffizier als fähigsten Mann für die Etablierung einer Niederlassung in Bengalen.[976] Auch Prinz Eugen spricht Cobbé sein Vertrauen aus, welches sich dieser bei früheren Aufträgen erworben habe.[977] Klare Empfehlungen, denen sich der Kaiser letztlich anschließt. Er überträgt "M. Cobbé, Lieutenant du General de notré artillerie, à qu'le Marquis de Prié [...] à confie, provisionnellement le Commandement de d. [dit, Anm.] Etablissement en notré nom et de notre part".[978]

Ein Memoire, das Cobbé im Zuge der Nominierung zum Gouverneur der Niederlassungen erarbeitet, wirft freilich ein deutlich zwiespältigeres Licht auf diesen Mann, sowie auf seine Ambitionen und Fürsprecher in Brüssel. Darin legt er

---

etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 27v.

[972] Floris *Prims*, De Oorlog van Mijnheer Cobbé. Geschiedenis van de Reis van Luitenant-Generaal Cobbé, van zijn Onderhandelingen met den Nabab en van zijn Oorlog tegen de Mooren. 1722-1724 (Antwerpen 1927) 20.

[973] Ebd.

[974] HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 36 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneur der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1721), Eugen an Cobbé, 15. Februar 1721, fol. 30. Die Beauftragung zur Befestigung des Hafens ist weniger militärischen Bedrohungsszenarien als einer Sturmflut im Jahr 1720 geschuldet. Bei seiner Tätigkeit im Kastell zu Antwerpen macht er eine Erfindung, die die Herstellung von Schießpulver beschleunigt und auf das Interesse von Prié und Eugen stößt. Siehe dazu und für weitere Details zum biographischen Hintergrund Cobbés *Prims*, Oorlog, 22-24.

[975] Ebd., 24.

[976] HHStA, Belgien DD B, rot 92b, Prié an Eugen, 21. Dezember 1722, fol. 384r.

[977] Auch Prinz Eugen ist von Cobbés Qualitäten überzeugt, er steht bereits mehrere Jahre zuvor mit diesem in Kontakt und eröffnet seine Schreiben an ihn mit der vertraulichen Anrede "Cher et bien amé". HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 32 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneur der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1716-1717), Eugen an Cobbé, 6. März 1717, fol. 117 bzw. HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare 37 (Konzepte des Prinzen Eugen als Gouverneurs der Niederlande an Marquis de Prie und an andere, 1723), Eugen an Cobbé, 30. Jänner 1723, fol. 64.

[978] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 28r.

umfassend dar, welche Ausrüstung und militärische Maßnahmen nötig seien, um die Sicherheit der zu errichtenden kaiserlichen Niederlassung in Bengalen zu gewährleisten. Er fordert unter anderem die Entsendung von 150 aus südniederländischen Regimentern rekrutierten Soldaten sowie die Bereitstellung großer Mengen an Artillerie, Schießpulver und Munition.[979] Stil und Inhalt dieses Memoires haben den belgischen Archivar Floris Prims zu der Auffassung gebracht, dass das Schreiben unter dem Einfluss hoher militärischer Würdenträger in Brüssel, vornehmlich des Generals Graf Fabian von Wrangel, entstanden ist.[980] Zugleich offenbart es eine Perspektive, die sich Cobbé und seine Förderer in der Armee von der Niederlassungsgründung versprechen: Das Streben Humes nach einem Handelsplatz in Bengalen böte die Gelegenheit, eine vielversprechende militärische Unternehmung in Ostindien zu initiieren, deren Kosten die zu schaffende Handelskompanie finanzieren würde.[981] Das Memoire Cobbés, das auch zu de Pret gelangt, stößt bei den südniederländischen Finanziers der Unternehmung jedenfalls auf erhebliche Skepsis.[982] Hume, der darüber in Kenntnis gesetzt wird, weist darauf hin, dass der Niederlassungserwerb keine primär militärische Mission darstellen dürfe, da man sonst die Chance auf ein Paravanna des Nawab, der wenig Interesse an Auseinandersetzungen mit weiteren europäischen Nationen habe, verwirke.[983] In Korrespondenzen mit Prié gelingt es de Pret und Hume schließlich, ihre Bedenken mitzuteilen, woraufhin Prié anordnet, dass Cobbé nur eine geringe Anzahl an Soldaten zur Verfügung gestellt wird und er nicht die Führung der Gesandtschaft beim Nawab innehaben werde.[984] Am Vertrauen, das Prié und Eugen in den Artillerieoffizier setzen, ändert die Einschränkung seiner Befugnisse jedoch wenig.[985]

Mit der Bereitstellung finanzieller Mittel, der Organisation der Überfahrt und der Auswahl des Personals, das den Aufbau der Niederlassung umzusetzen hat, ist der Anweisung des Kaisers aus dem Jahr 1720 freilich noch nicht zur Gänze genüge

[979] *Prims*, Oorlog, 25.
[980] Ebd., 26.
[981] Ebd., 26-27.
[982] Zum Misstrauen, das de Pret und andere südniederländische Kaufleute gegenüber Cobbé und den Brüsseler Militärs in dieser Angelegenheit hegen, siehe ebd., 28.
[983] Ebd.
[984] Ebd.
[985] Prims stellt das Verhältnis zwischen Prié und Cobbé als schwierig dar und verweist dazu unter anderem darauf, dass Prié Alexander Hume sein volles Vertrauen ausspricht. Siehe ebd., 29. Angesichts der weiter unten angeführten Instruktionen an Hume, Harrison und Cobbé ist diese Interpretation allerdings aus meiner Sicht zu hinterfragen.

getan: Schließlich gilt es noch, dieses Personal mit den erwähnten "buenas instrucciones" auszustatten.

Hume und Harrison, die die Handelsfahrt des "Charles VI" erneut als Supercargo und Schiffskapitän leiten sollen, werden einerseits naturalisiert, um bei den anstehenden Verhandlungen mit dem Nawab als Untertanen des Kaisers auftreten zu können.[986] Andererseits erhalten sie den offiziellen Auftrag sowie schriftliche Dokumente[987], um die Verhandlungen zur Errichtung einer Niederlassung im Namen des Kaisers zu führen.[988]

Hume und Harrison haben, wie aus den detaillierten Instruktionen hervorgeht,[989] die Übertragung eines Territoriums auszuverhandeln, das so weitläufig wie möglich, mindestens aber so groß wie die benachbarten englischen oder niederländischen Niederlassungen sein müsse. Gleichzeitig soll es von diesen so weit entfernt sein, dass Streitigkeiten verhindert werden. Selbstverständlich muss sich das Gebiet der künftigen Niederlassung ferner zur Besiedlung und Bebauung eignen.[990] Präzise Vorgaben werden Hume und Harrison auch zu den Inhalten des angestrebten Paravanna des Nawab gemacht. So müsse darin klargestellt sein, dass die kaiserlichen Untertanen in dem betreffenden Gebiet eine größtmögliche Souveränität innehaben, was auch die Rechtssprechung sowie die freie Ausübung ihrer katholischen Religion beinhaltet.[991] Der Preis für das Paravanna, aber auch für die jährliche, an den Nawab zu entrichtende Pacht soll ein geringer sein und nach Möglichkeit den Betrag von 60.000 Rupien nicht übersteigen.[992]

Bei sämtlichen wichtigen Fragen, die die Inbesitznahme der bengalischen Territorien und den Aufbau einer Niederlassung betreffen, werden Hume und Harrison zugleich

---

[986] Das Naturalisationspatent mit der Unterschrift des Kaisers wird Laude zufolge am 27. Oktober 1722 ausgefertigt. Siehe *Laude*, Activité, 35.

[987] Ebd., 32.

[988] Der Kaiser verfügt schriftlich: "Nous avons chargé les d. [dites, Anm.] Hume et Harrisson [...] par une Commission signe de notré main Royale de convenir en notré nom avec le Nabob de Bengale du d. [dit, Anm.] Etablissement dela maniere la plus avantageuse qu'il leur seroit possible, suivant la promesse que le d. [dit, Anm.] Nabob leur en avoit faite par son acte du Purvanna du 6. Janvier 1721." HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 27r.

[989] Diese werden auf Anweisung Priés am 9. Dezember 1722 in Brüssel gefertigt.

[990] *Prims*, Oorlog, 32.

[991] Ebd.

[992] Ebd., 33.

angewiesen, sich mit Cobbé abzusprechen.[993] Denn wenngleich es den beiden gebürtigen Briten obliegt, die Verhandlungen mit dem Nawab zu führen, soll der Artillerieoffizier als künftiger Gouverneur der Niederlassungen frühzeitig eingebunden werden.[994] Dies wird insbesondere in Hinblick auf die Instruktionen an Cobbé deutlich.[995] Zunächst wird in diesen schriftlichen Anweisungen festgehalten, dass Cobbé bereits an den Verhandlungen mit dem Nawab teilnehmen müsse, vor allem aber nach Abschluss dieser Gespräche zum höchsten und einzigen autorisierten Repräsentanten des Kaisers avancieren werde – was übrigens auch die Niederlassung in Coblon betrifft, deren Oberbefehl an den Artillerieoffizier überzugehen hat.[996] Zwar wird Cobbé angewiesen, sich weiterhin mit Hume und Harrison abzusprechen. In der Leitung der Niederlassungen soll er aber dennoch unabhängig von diesen beiden Personen im Sinne und auf der Basis der Instruktionen agieren.[997] Für Coblon erhält Cobbé spezielle Anweisungen: Zunächst müsse er dem Kommandanten de la Peña gegen Quittung die zur Begleichung der angehäuften Schulden bereitgestellten Mittel aushändigen. Ferner soll er Fort, Mauern und Küste eingehend untersuchen, um Möglichkeiten zum Bau eines festen Hafens zu eruieren – freilich, ohne dabei Neugier oder Aufmerksamkeit zu erwecken.[998] In Bengalen wiederum obliegt Cobbé der Auftrag, das ausverhandelte Territorium im Namen des Kaisers in Besitz zu nehmen, um sich dort als bevollmächtigter Gouverneur mit einer Zahl ausgewählter, teilweise vor Ort rekrutierter Personen niederzulassen. In weiterer Folge hat er dafür Sorge zu tragen, Anlagen, Magazine und andere Gebäude zu errichten und zu befestigen. Cobbé muss ferner die Aufstellung der Artillerie bewerkstelligen, die Flagge des Kaisers hissen und sicherstellen, dass dieser alle gebührende Ehre erwiesen wird.[999] Da Cobbé auch die Organisation von Produktionsstätten und Pflanzereianlagen zufällt,

[993] *Laude*, Activité, 34.
[994] *Laude*, Activité, 32 bzw. *Prims*, Oorlog, 32. Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass auch Cobbé angewiesen wird, sich bei wichtigen Fragen mit Hume und Harrison zu beraten. Siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 271.
[995] Die im Folgenden geschilderten Inhalte der Instruktionen an den Artillerieoffizier beruhen auf Laudes Analyse des im belgischen Archive Generale du Royaume befindlichen Dokuments "Minute des Instructions pour J.A. Cobbé", das ebenfalls am 9. Dezember 1722 ausgestellt wird. *Laude*, Activité, 32, sich berufend auf Archive Generale du Royaume, Conseil des Finances, liasse n° 8604, Minute des Instructions pour J.-A. Cobbé.
[996] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben des Cobbé, 3. September 1723, fol. 4r.
[997] *Laude*, Activité, 33.
[998] Ebd., 34.
[999] *Prims*, Oorlog, 37.

obliegt ihm de facto die Regelung des gesamten wirtschaftlichen, administrativen und militärischen Betriebs der Niederlassung.

Wie weitreichend die Pläne für diese sind, verdeutlicht ein auf den 19. November 1722 datierter Textentwurf der Instruktionen an Cobbé.[1000] In diesem Papier finden sich klare Anweisungen, die auf eine explizit koloniale Funktion der zu schaffenden Niederlassung abzielen: Cobbé wird angewiesen, 24 Freiwillige unterschiedlicher Profession für eine dauerhafte Ansiedlung in Bengalen zu rekrutieren. Gemeinsam mit einem untergeordneten Offizier soll er diese Freiwilligen leiten und kommandieren und zugleich sicherstellen, dass für deren Unterhalt so lange gesorgt werde, bis der Anbau von Feldfrüchten deren Selbsterhalt ermögliche. Erforderlich zu diesem Zweck sei zudem – nach dem Vorbild der Niederländer – das Mitführen von Samen jener Pflanzen, deren Gedeihen aussichtsreich erscheint.[1001]

Wenngleich diese Anweisungen nicht gänzlich Aufnahme in die endgültigen Instruktionen vom 9. Dezember finden,[1002] offenbaren sie Intentionen, die klar über lediglich kommerzielle Zielsetzungen für die zu schaffende Niederlassung hinausgehen.[1003] Zuschreiben lassen sich derartige Überlegungen dem Marquis de Prié, der nicht nur Cobbés Berufung zum Gouverneur unterstützt, sondern diesen auch mündlich über diese inoffiziellen Maßnahmen informiert, um ihm im Gegenzug ein Stillschweigeabkommen und einen Eid abzunehmen.[1004] Bemerkenswert ist schließlich auch die Entscheidung, als ersten Gouverneur für die neuen Niederlassungen in Ostindien einen Angehörigen der Armee einzusetzen – und nicht etwa einen erfahrenen Ostindienhändler. Folgt man Priés Argumentation, die vom Wiener Hof auch nicht weiter angezweifelt wird, würden Cobbé speziell Erfahrung und Autorität, die diesen bereits als Offizier der kaiserlichen Artillerie und speziell als Leiter der Befestigungsarbeiten des Ostender Hafens ausgezeichnet haben, für die verantwortungsvolle Position qualifizieren. Anhand eines Details der finalen Instruktionen an Cobbé lässt sich ein Einblick in Priés Vorstellungen darüber gewinnen, welche prioritären Maßnahmen für die Schaffung einer Niederlassung erforderlich sind und über welche Fähigkeiten daher ein designierter Gouverneur

[1000] *Laude*, Activité, 32.
[1001] Ebd.
[1002] *Laude*, Activité, 33 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 270-279 sowie *Prims*, Oorlog, 31.
[1003] Primär koloniale Zielsetzungen stehen dabei keineswegs im Widerspruch zu unmittelbar kommerziellen Erwägungen: So erklärt Hume, dass angesiedelte Familien den englischen Faktoreien in Ostindien jährlich 18.000 Pfund einbrächten, weshalb auch Prié in den Instruktionen Cobbé aufruft, das erworbene Gebiet in Bengalen entsprechend nutzbar zu machen. Siehe *Laude*, Activité, 34.
[1004] Ebd., 33-34.

verfügen müsse: Bei der Sicherung der Niederlassung in Bengalen sei speziell die Errichtung einer Ringmauer erforderlich, auf der auch Artilleriestellungen zu stationieren wären.[1005] Eine Aufgabe, für die Cobbé augenscheinlich ebenso gut geeignet ist wie für die Führung von einem Kapitän, einem Leutnant und 18 Soldaten, die für den Dienst in der Niederlassung abgestellt und mit sechs Kanonen, acht Mörsern, 100 Gewehren und einer ausreichenden Menge an Kugeln und Munition ausgestattet werden.[1006] In diesen Zusammenhang sind auch die Anweisungen in Bezug auf Coblon zu stellen, die Cobbé wie erwähnt zu einer eingehenden Analyse der dort errichteten Befestigungsmaßnahmen verpflichten. Ob der Artillerieoffizier neben seinen militärischen Fähigkeiten allerdings auch das notwendige Wissen hat, um das Fundament für eine funktionierende kommerzielle Niederlassung zu legen, scheint hingegen für Prié zweitrangig zu sein.

Auch zu der geplanten Vorgehensweise in Bengalen entspricht die Haltung des Wiener Hofes weitestgehend den Empfehlungen Priés, der sich dabei wiederum stets auf die Befehle des Kaisers bezieht.[1007] Der offen zutage tretende koloniale Anspruch der Mission wird durch den Kaiser mit einer Vielzahl von Entscheidungen bestätigt und unterstützt – sei es in Form der Ausnahmeregelung für die Ausfahrt des "Charles VI", sei es in Gestalt der vom Hof nicht weiter beanstandeten Instruktionen oder mit der Bestätigung Cobbés als erstem Gouverneur. Festzuhalten ist indes, dass der Kaiser Wert auf die Feststellung legt, Cobbé nur als provisorischen Gouverneur der Niederlassungen in Ostindien einzusetzen.[1008] Denn parallel zu den Vorbereitungsarbeiten für den Erhalt Coblons, den Aufbau einer bengalischen Niederlassung und der Entsendung instruierter kaiserlicher Verhandler und Stellvertreter nach Ostindien nähern sich die Gespräche über die Errichtung der kaiserlichen Ostindienkompanie ihrem Abschluss. Als das Schiff "'Charles VI" mit

[1005] Ebd., 34.
[1006] *Huisman*, Belgique commerciale, 272.
[1007] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben Priés an Eugen, fol. 8r. Im Regelfall erwecken die Korrespondenzen zwischen Prié, dem Prinzen Eugen und dem Wiener Hof den Anschein, dass Prié in der Angelegenheit großen Spielraum hat, zumal seine Berichte an den Savoyer und nach Wien zumeist kaum nennenswerte Einwände zur Folge haben.
[1008] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 27v-28r.

Hume, Harrison und Cobbé an Bord am 9. Jänner 1723 schließlich aus Ostende ablegt[1009], sind viele Details über die Geschäftstätigkeit der Kompanie noch nicht definiert, nicht zuletzt weil wichtige Entscheidungen dazu der ersten Generalversammlung der zu gründenden Aktiengesellschaft obliegen. In Hinblick auf die Niederlassungen in Ostindien werden aber bereits vor der Aktionärsversammlung umsichtige Maßnahmen getroffen: Der Kaiser trifft einerseits Vorkehrungen, dass sich sowohl Cobbé als auch alles weitere Personal der bereits bestehenden oder noch zu schaffenden Niederlassungen den Weisungen der künftigen Kompaniedirektoren zu fügen haben, "comme s'ils venaient de nous, ou de la part de Gouvernement de nos Pais bas."[1010] Andererseits gibt das kaiserliche Gründungspatent der Ostindienkompanie in mehreren Punkten klare Richtlinien vor, wie mit dem kolonialen Besitzstand weiter zu verfahren ist, wie im Folgenden gezeigt wird.

### 3.2.7 Koloniale Bestimmungen im Gründungspatent der KOE[1011]

Das am 19. Dezember 1722 vom Kaiser unterzeichnete Oktroi behandelt in sieben[1012] der 103 Artikel unmittelbar die Niederlassungen betreffende Fragen, weitere vier[1013] Artikel haben hohe Relevanz für die Präsenz in Ostindien. Der gewichtigste dieser Punkte ist zweifellos Artikel 91, in dem Karl VI der KOE das Recht verbrieft, Territorien in Ostindien erwerben und befestigen zu können: "Die Compagnie kann in Indien durch Erkauffung oder andern Contract und Vergleich Stücke Landes, Anfuhrte und Haven an sich bringen. Und wir erlauben ihr Pflanz-Städte daselbst anzusetzen, wie auch dergleichen Schantzen, Castelle und Factorien, wie sie sie sowohl zu besserer Sicherheit und Erleichterung ihrer Handelschaft, als zu Beschützung des Landes, so sie wird an sich gebracht haben,

[1009] *Wanner*, Establishment, 51.
[1010] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 28r.
[1011] Die folgende Darstellung basiert auf der 1724 in Innsbruck von Michael Anton Wagner verlegten Kopie des Oktroi, welche unter anderem in der Österreichischen Nationalbibliothek verfügbar ist: *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent.
[1012] Dabei handelt es sich um die Artikel 83, 91, 92, 94, 95, 96 und 98.
[1013] Die Artikel 82, 93, 97 und 101 behandeln militärische Aspekte, die in erster Linie auf den Schutz der Schifffahrt gemünzt sind, zugleich aber nicht isoliert von den Bemühungen um eine Bewaffnung der Niederlassungen betrachtet werden können.

nöthig zu seyn erachten wird, aufbauen zu lassen;"[1014] Verhandlungen und Verträge mit indischen Fürsten darf die KOE im Namen des Kaisers führen und abschließen: "Es soll der Compagnie frey stehen, auch in unserem Nahmen mit denen souverainen Printzen und Ständen in Indien, und andern, so nicht Unsere Feinde seyn werden, zu tractiren, und mit ihnen einen solchen Vertrag einzugehen, wie es ihr zu der Freyheit ihres Handels am zuträglichsten düncken wird;"[1015] Allerdings habe die Kompanie die Pflicht, jeden territorialen Erwerb, jede Befestigung und jede Besatzung vom Generalgouverneur der südlichen Niederlande oder – in dessen Vertretung – vom Bevollmächtigten Minister absegnen zu lassen.[1016] Diese Genehmigung wird freilich nur erfolgen, wenn es sich bei dem betreffenden Gebiet nicht um einen Ort handle, der von befreundeten europäischen Nationen beansprucht wird, "weil Wir nicht wollen, dass sie [andere europäische Nationen, Anm.] daselbst von Seiten der Compagnie beunruhigt, oder gekräncket werden;"[1017] Gleichzeitig räumt der Kaiser der KOE und ihren Offizieren das Recht ein, diese Genehmigung erst nachträglich einzuholen, um angesichts der langen Kommunikationswege nach Europa nicht Gefahr zu laufen, für das Geschäft vorteilhafte Gelegenheiten zu versäumen: "so soll ihren Officieren frey stehen, die Zeit zu gewinnen, und sich stracks an dem Bau solcher Schantzen, und zwar an solchen Orthen, wie oben erwähnet, und beschriben worden, zu machen;"[1018] Auch in Hinblick auf Verträge der KOE mit indischen Fürsten wird deren Vollmacht präzisiert: Alle Abkommen wären zunächst nur für die Dauer von sechs Jahren gültig, eine Verlängerung bedürfe zuvor einer Bewilligung durch die kaiserlichen Behörden.[1019]

Artikel 97 und 98 präzisieren, wie es um die Rechte und Befugnisse in bereits erworbenen Niederlassungen bestellt ist: "Die Länder, so die Compagnie mit denen Gerechtigkeiten, Zinsen und Renten, wird an sich gebracht haben, sollen ihr gantz eigenthümblich zugehören und behalten wir uns nur die hohe obrigkeitliche Gewalt darüber bevor."[1020] Als Symbol für die Souveränität[1021] der KOE in Ostindien wird ihr

[1014] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 91, Seite 31. Im lateinischsprachigen Original liest sich diese Befugnis noch deutlicher, hier gestattet der Kaiser der KOE, "permittentes etiam tum Colonias fundare“; HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Oktroi des Kaisers, 19. Dezember 1722, fol. 32r.
[1015] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 95, Seite 33.
[1016] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 91, Seite 31.
[1017] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 91, Seite 31.
[1018] Ebd..
[1019] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 95, Seite 33.
[1020] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 98, Seite 33.

gestattet, ein eigenes Wappen zu führen, um selbiges auf Geschützen einzugravieren und in den Niederlassungen anzubringen.[1022] Der kaiserliche Zugriff auf die Niederlassungen muss dabei ungeachtet der Souveränitätsrechte der KOE gewahrt bleiben: Nach Ablauf der Gültigkeit des Oktroi hat die KOE, sofern das Oktroi nicht verlängert wird, die Gebiete an den Kaiser zu verkaufen.[1023] Der Zentralgewalt wiederum steht es danach frei, diese zu behalten, zu veräußern oder an eine allfällig gegründete Nachfolgeorganisation der KOE zu übertragen.[1024]

Viel Bedacht wird im Oktroi auf Bewaffnung und Befestigung der Niederlassungen in Ostindien gelegt. Zunächst wird der KOE das Mitführen von Waffen und Artillerie gestattet: "Es soll der Compagnie frey stehen, grob Geschütz und anderes Kriegs-Geräthe einzuschiffen, dessen sie zu ihrer Schiff-Fahrt, und Sicherheit ihrer Handelsschafft wird benöthiget seyn;"[1025] Der militärischen Ausstattung der Niederlassungen ist Artikel 83 gewidmet: "Die Vorsteher mögen in ihren Schantzen, Schlösser und Plätze, so sie in Indien an sich gebracht werden haben, allerhand Gewehr, Stücke, Kriegs- und Mund-Vorrath bringen, Stücke giessen, und andere Waffen in solchen Oerthern, und in so grosser Anzahl, als sie benöthiget seyn werden, [...] verfertigen lassen;"[1026] Das Anwerben von Soldaten für diese "Schantzen, Schlösser und Plätze" wird der KOE ebenso freigestellt: "Sie [die KOE, Anm.] kann [...] in denen Ländern unseres Gebieths, mit vorgehende unserer Erlaubnuß und in unseren Nider-Landen mit unsers General-Guberno Erlaubnuß Kriegs-Volck werben."[1027] Jegliches militärische Personal müsse bei der Einstellung einen Treueeid sowohl auf den Kaiser als auch auf die Kompanie leisten. Während der Dauer des Dienstes sind diese Soldaten der KOE zugehörig, zugleich aber auch

---

[1021] Vgl. *Laude*, Activité, 39.

[1022] Zu sehen ist darauf ein kaiserlicher Doppeladler, der Schwert und Olivenzweig hält. Unter dessen Schwingen tragen zwei Säulen einerseits einen Schild mit zwei entflammten und gekreuzten Stäben, andererseits zwei Flaggen, die - laut einem Konzept für das Oktroi - Asien und Afrika repräsentieren. Als Bindeglied zwischen Doppeladler und dem zweisäuligen Emblem des Wappens fungiert ein Helm, das im Konzept als maurische Krone bezeichnet wird. Eine Abbildung des Wappens ist, bedauerlicherweise in geringer Auflösung, auf Wikipedia zu finden: Wikimedia Commons, Coat of arms of Ostend Company printed on and cutted from its share. Copper engraving, 1723. <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:OostendseCompagnie1723.jpg> (16. Mai 2014). HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Forme d'Octroy pour une Compagnie", fol. 286v. Vgl. dazu auch *Laude*, Activité, 39.

[1023] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 97, Seite 33.

[1024] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 98, Seite 33.

[1025] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 82, Seite 26.

[1026] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 83, Seite 28.

[1027] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 92, Seite 32.

an den kaiserlichen Eid gebunden.[1028] Eine Entlassung durch die KOE ist dabei zugleich jederzeit möglich.[1029] Um Soldaten in Europa überhaupt dazu zu bewegen, sich für den gefährlichen Dienst in Ostindien zu verpflichten, werden auch vonseiten der kaiserlichen Verwaltung Anreize geschaffen: So verlieren kaiserliche Offiziere ihren in der Armee erworbenen Rang nicht, generell wird allen kaiserlichen Untertanen garantiert, bei ihrer Rückkehr aus Ostindien weiterhin über alle Freiheiten, Rechte und Befreiungen zu verfügen, die sie vor ihrer Abreise innegehabt haben. Kinder, die Siedler während ihres Aufenthalts in Ostindien bekommen, "sollen für Reichs-Genossen gehalten werden."[1030]

Ungeachtet dieser Befugnisse und Unterstützung, die der Wiener Hof der KOE im Oktroi garantiert, werden die militärischen Freiheiten der KOE in Ostindien in einem gewichtigen Punkt eingeschränkt: Die Kompanie darf, "ohne unsere vorhergängige Verwilligung keiner Potenz Krieg anbieten."[1031] Im Gegenzug verpflichtet sich die Habsburgermonarchie dazu, der KOE auch militärischen Schutz angedeihen zu lassen: "Wir versprechen auch der Compagnie, sie gegen und wider alle, so sie unbillicher Weis antasten werden, zu beschützen, und zu beschirmen, ja, wann es die Noth erfordert, die Macht Unserer Waffen daran zu strecken, umb sie in ungekränckter Freyheit ihrer Handlung und Schiff-Fahrt zu unterstützen, und zu vertheidigen, auch ihr Rechenschafft geben zu lassen, wegen alles ihr angethanen Unrechts-Schmach, und üblen Verfahrens;"[1032]

Bemerkenswert sind nicht nur die im finalen Oktroi verankerten Bestimmungen, sondern auch Einblicke in deren Entstehung, die Vorträge am Wiener Hof sowie eine frühe Fassung des Patents gewähren. So wird offenbar erst nach einer Beanstandung durch den Kaiser in das Oktroi jener Aspekt eingearbeitet, der die Schaffung neuer Niederlassungen an die Genehmigung durch die kaiserliche Verwaltung knüpft.[1033] Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Passus eine Konsequenz der Erfahrungen darstellt, die der Wiener Hof mit de la Merveilles Kolonialgründung gemacht hat. In dem genannten Konzeptpapier, das übrigens kein

[1028] Ebd.
[1029] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 96, Seite 33.
[1030] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 93 und 94, Seite 32.
[1031] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 93, Seite 32.
[1032] *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent, Artikel 101, Seite 34.
[1033] Karl VI. fordert im Zuge eines Vortrags: "Elle [la Compagnie d'Ostende, Anm.] devra s'adresser à notre Gouverneur Generale ou Ministre Plenipotente […] pour avoit son approbation et obtenir sa permission à cet effet." HHStA, Belgien DD A, Vorträge 2 (1722-1736), Vortrag vom 19. Dezember 1722, Wien, fol. 160v.

Datum trägt, ist zugleich freilich zunächst noch verankert, dass erworbene Territorien dauerhaft im Besitz und in der Verantwortung der KOE stehen würden: "Toutes les terres, places, Isles, que la Compagnie poura conquerir sur noes Enemis ou qu'elle poura occuper [...] lui appartiendront a perpetuité, en toute proprieté, avec toute justice, et seigneurie, droit sur les mines, minieres d'or ou d'argent, cuivre, plomb et tout autre metaux."[1034] Eine Bestimmung, die im finalen Oktroi wie geschildert relativiert ist, sodass dem Kaiser ein deutlich stärkerer dauerhafter Zugriff auf die territorialen Besitzungen in Ostindien garantiert werden kann.

In der Literatur hat die Vergabe des kaiserlichen Oktroi bereits zu der Interpretation geführt, die Kompanie von Ostende sei als Vehikel für koloniale Vorstellungen Karls VI. zu betrachten, wie dies auch Dullinger andeutet: "Der Vorliebe des Kaisers für Kolonialpolitik sollte die Kompagnie insofern dienlich sein, als das Patent bestimmt, dass die Gesellschaft wohl ermächtigt sei, in Indien Ländereien und sichere Hafenorte zu erwerben, für sich zins- und tributpflichtig zu machen, – jedoch nicht mehr autorisiert, diese Erwerbungen, für welche sich der Kaiser seine Souveränitätsrechte vorbehielt, zu verkaufen oder gegen andere Besitztümer zu vertauschen."[1035] Gleichzeitig steht zu beachten, dass viele Bestimmungen des Oktroi den Inhalten der Patente von EIC und VOIC nachempfunden sind und nicht originär am Wiener Hof ihren Ausgangspunkt genommen haben.[1036] So verdeutlicht der Vergleich des Oktroi mit der im Jahr 1698 von William III. erneuerten königlichen Charter für die East India Company, wie sehr man sich in Brüssel und Wien auch in kolonialen Fragestellungen an der englischen Vorlage orientiert: Diese beinhaltet nämlich ebenso wie das kaiserliche Oktroi sowohl das Recht zu Errichtung, Verwaltung und Regierung von Niederlassungen als auch militärische Befugnisse zur Verteidigung derselben. Zugleich behält sich die englische Krone – wie eben auch der Kaiser – ungeachtet aller Freiheiten der nationalen Ostindienkompanie das Hoheitsrecht über alle Niederlassungen vor: "[...] the sovereign Right, Power, and Dominion, over all the said Forts, Places, and Plantations, to Us, Our Heirs and Successors, being always reserved."[1037]

[1034] HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Forme d'Octroy pour une Compagnie, fol. 294.
[1035] *Dullinger*, Handelskompagnien Österreichs, 78.
[1036] *Huisman*, Belgique commerciale, 253.
[1037] Royal charter of the East India Company. Abgedruckt in: George *Eyre*, Andrew *Strahan* (Hg.), A Collection of Charters and Statutes relating to The East India Company, London 1817, XXIII.

In Anbetracht der Inhalte des Oktroi und der Hinweise, die sich bei deren Entstehung finden lassen, darf man dem Wiener Hof und insbesondere Karl VI. jedenfalls attestieren, kolonialen Fragestellungen auch bei der Gründung der Kompanie von Ostende große Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. So ist der Platz, dem man kolonialen Fragestellungen im kaiserlichen Oktroi eingeräumt hat, beispielsweise im Vergleich zum 1731 von König Karl Fredrik I unterzeichneten Patent der Schwedischen Ostindienkompanie beträchtlich: Letzteres weist in seinen 19 Artikeln, abgesehen von Befugnissen zum Transport von Waffen und Soldaten, keinerlei Bestimmungen zu allfälligen Besitzungen in Übersee auf.[1038]

Insgesamt lässt sich schließen, dass das Oktroi zwar nicht unbedingt ein Vehikel, aber zumindest doch ein Ausdruck profunder kolonialer Intentionen am Wiener Hof ist. So klar das Interesse des Kaisers bereits bei der Sicherung und dem Ausbau der kaiserlichen Präsenz in Ostindien zu Tage getreten ist, so entschlossen trägt er dafür Sorge, dass diese kolonialen Ambitionen auch im Gründungspapier der KOE Berücksichtigung finden – und damit auch unter der Banner der Kompanie fortgeführt werden. Gleichzeitig achtet der Kaiser peinlich genau darauf, dass der staatliche Zugriff auf die Niederlassungen jederzeit gewahrt bleibe. Dieser Anspruch wird im Gründungspapier der Kompanie sogar so weit getrieben, dass die Entscheidung über die Zukunft der Niederlassungen nach dem Auslaufen des Oktroi ausschließlich dem Kaiser obliegt. Anders gesprochen ist Karl VI. entschlossen, die koloniale Frage von der kommerziellen zu entkoppeln: Sollte die Kompanie unternehmerisch scheitern oder aus einem anderen Grund kein neues kaiserliches Patent erhalten, bedeutet das keineswegs das Ende der überseeischen Besitzungen. Denn nur der Kaiser allein ist befugt, die Präsenz in Ostindien aufzulösen. Ein Motiv, das nicht anders als entschieden kolonialistisch zu bezeichnen ist.

### 3.2.8 Entwicklung des bengalischen Projekts

Richten wir den Blick nun wieder auf die Entwicklung des Kolonialprojekts in Indien selbst. Nach knapp sechsmonatiger Fahrt legt das Schiff "Charles VI" am 13. Juni 1723 vor Coblon an. Es bringt nicht nur Hume, Harrison, Cobbé und die neuen Instruktionen, sondern auch die von dem Kommandanten de la Peña dringend

[1038] *Rousset*, Recueil, Bd. 8, 343-355.

benötigten Geldmittel zur Begleichung der angehäuften Schulden.[1039] In erster Linie betrifft dies die ausständigen Solde für die stationierten kaiserlichen Soldaten, das weitere von de la Merveille zurückgelassene Personal sowie Darlehen einheimischer Kaufleute.[1040] Die Niederlassung scheint ungeachtet der hohen Verbindlichkeiten und des Rückzugs des indischen Geldgebers Marchetty[1041] in einer guten Verfassung zu sein und ist, wie geschildert, auf eine Vielzahl an Einwohnern und Häusern angewachsen. Cobbé zeigt sich von der Niederlassung beeindruckt, lobt sowohl die Topografie als auch günstige Lage des Orts für die Schifffahrt sowie die Befestigungen und Siedlungsanlagen.[1042] Bei einem Treffen mit Azaret Miasaib, dem seit zwei Jahren im Amt befindlichen[1043] maurischen Gouverneur von Sadatpatnam und zugleich Schwager des Nawab, werden Cobbé alle Ehren erwiesen und hervorragende Speisen kredenzt, wie der Antwerpener nicht ohne Stolz berichtet.[1044] Auch Freundschaft, Gunst und Schutz des Nawab werden den kaiserlichen Untertanen in Anwesenheit Cobbés versichert.[1045] Eine Willensbekundung, die gerade hinsichtlich der scharfen Opposition, die andere europäische Nationen gegen die Niederlassung betreiben, wertvoll erscheint. Denn Cobbé erfährt während seines

[1039] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 3r.
[1040] Ebd., fol. 2v und 9r.
[1041] Nach Gründung der Niederlassung streckt dieser Bankier wie erinnerlich Gelder vor, die zur Begleichung des Unterhalts, aber auch für neue Bauten wie einer Kapelle, verwendet werden. Nach Schilderungen de la Peñas erliegt Marchetty allerdings schließlich den Bestechungsversuchen von Engländern und Niederländern und stellt die finanzielle Unterstützung der kaiserlichen Niederlassung ein. Nähere Details zur Affäre Marchetty finden sich in HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 5r-8v und Extrait du Journal du Sr. De la Merveille, fol. 31v.
[1042] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben von Cobbé, 3. September 1723, fol. 2r-4r. bzw. HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), Extrait de la lettre du Cobbe du 3. Septembre 1723, fol. 19r.
[1043] Die Einsetzung Azaret Miasaibs als Stellvertreter des Nawab erfolgt bemerkenswerterweise in zeitlicher Nähe zur Überlassung des Territoriums an die kaiserlichen Untertanen. Während 1719 die Kommunikation zwischen de la Merveille und dem Nawab noch über den Soubab des knapp 150 Kilometer entfernten Vellore sowie über einen eigens beauftragten Gesandten des Nawab läuft, ist 1721 bereits ein Gouverneur für Sadatpatnam installiert, der in direktem Kontakt mit der europäischen Niederlassung steht und von de la Peña als enger Verbündeter der kaiserlichen Untertanen gerühmt wird. Dass dieser Gouverneur zudem auch noch in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zum Nawab steht, deutet an, welche Bedeutung Saadatullah Khan der europäischen Präsenz in Coblon beimisst - sei es, wie in Kap. 3.2.2 zur Debatte gestellt, um seinen Zugriff auf das Küstengebiet Coblon zu untermauern, sei es in der Hoffnung auf vielversprechende Geschäfte mit den neuen Handelspartnern. HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 3r bzw. 9v und "Extrait du Journal du Sr. De la Merveille", fol. 22r.
[1044] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben von Cobbé, 3. September 1723, fol. 3v.
[1045] Ebd.

Aufenthalts in Coblon von unterschiedlichsten Versuchen seitens EIC, VOIC und CDI, die Niederlassung zu boykottieren. Unter anderem hätten Franzosen versucht, die kaiserlichen Untertanen in Misskredit zu bringen, indem man de la Merveille jegliche Befugnis zur Gründung einer Niederlassung durch die Habsburgermonarchie in Abrede gestellt und die Nachricht verbreitet habe, dass er nach seiner Rückkehr nach Europa wegen dieser Anmaßung gegen den Kaiser in Ketten gelegt worden sei.[1046] Engländer sollen ferner dem Nawab eine Summe von 30.000 Pagoden geboten haben, wenn er die kaiserlichen Untertanen aus seinem Land vertreibe.[1047] Auch Bestechungsversuche gegen kaiserliche Untertanen hätten sich wiederholt ereignet, der Kaufmann Marchetty selbst soll de la Peña im Gegenzug für die Auflösung der Niederlassung einen großen Geldbetrag angeboten haben.[1048] Dass diese Boykottversuche dennoch nicht fruchten, ist vermutlich zu einem großen Teil auf de la Peñas Wirken zurückzuführen, der speziell um gute Beziehungen zu Azaret Miasaib bemüht ist und keine Gelegenheit versäumt, die Kreditwürdigkeit der kaiserlichen Untertanen an der Koromandelküste zu verteidigen. So gelingt es ihm wie berichtet, das Schriftstück über die Ernennung de la Merveilles zum Baron an den Nawab weiterzuleiten, was die angeschlagene Reputation des Gründers der Niederlassung und damit deren Legitimität und Stabilität deutlich erhöht.[1049] Auch die von de la Peña verbreitete Meldung, dass de la Merveille noch 1723 zurück an die Koromandelküste kehren werde und auch erste Schiffe der neugegründeten KOE zu erwarten sind, tragen zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Niederlassung bei.[1050]

Bei der Durchführung des Auftrags, Coblon in Besitz zu nehmen, türmen sich vor Cobbé nichtsdestoweniger mehrere Hürden auf. Zunächst scheint de la Peña bei der Abtretung des Kommandos zu zögern: Seit der Abreise de la Merveilles ist de la Peña nach eigenem Bekunden wiederholt in Verhandlungen mit dem Nawab Saadatullah Khan getreten, um weitere Rechte und Befugnisse für Coblon zu

[1046] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 9v.
[1047] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), de la Merveille an Eugen, 23. Juli 1723, fol. 1v.
[1048] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 23. Jänner 1723, fol. 5v.
[1049] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 10r.
[1050] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an Prié, 30. Juni 1723, fol. 3v.

erhalten. Unter anderem habe er so die endgültige Erlaubnis erhalten, eine starke Befestigungsanlage in Coblon zu errichten.[1051] Vor allem aber führt de la Peña ein neuerliches Abkommen mit dem Nawab ins Treffen, das ihn und seine Nachkommen zum Erben der in der Bucht gelegene Insel Counoucarda gemacht habe.[1052] Obwohl de la Peña anerkennt, dass Cobbé im Auftrag des Prié und damit des Kaisers handelt, bekundet er, vor der Abtretung des Gebiets an Cobbé noch de la Merveilles Standpunkt einholen zu wollen.[1053] Gleichzeitig scheitert der Versuch, die Dokumente zur formellen Inbesitznahme durch Cobbé im Rahmen eines Treffens mit dem Nawab zu überreichen, an Hume und Harrison: Die beiden Briten drängen auf eine rasche Abreise und drohen Cobbé, binnen weniger Tage mit ihm oder ohne ihn nach Bengalen abzureisen,[1054] weshalb das Treffen mit dem Nawab nicht zustande kommt und die Unterlagen auf dem Seeweg nachgeschickt werden müssen. [1055]

Das Widerstreben, das Hume und Harrison während ihres Aufenthalts vor Coblon an den Tag legen, erschwert zugleich weitere Vorhaben, die Cobbé in Coblon verfolgt. Der Artillerieoffizier beklagt sich, dass die beiden gebürtigen Briten, trotz klarer Anweisungen Priés,[1056] Coblon zunächst überhaupt nur höchst widerwillig angesteuert hätten.[1057] Bereits am Tag der Ankunft lassen Hume und Harrison Cobbé wissen, dass das Schiff bereits in wenigen Tagen wieder ablegen müsse. Für die Besichtigung naher Niederlassungen unter dänischer, englischer oder niederländischer Flagge bleibt folglich ebenso wenig Zeit wie für die Aufnahme von Lebensmitteln, Wasser und Handelswaren: Trotz großer Mühen, die de la Peña bei

[1051] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), de la Peña an de la Merveille, 28. Februar 1724, fol. 18v.

[1052] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 11v. Anzunehmen ist, dass de la Peña diese Formulierung nicht unbedingt gewählt hat, um das Territorium tatsächlich für seine Person zu beanspruchen, sondern dass er in diesem Abkommen, in Abwesenheit de la Merveilles und vor Errichtung der KOE, gleichsam als Rechtsperson auftritt.

[1053] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), de la Peña an de la Merveille, 28. Februar 1724, fol. 18r.

[1054] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), Extrait de la lettre du Cobbe du 3. Septembre 1723, fol. 19v.

[1055] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Schreiben von Cobbé, 3. September 1723, fol. 4r.

[1056] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Prié an Eugen, fol. 12v.

[1057] HHStA, Ostende 1, Konv. D (1723-1724, Schreiben Merveilles an den Prinzen Eugen über die Niederlassung in Coblon an der Koromandelküste), Extrait de la lettre du Cobbe du 3. Septembre 1723, fol. 19r.

deren Bereitstellung auf sich nehmen will, entscheiden sich Hume und Harrison lediglich zur Ladung von etwas Holz, wie Cobbé berichtet.[1058] De la Peñas Bitte um Überlassung von Schießpulver verhallt zudem ebenso wie der Wunsch nach Einhaltung des Protokolls: Bei der Abreise aus Coblon verzichten Hume und Harrison auf Salutschüsse der Schiffsartillerie, was sowohl de la Peña als auch Cobbé in Briefen nach Brüssel kritisch vermelden.[1059]
Die Abreise am 17. Juni, also lediglich drei Tage nach ihrer Ankunft, gestaltet sich offenbar so überhastet, dass de la Peña nicht einmal genug Zeit bleibt, Hume, Harrison und Cobbé einen umfassenden Bericht über die Situation der Niederlassung zu erstatten, welchen er folglich mithilfe eines indischen Schiffes, das kurze Zeit nach dem "Charles VI" nach Bengalen aufbricht, in schriftlicher Form nachreichen muss.[1060]

Am 3. Juli 1723 kommen Cobbé, Hume und Harrison schließlich auf dem "Charles VI" in Bengalen an.[1061] Die Verhandlungen mit dem Nawab Murshid Quli Khan über die Schaffung einer Niederlassung werden rasch aufgenommen, gestalten sich aber schwierig. Erst im November 1723[1062] gelingt es, eine grundsätzliche Übereinkunft zu treffen: Gegen die Hinterlegung von 70.000 Rupien bei einem armenischen Kaufmann in Murshidabad sollen die kaiserlichen Untertanen vom Nawab einerseits die selben Handelsrechte zugesprochen bekommen wie die VOIC, andererseits das gewünschte Paravanna zur Gründung einer Niederlassung erhalten. [1063] Präzise soll es sich dabei sogar um zwei Niederlassungen in den benachbarten Orten Banquibazar und Hydsiapour handeln, die etwa etwa 25 Kilometer von Kalkutta entfernt an der östlichen Seite des Ganges-Mündungsarms Hugli liegen.[1064]
Diese Einigung entpuppt sich freilich als bloße Willensbekundung des Nawab, die einen faktischen Territorialerwerb, wie ihn der kaiserliche Auftrag vorsieht, vorerst

[1058] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht von Cobbé an Prié, 1. September 1723, fol. 34v-35v.
[1059] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 11v bzw. Cobbé an Prié, 1. September 1723, fol. 36v.
[1060] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 2v und 9r.
[1061] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht von Cobbé an Prié, 1. September 1723, fol. 37v.
[1062] *Huisman*, Belgique commerciale, 278.
[1063] *Parmentier*, Oostende & Co, 84.
[1064] Vgl. John G. *Everaert*, A Desirable Takeover: Banquibazar in Bengal (1745-1788). European Interest in the Former Ostend Trading Post. In: Bulletins des Séances de la Académie Royale des Sciences d'Outre-Mer 49 (2003/3) 295-321, hier 298.

nicht zulässt: Hume und Harrison erläutern in einem Brief an einen der Schiffsausrüster die Ursache für unerwartete Probleme bei der Gründung der Niederlassung. So bekunden die beiden naturalisierten kaiserlichen Untertanen zwar bereits im August 1723, dass sie einen für die Schaffung einer Niederlassung geeigneten Ort in Bengalen auserkoren hätten, den sie bis Anfang des nächsten Jahres in Besitz nehmen wollen.[1065] Allerdings erwarten sie, dass das dafür erforderliche Paravanna nicht ausgestellt werde, solange die Zahlungen dafür vollständig erfolgt sind.[1066] Hume und Harrison beklagen in diesem Zusammenhang zugleich, dass sie nur über jene, von Walckiers gewährten, 25.000 Taler verfügen, von denen sie darüber hinaus gemäß den Instruktionen für den Kauf des Paravanna lediglich 15.000 Taler verwenden können, um die restlichen Mittel in den Aufbau der Niederlassung zu investieren.[1067] Es gelingt schließlich mithilfe aufgenommener Darlehen, die erforderliche Summe von 70.000 Rupien aufzutreiben, welche von Cobbé hinterlegt werden kann.[1068] Dieser unterzeichnet übrigens nicht nur persönlich die Übereinkunft mit dem Nawab vom November 1723, sondern scheint auch bereits bei der Finalisierung dieses Vertragswerks sowie in den daran anknüpfenden Verhandlungen zur Errichtung einer Niederlassung die Hauptrolle einzunehmen – offenbar zum Leidwesen Humes und Harrisons, deren Konflikte mit Cobbé sich zusehends verschärfen.[1069] Nach Ansicht der beiden Briten weist der von Cobbé unterzeichnete Vertrag mit dem Nawab gravierende Schwachstellen auf, so wird etwa keine explizite Bewilligung zum Territorialerwerb gegeben oder die Freiheit der Religionsausübung thematisiert.[1070] Von Cobbé aus den Verhandlungen mit dem Nawab gedrängt, intensivieren Hume und Harrison indes ihre Bemühungen, eine Rückfracht für den "Charles VI" nach Europa zu organisieren – ein Unterfangen, das mit einigem Erfolg abgeschlossen werden kann: Bereits im Februar 1724 verlassen die beiden gebürtigen Briten auf dem reich beladenen "Charles VI" Bengalen.[1071] Die

[1065] HHStA, Ostende 1, Konv. B. (1723-1725, Berichte der Direktoren an Prinz Eugen), Schreiben des Jacomo de Pret, 2. Mai 1724, fol. 26r.
[1066] Ebd.
[1067] Ebd.
[1068] *Laude*, Activité, 109, ferner *Parmentier*, De holle compagnie, 24 sowie *Huisman*, Belgique commerciale, 278.
[1069] Zu den Auseinandersetzungen zwischen Cobbé und den beiden Briten, die sogar in eine vorübergehende Inhaftierung der beiden Letztgenannten münden, siehe *Huisman*, Belgique commerciale, 279 sowie *Prims*, Oorlog, 226.
[1070] FelixArchief, IC 5602, Memoires des Representations faites a Sa Majesté Imp. et Cath. a Vienne par les Deputez de la Compagnie, No. 5, Representations des Deputez au Prince Eugene sur le traité fait par Cobbé avec le Nabab.
[1071] *Parmentier*, De holle compagnie, 21.

Versteigerung der mitgeführten Waren nach Ankunft des Schiffes in Ostende im Sommer 1724[1072] wirft den überdurchschnittlich hohen Nettogewinn von 104,4 Prozent des für die Handelsfahrt eingesetzten Kapitals ab.[1073]

In Bengalen ist Cobbé inzwischen allein für die Umsetzung des kolonialen Auftrags verantwortlich. Die Verhandlungen mit dem Nawab zur Errichtung einer Niederlassung erweisen sich aber ungeachtet der unterzeichneten Übereinkunft als zäh. Cobbé lässt sich in Erwartung eines Paravanna mit jenen 15 kaiserlichen Soldaten und Handelsagenten, die ihm zum Dienst in Bengalen unterstellt sind, zunächst unweit Banquibazars und Hydsiapours in der verlassenen dänischen Niederlassung in Danmarknagore nieder, wo er auch die kaiserliche Flagge hissen lässt.[1074] Anfang April 1724 – die Konzession des Nawab zur Errichtung der Niederlassung in Banquibazar bzw. Hydsiapour liegt immer noch nicht vor – lässt ein Zwischenfall am Hugli die Situation eskalieren: An einer Zollstelle werden zwei mit Waren beladene Boote, die Hume und Harrison noch vor ihrer Abreise nach Danmarknagore entsandt haben, unter dem Vorwand gestoppt, es handle sich um Schmuggelware.[1075] Cobbé weigert sich, die von dem Zollbeamten geforderten und unüblich hohen fünf Prozent des Warenwertes zu entrichten. Er bemüht sich zunächst noch um eine diplomatische Lösung der Affäre, schickt aber zugleich eine kleine Truppe Bewaffneter zu der Zollstation, um die Herausgabe von Booten und Waren zu erzwingen.[1076] Das gelingt freilich nicht, stattdessen werden die Boote mit Zustimmung des Faujdar von Hugli an Land gezogen.[1077] Cobbé fasst das, verärgert über die schleppenden Verhandlungen über das Paravanna und die folgenlose Zahlung von 70.000 Rupien, als Affront gegen die kaiserliche Flagge auf und erklärt

[1072] KOE-Direktor de Pret informiert den Wiener Hof am 1. August 1724, dass der "Charles VI" die Gewässer von Ostende erreicht habe. HHStA, Ostende 1, Konv. B. (1723-1725, Berichte der Direktoren an Prinz Eugen), Schreiben des Jacomo de Pret, 1. August 1724, fol. 31r.
[1073] *Parmentier*, Oostende & Co, 139.
[1074] *Parmentier*, De holle compagnie, 21 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 285. Die am Westufer des Flusses Hugli und gegenüber Banquibazars und Hydsiapours gelegene Niederlassung Danmarknagore (auch: Dannemarksnagore oder Denemarnagor) wird 1698 von der dänischen Ostindienkompanie gegründet und 1714 aufgrund wiederholter Auseinandersetzungen mit den regionalen Autoritäten wieder aufgegeben. Ein Versuch des dänischen Gouverneurs zur Wiederbelebung Danmarknagores scheitert 1718. Siehe dazu Stephan *Diller*, Die Dänen in Indien, Südostasien und China (1620-1845) (Wiesbaden 1999) 221.
[1075] Detaillierte Schilderungen der kriegerischen Ereignisse in Bengalen im Frühjahr 1724 finden sich in *Prims*, Oorlog, 245-350.
[1076] Ebd., 253.
[1077] Ebd., 254.

Zöllner, Faujdar, Nawab und indischen Kaufleuten den Krieg.[1078] Mit Unterstützung seiner Gefolgsleute ordnet er den Bau zweier militärischer Bollwerke in Danmarknagore an und beginnt, am Hugli passierende indische Boote, die über keine europäischen Pässe verfügen, zu beschlagnahmen.[1079] In der Hoffnung auf reiche Entlohnung suchen in den folgenden Tagen und Wochen indische Kriegsführer sowie europäische Deserteure Danmarknagore auf, um sich und ihre Gefolgsleute für den Kriegsdienst anzubieten.[1080] Cobbé rekrutiert rund sechs- bis siebenhundert Männer,[1081] befestigt die illegitim besetzte Niederlassung mit Gräben und Wällen[1082] und baut von Danmarknagore aus die Blockade indischer Frachtschiffe am Hugli aus.[1083] Die Reaktion des Nawab lässt nicht lange auf sich warten, noch im April 1724 zieht ein indisches Heer gegen Danmarknagore, das bald auf mehrere Tausend Mann anwächst. Nach einer rund zweimonatigen Belagerung und erfolglosen Vermittlungsversuchen vonseiten der nahegelegenen französischen Niederlassung Chandernagore wird Cobbé bei einem Angriff von einer Kanonenkugel getroffen und verstirbt am 27. Juni 1724, die Kapitulation der Niederlassung erfolgt umgehend.[1084] Den verbliebenen kaiserlichen Untertanen unter dem Kommando des Offiziers Jean t'Kint, der gemeinsam mit Cobbé nach Bengalen gelangt ist, wird der Rückzug nach Chandernagore gestattet.[1085]

Für die Entstehung dieser gewaltsamen Auseinandersetzung wird in der Literatur überwiegend die Persönlichkeit Cobbés verantwortlich gemacht.[1086] Tatsächlich spielt der biografische Hintergrund des Artillerieleutnants bei der Beurteilung der Entwicklungen in Bengalen ebenso eine gewichtige Rolle wie seine Haltung gegenüber der indischen Bevölkerung. So bekundet er in einem Schreiben an Prié, welche Geringschätzung er für indische Arbeiter hegt: "Je jure à V.E. [Votre Excellence, Anm.] qu'un Europeen fairait en Europe dans un jour ce, que les Negres, qui sont icy font en huit ou dix jours […]."[1087] An anderer Stelle dokumentiert er, wie

[1078] Ebd., 261.
[1079] Ebd., 262.
[1080] Ebd., 262-263.
[1081] *Parmentier*, De holle compagnie, 21.
[1082] *Huisman*, Belgique commerciale, 285.
[1083] Ebd.
[1084] *Parmentier*, De holle compagnie, 21.
[1085] *Laude*, Activité, 85.
[1086] Siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 279; ferner *Laude*, Activité, 85 sowie *Parmentier*, De holle compagnie, 21.
[1087] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht von Cobbé an Prié, 1. September 1723, fol. 38r.

überlegen er sich auch in militärischer Hinsicht den einheimischen Machthabern fühlt: "Les maures ne sont pas en êtat pour m'y contraindre."[1088] Auch der Umstand, dass Cobbé ein vermeintliches Friedensangebot des Nawab vom 11. April 1724, also nur wenige Tage nach der Kriegserklärung, nicht weiter in Betracht zieht[1089], lässt auf eine ausgeprägte Kriegsbereitschaft Cobbés schließen.

Dennoch lassen sich die Ursachen für die Ereignisse, die sich bei der Schaffung und Etablierung einer Präsenz in Bengalen zutragen, nicht allein auf die Persönlichkeit und Handlungen Cobbés reduzieren: Dass Nawab Murshid Quli Khan trotz Hinterlegung der vereinbarten Summe von 70.000 Rupien die Ausstellung des Paravanna so lange verweigert, stellt Cobbé, der sich an den klaren kaiserlichen Auftrag zur Schaffung einer Niederlassung gebunden fühlt, vor eine Situation, die er als Artillerieoffizier schließlich militärisch lösen will. Die von Prié getroffene und von Prinz Eugen und dem Wiener Hof bestätigte Entscheidung, in der Person Cobbés einen Angehörigen der Armee – und im Kriegswesen und Festungsbau erfahrenen Mann – als interimistischen Gouverneur nach Ostindien zu entsenden, ist folglich für die Beurteilung der Ereignisse nicht weniger zu berücksichtigen als dessen persönliche Veranlagung. Schließlich beinhalten bereits die Instruktionen an Cobbé die Anweisungen zur Befestigung der Niederlassung sowie zur Wahrung der Ehre der kaiserlichen Flagge – wenngleich diesen Schritten ein Paravanna und die formelle Legitimierung einer Präsenz der kaiserlichen Untertanen vorangehen hätten müssen.

Eine Bewertung der Vorgänge muss darüber hinaus das Auftreten anderer europäischer Nationen in der Region berücksichtigen: Neben der seit dem 17. Jahrhundert üblichen Befestigungsbauten in europäischen Niederlassungen zählt angesichts der maritimen Stärke der Handelskompanien gerade die Blockade von Fluss- und Seeverbindungen zu den häufig eingesetzten Methoden, um politischen Druck auf die Herrscher Indiens zu erzeugen.[1090] Tatsächlich werden jene gewaltsamen Methoden, die Cobbé anwendet, wenige Jahre später in durchaus ähnlicher Form, wie noch gezeigt wird, von Alexander Hume sowie von dessen Nachfolger François de Schonamille zur Anwendung gebracht, um vom Nawab das gewünschte Paravanna bzw. andere Zugeständnisse zu erhalten.[1091] "Der Krieg des

[1088] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht von Cobbé an Prié, 29. Februar 1724, fol. 44r.
[1089] Siehe dazu *Prims*, Oorlog, 266.
[1090] Siehe dazu *Chaudhuri*, European Trade, 394, ferner *Mehta*, History, 339.
[1091] Siehe Kap. 3.2.11 und 3.2.19.

Herrn Cobbé", wie Floris Prims seine umfassende und maßgebende Monografie über die Ereignisse in Bengalen genannt hat, hätte demnach nicht weniger korrekt auch als "Der Krieg Brüssels, Wiens und Europas" bezeichnet werden können. Die Verantwortung für die kolonialistisch fundierte militärische Eskalation in Bengalen auf die Person Cobbés reduzieren, greift jedenfalls zu kurz.

### 3.2.9 KOE übernimmt ostindische Niederlassungen

So schwierig und konfliktreich sich in Indien der Erwerb einer bengalischen Niederlassung gestaltet, so entschlossen und rasch erfolgen in Europa die Schritte der neugegründeten Kompanie zur Neuorganisation der überseeischen Verwaltung. Auf der Generalversammlung der KOE werden im Oktober 1723 die Grundlagen dafür gelegt: Einer der ersten gefassten Beschlüsse der versammelten Großaktionäre stattet die Direktoren mit dem Mandat aus, die Instandsetzung der Niederlassungen in Angriff zu nehmen.[1092] Zunächst werden Cobbé sowie de la Peña in ihrer Funktion als interimistischer Gouverneur bzw. als Leiter der Niederlassung in Coblon bestätigt, bevor die KOE eigene Angestellte nach Ostindien entsenden kann, die diese Ämter übernehmen sollen.[1093] Die Angestellten der KOE in Übersee werden auf Beschluss der Generalversammlung ferner dazu ermächtigt, im Falle von Angriffen auf den Handel der kaiserlichen Untertanen Repressalien gegen jegliche Nation zu ergreifen.[1094]

Die beabsichtigte Entsendung eigener Angestellter nach Ostindien gelingt vorerst allerdings nicht. Ausschlaggebend dafür ist eine Kontroverse, die sich bereits im Vorfeld der Aktionärsversammlung abgezeichnet hat und die letztendlich die Neuorganisation der Niederlassungen beträchtlich verzögern wird: Der flämische Geldgeber Walckiers, der 25.000 Taler für die Errichtung einer bengalischen Niederlassung vorgestreckt hat, verlangt gemäß der 1722 getroffenen Vereinbarung die Rückerstattung dieses Betrags durch die neue Kompanie. Prié, der diese

[1092] Abgeschmettert werden von den Großaktionären hingegen jene Anträge von Direktor Pierre Proli, die auf eine Ausdehnung der Handelsaktivitäten auf Westindien sowie auf die Errichtung eines Stützpunktes auf Madagaskar als Zwischenstation für Ostindienfahrten abzielen. Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 247-250.
[1093] Ebd., 280.
[1094] Dieser Beschluss ist zwar in erster Linie im Kontext jener Bedrohungen durch europäische Konkurrenten zu sehen, denen die kaiserlichen Untertanen ausgesetzt sind. Dennoch schließt er auch die Möglichkeit militärischer Aktionen etwa gegen indische Fürsten ein. HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Prié an Eugen, fol. 16v.

Forderung unterstützt, bekommt von den neu bestellten Direktoren der KOE jedoch eine ausweichende und unerwartete Antwort: Man müsse erst prüfen, lassen die Direktoren wissen, ob die Niederlassung in Bengalen den Interessen der Kompanie entspreche.[1095] Nach heftigen Protesten Priés, der sich auf hinlänglich bekannte und unantastbare Vereinbarungen beruft, lenken die Direktoren schließlich ein und kündigen an, Walckiers zu entschädigen, indem man ihm den Geldwert eines Viertels seiner Aktien an der KOE ersetzt.[1096] Für den flämischen Finanzier, mit 121 Anteilsscheinen einer der größten Aktionäre der Kompanie,[1097] stellt das ein zwar akzeptables Angebot dar, um das Darlehen von 25.000 Talern rückerstattet zu bekommen. Doch eine Bedingung, an die die Direktoren diese Regelung knüpfen, verzögert die Beilegung der Angelegenheit. Sie fordern, dass sich einerseits Cobbé dem Willen der KOE unterwerfen müsse und dass andererseits das Eigentum über die Niederlassung und alle Rechte daran im Zuge der Rückzahlung formell an die KOE abgetreten werden – und zwar besiegelt durch eine Unterschrift des Kaisers.[1098] Für Prié ist diese Forderung nicht nachvollziehbar, er beruft sich auf die gängige Praxis, dass derartige Angelegenheiten durch das Brüsseler Gouvernement geregelt werden und keiner schriftlichen Bestätigung des Kaisers bedürfen.[1099] Die Direktoren reagieren, indem sie ankündigen, die Entschädigung Walckiers' als Tagesordnungspunkt bei der ersten Aktionärsversammlung zu besprechen.[1100] Wieder lehnt Prié ab: Es stehe Aktionären nicht zu, eine zwischen Walckiers und der kaiserlichen Verwaltung und damit dem Kaiser getroffene Vereinbarung zu diskutieren.[1101]

Zumindest in einzelnen Punkten lenken die Direktoren daraufhin ein: Die Causa Walckiers wird bei der Aktionärsversammlung nicht aufs Tapet gebracht, bei der Unterordnung Cobbés begnügen sich die Direktoren grundsätzlich mit der Tatsache, dass dieser bereits in seinen von Prié erhaltenen Anweisungen zur Unterordnung unter die KOE verpflichtet worden ist.[1102] Immerhin verfasst Prié noch im Jahr 1723 einen Brief an Cobbé, in denen er erneut zur Abtretung der zu errichtenden

[1095] Ebd., fol. 13v.
[1096] Ebd., fol. 14r.
[1097] Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 242.
[1098] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Prié an Eugen, fol. 14r.
[1099] Ebd., fol. 15r.
[1100] Ebd., fol. 16v.
[1101] Ebd., fol. 18r.
[1102] Ebd., fol. 25r.

Niederlassung sowie ihrer "Batiments, meubles, les hommes, munitions, artillerie, papiers, documens, plans et gnalement [généralement, Anm.] toutes choses y servant [...]" an das von der KOE zu entsendende Personal verpflichtet wird.[1103] Von der Forderung, dass die Niederlassung in Bengalen per kaiserlicher Unterschrift an die KOE abgetreten werde, wollen die Direktoren aber weiterhin nicht Abstand nehmen.[1104]

Ähnlich schwierig entwickelt sich die Debatte über die Übernahme der Niederlassung in Coblon: Prié betont gegenüber den Direktoren die Vorzüge dieser Kolonie und ersucht die Kompanie, diese in Besitz zu nehmen – gegen eine Zahlung von 17.000 fl., von denen die Summe von 12.000 fl. der kaiserlichen Verwaltung zurückzuerstatten sei, während die restlichen 5.000 fl. dazu dienen mögen, de la Merveille für dessen Unkosten bei der Gründung der Niederlassung zu entschädigen.[1105] Die Direktoren zeigen sich interessiert, sie bekunden, auch aus Coblon Nutzen ziehen zu können und bestätigen, dass sie die Zahlung dieser 17.000 fl. für gerechtfertigt erachten. Allerdings erst, sobald die Abtretung der Niederlassung und die Unterordnung des Befehlshabers de la Peña unter die KOE schriftlich durch den Kaiser bestätigt ist.[1106] Auch ein Brief Priés an de la Peña, in dem er die Anweisung zur Abtretung der Niederlassung an das künftig zu erwartende KOE-Personal erneut bekräftigt, bringt keine Bewegung in die Angelegenheit.[1107] Wenngleich die Korrespondenzen zwischen dem Direktorium und Prié den Eindruck erwecken, dass sich die KOE intensiv um die Übernahme der Niederlassungen bemüht, dauert es dennoch weitere Monate, bis die Kontroverse beigelegt ist.

Dazu bedarf es schließlich tatsächlich eines Schreibens Karls VI. an die Direktoren, das im Dezember 1724 entsteht.[1108] Der Kaiser betont darin interessanterweise, dass er sich zunächst überhaupt nur dazu entschlossen habe, die Niederlassung in Bengalen zu gründen, um sie gemeinsam mit all ihren Rechten und Privilegien der

[1103] FelixArchief, IC 5815, Copie de lettre êcrit au Lietn. Gnal de l'Artillerie Sr. Cobbé en date du 28. Decembre 1723.
[1104] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Prié an Eugen, fol. 25v.
[1105] Ebd., fol. 26r.
[1106] Ebd., fol. 26v.
[1107] FelixArchief, IC 5815, Copie de lettre êcrit à Louis Diaz de la Peña Commandant au fort construit sur les Côtes de Coromandel, le 28. Decembre 1723.
[1108] Im Folgenden wird eine im HHStA erhaltene Kopie dieses Schreibens zitiert, eine weitere Abschrift des Originalschreibens des Kaisers vom 13. Dezember 1724 findet sich unter FelixArchief, IC 5815, Copie Authentique de la Cession de la factorie de Bengale faite par S. M. le 13. Decembre 1724.

KOE zu übertragen.[1109] Eine Aussage, die mit der bisherigen Vorgehensweise, etwa in Hinblick auf das Dekret von 1720, das die eingehende Prüfung der Kolonialprojekte des de la Merveille und des Padre Teatin beinhaltet, kaum in Einklang zu bringen und daher in diesem Kontext nur als taktische Formulierung gegenüber den Direktoren zu betrachten ist. In seinem Schreiben an die KOE bekrätigt der Kaiser jedenfalls den bereitwillig gefassten Beschluss, "que nous cedons et transportons à notré d. [dite, Anm.] Compagnie generale des Indes le factorerie que nous avons fait procurer et etablir au Royaume de Bengale [...] avec tous les droits de proprieté, de possession et de jurisdiction".[1110] Gleichzeitig besiegelt Karl VI. die bedingungslose Unterordnung Cobbés und des gesamten Personals, "[...] ordonnant à M. Cobbé Lieutenant du General de notré artillerie [...] et à tous autres officiers et Soldats employes dans la d. [dite, Anm.] factorerie de deferer et obeir sans aucune opposition ou contredit aux orders, qu'ils recensont de la part des Directeurs de la d. Compagnie generale, et de les executer avec la meme ponctualité et defidelité, comme s'ils venaient de nous, ou de la part de Gouvernement de nos Pais bas."[1111] All das, betont der Kaiser in seinem Schreiben, werde freilich nur unter der Bedingung erfolgen, dass die Direktoren die Entschädigungssumme über 25.000 Taler leisten.[1112] Zudem erinnert Karl VI. an die Bestimmungen des Oktroi, denen zufolge die KOE die Niederlassung allenfalls an kaiserliche Untertanen veräußern darf, wohingegen der Kaiser selbst sich das Recht vorbehält, nach Ablauf des Oktroi persönlich über den Fortbestand oder einen allfälligen Verkauf der Niederlassung zu entscheiden. Sollte diese Entscheidung eines Tages erforderlich sein, ist der Kaiser bereit, der KOE für die Übernahme der Niederlassungen durch die Krone eine angemessene Entschädigung für bis dahin getätigte Investitionen zu leisten.[1113] Karl VI. will der Kompanie und ihren Aktionären die Übernahme der Niederlassung augenscheinlich schmackhaft machen – ohne

[1109] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 27v.
[1110] HHStA, Ostende 1, Konv. C (Berichte Priés an Prinz Eugen über Faktoreien in Bengalen, Gründung einer Niederlassung an der Koromandelküste durch Merveille und deren Überlassung an die Komp.), Projet d'une acte de Cession a faire a la Compagnie generale des Indes de la factorerie etablie au Royaume de Bengale par ordre et en vertu de la Commission de S. M., et aux fraix des ses Finances L'Empereur et Roy, 27v.
[1111] Ebd., 27v-28r.
[1112] Ebd., 28r.
[1113] Ebd.

gleichzeitig sein Recht auf den Zugriff auf diese in irgendeiner Weise abzuschwächen.

Analog zu der formellen Übertragung der zu errichtenden bengalischen Niederlassung an die KOE verfasst der Kaiser im Dezember 1724 auch noch ein entsprechendes Schreiben für die bereits bestehende Präsenz in Coblon, die damit ebenfalls der Kontrolle der Kompanie überantwortet wird.[1114]

Zwar besiegeln diese beiden Dokumente schließlich die Abtretung der überseeischen Besitzungen weitgehend nach den Wünschen der KOE, allerdings ist inzwischen so viel Zeit verstrichen, dass einzelne der darin enthaltenen Bestimmungen bereits von der Realität überholt worden sind: So ist die lange geforderte Unterordnung Cobbés hinfällig, da dieser, wie geschildert, bereits im Juni 1724 verstirbt. Bemerkenswert ist ferner, dass die KOE-Direktoren parallel zu diesen langwierigen Verhandlungen auch in Erwägung ziehen, weitere Niederlassungen nach eigenem Ermessen zu errichten. Als die Direktoren Proli und Van Kessel im Sommer 1724 zu Audienzen an den Wiener Hof reisen,[1115] ersuchen sie um eine Präzisierung der diesbezüglich im Oktroi erwähnten Freiheiten der KOE. "L'article 91 paroit ne permettre les aquisitions et etablissements aux Indes que par achapt, et autre Contract et traitté", halten sie dabei zunächst fest.[1116] Und stellen daraufhin zur Debatte, ob sich dieses Gebot zum Abschluss formeller Verträge nur auf Gebiete mit europäischen Einfluss beziehe, oder ob man dies in Gegenden ohne europäische Präsenzen nicht anders handhaben könne: "Il se trouve cepandant aux Indes orientales et occidentales des Côtes et Isles desertes ou habitès seulement par les Nationels du Pays, qui ne sont assujeties a aucune nation Europèene."[1117] Die Direktoren beantragen daher die Klarstellung, ob ihnen die Inbesitznahme von Inseln oder anderen Plätzen und die Errichtung von Niederlassungen im Namen des Kaisers tatsächlich gestattet sei.[1118]

Bis der Wiener Hof nichts Gegenteiliges verkündet, gehen die Direktoren im Übrigen davon aus, diese Befugnisse auf Basis des Oktroi zu haben. Die Reaktion der kaiserlichen Verwaltung auf diesen Vorstoß lässt sich mangels entsprechender Archivstücke in Wien und Antwerpen zwar nicht einschätzen, festzuhalten ist jedoch,

[1114] FelixArchief, IC 5815, Copie Authentique de la Cession de la place de Cabelon faite par S. M. le 13. Decembre 1724.
[1115] Detaillierte Angaben zur KOE-Delegation nach Wien sind zu finden bei *Huisman*, Belgique commerciale, 303-305.
[1116] FelixArchief, IC 5602, Memoires des Representations faites a Sa Majesté Imp. et Cath. a Vienne par les Deputez de la Compagnie, Representation a S.M.I. et C.
[1117] Ebd.
[1118] Ebd..

dass es abgesehen von der geplanten Präsenz in Bengalen zu keinem weiteren Kolonialerwerb durch die KOE kommt.

Nachdem die Verhandlungen über die Abtretung der ostindischen Besitzungen finalisiert sind, gilt es sowohl für den Wiener Hof als auch für die KOE, die nächsten Weichen für Erhalt und Nutzung der Niederlassungen zu stellen. Nachdem Prinz Eugen im Dezember 1724 das Amt des Gouverneurs der südlichen Niederlande zurücklegt[1119] und auch sein Bevollmächtiger Minister Prié seinen Posten räumt, wird zunächst Graf Philipp Wirich Daun als interimistischer Statthalter der südlichen Niederlande installiert. Am politischen Willen zur Fortführung der in der Amtszeit Eugens angelaufenen kommerziell-kolonialen Projekte ändert sich vorerst wenig, wie auch ein Detail der am 27. Jänner 1725 erteilten Geheiminstruktionen des Kaisers an Daun verdeutlicht. Darin werden dem interimistischen Statthalter ausdrücklich "consentement et aprobation touchant les établissemens faits au roiaume de Bengala par le lieutenant colonel Cobbé et sur la côté de Coromandel par le capitaine de la Merveille" angeordnet, wo man im Übrigen bereits "trois mille maisons" errichtet habe, wie man am Wiener Hof zu berichten weiß[1120] – ein erneuter Hinweis auf den Stellenwert, den der Kaiser und seine Beamten den kolonialen Aktivitäten in Ostindien inzwischen beimessen.
Bemerkenswert ist ferner, dass der Marquis de Rialp, der bereits zuvor wiederholt bei Angelegenheiten zum Ostindienhandel in Erscheinung getreten ist, insbesondere nach Ende der Ära Priés immer zentraler für die Kommunikation mit der Kompanie wird.[1121] Das vermag angesichts der Position, die der kaiserliche Spanische Staatssekretär am Wiener Hof einnimmt, nicht weiter zu verwundern: Don Ramon de Vilana Perlas Marquis de Rialp, geboren 1663 in Katalonien, erwirbt sich bereits im Spanischen Erbfolgekrieg den Respekt und die Gunst des späteren Kaisers Karl VI. Nach dem Verlust Spaniens für die Habsburger avanciert er zu einem der Proponenten der spanischen Partei am Wiener Hof und wird zugleich vom Kaiser mit

[1119] Zu den Ursachen des Rückzugs Eugens siehe *Zedinger*, Verwaltung, 132.
[1120] Geheiminstruktionen Kaiser Karls VI. für Graf Philipp Wirich Daun. Abgedruckt in: Elisabeth *Kovács* (Hg.), Instruktionen und Patente Karls (III.) VI. und Maria Theresias für die Statthalter, Interimsstatthalter, bevollmächtigten Minister und Obersthofmeister der österreichischen Niederlande (Wien 1993) 185.
[1121] In den Beständen des Felixarchief Antwerpen stellt der direkte Briefwechsel zwischen den Direktoren und Rialp insbesondere nach der Ära Prié einen umfangreichen Bestandteil der Korrespondenz zwischen der Kompanie und der kaiserlichen Verwaltung insgesamt dar. In den beiden diesbezüglich relevanten Faszikeln des Antwepener Archivbestandes der KOE finden sich jeweils eigene Konvolute zu dieser Korrespondenz mit Rialp: FelixArchief, IC 5815 sowie IC 5602, Lettres Ecrites par les Directeurs a Monsieur Marquis de Rialp.

Ämtern und Würden bedacht. Das 1711 in Wien geschaffene Spanische Staatssekretariat, das auch als Schnittstelle zu den ehemaligen spanischen Nebenländern in Italien und den südlichen Niederlanden fungiert, untersteht ihm ab 1714. Unter Rialps Führung schaltet es sich in zahlreiche diplomatische Agenden ein, sodass der Spanier, der in der Literatur als sehr fähig und besonnen beurteilt wird, bis zu seinem Tod 1737 einen beachtlichen Einfluss auf die gesamte Außenpolitik der Habsburgermonarchie nimmt.[1122] Er stellt aber auch ein wichtiges Bindeglied zwischen der kaiserlichen Verwaltung in Brüssel und dem Wiener Hof dar, nicht zuletzt, da er dem Kaiser alle die südlichen Niederlande betreffenden Akten unterbreitet.[1123] Dies schließt auch den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge ein, in der der Stimme Rialps aufgrund mehrerer Umstände viel Gewicht beizumessen ist. Neben der genannten Tatsache, dass ein großer Teil der Kommunikation zwischen Antwerpen bzw. Brüssel und Wien über ihn läuft, gilt der Spanische Staatssekretär in vielerlei Hinsicht auch als enge Vertrauensperson des Kaisers. In der Literatur ist Rialp etwa bei der Gründung der KOE als maßgeblicher Faktor beurteilt worden.[1124] Anzunehmen ist auch, dass die in der spanischen Sprache – und nicht etwa in der französischen lingua franca – verfassten Dekrete des Kaisers zum Ostindienhandel und zu den kolonialen Aktivitäten zumindest unter Beteiligung des Spanischen Staatssekretariats am Wiener Hof entstanden sind: Dessen Amtssprache ist, im Gegensatz zu den anderen Stellen des Wiener Hofes, zum größten Teil[1125] spanisch.

Die Kompanie kann indes die bereits auf der ersten Aktionärsversammlung eingeleiteten Schritte zur Neuorganisation der kolonialen Verwaltung fortsetzen. Während seit Oktroyierung der KOE zwei Schiffe, der "St. Josephe", der "Marquis de Prié", nach Kanton entsandt worden sind und mit "L'Aigle" sowie der "Sainte-Élisabeth"[1126] im Frühjahr 1724 zwei weitere Chinafahrer absegeln sollen, wird gemeinsam mit den beiden letztgenannten Schiffen auch die erste KOE-Handelsfahrt nach Indien organisiert: Im Februar verlässt der "St. Carolus" unter dem Kommando von Michel Cayphas, zunächst im Konvoi mit "L'Aigle" sowie der "Sainte-Élisabeth"

[1122] Zur Person und Bedeutung Rialps siehe Oskar *Schmid*, Marques Rialp und das spanische Staatssekretariat in Wien. In: Historische Blätter 7 (1937) 52-60, ferner *Zedinger*, Verwaltung, 24-25.
[1123] *Zedinger*, Verwaltung 40 bzw. 54.
[1124] Grete *Mecenseffy*, Karls VI. Spanische Bündnispolitik 1725-1729. Ein Beitrag zur österreichischen Außenpolitik des 18. Jahrhunderts (Innsbruck 1934) 16.
[1125] *Zedinger*, Verwaltung, 23.
[1126] *Parmentier*, Oostende & Co, 139-140.

fahrend, mit Kurs auf Bengalen die südlichen Niederlande.[1127] An Bord befindet sich der erfahrene französische Ostindienfahrer Vincent Parraber[1128], der nicht nur die Funktion des Supercargos bekleidet, sondern Cobbé als Leiter der Niederlassung ablösen soll.[1129] Dazu kommt es allerdings nicht. Einerseits, weil Cobbés Mission zur Gründung einer Niederlassung fehlgeschlagen ist und sich die kaiserlichen Untertanen wie berichtet auf den Boden der französischen Niederlassung in Chandernagore retten müssen. Andererseits kommt der "St. Carolus" selbst wie erwähnt[1130] nicht am Zielort an: Bei der Einfahrt in das Gangesdelta läuft das Schiff im August 1724 auf eine Sandbank auf.[1131] Ein Großteil des geladenen Silbers geht verloren, bis auf acht Männer, die den Tod finden, kann sich die bei der Abfahrt 82 Personen zählende Besatzung an Land und, nach langwierigen Verhandlungen mit den lokalen Potentaten, schließlich in die ehemalige dänische Niederlassung Danmarknagore retten.[1132]

Bevor Nachrichten über den Schiffbruch Europa erreichen, treffen die KOE-Direktoren bereits Vorkehrungen für die Entsendung eines weiteren Schiffes nach Bengalen, im Jänner 1725 wird daraufhin der "Charles VI" erneut nach Indien entsandt.[1133] Auf dem Gefährt, das unter dem Kommando von Kapitän Jacques De Winter steht, reisen mehrere, von den KOE-Direktoren ausgewählte kaufmännische Angestellte sowie zehn Soldaten und zwei Offiziere mit.[1134] Unter den

[1127] *Parmentier*, Oostende & Co, 85.
[1128] Parraber stammt Angaben Parmentiers zufolge aus Saint-Sevèr nahe Bayonne und verbringt acht Jahre im Dienste der CDI in der französischen Faktorei Pondicherry an der Koromandelküste. Dort macht er 1719 auch Bekanntschaft mit de la Merveille, von dem er zur Reise in die südlichen Niederlande überzeugt wird, um dort in den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge einzusteigen. Vgl. *Parmentier*, De holle compagnie, 22.
[1129] *Parmentier*, Oostende & Co, 85.
[1130] Siehe Kap. 2.3.4.
[1131] *Parmentier*, Oostende & Co, 59 bzw. *Parmentier*, De holle compagnie, 22.
[1132] *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects, 147; ferner *Parmentier*, Oostende & Co,85 und 140 sowie *Parmentier*, De holle compagnie, 22 und *Laude*, Activité, 86.
[1133] Es ist höchst unwahrscheinlich, dass, wie etwa bei Laude angegeben, die Nachricht vom Kentern des "St. Carolus" Anfang August den KOE-Direktoren während der Ausrüstung des "Charles VI" bereits bekannt ist: Es dürfte mindestens bis Anfang des Jahres 1725 gedauert haben, bis diese Botschaft, per Seereise oder auch auf der Überlandroute, in die südlichen Niederlande gelangt. Wie im Folgenden gezeigt wird, ist den Direktoren selbst der Tod Cobbés im Juni 1724 noch nicht bewusst, als sie den "Charles VI" nach Indien entsenden. Vgl. *Laude*, Activité, 86. Zur Dauer der Überfahrt von Bengalen nach Europa geben Degryse und Parmentier eine durchschnittliche Reisezeit auf See von 228 Tagen an. Das ist durchaus vergleichbar mit der Übermittlung eines Schreibens auf der Überlandroute, für die laut Furber acht Monate benötigt werden. *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects, 161 bzw. *Furber*, Private Fortunes, Kap. V, 118.
[1134] Die folgende Skizzierung der Instruktionen und Aufträge der KOE-Direktoren an Bos und Schonamille beruhen, wenn nicht anders angegeben, auf der Darstellung Laudes, der an diesen Stellen genaue Verweise auf Archivalien des Stadtarchivs Antwerpen gibt. *Laude*, Activité, 87-88 unter

Handelsagenten befinden sich Jean Bos und François de Schonamille, die nach Vorstellung der KOE-Direktoren nicht nur führende Positionen in der Verwaltung der Niederlassung unter Parraber einnehmen sollen, sondern dafür auch mit speziellen Instruktionen versehen werden. Zunächst ist nach Anweisung der Direktoren ein Besuch in Coblon vorgesehen, bei dem de la Peña eine Summe von rund 5.000 fl. für den Unterhalt der Niederlassung ausgehändigt werden soll. Komplexer gestalten sich die Handlungsanweisungen für Bengalen. Die KOE-Direktoren sind entschlossen, Cobbé, über dessen Tod sie bis Jänner 1725 noch nicht informiert sind, von seinem Posten als interimistischer Gouverneur zu entfernen. Als Ausgleich soll Cobbé eine Stelle als Inspektor in der Niederlassung angeboten werden. Für den Fall, dass der Antwerpener Artillerieoffizier sich widersetzt, werden Bos und Schonamille zur Anwendung von Gewalt autorisiert.

Nach der Absetzung Cobbés soll Parraber zunächst die Leitung der Niederlassung übernehmen. In einem einzurichtenden fünfköpfigen Rat zur Verwaltung der Niederlassung habe Parraber den Vorsitz zu führen, Bos und Schonamille sind ihm in der Kommandohierarchie nachgeordnet.[1135] Zum militärischen Schutz der Niederlassung und der Aufrechterhaltung der Ordnung werden die mitgereisten Soldaten und Offiziere dem Kapitän t'Kint unterstellt, den die Direktoren ebenfalls mit detaillierten Instruktionen in Hinblick auf die militärische und zivile Organisation ausstatten. t'Kint übernimmt neben seinem bestehenden Kontigent kaiserlicher Soldaten somit auch das Kommando über die auf dem "Charles VI" mitgereisten "Freiwilligen" und die beiden Offiziere.[1136]

Festzuhalten ist, dass die KOE-Direktoren diese Instruktionen und Verwaltungskonzepte offenkundig in dem Glauben aufsetzen, dass in Bengalen eine Niederlassung unter dem Kommando Cobbés existiert, die es formell in Ermangelung eines gültigen Paravanna zu diesem Zeitpunkt allerdings gar nicht gibt. Als gänzlich obsolet erweisen sich durch das Ableben des Cobbé alle Strategien und Anweisungen, die man für dessen Absetzung erarbeitet hat. Dass einzelne koloniale Vorgaben der Direktoren schließlich dennoch zur Anwendung gelangen, ist allein

---

Hinweis auf FelixArchief, IC 5683, Dépenses générales pour le "Charles VI“ bzw. IC 5665: Ordres et règlements des directeurs à Vincent Parraber, Jean Bos et François de Schonamille. Siehe außerdem *Huisman*, Belgique commerciale, 360.

[1135] Zusammentreten soll dieser "Conseil de Cinq", dem alles Personal in den Niederlassungen unterstellt ist, zweimal wöchentlich, für Entscheidungen sind mindestens drei der fünf Stimmen erforderlich. Einmal monatlich müssen, nach Vorgaben der KOE-Direktoren, alle Angestellten der Niederlassung ferner einen Bericht vor dem Rat abgeben, die einmal jährlich gesammelt an das Direktorium übermittelt werden. *Huisman*, Belgique commerciale, 360-361.

[1136] *Laude*, Activité, 150.

einem Umstand geschuldet: Jene kaiserlichen Untertanen, die das militärische Abenteuer Cobbés überlebt haben, retten sich von Chandernagore aus gemeinsam mit der Besatzung des gekenterten "St. Carolus" in die ehemals dänischen Niederlassung Danmarknagore und kontrollieren dort de facto ein kleines Gebiet – freilich ohne das Einverständnis des Nawab.

Nach der Ankunft des "Charles VI" in Indien im Sommer 1725 können sich Bos und Schonamille selbst ein Bild von der Lage der Niederlassungen machen. Die von der KOE bereitgestellten Geldmittel für Coblon erreichen de la Peña in höchster Not, das Ausbleiben von Schiffen aus Europa hat die Kolonie an den Rand des Zusammenbruchs gebracht, zumal auch englische und einheimische Kaufleute weitere Geschäftsbeziehungen mit der Niederlassung zu scheuen scheinen.[1137] Eine Situation, die Coblons weitere Entwicklung zugleich vorwegnimmt: Die KOE zeigt sich durchaus engagiert, die Niederlassung weiterzuführen, im Fernhandel spielt Coblon jedoch keine bedeutende Rolle mehr: Die Niederlassung wird in erster Linie zum Ankerplatz für die Aufnahme von Frischwasser und Lebensmitteln bei der Passage nach Bengalen, gewissermaßen also zu einer Nebenstelle des Hauptstützpunktes in Bengalen umfunktioniert.[1138] Ungewiss ist angesichts der Aktenlage, wie sich vor diesem Hintergrund die zunächst rasant angewachsene Siedlung mit Tausenden Häusern und Einwohnern weiter entwickelt. Bestandsaufnahmen, die Coblon ab den späten 1720er Jahren in Zusammenhang mit der Auflösung der KOE wieder etwas genauer beleuchten, lassen jedoch darauf schließen, dass nur wenige Jahre nach der Gründung der Kolonie ein langsamer, aber stetiger Niedergang einsetzt.

Paradoxerweise stellt sich die Lage in Bengalen bei Ankunft des "Charles VI" aus Sicht der KOE deutlich vielversprechender dar als an der Koromandelküste – obwohl die Niederlassung in Danmarknagore weder formell bestätigt ist, noch Aussicht auf dauerhaftes Bestehen hat. Trotz der widrigen Umstände ist es Parraber nach seinem Schiffsunglück gelungen, von den lokalen Machthabern die Genehmigung zum vorläufigen Verbleib der etwa 200 kaiserlichen Untertanen in Danmarknagore sowie

[1137] Die in Wien verfügbaren Informationen über die Niederlassung in Coblon gehen ab dem Jahr 1724, als die Debatte um de la Merveille und dessen Leistungen bei der Errichtung dieser Kolonie abebbt, drastisch zurück. Auch in der Forschungsliteratur sind bis auf einzelne Einschätzungen Huismans wenige konkrete Angaben über die Entwicklung Coblons ab 1724 zu finden. Es hat den Anschein, dass die Kolonie in der Zeit Cobbés ihrem eigenen Schicksal überlassen wird, bis die KOE, nach der formellen Übernahme der Niederlassungen, ihr wieder etwas mehr Aufmerksamkeit widmet.

[1138] *Parmentier*, Oostende & Co, 59 bzw 78.

zur Einleitung von Handelsgeschäften zu erwirken.[1139] Von Letzterem macht Parraber ausgiebig Gebrauch. In Erwartung des nächsten KOE-Schiffes bemüht er sich, eine Ladung für die nächste Rückfracht zusammenzustellen. Das gelingt, trotz dem Verlust eines Großteils der mitgeführten Silberfracht des "St. Carolus" und ungeachtet vielfältiger Blockade- und Boykottversuche vonseiten der EIC und VOIC,[1140] unerwartet gut. Die Verluste der Handelsexpedition "St. Carolus" können dadurch schließlich auf 39,9 Prozent der ursprünglich investierten Summe reduziert werden.[1141] De Winter, Kapitän des Schiffes "Charles VI", stößt bei der Ladung der von Parraber vorbereiteten Rückfracht sowie der Übernahme der letzten noch auf dem gestrandeten "St. Carolus" befindlichen Güter zwar auf Schwierigkeiten: Aus Sorge vor vermeintlichen Racheaktionen für Cobbés Tod sperren die lokalen Potentaten dem "Charles VI" die Zufahrt in die Gangesmündung.[1142] Dennoch gelingt es Parraber, durch Verhandlungen und Bestechungen Zugang zum "St. Carolus" zu erhalten.[1143]

Nach seiner Ankunft in Bengalen schreitet Parraber gemeinsam mit Schonamille und Bos gleichzeitig an die Konsolidierung der Präsenz in Danmarknagore und den Aufbau einer kolonialen Verwaltung. Angesichts der Schwierigkeiten, die nicht zuletzt europäische Konkurrenten den kaiserlichen Untertanenen bereiten, bemüht man sich zudem um bessere Beziehungen zu EIC, VOIC und CDI, die auch dem Aufbau eines stabilen Country-Trade-Netzes dienen sollen.[1144] "De korte periode onder het bestuur van Bos, Ray[1145] en De Schonamille markeert het begin van de Oostendse country-trade", umreißt Parmentier die Aktivitäten in den Monaten nach der Ankunft des "Charles VI".[1146] Zunächst wird die Brigantine "Le Bon Succès" gekauft, die große Schiffe ins Landesinnere lotsen soll, vor allem aber zur Küstenschifffahrt eingesetzt wird.[1147] Beladen mit Baumwolle, Salpeter und Reis wird die kleine Brigantine

[1139] Die Handelskonzession vom Nawab erhält Parraber im Mai 1725 Vgl. *Parmentier*, Oostende & Co, 85.
[1140] So üben Engländer und Niederländer beispielsweise Druck auf die einheimischen Kaufleute aus, keine Geschäfte mit den kaiserlichen Untertanen zu tätigen und versuchen ferner, den Nawab zum Erlass eines Handelsverbots zu bewegen. *Parmentier*, Oostende & Co, 85.
[1141] Ebd., 85 bzw. 140
[1142] *Parmentier*, De holle compagnie, 23.
[1143] Ebd.
[1144] Ebd.
[1145] Dabei handelt es sich nicht um den bereits erwähnten Schiffsausrüster Thomas Ray, sondern um den auf dem verunglückten "St. Carolus" mitgereisten KOE-Handelsagent Jean Ray. Vgl. *Laude*, Activité, 110.
[1146] "Die kurze Periode unter der Leitung von Bos, Ray und Schonamille markiert den Beginn des ostendischen 'Country-Trade'". *Parmentier*, De holle compagnie, 23.
[1147] *Huisman*, Belgique commerciale, 287.

umgehend an die Koromandelküste geschickt.[1148] Ein Großteil der Fracht wird unter der Leitung von Schonamille verkauft, um in portugiesischen und dänischen Niederlassungen Edelhölzer und Stoffe für die Rückfracht zu erwerben.[1149] Zwar wirft diese Handelsexpedition des "Le Bon Succès" keinen nennenswerten Gewinn ab, dennoch markiert sie den den Anfangspunkt der intensiven Aktivitäten im Country-Trade, den die KOE in den folgenden Jahren mit großer Beharrlichkeit in Ostindien betreibt.

Deutlich schwieriger gestalten sich hingegen die Versuche, vom Nawab ein Paravanna für eine dauerhafte Niederlassung zu erhalten. Parraber versucht sein Glück zunächst beim Faujdar von Hugli, um sich anschließend nach Murshidabad, der Hauptstadt Bengalens, zu wenden. Zu einem Durchbruch in den Verhandlungen kommt es jedoch nicht, der Ruf der kaiserlichen Untertanen erweist sich nach der Vorgehensweise Cobbés als zu schwer beschädigt.[1150] Parraber verlässt nach dieser Enttäuschung an Bord des nach Europa zurückkehrenden Schiffes "Charles VI" im Februar 1726 Bengalen und überantwortet die Führung der provisorischen Niederlassung in Danmarknagore dem fünfköpfigen Verwaltungsrat unter der Führung von Bos, Schonamille und Jean Ray.[1151] Es bedarf vieler weiterer Monate und nicht zuletzt der Ankunft eines bereits bekannten Ostindienfahrers, um die Verhandlungen mit dem Nawab doch noch zu einem Ende zu führen: Im Jahr 1726 kehrt Alexander Hume zum bereits dritten Mal im Dienste des südniederländisch-kaiserlichen Ostindienhandels nach Bengalen zurück – dieses Mal allerdings ausgestattet mit weitreichenden Vollmachten, umfangreichen Geldmitteln und noch deutlicherem Kolonialauftrag der KOE-Direktoren.

### 3.2.10 Kolonialauftrag für Alexander Hume

Während die Verhandlungen über ein Paravanna in Bengalen andauern, verbreiten sich in den südlichen Niederlanden allmählich die Neuigkeiten über Cobbé, die Situation in Bengalen sowie die angespannte Lage in Coblon. Auf Initiative des KOE-Direktors de Pret entschließt sich die Leitung der KOE dazu, erneut Hume mit der

[1148] *Parmentier*, De holle compagnie, 23 bzw. *Laude*, Activité, 109, verweisend auf FelixArchief, IC 5584: Parraber an G. Christianitsen. Huisman hält fest, dass "Le Bon Succès" den Warenaustausch und die Kommunikation mit Coblon gewährleisten soll. Vgl. *Huisman*, Belgique commerciale, 287.
[1149] *Parmentier*, De holle compagnie, 24.
[1150] *Laude*, Activité, 85 und 109.
[1151] Der militärische Schutz der Niederlassung obliegt dem bereits genannten Kapitän t'Kint. *Laude*, Activité, 110.

Etablierung und Stabilisierung der KOE-Präsenz in Indien zu beauftragen.[1152] In den Verhandlungen zwischen Hume und de Pret wird indes schnell klar, dass der gebürtige Schotte für seine Dienste einen hohen Preis verlangt. Zunächst fordert Hume das Amt eines Generalgouverneurs mit der höchsten Autorität über alle Niederlassungen der KOE in Indien – einschließlich der Befehlsgewalt über das zivile und militärische Personal, aber auch über alle KOE-Schiffe, die sich in den Niederlassungen aufhalten.[1153] Um diese dauerhaft betreiben zu können, pocht Hume auf eine vertragliche Zusicherung, dass auf je zwei nach China segelnde KOE-Schiffe eine Expedition nach Bengalen ausgerichtet werden müsse.[1154] Jedes dieser nach Indien fahrenden Schiffe habe nach Vorstellung Humes darüber hinaus 20 bis 25 Soldaten zu transportieren, die für den dauerhaften Dienst in der Niederlassung zur Verfügung stehen.[1155] Der erfahrene Ostindienfahrer verlangt zudem für seinen Bruder Abraham einen gutbezahlten Posten in der kolonialen Verwaltung und fordert generell bei der Wahl seines Personals und seiner Stellvertreter große Freiheiten.[1156] Auch bei Höhe und Zusammensetzung seiner Entlohnung lässt Hume keine Bescheidenheit walten: Er verlangt zusätzlich zu einem monatlichen Salär von 1.000 fl. zunächst 7,5 Prozent des in den südlichen Niederlanden erzielten Verkaufserlöses auf die von ihm in Indien zusammengestellten Waren sowie die Anweisung dieser Zahlungen innerhalb von zwei Monaten nach erfolgtem Warenverkauf.[1157]

Forderungen, die de Pret allerdings etwas zu weit gehen. Er bietet Hume sechs Prozent des Erlöses sowie 500 fl. monatlich an, was Hume schließlich auch akzeptiert.[1158] Im Oktober 1725 wird der Vertrag zwischen Hume und den KOE-Direktoren unterzeichnet, die darin enthaltenen Details werden jedoch selbst vor den Großaktionären geheimgehalten – vermutlich aus Scheu vor von dieser Seite zu erwartendem Widerstand.[1159] Denn mit seinen Forderungen verschafft sich Hume nicht nur die größtmögliche Machtfülle in den Niederlassungen, sondern nimmt, etwa

[1152] Die im Folgenden skizzierten Forderungen Humes beruhen weitgehend auf der Darstellung Laudes, der sich dabei auf FelixArchief, IC 5771, Propositions d'Alexandre Hume beruft. *Laude*, Activité, 111-112.
[1153] Ebd., 112.
[1154] Ebd.
[1155] Ebd.
[1156] Ebd., 111.
[1157] Ebd., unter Verweis auf FelixArchief, IC 5771, Propositions d'Alexandre Hume.
[1158] *Laude*, Activité, 112. Parmentier schreibt von 6.000 Rupien jährlich, was gemäß de la Peñas Umrechnungsangabe rund 8.400 fl. entspräche. *Parmentier*, De holle compagnie, 24 bzw. HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht des de la Peña an de la Merveille, 30. Juni 1723, fol. 2v.
[1159] *Laude*, Activité, 112.

indem er vorschreibt, wie viele Schiffe nach Bengalen zu entsenden sind, auch unmittelbaren Einfluss auf die Geschäftsführung der Kompanie. Darüber hinaus dürfte gerade auch die hohe anteilsmäßige Beteiligung an den Verkaufserlösen nicht im Sinne der auf Dividenden hoffenden Aktionäre gewesen sein.

Aus Sicht der KOE-Direktoren ist die hohe Kompromissbereitschaft in den Verhandlungen mit Hume gleichzeitig nachvollziehbar: Die Qualitäten des Ostindienfahrers sind unbestritten, neben seiner Erfahrung, seinen diplomatischen Fähigkeiten und seinem kaufmännischen Gespür genießt Hume bei europäischen sowie indischen Geschäftsleuten einen ausgezeichneten Ruf[1160] – eine Eigenschaft, die der angeschlagenen Reputation der kaiserlichen Untertanen in Bengalen und an der Koromandelküste zu diesem Zeitpunkt gut zu Gesicht steht. So schreibt der bereits bekannte t'Kint, kaiserlicher Truppenkommandant in Bengalen, im September 1724 an den KOE-Direktor Paul de Kimpe: "De naam der Oostenrijksche Nederlanden loopt hier in groot gevaar en ik geloof dat te terugkeer van Mr. Hume [...] hier nodig is".[1161] Auch die Direktoren selbst argumentieren ihre Entscheidung in einem Schreiben an Prié knapp und unmissverständlich: "Le dit S.r Hume est informè de toutte chose, et le plus capable Sujet, que nous avions pour perfectioner cet etablissement [...]."[1162] Noch bestärkt haben dürfte die Kompromissbereitschaft der Direktoren auch Humes wiederholte Hinweise auf Angebote der Konkurrenz. Namentlich von der EIC soll ein Offert vorgelegen sein, das Hume gezielt als Druckmittel in den Verhandlungen einzusetzen weiß.[1163]

Dass die Wahl eines gebürtigen Briten für das koloniale Unterfangen unter kaiserlicher Flagge nicht nur auf Zustimmung trifft, liegt gleichzeitig auf der Hand. So beschwert sich Cobbé, freilich nicht zuletzt aufgrund persönlicher Animositäten, schon in den Jahren 1723 und 1724, dass Hume und Harrison in Bengalen gemeinsame Sache mit der EIC machen würden und bezichtigt sie sogar des Hochverrats.[1164] In Anbetracht der Vorarbeiten, die Hume bei seinen letzten Aufenthalten in Bengalen zur Errichtung einer Niederlassung geleistet hat, erscheint eine klandestine Kooperation Humes mit der EIC, die keine zusätzliche europäische

[1160] Ebd., 115 unter Verweis auf FelixArchief, IC 5589, t'Kint an P. de Kimpe.
[1161] "Der Ruf der Österreichischen Niederlande läuft hier in große Gefahr und ich glaube, dass die Rückkehr von Herrn Hume [...] hierher erforderlich ist." Paul de Kimpe. Zit. in: Indira *Narang*, The Ostend Company's Records And The 'Instructions' Of Alexander Hume. In: Indian Economic and Social History Review 4 (1967) 17-37, hier 19.
[1162] FelixArchief, IC 5602, Brief der Direktoren der KOE an Marquis de Rialp, 16. November 1725.
[1163] *Huisman*, Belgique commerciale, 362 sowie *Laude*, Activité, 113.
[1164] HHStA, Ostende 1, Konv. E (1719-1724, Niederlassung Sadat Patnam), Bericht von Cobbé an Prié, 1. September 1723, fol. 38r bzw. 29. Februar 1724, fol. 42-53.

Konkurrenz im Handel akzeptieren will, zwar wenig realistisch. Deutlich plausibler muss den Direktoren jedoch die Möglichkeit erschienen sein, dass sich Hume unter dem Schutz der kaiserlichen Flagge und auch in Zusammenarbeit mit englischen Kaufleuten im privaten Handel betätigt. Schließlich erlebt dieser unter dem europäischen Kompaniepersonal in Indien in den 1720er Jahren eine Blütephase.[1165] Für das Gelingen der Kolonialmission nehmen die KOE-Direktoren dieses Risiko letztlich allerdings in Kauf.

Die Instruktionen, die Hume für seine Mission von der KOE erhält, verdeutlichen das große Vertrauen der Kompanie in dessen Fähigkeiten. Die KOE-Direktoren statten Hume darin zunächst mit dem Oberbefehl über die Niederlassungen an der Koromandelküste und in Bengalen sowie mit der Entscheidungshoheit über alle hier stattfindenden Handelsaktivitäten aus.[1166] Zudem erhält der Ostindienfahrer gemäß den Vereinbarungen mit de Pret große Freiheiten: "If the project formed before your arrival for the well governing of our factories at Cabulon or elsewhere on the Coast of Coromandel bee not in your sentiments in the best manner or that those that have the direction appear to you incapable or negligent, we hereby leave it to your prudence to alter the form of government or displace those that have the direction, moreover if you find it convenient for the obtaining any privileges from the nabob or Mogol in favour of those establishments and commerce to enter into any treaty with the Mores government, you may doe it while there or leave your instructions for the carrying it on after your departure [...]".[1167] Aus den Instruktionen an Hume geht auch ein deutliches Interesse der KOE an der Wiederbelebung Coblons hervor: "We cannot as yet determine who will be the properest person to be placed at Cabulon nor What w'ill be [...] fittest method to support that establi'shment, we must therefore leave one and the other to your disposition till we can be able to order otherways from [...] intellegence you may give us before or at your return.''[1168] Bemerkenswert ist ferner, dass Hume selbst zugestanden wird, zur Durchführung der ihm gestellten

[1165] Der Privathandel der Handelsangestellten der Ostindienkompanien ist bereits im 17. Jahrhundert eine in Indien weit verbreitete Angelegenheit, die die monopolistischen Handelsgesellschaften kaum zu unterbinden vermögen. Von Mitte der 1720er bis Mitte der 1730er Jahre erlebt speziell der Privathandel britischer Untertanen in Bengalen eine Blütezeit: Die Kaufleute der EIC verfügen inzwischen über enge persönliche Netzwerke, die sie für private Handelsgeschäfte nutzen können, was durch stabile Märkte zusätzlich begünstigt wird. Vgl. *Chaudhury*, Prosperity, 313 ferner *Kuiters*,Bolts, 78.
[1166] Instruktionen für Alexander Hume. Abgedruckt in: *Narang*, Instructions, 20 unter Verweis auf FelixArchief, IC 5771, Overeenkomsten, instructien, reflectiën, enz. van Al. Hume. Bengalen 1726.
[1167] Ebd.
[1168] Ebd.

Aufgaben nach der Ausschöpfung friedfertiger Methoden auch gewaltsame Maßnahmen zu ergreifen. So ermächtigen ihn die Direktoren, "à saisir des bateaux indiens qu'il rencontrerait [...], s'il ne parvenait pas à terminer les affaires à l'aimable".[1169] Dass ein derartiges Szenario als keineswegs rein hypothetisches betrachtet wird, verdeutlicht ein im November 1725 verfasstes Schreiben der KOE-Direktoren an den Marquis de Rialp. Darin wird dargelegt, dass Hume notfalls auch mit gewaltsamen Mitteln das erreichen könne, was man ihm bereits im Paravanna von 1721 und bei seiner ersten Reise versprochen habe: Er werde daher mit zwei Schiffen nach Ostindien reisen, beide "bien equippès et armès pour en cas de necessité pouvoir obliger les mores a maintenir ce qu'ils lui promirent a son premier voyage."[1170]

Die Führung der KOE erteilt Hume somit ungeachtet der Ereignisse, die Cobbés Beschlagnahmung von indischen Schiffen zur Folge gehabt hat, einen Freibrief zur Anwendung gewaltsamer Maßnahmen. Um Hume auch in die Lage zu versetzen, von diesen Befugnissen Gebrauch zu machen, ersuchen die Direktoren, neben der genannten Bewaffung und Ausrüstung der Schiffe, im Dezember 1725 Erzherzogin Maria Elisabeth um die Bereitstellung von mehreren Dutzend Soldaten aus südniederländischen Regimentern.[1171]

Abgesehen von der Bereitstellung von Soldaten und der Übergabe offizieller Dokumente werden die staatlichen Stellen im Übrigen nicht in die kolonialen Planungen eingebunden und haben somit auch keine Kenntnis über Humes Instruktionen, Freiheiten und Vorhaben.[1172] Die Direktoren der KOE verfolgen somit in dieser Angelegenheit nicht nur gegenüber den Großaktionären, die ja teilweise auch der kaiserlichen Verwaltung nahestehen oder ihr sogar angehören, sondern auch gegenüber Brüssel und Wien eine restriktive Informationspolitik. Diese steht zwar durchaus im Einklang mit den Bestimmungen des Oktroi und mit dem kaiserlichen Dekret vom Dezember 1724, in dem der KOE bekanntlich die uneingeschränkte Kontrolle und alle Herrschaftsrechte über die Niederlassungen übertragen werden. Dennoch ist bemerkenswert, dass die KOE-Direktoren mit dieser

[1169] Instruktionen für Alexander Hume. Zit. in: *Laude*, Activité, 127 unter Verweis auf FelixArchief, IC 5510, Instructions à M. Alexandre Hume.
[1170] FelixArchief, IC 5602, Brief der Direktoren der KOE an Marquis de Rialp, 16. November 1725.
[1171] HHStA, Belgien DD A, Berichte 19 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-100, Traducion de una Carta de la Ser.ma Archid.esa Gov.era à Su Mag.d C.C. su f.cha en 21. de Xbre 1725, fol. 99r.
[1172] Weder im Stadtarchiv Antwerpen noch in den Wiener Archiven finden sich entsprechende Dokumente oder auch nur Hinweise auf die Übermittlung dieser Informationen.

Vorgehensweise mögliche Interventionen des Wiener Hofes in die koloniale Unternehmung zu vermeiden wissen. Ob dies in erster Linie aus Sorge um die Geheimhaltung gegenüber den Großaktionären geschieht oder ob man tatsächlich eine kaiserliche Einflussnahme in die kolonialen Vorhaben fürchtet, ist mit letzter Gewissheit nicht festzustellen. Plausibel erscheint Letzteres in jedem Fall, wie schon die Bestellung des von der KOE ungeliebten Cobbé verdeutlicht hat.

Ausgestattet mit Instruktionen, Freiheiten und einem offiziellen Schriftstück des Kaisers für den Großmogul[1173] verlässt Hume im Februar 1726 Ostende. In Begleitung dreier nach Kanton segelnder KOE-Schiffe[1174] steuert man den Indischen Ozean an, wo der Verband aufgelöst wird: Während die KOE-Schiffe "Le Tigre", "Le Lion" und "L'Aigle" ihre Reise nach China fortsetzen, nehmen die beiden Schiffe "L'Espérance" und "La Paix" Kurs auf die Koromandelküste. An Bord befinden sich neben Hume und mehreren, von diesem ausgewählten kaufmännischen Angestellten auch knapp 50 Angehörige der kaiserlichen Armee.[1175] Diese militärische Abteilung, bestehend aus den beiden Offizieren Jacques Macdonnel und Georges Savage, drei Unteroffizieren, zwei Tambours und 40 Soldaten, setzt sich aus "Freiwilligen" unterschiedlicher Regimenter der südlichen Niederlande zusammen, die dafür von der KOE finanziell entschädigt werden.[1176] In Indien sollen diese Soldaten und Offiziere zum Schutz und zur Aufrechterhaltung der Niederlassungen eingesetzt werden.[1177]

Nach einem kurzen Aufenthalt in Pondicherry erreicht man im Juli 1726 Coblon. Erneut präsentiert sich die Kolonie, ungeachtet der im Vorjahr de la Peña ausgehändigten Geldmittel, in einem desolaten Zustand, wieder stehen hohe Verbindlichkeiten gegenüber einheimischen Kaufleuten zu Buche.[1178] Hume schreitet umgehend zur Tat: Zunächst erklärt er, in Anwesenheit einer Handvoll Soldaten, die formelle Inbesitznahme der Kolonie durch die KOE und führt somit jenen Auftrag, an

[1173] In dem in lateinischer Sprache verfassten Brief ersucht der Kaiser den Großmogul in erster Linie um Duldung und Unterstützung der kaiserlichen Untertanen und der kaiserlichen Ostindienkompanie. Eine Kopie dieses Dokumentes findet sich im Felixarchief Antwerpen, IC 5815, Lettre de l'Empereur au Grand Mogol du 24. Fevrier 1725.
[1174] Das Schiff "L'Espérance" legt erst am 4. März ab, um zu der Flotille zu stoßen. Vgl. *Laude*, Activité, 95.
[1175] Ebd., 91.
[1176] Ebd., 92.
[1177] Ebd., 91.
[1178] Ebd., 116 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 364.

dem sich Cobbé bereits 1723 versucht hat, zu einem Ende.[1179] De la Peña, der inzwischen offen der Korruption bezichtigt wird, entbindet Hume gleichzeitig kurzerhand von seinen Ämtern.[1180] An seiner Stelle soll künftig François-Joseph Mérat als Kommissär die Niederlassung leiten und dabei von einem vierköpfigen Beratungsgremium unterstützt werden. Den Oberbefehl über Coblon behält sich Hume gemäß seinen Vollmachten selbst vor.[1181] Um die Niederlassung weiter zu stabilisieren, initiiert Hume Gespräche mit Barra-Saib, dem Neffen des Mia-Saib.[1182] Die Verhandlungen, die Hume bald Mérat überantwortet, zielen einerseits auf eine Erneuerung der Legitimierung der KOE-Präsenz, andererseits auf eine Präzisierung der Herrschaftsrechte der KOE über die Niederlassung ab.[1183] Schließlich trifft Hume noch Vorkehrungen, die angehäuften Schulden zu begleichen und sich mit Geldgeschenken die lokalen Autoritäten gewogen zu stimmen.[1184]

Anfang August verlässt Hume mit den beiden Schiffen "L'Espérance" und "La Paix" sowie einer Ladung Sandelholz und Baumwollstoffe die Koromandelküste und nimmt Kurs auf Bengalen.[1185] In Begleitung einer in Balasore angemieteten Schaluppe erreicht man Ende August 1726 die Gangesmündung. Kurze Zeit später betritt Hume mit einigen kaufmännischen Angestellten und Soldaten Danmarknagore, wo er von Bos, Schonamille und Ray empfangen wird.[1186] Die Landung der auf den beiden Schiffen mitgereisten Truppen wird inszeniert: Auf angemieteten Schaluppen lässt Macdonnel rund 40 Soldaten und Offiziere unter erklingender Militärmusik in Danmarknagore einziehen.[1187]

Unmittelbar nach seiner Ankunft übernimmt Hume das Kommando über die provisorische Niederlassung. Gleichzeitig initiiert er neue Verhandlungen mit den indischen Autoritäten, um die bereits seit 1723 begehrten Handelsplätze in Banquibazar und Hydsiapour in Besitz nehmen und die nicht legitimierte Präsenz in

[1179] Kap. 3.2.6.
[1180] *Laude*, Actitivté, 116 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 364.
[1181] *Huisman*, Belgique commerciale, 364.
[1182] Ebd. bzw. *Laude*, Activité, 118.
[1183] *Laude*, Activité, 118. Die im Paravanna von 1719 verbrieften Privilegien sind als weitreichend zu beurteilen, wie in Kap. 3.2.2 geschildert worden ist. Dass Hume sich dennoch für eine Überarbeitung des Paravanna einsetzt, dürfte den tatsächlichen Entwicklungen in der Niederlassung geschuldet sein, die das ursprüngliche Paravanna kaum abgedeckt hat: Hohe Verbindlichkeiten, geringe Handelsaktivitäten und ungewisse Eigentumsverhältnisse könnten folglich diesen Bedarf zur Präzisierung der Konzession geweckt haben.
[1184] *Huisman*, Belgique commerciale, 364.
[1185] *Huisman*, Belgique commerciale, 365 bzw. *Laude*, Activité, 118.
[1186] *Laude*, Activité, 118.
[1187] *Laude*, Activité, 119 unter Verweis auf FelixArchief, IC 5584: Alexandre Hume an Carpentier.

Danmarknagore aufgeben zu können.[1188] Hume wendet sich sowohl an hochrangige Minister in Murshidabad als auch an den regional überaus einflussreichen Faujdar von Hugli. Rasch muss er feststellen, wie groß das Misstrauen der indischen Machthaber gegenüber den kaiserlichen Untertanen ist: Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Cobbé nähren auch von EIC und VOIC gestreute Gerüchte, Hume kehre mit einer großen Anzahl an Truppen zurück und beabsichtige einen Rachefeldzug, Zweifel an der Friedfertigkeit des KOE-Personals.[1189] Nach Meldungen über die Ankunft von bis zu 800 kaiserlichen Soldaten beordert der Nawab vorsorglich mehrere Hundert Mann in eine Festung nahe des am Hugli-Fluss gelegenen Folta, wo die beiden Schiffe "L'Espérance" und "La Paix" vor Anker gegangen sind.[1190] Hume bemüht sich, in seinen Korrespondenzen mit den Ministern in Murshidabad sowie in Gesprächen mit dem Faujdar von Hugli, diese Gerüchte zu zerstreuen und sich von Cobbés Vorgehensweise zu distanzieren.[1191] Zugleich bekräftigt er wiederholt seine Absicht, endlich eine legitimierte Niederlassung unter kaiserlicher Flagge zu schaffen, ohne die kein dauerhafter und stabiler Handel möglich sei.[1192] Nach mehrwöchigen Verhandlungen signalisiert der Faujdar von Hugli zwar die Bereitschaft, sich für Hume am Hof von Murshidabad einzusetzen, verlangt dafür aber, als Entschädigung für die durch Cobbé verursachten Schäden, eine Summe in Höhe von 40.000. Solange die kaiserlichen Untertanen nicht formell im Besitz von Banquibazar und Hydsiapour wären, ist das für Hume jedoch nicht hinnehmbar.[1193] Da die EIC dem Faujdar von Hugli währenddessen bis zu 200.000 Rupien für die Verbannung der kaiserlichen Flagge aus Bengalen anbietet,[1194] geraten die Gespräche zwischen Hume und dem Faujdar wieder ins Stocken. Ähnlich schwierig verlaufen die Verhandlungen am Hof des Nawab. Hume entsendet gleichzeitig zu den anlaufenden Gesprächen mit dem Faujdar von Hugli seinen Bruder Abraham Hume sowie Jean Bos in Begleitung von zehn Soldaten und eines Schriftführers in das unweit von Murshidabad gelegene Cassimbazar.[1195] Die beiden Handelsagenten werden mit 5.000 Achterstücken, einer verbreiteten Silbermünze, versehen, um einerseits in dieser wichtigen Produktionsstätte Textilien für die

[1188] *Huisman*, Belgique commerciale, 365.
[1189] Ebd.; *Laude*, Activité, 118.
[1190] *Laude*, Activité, 118.
[1191] Ebd., 119.
[1192] Ebd.
[1193] Ebd., 122.
[1194] *Parmentier*, De holle compagnie, 27.
[1195] *Parmentier*, De holle compagnie, 24.

Rückfracht der "L'Espérance" und der "La Paix" zu erwerben. [1196] Andererseits sollen sie einen Teil der Geldmittel einsetzen, um wichtige Persönlichkeiten am Hof zu bestechen.[1197] Erschwert wird die Mission der beiden KOE-Gesandten allerdings durch die Tatsache, dass auch englische und niederländische Agenten in Murshidabad Geldgeschenke an Angehörige des Hofes verteilen und damit alle Anstrengungen der kaiserlichen Untertanen zu vereiteln suchen.[1198]

Während die Verhandlungen in Murshidabad und Hugli sich in die Länge ziehen, zeitigen andere Initiativen Alexander Humes mehr Erfolg. Da EIC und VOIC ihren Angestellten jeden Kontakt und jede Form von Geschäftsbeziehungen mit den kaiserlichen Untertanen verbieten und Danmarknagore gleichzeitig keine nennenswerte Anlaufstelle für indische Kaufleute darstellt,[1199] ist dieser Ort von den Warenkreisläufen weitgehend abgetrennt. Um die Rückfracht für die KOE-Schiffe zu organisieren, muss Hume also den Zugang zu anderen Märkte suchen. Ab Mitte September 1726 entsendet er KOE-Handelsagenten in unterschiedliche Teile Bengalens: In wichtigen Texil-Produktionsstätten wie Dacca oder Balasore werden diesen Angestellten ähnliche Aufgaben zuteil wie Abraham Hume und Jean Bos in Cassimbazar: Neben der Zusammenstellung der Rückfracht für die beiden in der Gangesmündung liegenden KOE-Schiffe gilt es auch, sich die lokalen Funktionäre und Potentaten mit Geldgeschenken günstig gewogen zu stimmen, um die Genehmigung zum Handel sowie für den Aufbau lokaler Warenlager in den jeweiligen Gebieten zu erwirken.[1200] Tatsächlich verlaufen diese Initiativen dank Unterstützung vornehmlich armenischer Kaufleute und Humes Beziehungen weitgehend zufriedenstellend: In Cassimbazar erstehen Bos und Abraham Hume größere Mengen an Musselin-Stoffen, auch in Dacca bringen die Handelsagenten der KOE umfangreiche Bestände an Baumwollstoffen an sich, wenngleich der örtliche Gouverneur die Ausfuhr aus Dacca behindert und teilweise blockiert.[1201] In Balasore erwirbt die KOE neben Kaurimuscheln, Wachs und Eisen immerhin zwei für

[1196] Ebd.; vgl. *Laude*, Activité, 123.
[1197] *Laude*, Actitivté, 121.
[1198] Ebd., 122.
[1199] Ebd., 120.
[1200] *Huisman*, Belgique commerciale, 365; *Laude*, Activité, 120.
[1201] *Laude*, Activité, 124.

den Binnenhandel der KOE dringend benötigte Schaluppen, die sie umgehend zu Hume an den Hugli entsenden.[1202]

Bereits im Jänner 1727 ist dank dieser Anstrengungen die Rückfracht für die "L'Espérance" und die "La Paix" zusammengestellt, bis März 1727 haben die beiden Schiffe Bengalen verlassen, um Kurs auf Ostende zu nehmen.[1203]

### 3.2.11 Kriegerische Auseinandersetzungen

Der schleppende Fortgang der Verhandlungen mit dem Nawab und dem Faujdar von Hugli über ein neues Paravanna löst im Frühjahr 1727 indes einen neuerlichen militärischen Konflikt aus. Während der Faujdar von seinen Zahlungsforderungen gegenüber der KOE weiterhin nicht Abstand nehmen will, kommt es zu Blockaden von Waren- und Schiffstransporten der KOE durch indische Beamte – mutmaßlich unter dem Einfluss englischer und niederländischer Bestechungen.[1204] Hume beschließt, auf Basis der ihm vertraglich von der KOE zugesicherten Freiheiten, zu gewaltsamen Methoden zu greifen. Mittels Blockaden und Beschlagnahmungen indischer Schiffe, die aus dem Landesinneren in die Gangesmündung gelangen, soll der Druck auf Faujdar und Nawab erhöht werden.[1205] Argumentieren will Hume dies mit dem Hinweis auf die immer noch am Hugli zurückgehaltenen Waren der KOE, für die man sich schadlos halten wolle.[1206] Da Hume nach der Abfahrt von "L'Espérance" und "La Paix" aber nur über kleinere Schaluppen verfügt, will er mit der Umsetzung dieses Vorhabens auf die Ankunft der nächsten aus Ostende erwarteten KOE-Schiffe warten. Vorsorglich schickt er diesen im Mai 1727 eine Schaluppe sowie Handlungsanweisungen entgegen: Die Kapitäne der erwarteten KOE-Schiffe sollen in der Hugli-Mündung vor Anker gehen, indische und andere nichteuropäische Schiffe beschlagnahmen und dabei erbeutete Waren sowie Gefangene auf einer der bereitgestellten Schaluppen nach Danmarknagore transportieren.[1207] Damit dieses einschüchternde Manöver seinen Zweck erfüllt, ordnet Hume ferner an, jeweils ein

[1202] *Laude*, Activité, 124.
[1203] *Narang*, Instructions, 21. Die Kapitäne erhalten allerdings den Auftrag, zunächst über das Kap der Guten Hoffnung Bahia anzusteuern, wo man auf die Rückkehr der KOE-Schiffe aus China und auf Nachrichten aus Europa warten soll. Vgl. *Laude*, Activité, 126.
[1204] *Laude*, Activité, 127.
[1205] Ebd., 128.
[1206] *Parmentier*, De holle compagnie, 27.
[1207] *Laude*, Activité, 128.

Mitglied der festgesetzten indischen Besatzungen entkommen zu lassen, sodass Berichte über die Übergriffe nach Hugli und Murshidabad gelangen können.[1208]
Noch bevor dieser Plan in die Tat umgesetzt wird, zeichnet sich nach langen Verhandlungen, die Bos von Cassimbazar aus führt, indes ein Einlenken des Nawab ab. Ein Minister am Hof von Murshidabad informiert Bos im Mai 1727, dass Nawab Murshid Quli Khan bereit ist, das gewünschte Paravanna auszustellen. Noch im Mai gewährt der Nawab Bos und zwei weiteren KOE-Agenten in Murshidabad eine Audienz, in der er die Genehmigung zur Gründung von Niederlassungen in Banquibazar, Hydsiapour und Bourompour bei Cassimbazar sowie den Erwerb von Warenlagern an der Küste und in Dacca in Aussicht stellt. Bedingung dafür sei aber einerseits, dass Bos dieses Angebot sofort und ohne eine vorhergehende Konsultation Humes akzeptiert, andererseits müsse die KOE neben den bereits hinterlegten 70.000 Rupien weitere 50.000 Rupien bezahlen.[1209] Bos stimmt diesem Vorschlag zu und leistet eine Anzahlung über 5.000 Rupien, woraufhin eine Weisung an den Faujdar von Hugli ergeht, die Übergabe von Banquibazar und Hydsiapour an die KOE in die Wege zu leiten. Dem Gouverneur von Dacca wird darüber hinaus angeordnet, die bis dahin noch blockierten, im Besitz der KOE befindlichen Waren freizugeben.[1210]
Hume erfährt von dieser Wendung in den Verhandlungen erst nach mehrtägiger Verzögerung. Doch die erzielte Vereinbarung will er nicht akzeptieren: Weder ist Hume bereit, gegenüber den Direktoren der KOE die Zahlung von weiteren 50.000 Rupien zu verantworten, noch glaubt er daran, dass diese Übereinkunft mit dem Nawab den Weg zur endgültigen Inbesitznahme des Territoriums, das ja im Gebiet des Faujdar von Hugli liegt, frei macht.[1211] Er beschließt folglich, den bereits geschilderten Plan, die Machthaber mit der Beschlagnahmung indischer Schiffe unter Druck zu setzen, endgültig in die Tat umzusetzen.

Anfang Juni kommt mit der "Archiduchesse Marie-Elisabeth" das erste der beiden erwarteten KOE-Schiffe in Bengalen an, knapp eine Woche später folgt der "Charles

[1208] Hume verfolgt nach Ansicht Laudes auch auf die Festsetzung indischer Personen, um im Falle einer möglichen Inhaftierung seiner, in unterschiedlichen Orten Bengalens befindlichen Angestellten über Verhandlungsspielräume zu verfügen. *Laude*, Activité, 128.
[1209] Ebd., 129.
[1210] Ebd., 130.
[1211] Ebd.

VI".[1212] Als die "Archiduchesse Marie-Elisabeth" in den Hugli-Fluss einfahren will, bahnt sich eine erste gewaltsame Auseinandersetzung an: Hume wird informiert, dass drei indische Boote, besetzt mit mehreren Dutzend Soldaten, den Hugli flussabwärts fahren und das erwartete KOE-Schiff attackieren sollen.[1213] Um diesem Angriff zuvorzukommen, ordnet er seinen Truppen unter dem Kommando von Macdonnel an, die Boote beim Passieren Danmarknagores aufzuhalten. Trotz der Anweisung Humes, nach Möglichkeit ohne den Einsatz von Waffengewalt vorzugehen, attackieren die rund 50 schwer bewaffneten KOE-Soldaten das erste indische Boot, das diesen Angriff freilich zurückzuschlagen vermag. Nach einem rund eineinhalbstündigen Gefecht, dem Tod und der Desertion mehrerer Soldaten und Offiziere im Dienste der KOE bricht Macdonnel den Angriff ab.[1214] Hume reagiert nach diesem militärischen Fehlschlag rasch: Er beklagt gegenüber dem Faujdar von Hugli, dass drei indische Boote jene KOE-Gefährte attackiert hätten, die lediglich zum Empfang der "Archiduchesse Marie-Elisabeth" ausgeschickt worden wären. Der Faujdar bekennt daraufhin, den Kommandanten der indischen Boote festsetzen zu lassen.[1215]

Die "Archiduchesse Marie-Elisabeth" wird bei ihrer Weiterfahrt zur Mündung des Hugli jedenfalls nicht weiter behindert, sodass sie nach Anordnung Humes auf der Höhe von Ingellee an der Hugli-Mündung die geplante Blockade errichten kann, um indischen Schiffe nun die Passage zu verwehren.[1216] Am 2. Juli beschlagnahmt die "Archiduchesse Marie-Elisabeth" das indische Schiff "St. Marche" mit einer Ladung Kaurimuscheln im Wert von rund 30.000 Rupien.[1217] Hume will den Druck auf den Nawab aber noch weiter zu erhöhen. Er setzt das Gerücht in Umlauf, den Standort Danmarknagore aufzugeben, um von Europa aus eine militärische Vergeltungsexpedition in Bengalen vorzubereiten.[1218]

---

[1212] Ende Mai 1727 erreichen die beiden Schiffe Coblon. Mérat, Befehlshaber in der Niederlassung, beordert gemäß den von Hume übermittelten Anweisungen das schnellere der beiden Schiffe, die "Archiduchesse Marie-Elisabeth“, umgehend nach Norden ins bengalische Balasore. Ebd., 130 bzw. 137.
[1213] Ebd, 131.
[1214] Ebd., 131.
[1215] Floris *Prims*, De stichting van Banquibazar, Onze eerste kolonie 1724-1727 (Antwerpen 1930) 129-130.
[1216] *Laude*, Activité, 133.
[1217] *Parmentier*, De holle compagnie, 27.
[1218] *Laude*, Activité, 133.

### 3.2.12 Aufbau der bengalischen Kolonie

Humes Drohgebärden und sein gewaltsames Vorgehen zeigen schließlich die erhoffte Wirkung. Nach Jahren der Verhandlungen und Auseinandersetzungen werden im Sommer 1727 die ersehnten schriftlichen Konzessionen am Hof von Murshidabad ausgestellt und dem Faujdar von Hugli zur Kenntnis gebracht.[1219] Am 5. Juli 1727 nimmt eine Delegation von rund 20 Soldaten und Agenten der KOE in Hugli zwei Paravannas des Nawab in Empfang: Darin werden Banquibazar und Hydsiapour an die KOE abgetreten und die Erlaubnis zur Errichtung einer Nebenfaktorei in Bourompour erteilt.[1220] Ferner wird der Faujdar angewiesen, den KOE-Angestellten den freien Handel zu ermöglichen, im Gegenzug haben die kaiserlichen Untertanen beim Ankauf von Waren jenen Satz von zweieinhalb Prozent zu entrichten, der auch für Händler anderer europäischer Nationen gilt.[1221] Auch der freie Handel in Dacca sowie die Errichtung von Warenlagern dort und in Balasore wird den KOE-Angestellten, gemäß der Übereinkunft mit Bos und gegen Entrichtung der üblichen Zollgebühren, verbindlich zugestanden.[1222] Die Paravannas inkludieren ferner das Recht auf freie Ausübung der Religion, eigene Verwaltung sowie eine militärische Autonomie der kaiserlichen Untertanen in ihren Territorien und Warenlagern.[1223] Der Preis, den der Nawab letztlich für die Paravannas einfordert, wird mit 120.000 Rupien beziffert: Nach der Hinterlegung von 70.000 Rupien durch Cobbé dürfte den Paravannas demnach die Vereinbarung zwischen dem Nawab und Bos zugrunde liegen, die die Zahlung weiterer rund 50.000 Rupien beinhaltet.[1224]

---

[1219] Das genaue Datum der Unterzeichnung der Paravannas ist fraglich: In der Literatur wird gemeinhin der 5. Juli 1727 angegeben. Schonamille nennt hingegen in einem Bericht an den Wiener Hof als Ausstellungsdatum des Paravannas den 1. Juli. Beide Daten sind allerdings mit dem Zeitpunkt des Ablebens des Nawab Murshid Quli Khan nicht vereinbar, der nach aktuellem Forschungsstand bereits am 30. Juni verstirbt - und nicht wie von Laude angegeben am 11. Juli. Denkbar ist, dass die Unterzeichnung in Murshidabad noch im Juni erfolgt, die Ausfertigung und Übergabe der Paravannas an die Delegation der KOE im mehrere Tagesreisen entfernten Hugli aber erst am 5. Juli durchgeführt wird. Zum Ableben von Nawab Murshid Quli Khan siehe Ramesh Chandra *Majumdar*, Jadunath *Sarkar*, The History of Bengal. The Muslim period, 1200 A.D.-1757 A.D. (The History of Bengal 2, Delhi 2003) 422. Zum Datum der Ausstellung vgl. *Laude*, Activité, 134; ferner *Parmentier*, Oostende & Co, 86 sowie *Narang*, Instructions, 21. Schonamilles Erwähnung des 1. Juli als Ausstellungsdatum findet sich in HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.

[1220] *Parmentier*, De holle compagnie, 27.

[1221] *Laude*, Activité, 134 bzw. *Parmentier*, De holle compagnie, 27.

[1222] *Laude*, Activité, 134.

[1223] *Huisman*, Belgique commerciale, 367.

[1224] Siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 367 sowie *Parmentier*, De holle compagnie, 24 und *Laude*, Activité, 129. Everaert schreibt von einer an den Nawab zu entrichtenden "annual retribution", freilich ohne diese zu beziffern oder mit einem Quellenverweis zu belegen. *Everaert*, Banquibazar, 298. Narang transkribiert hingegen eine Passage in den "Instructions" von Alexander Hume an seinen

Nach der Übergabe der Paravannas verliert Hume keine weitere Zeit. Zunächst entsendet er Mitarbeiter nach Bourompour, Dacca und Balasore und besichtigt persönlich das vertraglich zugesicherte Territorium am Hugli. Bereits am 11. Juli 1727 wird die neue Niederlassung in Banquibazar und Hydsiapour bezogen, die kaiserliche Flagge gehisst und mit dem Bau der ersten Anlagen begonnen.[1225]

Das am gegenüberliegenden Ufer Danmarknagores gelegene Gebiet stellt sich dabei als fruchtbares Land mit dichter Besiedlung dar. Den Kern der Niederlassung, welcher im direkten Eigentum der KOE steht, bildet zwar ein Territorium von lediglich acht Hektar. Durch das Pachten größerer Landflächen von lokalen indischen Landherren erreicht die Niederlassung schließlich jedoch eine Ausdehung von nicht weniger als 400 Hektar, in denen die KOE Kontrolle, Steuerhoheit und Rechtssprechung innehat.[1226] In fünf Kilometern Entfernung von Banquibazar befindet sich die französische Niederlassung Chandernagore, nur 22 Kilometer entfernt ist das bedeutende Handelszentrum Kalkutta.[1227] Banquibazar und Hydsiapour bieten nach Darstellung Humes dank ihrer erhöhten Lage auch für europäische Siedler vorteilhafte klimatische Bedingungen.[1228] Der fruchtbare Boden wird für den Anbau landesüblicher Produkte wie Reis, aber auch Getreide genutzt, ein Weiher in Hydsiapour erlaubt intensive Befischung.[1229] Ein Fluss, der Bankquibazar und Hydsiapour trennt, bietet zugleich Schiffen einen günstigen und wetterfesten Ankerplatz.[1230]

In den Monaten nach der Inbesitznahme widmet sich Hume dem Aufbau seiner Kolonie.[1231] Er veranlasst zunächst die Errichtung von Magazinen und anderer, für

---

Nachfolger Schonamille folgendermaßen: "The yearly revenues sent to the king [Nawab, Anm.] are from 100 to 130 lacks of rupees'". Dies entspräche, auf Basis einer Umrechnung der Einheitsgröße "Lack", "Lakh" oder "Lac" auf die Zahl 100.000, der wenig realistischen jährlichen Summe von 10 Millionen Rupien. *Narang*, Instructions, 35. Zur Umrechnung eines "Lack" siehe Marguerite Eyer *Willbur*, The East India Company And the British Empire in the Far East (Stanford 1945) 154. Ungewiss ist ferner, ob die Beschlagnahmung der Kaurimuscheln im Wert von 30.000 Rupien, die sich Hume bei der erwähnten Kaperung eines indischen Handelsschiffes am Hugli aneignet, rückgängig gemacht oder aber bei der Bezahlung des Paravanna gegengerechnet wird.

[1225] FelixArchief, IC 5602, Jacomo de Pret und Louis de Coninck an den Marquis de Rialp, 24. August 1728. Siehe auch *Laude*, Activité, 134 und *Parmentier*, Oostende & Co, 86.

[1226] *Everaert*, Banquibazar, 298. Vgl. ferner *Parmentier*, De holle compagnie, 27 sowie *Huisman*, Belgique commerciale, 367.

[1227] *Parmentier*, De holle compagnie, 27.

[1228] Ebd.

[1229] *Laude*, Activité, 135.

[1230] Ebd.; *Huisman*, Belgique commerciale, 368.

[1231] Selbst bei Huisman, der den Terminus "Kolonie" generell sehr zurückhaltend eingesetzt hat, wird dieses Werk Humes als "oeuvre de la colonisation commerciale" bezeichnet. *Huisman*, Belgique commerciale, 371.

den Handelsbetrieb notwendiger Bauten und ordnet zur Stärkung der Wehrfähigkeit der Niederlassung den Bau von Kasernen und Befestigungsanlagen an.[1232] Im Zuge der Bestätigung der Paravannas durch Shuja-ud-Din Muhammad Khan, der dem 1727 verstorbenen Murshid Quli Khan als Nawab von Bengalen nachfolgt, wird Hume dabei ab dem Jahr 1728 auch das Recht zugestanden, steinerne Bauten errichten zu dürfen.[1233]

Insgesamt misst Hume der Förderung des Handels beim Aufbau der Niederlassung die größte Bedeutung bei. So werden etwa die Arbeiten an der Loge, die Unterkünfte für die Angestellten der KOE in Banquibazar bietet, erst abgeschlossen, nachdem Ende 1728 die Warenlager fertiggestellt sind.[1234] Obwohl die kaiserlichen Untertanen gemäß den Vereinbarungen mit dem Nawab Danmarknagore räumen müssen, hat der größte Teil der KOE-Angestellten – darunter auch Hume – bis in den Sommer 1729 seinen Wohnsitz weiterhin in der ehemals dänischen Niederlassung, wo die KOE mehrere steinerne Häuser anmietet.[1235] Weitere Baumaßnahmen zielen auf die Verbesserung der Infrastruktur ab, so werden etwa Brücken über den durch die Niederlassung laufenden Fluss errichtet, ein Bewässerungssystem sowie breite und feste Straßen angelegt.[1236]

Um den räumlichen Erfordernissen für Baumaßnahmen und für die Etablierung eines Handelsbetriebs Rechnung zu tragen, ordnet Hume die Rodung von Wäldern an, geht aber auch gegenüber den Bewohnern von Bankquibazar und Hydsiapour rigoros vor: Die einzigen beiden bei der Ankunft der kaiserlichen Untertanen existierenden Steinhäuser werden beschlagnahmt und in eine Empfangsstätte für einheimische Händler umgewandelt.[1237] Darüber hinaus lässt Hume einen Teil der ansässigen Bauern kurzerhand enteignen, um zusätzliches Land für den Bau von Anlagen zu gewinnen.[1238]

Wie erwähnt pachtet Hume, auf Basis der Paravannas, umfangreiche Ländereien von lokalen indischen Landherren. Diese Pachtverhältnisse mit den sogenannten Zemindars gestalten sich nach einer 1734 verfassten Schilderung folgendermaßen: Während ein kleiner Teil dieser gepachteten Ländereien dem jeweiligen Zemindar zur persönlichen Nutzung verbleibt – "terreins qu il s'est reservez pour luy & sa

[1232] *Laude*, Activité, 169.
[1233] Ebd., 137.
[1234] Ebd., 138 bzw. 168; ferner *Parmentier*, De holle compagnie, 28.
[1235] *Parmentier*, De holle compagnie, 28.
[1236] *Laude*, Activité, 138 bzw. *Everaert*, Banquibazar, 298.
[1237] *Parmentier*, De holle compagnie, 28.
[1238] *Laude*, Activité, 137.

famille" – entrichten die kaiserlichen Untertenen für die Nutzung des übrigen Teils dieser Territorien jährliche Gebühren an den Zemindar sowie an den Nawab: "[...] la company paye la Rente au Governement Maure & aux Gemidars [sic] selon conventions faits avec eux."[1239] Die Höhe dieser jährlichen Renten an die Zemindars bewegt sich, je nach Größe der Pachtgüter, von sechs bis 300 Rupien.[1240] Zahlungen, die die Kompanie wiederum mit Abgaben finanziert, die sie bei der indischen Bevölkerung dieser Gebiete einhebt. Während die bereits ansässigen Bewohner Gebühren in der ortsüblichen Höhe zu entrichten haben, ihre Grundstücke freilich im Falle eines kinderlosen Versterbens an die KOE übergehen, erlegt Hume speziell den neu ankommenden Familien Grundrenten, Ankunftsabgaben, Heiratstaxen, Verkaufstaxen und andere Abgaben auf.[1241] Die so lukrierten Mittel werden zur Finanzierung der jährlichen Pachten herangezogen und erhöhen zugleich die Einkünfte der Niederlassung.[1242]

Der sich aus dieser Abgabenpolitik ergebende Bedarf an der Ansiedlung weiterer Familien wird von Hume intensiv verfolgt. Dass dieses Unterfangen in den folgenden Monaten und Jahren tatsächlich gelingt und Hunderte Familien ihren Weg in die Niederlassung suchen, ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Zunächst dürfen die Bewohner der Niederlassung auf den Schutz vor dem fiskalischen und politischen Zugriff indischer und europäischer Landherren zählen, sofern es sich bei den Siedlern nicht um flüchtige Straftäter handelt.[1243] Ohne Zweifel übt die Niederlassung auch in ihrer Eigenschaft als Auftraggeber für Arbeiter, Handwerker, Landwirte sowie als Ankäufer von Waren Anziehungskraft auf die regional ansässige indische Bevölkerung aus. Und schließlich stellt Hume Neuansiedlern eine gerechte Landzuteilung in Aussicht – ohne dabei allerdings die Regeln des Kastensystems zu anzutasten.[1244]

Tatsächlich finden bis ins Jahr 1730 831 Familien ihren Weg nach Banquibazar und Hydsiapour.[1245] Im Jahr 1734, inzwischen ist die Niederlassung unter direkte kaiserliche Verwaltung gestellt, beläuft sich die Zahl der Bewohner gemäß einer an den Wiener Hof versandten Bestandsaufnahme auf rund 9.600 Menschen, die in

[1239] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1240] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1241] *Laude*, Activité, 141.
[1242] Ebd., 140.
[1243] Ebd., 139.
[1244] Ebd.
[1245] Ebd., 142.

rund 1.200 Familien leben.[1246] Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang auch die Anzahl europäischer Siedler, vor allem portugiesischer Nationalität, die sich im Gebiet der KOE niederlassen, wo sie sich als Wirte, Soldaten, Lotsen oder als kaufmännische Angestellte der KOE verdingen.[1247]

Hume organisiert Verwaltung und Herrschaft in der neuen Niederlassung seinen Vorstellungen und Vollmachten gemäß streng hierarchisch: Jeder einzelne Angestellte der KOE in Bengalen muss einem Vorgesetzten unterstellt sein, an der Spitze dieser Hierarchie steht Hume selbst, der damit in administrativer, politischer, militärischer und kommerzieller Hinsicht die höchste Autorität darstellt.[1248] Ein mindestens zweimal wöchentlich tagender kolonialer Rat mit acht bis zehn Mitgliedern wird eingerichtet, fungiert aber als rein konsultatives Organ – die Letztentscheidung obliegt in jeder Hinsicht dem Gouverneur.[1249] Schonamille, der diesem Rat vorsteht, beschreibt Humes Machtfülle im Jahr 1736 folgendermaßen: "[...] il négocie, il contracte, s'entend avec les marchands, en un mot, il coupe, il tranche, fait tout sans participation de personne [...]."[1250]

In politischer Hinsicht bemüht sich Hume um ein gutes Einvernehmen mit dem Nawab sowie mit lokalen Landesherren und hochrangigen Beamten. Regelmäßig schickt der Gouverneur Geschenke nach Murshidabad, Hugli und zu den relevanten Zollstationen in Bengalen.[1251] Dabei handelt es sich in erster Linie um Geldgeschenke, aber vereinzelt auch um Sachgüter. So lässt Hume dem Nawab als Zeichen der Wertschätzung beispielsweise eine kostbare, in den südlichen Niederlanden gefertigte Orgel mit zwei Klaviaturen zukommen.[1252] Gleichzeitig schreckt der Gouverneur allerdings auch weiterhin nicht davor zurück, gewaltsame Mittel anzuwenden: Da Hume Warenlieferungen aus dem Hinterland gewöhnlich unter Wert deklariert, gibt es wiederholt Zwischenfälle an Zollstationen.[1253] Diese lassen sich zwar in der Regel durch Geldgeschenke bereinigen, mehrfach beordert Hume aber auch kleinere militärische Abteilungen zu der jeweiligen Zollstation, um

[1246] Etwa 5.600 dieser Einwohner leben zu diesem Zeitpunkt in Banquibazar, die restlichen 4.000 in Hydsiapour. HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol. bzw. HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, Inventaire General, 4. Jänner 1734, unfol.
[1247] *Laude*, Activité, 143. Zur Personalnot der KOE siehe auch *Laude*, Activité, 147.
[1248] *Laude*, Activité, 143.
[1249] *Parmentier*, De holle compagnie, 28.
[1250] François de Schonamille. Zit. in: *Laude*, Activité, 150.
[1251] *Laude*, Activité, 182-183.
[1252] Ebd., 184.
[1253] Ebd.

blockierte Ladungen freizupressen.[1254] Wichtige kaufmännische oder diplomatische Delegationen lässt er zudem von militärischen Abteilungen eskortieren.[1255]

Die große Bedeutung, die Hume dem militärischen Durchsetzungsvermögen der Niederlassung und ihrer Angestellten beimisst, lässt sich auch an der Neuorganisation des Militärwesens ablesen. Der Gouverneur hat zunächst die Aufgabe, gemäß den Instruktionen der KOE-Direktoren, zwei Infanteriekompanien zu organisieren, die unter dem Kommando von t'Kint und Macdonnel stehen sollen. Da t'Kint jedoch verstirbt, führt Hume diese in eine einzelne Kompanie und zieht eine subalterne Kommandoebene ein, die die rasche Bildung kleinerer Einheiten gewährleisten soll.[1256] Um den Personalstand trotz der Gefahr von Desertationen und dem Ableben von Soldaten aufrecht zu erhalten, ersucht Hume die KOE-Direktoren erneut um die Entsendung von jährlich 20 Soldaten,[1257] erhöht die Besoldung seiner Kader in Bengalen und stellt Deserteuren anderer europäischer Niederlassungen Aufnahme und Schutz in Aussicht.[1258] Daneben setzt Hume gerade bei der Infanterie auf die Dienste indischer Söldner. Eine an den Wiener Hof übermittelte Kostenaufstellung aus dem Jahr 1732 ergibt einen militärischen Personalstand in allen ostindischen Niederlassungen von 113 Personen, darunter befinden sich sieben Offiziere und Unteroffiziere, vier Kanoniere, zwei Trommler, 40 europäische sowie 60 bengalische Soldaten.[1259] Im Jahr 1734 werden allein für die kaiserliche Niederlassung in Bengalen immer noch 79 Gewehrsoldaten sowie eine nicht näher bezifferte Anzahl an einfachen Fußsoldaten genannt.[1260] An anderer Stelle wird der Personalstand für die gesamten kaiserlichen Präsenzen in Ostindien im Jahr 1734 auf vier Offiziere, 18 Unteroffiziere, 37 Soldaten, neun weitere militärische Befehlshaber sowie 75 "boxeris", also einfache indische Soldaten, präzisiert, was einer Truppenstärke von insgesamt 143 Mann entspricht.[1261]

Die Bemühungen um die Stärkung der militärischen Schlagkraft beinhaltet auch den bereits erwähnten den Bau von Befestigungsanlagen. In Banquibazar wird eine rechteckige steinerne Festung mit Graben und vier Bastionen errichtet, darüber

[1254] Ebd., 184.
[1255] *Narang*, Instructions, 21.
[1256] *Laude*, Activité, 150-151.
[1257] Siehe Kap. 3.2.10.
[1258] *Laude*, Activité, 151.
[1259] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22, Etat de la moindre depense qu'on peut faire pour conserver les etablissmens de Bengale et de Cabulon pendant douze mois, 24. März 1732, unterzeichnet von Malcamp und Andre Peytier, unfol.
[1260] *Laude*, Activité, 153.
[1261] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, Inventaire General, 4. Jänner 1734, unfol.

hinaus werden Wachhäuser an sämtlichen Zugängen zu der Kolonie gebaut.[1262] Insgesamt werden in der 1734 gefertigten Bestandserhebung an den Wiener Hof allein für Banquibazar nicht weniger als 60 Geschütze aufgelistet, ferner an die 200 Stück Feuerwaffen.[1263] In Coblon befinden sich zu diesem Zeitpunkt darüber hinaus 14 Kanonen. [1264]

Trotz dieser umfangreichen Rüstungsmaßnahmen trägt Hume Sorge, die militärische Schlagkraft ausschließlich in den Dienst der kommerziellen Agenden zu stellen. So verfügt er, dass Angehörige der Truppe vom Vorsitz des kolonialen Rates ausgeschlossen sind, dass sich Offiziere nicht über Vorgaben des kaufmännischen Personals hinwegsetzen können und dass selbst die Auszahlung der Sölde durch zivile Personen zu erfolgen habe.[1265]

Für ein geregeltes Zusammenleben militärischer und ziviler Personen in der Niederlassung sowie deren Nebenfaktoreien will Hume mit einem straffen juristischen Apparat sowie einer entsprechenden Gesetzgebung sorgen. So wird die Anwendung von Waffengewalt gegen Bewohner der Niederlassung unter schwere Strafe gestellt, was auch ein Verbot von Duellen inkludiert.[1266] Für minder schwere Vergehen werden kleine Gerichte geschaffen, bei schwerwiegenden Verbrechen werden Rat und Gouverneur hinzugezogen. Im Falle eines Kapitalverbrechens wird der Beschuldigte eingesperrt, um mit dem ersten verfügbaren Schiff nach Europa gebracht zu werden.[1267] Neben Geldstrafen und Inhaftierungen zählen Stockhiebe und Peitschenschläge zu den am häufigsten verhängten Urteilen, vereinzelt werden KOE-Angestellte und Einheimische auch der Niederlassung verwiesen.[1268] Die Todesstrafe scheint selten angeordnet zu werden, Hume ahndet die Desertation, auf die in Europa der Tod steht, mit längeren Inhaftierungen sowie körperlichen Strafen. Bei wiederholter Fahnenflucht schickt er Deserteure zur Verurteilung nach Europa.[1269]

Insgesamt behält sich Hume in juristischer Hinsicht die oberste Entscheidungsbefugnis über Urteil und Strafmaß vor. In der Praxis schaltet sich der

[1262] *Everaert*, Banquibazar, 298.
[1263] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, Inventaire General, 4. Jänner 1734, unfol.
[1264] Ebd.
[1265] *Laude*, Activité, 154 bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 370.
[1266] *Laude*, Activité, 163.
[1267] Ebd., 159.
[1268] Ebd., 166.
[1269] Ebd., 165-166.

Gouverneur speziell in ausgewählten Rechtsgebieten ein, so werden beispielsweise Streitigkeiten zwischen angestellten Kaufleuten der KOE ausschließlich vom Rat oder dem Gouverneur behandelt.[1270] Mutmaßliche Verbrechen unter Beteiligung einheimischer Bewohner werden zwar insbesondere nach 1730 gemäß der Landestradition von einem lokalen indischen Verwaltungsoffizier in Anwesenheit von zwei Europäern verhandelt, schwere Verbrechen indischer Täter obliegen aber ebenso wie Delikte europäischer Personen Rat und Gouverneur .[1271]

Generell misst Hume der rechtlichen Situation der einheimischen Bevölkerung in der Niederlassung einige Bedeutung bei. Er verfügt etwa, dass kein Europäer oder Christ indische Personen unter 12 Jahren beschäftigen dürfe.[1272] Ferner untersagt Hume, nach Ansicht des Historikers Laude, um Inder vor Misshandlungen durch Europäer zu schützen, jegliche Bestrafung eines Bengalis ohne vorherige Hinzuziehung eines Gerichts.[1273] Die in der Literatur gelegentlich getroffene Schlussfolgerung, derartige Regeln wären auf Humes Philantropie zurückzuführen,[1274] ist allerdings zu hinterfragen. Der Gouverneur untersagt schließlich keineswegs die Bestrafung der einheimischen Bevölkerung, sondern stellt lediglich Regeln für diese auf – gewiss nicht zuletzt, um keine geschäftlichen oder gar diplomatischen Nachteile befürchten zu müssen. So verordnet er auch, neben der genannten Vorgabe, Gerichte anzurufen, dass körperliche Strafen lediglich keine sichtbaren Folgen haben dürfen und dass insbesondere indische Kaufleute zuvorkommend behandelt werden müssen – sofern Rat oder Gouverneur nicht anders entscheiden.[1275] Während Hume im Umgang mit indischen Geschäftspartnern betont nachsichtig agiert, verlangt er von den bei der KOE unter Vertrag stehenden indischen Händlern höchste Disziplin und die exakte Einhaltung aller Aufträge und Vereinbarungen und nimmt selbst den finanziellen Zusammenbruch einzelner angestellter Händler in Kauf.[1276] Tatsächlich scheint es eher angemessen, Hume eine ausgeprägte Geringschätzung der indischen Bevölkerung zu attestieren, wie besonders eindrücklich aus einer Passage der Instruktionen hervorgeht, die er seinem Nachfolger Schonamille hinterlässt. Hume gibt darin dem künftigen Niederlassungsleiter einen Hinweis für den Umgang

[1270] Ebd., 165.
[1271] Ebd., 164.
[1272] Ebd., 161.
[1273] Ebd., 162.
[1274] Furber vermutet, dass das Verbot von Kinderarbeit in Zusammenhang mit Humes religiösem Hintergrund als Quäker stehen. *Furber*, Rival Empires, 220. Laude attestiert dem Gouverneur Bemühungen zur sozialen Besserstellung der Bengalis. *Laude*, Activité, 162.
[1275] *Laude*, Activité, 162.
[1276] Ebd., 213.

mit indischen Zollbeamten und lokalen Autoritäten: "You are always to look upon the moors in general as a phlegnatic [sic], das [sic], tardy and mercenary people corruptable from the highest to the lowest, that will never let you be quiet while they have hope to get anying from you by charging you in your business; always endeavouring to find one pretext or other to do it, either by animating all complaints coming against you or setting fellows on to invent some story or other to lay to your charge [...].[1277]

In Hinblick auf die Etablierung einer religiösen Ordnung in der Niederlassung scheint der Einfluss der KOE-Direktoren größer als auf anderen Gebieten zu sein. Der Kameliterpater Servaes, der 1724 auf dem "St. Carolus" nach Bengalen gelangt, füllt Hume zufolge zwar seine Funktion als oberste religiöse Autorität in der Niederlassung zur allgemeinen Zufriedenheit, mit Pflichtbewusstsein und Würde aus.[1278] Dennoch verfügen die Direktoren im Jahr 1727, als gegen Servaes Anschuldigungen erhoben werden, dessen Abberufung und Ablöse durch den aus Ghent stammenden Abbé Augustin de Maere.[1279] Strikt gestalten sich ferner die Instruktionen, die dem neuen Kaplan der Niederlassung auferlegt werden: Er darf nur mit einer Ausnahmegenehmigung außerhalb des kaiserlichen Territoriums übernachten, muss zu einem fixen Zeitpunkt die Messe lesen und die Abendgebete sprechen, ferner hat er den Kranken regelmäßig Besuch abzustatten.[1280] In Coblon scheint die Disziplin des obersten Geistlichen ungeachtet dessen aber wenig vorbildlich zu sein: Nachdem Hume bereits 1726 den Pater Faria durch R. P. Ange ersetzt hat, muss der Gouverneur wenig später feststellen, dass auch der neue Kaplan Coblons seine Position missbraucht, Handel treibt und sich amourösen Abenteuern hingibt.[1281] Die Abberufung Anges gelingt jedoch nicht so reibungslos, da sich dieser nach Beschwerden Humes auf seinen Status als Angehöriger der Kirche beruft und gegenüber kirchlichen Amtsträgern gleichzeitig auf den Schutz durch die KOE verweist.[1282]

[1277] Instruktionen Alexander Humes für François de Schonamille. Abgedruckt in *Narang*, Instructions, 34.
[1278] *Laude*, Activité, 148.
[1279] Ebd.
[1280] Ebd.
[1281] Ebd., 149.
[1282] Ebd.

### 3.2.13 Handelsaktivitäten und Country-Trade

Wenngleich Hume viel Bedacht auf die Regelung des Zusammenlebens legt, steht doch außer Frage, dass Aufbau, Organisation und Verwaltung der Niederlassung dem Primat des Handels untergeordnet sind. Wie angedeutet ist der Gouverneur diesbezüglich auch speziell um ein gutes Einvernehmen mit wichtigen indischen Kaufleuten bemüht, was nicht zuletzt mit dem europäischen Embargo in Zusammenhang steht: Angestellten von EIC, VOIC und der französischen Ostindienkompanie ist weiterhin untersagt, in Indien Kontakte oder Handelsbeziehungen mit kaiserlichen Untertanen zu unterhalten, weshalb sich Hume für den Bezug, die Fertigung oder Bearbeitung von Waren an indische Kaufleute wenden muss – und zwar auch an jene, die schlecht beleumundet oder als Handelspartner nicht anerkannt sind.[1283] Der Gouverneur schickt seine Angestellten folglich wie geschildert in unterschiedliche Teile Bengalens aus, um Waren von einheimischen Bietern in oder zumindest in der Nähe von den Produktionszentren zu erwerben. Die Nebenfaktoreien in Bourompour, Dacca und Balasore werden dabei jeweils mit mindestens drei kaufmännischen Personen besetzt, die Waren zu sichten, deren Qualität zu prüfen und zu einem niedrigen Preis zu beziehen haben.[1284] Die aus Europa mitgeführten und für den Warenankauf bestimmten Silberbestände sind allerdings bald aufgebraucht.[1285] Hume muss demnach bald dazu übergehen, das für Wareneinkäufe benötigte Kapital gegen Zinsen bei einheimischen Kaufleuten zu beschaffen.[1286]

Die Entscheidungen über Auswahl, Menge und Ankauf von Waren folgen dabei einerseits den Vorgaben des KOE-Direktoriums in Antwerpen und dienen der Vorbereitung der Rückfracht für die nächsten erwarteten KOE-Schiffe.[1287] Andererseits setzt Hume aber auch auf Aktivitäten im Country-Trade, dessen Grundlagen bereits wenige Jahre zuvor gelegt worden sind. Auf Basis der Empfehlung des KOE-Direktoriums, ein innerasiatisches Handelsnetzwerk aufzubauen, um die beträchtlichen jährlichen Kosten für die Niederlassungen zu

[1283] Ebd., 167.
[1284] *Huisman*, Belgique commerciale, 369. Sehr detaillierte Anweisungen über Preise und Qualitätsunterschiede gibt Hume in den Instructions an seinen Nachfolger Schonamille, siehe dazu Instruktionen Alexander Humes für François de Schonamille. Abgedruckt in *Narang*, Instructions, 23-35.
[1285] *Laude*, Activité, 171.
[1286] Ebd., 172.
[1287] *Huisman*, Belgique commerciale, 369.

kompensieren,[1288] erwirbt Parraber im Jahr 1725 wie geschildert "Le Bon Succès", um es in der Küstenschifffahrt einzusetzen.[1289] Das Bekenntnis zum Aufbau eines Country-Trade-Netzwerks erneuern die KOE-Direktoren 1726 in einem Schreiben an Hume: "[…] Nous vous autorisons par cette, de faire tout ce que vous croyez avantageux à la Compagnie, soit pour un commerce pour la Chine, côtes de Coromandel et de Malabar, soit pour tous les endroits îles et côtes situés en Asie que vous trouverez les plus convenables à quelle fin vous pouvez acheter ou louer des navires ou charger sur d'autres […]".[1290] Auch nach der Einstellung des Ostindienhandels von Ostende aus fordern die Direktoren Hume auf, ungeachtet der Entwicklungen in Europa unbeirrt die Intensivierung innerasiatischer Handelsaktivitäten zu verfolgen und schlagen sogar konkret vor, das Schiff "Neptune" im Country-Trade einzusetzen.[1291]

Wie die kaiserliche Statthalterin der südlichen Niederlande später nach Wien meldet, wird Hume darüber hinaus mit Seebriefen "en blanc" ausgestattet, "pour s'en servir au cas qu'il trouva a acheter quelques navires".[1292] Diese sind zwar in erster Linie für Schiffe zur Rückfahrt nach Europa gedacht, können aber auch im innerasiatischen Handel eingesetzt werden.

Hume ist bewusst, dass die Etablierung im Country-Trade die Überlebenschancen der Niederlassungen deutlich erhöhen würde. In einem 1729 verfassten Memoire an die KOE-Direktoren erörtert er folglich die Möglichkeiten und Perspektiven eines großen innerasiatischen Handelsnetzes unter kaiserlicher Flagge. Darin analysiert er unterschiedliche asiatische Handelsregionen, mit denen man von Bengalen aus lukrative Handelsbeziehungen unterhalten könne. Ein besonders großes Potenzial sieht Hume in der Küstenschifffahrt an die Malabarküste sowie an die Koromandelküste, wo starke Nachfrage nach den wichtigsten bengalischen Produkten bestehe.[1293] Die Möglichkeit, bengalische Stoffe in Pegu abzusetzen, lässt Hume zudem darüber räsonieren, einen Dreieckshandel unter kaiserlicher Flagge zwischen Bengalen (Banquibazar), der Koromandelküste (Coblon) und Pegu zu etablieren.[1294]

---

[1288] *Parmentier*, De holle compagnie, 38.
[1289] Siehe Kap. 3.2.9.
[1290] Schreiben der KOE-Direktoren an Alexander Hume. Zit. in *Laude*, Activité, 214.
[1291] *Parmentier*, De holle compagnie, 38; *Laude*, Activité, 214.
[1292] HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Schreiben von Jacomo de Pret et Jacobus Maelcamo, 7. August 1727, fol. 147v.
[1293] *Parmentier*, De holle compagnie, 38 bzw. 41.
[1294] Ebd., 41.

Tatsächlich umgesetzt wird von diesen Möglichkeiten freilich nur der kleinste Teil, zu gering ist das zur Verfügung stehende Kapital und zu hinderlich sind die Entwicklungen in Europa. Immerhin wird von 1727 bis 1730 jährlich eine kleine Schaluppe, beladen mit Silber, Reis, Pfeffer, Salpeter und ausgewählten Stoffen von Banquibazar nach Coblon expediert, wo als Rückfracht nach Bengalen Stoffe für den Weitertransport nach Europa geladen werden. Die hohen Gebührenforderungen des Barra-Saib lassen allerdings kaum nenneswerte Profite auf dieser Handelsstrecke zu.[1295] Im Jahr 1731 wird in der bengalischen Niederlassung das Schiff "Le Charles" ausgerüstet, um beladen mit Reis, Zucker und anderen Lebensmitteln aus der zu diesem Zeitpunkt an der Koromandelküste herrschenden Hungersnot Kapital zu schlagen. Die Expedition wird jedoch noch an der Gangesmündung von englisch-niederländischen Streitkräften gestoppt.[1296]

Angesichts der strikten Opposition von EIC und VOIC geht Hume bereits 1729 dazu über, am innerasiatischen Handel unter fremder Flagge teilzunehmen.[1297] Mit Samuel Greenhill, einem hochrangigen Angestellten der EIC in Kalkutta, und Edward Coward, einem englischen Privatier, organisiert er eine Handelsfahrt des "Le Bon Succès" nach Bombay und Mokka, die offiziell im Namen der englischen Geschäftspartner durchgeführt wird. Die Fahrt gelingt, wirft am Ende aber nur wenig Gewinn ab.[1298] Eine Handelsfahrt nach Surat, die die kaiserlichen Untertanen um Hume in der Folge mit Greenhill und Coward organisieren, verläuft problematisch und mündet, nach Unstimmigkeiten zwischen den Angestellten der KOE und den englischen Partnern, schließlich in einen Verlust von rund 800 Rupien.[1299] Für Greenhill hat diese sogar weiterreichende Konsequenzen, er wird aufgrund der Verletzung des Kollaborationsverbots mit den kaiserlichen Untertanen nach dreizehn Jahren im Dienst der EIC in Bengalen entlassen.[1300] Einen letzten Versuch im Country-Trade zu reüssieren wagt Hume bei seiner Abfahrt aus Bengalen im Jahr 1730 – diesmal allerdings erfolgt die Handelsmission zum Teil auf eigene Rechnung: Gemeinsam mit Partnern der KOE-Niederlassung trifft Hume eine diskrete Vereinbarung mit einem französischen Händler namens Jean-Baptiste de Saint-Hilaire, der bereits mit de la Merveille in Geschäftsbeziehungen gestanden ist. Die

[1295] Ebd., 44.
[1296] Ebd., 45.
[1297] Ebd.
[1298] Ebd.
[1299] Ebd.
[1300] Ebd.

Übereinkunft beinhaltet die Ladung und Beförderung einerseits von bengalischen Stoffen im Besitz der KOE zu dem im Indischen Ozean kreuzenden Schiff "Phoenix"[1301]. Andererseits will Hume auch einen größeren Warenbestand nach Persien transportieren, der auf seine Rechnung und die seiner Partner läuft. Beide Warenbestände sollen von der Brigantine "L'Union" unter französischer Flagge befördert werden. Die Vereinbarung mit Saint-Hilaire wird nicht zur Gänze realisiert, immerhin aber werden die Waren an die Malabarküste gebracht, wo sie tatsächlich von dem "Phoenix" geladen werden können.[1302] Hume und seine Gefährten hingegen müssen mit einem Schiff unter französischer Flagge, dem "Le Lis", nach Europa zurückzukehren, wo sie im Juli 1731 ankommen.[1303]

Nach Humes Abfahrt hält Schonamille, dessen Nachfolger als Gouverneur der kaiserlichen Niederlassungen in Ostindien, am Country-Trade fest. So wendet sich dieser, angesichts einer englisch-niederländischen Blockade des unter polnischer Flagge fahrenden KOE-Schiffes "Neptune", an die französische Niederlassung Chandernagore: Der "Neptune" soll an die französische Kompanie verkauft werden, um im Country-Trade nach Surat eingesetzt zu werden – den kaiserlichen Untertanen müsse jedoch freistehen, sich an dessen künftigen Handelsfahrten zu beteiligen.[1304] Der Plan schlägt freilich fehl, da die Franzosen unter englischem und niederländischem Druck vom Kauf des Schiffes absehen.[1305] Ungeachtet dessen feiert Schonamille einen kleinen kommerziellen Erfolg, als es ihm Ende 1730 gelingt, einen Teil der in Banquibazar angehäuften Baumwollstoffe loszuschlagen – und zwar an englische Kaufleute.[1306]

Wenngleich die bis dahin erzielten Erfolge im Country-Trade überschaubar scheinen, zeigt die bereits erwähnte Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1734, dass man in der Niederlassung zu diesem Zeitpunkt immer noch über einen großen Bestand an Booten und Flussschiffen verfügt, die im regionalen Handel eingesetzt werden. Konkret werden dabei sechs Transportschiffe für Binnenfahrten sowie eine kleinere bewaffnete Schaluppe für den Flusstransport genannt, ferner eine bewaffnete Schaluppe namens "L'Elisabeth" für Fahrten auf See, eine bewaffnete Schaluppe

[1301] Siehe Kap. 3.2.15.
[1302] *Parmentier*, De holle compagnie, 46-47.
[1303] *Laude*, Activité, 212. Siehe Kap. 3.2.15.
[1304] *Parmentier*, De holle compagnie, 47.
[1305] Ebd.
[1306] Ebd.

namens "Charles D" für Küstenfahrten sowie die ebenfalls seetaugliche Schaluppe "Postillon".[1307]

### 3.2.14 Vielfältiges Interesse an kolonialen Aktivitäten

Verlassen wir nun wieder den ostindischen Schauplatz, um die Entwicklungen in Europa zu verfolgen. Die Nachrichten über die endgültige koloniale Etablierung in Bengalen werden am Wiener Hof überaus positiv rezipiert. Im September 1728 bedankt sich der Marquis de Rialp schriftlich bei den Direktoren für die Benachrichtigung über "le bon état et progrés des affaires de la Comp. en Asie, surtout a Bengale."[1308] Rialp unterrichtet ferner den Kaiser über diesen "Fortschritt" in Bengalen, welcher sich darüber sehr erfreut gezeigt habe: "[...] les dites nouvelles [...] ont êté agrées tres fort et recües avec des marques d'une particuliere tendresse."[1309]

Während Hume die koloniale Präsenz in Ostindien zuallererst in den Dienst kommerzieller Erwägungen und unter geschäftliche Gesichtspunkte stellt, ist das Interesse, das man in der Habsburgermonarchie den überseeischen Aktivitäten entgegenbringt, inzwischen deutlich differenzierter. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei religiös-missionarische Ambitionen, die in unterschiedlichsten Bereichen festzustellen sind und eine nähere Betrachtung sowie einen Exkurs in die Aktivitäten der KOE in China erfordern.

Eine mögliche Kombination missionarischer, kolonialer und kommerzieller Intentionen im Zusammenhang mit dem südniederländischen Ostindienhandel zeichnet sich bereits mehrere Jahre vor Humes Kolonialwerk ab. So machen schon in der Zeit der privaten südniederländischen Handelsfahrten nach Indien und China katholische Missionare von der neuen Möglichkeit einer Passage nach Ostindien Gebrauch. Diese Praxis wird auch unter der KOE – mit dem Einverständnis ihrer Direktoren – fortgeführt, [1310] gerade jesuitische Missionare nutzen die Möglichkeit, unter der Flagge einer katholischen Macht nach Ostindien zu gelangen,

[1307] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23, Inventaire General, 4. Jänner 1734, unfol. Laude berichtet von einer Schaluppe namens "Postillon", die nach der Abfahrt aus Banquibazar Ende 1730 von einer niederländischen Galeone geentert wird und in englisches Eigentum übergeht. Unklar ist, ob es sich bei der in der 1734 gefertigten Bestandsaufnahme genannten Schaluppe um das selbe Gefährt handelt, oder ob eine andere Schaluppe später den selben Namen trägt. Vgl. *Laude*, Activité, 208.
[1308] FelixArchief, IC 5815, Rialp an die Direktoren der KOE, 29. September 1728.
[1309] Ebd.
[1310] *Laude*, Activité, 78.

ausgiebig.[1311] Darüber hinaus stellen die KOE-Niederlassungen in Indien für einzelne Geistliche Herberge, Zufluchtsort oder auch Zwischenstation dar. So reist etwa ein Missionar namens "Pater Gotthard" nach Aufenthalt und Audienz beim Kaiser von China über eine KOE-Niederlassung in Indien auf einem Schiff der Kompanie nach Europa zurück – beladen mit kostbaren Geschenken des chinesischen Herrschers an den Papst.[1312] Dass Prediger auch missionarisch in den Niederlassungen aktiv werden, ist bereits im Falle Coblons, wo binnen Kurzem mehrere Dutzend Inder getauft werden, berichtet worden.[1313]

Welche Rolle im kaiserlichen Ostindienhandel den Geistlichen zukommt, deutet auch der im Folgenden umrissene Faktoreierwerb in China an. Im Zuge der Chinafahrt des privaten südniederländischen Handelsschiffes "Le Prince Eugen" gelingt es dessen Kapitän Jacques Tobin im Jahr 1719, im chinesischen Kanton für die Organisatoren und Finanziers dieser Handelsfahrt einerseits die dauerhafte Bewilligung für Handelsgeschäfte zu erwirken, andererseits ein kleines Warenlager vor Kanton zu erwerben.[1314] Als angesichts der Entstehung der KOE und der damit einhergehenden Monopolisierung des Indien- und Chinahandels die Ausweitung dieser Konzession und die Übertragung des kleinen Magazins an die KOE erforderlich wird, schaltet sich Prinz Eugens Bevollmächtigter Minister Prié ein: Der Marquis schlägt vor, einen Missionar, der bereits 15 Jahre in China gelebt habe, mit dem Auftrag zur Errichtung einer Faktorei für die KOE zu betrauen.[1315] Der Geistliche soll nach Priés Plan mit einem der zu Jahresbeginn 1723 aus den südlichen Niederlanden auslaufenden Schiffe nach Kanton gelangen. Um dort die formelle Erlaubnis zum Handel und zu einer dauerhaften Präsenz für die KOE zu erlangen, benötigt dieser nach Ansicht Priés freilich noch ein Empfehlungsschreiben vom Kaiser.[1316] Dieser kommt dem Wunsch von Prié nach und lässt ein entsprechendes Schreiben übermitteln.[1317]

Dass das Vorhaben, für die KOE in Kanton Handelsbefugnisse sowie eine dauerhafte Präsenz zu sichern, gelingt, muss gewiss differenziert betrachtet werden: Einerseits ist der von Prié angeführte Begriff "Faktorei" in den politischen Kontext

[1311] *Hassinger*, Anteil, 87.
[1312] Ob es sich bei dieser Niederlassung um Coblon oder Banquibazar handelt, ist anhand der untersuchten Dokumente nicht zweifelsfrei feststellbar. HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Schreiben des Jacomo de Pret, 20. Mai 1727, fol. 276r-v.
[1313] Siehe Kap. 3.3.2.
[1314] *Huisman*, Belgique commerciale, 142 bzw. 289; ferner *Laude*, Activité, 22.
[1315] HHStA, Belgien DD B, rot 92b, Prié an Eugen, 21. Dezember 1722, fol. 385r.
[1316] Ebd., fol. 390v.
[1317] Huisman, Belgique commerciale, 291. Der belgische Historiker gibt für diese Notiz allerdings keine Quelle an, auch in den Wiener Archiven lassen sich keine weiteren Informationen dazu ausfindig machen.

Chinas zu setzen und andererseits lässt sich im Lichte der untersuchten Akten nicht belegen, dass der von Prié erwähnte, aber namentlich nicht genannte Missionar eine tragende Rolle dabei gespielt hat. Zunächst stellt die gewünschte "Faktorei", eine gemietete und von den chinesischen Autoritäten geduldete Unterkunft sowie ein Warenlager im europäischen Viertel einer Vorstadt Kantons dar, was dem üblichen, restriktiven Vorgehen der chinesischen Behörden gegenüber europäischen Handelsnationen entspricht.[1318] Gewiss ist nicht auszuschließen, dass die Übertragung von Konzession und Warenlager an die KOE in erster Linie auf direkte Zahlungen der KOE-Agenten an Beamte der chinesischen Verwaltung zurückzuführen sind und nicht auf das Wirken eines oder einzelner Missionare, die sich zuweilen auch starker antichristlicher Ressentiments zu erwehren haben.[1319] Dennoch erscheint es realistisch, dass der große Einfluss, den speziell jesuitische Missionare in China ausüben, auch in dieser Angelegenheit zum Tragen kommt: Da diese häufig als wichtiges Bindeglied zwischen der Zentralmacht in Peking und europäischen Kaufleuten in Kanton fungieren[1320], wäre überraschend, wenn sich KOE-Agenten beim Ringen um Übertragung von Konzession und Warenlager an die Kompanie nicht der Fürsprache oder persönlicher Kontakte einzelner Geistlicher bedienen würden – unherheblich, ob es sich dabei um die von Prié ins Treffen geführte Person oder um andere Missionare handelt. In jedem Fall lassen diese Vorgänge in großer Deutlichkeit erkennen, wie offen die kaiserliche Verwaltung einer Symbiose von Handelsexpansion und religiöser Präsenz in Ostindien gegenübersteht.

Ein Befund, der sich durch die Betrachtung eines anderen Vorhabens der kaiserlichen Verwaltung erhärtet, das in zeitlicher Nähe zu Humes Kolonialmission in Bengalen in Angriff genommen wird. Im Oktober 1726 informiert Karl VI. die Statthalterin der südlichen Niederlande Maria Elisabeth über seinen Willen, eine im kaiserlichen Neapel zu errichtende katholische Ausbildungsstätte für Missionare Ostindiens zu fördern: Ein gewisser Matteo Ripa, Pater der "Congrégation de Notre Dame", sei nach einem langjährigen Aufenthalt als apostolischer Missionar in

[1318] *Parmentier*, De holle compagnie, 90. Zu den restriktiven Bestimmungen, denen sich die europäischen Händler in Kanton zu fügen haben, siehe *Furber*, Rival Empires, 22; ferner *Dermigny*, Canton, Bd. 1.

[1319] Vor dem Hintergrund der stetig zunehmenden Anzahl an westlichen Missionaren, Kaufleuten und Seeleuten sind, aus Furcht vor einem erstarkenden Einfluss der Europäer, in China vielfach starke Vorbehalte gegen religiöse Reisende aus Europa festzustellen. Siehe dazu *Dermigny*, Canton, Bd. 1, 53-55.

[1320] Ebd., 31.

China[1321] zurückgekehrt und habe sich mit der Bitte um Unterstützung für sein Projekt an den Kaiser gewandt. Konkret handelt es sich dabei um eine Schule für junge Inder und Chinesen, die zunächst ins habsburgische Neapel gebracht werden sollen, um nach Abschluss der Ausbildung in ihre Heimtländer zurückzukehren und dort das Evangelium zu verbreiten – und zwar effizienter als dies ortsfremden europäischen Missionaren möglich wäre.[1322] Vom Papst erhält Ripa einen Zuschuss über 5.000 römische Taler, der Kaiser erteilt die Bewilligung für die Schaffung dieser Schule und stellt jährlich 800 neapolitanische Dukaten zur Verfügung.[1323] Darüber hinaus will Karl VI. auf Vorschlag des Paters auch die KOE in dieses Vorhaben einbinden, indem diese für den Transport der jungen Menschen sorgen soll.[1324] Der vom Kaiser unterstützte Wunsch Ripas sei, dass die KOE auf jedem ihrer nach Europa zurückkehrenden Schiffe ein Kind aus Ostindien bringen und den ausgebildeten asiatischen Missionaren die Passage in ihre Heimatländer ermöglichen soll.[1325] Karl VI. bekräftigt in Schreiben an Maria Elisabeth seine Entschlossenheit in der Sache. Er erwarte von der KOE, dass diese sich ebenso wie für ihren Handel auch für die Verbreitung der christlichen Religion einzusetzen habe und damit dem Wunsch des Ripa entsprechen möge: "[...] je me promets de l'attention et du Zele que la Compagnie doit avoir pour l'avancement de la Religion Catholique, aussi bien que pour celui de Son Commerce, qu'Elle ne refusera pas au susdit Missionaire sa demande".[1326]

Direktoren und Aktionäre der KOE sind sich zwar über das religiöse Sendungsbewusstsein des Kaisers im Klaren, was nicht zuletzt die im Dezember 1726 von der KOE beschlossene Stiftung einer Kapelle für das Spital von Notre-Dame des Grâces in der Wiener Rossau belegt.[1327] Dennoch stehen sie diesem Ansinnen skeptisch gegenüber, sie befürchten, wie man Maria Elisabeth wissen lässt, mit dem Transport junger Inder Konflikte mit den örtlichen Machthabern heraufzubeschwören. Dem widerspricht der Kaiser vehement: Ripa würde sich dazu

[1321] Für nähere biographische Angaben über den 1682 in Italien geborenen Missionar siehe David E. *Mungello*, The Great Encounter of China and the West, 1500-1800 (Lanham 2013) 67-68.
[1322] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 9 (1726), Karl VI. an Maria Elisabeth, 26. Oktober 1726, fol. 530r.
[1323] Ebd.
[1324] Der Kaiser informiert seine Schwester: "Le Compagnie du Commerce des Indes de mes Pais-Bas en pourra aussi ressentir de grandes utilitez en evoyant au dit College de Jeunes gens pour y être instruits dans les langues et dans les coutumes des Pais éloignez, où la dite Compagnie fait son trafic, et où elle pourra s'en servir pour Interpretes de Confiance ou autrement." Ebd.
[1325] Ebd.
[1326] Ebd., fol. 531r.
[1327] *Laude*, Activité, 78.

verpflichten, seine Pläne in Indien und China zu verfolgen, ohne die Kompanie oder ihre Interessen zu gefährden.[1328] Gelingen würde dies, weil Ripas Agenten und Padres die erforderlichen Genehmigungen und Bewilligungen der indischen Vizekönige sowie der örtlichen Autoritäten einholen würden, wie der Kaiser überzeugt ist.[1329] Zudem sollen Einschiffung und Transport der jungen Menschen unter speziellen Vorsichtsmaßnahmen erfolgen: "[...] cet embarquement et transport s'executât clandestinement".[1330]

Tatsächlich gelingt es Ripa, die Schule in Neapel zu errichten, wo er mit dem Unterricht von vier jungen Chinesen beginnt, die noch gemeinsam mit ihm nach Europa gereist sind. [1331] Vor seinem Ableben im Jahr 1745 verfolgt Ripa seinen Plan so ehrgeizig, dass im gesamten 18. Jahrhundert kein anderer Europäer mehr chinesische Menschen nach Europa bringt.[1332] Dass die KOE tatsächlich eine tragende Rolle bei diesen Aktivitäten gespielt hat, die sich erst ab den späten 1720ern zur Gänze entfalten, erscheint angesichts der vermeintlichen Einstellung ihrer Aktivitäten im Ostindienhandel 1727 fraglich. Auch ob die zugesicherte finanzielle Unterstützung der Schule durch den Wiener Hof tatsächlich erfolgt ist, ist in Zweifel gezogen worden.[1333] Ungeachtet dessen sind die Bewilligung zur Schulgründung im kaiserlichen Neapel und die so vehement hervorgekehrte Protektion des Projekts durch den Wiener Hof klarer Ausdruck für den Stellenwert, den der Kaiser religiösen Agenden in Ostindien beimisst – sowohl in China als auch in Bengalen. Die Bereitschaft des Kaisers, etwa bei der Debatte um den Transport indischer Kinder nach Europa, missionarische Zielsetzungen auch kommerziellen Erwägungen überzuordnen, ist dabei höchst bemerkenswert. Sie verdeutlicht, wie vielschichtig das Interesse des Wiener Hofes an der Präsenz in Übersee ist und lässt zugleich die geschilderte Entscheidung der KOE-Direktoren, den Wiener Hof nicht im Detail über Humes Kolonialagenda zu informieren, noch nachvollziehbarer erscheinen.

[1328] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 10 (1727-1729), Karl VI. an Maria Elisabeth, 12. Jänner 1727, fol. 18r.
[1329] Ebd., fol. 18r-v.
[1330] Ebd., fol. 18r.
[1331] HHStA, Belgien DD A, rot 9 (1726), Karl VI. an Maria Elisabeth, 26. Oktober 1726, fol. 530r.
[1332] *Mungello*, Encounter, 123.
[1333] Benedikt erwähnt, freilich ohne nähere Quellenbelege anzugeben, dass die Zahlung von jährlich 800 Dukaten für den Unterhalt der Schule nicht erfolgt sei. *Benedikt*, Kaiseradler, 266.

Deutlich weniger Komplikationen haben die KOE-Direktoren indes von einem besonderen Interesse des Prinzen Eugen zu befürchten: dem Wunsch, über die KOE ostindische Besonderheiten zu beziehen. Bereits in den Jahren der privaten südniederländischen Handelsfahrten tragen Verwaltungsbeamte dafür Sorge, dass in Ostende anlegende Schiffe aus Indien und China eine Auswahl wertvoller Waren für den Savoyer vorbehalten.[1334] Neben dem Bedarf an kostbaren Stoffen sowie Porzellan ist Eugen an einer Vielzahl weiterer asiatischer Importe interessiert, weshalb er sich stets die Frachtlisten der angekommenen Schiffe aus Ostindien schicken lässt und mehrfach als Käufer auftritt.[1335] Bemerkenswert erscheint dabei die Nachfrage des Savoyers nach Tieren aus Asien. 1718 erteilt ihm der Gouverneur von Ostende, Marquis del Campo, offenbar auf die Anfrage, ob auf jüngst angekommenden Schiffen auch Vögel aus Asien verfügbar seien, noch eine abschlägige Auskunft.[1336] Einige Jahre später darf sich der Savoyer indes über die Ankunft einer großen Auswahl an Tieren freuen, die Hume in Bengalen speziell für Eugen eingeladen hat, darunter 80 Vögelchen, fünf Antilopen sowie ein "gefleckter Hirsch"[1337] – allesamt bestimmt für die Menagerie des Prinzen Eugen.[1338]

Am Handelsgewinn der KOE-Fahrten partizipiert Eugen ungeachtet dieser, in den Niederlassungen zusammengestellten Lieferungen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr: Bereits 1725 richtet er den Wunsch an die KOE-Direktoren, seine Anteile an der Kompanie zu veräußern.[1339] Noch im Frühjahr 1726 findet sich ein Käufer, der Eugen den Aktienwert von 50.335 fl. über Vermittlung des KOE-Direktors Proli ablöst.[1340] Das ökonomisch determinierte Engagement des Savoyers an der KOE kühlt demnach schneller ab als seine nichtökonomisch gelagerten Interessen an der ostindischen Unternehmung. Eine Entwicklung, die durchaus sinnbildlich für die Haltung der Habsburgermonarchie zu den Aktivitäten in Ostindien verstanden werden kann.

[1334] HHStA, Belgien DD A, Berichte 5 (Berichte von Prie, Diverse Org. Schreiben von Neny u. anderen 1718), Marquis. de Campo an Eugen, 28. August 1718, fol. 685v.
[1335] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Berichte von Neny an Eugen, 1726-1728.
[1336] HHStA, Belgien DD A, Berichte 5 (Berichte von Prie, Diverse Org. Schreiben von Neny u. anderen 1718), Marquis. de Campo an Eugen, 28. August 1718, fol. 685v.
[1337] Anzunehmen ist, dass es sich dabei um den am indischen Subkontinent verbreiteten Axishirsch handelt.
[1338] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Neny an Eugen, 1726 bis 1728, fol. 611r.
[1339] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Neny an Eugen, 18. Jänner 1726, fol. 21r.
[1340] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Pietro Proli an Eugen, 21. Februar 1726, fol. 51r.

### 3.2.15 Die Niederlassungen nach der Einstellung der KOE

Als Hume im Sommer 1727 nach der Ausfertigung der lange ersehnten Paravannas und der Festsetzung in Banquibazar die Grundsteine für sein Kolonialprojekt in Bengalen legt, sind in Europa bereits Weichenstellungen erfolgt, die diesem das Fundament zu entziehen scheinen. Am 31. Mai 1727, und damit nur wenige Wochen vor Erhalt der Niederlassungsbewilligung durch den Nawab, bestätigen die Unterhändler der Habsburgermonarchie, Großbritanniens, der Niederlande und Frankreichs jene Präliminarien, die wie geschildert die Einstellung des Ostindienhandels der KOE unter kaiserlicher Flagge, zunächst für die Dauer von sieben Jahren, bedeuten. Dass Hume ungeachtet dieser Vereinbarung den geschilderten Aufbau der kolonialen Stützpunkte in Bengalen dennoch fortsetzen kann, ist primär auf neue Handelsexpeditionen der KOE zurückzuführen, die mit Billigung und Unterstützung der kaiserlichen Verwaltung in die Tat umgesetzt werden.

Nach und trotz Bekanntwerden der Präliminarien bemühen sich die Direktoren der KOE zunächst um die Entsendung zweier weiterer Schiffe nach Ostindien, der "Emperatriz Isabela" und der "Casa de Austria". Diese liegen im August 1727 im Hafen von Ostende bereit zur Abfahrt nach China bzw. nach Bengalen und an die Koromandelküste.[1341] Die kaiserliche Statthalterin Maria Elisabeth unterstreicht in einem Bericht an den Kaiser die Notwendigkeit, dass die "Casa de Austria" alleine schon die Erlaubnis zur Abfahrt nach Indien erhalten müsse, um die Befehle und Anweisungen der Direktoren in den Niederlassungen zu kommunizieren.[1342] Laut Bericht wäre es den Direktoren zudem kaum möglich, das in Bengalen liegende Kapital, einschließlich der lagernden Waren sowie möglicherweise von Hume auf Kosten der KOE erworbene Schiffe nach Europa zu bringen.[1343] Explizit mit dem

[1341] HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Maria Elisabeth an Karl VI., 12. August 1727, fol. 146r-v.

[1342] "[...] um die Anordnungen an jene zu überbringen, die sich, beauftragt mit den Geschäften der Kompanie in diesen Regionen, dort befinden [...]". HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Maria Elisabeth an Karl VI., 12. August 1727, fol. 146r-v. Ein am 4. September 1727 gefertigtes Konzept für ein Dekret an die KOE-Direktoren beinhaltet ein kaiserliches Bekenntnis zum Fortbestand der Niederlassungen: "Notre Intention Roiale est, qu'ils [les etablissements, Anm.] subsistent." In den untersuchten Beständen der Archive Wiens und Antwerpens war allerdings kein entsprechendes Dekret aufzufinden, weshalb ungewiss ist, ob das Konzept tatsächlich zu einem offiziellen Schreiben geführt hat. FelixArchief, IC 5602, Projet D'un decret Imperiale qu'on pourroit faire expedier aux Directeurs de la Compagnie Imperiale des Indes au Pais-bas.

[1343] Maria Elisabeth warnt: "Sin esta expedicion no podran los Directores dar providencia a los efectos que la Companie tiene presentamente en las Indias, ni hazer venir con seguridad a Europa

Erhalt der Niederlassungen argumentiert die kaiserliche Statthalterin gegenüber dem Wiener Hof, als sie im Dezember 1727 für die KOE jene Freiheit zur Entsendung von Schiffen erbittet, "que absolutamente es necesaria si las factorias de la compania deven subsistir."[1344] In diesem Zusammenhang schlägt Maria Elisabeth Karl VI. übrigens auch einen diplomatischen Tauschhandel mit den Generalstaaten vor. Man könnte auf die Rückkehr von Schiffen, die Alexander Hume möglicherweise mit seinen "en blanc" ausgestellten Seebriefen[1345] in Bengalen erworben habe, verzichten, wenn die Niederlande dafür die Entsendung von Schiffen in die Niederlassungen gestatten, welche dort explizit keinen Handel treiben, sondern nur die ansässigen kaiserlichen Untertanen versorgen würden.[1346]

Worte und Argumente, die beim Kaiser nicht ungehört verhallen. Zwar wird Maria Elisabeths Idee eines Tauschhandels nicht weiter verfolgt und auch die Entsendung der "Emperatriz Isabela" und der "Casa de Austria" wird vom Wiener Hof letztlich nicht genehmigt, dafür aber erhält die KOE die gewünschten Freiheiten zur Organisation weiterer Handelsexpeditionen – in Form verschleierter Unternehmungen. Gerade als die Forsetzung des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge ungewisser denn je erscheint, wird die im Oktroi behandelte Frage des Fortbestands der Niederlassungen im Falle einer Einstellung oder Auflösung der Kompanie akut. Indem der Wiener Hof die Organisation verschleierter Handelsfahrten durch die KOE unterstützt, erneuert er die seit dem Oktroi bekundete Entschlossenheit, aktiv am Erhalt der Besitzungen in Übersee mitzuwirken.

Wie geschildert entsendet das Geheime Komitee der KOE im Jahr 1729 die beiden Schiffe "Cheval Marin" und "Neptune", beide offiziell auf Rechnung Adam Pruners laufend und unter polnischer Flagge fahrend, nach Indien. Obwohl VOIC und EIC, die die verschleierte Unternehmung bald als KOE-Expeditionen entlarven, zwei

---

los navios que Alexandro Hume, xefe de la direccion de los interezes de la Companie en el Reyno de Bengala puede haver comprado por quenta de la Sociedad.“ "[...] ohne diese Expedition können die Direktoren weder Vorsorge für die Waren treffen, die die Kompanie derzeit in den Indien besitzt, noch mit Sicherheit die Rückkehr der Schiffe nach Europa ermöglichen, die Alexander Hume, Leiter der Angelegenheiten der Kompanie im Königreich von Bengalen, auf Rechnung der Gesellschaft gekauft haben könnte [...]". HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Maria Elisabeth an Karl VI., 12. August 1727, fol. 146v.

[1344] "[...] die absolut erforderlich ist, wenn die Faktoreien der Kompanie überleben sollen [...]". HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Maria Elisabeth an Karl VI., 5. Dezember 1727, fol. 227r.

[1345] Siehe Kap. 3.2.13.

[1346] HHStA, Belgien DD A, Berichte 20 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1725-1726), Konv. 1-271, Maria Elisabeth an Karl VI., 5. Dezember 1727, fol. 227r-v.

schwerbewaffnete Schiffe von Kalkutta aus auf Abfangkurs schicken, erreicht der "Cheval Marin" im Juni 1729 Banquibazar, ein Monat später folgt der "Neptune".[1347] An Bord befinden sich neben Instruktionen der KOE für Hume sowie Vorräten für die Niederlassungen auch eine größere Ladung Silber, die für den Erhalt der Kolonien und den Ankauf von Waren für die Rückfracht bestimmt ist.[1348] Die Ankunft des "Cheval Marin" stellt zugleich die erste Präsenz eines großen kaiserlichen Ostindienschiffes seit der "Archiduchesse" dar, die 1727 aus Banquibazar abgelegt hat.[1349]

Kapitän Dominique Bracq unterstellt sich und sein Schiff umgehend Humes Kommando. Der Gouverneur beginnt gemäß den übermittelten Instruktionen des Geheimen Kommitees sogleich damit, die Rückfracht für die beiden Schiffe vorzubereiten.[1350] Dafür kann er einerseits auf die bis dahin erstandenen und bestellten Waren zurückgreifen, andererseits lässt er, ausgestattet mit frischen Geldmitteln, neue Einkäufe tätigen.[1351] Neben der Koordinierung dieser Aktivitäten erhält Hume von den KOE-Direktoren auch die Anweisung, das Wirtschaftsleben in der Niederlassung aufrecht zu erhalten, allerdings ohne neue Schulden aufzunehmen, die man bei einer möglichen Aufgabe der Besitzungen begleichen müsse.[1352] Den kaiserlichen Untertanen in der Niederlassung wird in den von den Direktoren verfassten Instruktionen zugleich freigestellt, nach Europa zurückzukehren – unter der Voraussetzung, keine finanzielle Verbindlichkeiten zurückzulassen.[1353] In Verbund mit Anstrengungen wie der Übermittlung von Vorräten und Geldmitteln zeigt somit nicht nur der Wiener Hof, sondern auch das Direktorium der KOE eine ausgeprägte Bereitschaft zur Aufrechterhaltung der Präsenz in Indien.

EIC und VOIC entgeht die neu entfachte Betriebsamkeit der kaiserlichen Untertanen in Bengalen freilich nicht. Rasch wird diese, angesichts der offiziellen Einstellung des kaiserlichen Ostindienhandels, mit den beiden vor Banquibazar liegenden Schiffen unter polnische Flagge in Verbindung gebracht. Deren Tarnung ist spätestens obsolet, als Hume bei der Zusammenstellung der Rückfracht in Ermangelung einer

[1347] *Laude*, Activité, 196; *Parmentier*, De holle compagnie, 30.
[1348] *Huisman*, Belgique commerciale, 459.
[1349] *Laude*, Activité, 196.
[1350] Ebd.
[1351] Ebd., 198.
[1352] Ebd., 197.
[1353] Ebd.

Handelserlaubnis für polnische Untertanen in Bengalen gegenüber indischen Autoritäten den Schleier lüften muss und sich der Parvannas für die kaiserlichen Untertanen bedienen muss.[1354] Briten und Niederländer treten zunächst am Hof des Nawab für ein Handelsverbot gegen die polnischen Schiffe und Hume ein, der KOE-Gouverneur kann diese Sanktionen aber abwenden. Vielmehr erwirkt Hume sogar ein Dekret des Nawab, das allen europäischen Nationen in Bengalen untersagt, auf eigene Faust gewaltsame Maßnahmen gegen die kaiserlichen Untertanen oder die Schiffe unter polnischer Flagge zu ergreifen.[1355] EIC und VOIC setzen sich über diese Verordnung allerdings hinweg: Die von Hume erworbene Schaluppe "L'Enfant" wird auf dem Rückweg von der Koromandelküste mit einer für die beiden KOE-Schiffe bestimmten Ladung Stoffe von einer niederländisch-englischen Streitmacht am Hugli geentert und beschlagnahmt.[1356] Das Manöver verfehlt jedoch sein Ziel, auf Druck des Nawab und nach einer temporären Blockade des Ganges durch indische Truppen muss die Schaluppe freigegeben werden.[1357]

Die westeuropäischen Ostindienkompanien ändern nach diesem Fehlschlag ihre Taktik: Sie gehen noch im Herbst 1729 dazu über, die indischen Autoritäten, vom einflussreichen Beamten bis hin zum Großmogul, mit kostbaren Geschenken zu überhäufen. Hume versucht, dieses Manöver mit der Übermittlung von eigenen Geldgeschenken zu vereiteln, sieht sich angesichts finanzieller Engpässe allerdings nicht in der Lage, im Wettbieten um die Gunst der einheimischen Machthaber lange mitzuhalten. Während der KOE-Gouverneur dem Nawab ein Geldgeschenk im Wert von 25.000 Rupien macht, stellen EIC und VOIC Summen jenseits der 100.000 Rupien in Aussicht.[1358] Zudem treibt auch der Nawab von Bengalen den Preis hoch: Er bietet EIC und VOIC an, im Gegenzug für die Zahlung von 600.000 Rupien die Protektion der kaiserlichen Untertanen einzustellen und sich bei einem möglichen Angriff englisch-niederländischer Truppen gegen Banquibazar oder die Schiffe unter polnischer Flagge neutral zu verhalten.[1359] Nach Wochen des Feilschens gelangt man schließlich Anfang des Jahres 1730 zu einer Einigung: Der Nawab wird einen Überfall auf die polnischen Schiffe in der Gangesmündung gegen die Bezahlung der

[1354] Dass es dennoch teurer Geschenke und neuerlich hoher Geldzahlungen an lokale Potentaten bedarf, um diese nach der verschleierten Unternehmung gewogen zu stimmen, wird in der Literatur betont. *Laude*, Activité, 198; ferner *Parmentier*, De holle compagnie, 30.
[1355] *Parmentier*, De holle compagnie, 30.
[1356] Ebd.
[1357] Ebd.
[1358] Ebd., 32.
[1359] Ebd.

Summe von 325.000 Rupien dulden, ferner wird vereinbart, dass die kaiserlichen Untertanen ihre Niederlassung in Banquibazar räumen müssen.[1360]

Während der Verhandlungen, die das Ende der ungeliebten kaiserlichen Konkurrenz in Bengalen besiegeln sollen, rüstet sich die englisch-niederländische Allianz am Hugli für die kriegerische Auseinandersetzung. In der Flussmündung werden sechs schwer bewaffnete Schiffe zusammengezogen, um einerseits den "Cheval Marin" sowie den "Neptune" bei der Ausfahrt in den Golf von Bengalen abzufangen und um andererseits einen direkten Angriff auf Banquibazar vorzubereiten.[1361] Als der "Cheval Marin" im Jänner 1730, beladen mit der Rückfracht für Europa, versucht, den Hugli zu verlassen, eröffnet die englisch-niederländische Flotille das Feuer und kapert schließlich die Fregatte.[1362] Der "Neptune", der Banquibazar nur kurz nach dem "Cheval Marin" verlässt, kann noch rechtzeitig in die Niederlassung zurückkehren und wird dort abgetakelt.[1363]

Wenig später lässt der Nawab die kaiserliche Nebenfaktorei in Bourompour besetzen. In unmittelbarer Nähe Banquibazars beziehen rund 1.500 indische Soldaten Stellung, errichten Artillerieanlagen sowie eine Blockade der Niederlassung.[1364] Hume wird gedrängt, Banquibazar aufzugeben und mit den kaiserlichen Untertanen abzuziehen, was dieser jedoch verweigert.[1365] Wenngleich die Truppen des Nawab bald wieder abziehen, verharren die kaiserlichen Untertanen in den folgenden Monaten in einem Belagerungszustand, bis im September 1730 die Meldung von der Ankunft des KOE-Schiffes "Phoenix", wie geschildert unter preußischer Flagge fahrend, Bengalen erreicht.[1366]

Der Kapitän des Schiffes, Philipp Perrenot, benachrichtigt Hume vom bengalischen Balasore aus, dass er im Auftrag der KOE-Direktoren Gelder und Versorgungsgüter nach Banquibazar bringen soll und bittet um Unterstützung bei der Einfahrt in den Hugli.[1367] Hume schickt umgehend die Schaluppe "Postillon" nach Balasore, die auf

---

[1360] Ebd., 33. Verkürzt und etwas unscharf werden die Ereignisse bei Chaudhuri geschildert, der die Übermittlung von 325.000 Rupien als Strafzahlung interpretiert, welche Engländer und Niederländer nach der Verletzung der Neutralität des Ganges an den Nawab zu entrichten hätten. Kirti Narayan *Chaudhuri*, The trading world of Asia and the English East India Company 1660-1760 (Cambridge 1978) 166.

[1361] *Laude*, Activité, 197.

[1362] *Parmentier*, De holle compagnie, 33.

[1363] Der Kapitän des "Neptune" widersetzt sich dabei direkten Anordnungen Humes zur Rückkehr und wird von diesem abgesetzt und gefangengenommen. Siehe dazu *Laude*, Activité, 203.

[1364] *Parmentier*, De holle compagnie, 33.

[1365] *Laude*, Activité, 207.

[1366] *Parmentier*, De holle compagnie, 33.

[1367] *Laude*, Activité, 207.

dem Weg dorthin jedoch im Oktober 1730 von niederländischen Soldaten gekapert wird.[1368] Nachdem englische und niederländische Schiffe vor Balasore auftauchen, muss der "Phoenix" unverrichteter Dinge Balasore und Bengalen verlassen, um zunächst die Koromandelküste anzulaufen und von dort nach Burma zu segeln.[1369] Nach fast zweijährigem Kreuzen am Indischen Ozean, Aufenthalten in Burma, Coblon, Tranquebar, Pondicherry und erneut Balasore, legt das Schiff schließlich im Jahr 1732, beladen mit einer Rückfracht für Europa, in Goa ab und setzt Kurs auf den alten Kontinent. [1370] Im Juli 1732 erreicht der "Phoenix" schließlich in einem derartig schlechten Zustand Cadiz, dass der Weitertransport der mitgeführten Waren nach Nordwesteuropa auf einem anderen Schiff erfolgen muss.[1371] Finanziell bleibt nach der verdeckten Handelsfahrt unter preußischer Flagge zwar ein geringer Gewinn für die KOE,[1372] das Vorhaben, die Niederlassung in Bengalen mit Vorräten und Geldmitteln zu versorgen, ist jedoch als gescheitert zu betrachten. Der englisch-niederländische Plan, Banquibazar vom Nachschub aus Europa abzuschneiden, scheint damit endgültig gelungen zu sein.

Die EIC und VOIC setzen ihre Politik der Blockade, der Sabotage und des Boykotts gegen die kaiserliche Niederlassung indes unbeirrt fort. So werden weitere Schaluppen, die Hume im Country-Trade einsetzt, gekapert, sodass die Niederlassung unter kaiserlicher Flagge in eine immer stärkere Isolation gerät.[1373] Die Situation Banquibazars scheint gegen Ende des Jahres 1730 so festgefahren, dass der KOE-Gouverneur seine bereits seit Monaten bestehende Absicht,[1374] die Niederlassung zu verlassen, schließlich in die Tat umsetzt – ohne Banquibazar freilich aufzugeben.[1375] Als seinen Nachfolger wählt Hume den seit 1725 in Indien befindlichen François de Schonamille[1376] und stellt ihm einen Rat mit sieben Personen zur Seite.[1377] Am 6. Dezember 1730 gibt der Gouverneur schließlich sein Amt ab. Schonamille obliegt damit fortan die Leitung sämtlicher Angelegenheiten der

[1368] Ebd., 208.
[1369] Ebd.
[1370] Für nähere Angaben über die Fahrten des "Phoenix" am Indischen Ozean siehe *Parmentier*, De holle compagnie, 33-35.
[1371] Ebd., 35.
[1372] Parmentier beziffert den Gewinn auf 7,8 Prozent: *Parmentier*, Oostende & Co, 141.
[1373] *Parmentier*, De holle compagnie, 35.
[1374] Laut Laude plant Hume seine Abreise bereits im Jänner 1730, was jedoch durch die die Kaperung des "Cheval Marin" verhindert wird. *Laude*, Activité, 210.
[1375] *Parmentier*, De holle compagnie, 35.
[1376] Für nähere biographisch Details zu Schonamille siehe ebd., 9-14.
[1377] *Huisman*, Belgique commerciale, 491.

KOE in Indien, sowohl in Hinblick auf Geschäftsführung, als auch auf militärische und juristische Agenden.[1378]

In der Literatur wird vielfach die Einschätzung getroffen, dass Hume Banquibazar verlässt, weil er das Vertrauen in den Fortbestand der Niederlassung verloren habe.[1379] Eine Interpretation, die angesichts der Ereignisse und Entwicklungen gewiss nicht gänzlich von der Hand zu weisen ist und dennoch nicht frei von Zweifel ist: Wie bereits erwähnt, hinterlässt Hume seinem Nachfolge umfangreiche Instruktionen, die bei der Weiterführung der Niederlassung behilflich sein sollen. Inhalt und Stil dieser Anweisungen hinterlassen dabei nicht den Eindruck, dass Hume diese lediglich aus dem Pflichtbewusstsein heraus erstellt hat, eine geordnete Übergabe zu gewährleisten: Der Fokus der Anweisungen, die eine Vielfalt an Themen behandeln, von detaillierten Hinweisen für den Wareneinkauf über die Notwendigkeit von Geldgeschenken an indische Autoritäten bis hin zu persönlichen Einschätzungen Humes, liegt klar auf kommerziellen Belangen. Nicht nur, dass sich das Kapitel zu "Articles of Commerce" in den Anweisungen mit Abstand am umfangreichsten ausnimmt, auch der hohe Detailgrad, mit dem Hume Schonamille in den Instruktionen über Warenqualität, Märkte, Preise und übliche Vorgehensweisen beim Warenerwerb informiert, lässt darauf schließen, dass der scheidende Gouverneur eine Wiederbelebung des Handels in der Niederlassung, sei es im Country-Trade, sei es im transkontinentalen Handel, zu diesem Zeitpunkt keineswegs ausschließt. Für sich selbst sieht er freilich keine Perspektive mehr in der Niederlassung. Im Dezember 1730 verlässt er mit seinem Bruder Abraham sowie einigen der KOE-Angestellten Banquibazar. Die Verfolgung der geschilderten privaten Handelsunternehmung verschlägt ihn und seine Begleiter schließlich auf das französische Schiff "Le Lis", mit dem er nach Europa zurückkehrt.

Humes Jahre im Dienste der kaiserlichen Ostindienkompanie bescheren ihm insgesamt ein beachtliches Vermögen. Allein in seiner Zeit als Gouverneur der indischen Niederlassungen verdient er, primär dank des sechsprozentigen Anteils an den Verkaufserlösen der bengalischen Schiffsladungen, mehr als 250.000 fl.[1380] Die kaiserliche Verwaltung in den südlichen Niederlanden bemüht sich nach Humes Rückkehr um dessen Verbleib in kaiserlichen Diensten: Der hochrangige Beamte

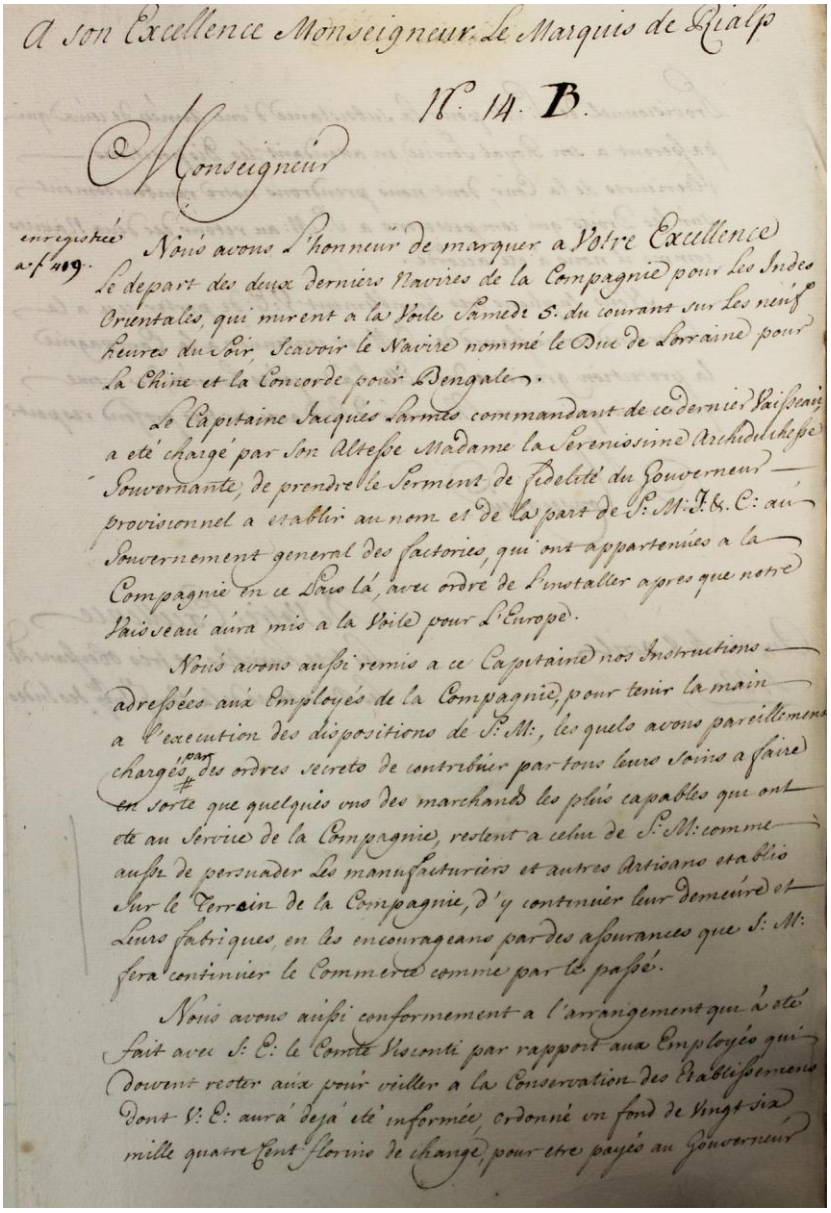
[1378] Ebd., 492.
[1379] Bei Parmentier etwa ist zu lesen: "Alexander Hume zag in dat hij voor een verloren zaak vocht en voelde zich bedreigd.“ ("Alexander Hume sah ein, dass er für eine verlorene Sache kämpfte und fühlte sich bedroht“.) *Parmentier*, De holle compagnie, 35. Vgl. ferner *Huisman*, Belgique commerciale, 491.
[1380] *Parmentier*, De holle compagnie, 36.

Neny schlägt ihm zunächst vor, sich zu einer Audienz an den Wiener Hof zu begeben, um dem Überseehandel unter kaiserlicher Flagge das Wort zu reden. Der gebürtige Schotte winkt jedoch ab, wie Neny an den Prinzen Eugen berichtet: Hume wolle sich baldestmöglich zurück nach England begeben, "pour mettre ordres a ses affaires domestiques".[1381] Ferner sei er der Ansicht, dass eine Reise nach Wien für den Handel der Habsburgermonarchie keinen erkennbaren Nutzen hätte, wie Neny ernüchtert dem Savoyer berichtet.[1382] Dennoch sichert Prinz Eugen dem gebürtigen Schotten seine politische und persönliche Unterstützung zu, auch und gerade angesichts der Opposition, die Hume aufgrund seines ostindischen Engagements in kaiserlichen Diensten in England erwartet.[1383]

Ungeachtet der Bemühungen der kaiserlichen Verwaltung um Hume tritt dieser nach seiner Ankunft in Europa unverzüglich mit der EIC in Kontakt, mit der er schließlich zu einer Vereinbarung gelangt: Gegen die symbolische Zahlung von Bußgeldern in Höhe von 1.500 Pfund Sterling tritt Hume wieder in den Dienst der Kompanie und darf nach England zurückkehren.[1384] Humes Fähigkeiten und Erfahrungen ermöglichen ihm einen raschen Aufstieg in seiner – zweiten – Karriere bei der EIC. Bereits 1738 wird er ins Direktorium gewählt und zum Leiter des "Secret Comittee" der mächtigen englischen Kompanie bestellt.[1385] Darüber hinaus übernimmt er auch politische Ämter und ist einige Jahre später Teil des Rats des englischen Distrikts Southwark.[1386] Hume stirbt im Jahr 1765, den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg der Familie setzt sein Bruder Abraham, wie erinnerlich Alexander Humes Kompagnon im Dienste der KOE, fort. Dieser erlangt schließlich den Titel eines Barons und avanciert zu einer der bedeutendsten Personen der "Royal Exchange Assurance Company".[1387]

[1381] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Neny an Eugen, 4. September 1731, fol. 301v.
[1382] Ebd.
[1383] Ebd., sowie 18. Dezember 1731, fol. 324r.
[1384] *Furber*, Rival Empires, 221.
[1385] *Parmentier*, De holle compagnie, 36.
[1386] *Furber*, Rival Empires, 221.
[1387] *Parmentier*, De holle compagnie, 36.

### 3.2.16 Entscheidung zur Übernahme der Niederlassungen



A Son Excellence Monseigneur Le Marquis de Rialp

N°. 14. B.

Monseigneur

enregistrée a f° 109.

Nous avons l'honneur de marquer a Votre Excellence le depart des deux derniers Navires de la Compagnie pour les Indes Orientales, qui mirent a la Voile Samedi 8. du courant sur les neuf heures du Soir. Scavoir le Navire nommé le Duc de Lorraine pour la Chine et la Concorde pour Bengale.

Le Capitaine Jacques Larmes commandant de ce dernier Vaisseau a eté chargé par Son Alteſse Madame la Sereniſsime Archiduchesſe Souvernante, de prendre le Serment de fidelité du Gouverneur provisionnel a etablir au nom et de la part de S. M. I. & C: au Gouvernement general des factories, qui ont appartenües a la Compagnie en ce Pais lá, avec ordre de l'mutaller apres que notre Vaisseau aura mis a la Voile pour L'Europe.

Nous avons auſsi remis a ce Capitaine nos Instructions adreſsées aux Employés de la Compagnie, pour tenir la main a l'execution des dispositions de S. M:, les quels avons pareillement chargés par des ordres secrets de contribüer par tous leurs Soins a faire en sorte que quelques uns des marchands les plus capables qui ont eté au Service de la Compagnie, restent a celui de S. M: comme auſsi de persuader les manufacturiers et autres Artisans etablis sur le Terrain de la Compagnie, d'y continüer leur demeüre et Leurs fabriques, en les encourageant par des asurances que S. M: fera continüer le Commerce comme par le passé.

Nous avons auſsi conformement a l'arrangement qui a eté fait avec S. E: le Comte Visconti par rapport aux Employés qui doivent rester aux pour viller a la Conservation des Etablissements dont S. E: aurá deja eté informée, ordonné un fond de Vingt six mille quatre Cent florins de change, pour etre payés au Gouverneur

Schreiben der Direktoren der KOE an Marquis de Rialp vom 8. April 1732.[1388]

Als Karl VI. am 16. März 1731 im Zweiten Vertrag von Wien das kaiserliche Oktroi für die KOE aufhebt und damit das Ende der KOE beschließt, befindet sich Hume noch auf der Rückreise nach Europa. Wenngleich er nach seiner Ankunft ablehnt, zu einer Audienz am Wiener Hof zu reisen, gelangen seine Schilderungen über das Kolonialwerk und die Entwicklungen in Indien über Neny nach Wien, wo sie gemeinsam mit anderen Berichten neue Brisanz in die Debatte um die Zukunft der

[1388] FelixArchief, IC 5602, Lettres Ecrites par les Directeurs a Monsieur Marquis de Rialp, 8. April 1732.

Niederlassungen bringen.[1389] Dem Prinzen Eugen wird gemeldet, dass der Zustand der kaiserlichen Besitzungen nach Ansicht Humes inzwischen "triste und deplorable" sei[1390] und dass sich die englischen und niederländischen Feindseligkeiten gegen kaiserliche Schiffe und Untertanen in Ostindien verschärft hätten.[1391] Ähnlich wird die Situation von den KOE-Direktoren dargestellt, wie Maria Elisabeth nach Wien berichtet. So melden die Direktoren, dass die Ostindienkompanien Englands und der Niederlande kaiserliche Schiffe beschlagnahmen, die kaiserliche Flagge schänden, kaiserliche Untertanen töten und festsetzen würden und auch die indischen Herrscher bereits gegen die "Deutschen" aufgehetzt haben.[1392] Berichte, die der Frage der indischen Niederlassungen am Wiener Hof nicht zuletzt eine außenpolitische Dimension verleihen: Gerade die englisch-niederländischen Aggressionen gegen die kaiserliche Flagge in Ostindien kommen angesichts der angespannten politischen Situation in Europa einer regelrechten Provokation gleich, was bei der Entscheidung des Kaisers in der Frage der Niederlassungen nicht außer Acht gelassen werden darf.

In einem Schreiben an seine Schwester Maria Elisabeth vom Jänner 1732 verleiht der Kaiser, "[...] haviendo reservado la soberanía dellas [factorias, Anm.] y la facultad de cederlas à otros indemnizando de los gastos à los interesados"[1393] erstmals seiner Absicht Ausdruck, die Niederlassungen zu übernehmen, der direkten Kontrolle der Krone zu unterstellen und die KOE-Aktionäre für die Kosten beim Aufbau der Kolonien zu entschädigen. Zugleich ist er um höchste Geheimhaltung dieser Absicht bemüht, da er im Falle eines vorzeitiges Bekanntwerdens die mit den Seemächten geschlossenen Verträge gefährdet sieht.[1394] Aus diesem Grund legt er Maria Elisabeth nahe, die Anfragen der KOE-Direktoren, die um rasche Informationen über das weitere Verfahren in Sachen Niederlassungen ersuchen, nur

[1389] Im Jahr 1730 senden die Direktoren der KOE eine Schilderung der Situation in Banquibazar an Prinz Eugen und den Marquis de Rialp, die sich in erster Linie mit den englisch-niederländischen Feindseligkeiten und der Problematik des eingestellten Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge befasst und auf einem Bericht Humes vom Februar 1730 basiert: FelixArchief, IC 5602, Requete a l'Emereur presenté a S.A.S. par les Directeurs le 26. Septembre 1730 sur l'etat de la Compagnie et de les Etablissements aux Indes.

[1390] HHStA, Belgien DD B, rot 145a, Neny an Eugen, 4. September 1731, fol. 301r.

[1391] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 26-44, Bericht aus dem Jahr 1731, fol. 52r.

[1392] Die Stimmung gegen "tout ce qu'on appelle Allemand en ce Pais là" sei miserabel. HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Jacomo de Pret und Boschaert an Maria Elisabeth, 9. Jänner 1732, unfoliiert.

[1393] "[...] mir die Souveränität über diese sowie die Möglichkeit sichernd, sie, unter Entschädigung der Aktionäre, an andere abzutreten [...]". HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 12, (1732-1733), Karl VI. an Maria Elisabeth, 16. Jänner 1732, unfol.

[1394] Ebd.

mit unverbindlichen Worten zu beantworten und ihnen verstehen zu geben, dass der Kaiser seinen Willen in dieser Angelegenheit bekunden werde, sobald die Zeit dafür reif sei.[1395]

Explizit wird der kaiserliche Wille wenige Wochen später in einem weiteren Schreiben an seine Schwester formuliert: "[...] hecha muy sería reflexíon sobre todo, hé resuelto y deliberado, que dîchas factorías hayan de quedar por mí quenta, y en mí Real nombre por aôra, y haste que pueda deliberar, y disponer de ellas aquello que mas se proporcíone à los Intereses de mí Real servícío".[1396] Karl VI. schließt sich in dem umfangreichen Schreiben im Übrigen der Meinung der KOE-Direktoren an, dass man eine rasche Entscheidung in dieser Frage treffen müsse, um die Niederlassungen nicht dem Untergang preiszugeben.[1397]

Fachlich argumentiert der Kaiser diese Maßnahme einerseits mit dem erneuten Hinweis auf das Oktroi, diesmal konkret unter Bezugnahme auf die Artikel 97 und 98, die ihm die Oberherrschaft über die Niederlassungen im Falle einer Einstellung der Kompanie zusichern.[1398] Andererseits verweist er auf den Inhalt des Zweiten Wiener Vertrags, der den kaiserlichen Ostindienhandel lediglich von allen ehemals spanischen Ländern in Europa aus untersage. Das Betreiben eines Handels mit Ostindien und die Aufrechterhaltung des Kontaktes zu den Niederlassungen von Häfen der Erblande aus sind davon freilich nicht berührt, wie der Kaiser betont.[1399] Dass er bei der Übernahme der Niederlassungen nichts dem Zufall überlassen will, wird spätestens durch die detaillierten Handlungsanweisungen ersichtlich, die er seinem Schreiben an Maria Elisabeth beifügt und die später noch im Detail zu beleuchten sein werden.

---

[1395] Ebd.

[1396] "[...] nach vielen ernsthaften Überlegungen habe ich entschlossen und entschieden, dass die besagten Faktoreien vorläufig unter meiner Rechnung und meinem Namen verbleiben mögen, bis man über diese entscheiden und diese einem Zweck zuführen kann, der meinen Interessen am ehesten zu königlichen Diensten ist." HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 12, (1732-1733), Karl VI. an Maria Elisabeth, 23. Februar 1732, unfol.

[1397] "[...] es ist daher unerlässlich zu entscheiden, wie mit den Faktoreien umzugehen ist, um sie nicht dem totalen Verfall preiszugeben [...]". HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 39v.

[1398] "[...] gemäß den Artikeln 97 und 98 des Oktrois habe ich mir die Souveränität über diese im Falle einer Einstellung der Kompanie gesichert [...]". Ebd.

[1399] "Il n'est fait mention, que de la cessation du Commerce des mes Pais Bas, et de mes Royaumes et Etats Hereditaires cidevant appartenants ala Monarchie d'Espagne." Noch unmissverständlicher legt der Kaiser seine Absicht in einer weiteren, noch im Februar 1732 verfassten Depesche an seine Schwester Maria Elisabeth dar. Darin verfügt er formell und in lateinischer Sprache die Übernahme der Niederlassungen in den kaiserlichen Besitz und betont, dass die "loca, portus, ac districtus in Indys Orientalibus" in den Besitz des Kaisers "quà Supremum Dominum" überzugehen haben. HHStA, Belgien DD A, Depeschen blau 1, (1725-1739), Kaiserliche Depesche vom 29. Februar 1732, unfol.

Die Entscheidung Karls VI., die Niederlassungen direkt der Krone zu unterstellen, stellt im internationalen Kontext grundsätzlich kein singuläres Ereignis dar: Nur knapp zwei Jahre zuvor übernimmt der dänische König nach der Liquidation der zweiten dänischen Ostindienkompanie deren Niederlassung Tranquebar, um diese bis zur Neuetablierung und Reorganisation des dänischen Ostindienhandels für die Untertanen der Krone zu sichern.[1400] Die Entscheidung Karls VI. ist dessen ungeachtet alleine schon aufgrund der Tatsachen bemerkenswert, dass der Kaiser – im Gegensatz zum dänischen König – über eine territoriale Großmacht herrscht, die keine große seefahrerische Tradition vorzuweisen hat und im Überseehandel nicht als dauerhaft etabliert zu betrachten ist. Während sich die dänische Krone zudem seit den Anfängen des dänischen Ostindienhandels maßgeblich in diesem engagiert,[1401] trifft Karl VI. seine Entscheidung lediglich auf Basis seiner Erfahrungen und rezenter politischer Entwicklungen.

Die sich daraus ergebende Frage nach den Motiven des Kaisers erscheint folglich von Relevanz, ihre Beantwortung erfordert zugleich ein Bündel an Erklärungsansätzen. Zunächst stellt Karl VI. in einer Vielzahl an Schreiben und Dekreten unzweifelhaft dar, dass finanzielle Erwägungen eine zentrale Rolle bei seiner Entscheidung spielen: So hält er in einem Brief an die KOE-Direktoren fest, dass ein Verlust der Niederlassung noch vor Abwicklung der Kompanie den Aktionären der KOE einen finanziellen Schaden verursachen würde – Schaden, der durch einen geregelten Verkauf der Standorte an andere Ostindienkompanien vermieden werden könne.[1402] Andererseits verdeutlicht aber auch bereits das 1722 finalisierte und von Karl VI. nun mehrfach ins Treffen geführte Oktroi, dass er territoriale Besitzungen in Übersee durchaus zu erhalten geneigt ist. Die Tatsache, dass Karl VI. die Existenz der Niederlassungen nicht ausschließlich vom Schicksal und dem wirtschaftlichen Erfolg einer Aktiengesellschaft abhängig machen will, ist wie erwähnt als Ausdruck eines profunden und vielfältigen Interesses an der Präsenz in Außereuropa zu deuten. Beim Ausmachen der ausschlaggebenden Motive muss schließlich auch die aggressive Vorgehensweise der englisch-niederländischen

[1400] *Furber*, Rival Empires, 213.
[1401] Zur Rolle der dänischen Krone im seit dem frühen 17. Jahrhundert etablierten skandinavischen Ostindienhandel siehe *Glamann*, Danish East India sowie auch *Furber*, Rival Empires, 212.
[1402] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 45-56, Karl VI. an die Direktoren der KOE, fol. 136r.

Ostindienkompanien gegen die KOE-Niederlassungen in Indien berücksichtigt werden. Der Opferung der kaiserlich oktroyierten Aktionärsgesellschaft zugunsten des Fortbestands der Monarchie noch zustimmend, weigert sich Karl VI. letztlich doch, die territorialen Besitzungen in Außereuropa aufzugeben und sich damit auch in diesem Punkt den Seemächten unterzuordnen. Es ist anzunehmen, dass die aggressiven Handlungen von EIC und VOIC in Ostindien das politische Empfinden des Kaisers berührt haben und er einen entschädigungslosen territorialen Verlust für die Habsburgermonarchie nicht zu akzeptieren bereit ist. So antwortet Rialp den Direktoren auf ihre Klagen über englische Aggressionen gegen die Niederlassungen in Bengalen: "Je ne doute aucunement que S. M. [Sa Majesté, Anm.] les [interéts de la Compagnie, Anm.] prendra particulierement à coeur."[1403] Der Spanische Staatssekretär meldet ferner, dass sich eine Ministerialkonferenz mit der Untersuchung der Vorfälle in Bengalen befassen werde.[1404] Sofern diese außenpolisch motivierten Erwägungen tatsächlich eine Rolle bei seiner Entscheidungsfindung gespielt haben, behält Karl VI. dies jedoch für sich: In keinem seiner die Übernahme der Niederlassungen betreffenden direkten Korrespondenzen mit Maria Elisabeth und den KOE-Direktoren finden die englisch-niederländischen Aggressionen gegen die kaiserliche Flagge Erwähnung.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die geschilderte Vielschichtigkeit des kaiserlichen Interesses an überseeischen Aktivitäten und der kaiserlichen Präsenz in Ostindien erneut auch bei der Übernahme der Niederlassungen zum Tragen kommt. Ist des Kaisers Legitimation und Unterstützung der Landnahme in Übersee vor und bei der Schaffung der KOE noch primär ökonomisch determiniert, beflügeln diese Kolonien am Wiener Hof im Laufe der Jahre auch nichtkommerzielle Fantasien – seien sie religiöser, naturwissenschaftlicher oder auch politischer Natur. Zugespitzt formuliert ist der Kaiser bei der Auflösung der KOE nicht bereit, auch diese Fantasien ohne Entschädigung dem Frieden mit den Seemächten zu opfern.

Im März 1732 wird der britische Botschafter in Wien, Thomas Robinson, Baron von Grantham, kurz darüber informiert, dass der Kaiser die Niederlassungen "provisorio modo" von einem Gouverneur in seinem Namen verwalten lassen wird, um die noch

[1403] FelixArchief, IC 5815, Rialp an die Direktoren der KOE, 11. Oktober 1730.
[1404] Ebd.

dort befindlichen kaiserlichen Untertanen nicht dem Untergang preiszugeben.[1405] Robinson wendet ein, dass die in Bengalen verbliebenen Waren und Personen ja mit den beiden letzten, zu diesem Zweck von den Seemächten akzeptierten Ostindienfahrten der KOE nach Europa gebracht werden hätten sollen. In London und Amsterdam wäre man der Überzeugung gewesen, wie Robinson wissen lässt, dass mit der Einstellung des kaiserlichen Ostindienhandels auch eine Auflösung der Niederlassungen einhergehe.[1406] Dem hält der Wiener Hof in Person des Prinzen Eugen entgegen, dass in den Vereinbarungen mit Großbritannien nicht definiert worden wäre, wie man mit den Niederlassungen zu verfahren habe – zugleich allerdings erwähnend, dass es den Engländern und Niederländern ja frei stünde, diese zu erwerben.[1407] Robison antwortet, dass der Kaiser bei einer genauen Inventur der Niederlassungen schnell erkennen werde, dass abgesehen von beweglichen Waren und der verschiffbaren Artillerie kaum erhebliche Werte darin verblieben wären.[1408]

Eine Aussage, die freilich kaum den Tatsachen entspricht und folglich in erster Linie die Sorge Londons und der EIC vor einer Wiederbelebung der Niederlassungen und des kaiserlichen Handels in Ostindien erkennen lässt. Nahrung für diese Sorge liefern schließlich auch Berichte über eine verdächtige Beladung der beiden letzten KOE-Schiffe: Bereits drei Wochen vor der Unterredung mit dem Wiener Hof beklagt Robinson gegenüber dem Grafen von Zinzendorf, dass diese beiden Schiffe nicht nur eine größere Tonnage aufweisen als vereinbart, sondern auch eine große Menge an zum Schiffbau geeigneten Materialien sowie eine unüblich hohe Anzahl an Tischlern, Schreinern, Schmieden und anderen Handwerkern in die Niederlassungen transportieren.[1409] Die Schlussfolgerung liegt nahe, hinter dieser Ausstattung und der Anzahl der mitreisenden Handwerker die Absicht zum Bau neuer Schiffe in den Niederlassungen zu erkennen, die den Stützpunkten neues Leben einhauchen sollen

[1405] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Substance de la proposition qui a eté faite à Monsieur de Robinson le 9. de Mars 1732, fol. 24r.
[1406] Ebd.
[1407] Ebd.
[1408] Ebd.
[1409] Es ist festzuhalten, dass in sämtlichen behördlichen Korrespondenzen zur Übernahme der Niederlassungen von zwei letzten bewilligten Schiffen der KOE die Rede ist, wenngleich bekannt ist, dass nur eines dieser Schiffe, nämlich die "Concorde" nach Indien fährt, während der "Duc de Lorraine" nach China segelt. Dieser Umstand ist bei den im Folgenden wiedergegeben Zitaten zu berücksichtigen. HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Copie de la lettre de Mr Robinson à S.E. Mr. Le Comte de Sinzendorff du 17. fevrier 1732, fol. 31v-32r bzw. HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Copie de la lettre de Mr Robinson à S.E. Mr. Le Comte de Sinzendorff du 19. fevrier 1732, fol. 35r.

– ein Szenario, das England unbedingt abwenden möchte. In einer Unterredung im März 1732 wird Robinson vonseiten des Wiener Hofes diesbezüglich zugesichert, dass der Kaiser mit der Übernahme der Niederlassungen nicht beabsichtige, den kaiserlichen Untertanen vor Ort die Möglichkeit zur Fortführung von Geschäften oder zur Beteiligung an illegitimen Handelsaktivitäten einzuräumen.[1410] Die KOE-Direktoren bemühen sich ferner, die Sorge Englands mit der Beteuerung zu entkräften, dass man keinen einzigen Handwerker mehr als für die beiden Schiffe notwendig und üblich mitnehme.[1411]

Der Wiener Hof lässt freilich nicht nur die Seemächte über die tatsächlichen Pläne für die kaiserlichen Niederlassungen und die Rolle der beiden letzten genehmigten KOE-Schiffe darin im Unklaren, sondern auch die Direktoren. Während Maria Elisabeth bereits frühzeitig informiert ist, werden die KOE-Direktoren, aus Furcht vor Indiskretionen, erst sehr spät eingeweiht. Als die Abfahrt der beiden Schiffe näher rückt, drängen sie folglich auf konkrete, präzise und endgültige Anweisungen für die Schiffskapitäne und Angestellten in den Niederlassungen. In einem Schreiben an den Kaiser vom Februar 1732 weisen sie darauf hin, dass angesichts der Auflösung der Kompanie die Niederlassungen nicht auf Kosten ihrer Aktionäre erhalten werden können, weshalb man unbedingt und rasch wissen müsse, ob der Kaiser die Niederlassungen zu erhalten oder aufzulassen gedenke.[1412] Sollte sich der Kaiser für einen Fortbestand der Stützpunkte entscheiden, wäre die umgehende Nominierung eines kaiserlichen Oberbefehlshabers für die Besitzungen in Ostindien erforderlich. Diese Person, die die Niederlassungen im Namen des Kaisers übernehmen und sie fortan als Gouverneur leiten soll, müsse zugleich mit entsprechenden offiziellen Schreiben an den Nawab von Bengalen versehen werden, um den Eindruck einer Wiederbelebung der kaiserlichen Präsenz in der Region zu erwecken. Zudem müsse der Kaiser die notwendigen Mittel zur Entlohnung der europäischen und indischen Soldaten beisteuern, die mit der Übernahme der Niederlassungen in den Dienst des Kaisers eintreten würden: "Il sera pareillement necessaire que les troupes tant

[1410] "...dass sich weder seine Untertanen unter seinem Schutz in irgendeiner Weise bereichern können, noch dass man ihnen die Möglichkeit für einen illegitimen Handel eröffne." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Substance de la proposition qui a eté faite à Monsieur de Robinson le 9. de Mars 1732, fol. 24r.
[1411] FelixArchief, IC 5602, Direktoren der KOE an Maria Elisabeth, 1. März 1732.
[1412] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie, 1726-1732, KOE-Direktoren de Pret, Maelcamp, Bosschaert, Proli an Karl VI., 13. Februar 1732, fol. 130r.

europeenes que Bengalienes qui sont actuelement au service de la Compagnie passent à celui de S.M. & qu'Elle leur assigne un fonds pour leur subsistence".[1413]

Der kaiserliche Wille in dieser Angelegenheit wird den KOE-Direktoren in einem direkten Schreiben sowie in Dekreten an Maria Elisabeth, die auf Februar und März 1732 datiert sind, mitgeteilt. In seinem Schreiben an die Direktoren verliert der Kaiser zunächst einige erhellende Worte über seine Grundsatzentscheidung: Um eine korrekte Liquidation der Kompanie gewährleisten zu können, bedürfe es, wie er argumentiert, zunächst der vollständigen Erfassung des gesamten vorhandenen Kapitals und damit der Einbeziehung der Besitzungen in Übersee respektive der dafür bestrittenen Kosten. Seinen Beschluss zur Übernahme der Kolonien untermauert der Kaiser auch gegenüber den Direktoren mit dem Hinweis auf das Oktroi: "Vû que par les articles 97 et 98 de nôtre Octroy il est declaré, que la Compagnie venant à finir, la souveraineté des Factories susdites Nous resterait, à condition de la dedomager de tous les fraix faits pour l'acquisition et melioration des Factories et Possession susmentionées. [...][1414] In der Überzeugung, die Bestimmungen des Oktroi peinlichst genau einzuhalten und angesichts der Tatsache, dass die Erhebung der noch in den Besitzungen vorhandenen Werte bei einer vorzeitigen Aufgabe derselben unmöglich wäre, habe er sich zur Unterstellung der Niederlassungen unter die kaiserliche Herrschaft durchgerungen.[1415]
Der Kaiser bekennt sich dazu, die KOE nicht nur für die getätigten Ausgaben für die Niederlassungen zu entschädigen, sondern künftig auch die Kosten für den laufenden Unterhalt zu bestreiten. Finanziell bleibt die KOE voerst jedoch weiterhin in den überseeischen Territorien gebunden: Einerseits soll die genannte Entschädigung erst bei der Liquidation der Aktiengesellschaft und nach einer genauen Inventur der Niederlassungen erfolgen,[1416] andererseits fordert Karl VI. die Direktoren auf, den Unterhalt der Niederlassungen für die Dauer eines weiteren Jahres zu finanzieren.[1417] Die dafür anfallenden Kosten werden nach diesbezüglichen

[1413] Ebd.
[1414] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 45-56, Karl VI. an die KOE-Direktoren, fol. 133v.
[1415] Ebd.
[1416] Ebd.
[1417] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, unfol. Trotz des Gesuchs der Direktoren, die Niederlassungen nur für weitere sechs Monate zu finanzieren, beharrt Karl VI. darauf, dass es bei der Dauer eines Jahres bleibe. HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an Karl VI., 28. März 1732, unfol.

Korrespondenzen auf die Summe von 26.400 fl. festgesetzt,[1418] die Direktoren werden angewiesen, diese Mittel zum Unterhalt der Niederlassungen und des militärischen und kaufmännischen Personals auf einem den beiden letzten bewilligten Schiffen in die Niederlassungen zu schaffen.[1419] Eine Anordnung, der die Direktoren auch umgehend Folge leisten, bereits am 8. April benachrichtigen sie den Marquis de Rialp, dass sie diesbezüglich die Schaffung eines Fonds veranlasst hätten.[1420]

Neben der Mitteilung seiner Entscheidungen lässt der Kaiser den Direktoren im Februar und März 1732 Patente für den neuen Gouverneur der Niederlassungen zukommen.[1421] Auch diese sollen auf einem der beiden letzten Schiffen der KOE nach Ostindien gelangen. Der Gouverneur erhält vom Kaiser, in dessen Namen er die Niederlassungen regieren soll, dabei alle Vollmachten, die Auswahl der Person überlässt Karl VI. dieses Mal freilich den Direktoren bzw. ihren Schiffskapitänen.[1422] Um dennoch eine formelle Einsetzung des kaiserlichen Stellvertreters und seiner obersten Stellvertreter und Beamten zu gewährleisten, ordnet Karl VI. an, dass die Patente für den Gouverneur "en blanco" ausgestellt werden, sodass der Kapitän jenes Schiffes, das nach Indien segelt, den Namen der für die Leitung und Verwaltung der Niederlassungen erwählten Person vor Ort eintragen kann.[1423] Da die Direktoren klarstellen, dass Schonamille auch weiterhin Befehlshaber in den Niederlassungen bleiben soll, werden die Patente noch in den südlichen Niederlanden mit den Namen von Schonamille sowie seiner Stellvertreter, dem Offizier George Savage und François Mérat, vervollständigt.[1424]

---

[1418] Die Festlegung dieser Summe und die Korrespondenzen dazu finden sich in HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), unfol.

[1419] "[...] die die genannten Faktoreien und das militärische Personal und die Kaufleute stützen [...]". HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 12, (1732-1733), Karl VI. an Maria Elisabeth, 23. Februar 1732, unfol.

[1420] FelixArchief, IC 5602, Lettres Ecrites par les Directeurs a Monsieur Marquis de Rialp, Direktoren der KOE an Rialp, 8. April 1732.

[1421] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Liste de Pieces delivrées en execution des ordres de S.A.S. aux Deputes des Directeurs de la Compagnie Imperiale des Indes, 25. März 1732, unfol.

[1422] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 12, (1732-1733), Karl VI. an Maria Elisabeth, 23. Februar 1732, unfol. bzw. HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 ((Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Liste de Pieces delivrées en execution des ordres de S.A.S. aux Deputes des Directeurs de la Compagnie Imperiale des Indes, 25. März 1732, unfol.

[1423] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 42v.

[1424] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, n° 2 der Beilagen, unfol. François Mérat, von Hume eingesetzter Kommandant der Niederlassung in Coblon, wird nach Angaben von Huisman bereits Ende 1728 von

Die Tatsache, dass der Kaiser – im Gegensatz zu der von kaiserlichen Stellen vorgegebenen Bestellung des Cobbé – auf eine Einflussnahme bei der Wahl des Gouverneurs der kaiserlichen Niederlassungen verzichtet, erscheint kaum durchschaubar: Trotz des klaren Bekenntnisses zur überseeischen Präsenz vertraut er bei der Gewährleistung ihres Fortbestandes allein auf das Urteil und das Personal der KOE. Schlüssig aufklären lässt sich diese Entscheidung im Lichte der Akten nicht. Spekulativ ließe sich anführen, dass die Reputation des Ostenders Schonamille ausreichend groß ist, um das Vertrauen des Wiener Hofes zu rechtfertigen. Im Übrigen trägt Karl VI. in mehrfacher Hinsicht Sorge, dass dem kaiserlichen Willen zumindest bei wesentlichen Rahmenbedingungen sowie dem Aktionsradius des Gouverneurs Rechnung getragen wird. So lässt er bereits bei der Ausgestaltung der "en blanco"-Patente, welche er Maria Elisabeth überantwortet, einige Vorsicht walten: Die Papiere sollen so vorsichtig formuliert sein, dass sie keinen Raum für eine Verletzung der Verträge mit Großmogul und Nawab bieten, andererseits aber den Gouverneur in die Lage versetzen, einen Verlust der Niederlassungen abwenden zu können: Es gelte, "gleichwohle derer directoren beysorg zu begegnen, dass die Mohren weg [wegen, Anm.] des ihnen [...] beybringenden argwohls, als ob aller handel und Wandel mit des Großen Mogols unterthanen, eingestellt, und dennoch eine Festung in dessen Land beybehalten werden wollte, nicht auf die factorien fallen und selbe zerstören möchthen".[1425] Um den Großmogul offiziell über die Übernahme der Niederlassungen und die formelle Einsetzung des Gouverneurs als kaiserlichen Stellvertreter in Kenntnis zu setzen, lässt Karl VI. zudem ein Dokument an den indischen Herrscher ausfertigen, das auf einem der beiden KOE-Schiffen nach Ostindien gelangen wird.[1426]

In Bezug auf die Höhe des Gouverneursgehalts vertraut Karl VI. auf die Empfehlung seiner Schwester: Dieses soll nämlich nicht mehr so viel betragen, wie die KOE ihrem Gouverneur in Ostindien zuletzt bezahlt hat, sondern exakt den Bezügen des

---

diesem nach Bengalen beordert. Mérats Nachfolge in Coblon tritt Joseph Cointrel an. *Huisman*, Belgique commerciale, 487 bzw. 492.

[1425] HHStA, Belgien DD A, Depeschen blau 1 (1725-1739), Kaiserliche Depesche vom 29. Februar 1732, fol. 2r. Diese Formulierung ist irreführend, da Karl VI. demnach den Fortbestand der Niederlassungen ohne jegliche Handelsbeziehungen mit den Untertanen des Großmoguls beabsichtige, was folglich nicht nur den einzustellenden Handel mit Europa, sondern auch Country-Trade ausschließen würde. Wie aus anderen Schreiben des Wiener Hofes hervorgeht, geht der Kaiser jedoch durchaus von der Fortsetzung des Ostindienhandels in den Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge aus, etwa durch Einbeziehung der Häfen der Erbländer.

[1426] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Liste de Pieces delivrées en execution des ordres de S.A.S. aux Deputes des Directeurs de la Compagnie Imperiale des Indes, 25. März 1732, unfol.

verstorbenen Andre Cobbé entsprechen, der 2.400 Rupien pro Jahr erhalten habe.[1427] Denn, so setzt Maria Elisabeth dem Kaiser auseinander, der Gouverneur habe angesichts der einstweiligen Einstellung des Ostindienhandels fortan nicht viel mehr zu tun als die Niederlassungen zu verteidigen und auf weitere Anweisungen aus Europa zu warten.[1428] Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Antwort Maria Elisabeths auf ein Ansuchen der Direktoren: Sollte bei der Ankunft des Schiffes in Bengalen festgestellt werden, dass die Niederlassungen inzwischen bereits von indischen Fürsten erobert und zerstört worden sind, erbitten sich diese für den Schiffskapitän die Erlaubnis zur unmittelbaren Weiterfahrt nach China. Diesem Wunsch widerspricht die Gouverneurin der südlichen Niederlande allerdings vehement. Die Direktoren würden sehr wohl die kaiserlichen Bestimmungen kennen, dass in diesem Fall dafür Sorge getragen werden müsse, die Niederlassungen zurückzuerlangen: "[...] les resolutions de S.M. [Sa Majesté, Anm.] au sujet des dites factoreries vous sont tres bien connues".[1429] Das schließe auch jene Entscheidungen ein, die seine Majestät getroffen habe,"[...] pour retenir les factoreries pour son compte, et son service, et pour user de represailles et voyes de fait pour en faire le recouvrement en cas que les Maures s'en soient emparer avant l'arrivée de vos deux navires".[1430]

Einfluss auf die Leitung der kaiserlichen Kolonien nimmt der Kaiser auch in Form von detaillierten Instruktionen, die von Maria Elisabeth im Auftrag Karls VI. für den neuen Gouverneur erstellt werden. Die Statthalterin der südlichen Niederlande lässt die KOE-Direktoren dazu in einem Schreiben wissen, dass sie von ihrem Bruder ein "plein pouvoir" zur Verfassung dieser Instruktionen erhalten habe, die Anweisungen aber zugleich gemäß seinen Intentionen und in seinem Namen gestaltet worden sind.[1431]

---

[1427] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, unfol.
[1428] Ebd.
[1429] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an die Direktoren der KOE, 25. März 1732, unfol.
[1430] Maria Elisabeth bezieht sich dabei auf Dekrete des Kaisers, die auf den 23. Februar 1732 datieren. In den im HHStA vorhandenen Schreiben mit diesem Datum ist dieser konkrete Aspekt jedoch nicht zu finden. HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an die Direktoren der KOE, 25. März 1732, unfol.
[1431] Es gibt keinen Anlass, Maria Elisabeths Bemerkung, sie formuliere die Instruktionen im Sinne des Kaisers, anzuzweifeln: Einerseits ist das Schreiben mit den Anweisungen vom "secretaire d'etat et de guerre de sa Majesté" gegengezeichnet, andererseits lässt es Maria Elisabeth nicht nur den Direktoren zukommen, sondern in Kopie auch dem Wiener Hof, der die Inhalte an keiner Stelle und in keiner Weise beanstandet. Und schließlich weisen die aus den erhaltenen Korrespondenzen zwischen

Als erste und oberste Aufgabe wird dem Gouverneur auferlegt, ein vollständiges und exaktes Inventar aller in den Niederlassungen noch vorhandenen Gegenstände im Besitz der KOE zu erstellen.[1432] Dieses Inventar ist schließlich zur Bemessung der vorhandenen Werte in Hinblick auf die geplante Liquidation der KOE erforderlich. Im Detail wird der Gouverneur angewiesen, Aufzeichnungen über Waffen, Schiffe, Waren, Möbel und andere Besitztümer der KOE in den Niederlassungen zu machen sowie den genauen Personenstand der europäischen und indischen Einwohner zu erheben und nach Europa zu übermitteln.[1433]

Die formelle Übernahme der Niederlassungen durch den Kaiser soll erst mit Abfahrt des KOE-Schiffes zurück nach Europa erfolgen.[1434] Maria Elisabeth präzisiert, dass der Gouverneur neben Banquibazar auch die untergeordneten Faktoreien in Dacca, Bourompour, Cassimbazar und alle anderen von der KOE erworbenen Magazine, Besitzungen und abhängige Niederlassungen für den Kaiser formell in Besitz zu nehmen hat.[1435] Der Nawab soll darüber durch einen Gesandten des kaiserlichen Gouverneurs in Kenntnis gesetzt werden. Bei diesem Anlass habe dieser nicht nur die für diesen Zweck ausgefertigten kaiserlichen Dokumente zu übergeben, sondern auch zu deponieren, dass der kaiserliche Ostindienhandel künftig mit den Erbländern erfolgen werde und mehr als je zuvor florieren könne.[1436] Um diese Aussage zu bekräftigen, wäre die baldige Entsendung von Schiffen in Aussicht zu stellen.[1437] Informieren müsse man schließlich in Ostindien auch die englischen und niederländischen Faktoreien darüber, dass der Gouverneur die Niederlassungen im Namen des Kaisers verwalte und alle weiteren Entscheidungen über diese am Wiener Hof getroffen werden.[1438]

Als Zeichen der kaiserlichen Herrschaft sind ferner in den Niederlassungen anstelle der Insignien der KOE nur noch kaiserliche Flaggen und Standarte zu zeigen, welche

---

dem Kaiser und seiner Schwester hervorgehenden inhaltlichen Details die größtmögliche Übereinstimmung mit den von Maria Elisabeth ausgestalteten Instruktionen auf. HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Schreiben an die Direktoren, 20. März 1732, unfol. bzw. n° 6 der Beilagen des Berichtes von Maria Elisabeth an Karl VI. vom 24. März 1732.

[1432] "ein genaues und detailliertes Inventar von all dem, was der Kompanie in den genannten Faktoreien gehört". HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 42r.

[1433] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Instructions pour Vous etabli, et constitué Gouverneur General provisionel vom 21. März 1732, Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, n° 1 der Beilagen, unfol.

[1434] Ebd.

[1435] Ebd.

[1436] Ebd.

[1437] Ebd.

[1438] Ebd.

der Kapitän eines der beiden letzten KOE-Schiffe mitführen muss. In einem gesonderten Schreiben an Maria Elisabeth fordert der Kaiser diesbezüglich "[...] que los Capitanes de los dichos dos Navios lleven consigo Estandartes, y Banderas con las Armas de este mi Archiduccado de Austria, ornadas del Aguila Imperial, y Toyson de oro, paraque se quiten todas las Insignias que en dichas Factorias tuviere la Compañia, y se arbolen en su lugar mis dichas Armas, en seña, y manifestacion de que directamente me pertenecen."[1439]

Angesichts des Zeidrucks bis zur Abfahrt der beiden Schiffe und der damit verbundenen Schwierigkeiten, kurzfristig neues Personal für die Niederlassungen zu finden, erwartet der Kaiser gemäß seinem Schreiben ferner, dass man sich bemühe, die bereits in Ostindien befindlichen kaiserlichen Offiziere auch dort zu halten, was auch das Gebot einer angemessenen Versorgung beinhalte. Denn weder sei absehbar, wann die nächsten Schiffe nach Ostindien geschickt werden können, noch dürfe man riskieren, dass ein Mangel an Verpflegung die kaiserlichen Untertanen zur Aufgabe der Niederlassungen nötigt.[1440] Die von Maria Elisabeth verfassten Instruktionen erlegen dem Gouverneur ferner auf, dem militärischen Personal und allen anderen in den Niederlassungen verbliebenen Untertanen den Treueeid auf den Kaiser abzunehmen.[1441]

Die gesonderte Erwähnung der Militärangehörigen ist primär in Zusammenhang mit der latenten Bedrohung der Niederlassungen zu sehen. Diesbezüglich wird der Gouverneur auch explizit darauf hingewiesen, dass er keine Verletzung seiner bzw. des Kaisers Souveränität hinnehmen dürfe: "Vous ne souffrirez pas qu'il soit fait aucune insulte au Pavillon de Sa Majesté par qui que ce fait, et si on vous attaque Vous vous deffenderez."[1442] Sollten es die Umstände erfordern, etwa durch eine

[1439] "[...] dass die Kapitäne der genannten zwei Schiffe Standarte und Flaggen mit den Waffen von diesem meinen Erzherzogtum Österreich, geschmückt mit dem kaiserlichen Adler und dem Goldenen Vlies mit sich führen, damit sie alle Insignien, die die Kompanie in den genannten Faktoreien hatte, abnehmen und an ihrer Stelle meine genannten Waffen anbringen, als Zeichen und Beweis, dass sie nun direkt mir gehören." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 42v.

[1440] Der Kaiser betont: "Nous esperons que vous ferez que les Officiers qui s'y touvent actuellement y restent, et que des derniers de la Compagnie ils soit pourvû à leur subsistance et entretien provisionel, car comme il ne nous sera pas possible d'expedier vers eux jusques à la nouvelle saison, il ne sarait pas equitable de les laisser dans la dissette et risquer qu'ils passent abbandonner les Factoriers pour manque de ce qu'il leur serait necessaire." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 45-56, Karl VI. an die Direktoren der KOE, fol. 135v.

[1441] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Instructions pour Vous etabli, et constitué Gouverneur General provisionel, 21. März 1732, Maria Elisabeth an den Kaiser vom 24. März 1732, n° 1 der Beilagen, unfol.

[1442] Ebd.

Besetzung der Niederlassungen oder andere Ungerechtigkeiten, wird der Gouverneur auch, wie übrigens schon sein Vorgänger Alexander Hume, dazu ermächtigt, Repressalien gegen indische Schiffe zu ergreifen, wenngleich der Gouverneur darauf achten möge, Konflikte möglichst friedlich beizulegen: "Vous etes deja instruits que S.M. [Sa Majesté, Anm.] vous a accordé la permission [...] d'user de voye de fait et de represailles sur les Vaisseaux des Maures s'il sera necessaire d'en user ainsi, soit en cas que les Maures eussent occupé les factoreries, ou en cas de refus de justice pour des payemens ou d'outres griefs que la Compagnie aurait legitimement a pretendre a charge des Peuples du Pais [...]; cependant nous nous promettons de votre prudence et de votre zele que vous n'en userez qu'en cas de necessité [...] autant qu'il sera possible de terminer les affaires a l'amiable, afin qu'au depart de vos deux Vaisseaux, la bonne correspondance puisse etre conservée entre les factoreries, et les Peuples du Pais pour ne pas deranger les vues de S.M. [Sa Majesté, Anm.]."[1443]

In Hinblick auf die in den Niederlassungen ansässigen Arbeiter und Handwerker habe der Gouverneur auch diesen die baldige Ankunft weiterer Schiffe aus den Erblanden zu versprechen, um sie in Diensten des Kaisers zu halten.[1444] Zur Verwaltung der Niederlassungen werden die von der KOE aufgebauten Strukturen beibehalten, was auch die Bestätigung des regierenden Rats beinhaltet, der nun im Namen des Kaisers zu agieren habe.[1445] Wie bereits erwähnt ist Maria Elisabeth zum Zeitpunkt der Ausarbeitung der Instruktionen schon zur Kenntnis gebracht worden, dass die Direktoren Schonamille als Gouverneur, Savage und Mérat als dessen Stellvertreter wünschen, was folglich auch in die Instruktionen Eingang findet.[1446]

Die Anweisungen abschließend, fasst Maria Elisabeth den kaiserlichen Willen für die Niederlassungen noch einmal in besonders konziser Weise zusammen: "C'est l'intention de S.M. [Sa Majesté, Anm.] que la Compagnie fournisse aux fraix qu'il sera necessaire de faire pour l'entretien et le maintien du Gouvernement provosionnel

[1443] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Schreiben an die Direktoren, 20. März 1732, Maria Elisabeth an den Kaiser, 24. März 1732, n° 6 der Beilagen, unfol.

[1444] "Vous tacherez de concerver dans la factorerie les ouvriers et manufacturiers qui s'y trouvent a present et vous les encouragerez a ne pas l'abandonner, les assurant que bientot vous attendez des Vaisseaux d'europe pour y commercer." HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Instructions pour Vous etabli, et constitué Gouverneur General provisionel vom 21. März 1732, Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, n° 1 der Beilagen, unfol.

[1445] "[...] sa Majesté voulant que le meme Conseil subsiste et fait maintenir en son Nom et a son Royal Service jusques a autres disposition […]." Ebd.

[1446] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Instructions pour Vous etabli, et constitué Gouverneur General provisionel vom 21. März 1732, Maria Elisabeth an Karl VI., 24. März 1732, n° 2 der Beilagen, unfol.

qu'ella resolu d'etablir en Bengale, et dans tous les autres etablissemens qui en dependent, en attendant sa disposition ulterieure, et qu'il y arrive d'autres Vaisseaux de sa part pour y continuer le commerce d'une maniere non comprise dans les derniers traites [...].[1447] Über diese Anweisung sowie alle weiteren, die Niederlassungen betreffenden Beschlüsse ordnet der Kaiser im Übrigen einmal mehr strengste Geheimhaltung an.[1448]

Insgesamt scheint der Kaiser bei der Übernahme der Niederlassungen einen wohl geordneten und durchdachten Plan zu verfolgen: Nach der getroffenen Entscheidung zum Fortbestand der Kolonien trägt er auch dafür Sorge, dass erforderliche Geldmittel organisiert, notwendige Dokumente ausgefertigt und klare Instruktionen verfasst und übermittelt werden. Karl VI. will die Niederlassungen zu diesem Zeitpunkt jedenfalls keineswegs ihrem Schicksal preisgeben.

Ausgestattet mit Geldmitteln, Patenten und Anweisungen setzen die beiden Schiffe "Concorde" und "Duc de Lorraine" im April 1732 in Ostende Segel nach Ostindien.[1449] Während der "Duc de Lorraine" wie erwähnt nach Erreichen des Indischen Ozeans weiter nach China fährt, handelt es sich bei der "Concorde" um das letzte Schiff, das von den südlichen Niederlanden aus die ostindischen Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge ansteuert.[1450]

### 3.2.17 Handel für den Fortbeststand der kaiserlichen Kolonien

Nach mehrmonatiger Fahrt erreicht die "Concorde" unter dem Kommando von Jacques Larmes, beladen mit einer Fracht aus Silber, 50 Fässern mit Eisennägeln, 66.000 Eisenkugeln und anderen Metallen im Oktober 1732 Balasore.[1451] Als eines der beiden letzten bewilligten KOE-Schiffe ist das Gefährt im Besitz von Seebriefen und Passierscheinen, die eine von den Seemächten unbehinderte Fahrt bis vor

[1447] Ebd.
[1448] "Und Ihre Hoheit [Maria Elisabeth, Anm.] möge die Direktoren damit beauftragen, dass sie meinen Beschluss der strengsten Geheimhaltung hier in Europa unterwerfen, damit dieser nicht vor der angemessenen Zeit zur Kenntnis gelangt." HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 42v.
[1449] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1732), Maria Elisabeth an Karl VI, 2. Mai 1732, unfol.
[1450] Karl VI. erinnert seine Schwester nachdrücklich daran, nach Abfahrt der beiden Schiffe kein weiteres Gefährt mehr nach Ostindien auslaufen zu lassen. HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 57-76, Carta de S. Maj. A la Ser.ma G.ra Archidiquesa Govern.ra de los Payses Baxos, sobre las Factorías de la Compagnie de Ostende, 23. Februar 1732, fol. 41r.
[1451] *Huisman*, Belgique commerciale, 498 bzw. *Parmentier*, De holle compagnie, 49.

Banquibazar ermöglichen. Den Zweck, den Fortbestand der Niederlassungen zu gewährleisten oder zumindest zu unterstützen, erfüllt diese Handelsmission fraglos, die mitgeführten Geldmittel und Materialien sowie das mitreisende Personal werden von Schonamille und seinen Angestellten mit Erleichterung willkommen geheißen.

Die Zusammenstellung der Fracht für die Rückfahrt des Schiffes nach Europa gestaltet sich indes schwierig, noch ein Jahr später muss Schonamille konstatieren, dass das Schiff immer noch nicht vollständig beladen am Hugli liege.[1452] Schließlich gelingt es mit französischer Unterstützung, den übrigen Laderaum an europäische Kaufleute zu verpachten und die Ladung mit fremden Waren zu vervollständigen.[1453]

Die "Concorde" verlässt derartig beladen am 7. Jänner 1734 Banquibazar und erreicht Anfang August 1734 Ostende.[1454] Der Verkaufserlös bleibt hinter den Erwartungen zurück, unterm Strich steht in finanzieller Hinsicht ein Verlust von 2,8 Prozent des eingesetzten Kapitals zu Buche.[1455]

Die Aufrechterhaltung der Niederlassung wird allerdings nicht nur aufgrund der auf der "Concorde" mitgeführten Finanzmittel aus Europa ermöglicht, sondern gelingt maßgeblich dank kommerzieller Aktivitäten der kaiserlichen Untertanen im innerasiatischen Handel, in Kommissionsgeschäften und im Rahmen von Ostindienfahrten unter der Flagge anderer europäischer Nationen. Hauptverantwortlich dafür ist Schonamille: Der Gouverneur profitiert besonders von seinen guten Beziehungen zu der französischen Niederlassung im nahen Chandernagore, mit der bereits Hume intensive Kontakte und private Geschäftsbeziehungen unterhalten hat. Die Zusammenarbeit Schonamilles und weiterer hoher Angestellter mit den französischen Kollegen in Chandernagore rund um Guillaume Guillaudeu ist dabei keineswegs nur geschäftlicher, sondern auch privater Natur. So scheinen sich geradezu freundschaftliche Beziehungen zwischen den Angestellten der beiden Niederlassungen zu entwickeln, die auch den Austausch von Zeitschriften aus Europa oder gegenseitige Besuche von Musikkapellen beinhalten.[1456]

Von größter Bedeutung sind indes zweifellos die Handelskontakte, die sich den kaiserlichen Untertanen eröffnen: Über die Netzwerke der französischen

[1452] *Parmentier*, De holle compagnie, 49.
[1453] Ebd.
[1454] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Schreiben Maria Elisabeths, 20. August 1734, unfol. bzw. *Huisman*, Belgique commerciale, 500.
[1455] *Parmentier*, Oostende & Co, 141.
[1456] *Parmentier*, De holle compagnie, 53.

Geschäftsleute beteiligen sie sich bereits unter Hume an privat organisierten innerasiatischen Handelsfahrten, wie etwa an der Handelsreise des Schiffes "Le Pondicherry", das unter französischer Flagge 1729 aus der gleichnamigen französischen Niederlassung an der Koromandelküste nach Mokka abreist und an dessen Fracht Banquibazar mit 4.000 Rupien beteiligt ist.[1457] Durch die Ankunft von Joseph-François Dupleix 1730, dem späteren Generalgouverneur der französischen Präsenz in Ostindien, erhält der europäische Country-Trade einen nachhaltigen Impuls, den auch die kaiserlichen Untertanen dank ihrer Kontakte nach Chandernagore zu nutzen wissen.[1458] Allein im Jahr 1732 sind die kaiserlichen Untertanen an drei von Dupleix organisierten innerasiatischen Handelsreisen finanziell beteiligt, Schonamille investiert beispielsweise in eine Expedition nach Achin 7.000 Rupien, weitere 3.000 Rupien legt er in eine Handelsfahrt nach Surat an.[1459] Dabei nehmen die kaiserlichen Untertanen nicht nur mit finanziellen Leistungen an diesen Unternehmungen teil, sondern auch in Form von Waren,[1460] die mit den eigenen Booten und Schiffen zu den jeweiligen Ausrüstungsplätzen gebracht werden. Vieldeutig schreibt Schonamille in einer Bestandserhebung an den Wiener Hof: "[...] des vaisseaux, les chaloupes seront absolument necessaires", weshalb er selbst Bestandteile der abgetakelten "Neptune" für den Bau kleinerer Boote verwendet habe – ohne allerdings deren Zweck näher zu erläutern.[1461]

Möglichkeiten zum Verdienst und zur kommerziellen Aktivität eröffnen sich den kaiserlichen Untertanen in Banquibazar darüber hinaus mit der Ankunft des schwedischen Schiffes "Ulrica Eleonora", in dessen Handelsfahrt auch Kaufleute aus den südlichen Niederlanden investiert haben.[1462] Diese erste Handelsexpedition der neu gegründeten Schwedischen Ostindienkompanie nach Bengalen sieht sich nach der Ankunft in Balasore im Herbst 1733 ähnlichen Schwierigkeiten ausgesetzt wie früher die KOE: EIC und VOIC setzen aus Sorge vor der Etablierung einer weiteren europäischen Nation im umkämpften Ostindienhandel alles daran, ein Gelingen der schwedischen Handelsfahrt zu verhindern. Konkret werden die Versuche der "Ulrica

[1457] Ebd.
[1458] Ebd., 54. Von 1731 bis 1742 organisiert Dupleix mindestens 90 innerasiatische Handelsfahrten. *Chaudhury*, Prosperity, 314. Siehe auch *Kuiters*, Bolts, 78-79.
[1459] *Parmentier*, De holle compagnie, 55.
[1460] So beteiligen sich beispielsweise laut Parmentier die kaiserlichen Untertanen mit sechs Ballen Stoff an einer Handelsfahrt des Alexander de Carvalho nach Manila. Ebd., 53.
[1461] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1462] *Parmentier*, De holle compagnie, 58. Weitere Details zur Handelsfahrt der "Ulrica Eleonora", die zunächst an der Koromandelküste ankert und dort sogar eine Niederlassung unter schwedischer Flagge errichtet, finden sich bei *Koninckx*, Sweden and India, 216-218.

Eleonora", Waren für die Rückfracht zu organisieren, gezielt boykottiert und der Zugang zu europäischen wie indischen Warenlieferanten sowie Produzenten blockiert.[1463] In dieser Situation greift die Besatzung des schwedischen Schiffes auf Schonamilles Hilfe zurück: Mit dessen Kontakten zu französischen Kaufleuten und einheimischen Warenlieferanten gelingt es bis ins Frühjahr 1734, die Rückfracht der "Ulrica Eleonora" – wie übrigens auch jene der beiden weiteren schwedischen Schiffe, die in späteren Jahren Bengalen anlaufen werden – zusammenzustellen.[1464] Der Gouverneur der kaiserlichen Niederlassung darf für seine Dienste wiederum eine Provision von knapp acht Prozent des Warenwertes einbehalten.[1465]

In ähnlicher Weise bietet Schonamille seine Kontakte und Dienste auch einem Schiff unter portugiesischer Flagge an: Für die "Nossa Senhora d'Adida" unter dem Kommando eines von EIC und VOIC bekämpften Privathändlers namens Tempest Milner gelingt es Schonamille, eine Fracht im Wert von 60.000 Rupien zu organisieren – ungeachtet der Tatsache, dass die Beladung des Schiffes aufgrund dessen vorzeitiger Abfahrt nicht mehr gelingt und Milner sich schließlich auf der "Ulrica Eleonora" einschiffen muss.[1466] Die grundsätzlich erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schonamille und Milner bleibt nicht auf diese eine Episode beschränkt: 1737 kehrt der Privathändler auf dem portugiesischen Schiff "Nossa Senhora da Conceicam ê St. Francisco Xavier" nach Bengalen zurück.[1467] Wieder unterstützt Schonamille diesen gegen Provision beim Ankauf der Schiffsfracht und verkauft ihm darüber hinaus einzelne Teile des abgetaktelten "Neptune" für 10.708 Rupien.[1468]

Selbst wenn davon auszugehen ist, dass nicht alle derartigen Handelsgeschäfte, Beteiligungen an innerasiatischen Handelsexpeditionen sowie andere Handelsaktivitäten derartige geschäftliche Erfolge zeitigen, können die kaiserlichen Untertanen und speziell Schonamille auf diese Weise private Gewinne erwirtschaften, die zur Aufrechterhaltung der Niederlassung und zur Entlohnung der darin verbliebenen Angestellten eingesetzt werden.[1469] Bei allen Bemühungen, die der Kaiser im Zuge der Übernahme der Kolonien in deren Fortbestand investiert, ist

[1463] *Parmentier*, De holle compagnie, 59.
[1464] Ebd.
[1465] Ebd.
[1466] Ebd., 61.
[1467] FelixArchief, IC 5815, Schonamille an Maria Elisabeth, 30. Dezember 1737.
[1468] *Parmentier*, De holle compagnie, 69-70.
[1469] Ebd., 51 bzw. 70. Für nähere Details zu den Beteiligungen an französischen Handelsfahrten sowie zu Geschäften und Kooperationen mit schwedischen, dänischen und portugiesischen Partnern siehe Ebd., 55-78.

es insbesondere der von den kaiserlichen Untertanen in Ostindien organisierte Country-Trade, der ihr Überleben ermöglicht.

Ein Befund, der freilich nur für eine eingeschränkte Zeitspanne Gültigkeit hat. Denn die Situation in den Niederlassungen verschlechtert sich zusehends. Ein detailliertes Bild davon kann sich der Wiener Hof dank des von Schonamille – gemäß den Instruktionen – erstellten "Inventaire General" sowie begleitender ausführlicher Berichte machen, welche mit der "Concorde" 1734 nach Europa gelangen. Während das Inventar die Territorien, die darin befindlichen Bauwerke, das militärische Gerät, Boote und jegliche anderen vorhandenen Gegenstände unterschiedlichster Natur sowie den zivilen und militärischen Personalstand quantitativ erfasst, werden in den Berichten Hintergründe, Entwicklungen sowie Schonamilles persönliche Einschätzungen übermittelt.[1470]

In diesen Schreiben schildert Schonamille zunächst, dass die Zeremonie zur feierlichen Hissung der kaiserlichen Flagge in Banquibazar, wiederum gemäß den Anordnungen aus Wien, mit Abreise der "Concorde" erfolgt: Am 7. Jänner 1734 übernimmt der Gouverneur die Niederlassungen von Banquibazar, Hydsiapour, Coblon und Bourompour offiziell im Namen des Kaisers.[1471] Gemäß seinen Befehlen entsendet Schonamille einen Vertrauten nach Murshidabad, um dem Nawab die Dokumente des Kaisers zu übermitteln und die Übertragung der Niederlassungen von der KOE an den Kaiser offiziell mitzuteilen.[1472]

Während Banquibazar und das benachbarte Hydsiapour – weiterhin – als "factorerie principale"[1473] fungieren, sei die "factorerie subalterne" in Bourompour seit vier Jahren "entre les mains des maures"[1474], der Anspruch des Kaisers bzw. Schonamilles darauf also lediglich theoretischer Natur. Coblon wiederum soll nach

[1470] Die relevanten Angaben aus dem "Inventaire General" wurden oben bereits mehrfach herangezogen, etwa zu der Entwicklung der Einwohnerzahlen sowie dem Schiffsbestand, weshalb sich die folgende Darstellung in erster Linie auf die Einschätzungen Schonamilles konzentriert. Inventar und Berichte liegen in HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734) als "Inventaire General" vom 4. Jänner 1734, unfol., ferner als Bericht des Schonamille an Maria Elisabeth zur Lage der Niederlassungen, 7. Jänner 1734 aus Banquibazar, unfol. sowie als "Etat des Etablissemens" von François de Schonamille an Maria Elisabeth vom 7. Jänner 1734 aus Banquibazar, unfol.

[1471] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.

[1472] Ebd.

[1473] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.

[1474] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Bericht des Schonamille an Maria Elisabeth zur Lage der Niederlassungen, 7. Jänner 1734 aus Banquibazar, unfol.

der Abreise Mérats nach Banquibazar und dem Tod des anschließend eingesetzten Joseph Cointrels auf Schonamilles Geheiß von Louis le Francq, ehemals Schreiber im Dienste der KOE,[1475] verwaltet werden.[1476] Der Gouverneur habe die "subalterne" Niederlassung an der Koromandelküste persönlich freilich lange nicht mehr besucht.[1477]

Die Beschreibung der Niederlassung in Banquibazar lässt eine rege bauliche Aktivität seit der Inbesitznahme im Jahr 1727 erkennen. Neben dem bereits erwähnten Bau von Festung, Kasernen und Warenlagern befinden sich hier im Jahr 1734 inzwischen auch zahlreiche Verschläge sowie eine größere Anzahl aus Ziegeln errichteter Privathäuser.[1478] Andernorts wird diesbezüglich auch vom Bau zahlreicher Wohnhäuser für die indische Bevölkerung berichtet, die sich in die Niederlassungen begaben haben, "pour y exercer des manufactures differentes."[1479] An militärischem Personal zählt Schonamille, wie bereits geschildert, insgesamt 143 Personen, unter denen sich auch 75 einfache indische Soldaten befinden.[1480]

Etliche gemauerte Bauten stehen auch in Coblon, darunter die Loge als Zentrum der Niederlassung sowie eine Kapelle, Kasernenanlagen und Häuser für die Angestellten.[1481] An Erträgen der Niederlassung an der Koromandelküste wird eine Summe von jährlich über 60.000 Rupien genannt, die größtenteils aus Naturalienabgaben, aber auch aus Zöllen bestehen.[1482] Ob diese Abgaben und Gebühren, "fournie par les maures des villages dependans de Cablon & des revenues qui les maures en tirant annuellement"[1483] tatsächlich an die Leitung der Niederlassung zu entrichten sind oder ob es sich dabei um grundsätzliche Einkünfte aus den Ländereien handelt, die von lokalen indischen Autoritäten eingehoben werden, lässt sich allerdings nicht zweifelsfrei feststellen. Grundsätzlich dürfte Schonamilles Kenntnisstand über Coblon vage und nicht besonders aktuell sein, da selbst die Aufrechterhaltung der Kommunikation große Probleme bereitet und kaiserliche Untertanen offenbar kaum zwischen den beiden Kolonien verkehren können.

---

[1475] *Pamentier*, De holle compagnie, 61.
[1476] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1477] "[...] depuis quelques années, il nous a êté impossible d'ateindre [...]." Ebd.
[1478] Ebd.
[1479] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 26-44, fol. 52r.
[1480] Siehe Kap. 3.2.12.
[1481] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), "Etat des Etablissemens", François de Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1482] Ebd.
[1483] Ebd.

In Bezug auf den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung und ihren Autoritäten vermittelt Schonamille ein Bild, das einer besonderen Betrachtung bedarf. Zunächst betont er in seinem Bericht, dass das "Benehmen" der Inder deutlich weniger geordneten Strukturen folge als man dies aus Europa gewohnt sei: "Elle [la conduite, Anm.] ne peut pas etre si uniforme que celles que les Eurpeens tiennent ordinairement entre eux."[1484] In den Beziehungen mit den indischen Autoritäten gestalte sich indes der Umstand schwierig, dass deren Entscheidungen über Regierung und Verwaltung nach Ansicht Schonamilles stets nur auf den gegenwärtigen Nutzen gerichtet sind: "[...] les Maures se gouvernent par des maximes bien diferentes des notres: l'interét present est la fin de toute leur Politique [...]; ils y sacrifiens tout, et meprissent tout ce ou ils ne trouvent point un avantage immediat""[1485] Dieses vermeintlich am unmittelbaren Nutzen orientierte Verhalten glaubt Schonamille auch bei seinen konkreten Verwaltungs- und Regierungsmaßnahmen in den Niederlassungen berücksichtigen zu müssen. So vertraut er zur Durchsetzung seiner Vorstellungen von Ordnung und Gehorsamkeit auf Zwang und Repression, denn anders könne man seiner Ansicht nach von der indischen Bevölkerung nichts erwarten: "Pour de la Justice, ou fidelité dans les promesses ou engagemens [...], il n'en faut atendre d'eux qu'en autant qu'on peut les y contraindre par Politique ou autrement."[1486]

Während die Europäer früher darin erfolgreich gewesen wären, sich die Inder mit einschüchternden Handlungen gefügig zu machen, würden interne Konflikte und Uneinigkeit untereinander dies nun erschweren, wie Schonamille weiter zu Protokoll gibt.[1487] So hätten die Inder, wie Schonamille abschätzig mitteilt, herausgefunden, wie sie in Geschäften mit Europäern den größten Profit herausschlagen können: "les maures savent presentement, pour Experience sur Experience, combien cela retient les Européens a leur égard."[1488] Dagegen helfe nicht einmal die Anwendung von Gewalt, da diese einerseits kaum mehr einzuschüchtern vermag, "[...] ils s'alarmement tres peu quand ils les voient emploiez quelque force [...]" und andererseits mit Maßnahmen wie der Zurückhaltung oder Blockade von

[1484] Ebd.
[1485] Ebd.
[1486] HHStA, Belgien DD A, Berichte 23 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1733-1734), Schonamille an Maria Elisabeth, 7. Jänner 1734, unfol.
[1487] "Veritablement les Europeens ont assez bien reussi en cela autrefois: ils ce sont fait craindre [...] Mais depuis quelqués années il y a bien de changement des oppositions d'interet: des jalousies reciproques, les ont engagez a entrer dans des mesures contraires [...]." Ebd.
[1488] Ebd.

Warenlieferungen beantwortet werde.[1489] Um eine vollständige Unterordnung der Europäer durch indische Autoritäten abzuwenden, bedürfe es, wie Schonamille zusammenfasst, folglich einer besseren Zusammenarbeit der europäischen Nationen untereinander.[1490]

Äußerungen wie diese verdeutlichen das hochgradig chauvinistische Weltbild des Gouverneurs der kaiserlichen Niederlassungen in Ostindien. Nicht nur, dass Schonamille als Europäer in einem fremden Land den Anspruch auf größtmögliche Souveränität erhebt, selbst das – aus kaufmännischer Sicht eigentlich nachvollziehbare – Streben der Inder nach Gewinnmaximierung ist für ihn ein Zeichen von Charakterschwäche. Festzuhalten ist auch, dass diese Schilderungen Schonamilles über Maria Elisabeth noch im Jahr 1734 an den Wiener Hof gelangen. Einen Anlass, die Standpunkte des von der KOE gewählten Gouverneurs der kaiserlichen Niederlassungen zu hinterfragen, sieht man hier jedoch nicht. Schonamille bleibt bis zum Verlust der Niederlassungen in den 1740er Jahren Stellvertreter des Kaisers in Indien. Im Bestreben, an der kaiserlichen Präsenz in Übersee zumindest bis zur Festlegung weiterer Schritte festzuhalten, toleriert die Habsburgermonarchie somit anstandslos Schonamilles koloniales Regime in Ostindien.

Dieser informiert die kaiserlichen Behörden in Europa wenige Monate später erneut über den Zustand der Niederlassungen: Im Dezember 1734 verfasst er ein weiteres umfassendes Schreiben an Maria Elisabeth, in dem er deutlicher als zuvor die angespannte Lage in Banquibazar schildert. So berichtet Schonamille, dass die bengalische Niederlassung weitgehend isoliert sei, was selbst die Inbesitznahme Coblons im Namen des Kaisers erschwert habe: Nachdem sich lange kein Schiff unter europäischer Flagge gefunden hätte, den designierten Kommandanten von Coblon, Louis le Francq, an die Koromandelküste zu bringen, habe sich endlich der Kapitän des bereits genannten schwedischen Schiffes "Ulrica Eleonara" angeboten, für Le Francqs Passage zu sorgen. Nach der Einschiffung und der Abfahrt aus Banquibazar habe englisch-niederländischer Widerstand jedoch eine Landung an der Koromandelküste verhindert, sodass das Schiff mit Le Francq und sämtlichen

[1489] "[...] ils prennent leur tems pour faire des represailles sur les éfets qui sont disperses dans les endrois recules ou les Europeens ne sauroient ateindre." Ebd.
[1490] "Il est méme a Craindre que, bien tôt les maures exerceront un despotisme entier, si on n'empore point de moiens pour le prevenir, mais pour cela il faudrait que les Europeens agissassent de Concert, du moins qu'ils cessassent de se nuire et de se detruire entre eux." Ebd.

relevanten Dokumenten, Instruktionen und Geldmittel in Höhe von 1.600 Rupien – als Lohn für die verbliebenen Angestellten[1491] – an Bord nach Europa weiterreisen muss.[1492] Folglich wäre Coblon Ende 1734 einerseits immer noch nicht offiziell dem Kaiser unterstellt und würde andererseits, abgeschnitten von finanzieller Unterstützung aus Banquibazar, von Krediten leben, die man "a gros interes" bei indischen Geldgebern nehmen müsse.[1493] Angesichts dieser Entwicklungen versucht sich Schonamille zu behelfen, indem er den Geistlichen Padre Ange de Sainte-Gertrude, welcher sich seit Längerem in Banquibazar befindet, mit dem diskreten Auftrag nach Coblon schickt, diese im Namen des Kaisers in Besitz zu nehmen und vorläufig zu leiten.[1494] Schonamille erläutert zwar nicht, warum er diese Wahl trifft, naheliegend ist nichtsdestoweniger, dass er bei der Reise eines Geistlichen weniger Widerstand vonseiten anderer europäischer Nationen befürchtet als bei einem Angestellten der kaiserlichen Kolonialverwaltung.

Immerhin haben Engländer und Niederländer trotz der Blockaden und der Verweigerung jeglichen Kontakts die kaiserlichen Niederlassungen in Bengalen nicht attackiert, wie Schonamille berichtet. Er fügt zugleich hinzu, dass diese Tatsache wohl in erster Linie der "'inaction dans laquelle elle [sic] nous voient presentement" geschuldet sei.[1495] Diese Inaktivität der kaiserlichen Niederlassung habe in Verbindung mit dem Umstand, dass es darin wenig zu erbeuten gebe, auch dazu geführt, dass die indischen Autoritäten diese nicht akut bedrohen, schreibt Schonamille weiter. An der fatalen Lage der kaiserlichen Untertanen in Bengalen ändere das freilich wenig, man leide vor allem an Geldnot, da die zur Verwaltung der Niederlassung für ein Jahr vorgestreckte Summe längst aufgebraucht sei.[1496] Gerade in dieser Situation sei die Wiederbelebung des Handels für die Niederlassung unerlässlich, wie der Gouverneur mit Nachdruck betont. Denn inzwischen hat auch die Nachricht über den Ausbruch des Polnischen Thronfolgekrieges und damit der offenen Feindschaft zwischen Österreich und Frankreich Banquibazar erreicht – ohne, dass Schonamille in irgendeiner Weise davon von Brüssel oder Wien in Kenntnis gesetzt worden wäre oder gar Handlungsanweisungen für diese neue politische Situation erhalten hätte. Das Engagement im asiatischen Binnenhandel

[1491] *Parmentier*, De holle compagnie, 61.
[1492] HHStA, Belgien DD A, Berichte 24 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth, 1735-1737), Schonamille an Maria Elisabeth, 30. Dezember 1734, unfol.
[1493] Ebd.
[1494] Ebd.
[1495] Ebd.
[1496] Ebd.

gegenüber Maria Elisabeth verschweigend, muss Schonamille angesichts der neuen politischen Feindschaft mit Frankreich schließlich befürchten, dass nun auch die Beziehungen zum französischen Chandernagore bedroht sind. Der Gouverneur verleiht in seinem Schreiben an Maria Elisabeth seiner Sorge Ausdruck, dass der Kaiser sein Interesse an seinen überseeischen Besitzungen inzwischen überhaupt verloren habe: "Si cette guerre est de durée, elle poura etre cause que Sa Majesté suspendra ses vues quant aux afaires des Indes."[1497]

Die kaiserliche Verwaltung zeigt sich in der Frage der Zukunft der Niederlassungen hingegen auch nach der Abfahrt der "Concorde" im April 1732 alles andere als indifferent. Nachdem es der kaiserliche Wille ist, nach Möglichkeiten zur Fortsetzung des Handels mit Ostindien zu suchen, ohne die mit den Seemächten geschlossenen Verträge zu verletzen, ersucht die Gouverneurin der südlichen Niederlande bereits im Mai 1732 die Direktoren der KOE, Vorschläge zu liefern, wie man die Niederlassungen erhalten und den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge fortführen könne.[1498] Proli und de Pret legen das gewünschte Konzept im September 1732 unter dem Titel "Memoire et moiens pour la Conservation des Factories de S.M.I. & C sur les Cotes de Coromandel et de Bengale & du Commerce des Indes en faveur de ses Sujets en general" vor.[1499] Immer wieder äußern sich die Verfasser darin zu den Niederlassungen in Indien, generell aber konzentriert sich die Denkschrift auf Möglichkeiten zur Fortsetzung der Handelsaktivitäten in Ostindien und im Speziellen in China. Zwar plädieren Proli und de Pret in dem Schreiben auch dafür, eine neue kaiserliche Ostindienkompanie zu errichten, die von einem Hafen außerhalb des spanischen Erbes aus operiere, sodass die Verträge mit London und Amsterdam nicht verletzt werden.[1500] Dieser Hafen aber, und damit weichen sie von einer am Wiener Hof ventilierten Idee ab, müsse nicht notwendigerweise im österreichischen Litorale liegen, welches schließlich nicht die besten Voraussetzungen für einen derartigen Handel böte: "Cette Faculté ne se reduit pas aux seuls Ports du Litoral autrichien, qui sont trop steriles & trop mal situez pour y

[1497] Ebd.
[1498] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth, 1732), Maria Elisabeth an Karl VI, 17. Oktober 1732, unfol.
[1499] FelixArchief, IC 5602, Memoire et moiens pour la Conservation des Factories de S.M.I. & C sur les Cotes de Coromandel et de Bengale & du Commerce des Indes en faveur de ses Sujets en General, Proli und de Pret an Maria Elisabeth, 30. September 1732, unfol.
[1500] Ebd.

etablir un pareil Commerce."[1501] Noch klarer geht dieser Standpunkt aus einem Schreiben des Comte Henri de Calenberg hervor, einem in Brüssel ansässigen und mit der Geschichte der KOE eng verbundenen Aristokraten.[1502] In einer Denkschrift an Maria Elisabeth betont dieser zunächst den Nutzen des Ostindienhandels für die Habsburgermonarchie insgesamt: "[...] l'on pourra, non seulement maintenir les colonies et factories imperiales et l'honneur de pavillon de S.M. [Sa Majesté, Anm.] en Asie, mais on pourra au surplus donner peu à peu un grand relief aux ports de l'aadriatique et en general a tous les Etats hereditaries de S.M.S."[1503] Calenberg weist auch darauf hin, dass der kaiserliche Ostindienhandel aus seiner Sicht durchaus eine Zukunft habe, gleichgültig, ob er über Triest, Hamburg oder andere Häfen erfolge, wie Maria Elisabeth später nach Wien berichtet.[1504]

Wie intensiv man sich hier mit der Frage der Niederlassungen beschäftigt, verdeutlicht eine, allerdings keinem Autor zuordenbare Stellungnahme zu dem von Proli und de Pret verfassten Memoire.[1505] Der Verfasser dieser am Wiener Hof entstandenen Stellungnahme[1506] entkräftet zunächst die Forderungen des englischen Botschafters in Wien, der angesichts der Aufhebung der KOE auch auf eine Auflassung der Niederlassungen in Ostindien drängt: Wien habe in den entsprechenden Verträgen und Vereinbarungen mit den Seemächten dem Ende der Niederlassungen nie explizit zugestimmt.[1507] Nachdem man sich aber sehr wohl zu

[1501] Ebd.

[1502] Der Comte de Calenberg verfasst über Jahrzehnte hinweg eine Reihe von Memoires an den Wiener Hof, in denen er sich für eine Fortsetzung des kaiserlichen Ostindienhandels einsetzt und steht auch in engem Kontakt zu den Direktoren der KOE. In diesem Zusammenhang wird er gemeinsam mit Proli 1727 auch zu einer Audienz an den Wiener Hof zitiert. Siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 423 sowie *Laude*, Activité, unter anderem 29, 191, 219.

[1503] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth, 1732), Comte Henri de Calenberg an Maria Elisabeth, unfol.

[1504] HHStA, Belgien DD A, Berichte 22 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth, 1732), Maria Elisabeth an Karl VI, 16. Juli 1732, unfol. Hamburg wird zu diesem Zeitpunkt wie berichtet vor allem von den Direktoren der KOE als veritable Option für eine Verlagerung des Ostindienhandels betrachtet. Siehe dazu Kap. 2.3.7.

[1505] HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Reflexions sur le Projet des moyens pour la Conservation des factories de S.M.I.et C., sine dato, sine nomine, fol. 316v.

[1506] Der Autor beweist einerseits hohes Detailwissen über die außenpolitischen Beziehungen der Habsburgermonarchie, andererseits profunde Kenntnisse über die Entwicklung der Niederlassungen in den vergangenen Jahren. Die Stellungnahme wird von Maria Elisabeths Obersthofmeister, Giulio Marchese Graf Visconti, an die KOE-Direktoren übermittelt.

[1507] HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten, Reflexions sur le Projet des moyens pour la Conservation des factories de S.M.I.et C., sine dato, sine nomine, fol. 316v-317r. Tatsächlich findet sich im Vertragswerk vom März 1731, in dem Artikel V den Verzicht auf kaiserlichen Ostindienhandel von den südlichen Niederlanden aus beinhaltet, keine Erwähnung der Besitzungen in Ostindien. FelixArchief, IC 5602, Traite Prelminiare du 31. May 1727, Copie du Traite de pacification signé a

einer Einstellung des kaiserlichen Ostindienhandels von den ehemals spanischen Besitzungen aus verpflichtet habe, bleibe, gemäß der Stellungnahme, zur Aufrechterhaltung und weiteren Nutzung der ostindischen Niederlassungen nur die Verlagerung dieses Handels ins österreichische Litorale und im Speziellen nach Triest, "d'ou il soit permis d'envoyer des vaisseaux aux Indes".[1508] Eine Ansicht, die wie geschildert in den südlichen Niederlanden auf wenig Gegenliebe stößt, folglich entgegnen die KOE-Direktoren auf diese Stellungnahme: "Si l'on trouve a Trieste à debiter la Cargaison d'un Vaisseau, cela seroit au bout du monde [...]."[1509]

Wenngleich es in den folgenden Jahren ungeachtet derartiger Vorschläge und weiterer Denkschriften nicht gelingt, den Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu reanimieren, sorgt der für die Seemächte wenig erfreuliche Verlauf des Polnischen Thronfolgekrieges dafür, dass die KOE-Direktoren 1735 neuen Spielraum für Verhandlungen mit London und Amsterdam zu erkennen meinen.[1510] Sie schlagen dem Kaiser ein politisches Tauschgeschäft mit England und den Niederlanden vor, das auf die Aufgabe der Niederlassungen abzielt: Indem der Wiener Hof auf alle "Colonies et factoreries" sowie auf weitere Gründungen verzichte, könnte man im Gegenzug von den Seemächten die Erlaubnis zur Entsendung von drei kaiserlichen Ostindienschiffen pro Jahr erwirken.[1511] Die Organisation und Durchführung dieser drei Handelsfahrten jährlich würde nach der Vorstellung der Direktoren durch eine revitalisierte KOE erfolgen, die sich dazu verplichten könnte, jährlich erbländische Waren im Wert von 200.000 fl. für den Export nach Ostindien zu erwerben, um damit die erbländische Wirtschaft zu stärken.[1512]

Die Initative findet Unterstützer im Staat. Maria Elisabeth bezeichnet den Vorschlag gegenüber dem Kaiser als "tres utile et tres avantageuse, tant pour le bien de son Royal service que pour le commerce de ses sujets". Die Aufgabe der Niederlassungen sei als "sacrifice en vue de la pacification generale" zu

---

Vienne le 16 mars 1731 entre les Ministres de S.M.I. d'une part, et M.r Robinson Ministre du Roy de la Grande Bretagne de l'autre.

[1508] HHStA, Ostende 1, Konv. H (1720-1727, s.d., Handel Belgiens mit Indien, Ostindische Kompagnie, Ausgleich mit den Generalstaaten), Reflexions sur le Projet des moyens pour la Conservation des factories de S.M.I.et C., sine dato, sine nomine, fol. 316v.

[1509] FelixArchief, IC 5602, Reflexions sur le projet des moiens pour la Conservation des factories de S.M.I. et Cath. sur les Côtes de Coromandel & de Bengale, et du Commerce des Indes en faveur de ses Sujets en general.

[1510] *Huisman*, Belgique commerciale, 506.

[1511] HHStA, Belgien DD A, Berichte 24 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1735-1737), Maria Elisabeth an Karl VI., 19. April 1735, unfol.

[1512] *Huisman*, Belgique commerciale, 507.

betrachten.[1513] Auch beim alternden Kaiser stößt die Idee auf Interesse – freilich nicht unbedingt in der von den Direktoren beabsichtigten Weise.

### 3.2.18 Initiative zum Verkauf der Besitzungen

Im Juli 1737, und damit mehr als fünf Jahre nach der Entscheidung zur Übernahme der Niederlassungen, scheint Karl VI. eine Entscheidung über deren weiteres Schicksal getroffen zu haben. Eine Entscheidung, die mit einem grundlegenden Meinungswandel in Bezug auf den Ostindienhandel verbunden ist. Karl VI. bekundet in diesem Jahr: "[...] de ma part on ne conserve aucune arriere idée au sujet du Commerce des Indes [...]", was jegliche Hoffnungen der KOE-Direktoren auf eine Wiedererrichtung der Kompanie oder eine Aufnahme anderer Initiativen für den Ostindienhandel erstickt.[1514] Mit diesem Paradigmenwechsel geht auch der Beschluss einher, die Niederlassungen in Übersee, über deren bedauernswerten Zustand der Kaiser zwischenzeitlich wiederholt informiert worden ist, aufzugeben. Diese wären dem Kaiser und seinen Untertanen nicht mehr von Nutzen und würden lediglich die Beziehungen zu den Seemächten belasten: "Quant aux Factories de Bengale et de Coblon […] J'ai resolu de me defaire des dites factories le plutot que faire se pourra, tant parce qu'elles ne sauroient etre d'aucun usage ni utilité pour aucun autre de mes Pays hereditaires, que pour oter les deux Puissances Maritimes de la Sincerité de mes Intentions à cet egard".[1515] Karl VI. will die Niederlassungen aber nicht einem schleichenden Verfall preisgeben und die Untertanen ihrem Schicksal überlassen, sondern entscheidet sich für einen geordneten Rückzug. Dieser soll in Form eines Verkaufs der Besitzungen in Übersee gelingen. Umgehend ordnet der Kaiser der Gouverneurin an, über den niederländischen Gesandten in Brüssel ein Kaufangebot der VOIC einzuholen.[1516] Sollten die Niederlande die nötige Aufrichtigkeit und Entschlossenheit zum Kauf der Niederlassungen vermissen lassen,

[1513] HHStA, Belgien DD A, Berichte 24 (Berichte der Erzh. Maria Elisabeth 1735-1737), Maria Elisabeth an Karl VI., 19. April 1735, unfol.
[1514] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 15b (1737), Depesche von Karl VI. an Maria Elisabeth, 10. Juli 1737, unfol.
[1515] Ebd.
[1516] "V.A. [Votre Altesse, Anm.] fera declarer au Resident de Hollande d'Assendelfft, que pour favoriser sa Republique, J'avais resolu de lui offrir par preference les dites deux Factories à des conditions, don't on pourra convenir, dés que la dite Republique, ou la Compagnie Orientale se sera determinée à les acheter." Ebd.

sei der Kaiser bereit, auch eine Veräußerung an Dänemark oder Schweden in Erwägung zu ziehen.[1517]

Die Entscheidung des Kaisers zum Verkauf der Niederlassungen wirft, nicht zuletzt in Anbetracht der fünf Jahre zuvor besiegelten Übernahme der Niederlassungen, die Frage nach dessen Beweggründen auf. Entscheidend erscheint dabei die Sorge um die auch von Maria Elisabeth ins Treffen geführte "pacification generale" zu sein. Der Wunsch nach außenpolitischer Stabilität in Europa dürfte beim alternden Monarchen durch den Polnischen Thronfolgekrieg noch gesteigert worden sein: Im Konflikt mit Frankreich und Spanien einmal mehr auf die Unterstützung der Seemächte angewiesen, kann der Kaiser kein Interesse an einer dauerhaften Belastung der Beziehungen mit London und Amsterdam gehabt haben – zumal Karl VI. keine Erwartungen mehr an einen Ostindienhandel unter kaiserlicher Flagge zu stellen scheint. Auch die vom Kaiser 1732 vor dem Hintergrund der eingeleiteten Auflösung der KOE vom Kaiser vorgebrachte Sorge um den Schaden, der den Aktionären der KOE bei einer überhasteten Aufgabe der Niederlassungen entstehen könnte, ist inzwischen vernachlässigbar: Die Liquidation der Kompanie zieht sich über viele Jahre,[1518] was auch Geduld und Rücksichtnahme des Kaisers auf die KOE-Aktionäre übermäßig strapaziert.[1519] Und schließlich trägt der Zustand der Niederlassungen in Verbindung mit der prekären Situation der Staatsfinanzen sein Übriges zu der Entscheidung bei: Angesichts einer Schuldenlast, die bis ins Jahr 1739 auf 99 Mio. fl. anwächst[1520] erscheint die Zurückhaltung des Kaisers, für überseeische Niederlassungen Geld bereitzustellen, welches "wir weder im gewissen noch sonsten zugeben können, noch werden",[1521] höchst plausibel.

Ohne Zweifel ist der Paradigmenwechsel im kaiserlichen Ostindienhandel und speziell in der Frage der Niederlassungen angesichts des über mehr als ein Jahrzehnt erstarkenden kolonialen Interesses überraschend. Ebenso wie die 1732

---

[1517] Ebd.

[1518] Die Abwicklung der KOE zieht sich auch wegen Forderungen der Direktoren nach einer Entschädigung für die getätigten Kolonialausgaben in Höhe von insgesamt 1,334,638 fl. über Jahrzehnte hin. Noch im Jahr 1767 wird über die endgültige Auflösung der KOE diskutiert. Siehe dazu *Laude*, Activité, 219.

[1519] Seinem diesbezüglichen Unmut macht der Kaiser etwa in einem Schreiben an seine Schwester Luft: "Je veux bien dire à Votre Altesse que ma volonté royale est que la compagnie d'Ostende soit dissoute et abolie sans plus de delai [...]." Karl VI. an Maria Elisabeth. Zit. in: *Huisman*, Belgique commerciale, 510.

[1520] *Dickson*, Finance, Bd. 2, 6 bzw. *Mensi*, Finanzen, Anhang B, Summarische Daten, 498/536/Appendix 13/Appendix 18.

[1521] HHStA, Belgien DD A, Depeschen blau 1, (1725-1739), Depesche von Karl VI. an Maria Elisabeth, 10. März 1738, unfol.

erfolgte Entscheidung zur Übernahme der Niederlassungen ist jedoch auch der 1737 gefällte Beschluss auf unterschiedliche und nachvollziehbare Beweggründe zurückzuführen. Doch selbst wenn der Kaiser nun offenkundig gewillt zu sein scheint, einen Schlussstrich unter die kolonialen Abenteuer in Ostindien zu ziehen, wird er nur wenige Jahre später, unmittelbar vor seinem Ableben, diesen Standpunkt neuerlich revidieren, wie noch zu zeigen sein wird.

Von niederländischer Seite wird nach erfolgter Einladung zur Angebotslegung indes Interesse am Kauf der Niederlassungen bekundet. Allerdings tauchen an dessen Ernsthaftigkeit bald Zweifel auf: Dem Kaiser wird berichtet, dass die Niederländer die Verhandlungen bewusst in die Länge ziehen, um "so viele zeit umbsonst verstreichen zu lassen, damit inzwischen die der Ostendischen Compagnie zugehörig geweste factorien zugrund gehen möchten", wie er 1738 konstatiert.[1522] Karl VI. vermutet, dass "[...] der Stand vielbesagter factorien denen Holländern so gut und vielleicht besser als uns bekannt ist."[1523] Tatsächlich scheint sich die Lage der Niederlassungen weiter verschärft zu haben, am Wiener Hof glaubt man, dass, wenn "[...] denen factorien nicht ehistens [....] durch zusendung derer benöthigten, mithin den schaden immer vergrößernden geldsumme beygesprungen wird, sie nothwendig nebst denen allda befindlichen personen zu grund gehen müssen."[1524] Um angesichts dieser Umstände doch noch zu einem Vertragsabschluss mit den Niederländern zu gelangen, wünscht der Kaiser, als Kaufpreis die Summe von 400.000 fl. zu veranschlagen und sich damit mit dem niedrigsten Betrag von drei, von Maria Elisabeth genannten Vorschlägen zu begnügen.[1525]

Besiegeln will der Kaiser den Verkauf schließlich im Rahmen der seit 1737 in Antwerpen laufenden Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit den Seemächten, der Konferenz von Antwerpen.[1526] Maria Elisabeth rät diesbezüglich in Schreiben an den Wiener Hof, den Verkauf der Niederlassungen in den Verhandlungen als politisches Faustpfand einzusetzen, mit dem man, wenn ohnehin kein Wille mehr zur Fortsetzung eines kaiserlichen Ostindienhandels besteht,

[1522] Ebd.
[1523] Ebd.
[1524] Ebd.
[1525] Ebd. Maria Elisabeth nennt, Karl VI. zufolge, als möglichen Kaufpreis die Summen von 1,4 Millionen fl., 800.000 fl. sowie eben 400.000 fl.
[1526] Für weitere Details zu den Verhandlungen über den Handelsvertrag siehe *Huisman*, Belgique commerciale, 517-526.

zumindest Zugeständnisse für den südniederländischen Handel in Europa erreichen könne.[1527] Mit Nachdruck weist sie parallel zu den anlaufenden Verhandlungen den Wiener Hof erneut auf die beklagenswerte Situation der kaiserlichen Untertanen in den Niederlassungen hin und betont, dass diese einem baldigen Untergang entgegenblicken, sofern sie sich nicht mit den letzten vorhandenen Mitteln auf eigene Faust absetzen wollen.[1528] Solange die Veräußerung oder auch ein politischer Eintausch der Niederlassungen gegen Handelserleichterungen für die südlichen Niederlande nicht gelungen sei, wäre es daher unbedingt erforderlich, die Untertanen in Übersee mit weiteren Geldmitteln versorgen – was der Regierung in Brüssel freilich nicht möglich sei.[1529]

Der Wiener Hof kommt diesem Vorschlag zunächst jedoch nicht nach. Stattdessen beharrt der Kaiser darauf, den Verkauf der Besitzungen an die Niederlande auf der Konferenz von Antwerpen rasch zu besiegeln. Doch auch das erweist sich schließlich als vergebens: In den Gesprächen zwischen Vertretern Wiens und der Seemächte misslingt es selbst bei den zentralen Fragen der Konferenz, also der Erarbeitung eines neuen Handelsvertrags, Änderungen am Zollregime und an der Barriereregelung, nennenswerte Fortschritte zu erzielen – und noch viel weniger gelingt dies in der Frage der Niederlassungen. Tatsächlich wird Ostindien, sowohl hinsichtlich des Handels unter kaiserlicher Flagge als auch in Hinblick auf die überseeischen Besitzungen, auf der Konferenz von Antwerpen kaum thematisiert.[1530] Der Kaiser muss folglich von dem Plan einer raschen Veräußerung der Niederlassungen Abstand nehmen. Die naheliegende Schlussfolgerung, die Territorien nun kurzerhand zu räumen und den kaiserlichen Untertanen den Befehl zur Rückkehr in die Heimat zu erteilen, trifft er aber nicht. Stattdessen beschließt Karl VI. noch in den letzten Monaten seines Lebens, den Niederlassungen erstmals seit Jahren wieder finanziell zur Seite zu stehen: Im Juni 1740 ordnet er an, Geldmittel im Wert von 18.000 fl. nach Banquibazar zu schaffen.[1531] Wenngleich es zu des Kaisers Lebzeiten nicht mehr zur Umsetzung dieser Anordnung kommt, verdeutlicht sie

[1527] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 26-44, Mémoire pour l'information de S.M. I. et C. touchant Herstal, Tourkhaut,…..et.al., Maria Elisabeth, 1738, fol. 125v-126r.
[1528] Ebd., fol. 124v.
[1529] Ebd., fol. 125r.
[1530] HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 45-56, Remarques sur la Relation du Comte de Uhlefeldt, 8. Juni 1737, fol. 87v; ferner HHStA, Ostende 2, Konv. Auflösung der Kompagnie 26-44, Memoire instructif pour les Commissaires de Sa Maj. Imp. Le Cath.e aux Conference d'Anvers au sujet de la separation des Limites en Flandres, Bruxelles, 2. Juli 1728, fol. 103-111.
[1531] In den diesbezüglichen Schreiben ist die Rede von "deux Mille Pistolles", also 2.000 Stück dieser Münzeinheit. HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 15b (1737), Maria Theresia an Graf Harrach, 25. November 1741, unfol.

dessen Unwillen, das Feld in Ostindien ohne Gegenleistung oder Entschädigung zu räumen. Auf den ersten Blick konterkariert der Kaiser damit auch die 1737 dokumentierte Entschlossenheit zur Aufgabe der Kolonien, für die er ja eigentlich keinen Nutzen mehr sieht und keine Ausgaben mehr tätigen will. Dass aber auch die 1740 erfolgte Anordnung unter den gegebenen Umständen durchaus nachvollziehbar ist, ergibt sich aus zwei Sachverhalten: Es finden sich einerseits keine Hinweise, dass der Kaiser den Plan zur Veräußerung der Niederlassungen grundsätzlich aufgibt. Wenn der Verkauf an die Niederländer scheitert, lässt sich schließlich immer noch eine Veräußerung an eine andere seefahrende Nation ins Auge fassen. Andererseits ist die finanzielle Unterstützung mit 18.000 fl. keineswegs hoch genug bemessen, um einen dauerhaften Fortbestand der Niederlassungen zu gewährleisten. Haben die KOE-Direktoren 1732 noch die für einen einjährigen Betrieb vorgesehene Summe von 26.400 fl. vorgestreckt, erscheint der nun angeordnete Betrag von 18.000 fl. als allenfalls ausreichend, um das nackte Überleben der kaiserlichen Untertanen zu sichern und die drängendsten Schulden zu tilgen. Der Kaiser fällt mit dieser Anordnung somit keine grundsätzliche politische Entscheidung, sondern bewahrt damit nur den status quo. Dies bedeutet natürlich gleichzeitig, dass er die koloniale Frage in Ostindien an Maria Theresia vererbt. Ob dies aus der Intention geschieht, seiner Tochter die Entscheidung über die Besitzungen in Übersee zu überlassen, für die er selbst über Jahre hinweg so großes Engagement gezeigt hat, oder ob diese Entwicklung lediglich dem Mangel erstrebenswerter politischer Alternativen geschuldet ist, lässt sich nicht zweifelsfrei feststellen. In jedem Fall hinterlässt Karl VI. bei seinem Tod im Oktober 1740 seiner Tochter Maria Theresia nicht nur ein bald erbittert umkämpftes großflächiges Erbe in Europa, sondern auch die kolonialen Besitzungen in Ostindien.

### 3.2.19 Verlust der bengalischen Kolonie

Von den in Europa laufenden Verkaufsbemühungen und den daran anschließenden Entwicklungen bleiben die kaiserlichen Besitzungen in Indien selbst zunächst weitgehend unberührt. Hier gelingt es Schonamille in der zweiten Hälfte der 1730er Jahre überraschenderweise, das vielfach prophezeite Ende der Niederlassung in Banquibazar und Coblon weiter hinauszuzögern. Mehrmals berichtet er in den Jahren 1736 und 1737, wie es um die Niederlassungen in Bengalen und dessen

europäische Anwohner bestellt ist[1532] und zeichnet dabei ein immer düstereres Bild: "Les efforts que je fais pour donner la subsistance aux Employes et pour procurer aux habitans des moiens de gagner la vie, m'epuissent tellement, que bientôt nous serons destituez de toute ressource [...]".[1533] Ähnliches gelte auch für die " Colonie de Cabulon."[1534] Bei seinen Berichten aus dieser Zeit erwähnt Schonamille im Übrigen private Handelsunternehmungen, die er zum Erhalt der Niederlassungen lanciere, geht aber nicht näher darauf ein.[1535]

Eine gewisse Erleichterung verschafft der kaiserlichen Niederlassung die Ankunft eines weiteren Schiffes unter schwedischer Flagge, der "Suecia", die im Herbst 1739 Bengalen erreicht.[1536] Die südlichen Niederlande sind, wie etwa der Antwerpener Joannes Jacobus Moretus, nicht nur finanziell an dieser Handelsexpedition beteiligt, an Bord der "Suecia" befinden sich auch mehrere Personen, die früher in Diensten der KOE gestanden sind: etwa der englische zweite Supercargo Walter Dormer, der unter Hume die Leitung des Kontors in Dacca innegehabt hat, oder der erste Steuermann Herbaldus Rotsaert, der zwischen 1724 und 1732 vier Handelsfahrten der KOE nach Bengalen begleitet hat.[1537] Nach der Ankunft des Schiffes vor Banquibazar wird die Mannschaft von den kaiserlichen Untertanen feierlich empfangen und in weiterer Folge tatkräftig unterstützt. Die Tatsache, dass es Schonamille unter anderem gelingt, für die Schweden eine Bewilligung zum Ankauf von Waren in Bengalen zu erwirken[1538], lässt vermuten, dass die Beziehungen zu den indischen Autoritäten zu diesem Zeitpunkt nicht gänzlich zerrüttet sind. Schonamille scheint zudem noch über persönliche Finanzmittel zu verfügen, da er sich mit 12.000 Rupien auf eigene Rechnung an der Rückfracht der "Suecia" nach Europa beteiligt.[1539] Obwohl der Ankauf der Rückfracht und die Abfahrt des Schiffes im Jahr 1740 aus Bengalen gelingt, steht die Handelsfahrt unter keinem guten Stern: Zurück in Europa, erleidet die "Suecia" vor Schottland Schiffbruch, ein Großteil der Mannschaft verliert ihr Leben und die Fracht geht nahezu gänzlich verloren.[1540]

---

[1532] FelixArchief, IC 5815, Schonamille an Maria Elisabeth, 6. Februar 1736 bzw. 20. Februar 1737 und 30. Dezember 1737.
[1533] FelixArchief, IC 5815, Schonamille an Maria Elisabeth, 6. Februar 1736.
[1534] Ebd.
[1535] Schonamille berichtet konkret von finanziellen Verlusten, die er bei einem "negoce que j'avais entrepris [...]" mit "le peu de fonds que j'avois a moy" erlitten habe. Ebd.
[1536] *Koninckx*, Sweden and India, 218.
[1537] *Parmentier*, De holle compagnie, 71 bzw. 73.
[1538] Ebd., 71.
[1539] Ebd., 72.
[1540] Ebd., 72 bzw. Koninckx, Sweden and India, 219.

Dies gilt auch für den Großteil der mitgeführten Schreiben Schonamilles an die kaiserlichen Behörden, immerhin gelangt jedoch ein Brief an Maria Elisabeths Bevollmächtigten Minister, Graf Friedrich Harrach,[1541] in die südlichen Niederlande. Darin ersucht Schonamille inzwischen ausdrücklich um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Europa.[1542] Dupleix, enger Freund und Partner Schonamilles, beklagt dessen aussichtslose Situation zeitgleich in einem Schreiben an Alexander Hume, in dem er von dessen bewundernswerter Beharrlichkeit, die kaiserlichen Kolonien trotz aller Widrigkeiten am Leben zu erhalten, berichtet.[1543]

Während die Organisation, Finanzierung und Ausrüstung einer weiteren Handelsfahrt unter der Ägide eines Antwerpener Geschäftsmannes namens Urbano Arnoldt nach Bengalen misslingt,[1544] glückt die Entsendung des "Fredericus Rex Sueciae" unter schwedischer Flagge nach Bengalen, an dem Arnoldt neben anderen südniederländischen Finanziers wie der Familie Proli und dem ehemaligen KOE-Direktor Jacobus Maelcamp beteiligt ist.[1545] Bemerkenswert ist, dass die Geldgeber der südlichen Niederlande somit selbst nach dem Schiffbruch der "Suecia" weiterhin bereit sind, in Handelsfahrten zu den kaiserlichen Niederlassungen zu investieren. Denn wie bei der "Suecia" wird auch der "Fredericus Rex Sueciae" nach Banquibazar geleitet, wo Schonamille nach dessen Ankunft im Dezember 1740 einmal mehr die Warenankäufe für die Rückfracht organisiert und zusammenstellt.[1546] In noch höherem Maße als bei der letzten schwedischen Handelsfahrt nach Bengalen wird diese Expedition dazu genutzt, private Waren und Vermögen nach Europa zu transferieren, was auch offenkundige

[1541] Der erfahrene Diplomat Harrach übernimmt nach dem Beschluss im Dezember 1732 dieses Amt, siehe dazu *Zedinger*, Verwaltung, 51.
[1542] *Parmentier*, De holle compagnie, 73.
[1543] "Il est vray que nos voisins vos anciens amis se sont trop fier aux promesses et aux esperances qu'on leur faisoit et qu'ils esperoient d'Europe [...], cependant ils n'ont point encore perdu toute esperance et le pauvre Schonamille soutient le reste de l'Etablissement a ses propores depens." Joseph-François Dupleix an Alexander Hume. Zit. in: ebd., 74.
[1544] Urbano Arnoldt wird unter Maria Theresia auch in den Erblanden zu einem einflussreichen Kaufmann: Sein Haus beteiligt sich maßgeblich an der 1750 gegründeten "Fiumer Zuckerkompanie", auch bekannt als "Urbano Arnoldt und Compagnie" oder "Kompanie von Triest und Fiume". Diese im Litorale operierende Aktiengesellschaft soll sich in erster Linie im Zuckerhandel betätigen und genießt dabei die persönliche Unterstützung Graf Choteks. Sie verfügt über ein Oktroi zum Seehandel von Triest aus und über andere weitreichende Privilegien. Der Großteil der Anteilseigner an dieser Handelsgesellschaft kommt aus Wien und Antwerpen, auch Maria Theresia ist mit 12 Aktien beteiligt. Trotz mehrerer unternehmerischer Misserfolge ist "Urbano Arnoldt und Compagnie" in den 1760er Jahren zu einem der größten Wirtschaftsbetriebe des Litorale avanciert, die angegliederte Zuckerraffinerie in Fiume gilt als wichtigste industrielle Unternehmung der Region. Details zur bemerkenswerten Geschichte dieser Kompanie finden sich bei *Hofmann*, Zuckerindustrie, ferner *Tschugguel*, Handelskompanien sowie *Baxa*, Zuckerindustrie, Bd. 1, 195-196.
[1545] *Parmentier*, De holle compagnie, 74.
[1546] Ebd., 75.

Schmuggelgeschäfte etwa mit Angestellten der niederländischen Niederlassung Chinsura einschließt.[1547] Auch die diesbezügliche Zusammenarbeit zwischen dem Supercargo des schwedischen Schiffes, dem südniederländischen und ehemaligen KOE-Angestellten André Flandrin, mit Europäern unterschiedlicher Nationen wird durch den kaiserlichen Gouverneur in Bengalen koordiniert und unterstützt.[1548] Für Schonamille bedeutet die Anwesenheit des "Fredericus Rex Sueciae" neben der Möglichkeit zur geschäftlichen Betätigung und der daraus resultierenden Aussicht auf Kommissionen und Einkünfte auch deswegen eine Erleichterung, weil mithilfe der Schiffsmannschaft die Niederlassung wieder in Stand gesetzt werden kann und neue Möbel gezimmert sowie kleine Häuschen errichtet werden können.[1549]
Als das Schiff 1742 nach Europa zurückkehrt, offenbart die Bilanz der Expedition zwar einen für die Ausrüster zufriedenstellenden Nettogewinn von etwa zehn Prozent, dennoch bleibt sie die letzte Handelsfahrt unter schwedischer Flagge nach Banquibazar.[1550]

Die wenige Monate vor seinem Tod gefällte Entscheidung des Kaisers, die Niederlassungen mit 18.000 fl. zu subventionieren, wird wie erwähnt zunächst nicht in die Tat umgesetzt. Nach dem Ableben Karls VI. zögert der Staatsrat den Vollzug der Anordnung über viele Monate mit der Begründung hinaus, man wisse nicht, ob der Erlass auch dem Willen der neuen Souveränin entspreche. Wie sich zeigt, ist das jedoch durchaus der Fall. Im November 1741 gibt Maria Theresia dem Grafen Harrach, nach dem Tod Maria Elisabeths im August 1741 interimistischer Statthalter der südlichen Niederlande, eine klare Anweisung zum Versand der Geldmittel "pour l'assistance des Emploiès dans mes Factoreries."[1551] Sie betont, in dieser Angelegenheit keine weitere Verzögerung zu dulden: "Ma Volonté R.le [Royale, Anm.] est, que Sans perte de tems [...] Vous tachiez de faire parvenir aux Indes la dite Somme [...] pour soulager des gens, qui pour Mon Service, sont confinés dans un Coin du Monde, si eloignés de leur Patrie et exposés à la derniere misere."[1552] Die Monarchin zeigt damit bereits früh die Entschlossenheit, die Kolonien nicht

[1547] Ebd.
[1548] Ebd., 74-76.
[1549] Ebd., 77.
[1550] Ebd.
[1551] HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot 15b, (1737), Maria Theresia an Graf Harrach, 25. November 1741, unfol.
[1552] ebd.

einfach ihrem Untergang preiszugeben und tritt auch in Ostindien ihr Erbe mit Selbstbewusstsein an.

Wie groß die von Maria Theresia zitierte Misere inzwischen ist, verdeutlicht indes eine Auskunft, die Schonamille rund um das Jahr 1741 dem zu diesem Zeitpunkt noch in Banquibazar verweilenden Flanderin erteilt: Der Gouverneur beziffert den Schuldenstand der kaiserlichen Niederlassungen in Indien demnach auf rund 130.000 Rupien, die zwischen 1734 und 1742 allein für deren Erhalt getätigten Ausgaben belaufen sich auf 87.055 Rupien.[1553] In Coblon befindet sich Schonamilles Angaben zufolge überhaupt nur mehr ein Mann: der Geistliche Ange de Saint-Gertrude, der inzwischen selbst die aufgestellten Kanonen veräußern muss, um benötigte Nahrungsmittel finanzieren zu können.[1554] Wie bei den meisten anderen verfügbaren Berichten aus Coblon finden sich bedauerlicherweise keine weiteren Angaben über die Situation der indischen Bewohner der Kolonie.

Dass die Übersendung der Geldmittel nach Bengalen gelingt, ist nicht zuletzt auf Flanderin zurückzuführen. Der frühere Supercargo des "Fredericus Rex Sueciae", der im Übrigen auch in einem engen Verwandtschaftsverhältnis zu Schonamille steht, setzt sich nach seiner Rückkehr nach Europa im Jahr 1742 intensiv für die Niederlassung ein, sodass die Geldmittel schließlich auf einem französischen Schiff doch noch von Schonamille in Empfang genommen werden können.[1555]

Ungeachtet dieser ersten von Maria Theresia verantworteten finanziellen Hilfeleistung aus der Habsburgermonarchie rückt das Ende der Niederlassungen in Indien immer näher, nicht zuletzt, da in den 1740er Jahren nicht nur Europa, sondern auch Bengalen von kriegerischen Auseinandersetzungen erschüttert wird.[1556] Den Auftakt dazu stellt die Invastion der Marathen, eines aggressiv expandierenden zentralindischen Reiches, in Bengalen im Jahr 1742 dar. Der Einfall von rund 10.000 marathischen Kriegern, der sich bis 1748 noch viermal wiederholen wird,[1557] bedroht

[1553] *Parmentier*, De holle compagnie, 77.
[1554] Ebd.
[1555] Ebd.
[1556] Die im Folgenden nur im Groben skizzierte letzte Phase der kaiserlichen Niederlassungen beruht in erster Linie auf der umfassenden und präzisen Darstellung Parmentiers, der dazu vor allem auf Berichte des Grégoire Thousselier, eines französischen Offiziers an der Seite Schonamilles, zurückgreift. Diese sind im Allgemeinen Reichsarchiv Brüssel vorzufinden. *Parmentier*, De holle compagnie, 80, Anm. 169.
[1557] *Mehta*, History, 196.

nicht nur unmittelbar militärisch die europäischen Niederlassungen,[1558] sondern erschwert auch die Aufrechterhaltung der Warenströme und zieht neue finanzielle Belastungen und Abgaben nach sich: Da der Nawab angesichts der durch die Marathen verursachten Zerstörungen und der unvermindert akuten Bedrohung aus Zentralindien die Verteidigungsmaßnahmen Bengalens erhöht, wird auch den Europäern ein Beitrag dazu abverlangt.[1559] Nachdem sich Schonamille nicht in der Lage sieht, diesen neuen Forderungen nachzukommen, wird auf Veranlassung des Faujdar von Hugli eine Armee von 600 Mann gegen Banquibazar entsandt, um Schonamille zu arrestieren.[1560] Dupleix, der in Chandernagore von diesem Vorhaben erfährt, schickt zu Schonamilles Unterstützung etwa zwei Dutzend Soldaten in die kaiserliche Niederlassung.[1561] Ein erster Angriff der indischen Truppen wird abgewehrt, woraufhin Schonamille in höchster Eile eine größere Anzahl an Söldnern zu rekrutieren beginnt. Unterstützung erhält er dabei einerseits von Privathändlern, andererseits auch von anderen europäischen Niederlassungen am Hugli, die ebenfalls die Forderungen des Nawab boykottieren, militärisch durch diesen aber deutlich weniger zu befürchten haben.[1562]

Verstärkt von englischen und französischen Offizieren, Soldaten und Seeleuten sowie einer Anzahl indischer Krieger, verfügt Schonamille bis September 1744 somit in Banquibazar über eine Armee von rund 350 Mann.[1563] Obwohl von einem indischen Heer belagert, entscheidet sich der Gouverneur noch im September zu einem Angriff auf die indische Festung in Hugli. Nachdem diese inzwischen mit mehreren Tausend Mann verstärkt worden ist, geht Schonamilles Armee zur Plünderung des umliegenden Gebiets über, um sich anschließend nach Banquibazar zurückzuziehen.[1564] Dort wird eine Blockade des Hugli-Flusses errichtet und einzelne Offiziere beginnen, passierende indische Schiffen und deren Waren zu beschlagnahmen.[1565]

---

[1558] Die niederländische Niederlassung Chinsura wird aufgrund der Überfälle der Marathen im Jahr 1743 in das stark befestigte "Fort Gustavus" umgewandelt. *Everaert*, Banquibazar, 304.
[1559] *Parmentier*, De holle compagnie, 80.
[1560] Gegen Schonamille wird der Vorwurf erhoben, zwei Kollaborateuren der Marathen Unterstützung gewährt zu haben. Ein Vorwurf, der in der Literatur freilich lediglich als Vorwand und Anlassfall interpretiert wird. Siehe dazu *Huisman*, Belgique commerciale, 513 sowie *Parmentier*, De holle compagnie, 80.
[1561] *Parmentier*, De holle compagnie, 80.
[1562] Ebd.
[1563] Ebd, 81. Wenngleich Schonamille die Truppenstärke im Jahr 1734 noch mit 143 Mann, darunter 75 indische "Boxeris", beziffert hat, ist aufgrund der großen Finanznot der Niederlassung während der 1730er Jahre nicht davon auszugehen, dass der Gouverneur diesen Personalstand aufrecht erhält.
[1564] Ebd.
[1565] Ebd., 82.

Beunruhigt durch die Ereignisse am Hugli entsendet der Nawab weitere 1.500 Soldaten in das Gebiet, die die Belagerung Banquibazars verstärken, durch einen Ausfall der Armee des kaiserlichen Gouverneurs Anfang Oktober 1744 jedoch zum Rückzug gezwungen werden.[1566] Nach diesem Rückschlag entsendet der Nawab Unterhändler nach Banquibazar, um doch noch zu einer Übereinkunft zu gelangen. Doch Schonamille erhebt nach seinen militärischen Erfolgen seinerseits finanzielle Forderungen an den Nawab: Der Herrscher Bengalens müsse nach Vorstellung Schonamilles als Entschädigung für die verursachten Kosten nicht weniger als 800.000 Rupien an die kaiserliche Niederlassung entrichten – eine Forderung, die der Nawab nicht nur zurückweist, sondern mit der Entscheidung quittiert, die Südniederländer nun endgültig aus Bengalen zu vertreiben. Bis Mitte Oktober werden bis zu 10.000 indische Soldaten zur Belagerung Banquibazars entsandt. [1567]
Inzwischen erbeuten Truppen auf Geheiß des kaiserlichen Gouverneurs drei in der Gangesmündung liegende Schiffe und bringen dabei eine Warenladung im Wert von 600.000 Rupien in ihren Besitz, allerdings nicht in die Niederlassung.[1568] Gleichzeitig gelingt es den Soldaten des Nawab, sich bei der Belagerung Banquibazars zu festigen und die kaiserliche Niederlassung dauerhaft unter Artilleriebeschuss zu nehmen.[1569] Nachdem die Versorgung Banquibazars mit Nahrungsmitteln und Munition zunehmend schwieriger wird, startet der Gouverneur der französischen Niederlassung in Chandernagore im November 1744 einen neuerlichen Vermittlungsversuch, der allerdings ohne Ergebnis bleibt.[1570]
Als in Banquibazar bereits Pläne geschmiedet werden, wie man mit den am Ganges erbeuteten Waren auf dem schnellsten Wege Bengalen verlassen kann, erhält Schonamille die Nachricht, dass die Kaperer in der Gangesmündung desertiert und sich mit den Waren abgesetzt haben.[1571] Da aber Belagerung und Beschuss durch die Truppen des Nawab inzwischen höchst verheerend sind, beschließt Schonamille mit den ihm loyalen Soldaten, den verbliebenen Angestellten und kaiserlichen Untertanen am 9. November 1744, die Niederlassung aufzugeben, um sich an den Belagerungstruppen vorbei auf einem Schiff über den Hugli-Fluss abzusetzen.[1572] 17 Jahre nach Inbesitznahme Banquibazars und 20 Jahre nach der erstmaligen

[1566] Ebd., 82.
[1567] Ebd., 83.
[1568] Ebd.
[1569] Ebd.
[1570] Ebd., 84.
[1571] Ebd.
[1572] Ebd.

Festsetzung am Hugli-Fluss ist damit das Ende der kaiserlichen Präsenz in Bengalen besiegelt.

Schonamille verlässt mit seinen Gefolgsleuten Bengalen freilich nicht sofort: Per Schiff wird zunächst der Ort der Kaperung der beiden indischen Schiffe in der Gangesmündung angesteuert, wo man allerdings keine nennenswerte Beute mehr vorfindet. Folglich beschließt der Gouverneur der ehemaligen kaiserlichen Niederlassungen, die nahegelegene indische Festung Rangafoulla auf der Mündungsinsel Baratola zu erobern, wo man Ende November 30.000 Rupien erbeutet und, erneut personell verstärkt Beute erhoffende englische Deserteure, eine Blockade der Gangesmündung errichtet.[1573] Diese "Keizerlijke bende"[1574] setzt sich zunächst auf Baratola fest, plündert und brandschatzt benachbarte Dörfer und verlässt erst Anfang Februar 1745 die Insel.[1575] Mit den beiden verfügbaren Schiffen macht sich Schonamille mit seiner Gefolgschaft aber auch jetzt nicht auf den Rückweg nach Europa, sondern setzt Kurs auf Burma.[1576] Nach einem Aufenthalt auf den Negrais-Inseln in Westburma erreicht Schonamille mit seiner Gefolgschaft im März 1745 das in Südburma gelegene Syriam.[1577] Mit der Unterstützung eines ansässigen Missionars sowie eines hier regelmäßig verkehrenden Country-Traders plant der kaiserliche Gouverneur, in dieser Stadt einen neuen kaiserlichen Stützpunkt zu schaffen und dabei Kapital aus dem tobenden Konflikt zwischen dem rebellierenden Volk der Mons und der von Pegu aus regierenden Zentralherrschaft Burmas zu schlagen.[1578] Das Vorhaben misslingt aber ebenso rasch wie endgültig: Bei einer Delegation nach Pegu, der neben Schonamille auch Merat, zwei Geistliche und knapp 80 Soldaten und Seeleute angehören, kommt es zur Eskalation: Nachdem König Cimentho, Herrscher über Birma, die Kaiserlichen lange auf eine Audienz warten lässt, weigert sich Schonamille, als ihm endlich eine Unterredung gewährt wird, den Gebräuchen des Landes zu entsprechen und ohne Fußbekleidung vor dem König zu erscheinen.[1579] Die Delegation muss unverrichteter Dinge und überhastet auf dem Landweg die Rückreise nach Syriam antreten, wird aber von

[1573] Ebd., 86.
[1574] Bei Parmentier wird Schonamilles Gefolgschaft nach dem Verlassen der Niederlassung als "kaiserliche Bande" oder auch "Rebellen" bezeichnet. Eine Terminologie, die angesichts der geschilderten Vorgänge dieser inzwischen weitgehend gesetzlos agierenden Gemeinschaft kaum überzeichnet erscheint. Ebd.
[1575] Ebd.
[1576] Ebd.
[1577] Ebd, 87.
[1578] Ebd.
[1579] Ebd., 89.

Soldaten des Königs verfolgt. In einem Scharmützel wird schließlich Ende März 1745 ein Großteil der Delegation getötet, darunter auch Schonamille. Die in Syriam verbliebenen Mitglieder der Gefolgschaft Schonamilles werden gleichzeitig von Kriegern des Königs überrascht, nur einer Handvoll gelingt – auf dem Seeweg – die Flucht aus Burma.[1580]

Nach dem Ableben Schonamilles und nahezu seiner gesamten Gefolgschaft und dem Ende der kaiserlichen Niederlassung in Bengalen verlieren sich die Spuren der letzten kaiserlichen Untertanen am Indischen Ozean. Von den ehemaligen Angestellten der KOE schafft es mit dem früheren kaufmännischen Agenten Leendart Meynders im Jahr 1749 nur ein einziger, nach Europa zurückzukehren – vermutlich nur aufgrund der Tatsache, dass er sich mit der Flucht ins französische Chandernagore im Jahr 1744 rechtzeitig in Sicherheit begeben hat, sodass er weder der Belagerung Banquibazars, den räuberischen Handlungen auf Baratola noch den Unternehmungen in Burma beiwohnt.[1581]

### 3.2.20 James Mill und das Ende der kaiserlichen Präsenz

Die Nachrichten über den Verlust der kaiserlichen Niederlassungen gelangen erst allmählich nach Europa. Am Wiener Hof lösen sie freilich umgehend hektische Aktivitäten aus, die schließlich in eine neuerliche kolonial-militärische Initiative münden. Inzwischen über den Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den kaiserlichen Untertanen und dem Nawab Bengalens sowie den Verlust der Niederlassungen informiert, wird dem Wiener Hof 1746 der Plan eines gewissen James Mill unterbreitet.[1582] Darin macht der Engländer, der jahrelang im Dienste der EIC in Indien tätig gewesen ist, Vorschläge zur Rettung der "factoreries et Plantations que L'empereur Charles 6 de glorieuse memoire possedoit aux indes

[1580] Ebd.
[1581] Ebd., 91.
[1582] In der Literatur wird mehrheitlich davon ausgegangen, dass der Wiener Hof im Jahr 1746 noch nicht über den Ende 1744 erfolgten Verlust Banquibazars unterrichtet ist. Selbst wenn durchaus realistisch ist, dass aufgrund des Ablebens von Schonamille und des größten Teils seiner Gefolgschaft keine formelle Benachrichtigung über die Entwicklungen in Bengalen Wien mehr erreicht, ist anzunehmen, dass man auf anderen Wegen darüber Kenntnis erlangt. Schließlich erwähnt Mill in Denkschriften für den Wiener Hof im Jahr 1746, dass man die besetzten Niederlassungen "zurückerobern" müsse, wie nun zu berichten sein wird. Vgl. dazu unter anderem *Huisman*, Belgique commerciale, 512 bzw. *Everaert*, Banquibazar, 301 sowie *Carlson*, Trade and dependency, 98 und *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 6.

orientales."[1583] Maria Theresia will sich damit zwar nicht im Detail auseinandersetzen und verweist vor dem Hintergrund des seit Jahren tobenden Österreichischen Erbfolgekrieges darauf, dass es ihr schwer falle, sich um den Erhalt der Niederlassungen in Ostindien zu kümmern: "la guerre [...] que nos Ennemis continuent de nous faire, nous empeche de pouvoir soutenir les Etablissements".[1584] Doch sie nutzt den Vorschlag Mills, um eine Person mit der ungeklärten kolonialen Frage zu betrauen, von deren Eignung und Engagement sie überzeugt sein muss: ihren Gemahl Franz Stephan von Lothringen. An diesen tritt sie nun die ostindischen Niederlassungen einschließlich all ihrer Besitzungen, Komtoirs, der dort aufgestellten Artillerie und der stationierten Soldaten ab.[1585] Eine Vorgehensweise, die keineswegs als Entledigung eines lästigen Problems zu bewerten ist, sondern als die fundierte Grundsatzentscheidung, die Überreste des kaiserlichen Ostindienhandels ihrem ökonomisch bewanderten[1586] Gemahl anzuvertrauen. Der 1745 zum Kaiser gekrönte Franz Stephan hat sich zu diesem Zeitpunkt bereits finanziell in Handelsgesellschaften wie der "Fiumer Zuckerkompanie" oder der Seemannschen Levantekompagnie[1587] engagiert, zudem legt seine bereits erwähnte Leidenschaft für Sammlungsobjekte überseeischer Herkunft[1588] ein adäquates Hintergrundwissen und ein persönliches Interesse an den überseeischen Präsenzen nahe.

Und tatsächlich zögert der Lothringer nicht, sich angesichts der Ereignisse in Bengalen persönlich der Vorschläge Mills und der Niederlassungen anzunehmen, die Verantwortung über diese zu übernehmen und damit die Entscheidung Maria Theresias zu rechtfertigen: "L'Imperatrice ne voulant point entrer dans ces propositions [du Sr. Mill, Anm.] et m'ayant cedé ces Etablissements", fasst Franz Stephan in einem Schreiben an seinen Bruder Karl von Lothringen im August 1746 zusammen.[1589]

---

[1583] HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Franz Stephan von Lothringen an Karl von Lothringen, 30. August 1746, fol. 70r.

[1584] HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Schreiben von Maria Theresia, fol. 71r.

[1585] HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Schreiben von Maria Theresia, fol. 71r.

[1586] Der Lothringer tritt als aktiver Wirtschaftstreibender auf, verfügt über industrielle Betriebe, wie etwa eine Kottonfabrik im ungarischen Sassin, und erweist sich in der Finanzwelt als überaus fähiger Geschäftsmann. Zu den kaufmännischen und unternehmerischen Qualitäten Franz Stephans siehe unter anderem *Freudenberger*, Momentum, 139 bzw. 245-246; ferner *Otruba*, Wirtschaftspolitik, 45 sowie *Moerchel*, Wirtschaftspolitik, 47-49.

[1587] Zur mit erbländischem und südniederländischem Kapital errichteten Gesellschaft für den Seehandel mit dem Orient, England und Portugal siehe *Tschugguel*, Handelskompanien, 133.

[1588] Siehe Kap. 3.1.

[1589] HHStA, Ostende 1, Konv. K, Franz Stephan von Lothringen an Karl von Lothringen, 30. August 1746, fol. 70r.

Bei Mills Projekt handelt es sich im Kern zunächst um eine militärische Vergeltungsmission gegen den Großmogul. Vergeltung soll für jene Gewalttätigkeiten gegen die kaiserlichen Untertanen geübt werden, die der Großmogul in Bengalen einerseits direkt angeordnet und die er andererseits Engländern und Niederländern gestattet habe.[1590] Mill meint in Schreiben an den Wiener Hof zu wissen, dass sich bereits Karl VI. nach Vergeltung für die erlittenen Aggressionen gesehnt habe, weshalb dieser auch Schonamille ermächtigt habe, Repressalien gegen indische Fürsten zu ergreifen.[1591] Schonamille habe sich jedoch, nach Ansicht Mills, nicht als geeignete Person für diese Art von Maßnahmen erwiesen.[1592] Folglich bietet sich Mill von London aus als jener Mann an, der einerseits dieses Verlangen nach Vergeltung befriedigen kann, andererseits aber auch dafür sorgen will, dass man die verlorenen Niederlassungen zurückerlange.[1593]

Zum Erreichen dieser Ziele schlägt Mill eine militärische Expedition nach Bengalen vor, für die er einerseits die Summe von 25.000 bis 30.000 fl., andererseits eine größere Anzahl kaiserlicher Soldaten benötigt. Ein Vorhaben, das Kaiser Franz Stephan von Lothringen lohnend und unterstützenswert erscheint: "J'ai pris la resolution d'entreprendre cette Expedition [et, Anm.] de la confier au dit Jean Mill", wie er in einem Brief bestätigt.[1594] Noch konkreter wird diese Willensbekundung in einem weiteren Schreiben: "Sa Majesté imperiale ayant agrée les propositions que lui a faites le Sr. Mill, d'aller recuperer les Plantations, et factoreries que feu L'Empereur Charles Six de glorieuse Mémoire possedait dans les Indes orientales sur les Cotes de Coromandel et le bord du Gange dans le Royaume de Carnate et de Bengale [...] et de fournir pour cette Expedition une Somme de 25 a 30 mille fl. S.M. [Sa Majesté, Anm.] a eté convenu pour l'execution de ce projet."[1595] Die Umsetzung der Unternehmung müsse allerdings gemäß den konkreten Vorgaben des Kaisers erfolgen: Mill soll zunächst in London den Kauf zweier geeigneter Schiffe veranlassen sowie für die erforderliche Munition, Waffen, Kanonen und Vorräte sorgen. Unter englischer Flagge haben diese Schiffe nach Livorno zu segeln, wo

[1590] HHStA, Ostende 1, Konv. K, Schreiben von James Mill, fol. 64r.
[1591] "Je n'ignore point que le Empereur de Gloriaux Memoire avoit projeté de venger d'un affront si sanglant, et pour cet effet avoit accordées des lettres de represailles au sire Schonamil [...]." Ebd.
[1592] "Il a fait voir qu'il [Schonamille, Anm.] n'avait nulment l'esprit tourné a ces sortes d'entreprises." Ebd.
[1593] Das oberste Ziel müsse demnach sein, "de vanger l'insulte faite a S. M. l'Imperateur par les Maures et de recuperer les factories qu'ils ont occupées." HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Schreiben vom 9. August 1746, fol. 69v.
[1594] HHStA, Ostende 1, Konv. K, Franz Stephan von Lothringen an Karl von Lothringen, 30. August 1746, fol. 70r.
[1595] HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Schreiben vom 9. August 1746, fol. 68r.

Franz Stephan für die Einschiffung von 500 kaiserlichen Soldaten, welche weiterhin im Dienste des Kaisers stehen müssten, Sorge tragen will.[1596] Mit diesen 500 Soldaten soll nichts weniger als die Wiedererrichtung der Niederlassung gelingen – allerdings ohne die geschlossenen Verträge mit den Seemächten zu verletzen: "500 hommes, qui voudront y rester [...] on y elevera un ou deux forts, on y laissera une Expece de gouverneur pour les maintenir et proteger les Marchands qui s'y rendront sans cependant faire aucun Commerce afin de ne pas Contrevenir au traite qui le deffend."[1597] Sollte Mill im Zuge der Operation auf Überlebende der kaiserlichen Niederlassungen treffen, hat er das Pouvoir, diese in seine Dienste zu übernehmen. Sollten diese sich jedoch weigern, das Kommando Mills anzuerkennen, dürfe dieser sie zu Korsaren erklären und als solche behandeln.[1598] Diese Anweisung deutet an, dass am Wiener Hof nicht nur Nachrichten über den Verlust Banquibazars eingetroffen sind, sondern auch über Schonamilles weitere Vorgehensweise – einschließlich der Piraterie auf der Ganges-Mündungsinsel Baratola. Erhärtet wird dieser Verdacht durch eine weitere Detailvorgabe des Kaisers an Mill: Sollte es dem Engländer gelingen, dem vertriebenen "viceroy de Pegu" wieder zu seinem Thron zu verhelfen, habe dieser ein "Tributaire de S.M. [Sa Majesté, Anm.]" zu werden oder sich zumindest an der Errichtung und Erhaltung von Festungen und Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge zu beteiligen.[1599] Die Erwähnung ausgerechnet Pegus in Zusammenhang mit dem Vorhaben Mills legt nahe, dass die die Ereignisse des Frühjahres 1745 dem Wiener Hof inzwischen zur Kenntnis gebracht worden sind: Der einzige aus den diesbezüglichen Schreiben ersichtliche Zusammenhang zwischen der kaiserlichen Präsenz in Bengalen und Burma, wo weder kaiserliche Niederlassungen bestanden haben und folglich auch keine Vergeltungsaktionen gegen den Nawab in Frage kommen, ergibt sich durch die geschilderte kurzlebige Expedition Schonamilles und seiner Gefolgschaft nach Pegu.

Ungeachtet dieses möglichen und nicht näher erläuterten Engagements der 500 kaiserlichen Soldaten in Pegu ziele die Operation Mills freilich in erster Linie auf die Wiedererlangung der Niederlassungen in Bengalen ab. Die Unternehmung wäre aus Sicht des Kaisers dann erfolgreich, wenn "les Maures etant chassés des factoreries, et celles cy entre les mains de S.M. [Sa Majesté, Anm.]."[1600] Jene Soldaten, die nach

[1596] Ebd.
[1597] Ebd., fol. 68v.
[1598] Ebd..
[1599] Ebd., fol. 69r.
[1600] Ebd., fol. 68v.

dem Erreichen der gesetzten Ziele nicht in Indien bleiben wollen, müssen übrigens mit Mill nach Livorno zurückkehren, wie der Kaiser betont.[1601] In geschäftlicher Hinsicht erhält Mill vom Kaiser die Vorgabe, von den im Zuge der Rückeroberung der Niederlassungen erbeuteten Waren 80 Prozent an Franz Stephan abzutreten, weitere zehn Prozent an die Mannschaft zu verteilen und die letzten zehn Prozent einzubehalten.[1602] Neben dieser Anordnung spielen kaufmännische Erwägungen bei der Unternehmung offenbar nur eine geringe Rolle. Abgesehen vom Erwerb kleinerer Mengen an Stoffen, Seiden, Porzellan und Tee für den Gebrauch am Wiener Hof untersagt der Kaiser Mill das Mitführen von Waren nach und aus Indien, um nicht den Widerstand der Seemächte heraufzubeschwören.[1603]

Nachdem der Kaiser seine Entscheidungen und Vorgaben für die Unternehmung präzisiert hat, informiert er seinen Bruder Karl von Lothringen darüber, der inzwischen das Amt des Gouverneurs der südlichen Niederlande bekleidet. Gleichzeitig lässt er diesem einen Wechselbrief über die Summe von 15.000 Pfund Sterling zukommen, die Mill in London zu beziehen gedenkt.[1604] Da sich der Kaiser allerdings vor der Aushändigung dieser Gelder noch über Mill informieren will, ersucht er seinen Bruder, erneut genaue Erkundigungen über diesen anzustellen, um mit der Unternehmung keine Spannungen mit den Seemächten zu riskieren.[1605] Sofern Karl keine nachteilhaften Informationen über Mill in Erfahrung bringt, könne er die genannte Summe jedoch schrittweise zur Auszahlung freigeben.[1606]

Das Engagement, mit dem Franz Stephan von Lothringen das Projekt des Mills verfolgt, ist bemerkenswert. Neben der Investition beträchtlicher Geldmittel ist der Kaiser entschlossen, Hundertschaften von Soldaten für ein Unterfangen bereitzustellen, dessen Perspektiven ungewiss und dessen Risiken enorm erscheinen. Welche Ziele er mit diesem Projekt verfolgt, lässt sich dabei schwer ergründen. Ob ein Rachefeldzug gegen einen mächtigen Herrscher auf einem weit entfernten Subkontinent militärisch opportun erscheint, ist ebenso zweifelhaft wie die Aussicht auf eine große Kriegsbeute. Nachdem zu diesem Zeitpunkt offenbar auch nicht an die Wiederbelebung eines kaiserlichen Ostindienhandels zu denken ist, wie

[1601] Ebd.
[1602] Ebd., fol. 69r.
[1603] Ebd.
[1604] HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Franz Stephan von Lothringen an Karl von Lothringen, 30. August 1746, fol. 70r.
[1605] "[...] comme je ne connais point assés cet homme […] je m'en remets Entierement a vous pour prendre sur les lieux les Connoissances nescessaires sur la Capacité, Conduite, fidelité et Examiner si cette Expedition pout s'entreprendre, sans faire quelque ombrage aux Puissances Maritimes." Ebd.
[1606] Ebd.

die von Franz Stephan gemahnte Vorsicht gegenüber den Verträgen nahelegt, kann sich der Kaiser auch zumindest kurzfristig kaum kommerzielle Vorteile von diesem Unterfangen versprochen haben. Für einen möglichen Erklärungsansatz lassen sich somit lediglich die vom Kaiser genannten Erfolgskriterien ins Treffen führen, die auf das Projekt anzuwenden wären: Gelingt die Rückeroberung der Niederlassungen, ist das Ziel der Mission erreicht. Der Kaiser ist somit, zugespitzt formuliert, entschlossen, das ihm anvertraute koloniale Erbe Maria Theresias in Ostindien zurückzuerlangen und zu verteidigen und die kaiserliche Präsenz in Übersee zu wahren – ohne, dass deren Funktion in Ermangelung der Aussicht auf eine kommerzielle Nutzung zu diesem Zeitpunkt benannt werden kann.

Trotz aller Vorkehrungen und Vorgaben entwickelt sich die Unternehmung freilich anders als ursprünglich beabsichtigt, die Ursachen dafür liegen teilweise im Dunkeln. Fest steht, dass James Mill gemeinsam mit englischen Partnern im Frühjahr 1747 in London drei Schiffe mit jeweils 60, 40 und 20 Kanonen erwirbt und ausrüstet und auch bereits im Besitz schriftlicher kaiserlicher Vollmachten ist.[1607] Das Ziel dieser Schiffe ist aber offenbar nicht mehr Bengalen, sondern der Indische Ozean zwischen dem jemenitischen Mokka und dem westindischen Surat: Mit der Kaperung reich beladener Schiffe indischer Kaufleute will man sich am Großmogul für die erlittenen Verluste in Banquibazar rächen, wie Mill schreibt.[1608] An der Absicht, Vergeltung zu üben, habe sich grundsätzlich nichts geändert, es sei weiterhin oberstes Ziel, die Habsburgermonarchie für jene Kosten zu entschädigen, die unter Karl VI. für die Errichtung von Niederlassungen und für die Bewilligung von Handelsaktivitäten in Indien bestritten worden sind.[1609] Dem Kaiser stellt Mill dabei ein Fünftel des Wertes aller Kaperungen in Aussicht.[1610]

Abgesehen von der Erteilung der als Kaperbriefe zu verstehenden "lettres de repressailles" und der damit einhergehenden Erlaubnis zur Nutzung der kaiserlichen Flagge kursiert Anfang 1747 in der englischen EIC auch das Gerücht, dass eines von den drei Schiffen zunächst nach Triest segeln soll, um dort kaiserliche Soldaten

[1607] Die Rede ist hier von "lettres de repressailles", der schriftlichen Ermächtigung zur Anwendung von Gewalt. HHStA, Ostende 1, Konv. K, Schreiben von James Mill an "Votre Excellence", fol. 64r-v.
[1608] Ebd., fol. 65r.
[1609] Ebd., fol. 64v. Etwas präziser geht dies aus einem Memoire, vermutlich aus der Hand Mills, hervor: "Il s'agit seulement de venquer l'outrage que les sujets de sa majesté ont reçu, et de se rembourser l'argent qu'on a payé pour un traite de commerce que le Grand Mogul a scandaleusement violé." HHStA, Ostende 1, Konv. K (1746), Memorial, fol. 65r.
[1610] Ebd.

aufzunehmen.[1611] Laut eines Berichts des "Committée Secret" der EIC wäre die Absicht der Unternehmung nämlich nicht mehr nur die Kaperung indischer Schiffe sondern in letzter Konsequenz selbst ein direkter Angriff auf Surat – und zwar mit kaiserlichen Soldaten.[1612] Die Bewilligung für dieses Unterfangen stamme darüber hinaus nicht mehr nur vom Kaiser, es liege vielmehr auch eine "commission de S.M. [Sa Majesté, Anm.] la Reine de Hongrie" vor.[1613]

Die EIC will es freilich nicht so weit kommen lassen: Die von Mill und seinen englischen Partnern ausgerüstete Expedition wäre, sofern man sie geschehen lasse, von größtem Nachteil sowohl für den englischen Ostindienhandel, als auch für sämtliche englische Kaufleute und die Interessen der englischen Krone, wie die EIC betont.[1614] Die Kaperfahrten der Schiffe unter kaiserlicher Flagge könnten den Indischen Ozean und den indischen Subkontinent sogar in einen "Guerre de Religion" stürzen, warnt die englische Ostindienkompanie und verweist zudem darauf, dass es Engländern schließlich auch verboten ist, unter fremder Flagge Waren aus Ostindien, egal ob erbeutet oder erworben, nach Europa zu führen.[1615]

Wenngleich anhand der untersuchten Akten bedauerlicherweise nicht rekonstruierbar ist, an welchen Stellen und über welche Kommunikationskanäle die weiteren Entscheidungen in dieser Angelegenheit getroffen werden, so ist festzuhalten, dass es letztlich auch nicht zur Durchführung der zur Kaperfahrt umgewidmeten Unternehmung kommt. Anzunehmen ist, dass dies auf den Druck der EIC und in weiterer Folge der englischen Krone zurückzuführen ist. So hält auch Johann Jakob Zamboni, Agent Brüssels in London, 1751 fest: "J'etais tres persuadé que cette entreprise aurait produit du mecontentement ici [à Londres, Anm.]."[1616]

Dennoch beschließt man, dass die drei Schiffe, die unter dem Kommando eines gewissen Kapitän Acton[1617] für die Kaperfahrt in den Indischen Ozean vorbereitet worden sind, auf einer anderen Fahrt die kaiserliche Flagge führen sollen: So liegen

---

[1611] HHStA, England, Varia 10 (1745-1758), Konv. 1747-1748, Kopie eines Briefes des Comte de Chesterfield an Chevalier Robinson, 27. März 1747, unfol.

[1612] "[...] l'intention est, d'attendre dans le Golph de Mocha le Vaisseau des Pelerins de Judda et autres revenants de ce Port, et ensuite de surprendre la Ville de Surat appartenante au Grand Mogol et frequentée par les Turcs qui y ont constamment grande quantité d'effets de trés grand Prix." Ebd.

[1613] Ebd.

[1614] Ebd.

[1615] Ebd.

[1616] HHStA, Belgien DD B, rot 7 (1715-1752), Konv. Correspondenz des Gouvernements mit Johann Jacob Zamboni in London 1749-1752, Schreiben von Johann Jakob Zamboni, 10. März 1751, unfol.

[1617] HHStA, England, Varia 10 (1745-1758), Konv. 1747-1748, Kopie eines Briefes des Comte de Chesterfield an Chevalier Robinson, 27. März 1747, unfol.

im Frühjahr 1750 drei Schiffe unter Actons Kommando im Hafen von Livorno, von wo sie schließlich im Herbst 1750 in die Levante und nach Konstantinopel absegeln.[1618]
Es hat den Anschein, dass das Projekt, ungeachtet der anfänglichen Willensbekundungen des Kaisers, die Unterstützung des Wiener Hofes schließlich verloren hat. Die nicht im Detail nachvollziehbare Neuausrichtung der Expedition, die zu einer Kaperfahrt im Indischen Ozean zu verkommen droht, dürfte ihr Übriges dazu beigetragen haben, dass Franz Stephan von Lothringen seiner anfänglichen Zustimmung wenig Taten folgen lässt, sodass die auf Ostindien abzielende kolonial-militärisch Initiative letztlich in eine Handelsfahrt ins östliche Mittelmeer umgewandelt wird. Festzuhalten ist jedoch, dass der Name Acton auch nach den Fahrten in die Levante eng mit der kaiserlichen Seefahrt verbunden bleibt: 1769 wird ein gewisser ehemaliger Ostindienfahrer[1619] namens John d'Acton auf Geheiß des Großherzogs der Toskana Oberkommandant der toskanisch-kaiserlichen Flotte, in die auch dessen 1736 geborener Neffe John Francis Edward nach Ausbildungsjahren in der englischen Marine eintritt.[1620] Diesem wiederum wird das Kommando über die 1772 in Triest erbaute Fregatte "Austria" erteilt, die er ein Jahr später in der Straße von Gibraltar in ein Seegefecht mit marokkanischen Kaperschiffen führt, bei dem er eine feindliche Korvette erbeutet, eine Fregatte sowie ein weiteres Fahrzeug zerstört.[1621]
Mills ursprünglicher Plan, Banquibazar zu erobern, wird indes in den 1750ern noch einmal virulent: Als eine Gruppe englischer Kaufleute um John Harris mit der Jahr 1750 gegründeten Kompanie von Emden versucht, Ostindienhandel unter preußischer Flagge zu etablieren, unterbreitet Mill den Plan, mit bis zu 2.000 Soldaten und den noch in Livorno ankernden drei Schiffen eine Invasion in Bengalen zu lancieren.[1622] Wenngleich diese Pläne einmal mehr nicht verwirklicht werden, kommt es tatsächlich 1754 zu einer preußischen Expedition nach Bengalen: Entsendet von der 1753 – auch unter Beteiligung südniederländischer Finanziers –

[1618] HHStA, Belgien DD B, rot 7 (1715-1752), Konv. Correspondenz des Gouvernements mit Johann Jacob Zamboni in London 1749-1752, Johann Jakob Zamboni an Marquis Visconti, 25. September 1750 bzw. Schreiben von Johann Jakob Zamboni, 10. März 1751, unfol. sowie HHStA, England, Korrespondenzen 98 (1750), Konv. V-XII, Schreiben von Zöhrern nach Wien, 22. Mai 1750, fol. 13v.
[1619] William *Betham*, The Baronetage of England or the History of the English Baronets and such Baronets of Scotland, as are of English Families, 5 Bde. (London 1802) Bd. 2, 15. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei jenem 1710 geborenen John oder Giovanni d'Acton um jene Person handelt, die 1747 mit drei kaiserlichen Schiffen in den Indischen Ozean hätte segeln sollen und 1750 letztlich mit den drei Gefährten in Livorno mit Kurs auf Konstantinopel in See sticht. Die Verifizierung dieser Tatsache bedarf allerdings einer den Rahmen des vorliegenden Themas sprengenden Untersuchung.
[1620] *Szabo*, Unwanted, 50 bzw. *Wandruszka*, Leopold II., Bd. 1, 321.
[1621] *Wandruszka*, Leopold II., Bd.1, 321.
[1622] *Everaert*, Banquibazar, 301-302.

gegründeten preußischen Bengalischen Handlungs-Compagnie steuert das Schiff "Prinz Heinrich von Preusen" unter dem Kommando des flämischen Kapitäns Mathias Clinckaert die Koromandelküste und Bengalen an.[1623] Dort erleidet es jedoch an der Gangesmündung Schiffbruch.[1624]

Die Niederlassung in Banquibazar zieht auch lange nach Abzug der kaiserlichen Untertanen weiterhin Aufmerksamkeit auf sich: Die günstige Lage des Ortes für Landwirtschaft, Handel und Schifffahrt erkennend, bemühen sich in den 1750er Jahren mehrere europäische Nationen darum, die Niederlassung zu revitalisieren. So entwickeln etwa die Niederländer einen ambitionierten Plan zur Inbesitznahme und Befestigung Banquibazars, der freilich nicht in die Tat umgesetzt wird.[1625]

Überraschenderweise bleiben die unmittelbaren Spuren der kaiserlichen Untertanen sowie der KOE in Coblon noch länger als in Banquibazar bestehen: In der längst verloren geglaubten Kolonie soll noch 1752 die kaiserliche Flagge geweht haben.[1626] Zwei Jahre zuvor informiert Karl von Lothringen diesbezüglich Maria Theresia: "Un seul homme gardait pour Sa Majesté la factorerie de Cabelon sur la côte de Coromandel."[1627] Schonamilles 1734 getroffene Wahl des Geistlichen Ange de Sainte-Gertrud als Befehlshaber in der subalternen Niederlassung in Coblon überdauert demnach nicht nur den Gouverneur selbst, sondern auch dessen Hauptniederlassung in Banquibazar.

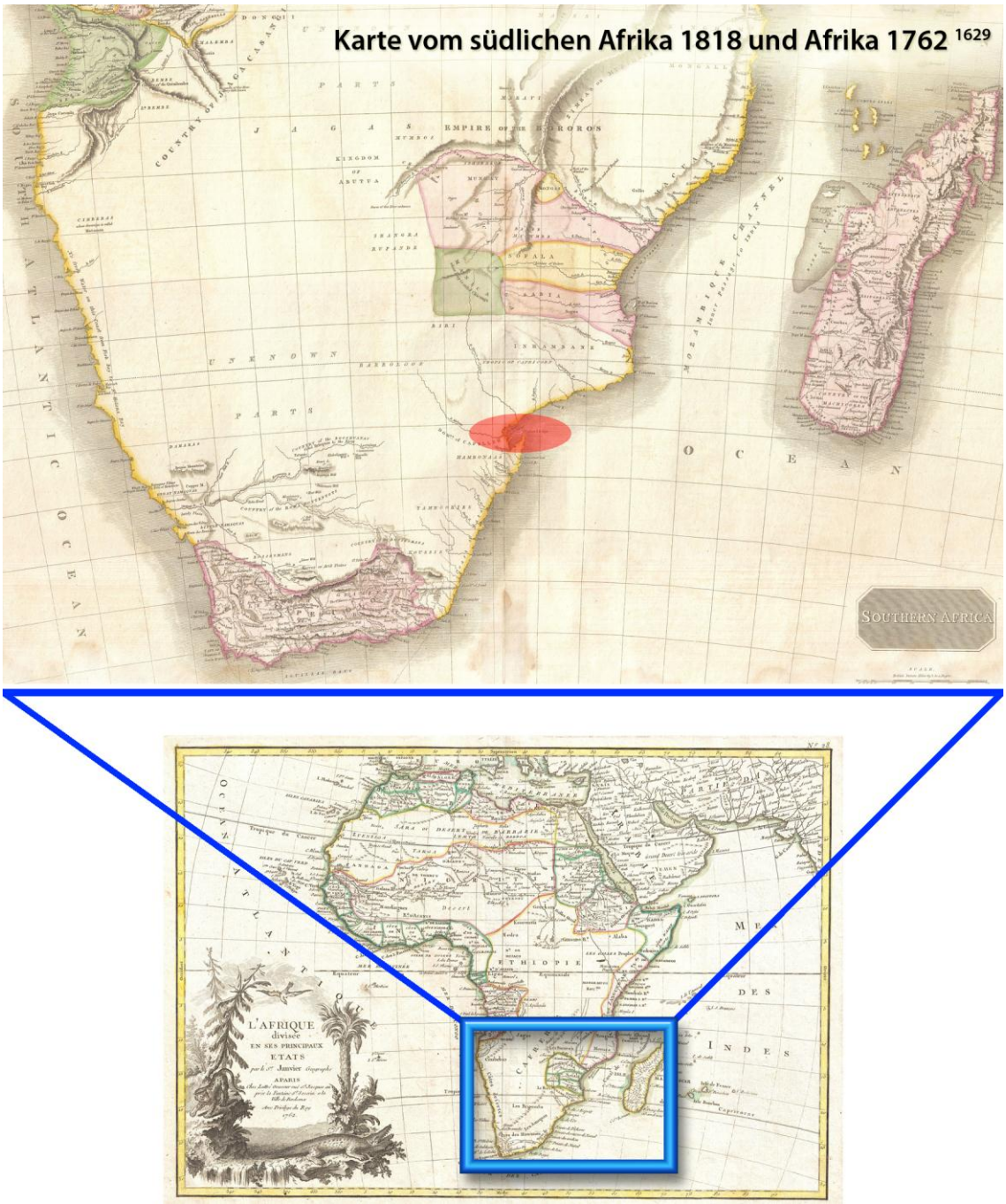
Für die Habsburgermonarchie endet damit eine knapp drei Jahrzehnte währende Ära der territorialen Präsenz in Ostindien. Die koloniale Frage ist am Wiener Hof über die gesamte Zeitspanne eine gewichtige politische Materie, die selbst über den Verlust Banquibazars im Jahr 1744 hinaus Bestand hat. Umfangreiche Korrespondenzen, gründlich erarbeitete Erlässe und Entscheidungen sowie das hohe Maß an politischer, ökonomischer und organisatorischer Energie, die Erwerb, Konsolidierung und Erhalt der Niederlassungen gewährleistet haben, lassen keinen Zweifel an der Bedeutung aufkommen, die man dieser Thematik beimisst. Das koloniale Abenteuer,

---

[1623] Ebd., 302 bzw. *Durchhardt*, Balance, 84.
[1624] *Everaert*, Banquibazar, 301-302.
[1625] Banquibazar wird nach Abzug der kaiserlichen Untertanen unter anderem von Niederländern, Franzosen und Engländern für die Errichtung eines neuen Stützpunktes in Erwägung gezogen. Nach der Festigung der Herrschaft der EIC über Bengalen wird der Ort zunächst in einen englischen Militärstützpunkt, dann unter dem Namen "Barrackpore" in einen Landsitz und anschließend im Zweiten Weltkrieg wieder in eine Militäranlage umgewandelt. Heute befinden sich auf dem Gebiet eine großflächige Polizeischule. Diese und weitere Details zur Geschichte Banquibazars nach 1744, insbesondere zu den hochtrabenden niederländischen Plänen der 1750er Jahre, finden sich ebd., 302-315.
[1626] *Furber*, Rival Empires, 219.
[1627] Karl von Lothringen an Maria Theresia. Zit. in. *Huisman*, Belgique, 513.

in das sich die Habsburgermonarchie im Zuge des südniederländischen Ostindienhandels in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stürzt, ist gewiss kein von Anfang an politisch intendiertes Unterfangen. Doch die Entwicklung, die dieses koloniale Projekt nimmt, wird maßgeblich auch von staatlicher Seite mitbestimmt. Die Habsburgermonarchie ist in diesen Jahrzehnten somit auf dem ostindischen Schauplatz zweifelsfrei als kolonialer Akteur zu identifizieren. Ein Befund, dessen Gültigkeit für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts im Folgenden zu prüfen sein wird.

## 3.3 Kolonialismus der zweiten österreichischen Ostindienkompanie[1628]




[1628] Teile des nun folgenden Abschnitts der vorliegenden Arbeit sind, mit Adaptionen, den folgenden Publikationen entnommen: *Meisterle*, Country trade sowie *Meisterle*, Ostindienpolitik.

[1629] Abbildung oben: Map of Southern Africa. Abgedruckt in: J. *Pinkerton*, A Modern Atlas, from the Lates and Best Authorities, Exhibiting the Various Divisions of the World with its chief Empires, Kingdoms, and States; in Sixty Maps, carefully reduced from the Larges and Most Authentic Sources. (Philadelphia 1818). Online auf Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1818_Pinkerton_Map_of_Southern_Africa_%28_Congo,_Monomotapa,_Cape_Colony_%29_-_Geographicus_-_SouthernAfrica-pinkerton-1818.jpg > (10. Oktober 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle. Abbildung unten: Jean *Janvier*, L'Afrique divisee en ses Principaux Etats 1760. Abgedruckt in: Jean *Lattre*, Atlas Moderne ou Collection de Cartes sur Toutes les Parties du Globe Terrestre (1775). Online auf: Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1762_Janvier_Map_of_Africa_-_Geographicus_-_Africa-janvier-1762.jpg (10. Oktober 2014), Bearbeitung durch Stefan Meisterle.

Bei der Betrachtung des zweiten ostindischen Kolonialabenteuers unter kaiserlicher Flagge offenbaren sich rasch zwei, gegenüber der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fundamental geänderte Faktoren. Einerseits werden die neu auflebenden kommerziell-kolonialen Aktivitäten nicht mehr von mehreren Privatiers, Unternehmern, Aktionären und Angestellten initiiert, sondern in zentraler Weise von einem Mann: William Bolts. Andererseits werden sämtliche Grundlagen dieser Entwicklungen im Rahmen einer einzelnen Handelsfahrt gelegt, die unter Bolts' Ägide erfolgt. Da seine Praktiken, seine Persönlichkeit und seine Ambitionen für die Bewertung seiner unter kaiserlicher Flagge lancierten kolonialen Aktivitäten von zentraler Bedeutung sind, gilt es, den Faktor Bolts einer näheren biografischen Betrachtung zuzuführen.

### 3.3.1 Der Ostindienfahrer William Bolts

Während die letzten Nachwirkungen der kaiserlichen Präsenz in Indien noch am Abebben sind, ereignet sich mit der Schlacht von Plassey in Bengalen eine Zäsur epochaler Dimensionen. Im Zuge der Transformation der EIC in eine Territorialmacht wandeln sich auch die Vorzeichen für den von Angestellten der EIC betriebenen Privathandel. Nachdem die EIC im innerasiatischen Handel – bei entschlossener Verteidigung ihrer monopolistischen Privilegien im Handel zwischen Asien und Europa – bereits im 17. Jahrhundert auf die Privatinitiative ihrer Angestellten setzt,[1630] eröffnet Plassey speziell dem Privathandel in Bengalen lukrative Geschäftsmöglichkeiten. Zwischen dem politischen Niedergang des Nawab und der aufrückenden EIC, die für die Territorialherrschaft geeignete Verwaltungs- und Regierungsstrukturen erst definieren und aufbauen muss, öffnen sich nun geschäftliche wie politische Freiräume, die diese auf eigene Rechnung arbeitenden EIC-Angestellten für sich zu nutzen wissen.[1631] Vielfach unter Ausnutzung der Machtposition der EIC und der Einschaltung indischer EIC-Agenten erlangen sie eine immer stärkere Kontrolle über den Handel im Landesinneren Bengalens.[1632] Der

[1630] Im Jahr 1676 stellt die EIC ihren Mitarbeitern frei, in Indien Handel auf eigene Faust und auf eigene Rechnung zu treiben. Diese Strategie, die man bis ins später 18. Jahrhundert beibehält, dient nicht zuletzt der Aushöhlung des Primats, das die zuweilen schwerfällige VOIC im innerasiatischen Handel innehat. *Furber*, Rival Empires, 131 und 273; ferner *Kuiters*, Bolts, 78.
[1631] *Lawson*, History, 103-108.
[1632] *Kuiters*, Bolts, 80; *Lawson*, History, 107. Zum Aufschwung des britischen Privathandels innerhalb Bengalens tragen auch die für Privatiers sinkenden Profitaussichten im Country-Trade zwischen den indischen, persischen und arabischen Küsten bei, die einerseits einer wachsenden politischen

britische Gouverneur Clive versucht zwar gegenzusteuern und will die eigenmächtigen und rücksichtslos agierenden britischen Privathändler sowie die ausufernde Korruption mithilfe der Errichtung eines bengalischen Monopols in die Schranken weisen.[1633] Ein Vorhaben, das jedoch angesichts des Widerstands dieser Privathändler, die rasch an Reichtum und – auch in London – an Einfluss gewinnen,[1634] scheitert.[1635]

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen erreicht im Jahr 1760 der zu diesem Zeitpunkt 22-jährige William Bolts Bengalen. Er wird nicht nur rasch zu einem der Wortführer der Privathändler in ihrem Ringen gegen Handelsmonopole, sondern avanciert mit seiner Vorgehensweise auch zu einem "European adventurer par excellence of the mid-eighteenth century".[1636]

Die Nationalität des am 7. Februar 1738 als Sohn von Sarah und William in Amsterdam geborenen[1637] Bolts ist bereits zu dessen Lebzeiten ungewiss.[1638] Berichtet der Gesandte Österreichs am britischen Hof, Graf Barbiano de Belgiojoso, am 1. November 1774 nach Wien, "[…] ein von deutschen Eltern gebohrner Engländer […] " namens William Bolts sei mit ihm in Kontakt getreten,[1639] ist abgesehen von seinem Geburtsort lediglich als einigermaßen gesichert zu betrachten, dass sein Vater aus Heidelberg stammt.[1640] "[…] die deutsche Sprache", präzisiert Belgiojoso einige Monate später, "ist ihm ganz unbekannt, ob er schon von deutschem Herkommen ist."[1641] In England betrachtet sich William Bolts selbst als englischer Bürger, dürfte hier jedoch erst ab dem Alter von 12 Jahren gelebt haben. Gegenüber den österreichischen Institutionen gibt er sich zumeist als Sohn einer

---

Instabilität in Westasien, andererseits dem steigenden Preisniveau in Bengalen geschuldet sind. *Kuiters*, Bolts, 80.

[1633] *Kuiters*, Bolts, 88; *Sen*, Empire, 87; *Mann*, Bengalen, 77.

[1634] *Morineau*, Les grandes Compagnies, 89; *Kuiters*, Bolts, 80.

[1635] *Kuiters*, Bolts, 89. Siehe dazu auch *Mann*, Bengalen, 88-91.

[1636] *Furber*, Holden, In the footstepts of a german 'nabob': William Bolts in the Swedish archives. In: *Furber*, Private Fortunes, Kap. VII, 7.

[1637] Stadsarchief Amsterdam, Engelsche Episcopat, Arch., nr. 5001, Inv. nr. 137A, 33.

[1638] Norman Leslie *Hallward*, Autor einer umfassenden Biografie über Bolts, konstatiert: "Willem Bolts was a Dutchman by birth, although he afterwards posed as a vindicator of the rights of Englishmen against oppression and tyranny in high places." *Hallward*, Bolts, 3.

[1639] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. 1 (1-8), fol. 2r.

[1640] Vgl. Patrick *Tuck*, Introduction. In: Patrick *Tuck* (Hg.), The East India Company 1600-1858, 6 Bde. (London 1998) Bd. 3, IX; ferner *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 18. Furber Holden schließt sich Pollack-Parnaus Ansicht an, indem er eine deutsche Herkunft Bolts' konstatiert. *Furber*, Nabob, 16, Anm. 18.

[1641] HHStA, Triest Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit auswärtigen Höfen und Gubernien 1775, Schreiben von Belgiojoso, 27. Jänner 1775, fol. 5r.

deutschen Familie oder als Niederländer aus, und weiß dabei die Ungewissheit über seine Herkunft durchaus zum eigenen Vorteil einzusetzen.[1642]

Nach seiner Ankunft in England im Jahr 1749 ist William Bolts zunächst von 1753 bis 1754 in einem englischen Kaufmannsbüro als Lehrling beschäftigt, bevor er einige Jahre später einen Posten als Angestellter in der Lissaboner Niederlassung eines englischen Handelshauses antritt.[1643] Kosmopolitisch erzogen, beherrscht Bolts zusätzlich zu seinen englischen, deutschen, niederländischen und französischen Sprachkenntnissen[1644] auch bald die portugiesische Sprache, die in der Form des Negro Portuguese als lingua franca in der Welt des Handels und der Diplomatie in Ostindien nach wie vor große Bedeutung hat.[1645] Nicht zuletzt diese Fähigkeiten dürften Bolts im Jahr 1759 den Einstieg in die EIC erleichtert haben, wo er unmittelbar zum Handelsagenten der Kompanie ernannt wird, ein Rang, der Angestellten gewöhnlich erst nach fünfjähriger[1646] Dienstzeit verliehen wird.[1647] William Bolts wird bereits im Sommer des Jahres 1760 im Dienste der EIC nach Bengalen geschickt, wo er für die EIC unter anderem zunächst als Mitglied eines Komitees zur Aufdeckung betrügerischer Vorgänge in Fort William tätig ist.[1648] Gleichzeitig wendet er sich schon in den ersten Monaten nach seiner Ankunft ersten privaten Geschäften zu, im Zuge derer er, unter Einsatz noch begrenzter Summen, die Spielarten des bengalischen Handels kennenlernt.[1649] Dabei erwirbt er auch Kenntnisse in Bengali, einer von den ansässigen europäischen Kaufleuten meist unbeachteten Landessprache.[1650] Nicht zuletzt dieses bemerkenswerte Interesse deutet darauf hin, dass Bolts die vielfältigen Möglichkeiten rasch erkennt, die sich ihm im privaten Handel mit einheimischen Kaufleuten eröffnen. Bolts begreift, dass für britische Privatiers in Ostindien eine enge Kooperation mit einheimischen Kaufleuten von größtem Nutzen ist und erhofft sich vom Spracherwerb des Bengali möglichst direkte Anbindungen an die im indischen Landesinneren gelegene Handelsnetzwerke.

---

[1642] *Tuck*, Introduction, IX. Nichtsdestoweniger greifen später auch Gegner in der East India Company, allen voran Robert Clive, für Bolts auf eine in diesem Zusammenhang pejorativ zu wertende Bezeichnung "Niederländer“ zurück.
[1643] *Hallward*, Bolts, 3.
[1644] *Tuck*, Introduction, IX
[1645] *Furber*, Rival Empires, 26.
[1646] *Lawson*, History, 72.
[1647] Hallward und Mann sehen die Ursache für diesen Quereinstieg primär im Personalmangel der EIC in den 1750er Jahren begründet. *Hallward*, Bolts, 4 bzw. *Mann*, Bengalen, 89.
[1648] *Kuiters*, Bolts, 98.
[1649] Ebd., 108.
[1650] *Hallward*, Bolts, 5.

Die erfolgreiche Abwicklung seiner erster Geschäfte auf eigene Rechnung verschaffen Bolts zudem bald die Aufmerksamkeit in Bengalen arrivierter britischer Privathändler.[1651] Zunächst nimmt sich der in Chittagong, im heutigen Bangladesh, ansässige EIC-Angestellte Harry Verelst seiner an und geht mit Bolts eine geschäftliche Partnerschaft ein.[1652] Die Zusammenarbeit währt allerdings nicht lange und geht noch 1760 an einem Streit über 1.500 Rupien in die Brüche, der letztlich bis in die 1770er Jahre ausgetragen wird.[1653] Bolts hat inzwischen allerdings bereits Kontakte mit noch einflussreicheren Privathändlern geknüpft: John Johnstone und William Hay, Mitglieder des 16-köpfigen Rates in Kalkutta,[1654] bieten Bolts eine gleichberechtigte Partnerschaft an, die diesem unternehmerischen Rückhalt und vor allem politische Protektion beschert. Tatsächlich gelingt es Bolts aufgrund seiner Kenntnisse und Beziehungen, sich rasch den Ruf eines fähigen Kaufmanns anzueignen, der sich durch großes kommerzielles Geschick auszeichnet. Bis 1763 hat er bereits 22.000 Pfund in die geschäftliche Partnerschaft mit Johnstone und Hay investiert, drei Jahre später verfügt er über ein Privatvermögen von 90.000 Pfund und[1655] hat nach eigenem Bekunden rund 150 indische Agenten unter Vertrag. Bis Ende der 1760er Jahre sollen darüber hinaus Hunderte indische Arbeiter in seinen Manufakturen beschäftigt gewesen sein.[1656]

Hinter diesem unternehmerischen Erfolg stehen freilich fragwürdige Methoden, wie der Historiker Hallward präzisiert: "He was […] entirely unembarassed by any scruples in his methods of trading and had no hesitation in employing all the authority and prestige of the company and of the name of Englishman, which Clive's victory at Plassey had re-established on a firmer basis, in furtherance of his own private ends."[1657] Bolts eignet sich rasch jene Geschäftspraktiken an, die sich allmählich in den 1760er Jahren in Indien durchsetzen. Da die 1757 neu erlangte Machtposition die britische Kompanie unabhängig von indischen Potentaten macht, sehen sich Angestellte der EIC nun dazu in der Lage, mit einiger Verhandlungsmacht einheimische Machthaber sowie Kaufleute unter Druck setzen zu können, um auf diese Weise geschäftliche Vorteile zu erlangen. Eine Vorgehensweise, die auch Bolts nicht fremd ist. So verfasst er gemeinsam mit seinen Partnern Johnstone und Hay im

[1651] *Kuiters*, Bolts, 99.
[1652] Ebd., 100, 107.
[1653] Ebd., 100.
[1654] *Mann*, Bengalen, 87.
[1655] *Kuiters*, Bolts, 108 bzw. *Hallward*, Bolts, 3.
[1656] *Kuiters*, Bolts, 83.
[1657] *Hallward*, Bolts, 5.

Oktober 1762 einen Brief an Sheer Ali Cham, den Machthaber im nordbengalischen Purnea, in dem sie diesem in einem harschen und drohenden Ton vorwerfen, den Handel seiner Untertanen mit Engländern unterbinden zu wollen. Sheer Ali Cham sieht sich gezwungen, sich zu rechtfertigen, versichert den drei Partnern jedoch, sie bei ihren Handelsaktivitäten in Zukunft in jedem Fall unterstützen zu wollen.[1658]

Angesichts derartiger Geschäftspraktiken erreichen zahlreiche Beschwerdeschreiben einheimischer Kaufleute und Potentaten Henry Vansittart, zu diesem Zeitpunkt und in Abwesenheit Clives der Gouverneur der EIC in Bengalen. Vansittart reagiert, indem er dem Rat in Kalkutta vorschlägt, eine Art Polizei einzuführen, die mit rigiden Kontrollen die Zügellosigkeit der britischen Privatiers im Landesinneren einschränken soll. Gleichzeitig formiert sich jedoch um Hay, Johnstone und Bolts der Widerstand der britischen Freihändler in Bengalen gegen die Regulierungsversuche der EIC.[1659] Vansittart kämpft trotz der Unterstützung, die ihm die Direktoren in London angedeihen lassen, gegen eine feindliche Mehrheit im Rat rund um Johnstone und Hay auf verlorenem Posten.[1660] Bolts wiederum bezieht in deren Windschatten eine Position, die ihn in eine offene Konfrontation mit Vansittart und dem Direktorium der EIC treibt, welches postwendend warnend nach Bengalen schreibt: "The conduct and behaviour of Mr. William Bolts […] appear to be very improper. […] He appears likewise to have been guilty of irregular practices in respect of the carrying on his private trade."[1661] Nach Ungereimtheiten um getätigte Diamantengeschäfte wird Bolts daraufhin bald von seinem EIC-Posten in Benares abgesetzt.[1662]

Indes muss auch Vansittart im Dezember 1764 seinen Posten räumen, interimsmäßig übernimmt John Spencer, bevor der nach Indien zurückgekehrte Robert Clive im Mai 1765 das Amt antritt. Die Ankunft Clives, der die Wiederherstellung der Kontrollmacht des Londoner Direktoriums in Indien entschieden verfolgt, veranlasst dessen Widersacher John Johnstone zur Rückkehr nach London, um in Großbritannien seinen Einfluss geltend zu machen.[1663] Für Bolts bedeutet dies den Verlust seines wichtigsten Mentors und Beschützers, nachdem

[1658] Ebd., 7.
[1659] *Mann*, Bengalen, 89.
[1660] Die Gegnerschaft zwischen Johnstone, Hay und Bolts auf der einen Seite und Vansittart auf der anderen hat auch eine weitere Dimension: Die Assoziation um Bolts stellt für Vansittart die hartnäckigste Konkurrenz im bengalischen Binnenhandel dar. *Kuiters*, Bolts, 85.
[1661] *Hallward*, Bolts, 18.
[1662] Darüber hinaus wird er bei der Bewerbung um einen neuen Posten in Benares übergangen. Siehe dazu *Kuiters*, Bolts, 121, 126.
[1663] *Tuck*, Introduction, X.

William Hay bereits 1763 im Zuge von Feindseligkeiten zwischen der EIC und dem Nawab Mir Qasim getötet worden ist.[1664]

Clive lässt sich diese Gelegenheit, ein Exempel gegen einen Exponenten des Freihandels zu statuieren, nicht nehmen und veranlasst Bolts' Ausweisung aus Benares, wo dieser seinen Wohnsitz hat.[1665] Zunächst gelingt es Bolts im Jänner 1766, unter Verweis auf die dort zurückgelassene Familie und die Pflicht, noch ausstehende Angelegenheiten zu erledigen, eine Rückkehr nach Benares zu erwirken, er wird jedoch angewiesen, sich bis Anfang Juli nach Kalkutta zu begeben. Nachdem er diesen Termin verstreichen lässt und gleichzeitig nicht gewillt ist, seine privaten kommerziellen Tätigkeiten einzuschränken, greift die EIC hart durch: Sie entlässt Bolts aus dem aktiven Dienst der Kompanie, eine Maßnahme, die für Bolts den Entzug des Aufenthaltsrechts in Indien bedeutet.[1666]

Eine sofortige Abreise aus Bengalen, zu der er ohne Aufenthaltstitel eigentlich verpflichtet wäre, kann Bolts zunächst abwenden. Wieder gelingt es ihm, den Rat dazu zu bewegen, ihm weitere Fristen einzuräumen. Dabei hofft er auf Johnstones Einfluss in London und spekuliert sogar mit dessen Ernennung zum Gouverneur.[1667] Als er schließlich aus Furcht vor einer Inhaftierung durch die EIC kurzerhand in die niederländische Niederlassung in Chinsura flüchtet und dort allem Anschein nach – für Angestellte der EIC streng verbotene – kommerzielle Kontakte mit Niederländern unterhält,[1668] überspannt er den Bogen. Unter dem seit 1767 amtierenden britischen Gouverneur Harry Verelst erreicht die Auseinandersetzung zwischen Bolts und der EIC im Sommer 1768 ihren Höhepunkt, am 23. September 1768 wird Bolts schließlich gewaltsam in seinem Haus in Benares festgesetzt. Auf ein am 30. September auslaufendes Schiff verfrachtet, verlässt Bolts nach achtjährigem Aufenthalt Indien, zurück bleiben seine Frau und beträchtliche Vermögenswerte.

---

[1664] *Hallward*, Bolts, 52.

[1665] Bolts heiratet im Jahr 1764 die zu diesem Zeitpunkt noch junge Ann Afton, mit der er gemeinsam sein Haus in Benares bewohnt. Während einer geschäftlichen Abwesenheit verlässt Bolts seine Frau, die sich Isaac Sage, einem von Bolts' Rivalen, anschließt, 1766 jedoch zu ihm zurückkehrt. *Hallward*, Bolts, 19 bzw. *Kuiters*, Bolts, 128-129.

[1666] Angesichts dieser Entwicklung erscheint die am 11. August 1766 vollzogene Beförderung Bolts' in den Rang eines Alderman, der mit einem lebenslänglichen Aufenthaltstitel verbunden ist und dessen Anstellung als Richter am Gerichtshof in Kalkutta auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar, tatsächlich dürfte es sich jedoch um einen Schachzug der EIC gehandelt haben, der auf die Einschränkung Bolts' kommerzieller Aktivitäten abzielt. Die EIC plant, den Inlandshandel der Freihändler mit der Schaffung einer großen monopolistischen Inlands-Handelskompanie zu unterbinden, der sich dann auch Bolts als Alderman anzuschließen hätte. Bolts freilich durchschaut dieses Manöver und sucht um Entlassung aus dem Dienst an, die der Rat von Kalkutta am 24. November 1766 auch gewährt. Siehe dazu *Hallward*, Bolts, 42-44.

[1667] Brief von Bolts. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 64.

[1668] *Hallward*, Bolts, 65; *Kuiters*, Bolts, 145.

Im April 1769 nach England zurückgekehrt, startet Bolts umgehend einen Feldzug gegen die EIC. Zunächst strebt er mehrere Prozesse gegen die Kompanie an, klagt diese ebenso wegen der erlittenen gewaltsamen Vertreibung wie wegen des angeblich unrechtmäßigen Entzugs seines Titels als Alderman und erhebt Entschädigungsforderungen für das in Indien zurückgelassene Vermögen.[1669] Tatsächlich setzt die EIC in Bengalen alles daran, Bolts' Besitz möglichst vollständig zu beschlagnahmen, inhaftiert dessen Angestellte und Agenten und versucht auf diese Weise, Bolts unschädlich zu machen.[1670] In England jedoch erstreitet Bolts einige überraschende Gerichtsurteile, unter anderem wird der Entzug des Alderman-Titels für ungültig erklärt, sodass sich Verelst ob der Anschuldigungen Bolts' sogar gezwungen sieht, nach London zu reisen, wo es ihm freilich nicht gelingt, den Verlust seiner Reputation und seines politischen Kapitals abzuwenden.[1671]

Weitaus gravierender wirkt sich Bolts' politische Propaganda gegen die EIC aus. Seine erste Streitschrift gegen die EIC adressiert er an eine breite Öffentlichkeit, vor allem aber an die Aktionäre der Kompanie, die die 1770 veröffentlichten Schmähungen unter dem Titel "Extracts from the Public Advertiser relative to the oppressions suffered in Bengal by Mr. William Bolts and his Armenian Agents from the East-India Company's Representatives here" interessiert aufnehmen.[1672] Damit gießt er Wasser auf die Mühlen jener – zumeist ehemaliger EIC-Angestellter – die durch Robert Clives autokratischen Kampf gegen Korruption und eigenmächtig agierende Individuen aus Bengalen vertrieben worden sind, und die es sich nun zur Aufgabe machen, die öffentliche Stimmung in Großbritannien gegen die Kompanie anzuheizen.[1673] Der entscheidende Coup gelingt Bolts mit der Veröffentlichung seiner "Considerations on India affairs, particularly respecting the present state of Bengal and its dependencies. By William Bolts, 1772, Merchant and Alderrman, or Judge of the Mayor's Court of Calcutta". Abgesehen von dessen unbestreitbarem historisch-dokumentarischen Wert beschert das Buch Bolts auch abseits kaufmännischer Kreise eine große Popularität und es erweist sich als schwerer Schlag gegen die

[1669] Bolts nutzt damit als erster ein 1770 erlassenes Gesetz, das britischen Angestellten der EIC erlaubt, in Bengalen entstandene Rechtsfälle in England auszutragen. *Mann*, Bengalen, 144.
[1670] *Hallward*, Bolts, 107.
[1671] Ebd., 115-117.
[1672] Ebd., 119.
[1673] *Tuck*, Introduction, VIII.

bereits heftig kritisierte EIC.[1674] Die noch im selben Jahr im Namen Harry Verelsts vorgebrachte Verteidigungsschrift "A view of the rise, progress and present state of the English Government in Bengal, including a reply to the misrepresentations of Mr. Bolts and other writers" der EIC vermag den angerichteten Schaden nicht mehr zu beheben. Bolts antwortet mit dem zweiten Teil seiner "Considerations" im Jahr 1775, darüber hinaus treibt er Verelst mit mehreren Prozessen in den finanziellen Ruin.[1675]
Doch auch Bolts, dem es immerhin gelingt, auf dem Gerichtsweg etwa ein Drittel seines Vermögens zu restituieren, gerät in finanzielle Nöte. Nachdem er den Großteil seiner vor Gericht erstrittenen 40.000 Pfund für Prozesse und Publikationen aufwenden muss, erklärt er am 7. Oktober 1773 seinen Bankrott.[1676] Kolportiert werden Gesamtschulden in Höhe von 150.000 Pfund, George Johnstone, ehemaliger Gouverneur West-Floridas und überdies Bruder John Johnstones, sorgt als Angehöriger des Bankrott-Komitees[1677] jedoch dafür, dass Bolts zunächst keine persönlichen Konsequenzen zu tragen hat. Ungeachtet dessen beschließt Bolts, neue Unternehmungen in Ostindien zu lancieren, um seine verbliebenen Vermögenswerte in Bengalen zu liquidieren. Aufgrund der unüberbrückbaren Differenzen mit der EIC steht allerdings fest, dass diese nicht unter englischer Flagge erfolgen werden.[1678]

### 3.3.2 Aufmerksamkeit und Unterstützung für koloniale Ideen

Als Bolts 1774 über den kaiserlichen Gesandten in London den Kontakt zum Wiener Hof herstellt, versucht er, wie gezeigt worden ist, sich mit unterschiedlichen Argumenten die Unterstützung der Habsburgermonarchie zur Durchführung seiner Vorhaben zu sichern. Dabei setzt er von Anfang an auch auf die Strahlkraft einer am Wiener Hof seit Jahrzehnten tief verwurzelten Idee: den Gedanken einer kaiserlichen Präsenz in Übersee.
Bereits in seiner ersten Mitteilung in der Angelegenheit berichtet der kaiserliche Gesandte Belgiojoso nach Wien, dass Bolts die ehemaligen Niederlassungen der

[1674] Besonders das rückläufige Handelsvolumen bei gleichzeitig steigenden Militärausgaben führt ab Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer lauter werdenden Kritik an der Führung der EIC. Vgl. dazu *Mann*, Bengalen, 41-48 sowie 158.
[1675] *Hallward*, Bolts, 131.
[1676] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), fol. 14v.
[1677] Ebd.
[1678] *Aretin*, Kaunitz, 364.

Kompanie zu Ostende erneut zu besetzen gedenkt und darüber hinaus einen Stützpunkt im Land der Marathen schaffen will.[1679] Behilflich dabei sollen ihm seine etablierten persönlichen Kontakte auf dem indischen Subkontinent sein: "Er verspricht sich von dem persönl. Einfluße, den er bey verschiedenen indianischen Fürsten zu gewinen Geelegenheit gehabt, solche Handlungsverträge mit denselben errichten zu können, die nicht nur der Ehre des Kaiserl. Hofes angemäßen, sondern auch fähig seyn würden, diese Unternehmung dauerhaft zu machen", gibt Belgiojoso an anderer Stelle enthusiastisch nach Wien weiter.[1680]

Die Stimulation des Interesses an überseeischen Besitzungen verfolgt Bolts nach seiner Ankunft in der Residenzstadt zielstrebig weiter. In der ersten persönlichen Unterredung in Wien am 13. Mai 1775 setzt er Baron Friedrich Binder von Kriegelstein, persönlicher Sekretär und Berater[1681] von Kaunitz in der Geheimen Hof- und Staatskanzlei, Franz Anton von Raab, Vertreter des Hofkommerzienrats[1682], und dem Hofkammerpräsidenten Leopold Graf von Kollowrath[1683] auseinander, dass er im Zuge seiner kommerziellen Vorhaben auch Niederlassungen in Ostindien im Namen Maria Theresias erwerben will. Der nach dieser Unterredung erstellte schriftliche Vorschlag, der zur kaiserlichen Begutachtung vorgelegt wird, hält dementsprechend fest: "[...] il [le Suppliant Bolts, Anm.] offre en même tems d'accepter au Nom de Vôtre Majesté, Sa Legitime Souveraine, tels terreins et emplacements, que les Princes d'Asie voudroient lui ceder, d'y établir des factories, et de les monter d'une manière à pouvoir exercer dans les Indes un commerce aussi avantageux que sûr."[1684]

Weder Kaunitz noch Maria Theresia haben gegen Bolts' Vorhaben Einwände vorzubringen. Ungeachtet der Erfahrungen, die die Habsburgermonarchie wenige Jahrzehnte zuvor mit derartigen Niederlassungen gemacht hat, wird dafür Sorge getragen, dass das gewünschte Oktroi bereits knapp drei Wochen später ausgestellt werden kann. Dies ist umso bemerkenswerter, da im finalen Patent Passagen enthalten sind, die die allgemeinen Bestimmungen des schriftlich unterbreiteten Vorschlags in Hinblick auf Territorialerwerb und Kolonialbesitz nicht nur

[1679] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Konv. 1, Schreiben von Belgiojoso an Joseph II., 1. November 1774, fol. 4r.
[1680] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 131v.
[1681] *Vocelka*, Glanz, 25 sowie *Dickson*, Finance, Bd. 1, 356.
[1682] *Klingenstein/Faber/Trampus*, Europäische Aufklärung, 460.
[1683] *Faber*, Litorale, 105.
[1684] FHKA, Kommerz Litorale 902, Dokument zur Vorlage an Maria Theresia, 15. Mai 1775, fol. 186v.

konkretisieren, sondern teilweise sogar erweitern und in jedem Fall eine besondere Betrachtung erfordern.

Denn wie das 1722 ausgestellte kaiserliche Patent der KOE legt auch Bolts' Oktroi die rechtliche Basis für Landnahmen in Übersee. Konkret verfügt Maria Theresia dazu in Artikel 14 des Oktroi: "[Nous, Anm.] Autorisons de plus le Suppliant [...] de prendre possession en nôtre nom et en celui de Mon Successeurs au Trône de tels terreins, emplacéments et concessions, qu'il aura obtenu des Princes Indiens, en faveur de ceux d'entre nos Sujets qui pourront commercer dans les Indes."[1685] Die kaiserliche politische Protektion dafür garantiert sie in Artikel 17: "En cas qu'il [Bolts, Anm.] soit attaqué ou troublé dans Ses entreprises par qui que ce Soit, Nous Nous employerons pour Lui obtenir justice, Satisfaction et Dedommagement des pertes ou dommages, qu'il pourra avoir essuyés dans Sa Personne et dans Ses biens."[1686]

Der Wiener Hof stellt Bolts somit einen Freibrief zum Erwerb fremder Territorien und deren Unterstellung unter die kaiserliche Flagge aus – ohne dieses Privileg allerdings näher zu präzisieren. Während Karl VI. den kolonialen Aktionsradius der KOE an die politische Entscheidungsfindung am Wiener Hof bindet, sich die oberste Souveränität über die Territorien sichert, nicht autorisierte Kriegserklärungen zumindest im Oktroi zu unterbinden versucht und weitere Detailbestimmungen etwa in Bezug auf militärische Aspekte erlässt, handelt es sich bei Bolts' Oktroi um eine, in kolonialistischer Hinsicht, weitreichende Bevollmächtigung.

Dieser Eindruck erhärtet sich im Anbetracht weiterer Artikel des Oktroi mit Bezug auf Aktivitäten in Übersee, in denen Bolts lediglich Befugnisse und Rechte eingeräumt, aber kaum Grenzen gesetzt oder Handlungsanweisungen gemacht werden. So enthält Artikel 12 des Oktroi den für den weiteren Verlauf der Unternehmung bedeutenden Passus: "Il lui sera libre de prende ou recevoir à frêt sur ses Vaisseaux de retour toutes sortes de marchandises appartenantes même à des Etrangers de toute Nation […] soit que les dites marchandises soient destinées pour nos Ports ou pour tels autres Pais.[1687] Neben diesem Freibrief, Frachtgeschäfte für andere europäische Händler übernehmen zu dürfen und sich damit selbst unter kaiserlichem Schutz in den Country-Trade einschalten zu können, wird Bolts darüber hinaus dezidiert der Sklavenhandel gestattet – in einer Bestimmung, die übrigens nicht Teil

[1685] FHKA, Kommerz Litorale 902, Kopie des Octrois vom 5. Juni 1775, Maria Theresia, Artikel 14, fol. 199v.
[1686] Ebd., fol. 200r.
[1687] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 198v-199r.

des zunächst unterbreiteten Vorschlagspapiers gewesen ist: "Il sera permis au Suppliant […] d'envoyer des vaisseaux avec des esclaves negres de la cote orientale et occidentale de l'Affrique ou de l'Isle de Madagascar dans le continent, et aux Isles de l'Amerique […][1688]. Ferner bestätigt der Hofkriegsrat , für jedes Schiff 20 Soldaten und Kanonen bereitstellen zu wollen.[1689] Dieser militärische Schutz ist zwar nicht zwangsläufig auf die Verteidigung allfällig gegründeter Niederlassungen zu münzen, in Ermangelung näherer Präzisierungen im Oktroi schließt es dieses Szenario aber genausowenig aus. Darüber ist sich der Hofkriegsrat, wie sich später zeigen wird, vollkommen im Klaren.[1690]

In Summe stellt die Gestaltung des Oktroi für Bolts geplante Aktivitäten in Übersee einen Erfolg auf ganzer Linie dar: Es schränkt seinen Aktionsradius kaum ein und verschafft ihm Protektion sowie die direkte Unterstützung der Habsburgermonarchie. Der Ostindienfahrer verfügt damit über die Freiheiten, Kolonien unter kaiserlicher Flagge anzulegen, sich im Country-Trade zu etablieren und selbst auf eigene Faust Sklavenhandel zu treiben. Ein Umstand, der speziell in Anbetracht der Erfahrungen der Habsburgermonarchie mit allzu eigenmächtigen Ostindienfahrern wie de la Merveille und Cobbé zu verwundern vermag. Auch wenn ein Vergleich mit dem Oktroi der KOE, alleine schon aufgrund der großen Unterschiede in Genese und Umfang, gewiss nur mit Vorbehalt angestellt werden kann, erscheint es wenig nachvollziehbar, warum anlässlich der Ausstellung eines neuen Oktroi eine Vollmacht ausgefertigt wird, mit dem sich die Habsburgermonarchie in kolonialer Hinsicht erneut ähnlichen Unwägbarkeiten und Risiken in Ostindien aussetzt wie wenige Jahrzehnte zuvor. Insbesondere, zumal andere Aspekte wie die Bestimmungen zur Bereitstellung ärarischer Waren in Bolts' Patent durchaus präzise formuliert festgesetzt werden, wie bereits gezeigt worden ist.[1691]

Als ein naheliegender Erklärungsansatz für diese Diskrepanz ließe sich die überaus kurze Zeitspanne anführen, die zwischen der ersten Unterredung und der Erstellung des Oktroi liegt. Doch die Tatsache, dass der Wiener Hof auch nach Ausfertigung des Patents und speziell vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklungen in Ostindien keinen Anlass erkennt, die allzu großen Freiheiten von Bolts einzuschränken, lässt diese Interpretation zweifelhaft erscheinen. Plausibler

[1688] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 198r-198v.
[1689] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol 195r – 198r.
[1690] Siehe Kap. 3.3.5.
[1691] Siehe Kap. 2.5.1.

erscheint hingegen, dass die Neigung zu kolonialen Abenteuern in Ostindien, wie sich dies auch bereits in den ersten Jahren unter Maria Theresias Regentschaft abgezeichnet hat, weiterhin Bestand hat und somit auch bei der Entstehung des Oktroi für Bolts zum Tragen kommt: Was Bolts mit seinen kolonialen Freiheiten unternimmt, wird ihm per kaiserlichem Patent überlassen.

Die Unterstützung des Wiener Hofes für Bolts überseeische Aktivitäten beschränkt sich indes nicht auf die Ausstellung des Oktroi. Als die Vorbereitung der Expedition des Schiffes "Joseph und Theresa" in vollem Gange ist, werden Bolts im November 1775 Flaggenpatente für vier Schiffe und Naturalisationsschreiben für mehrere Personen ausgefertigt – und zwar als von Maria Theresia blanko ausgefertigte Dokumente.[1692] Diese erlauben ihm, während der Dauer seines Aufenthalts in Ostindien einerseits selbsttätig weitere Schiffe auszurüsten. In Verbindung mit einer im März 1776 von Maria Theresia erteilten zusätzlichen Bewilligung "[...] d'engager le nombre des personnes nécessaires […]"[1693] verfügt Bolts andererseits über die weitgehende Freiheit, Geschäftspartner oder Offiziere mit kaiserlichen Papieren zu versehen und damit dem Schutz der Habsburgermonarchie zu unterstellen. Darüber hinaus werden Bolts im März 1776 zwölf zuvor angeforderte Empfehlungsschreiben an Herrscher in Persien und Ostindien ausgehändigt.[1694] Und gemäß der 1775 erfolgten Vereinbarung mit dem Hofkriegsrat wird Bolts ferner das Offizierspatent zugestellt, das ihm für die Dauer der Unternehmung den Rang eines Oberstleutnants verleiht,[1695] welchen er zur Führung von Militärpersonal in Ostindien benötigt. Alle diese Papiere stellen für den erfahrenen Freihändler Bolts wertvolle Werkzeuge dar, die er während seiner Aktivitäten Ostindien, ebenso in kommerzieller wie in kolonialer Hinsicht, geschickt einzusetzen versteht.

---

[1692] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Register der Flaggenpatente an Assoziierte der verschiedenen Ostindienhandlungen von Juni 1775 bis April 1782, fol. 85-88 bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit auswärtigen Höfen und Gubernien 1775, Baron Reischach an Kaunitz, 8. November 1775, fol. 105v.

[1693] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. K (Korrespondenz mit der Compagnie und dieselbe betr. Akten 1785), Memoire pour le Sieur Guillaume Bolts, Lieutenant-Colonel au service de Sa Majesté l'Empereur, & un des Directeurs de la Compagnie Impériale des Indes, 29.

[1694] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Expeditionen 1776, fol. 24r. Die auf Pergament gefertigten Originaldokumente befinden sich in HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Note der Hofkanzlei an die Staatskanzlei betreffend Urkunden für Bolts, 6. März 1788, fol. 1-40.

[1695] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 167.

Die Unterstützung des Wiener Hofes erfolgt dabei nicht nur auf dem Papier: Auf Betreiben Josephs II. sowie des Hofkriegsrats werden gemäß dem Oktroi Soldaten bereitgestellt, "[...] nachdem Bolts mit seinem Gefolge acatholisch ist und keine Geistlichen mitnihmt [...]"[1696], handelt es sich dabei um Protestanten aus dem Durlachischen Infanterieregiment. Diese werden für die Dauer der Reise – bei fortlaufender Besoldung, die allerdings erst bei Rückkehr ausgezahlt werden soll – abgestellt, für Unterhalt und Verköstigung kommt Bolts auf.[1697] Aus dem Triestiner Arsenal stellt der Hofkriegsrat ferner 32 Kanonen[1698] und zwei Feldstücke zur Verfügung, damit diese "[...] im Notfall zu Land bedienet werden" – ein deutlicher Hinweis auf militärische Szenarien, die über die Verteidigung eines Handelsschiffes hinausgehend auch den Artillerieeinsatz in einer territorialen Dimension antizipieren.[1699] Zusammen mit diesen Waffen werden fünf Artilleristen bereitgestellt, sodass sich die Zahl des auf der "Joseph und Theresa" mitreisenden Militärpersonals schließlich auf 25 beläuft.[1700]

Der EIC, die wie geschildert Bolts' Initiative genau beobachtet, entgehen auch diese Aktivitäten nicht. In London wird berichtet: "We are informed from unquestionable authority that an enterprize of trade is in agitation by Mr William Bolts (formerly in our service in Bengal) under Imperial colours and the protection of the Queen of Hungary, in a large ship late the Earl of Lincoln now named the Joseph and Theresa which towards the end of June imported 2 at Leghorn from Lisbon, where beside considerable quantities of Goods before shipped, ordnance, ammunition, and all kinds of military stores to a great amount were received on board."[1701]

[1696] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 3 (1-71), Nota des Hofkriegsratspräsidenten, 30. Jänner 1776, fol. 35r.
[1697] Die Modalitäten der Bereitstellung der Soldaten werden bereits im Oktroi geklärt. FHKA, Kommerz Litorale 902, Oktroi vom 5. Juni 1775, Artikel 9, fol. 198r.
[1698] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der k. k. Staatskanzlei mit dem Gouvernement in Brüssel gehörige Proli und Bolts betreffend, Kaunitz an Joseph II., 7. August 1776, fol. 73v.
[1699] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 3 (1-71), Nota des Hofkriegsratspräsidenten, 30. Jänner 1776, fol. 35r.
[1700] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1781, Nota des Hofkriegsratspräsidenten, 4. September 1781, fol. 43r.
[1701] Letter from Court of the 24th December 1776. Zit. in: *Hallwards*, Bolts, 139.

### 3.3.3 Kolonialerwerb in der Delagoabay[1702]

Nachdem die Vorbereitungen für das Gelingen seiner kolonial-kommerziellen Initiative getroffen und auch die geschäftlichen Vereinbarungen mit seinen Antwerpener Geschäftspartnern abgeschlossen sind, die Bolts wie erwähnt finanzielle Mittel sowie alle Freiheiten verschaffen, legt der Ostindienfahrer im September 1776 auf der "Joseph und Theresa" aus Livorno ab. Nach der Abfahrt wird das Schiff von der Fregatte "Toskana d'Etruria" zum Schutz gegen etwaige Überfälle durch von Tunis und Algier aus operierende Kaperfahrer[1703] bis nach Gibraltar eskortiert. Im Oktober 1776 ankert die "Joseph und Theresa" nach einer Fahrt ohne Zwischenfälle vor der portugiesischen Insel Madeira. Hier zeigt sich, wie minutiös Bolts' logistische Planungen sind – und dass die Kontakte des Ostindienfahrers zu britischen Kaufleuten nach wie vor intakt sind: Einerseits wird die "Joseph und Theresa" von der englischen Brigantine "Lion" unter dem Kommando von George Culverwell nach Madeira begleitet, wohin diese Nahrungsmittel, Tauwerk und andere Waren transportiert.[1704] Andererseits lagert auf der Atlantikinsel bereits für die "Joseph und Theresa" bestimmtes Tauwerk, das im Mai 1776 von der aus London kommenden Brigantine "Bland" unter dem Kommando John Hardy Masters hierher verfrachtet worden ist.[1705]

Bei der Übernahme der Waren durch die "Joseph und Theresa" im Hafen der Bucht von Funchal gibt es jedoch Schwierigkeiten mit den portugiesischen Behörden, die dieses Vorhaben ebenso untersagen wie das Gesuch Bolts, mehrere Fässer Wein im Hafen zu kaufen.[1706] Nachdem schließlich ein großer Teil der auf der "Lion" mitgeführten Waren und des englischen Tauwerks im Hafen zurückgelassen werden muss und der portugiesische Gouverneur Madeiras nur die Ladung einer geringen Menge Weins, ausreichend zur Verköstigung von Offizieren und Besatzung, gestattet, verlassen die beiden Schiffe Madeira am 1. November 1776. Ohne

[1702] Die Daten und Angaben zum Reiseverlauf beruhen – wenn nicht anders angegeben – auf der Schilderung des Schiffarztes Fontana. *Fontana*, Nicobare, 7-10.
[1703] Siehe dazu *Hartmann*, Barbaresken.
[1704] Wiener Diarium 82/1776. Zit in: *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 169. Siehe ferner *Hallward*, Bolts, 139.
[1705] *Furber*, Nabob, 138.
[1706] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenzen der Staatskanzlei 1774-1776, Konv. Relationen 1776, Schreiben von Bolts, 31. Oktober 1776, fol. 142r. Zu Bolts' Beschwerde über das Verhalten der portugiesischen Autoritäten auf der Insel vgl. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Korrespondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acten von 1777, Warenauflistung für die Versicherung des Schiffes, 27. September 1777, unfol.

Culverwell, der nun wie geplant[1707] auf der "Joseph und Theresa" weiterreist, kehrt die "Lion" nach Livorno zurück.[1708]

Die Protestbriefe des kaiserlichen Gesandten in Lissabon, Adam Freiherr von Lebzeltern, bleiben nach Bekanntwerden des Ungemachs, das Bolts durch portugiesische Behörden erfährt,[1709] weitgehend ohne Konsequenzen. Der Minister des portugiesischen Departments für auswärtige Angelegenheiten erwidert, man habe die Aktionen auf Madeira gegen das Schiff "Joseph und Theresa" in der Vermutung getätigt, dass es sich um ein englisches Schiff gehandelt hätte, das sich widerrechtlich der kaiserlichen Flagge bedient habe. Nichtsdestoweniger gibt man zu verstehen, dass in Zukunft alle österreichischen Schiffe in portugiesischen Häfen über dieselben Rechte wie andere handelstreibende Nationen verfügen werden.[1710] Lebzelterns Vermutung, dass britische Kaufleute Druck auf den portugiesischen Gouverneur von Madeira ausgeübt hätten, die "Joseph und Theresa" zu boykottieren,[1711] ist nicht ganz von der Hand zu weisen, zumal am 24. Dezember, eine unmissverständliche Weisung des Londoner Direktoriums der EIC an Warren Hastings in Ostindien ergeht: "It will be particularly necessary to counteract this scheme [Bolts' expedition, S.M.] in the beginning, because if the adventurers meet with but indifferent success in this first essay, it may discourage them from future attempts."[1712]

Am selben Tag, an dem die Weisung des Londoner Direktoriums verfasst wird, erreicht die "Joseph und Theresa" Rio de Janeiro, wo Bolts Trinkwasser und Holz laden will.[1713] Nach einem kurzen Aufenthalt an Land und der Ladung von Wasser

---

[1707] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Briefkonv. von Charles Proli, 18. Oktober 1776, unfol.

[1708] Nach Ansicht Hallwards begleitet die "Lion" die "Joseph und Theresa" bis nach Ostindien, in den Quellen finden sich jedoch keine Hinweise dafür. Hingegen wird laut der oben genannten Warenauflistung das Schiff für die Rückkehr von Madeira nach Livorno versichert. Vgl. dazu *Hallward*, Bolts, 140 bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Korrespondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acten von 1777, Warenauflistung für die Versicherung des Schiffes, 27. September 1777, unfol.

[1709] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1777, Schreiben von Lebzeltern, 6. März 1777, fol. 6-11.

[1710] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1777, fol. 28r und fol. 12v.

[1711] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1777, Schreiben von Lebzeltern nach Wien, 29. April 1777, fol. 18v.

[1712] Letter from Court of the 24th December 1774. Zit. nach: *Hallward*, Bolts, 140.

[1713] Unklar ist, ob dieser Aufenthalt intendiert gewesen ist, oder – wie Bolts in einem Brief an den Marquis von Lavradio, Vizekönig und Generalgouverneur von Brasilien, betont – auf ein Unwetter zurückzuführen ist, das das Schiff vom Kurs abgebracht habe. Sein französischer Sozius Ryan sucht in Bolts' Auftrag im Frühjahr 1776 um Seebriefe für die "Joseph und Theresa" an, die es dem Schiff ausdrücklich erlauben würden, im Bedarfsfall vor allem an den Küsten Buenos Aires', Brasiliens und Moçambiques landen zu können. Die erste Version der ausgestellten Dokumente sendet Ryan sogar

und Holz verlässt das Schiff im Jänner 1777 die brasilianischen Gewässer.[1714] Einem Aufenthalt auf Tristan d'Acunha und einer Untersuchung der Insel Anfang Februar 1777[1715] folgt Ende Februar 1777 die Passage des Kaps der Guten Hoffnung. Von dort wird ein Kurs eingeschlagen, der das Schiff durch die "inner passage" und damit westlich von Madagaskar entlang der Küste Südostafrikas nach Indien führen soll. Und der, wie sich zeigen wird, Teil eines Kolonialwerks ist, das die kaiserliche Flagge binnen weniger Monate zu einem wichtigen Faktor am Indischen Ozean werden lässt.

Denn der Weg nach Indien wird nicht in direkter Fahrt absolviert:**[1716]** Nach Bolts' Darstellung erfassen die bis 150 leagues[1717] östlich des Kaps der Guten Hoffnung schwer berechenbaren Strömungen und Winde[1718] die "Joseph und Theresa" und treiben diese hunderte Meilen vom Kurs ab. Ende März 1777 läuft Bolts' Schiff schließlich in der Delagoabay im heutigen Moçambique auf eine Sandbank auf, wie der Ostindienfahrer schildert.[1719] Angesichts des drohenden Verlusts der Ladung beauftragt er seinen mitreisenden französischen Sozius Ryan, auf einem anderen Schiff die Reise nach Bombay fortzusetzen, um dort ein neues Gefährt zum Weitertransport der Mannschaft und Waren der "Joseph und Theresa" an die Malabarküste zu erwerben.[1720] Auf welchem Country-Vessel[1721] Ryan nach Indien

---

an die Hofkammer zurück, da sie nicht den geforderten Passus *"pour faire des relaches en Asie, Afrique & Amerique"* beinhalten würden. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fas. Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acten von 1776, Ryan an Raab, 10. Februar 1776, fol. 31v.

[1714] *Fontana*, Nicobare, 8.

[1715] Die im Südatlantik gelegene Insel Tristan d'Acunha wird im 18. Jahrhundert häufig von Robbenjägern besucht, zuweilen landen Schiffe hier auch zur Aufnahme von Frischwasser. Eine eingehende Erforschung der Insel erfolgt 1767 durch ein französisches Schiff. Aus welchem Grund Bolts auf dieser Insel landet, geht aus Fontanas Schilderungen nicht hervor, vorstellbar wären zweifellos beide genannten Motive. Houtman-De Smedt hält fest, dass Bolts die Insel in Besitz genommen habe, nennt dafür aber keine Quellenbelege. *Houtman-De Smedt*, Proli, 140, ferner The Oriental Navigator or New Directions for Sailing to and from the East Indies. Also for use of the Country ships, trading in the Indian and China Seas, to New Holland etc. (London 1794).

[1716] Einzelne Aspekte der Ereignisse in der Delagoabay werden thematisiert in Stefan *Meisterle*, Unsere Delagoa Bay. Die k. k. Niederlassung an der Küste von Moçambique. In: INDABA, Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika 54 (2007) 20-24.

[1717] Das britische Längenmaß league bezeichnet pauschal eine Einheit von drei (Londoner oder Nautischen) Meilen. Kahnt, Helmut/Knorr, Bernd, Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon, Mannheim-Wien 1987, 159.

[1718] The Oriental Navigator, 54.

[1719] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Bolts, fol. 44r-44v.

[1720] Da Bolts keine Unterstützung vonseiten der EIC zu erwarten hat, weist er Ryan explizit an, nach Bombay zu reisen, "*pour y chercher un vaisseau de particuliers*". HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Belgiojoso an Kaunitz, 13. Februar 1778, fol. 6r.

gelangt, geht aus den Quellen nicht hervor. Dass der Franzose innerhalb kürzester Zeit – Ryan reist noch vor der ersten Flut ab, die das Schiff im Übrigen von der Sandbank zu lösen vermag[1722] – eine andere Möglichkeit zur Überfahrt findet, verdeutlicht jedoch, dass die Bucht häufig von europäischen Schiffen frequentiert wird. Auch ein Brief Belgiojosos, in dem dieser nach ersten Gerüchten über einen vermeintlichen Schiffbruch Bolts' nach Wien meldet, dass die Delagoabay ein Ort sei, "[…] ou les vaisseaux anglois vont souvent prendre de l'eau […]"[1723], bekräftigt dies. Doch der darauf folgende Hinweis, "Ces naufrages sont fort rares et il est bien malheureux d'en avoir essuyé un dans la première expedition"[1724], den Belgiojoso in Zusammenhang mit den navigatorischen Bedigungen der "inner passage" in Erfahrung bringt, wirft eine entscheidende Frage auf. Ist der Darstellung Bolts', durch widrige Strömungen in die Delagoabay getrieben worden zu sein, Glauben zu schenken? Versteckt sich hinter der Landung des Schiffes in der Bucht nicht vielmehr das Kalkül des Ostindienfahrers, ein bisher von keiner europäischen Macht okkupiertes Gebiet für den (Privat-)Handel zu erschließen? In Anbetracht mehrerer Hinweise in den Akten ist von Letzterem auszugehen.

Zunächst gilt zu beachten, dass Bolts noch vor der Abfahrt der "Joseph und Theresa" aus Livorno seinem Antwerpener Partner Charles Proli die geplante Reiseroute anvertraut. Nach einem Zwischenstopp auf Madeira ist ein Aufenthalt entweder auf der Insel Ascencion, am Kap der Guten Hoffnung, in der Bay de St. Augustin auf Madagaskar oder in der Bucht an einem Fluss namens "de la Goa" vorgesehen.[1725] Zweifellos hat Bolts demnach zumindest navigatorische Kenntnis von der Delagoabay. Es wäre ferner nicht überraschend, wenn der ambitionierte Privathändler Bolts auch in Erfahrung gebracht hätte, dass eben diese Bucht seit den 1750er Jahren häufig von privaten britischen Schiffen angelaufen wird,[1726] um Geschäfte mit ansässigen afrikanischen Händlern zu treiben. Immerhin wäre dort das

---

[1721] Das in dem bereits zitierten Bericht des *President and Council of Bombay* vom 16. Juli 1777 genannte Country-Vessel, also ein Schiff, das zum Binnenhandel zwischen Stützpunkten am Indischen Ozean eingesetzt wird, ist namentlich nicht näher bekannt. *Hallward*, Bolts, 141.

[1722] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Bolts an Ryan, 6. September 1777, unfol.

[1723] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Belgiojoso an Kaunitz, 13. Februar 1778, fol. 2r.

[1724] Ebd., fol. 2v.

[1725] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Briefkonv. von Charles Proli vom 18. Oktober 1776, unfol.

[1726] Malyn *Newitt*, A history of Mozambique (London 1995) 159. Belgiojoso weiß in einem weiteren Brief über die Delagoabay zu berichten *"[…] il est fort visité par les vaisseaux marchands"*. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Belgiojoso an Kaunitz, 12. Mai 1778, fol. 8v.

am indischen Subkontinent begehrte Elfenbein in großen Mengen verfügbar, wie Belgiojoso zu berichten weiß.[1727] Darüber hinaus erhellen im Jahr 1778 allmählich in Europa eintreffende Neuigkeiten den Hintergrund der tatsächlichen Ereignisse. So findet sich in einem an den Wiener Hof adressierten Briefkonvolut Charles Prolis ein Brief aus Bombay, der bescheinigt, dass Bolts, "[...] voulant entrer dans la riviere de Lagoa"[1728] Kurs auf die Delagoabay genommen habe. Ähnliches geht aus einem Bericht des President and Council of Bombay an die Londoner Direktoren hervor, in dem konstatiert wird, Bolts habe sein Schiff auf Sand gesetzt, "endeavouring to bring her into the river".[1729] Die Darstellung deckt sich im übrigen mit der Reiseschilderung des Schiffsarztes Fontana, nach der man am 6. März 1777 das Kap St. Lucia erreicht hätte,[1730] "Von da mußten wir, um das Land von Delagoa zu erreichen, bis den 25. [März, S.M.] längst der Küste hinauf fahren."[1731] Selbst von den kaiserlichen Gesandten in Lissabon und London wird die ursprüngliche Darstellung eines Schiffsbruchs rasch relativiert: Nachdem Lebzeltern im Februar 1778 aus Lissabon noch nach Wien meldet, das Unglück habe ein in englischen Diensten stehener Lotse vorsätzlich verursacht, um die Expedition zu sabotieren,[1732] revidiert er nur wenige Wochen später seine Mitteilung und will nun nicht mehr von einem Schiffbruch sprechen: "Le Navire Giuseppe et Teresa commandé par le Sr. G.me Bolts s'y trouvait alors en très bon état, et négociait avec les habitans de ces contrées [...]. Cette nouvelle que j'ai eu cette semaine me donne lieu à me flatter que celle du naufrage du Sr. Bolts sera fausse."[1733] Analog dazu stellt auch Belgiojoso von London aus seine ursprüngliche Berichte richtig, in einer Mitteilung im Mai 1778 gibt er zu Protokoll, dass Bolts sich in der Delagoabay aufhalte, um mit afrikanischen Herrschern Verhandlungen zur Gründung einer Niederlassung zu führen.[1734]

---

[1727] Ebd. "*The Trade of these rivers consists in elephant teeth*." konstatiert auch der Oriental Navigator. The Oriental Navigator, 82.

[1728] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Schreiben vom 12. Juni 1778, fol. 11r.

[1729] Notice from the Governor-General and Council. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 142.

[1730] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. Konv C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Bolts, fol. 44v.

[1731] *Fontana*, Nicobare, 10. Der nördliche Punkt der Delagoabay ist immerhin 62 *leagues* vom Kap St. Lucia entfernt. Oriental Navigator, 81.

[1732] "[...] ce malheur est arrive par la faute du Pilote suborné par l'Angleterre pour faire échouer cette expedition." HHStA, Portugal 21 (Berichte 1775-1780), Schreiben von Lebzeltern, 24. Februar 1778, fol 27r.

[1733] HHStA, Portugal 21 (Berichte 1775-1780), Schreiben von Lebzeltern, 17. März 1778, fol 31r.

[1734] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, fol. 12-13.

In seinen Berichten an den Wiener Hof verschleiert Bolts diesen Umstand jedoch bewusst. Im September 1777 führt er in einem Schreiben an den Wiener Hof die Beweggründe an, die ihn zur Landung in der Bucht veranlasst hätten. Zwar sei das Schiff nach dem Auflaufen auf der Sandbank durch die nächste Flut wieder losgelöst worden. Da die Besatzung jedoch übermüdet und krank gewesen sei und zu allem Überfluss auch noch die Wasservorräte zur Neige gegangen wären, habe er keine andere Wahl gehabt, als Mannschaft und Waren an Land zu setzen.[1735] Wenngleich der Schiffsarzt Fontana die Umstände zeitlich anders reiht[1736] und sich auch drei verzeichnete Todesfälle unter den Soldaten erst zwischen 4. und 14. Mai ereignen,[1737] stimmen die Angaben darin überein, dass mit der Entladung des Schiffes Anfang April 1777 begonnen wird.

Zweifellos ist die Wahl der Delagoabay als Landeplatz aufgrund mehrerer Faktoren gut nachvollziehbar. Eine exponierte Insel namens Iniâca, auf der sich der Mount Calico[1738] erhebt, liegt ca. zwanzig Meilen[1739] in südöstlicher Richtung vor dem Eingang der Bucht. Zwei, von Bolts im Juni 1777 gefertigten Karten[1740] ist zu entnehmen, dass dieser Eingang zunächst in einen Kanal führt,[1741] der das Meer und die eigentliche, wenige Meilen im Landesinneren gelegene Bucht verbindet. In diese Bucht münden ihrerseits nicht weniger als drei Flüsse, von denen der größte, Masoûmo genannt, durchaus auch mit größeren Gefährten bis ins Landesinnere befahren werden kann.[1742] Die demnach für einen Handel mit dem Hinterland vorteilhaften Bedingungen und die darüber hinaus reichlich vorhandenen

[1735] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Brief von Bolts, 6. September 1777, unfol.

[1736] Demnach wäre das Faulfieber erst ausgebrochen, als die Mannschaft bereits im Begriff ist, die Waren an Land zu schaffen. *Fontana*, Nicobare, 11.

[1737] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Schreiben von Bolts, 15. März 1782, fol. 68v.

[1738] Laut dem Oriental Navigator ist die Insel auch als St. Mary's Island und der Berg als Mount Calato bekannt. Oriental Navigator, 81.

[1739] Nach Darstellung Bolts' befindet sich die Insel 20 geographische Meilen von der in der Mündung der Bucht gelegenen Sandbank entfernt. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Bolts, fol. 42-43.

[1740] Im Original erhalten sind die Karten ebd. In abgedruckter Form finden sie sich bei *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 51-52.

[1741] Die Breite dieses Kanals wird im Oriental Navigator mit 5 Meilen angegeben. Oriental Navigator, 81.

[1742] Ebd., 82.

Süßwasservorkommen machen die Bucht zu einer idealen Station für Handelsschiffe im Indischen Ozean.[1743]

Nicht zuletzt aufgrund dieser günstigen Lage und der Verfügbarkeit begehrter Waren wie Elfenbein und Holz wird die Delagoabay insbesondere von britischen Schiffen regelmäßig angelaufen.[1744] Mit der Duldung Lissabons[1745] unterhalten englische Händler hier sogar ein kleines Lager, das als Umschlagsplatz für diese Waren dient.[1746] Obwohl die Delagoabay somit bereits vor der Ankunft der "Joseph und Theresa" Berührungspunkte mit dem Schiffsverkehr am Indischen Ozean hat, ist noch keineswegs von einer konsolidierten europäischen Präsenz zu sprechen. Portugal, das seit der Entdeckung der Bucht im Jahr 1506 und besonders nach den 1540er Jahren, als Laurenço Marquez die Bucht regelmäßig zum Elfenbeinhandel frequentiert,[1747] Ansprüche auf das Territorium erhebt, habe sich nach Darstellung Bolts' ebenso wie die VOIC, die 1721 hier eine Faktorei errichtet hat, aus der Delagoabay zurückgezogen.[1748] Bolts bezeugt, dass bei der Ankunft der "Joseph und Theresa" die afrikanischen Einwohner des Landes Herrscher über die Bucht wären,[1749] folglich könne keine andere europäische Macht die Souveränität über dieses Gebiet beanspruchen. Auch Belgiojoso meldet 1778 affirmativ nach Wien, dass von einer portugiesischen Oberherrschaft über die Delagoabay keine Rede sein könne, die näheste Niederlassung wäre das 80 lieues[1750] entfernte Moçambique.[1751]

---

[1743] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Brief von Belgiojoso vom 12. Mai 1778, fol. 8-11; die Vorteile der Delagoabay rühmt Bolts mehrfach, unter anderem im ersten Brief an Maria Theresia nach Festsetzung in der Delagoabay. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 3 (1-37), Bolts an Maria Theresia, 28. Oktober 1777, fol. 12r.

[1744] Siehe dazu Newitt, Mozambique, 151-159, ferner Alan Smith, The trade of Delagoa Bay as a factor in Nguni politics in Africa 1750-1835. In: Leonard Thompson (Hg.), African Societies in Southern Africa (London 1969) 171-189, hier 173.

[1745] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778, fol. 30v.

[1746] Dieses Magazin wird sechsmal bis siebenmal jährlich von englischen Privatiers mit Holz aufgefüllt, das fremde Schiffe hier für Reparaturarbeiten ankaufen können. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Brief von Belgiojoso, 18. Mai 1778, fol. 13r bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. 1 (Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780), Konv. E (Bolts an Kaunitz), 20. August 1782, fol. 241v.

[1747] *Newitt*, Mozambique, 151-152.

[1748] Nachdem Portugal in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zuvor errichtete Lager und Warenhäuser aufgibt, startet die VOIC 1721 eine Expedition in die Delagoabay. Unter dem Schutz einer Truppe von 44 Soldaten wird eine Festung gebaut, die bereits im folgenden Jahr einem englischen Angriff zu widerstehen hat. Bis zur Stilllegung der niederländischen Niederlassung im Jahr 1730, zu der man sich angesichts zahlreicher Todesfälle und Desertationen durchringt, werden jedoch jährlich nicht mehr als 5.000 Pfund Elfenbein exportiert. Siehe dazu *Newitt*, Mozambique, 151-159.

[1749] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. 1 (Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780), Konv. E (Bolts an Kaunitz), 20. August 1782, fol. 238r.

[1750] Ein "lieu" bezeichnet eine französische Wegstunde und entspricht je nach Definition 3898 – 5565 Metern. *Kahnt/Knorr*, Alte Maße, 164.

Das kommerzielle Potenzial für den Handel über den Indischen Ozean und die gleichzeitige Absenz europäischer Landesherren muss die Aufmerksamkeit eines erfahrenen und ambitionierten Freihändlers wie Bolts erregt haben. Dies legt auch eine am Wiener Hof kursierende Meldung nahe: "Indessen verlor er [Bolts, S.M.] seine Zeit nicht in Dellagoa. Er erhielt von dem Oberhaupt dieses Landes, welcher ein unabhängiger Schwarzer ist, das Eigenthum des Havens, in welchem sich noch keine Nazion festgesetzt hatte […].[1752]

Mit der Begründung, in Abwesenheit europäischer (Kolonial-)Mächte mit den eigentlichen Herrschern des Landes verhandeln zu wollen, tritt Bolts mit drei afrikanischen Fürsten in Kontakt. Mehr als ein Monat nach Ankunft des Schiffes werden am 3. sowie 7. Mai im Dorf Mocôwa Verträge geschlossen, die Bolts, stellvertretend für die Habsburgermonarchie, weitreichende Privilegien und Rechte zusichern. Die Originaldokumente in englischer Sprache[1753] werden mit weitgehend identischen Klauseln von den drei Fürsten Mohaâr Capêll, Herrscher über Tembè, Chibanzaân Matôla, dem Prinzen Matôlas, und schließlich von Bilêne Masoûmo, dem Matôla unterstellten Tributärherrscher des Landes Masoûmo, in arabischer Schrift unterzeichnet.[1754] Diese Dokumente, die grundsätzlich die Modalitäten des Verkaufs mehrerer Territorien an die kaiserlichen Untertanen regeln, lohnen eine nähere Betrachtung.[1755]

---

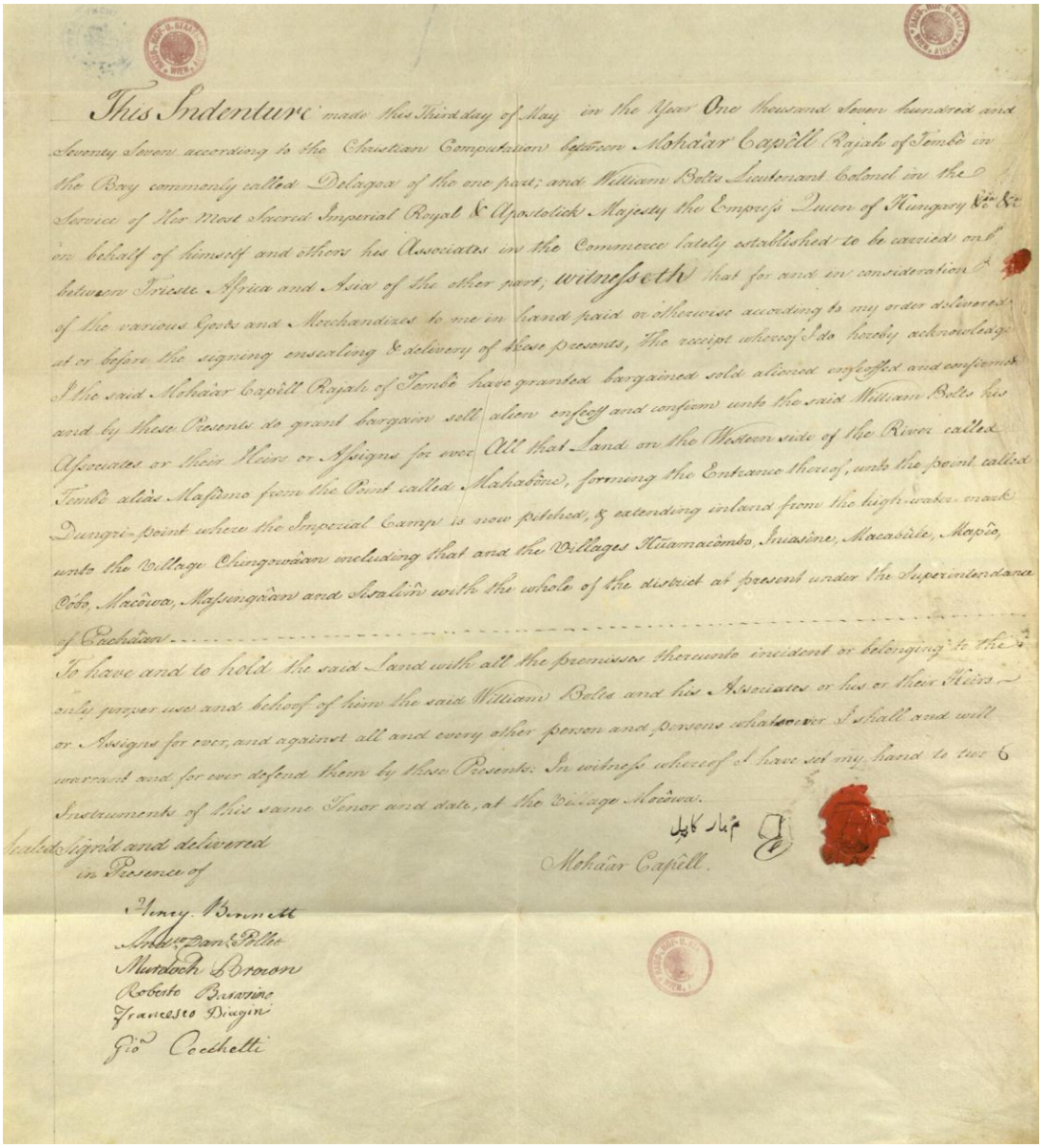
[1751] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Brief von Belgiojoso, 13. Februar 1778, fol. 6v.

[1752] FHKA, Kommerz Litorale 902, Nota von Kaunitz, 4. Juli 1778, fol. 425r-425v.

[1753] Bolts begründet diesen Umstand mit der Behauptung, dass alle der deutschen Sprache mächtigen Übersetzer zum Zeitpunkt der Ausfertigung der Verträge erkrankt wären. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 2 (1-22), fol. 12r.

[1754] Die Originalverträge liegen in HHStA, Triest-Antwerpen 2, Vorträge 1774-80, Konv. 2 (1-22).

[1755] Die im folgenden aus dem Vertrag mit Mohaâr Capêll zitierten Passagen finden sich in identischer Form – lediglich mit anderen Orts- und Namensangaben – in den Verträgen mit den beiden anderen Herrschern wieder, der Name Mohaâr Capêll ist also stets stellvertretend für alle drei afrikanischen Fürsten zu verstehen.



This Indenture made this Third day of May in the Year One thousand Seven hundred and Seventy Seven according to the Christian Computation between Mohâar Capêll Rajah of Tembé in the Bay commonly called Delagoa of the one part; and William Bolts Lieutenant Colonel in the Service of Her Most Sacred Imperial Royal & Apostolick Majesty the Empress Queen of Hungary &c &c on behalf of himself and others his Associates in the Commerce lately established to be carried on between Trieste Africa and Asia of the other part, witnesseth that for and in consideration of the various Goods and Merchandizes to me in hand paid or otherwise according to my order delivered at or before the signing sealing & delivery of these presents, the receipt whereof I do hereby acknowledge I the said Mohâar Capêll Rajah of Tembé have granted bargained sold aliened enfeoffed and confirmed and by these Presents do grant bargain sell alien enfeoff and confirm unto the said William Bolts his Associates or their Heirs or Assigns for ever All that Land on the Western side of the River called Tembé alias Massano from the Point called Mahabône, forming the Entrance thereof, unto the point called Dungri-point where the Imperial Camp is now pitched, & extending inland from the high-water-mark unto the Village Chingowâan including that and the Villages Kuamacômbo, Inuasine, Macabâle, Mapôo, Cobo, Macôwa, Mapengoâan and Sualêm with the whole of the district at present under the Superintendance of Cachâan

To have and to hold the said Land with all the premisses thereunto incident or belonging to the only proper use and behoof of him the said William Bolts and his Associates or his or their Heirs or Assigns for ever, and against all and every other person and persons whatsoever I shall and will warrant and for ever defend them by these Presents. In witness whereof I have set my hand to two Instruments of this same Tenor and date, at the Village Macôwa.

Sealed Signed and delivered in Presence of

Henry Bennett
Andrew Jan. Bolts
Murdoch Brown
Roberto Busarino
Francesco Dugini
Gio Cecchelli

Mohâar Capêll.

Der Vertrag zwischen William Bolts und Mohâar Capêll.[1756]

Zunächst bestätigen die Herrscher für den Erhalt mehrerer Geschenke,[1757] die Souveränität über West- und Ostküste der Einfahrt in die Bucht Maria Theresia und ihren Nachkommen abzutreten. Dabei handelt es sich – mit Ausnahme des Tributärfürsten Bilêne Masoûmo, der sich aus der Untertänigkeit Chibanzaâns in die "protection of Her Most Sacred Imperial Royal and Apostolick Majesty" begibt[1758] – zunächst nicht um eine formelle Unterordnung der afrikanischen Potentaten unter die

[1756] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Vorträge 1774-80, Konv. 2 (1-22), Originalvertrag zwischen Bolts und Mohaâr Capêll, 3. Mai 1777, fol. 12r.
[1757] Der Wert dieser Geschenke beläuft sich auf max. 6.742 indische Rupien. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, 19. September 1781, fol. 4r.
[1758] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Vorträge 1774-80, Konv. 2 (1-22), Originalvertrag zwischen Bolts und Mohaâr Capêll, 3. Mai 1777, fol. 12r.

kaiserliche Oberherrschaft, sondern um eine Abtretung lediglich der betreffenden Küstenstreifen an die europäische Macht. Bolts hat bei der Formulierung der Verträge jedoch bereits über den Landerwerb hinaus gehende Zielsetzungen vor Augen. Zunächst verankert er im Vertragstext das Recht, nach eigenem Gutdünken Festungsanlagen auf den Territorien errichten zu dürfen. Darüber hinaus soll das von Bolts erworbene Territorium zum Zwecke des Handels allen Untertanen der drei Herrscher offenstehen. In gleicher Weise wird allerdings auch den kaiserlichen Untertanen das Recht eingeräumt, "[...] for ever [to, Anm.] have free ingress and egress into and from all places under the Domination of Rajah Mohaâr Capêll and his Successors for the purpose of trade and for the cutting of Wood and timber […]"[1759]. Von entscheidender Bedeutung ist das Exklusivankaufsrecht für Elfenbein, das sich der Freihändler Bolts vertraglich zusichern lässt: "And it is finally stipulated and agreed by the Rajah Mohaâr Capêll that whatever Ivory he or his Dependants throughout his Dominions may have or procure to be disposed of, the same shall be first offered and tendered to the Governors or Agents for the Imperial Concerns in the River Tembé alias Masûmo and they shall have the refusal thereof before the same shall be offered for Sale to any other Person or Persons."[1760]

Doch nicht nur der Handel mit Elfenbein wird ins Auge gefasst, Bolts plant auch die Kultivierung von Zuckerrohr und anderen agrarischen Produkten. Dafür wird vertraglich fixiert, dass alles zu diesem Zweck benötigte Land nicht nur innerhalb des erworbenen Territoriums, sondern auch in den Herrschaftsgebieten der drei afrikanischen Fürsten den kaiserlichen Untertanen zur Verfügung zu stellen ist. Zwar wird vereinbart, dass ein Prozent der Erträge davon an die afrikanischen Herrscher abzuführen sei, im Gegenzug können die das Land bestellenden kaiserlichen Untertanen jedoch das Eigentum darüber für sich und ihre Nachkommen beanspruchen, sofern der Pachtzins von einem Prozent weiterhin entrichtet werde.[1761] Auf diese Weise sichert Bolts der kaiserlichen Niederlassung einen beträchtlichen Einfluss auch auf die eigentlich außerhalb der erworbenen Territorien gelegenen Länder, was als schwerwiegender Eingriff in die Souveränitätsrechte der afrikanischen Herrscher zu betrachten ist. Warum diese den für ihren Herrschaftsanspruch bedrohlichen Bestimmungen zustimmen, ist im

[1759] Ebd., fol. 11r.
[1760] Ebd., fol.11v.
[1761] Ebd., fol. 11r.

Lichte der vorhandenen Akten nicht mit letzter Gewissheit zu ergründen, zumal auch die Qualität der Übersetzungen ins Arabische nicht feststellbar ist.[1762]
Eine weitere markante Auffälligkeit der Verträge ist die explizite Verankerung der Existenz von Sklaven im Dienst der kaiserlichen Niederlassung. Indem Bolts bestätigt, aus afrikanischen Gebieten flüchtenden Personen keine Zuflucht zu gewähren und sie umgehend dem Urteil ihrer Herrscher zu überstellen, sieht er sich dazu in der Lage, von den afrikanischen Fürsten ein Versprechen einzufordern: "[...] if any of Her Imperial Majesty´s Subjects or their Slaves or other Dependants shall fly into the Dominions of Rajah Mohaâr Capêll they shall be delivered up on being demanded."[1763] Ein letztes erwähenswertes Detail zielt auf die europäische Konkurrenz ab. Die afrikanischen Herrscher versichern ihre Bereitschaft, im Falle der Verleihung von Konzessionen an andere europäische Mächte diese auch den Vertreter Österreichs in der Delagoabay zu offerieren.[1764] Mit dieser Absicherung will Bolts die bevorzugte Position der kaiserlichen Niederlassung auch in Zukunft gewahrt wissen.

Ingesamt stellen die Bestimmungen der Verträge, von der Erlaubnis zur Errichtung befestigter Anlagen über das Exklusivankaufsrecht auf Elfenbein bis hin zum uneingeschränkten agrarischen Nutzungsrecht von Ländereien im Herrschaftsbereich der afrikanischen Fürsten, eine Bedrohung der Unabhängigkeit der unterzeichnenden afrikanischen Herrscher dar. Zugleich sind sie klarer Ausdruck der Intentionen Bolts', in der Delagoabay nicht nur eine schlichte Handelsstation, sondern eine befestigte und souveräne Kolonie unter kaiserlicher Flagge zu errichten.

Mit dem Bau der ersten Warenlager und Unterkünfte dürfte schon im April, also vor Unterzeichnung der Verträge durch die afrikanischen Machthaber, begonnen worden sein.[1765] Von den ursprünglichen Plänen, befestigte Stützpunkte östlich und westlich der Einfahrt in die Bucht zu schaffen, geht Bolts bald wieder ab. Auf westlicher Seite

[1762] Für diese zeichnet der Portugiese Luiz Jozé Lopez, nach eigener Angabe "a native of this Coast of Africa", verantwortlich. Ebd., fol. 12v.
[1763] Ebd., fol. 11r.
[1764] Ebd., fol. 11v.
[1765] In Artikel 3 des Vertrages wird den Afrikanern gestattet, die "towns and Factories (the Fortifications being allways excepted) established within the Dominions of her Imperial Majesty and her Successors" zu betreten. Ferner wird bestätigt, dass "that Land on the Western side of the River called Tembè […] where the Imperial Camp is now pitched" fortan Bolts, seinen Assoziierten und ihren Nachfahren zustehe. Ebd., fol. 4r bzw. 11r.

wird zwar das Fort St. Joseph errichtete, der Bau des Forts St. Maria an der Ostküste wird jedoch aufgegeben. Stattdessen beschließt Bolts, weitere Unterkünfte auf der Insel Iniâca, wo "[...] die Erhabenheit des Orts, der Anbau des Bodens und der freye Zug der Seeluft den Aufenthalt gesund und angenehm machen [...]",[1766] anlegen zu lassen. Die dort zu errichtenden Anlagen sollen dem auf der "Joseph und Theresa" mitreisenden Deutschen Andreas Daniel Pollet, von Bolts auserkorener erster Siedler der Niederlassung, als Wohnstätte und als Magazin für die herbeigeschafften Waren dienen.[1767] Während die Arbeiten am Fort St. Joseph und an dem aus Stein, Erde und Stroh[1768] erbauten Stützpunkt auf der Insel Iniâca andauern, begibt sich Bolts ins Landesinnere, um die Verhandlungen mit den afrikanischen Herrschern abzuschließen. Nach Bolts' Schilderung ereignet sich einen Tag nach der Unterzeichnung des ersten Vertrags ein Zwischenfall mit zwei englischen in der Bucht befindlichen Ketches[1769]. John Cahill, Kapitän eines der beiden Gefährte, hätte demnach Anfang Mai 1777 sein Schiff verlassen und auf kaiserlichem Territorium eine Hütte errichtet und hier die britische Flagge gehisst. Nach mehreren ergebnislosen Aufforderungen, die kaiserlichen Hoheitsrechte anzuerkennen, geht Bolts gewaltsam gegen den Engländer vor. Cahills Hütte wird zerstört, die britische Flagge entfernt und er selbst festgesetzt, auf sein Schiff eskortiert und zur Abfahrt gezwungen.[1770] An dieser Darstellung Bolts' ist freilich einiger Zweifel angebracht: Lebzeltern schreibt im Jahr 1778 nach Wien, dass es sich bei der Hütte um das von den Portugiesen geduldete Warenlager handeln würde,[1771] eine Errichtung des Lagers unmittelbar nach Erwerb des Territoriums durch Bolts erscheint also wenig glaubhaft. Mit dem Kommandanten der anderen Ketch, John McKensey, wird Bolts hingegen offenbar handelseinig. Bolts gestattet dem Engländer, gegen Entrichtung eines Pachtzinses auf kaiserlichem Territorium einen Lagerplatz mit einer Fläche von 40 mal 20 Fuß zu errichten. Vorläufig gilt die Konzession für die Dauer eines Jahres,

[1766] *Fontana*, Nicobare, 13.
[1767] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Instruktionen für Daniel Pollet, 1. Juli 1777, fol. 48-54.
[1768] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 3 (1-37), Bolts an Maria Theresia, 28. Oktober 1777, fol. 13r.
[1769] Eine Ketch bezeichnet ein in England entwickeltes, in der Küstenschifffahrt eingesetztes Schiff mit zwei Masten.
[1770] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Bolts an Gouverneur William Hornby in Bombay, 31. Oktober 1777, fol. 61r.
[1771] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, Konv. 6, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778, fol. 30v.

eine Verlängerung wird dabei in Aussicht gestellt.[1772] Wie sich zeigt, erweist sich die Vereinbarung zwischen Bolts und McKensy als zufriedenstellend. Zwei Jahre später legt ein Schiff unter kaiserlicher Flagge in Livorno an, das großteils Waren auf McKenseys Rechnung transportiert.[1773]

Nach der Klärung dieser Angelegenheit begibt sich Bolts zur Erkundung der Region ins Landesinnere. In mehreren Briefen an Daniel Pollet, der in Bolts' Abwesenheit den Aufbau "of our little Colony"[1774] überwacht, teilt er dem Deutschen seine Erkenntnisse mit. So berichtet Bolts, dass die afrikanischen Bewohner dieser Region keine Kenntnis von Goldvorkommen hätten, welches ihnen unter dem Namen Insâco oder Brass geläufig sei.[1775] Elfenbein, Zuckerrohr, Reis, Tabak, Kushcush und wilde Baumwolle hingegen wären gewöhnlich umfangreich verfügbar[1776]. Als Tauschmittel für diese Waren schlägt Bolts zunächst Cowrie-Muscheln vor, die man gegebenenfalls auf der Insel Iniâca sammeln könnte und erwägt sogar, Versuche zur Perlenfischerei zu initiieren.[1777]

Bolts zeigt vor allem Interesse an den politischen Verhältnissen in der Region und unternimmt zu diesem Zweck Anstrengungen, sich eine lokale Sprache anzueignen.[1778] Analog zu seiner Vorgehensweise in Bengalen verfolgt Bolts auch in der Delagoabay den Plan, sich mit Hilfe des Spracherwerbs einen umfassenderen Einblick in das politische und wirtschaftliche Gefüge der Region zu verschaffen, was dem Freihändler letztlich zum kommerziellen Vorteil gereichen soll. In seine Erwägungen bezieht er auch Daniel Pollet, Bolts' künftigen Stellvertreter in der Kolonie, mit ein. Er stellt dem Deutschen ein selbst erarbeitetes Vokabular, das gängige Phrasen und Worte beinhaltet, zur Verfügung. Mit Hilfe dieses Instrumentariums soll Pollet im Kontakt mit afrikanischen Handelsleuten in Erfahrung bringen, welche Waren man auf welche Weise vorteilhaft erwerben könne.[1779] Generell nimmt Pollet in Bolts' Plänen für die Delagoabay eine zentrale Rolle ein. Als

[1772] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Instruktionen für Daniel Pollet, 1. Juli 1777, fol. 55v.
[1773] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Faszikel Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. E (Korrespondenz mit der Societät und dieselbe betreffende Acten nämlich 1780), Schreiben von Charles Proli, 10. Jänner 1780, fol. 2v.
[1774] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Bolts an Daniel Pollet, 1. Juli 1777, fol. 49r.
[1775] Ebd., fol. 49v.
[1776] Ebd.
[1777] Ebd., fol. 51r.
[1778] Ebd., fol. 49v.
[1779] Ebd.

Leiter der Niederlassung überantwortet ihm Bolts nicht nur die Etablierung und Aufrechterhaltung von Handelsverbindungen mit dem Landesinneren, sondern auch die Abwicklung von Geschäften mit europäischen Kaufleuten. So hält sich Pollet bereits im Juli 1777 an Bord der "Success" auf, der Ketch John McKenseys, mit dem Bolts zuvor handelseins geworden ist.[1780]

Um eine möglichst profitable und effiziente Nutzung des Stützpunktes in der Delagoabay zu gewährleisten, hinterlässt Bolts dem Deutschen darüber hinaus detaillierte Instruktionen.[1781] Daraus erschließen sich vor allem die von Bolts intendierte Konzeption und Funktion der Kolonie: In erster Linie soll die Delagoabay zu einem Umschlagplatz für Elfenbein ausgebaut werden, das Bolts auf eigenen und fremden Schiffen an die westindische Küste zu exportieren plant.

Um dies zu realisieren, erteilt Bolts Pollet eindeutige Anweisungen für den Umgang mit Afrikanern und Europäern. Während Pollet keinerlei unautorisierte fremde europäische Präsenz auf dem kaiserlichen Territorium dulden dürfe, soll er nichtsdestoweniger Schiffen aller befreundeten Nationen "assistance & refreshment"[1782] zukommen lassen. Sollte man es jedoch mit einer überlegenen europäischen Streitmacht zu tun haben, müsse Pollet förmlich Protest einlegen und sich der Zeugenschaft möglichst vieler Personen versichern. Bolts ist sich also der Möglichkeit von Interventionen europäischer Mächte gegen die kaiserliche Niederlassung bewusst, vertraut jedoch auf die Legitimität der Landnahme, die sich auf die im Mai geschlossenen Verträge gründe. Gegenüber den afrikanischen Nachbarn und Partnern dürfe man, wie er Pollet anweist, keine Hochmut oder Überheblichkeit an den Tag legen: "You must not however permit the Natives to be treated with haughtiness by our people, but must endeavour to honour them on all occasions. On this account a rigid comploance with the treaties is not now to be exacted, for obvious reasons".[1783] Es wäre unerlässlich, mit den afrikanischen Nachbarn enge Kontakte zu pflegen, zu welchem Zweck man für diese auch die Errichtung von Häusern und Hütten in der Nachbarschaft des Fort St. Joseph ins

[1780] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Pollet an Bolts, 20. Juli 1777 an Bord der Success Ketch, fol. 53r.
[1781] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Instruktionen für Daniel Pollet, 1. Juli 1777, fol. 48-55.
[1782] Ebd., fol. 48r.
[1783] Ebd., fol. 48v.

Auge fassen soll. Dies würde nicht zuletzt die Versorgungssicherheit der kleinen Kolonie gewährleisten.

Der Bezeichnung einer kleinen Kolonie wird die Niederlassung zweifellos gerecht, wie auch aus weiteren Anweisungen Bolts' ersichtlich ist. Pollet wird aufgetragen, so rasch als möglich "50 Men slaves & as many Women slaves"[1784] herbeizuschaffen, die einerseits für den Bau der Hütten und anderer Anlagen herangezogen werden sollen, andererseits landwirtschaftliche Arbeit verrichten müssen. Für den Anbau von Feldfrüchten stellt Bolts eine Sammlung von in Livorno und Rio de Janeiro erworbenem Saatgut zur Verfügung, das Kürbisse und Wassermelonen ebenso umfasst wie verschiedene Gemüsesorten, Ingwer, Süßkartoffel, Ananas, Orangen, Zitronen und Weine aus Madeira,[1785] für deren Qualität ein mitgereister Gärtner sorgen soll.[1786] Darüber hinaus wird Pollet angewiesen, weitere Pflanzenarten wie Weizen, Indigo, Kaffee, Pfeffer und Rohseide zu beschaffen, für die der Boden nach Ansicht Bolts' geeignet wäre.[1787]

Nachdem Bolts die Leitung der Kolonie in den Händen des nun umfassend instruierten Pollet weiß, wird die Abreise der "Joseph und Theresa" vorbereitet. Zur Befestigung der Niederlassung werden neben Pollet zehn weitere, mehrheitlich nicht dem Militär angehörige[1788] Personen aus der Besatzung des Schiffes in der Delagoabay zurückgelassen, ferner wird das Fort St. Joseph mit zehn Kanonen aus der Artillerie des Schiffes bestückt. Als Bolts Ende Juli 1777[1789] die Delagoabay auf der "Joseph und Theresa" verlässt, ist der Stützpunkt weitgehend etabliert und der Grundstein für weitere kommerzielle Aktivitäten der Kolonie gelegt.

Der hohe Organisationsgrad, klare Instruktionen für Pollet, logistische Maßnahmen wie das Mitführen von Saatgut und die Anwesenheit eines Gärtners lassen keinen Zweifel daran, dass die von Bolts initiierte kommerziell-koloniale Unternehmung in der Delagoabay keine zufällige Entwicklung, sondern das Resultat eines wohl ersonnenen Plans darstellt. Dieser zielt einerseits auf eine koloniale Bewirtschaftung

---

[1784] Ebd., fol. 49r.
[1785] Ebd., fol. 51r-52r.
[1786] Der hohe Organisationsgrad und speziell das Mitführen von Samen deuten darauf hin, dass Bolts bereits vor der Landung in der Delagoabay die Errichtung landwirtschaftlicher Anlagen in Betracht gezogen hat.
[1787] Ebd., fol. 51r.
[1788] Aus der 1782 gefertigten Aufstellung Bolts' über das Schicksal der auf der "Joseph und Theresa" mitgereisten Soldaten geht hervor, dass bis zu vier Soldaten in der Delagoabay stationiert worden sind. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Bolts an den Hofkriegsrat, 15. März 1782, fol. 68-69.
[1789] *Fontana*, Nicobare, 13.

der Delagoabay, andererseits auf die Etablierung von Country-Trade-Verbindungen über den Indischen Ozean ab. Da Letzteres in erster Linie seinem persönlichen geschäftlichen Vorteil gereichen soll, setzt er den Wiener Hof darüber jedoch nur mit Andeutungen in Kenntnis.

Die anfangs bruchstückhaften, teilweise widersprüchlichen Meldungen über die Ereignisse in der Delagoabay, die am Wiener Hof ab dem Frühjahr 1778 eintreffen, werden in Ermangelung gesicherter Informationen hier zunächst zurückhaltend rezipiert. Bis Mai 1778, als Belgiojoso erstmals von einer in der Delagoabay gegründeten Niederlassung unter kaiserlicher Flagge berichtet, hält sich das Gerücht eines Schiffsbruchs Bolts', der die Expedition der "Joseph und Theresa" zum Scheitern verurteilt habe. So erwähnt Erzherzog Leopold in einem Brief an seine Mutter ernüchtert die schlechten Neuigkeiten und den Verlust zumindest eines Teils der Waren der "Joseph und Theresa".[1790]

Umso positiver fällt die Rezeption der neuen, von Belgiojoso im Mai 1778 an den Wiener Hof übermittelten Informationen aus. Zunächst gründen sich auch diese auf in Großbritannien kursierende Gerüchte,[1791] allmählich gelangt man jedoch zur Gewissheit, dass sich Bolts tatsächlich in der Delagoabay etabliert habe. Aus Lissabon meldet Lebzeltern Anfang Juli 1778: "Il s'est répondu ici depuis quelques jours, que le Sr. G.me Bolts avait chassé les Anglois et les Portugais de la Baye de Lagoa, y avait arboré le Pavillon Impérial, et y avait laissé des gens pour établir un comptoir avec deffense d'y recevoir aucune autre nation."[1792]

Die Meldungen von der Errichtung eines Forts und vom Hissen der kaiserlichen Flagge an der Südostküste Afrikas stoßen am Wiener Hof auf große Aufmerksamkeit. Besonders Staatskanzler Kaunitz, wichtigster Berater Maria Theresias und ihres Sohnes,[1793] zeigt sich enthusiastisch und bemüht sich sogar, den Antwerpener Assoziierten den Stellenwert der Niederlassung in der Delagoabay

[1790] HHStA, Hausarchiv, Sammelband 10, Fasz. 29/6, Leopold an Maria Theresia, 7. März 1778, fol. 2-3.
[1791] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Schreiben von Belgiojoso, 12. Mai 1778, fol. 8-11 bzw. 18. Mai 1778, fol. 12-13.
[1792] HHStA, Portugal 21 (Berichte 1775-1780), Schreiben von Lebzeltern, 4. Juli 1778, fol 63v.
[1793] Grete *Klingenstein*, Franz A. *Szabo*, Vorwort zu: Grete *Klingenstein*, Franz A. *Szabo* (Hg.), Staatskanzler Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711-1794). Neue Perspektiven zu Politik und Kultur der europäischen Aufklärung (Graz-Esztergom-Paris-New York 1996) 5.

zu verdeutlichen: "Les établissements utiles […] que M. Bolts a faits à la baye de Delagoa […] méritent toute votre attention."[1794]

Ungewiss ist zwar, welchen Kenntnisstand der Hof bereits im Jahr 1778 von der Beschaffenheit der Kolonie hat. Nachdem jedoch ein von Bolts im Oktober 1777 in Indien verfasster Brief, welcher im Herbst 1778 in Wien in Empfang genommen wird, auch Kopien der Verträge mit den afrikanischen Herrschern beinhaltet und ein weiteres Briefkonvolut von Bolts[1795] eine Abschrift der Instruktionen an Daniel Pollet birgt, ist davon auszugehen, dass man in Wien bald über die Funktion der Kolonie in der Delagoabay informiert ist. Noch im November 1778 schreibt Kaunitz, dass die Niederlassung insbesondere den Aufbau eines einträglichen Handels mit Elfenbein zum Ziel habe und dass das erworbene Gebiet darüber hinaus auch für den Anbau von Gewürzen geeignet wäre. Zudem hätte Charles Proli seine Kapitäne angewiesen, künftig die Niederlassung anzulaufen, um die Faktorei – Kaunitz spricht im Gegensatz zu Bolts nicht von einer Kolonie – zu unterstützen, weshalb man zur Sicherung des Forts und des Magazins auch Soldaten dorthin zu transportieren gedenke.[1796] Kaunitz pflichtet Bolts bei, dass man die Niederlassung in der Delagoabay zu einer profitablen Raststation für Ostindienfahrer und zu einem florierenden entrepôt für afrikanische und ostindische Waren etablieren könne. Dem Wunsch des kaiserlichen Gesandten Lebzelterns, Anweisungen für die gegenüber dem Lissaboner Hof zu vertretende Position zu erhalten,[1797] wird nur insofern Rechnung getragen, als man zu verstehen gibt, vor weiteren die Delagoabay betreffende Entscheidungen auf die Rückkehr Bolts' warten zu müssen.[1798]

Es sei vorweggenommen, dass Kaunitz auch nach der Rückkehr des Ostindienfahrers bemüht ist, Joseph II. und Maria Theresia von den Vorzügen der Niederlassung in der Delagoabay zu überzeugen,[1799] als selbst die Antwerpener Assoziierten bereits an der Schaffung einer großen Aktiengesellschaft unter

[1794] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Konzept eines Briefes von Kaunitz an Charles Proli, 22. Juni 1778, unfol.

[1795] Die Briefsammlung ist im HHStA im Konvolut "Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778" eingeordnet, andere darin vorhandene, größtenteils auf das Jahr 1777 datierende Originalschreiben aus Ostindien - der jüngste Brief datiert auf den 14. Jänner 1778 - lassen eine Übermittlung nach Wien bis Herbst 1778 durchaus realistisch erscheinen. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), fol. 32-81.

[1796] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 3 (1-37) (1-37), Kaunitz an Maria Theresia, 27. November 1778, fol. 23-30.

[1797] HHStA, Portugal 21 (Berichte 1775-1780), Schreiben von Lebzeltern, 4. Juli 1778, fol 63v.

[1798] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. Konzepte der Vorträge 1775-1786, fol. 160v.

[1799] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. A (Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780), Schreiben von Kaunitz, 18. März 1779, fol. 142.

Umgehung der von Bolts gegründeten Niederlassungen feilen. Indem die Staatskanzlei unter Kaunitz demnach die Gründung der Kolonie in der Delagoabay anstandslos zur Kenntnis nimmt und auch den geplanten Erwerb und Einsatz von Sklaven keineswegs missbilligt, positioniert sie sich als Schirmherr und Befürworter der kolonialistischen Tätigkeit Bolts' am Indischen Ozean. Wenngleich Bolts kein Auftrag für die Landnahme im südöstlichen Afrika erteilt worden ist, bewegt er sich mit seiner Vorgehensweise im Rahmen des Oktroi, das ihm eben diese kolonialen Freiheiten verbrieft hat. Selbst wenn die allzu offene Formulierung des entsprechenden Artikels 14 des kaiserlichen Patents am Wiener Hof nicht in seiner ganzen Tragweite erfasst worden wäre, hätte man Bolts' Kolonialerwerb nun hinterfragen oder gar für illegtim erklären können. Der Wiener Hof ist dazu jedoch nicht bereit.

### 3.3.4 Country-Trade unter kaiserlicher Flagge

Sechs Wochen nach Abfahrt aus dem Golf von Moçambique erreicht die "Joseph und Theresa" Anfang September 1777 die indische Malabarküste.[1800] Zunächst wird die unter der formellen Herrschaft des Moguls, de facto jedoch seit 1759 im Einflussbereich der EIC[1801] stehende Stadt Surat angelaufen. Zum Leidwesen der Besatzung des Schiffes, in der bereits zahlreiche Krankheitsfälle zu verzeichnen sind und die dringenden Bedarf an trinkbarem Frischwasser hat, wird jedoch die Einfahrt in den Hafen untersagt. Der über die Vorfälle in der Delagoabay bereits unterrichtete[1802] britische Gouverneur Rawson Hart Boddam setzt damit die erwähnte, im Vorjahr erlassene Boykottanweisung des Londoner Direktoriums um und macht seinen Einfluss auf die lokalen indischen Autoritäten geltend. Ein Ansuchen um die Aufnahme von Frischwasser wird zurückgewiesen und die Überführung der erkrankten Personen an Land wird untersagt. In mehreren Protestbriefen warnt Bolts den Vorsitzenden des britischen Gouvernements von Bombay, William Hornby, davor, "[...] [to, Anm.] interrupt the harmony subsisting

[1800] *Fontana*, Nicobare, 14.
[1801] Christopher A. *Bayly*, Indian Society and the making of the British Empire (The new Cambridge history of India Bd. 2/1, Cambridge 1988) 63.
[1802] Lebzeltern berichtet, dass sowohl Portugal als auch England die Vertreibung Cahills und die Zerstörung des von Portugal geduldeten englischen Lagers in der Delagoabay als Provokation betrachtet hätten und vermutet weiter, dass die Haltung Englands gegenüber der Unternehmung Bolts' zum Teil auf diese Aktionen zurückzuführen sei. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, Konv. 6, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778, fol. 30v.

between the Courts of Vienna and London [...]".[1803] Das britische Gouvernement entgegnet, "They [the Bombay Council, S.M.] cannot consider mere Strangers in India as entitled to the same Privileges and Attention in their Ports as the Nations who have had Establishments and traded in the Country for upwards of a Century and a half […]".[1804] Bolts, dem der französische Konsul in der Stadt, Anquetil de Briancourt, kurzfristig Zuflucht gewährt,[1805] sieht sich gezwungen, Surat zu verlassen und die Fahrt entlang der Küste auf der Suche nach einem geeigneten Landeplatz fortzusetzen.[1806] In Anbetracht der im gesamten britischen Einflussbereich zu erwartenden Opposition der EIC wird ein Kurs eingeschlagen, der die "Joseph und Theresa" nach Norden, in die Nähe der portugiesischen Niederlassungen im Golf von Cambay, führt. Gegen Mitte September 1777 wird hier die Hafenstadt Goga erreicht, wo die erkrankten Seeleute an Land gesetzt und frische Lebensmittel und Wasser besorgt werden können.[1807]

Bolts ist unablässig bestrebt, den Aufbau des Country-Trade-Netzwerks unter kaiserlicher Flagge auch von den indischen Küsten voranzutreiben. Bei seinem Aufenthalt in Goga erkennt er nun die Tauglichkeit dieser Stadt als Standort für einen weiteren Knotenpunkt in diesem Netzwerk. Außerhalb des englischen Einflussbereiches gelegen,[1808] verfügt Goga über eine Anbindung an die Textilzentren Gujarats, wo die in Südostafrika begehrten Baumwollstoffe[1809] verfügbar sind. Gleichzeitig verspricht sich Bolts von der geografischen Nähe zu Surat Absatzmöglichkeiten für das aus der Delagoabay stammende Elfenbein. Angesichts dieser Perspektiven reist er nach Poona,[1810] um den lokalen Fürsten zur Ausstellung eines Patents zu bewegen, das Bolts zum Handel und zur Errichtung einer Faktorei in Goga ermächtigen soll. Als Bezahlung stellt Bolts die jährliche Abgabe von 25.000 Rupien in Aussicht.[1811]

---

[1803] Letter from Bolts. Zit. in: Hallward, Bolts, 178.
[1804] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Schreiben vom 19. November 1777, fol. 62r.
[1805] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), fol 56v bzw. 58r.
[1806] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Belgiojoso an Kaunitz, 18. Mai 1778, fol. 12v.
[1807] *Fontana*, Nicobare, 14.
[1808] Die Hafenstadt wird nicht von der EIC, sondern vom Pundit von Ahmadabad kontrolliert. *Hallward*, Bolts, 143.
[1809] *Carlson*, Trade and dependency, 135.
[1810] Das in den Quellen auch Poonah, Punah oder Punna bezeichnete, heutige Pune ist zu diesem Zeitpunkt Sitz des Marathenherrschers.
[1811] *Hallward*, Bolts, 143. Vgl. auch *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 42.

Während seiner Verhandlungen trifft Bolts in Poona auf den Franzosen Chevalier de St. Lubin, der sich um die Etablierung eines gegen die EIC gerichteten Bündnisses zwischen den Marathen und Frankreich bemüht. Geeint in der Feindschaft gegen die EIC, wird eine feste Allianz zwischen Frankreich und der Habsburgermonarchie in Ostindien in Betracht gezogen.[1812] Die EIC, die einen Teil der Korrespondenz zwischen Bolts und dem französischen Konsul Anquetil de Briancourt abfangen kann, macht diese Bestrebungen jedoch zunichte. Einerseits gelingt es der EIC, Bolts‘ Verhandlungen mit dem indischen Fürsten zu sabotieren[1813], andererseits wird ein britisches Kriegsschiff nach Goga ausgesendet, um unter dem Vorwand, offene Steuern von der "Joseph und Theresa" eintreiben zu wollen, zu vertreiben.[1814]

Vor seiner Flucht gelingt Bolts im September 1777 jedoch eine wichtige Weichenstellung: Er geht eine private geschäftliche Partnerschaft mit einem portugiesischen Kaufmann namens Manuel Simon dos Santos ein, die feste Handelsrouten zwischen der Delagoabay und dem indischen Golf von Cambay etablieren soll.[1815] In Form eines vorläufig auf vier Jahre befristeten Vertrags sieht diese Übereinkunft zunächst die Ausrüstung von mehreren kleinen Schiffen im Wert von bis zu 24.000 Rupien vor.[1816] Nach Ankunft der Country-Vessels in der Delagoabay sollen dort "[…] esclaves pour Maurice, s’il est convenable, ou […] Yvoire ou autres marchandises de ces climats, propres pour la consomation de ce Golphe de Cambay […]"[1817] eingeschifft werden. Dos Santos wird mit 25 Prozent am Gewinn der gemeinsamen Handelsunternehmung beteiligt und soll darüber hinaus künftig ein fixes Entgelt erhalten, sofern er regelmäßig das notwendige Kapital für die Frachten in die Delagoabay zu beschaffen vermag. Als zusätzlichen Anreiz stellt Bolts dem Portugiesen eine fünfprozentige Kommission auf den Ankaufspreis von Sklaven in der Delagoabay in Aussicht, sollte er diese jedoch auf eigene Rechnung auf die Île de France[1818] transportieren, verringere sich der Anteil auf zwei Prozent.

[1812] Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse in Poona findet sich bei *Hallward*, Bolts, 143-158.
[1813] Ebd., 172.
[1814] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Schreiben von Anquetil de Briancourt, 17. Oktober 1777, fol 58r. Vgl. dazu auch *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 42.
[1815] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778, fol. 22v.
[1816] Der Wiener Hof verdankt alle diesbezüglichen Informationen Lebzeltern, dem der bereits erwähnte portugiesische Handelsmann Louis Cantoser eine Kopie des Vertrages zwischen Bolts und dos Santos übermittelt. Ebd., fol. 20-30.
[1817] Ebd., fol. 26r.
[1818] Seit 1721 von Frankreich kolonisiert, ist die Île-de-France, das heutige Mauritius, aufgrund der verbreiteten Plantagenwirtschaft vom Import von Sklaven wirtschaftlich abhängig, der direkte Verkauf von Sklaven auf die Insel hätte dos Santos vermutlich beträchtliche Profite eingebracht.

Als dritter Beteiligter in dieser Vereinbarung wird Daniel Pollet genannt, dem für den Ankauf von Elfenbein und anderer afrikanischer Waren fünf Prozent vom Gesamtgewinn vertraglich zugesichert werden.[1819]

Die private Vereinbarung soll vor dem Wiener Hof geheimgehalten werden, allerdings gelangt dank der Vermittlung des portugiesischen Privatiers Louis Cantoser eine Abschrift des Vertrags nach Wien.[1820] Noch klarer als aus den Instruktionen an Daniel Pollet geht aus dieser Vereinbarung die Vision hervor, die Bolts am Indischen Ozean unter kaiserlicher Flagge realisieren will: die Etablierung eines Country-Trade mit Elfenbein, Baumwollstoffen und Sklaven zwischen der Delagoabay, der indischen Westküste und Mauritius. Die Assoziation mit dos Santos ermöglicht es dem Privathändler, aus der kaiserlichen Niederlassung in der Delagoabay rasch Kapital zu schlagen und beschert ihm dabei einen Großteil des Reingewinns der geplanten Handelsoperationen über den Indischen Ozean. Gänzlich ausgeklammert werden indes die Antwerpener Assoziierten. Angesichts der 1775 und 1776 mit Charles Proli geschlossenen Vereinbarungen, in denen den südniederländischen Finanziers de facto der Zugriff auf Profite aus dem Handel über den Indischen Ozean entzogen wird, agiert Bolts durchaus im Rahmen der Vereinbarungen mit seinem Geschäftspartner. Die Partnerschaft zwischen Bolts und dos Santos verschweigt Bolts dennoch nicht nur dem Wiener Hof, sondern auch den Antwerpenern.

Nach Finalisierung dieser Partnerschaft nimmt Bolts indes die Ausrüstung weiterer Schiffe in Angriff.[1821] Im Oktober 1777 kündigt er an, eine bewaffnete Schaluppe und ein Handelsschiff in die kleine Kolonie zu schicken, um diverse Artikel in den Stützpunkt zu schaffen[1822] und um die nächsten Geschäfte "[…] dans la traite de L'Ivoire sur la riviere Masoumo dans la Baye de Delagoa […]"[1823] anzubahnen. Vorerst gelingt jedoch nur die Ausrüstung des Handelsschiffes, das, 140 Tonnen fassend, für 48.696 Rupien in Bombay erworben wird.[1824] Zunächst unter britischer

[1819] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern vom 12. November 1778, fol. 26v.
[1820] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern vom 12. November 1778, fol. 20-30.
[1821] In den untersuchten Akten lässt sich nicht mit letzter Gewissheit feststellen, ob die Schiffskäufe der folgenden Monate auf Basis der Vereinbarung mit dos Santos erfolgen, zumal der Ankaufswert die genannte Summe von 24.000 Rupien übersteigt.
[1822] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 3 (1-37), Bolts an Maria Theresia, 28. Oktober 1777, fol. 14v.
[1823] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 8r.
[1824] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, fol. 6r.

Flagge fahrend, steuert der zuvor angeworbene englische Kapitän Thomas Burton das Schiff im Dezember 1777 aus dem Hafen von Bombay. Nachdem man die offene See erreicht, wird das Schiff auf den Namen "Le Comte de Proli" getauft und die kaiserliche Flagge gehisst, unter der Kurs auf die südostafrikanische Küste genommen wird. Als erste Destination läuft "Le Comte de Proli" jedoch nicht die Delagoabay an, sondern steuert das portugiesische Moçambique an, wo Sklaven für den Verkauf in der Kapkolonie erworben werden sollen.[1825] Beim Aufenthalt in der niederländischen Kolonie habe Burton wiederum Saatgut für Gemüse und Früchte sowie Nutztiere für den Transport in die Delagoabay anzukaufen.[1826] In der Zwischenzeit wird in der Delagoabay eine größere Ladung Elfenbein vorbereitet, mit dem "Le Comte de Proli" auf der Rückfahrt von der Kapkolonie beladen werden soll. Nach Absetzen mehrerer, aus Bombay mitreisender Ziegelarbeiter ("briquetiers envoyés de Bombay")[1827] und der Übergabe des Saatguts und der Nutztiere wird die Reise zurück an die Malabarküste, nach Goga und in den Golf von Cambay angetreten.[1828]

Neben "Le Comte de Proli" lässt Bolts in Surat eine kleinere Schnau kaufen,[1829] die auf den Namen "L'Ottino" getauft wird und im 60 Tonnen fassenden Lagerraum unter anderem Elfenbein von der Delagoabay importieren soll.[1830] Gemeinsam mit dem "L'Ottino" wird eine ebenfalls in Surat für 24.245,5 Rupien erworbene Ketsch, der

[1825] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 8r.

[1826] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 3 (1-37), Bolts an Maria Theresia, 28. Oktober 1777, fol. 16r.

[1827] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, fol. 4r.

[1828] Es steht zu beachten, dass aus den Quellen nicht unmittelbar hervorgeht, inwieweit dieses Schiff die Reise absolviert und ob es sich bei der Fahrt nicht doch etwa um eine mit dos Santos vereinbarte Expedition handelt. Angesichts der Tatsache, dass der "Le Comte de Proli" später weitere Fahrten unter Kapitän Burton zwischen der Malabarküste und der Delagoabay unternimmt, fällt diese Unschärfe allerdings nicht ins Gewicht. Komplexer stellt sich die Frage nach den Eigentümern des "Le Comte de Proli", dar. Anhand einer detaillierten Kostenaufstellung, die Bolts 1781 Charles Proli zukommen lässt, ist zu konstatieren, dass der Wert von Schiff und Fracht die mit dos Santos vereinbarten 24.000 Rupien weit übersteigt und eine Verdoppelung des Kapitals nur kurze Zeit nach der Übereinkunft als unrealistisch zu bezeichnen ist. Zudem wäre Bolts mit der Wahl des Namens "Le Comte de Proli" für ein Schiff, dessen Ausrüstung in einer gegenüber dem Namenspatron geheim zu haltenden Vereinbarung beschlossen wird, äußerst unvorsichtig verfahren. Schließlich werden im Frühjahr 1778 weitere kleinere Schiffe in die Delagoabay expediert, die die im Vertrag mit Dos Santos vereinbarten Kriterien stärker widerspiegeln.

[1829] Der Kaufpreis des als *Senaut* klassifizierten Schiffes beträgt 7.278,5 Rupien, zuzüglich der Fracht im Wert von 11 846 bleiben die Kosten im Rahmen der mit dos Santos vereinbarten Summe von 24.000 Rupien. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, fol. 6r.

[1830] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Bolts an Pierre Proli, 19. April 1778, unfol.

"Ferdinand", mit einem Frachtvolumen von 150 Tonnen an die Küste des südlichen Afrika expediert. Im Gegensatz zum "L'Ottino", der regelmäßig Handelsrouten über den Indischen Ozean abfahren soll, ist der "Ferdinand" als "factoire flotant"[1831] für den stationären Dienst in der Delagoabay bzw. für Expeditionen flussaufwärts ins Landesinnere vorgesehen.[1832]

Parallel zu den Anstrengungen, eine Handelsverbindung zwischen Indien und der Delagoabay einzurichten, macht sich Bolts an die Umsetzung der mit den Antwerpenern vereinbarten Expeditionsziele. Gemeinsam mit dem bereits im Mai 1777 auf einem englischen Schiff in Bombay angekommenen Francis Ryan versucht Bolts, die aus Europa mitgebrachten Waren der "Joseph und Theresa" abzusetzen. Ein mit europäischen Waren übersättigter Markt enttäuscht freilich die Hoffnung auf rasche Verkäufe.[1833] Um dies doch noch zu bewerkstelligen begibt sich Ryan auf der Suche nach Käufern nach Madras.
Inzwischen tritt jedoch ein gewisser Engländer namens Charles Williams, der nach Bolts' Angaben jahrelang im Dienst des nunmehrigen Gouverneurs von Surat gestanden sei und sich einen Ruf als rechtschaffener und verlässlicher Handelspartner erworben habe, mit Bolts in Kontakt.[1834] Im Oktober 1777 treffen Bolts und Williams in Goga eine Übereinkunft zum Kauf eines Teils der aus Europa mitgebrachten Waren der "Joseph und Theresa".[1835] In mehreren Raten sollen Übernahme und Zahlung der Fracht erfolgen, nach Ausfertigung der Ware soll der zurückbeorderte Francis Ryan die erste Zahlung entgegennehmen. Bolts rechnet mit einer Marge von 50 Prozent[1836] und erwirbt, im Vertrauen auf ausreichende Liquidität, noch im Oktober 1777 in Surat eine Schaluppe, die er auf den Namen

[1831] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 8v.
[1832] Ebd.
[1833] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Schreiben vom 12. Juni 1778, fol. 11r.
[1834] Bolts informiert sich über Williams nach eigenen Angaben bei Briancourt und – überraschenderweise – auch bei Boddam, jenem Gouverneur, der der "Joseph und Theresa" kurz zuvor die Landung in Surat verweigert hat. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben von Bolts, 28. Februar 1779, fol. 74v.
[1835] Tatsächlich dürfte es sich mit Ausnahme der Gewehre und der Munition um die gesamte Ladung gehandelt haben. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 9r.
[1836] Ebd.

"Leopold" tauft.[1837] Doch bald treffen erste unheilvolle Nachrichten ein. Zunächst wird bekannt, dass sein Sozius Francis Ryan im Dezember 1777 in Madras einer Krankheit erliegt.[1838] Darüber hinaus stellen sich Probleme bei der Bezahlung der ersten fälligen Rate von 32.011 Rupien durch Williams ein. Schließlich bringt Bolts in Erfahrung, dass der Engländer die übernommene Fracht nicht nahe Gogas verkauft habe, sondern sich mit der gesamten Ware auf einem Schiff abgesetzt und Indien verlassen habe, um den Persischen Golf anzusteuern.[1839] Bolts, der einen Großteil seiner Fracht und damit des ihm zur Verfügung stehenden Handelskapitals abschreiben muss, beklagt, dass die rachsüchtige EIC den sonst ehrenhaften Williams dazu gedrängt hätte, die Bezahlung der Ware zu verweigern, um auf diese Weise die kaiserliche Unternehmung zu sabotieren.[1840] Angesichts der 1776 ergangenen Direktive des Londoner Direktoriums ist diese Vermutung nachvollziehbar, zumal es schwer vorstellbar erscheint, dass dem erfahrenen Privatier Bolts eine Fehleinschätzung in dieser Größenordnung unterlaufen wäre.[1841] Auch ein beschwichtigender Brief vom englischen Gouverneur Boddam, den Bolts nach Wien weiterleitet, lässt die EIC bei der Aufklärung des Falles wenig kooperativ erscheinen. Boddam betont in Bezug auf seinen langjährigen Mitarbeiter Williams, er sei untröstlich, sich mit diesem eingelassen zu haben. Lapidar teilt er mit, der vermeintliche Betrüger sei wohl über Basra und Aleppo auf dem Weg nach Marseille, von wo er nach England zurückkehren werde, um sich anschließend höchstwahrscheinlich nach Amerika abzusetzen.[1842] Eine Auskunft, mit der sich die

[1837] Die Funktion des "Leopold“ geht aus den untersuchten Quellen nicht hervor, vermutlich nutzt Bolts dieses Gefährt, um seine Wege an der Malabarküste nicht auf der größeren und schwerfälligeren "Joseph und Theresa“ zurücklegen zu müssen. *Hallward*, Bolts, 174.

[1838] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Bolts an Pierre Proli, 19. April 1778, unfol.

[1839] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben von Bolts, 28. Februar 1779, fol. 75r.

[1840] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 9r.

[1841] Das Risiko, das Bolts bei der Vereinbarung mit Williams eingeht, verleitet Pollack-Parnau zu der Vermutung, der Vorfall stelle einen gemeinsam geplanten Betrug der beiden an den Antwerpenern dar. Er argwöhnt sogar, es könnte sich um eine mit der EIC konzertierte Aktion gehandelt haben. Bolts’ ausführliche Schilderung der Flucht des Betrügers und eine detaillierte Personenbeschreibung desselben erwecken jedoch den Eindruck, dass Bolts sehr wohl Interesse daran hat, dass dieser Mann dingfest gemacht wird. Eine Zusammenarbeit Bolts’ mit der EIC erscheint zu diesem Zeitpunkt darüber hinaus gänzlich abwegig. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 43. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben von Bolts, 28. Februar 1779, fol. 75r.

[1842] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Auszug eines Schreibens von Boddam an Bolts, 28. Februar 1779, fol. 70r.

EIC, vor dem Hintergrund des ausgebrochenen Kriegs mit den Kolonien in Nordamerika, jeder Verantwortung für die Festsetzung des Flüchtigen entzieht. Tatsächlich gelingt es nicht mehr, Williams aufzuspüren. Belgiojoso, der in weiterer Folge Nachforschungen anstellt, wird zwar 1779 mitgeteilt, dass Williams unter dem Namen Charles Mac-Grath bereits 1778 über Portugal nach England zurückgekehrt sei und sich vermutlich in Cork, der Heimatstadt seines Vaters aufhalte.[1843] Eine Festnahme kann jedoch auch er nicht erwirken. Erfolglos bleibt auch ein Haftbefehl gegen Williams, der nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Spanien, Portugal, Frankreich, Schweden und Dänemark erlassen wird.[1844] Belgiojoso berichtet Anfang des Jahres 1780 hingegen von einem Gerücht, demzufolge Williams sich bereits wieder in englisch kontrollierten Gebieten Ostindiens aufhalte[1845] – ein Umstand, der ohne Duldung oder gar Unterstützung der EIC schwer vorstellbar erscheint.
Die Affäre Williams bestärkt nicht nur die Antwerpener in ihren politischen Kampagnen gegen Bolts.[1846] Sie untergräbt auch die Finanzbasis der gesamten Expedition – und damit Bolts' Reputation, Kreditwürdigkeit und Handlungsspielraum in Ostindien.

Der Ostindienfahrer lässt sich dadurch jedoch nicht von seinen Plänen abbringen. Zum Ausbau seines Handelsnetzwerks über den Indischen Ozean verfolgt Bolts unbeirrt das Ziel, neue Präsenzen unter kaiserlicher Flagge am indischen Subkontinent zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, tritt er nun mit ausgewählten europäischen und indischen Mächten in formelle Verhandlungen.
Den ersten Erfolg zeitigen diese, als portugiesische Behörden in Goa im April 1778 einem Antrag Bolts', nach eigener Vorstellung "Directeur général des affaires de la Compagnie Impériale Asiatique de Trieste"[1847], entsprechen. Sie genehmigen Bolts

[1843] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1779, Schreiben an Belgiojoso, 22. Oktober 1779 bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Charles Proli an Kaunitz, 8. Oktober 1779, fol. 69r-75v.
[1844] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben aus Wien an Belgiojoso, 6. Dezember 1779, fol. 148r.
[1845] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1780, Schreiben von Belgiojoso, 1. Jänner 1780, fol. 2r.
[1846] Proli führt dem Hof Bolts' Fehler in dieser Angelegenheit mehrfach vor Augen. Siehe dazu HHStA, Triest-Antwerpen 5, Faszikel Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Briefsammlung von Charles Proli, 4. Juli 1778, fol. 6v.
[1847] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern vom 12. November 1778, fol. 23r.

und seiner "Compagnie" die Errichtung von Warenlagern in Damaõ, für das einem kaiserlichen Agenten ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht erteilt wird. Schiffe unter kaiserlicher Flagge sollen hier künftig Waren wie Eisen, Stahl, Kupfer, aber auch Elfenbein abladen und darüber hinaus Reparaturen vornehmen können. Für den Verkauf der transportierten Waren vor Ort wäre ein Zoll von vier Prozent zu entrichten, bei Wiederaufnahme der Waren und Weitertransport derselben über das Meer müsse man ein Prozent des Warenwertes an die portugiesischen Behörden abtreten.[1848] Zwar wird die kaiserlich oktroyierte Assoziation von dieser Genehmigung niemals Gebrauch machen,[1849] gegenüber dem Wiener Hof bemüht sich Bolts jedoch, die Bedeutung der Vereinbarung für den einzuleitenden Ostindienhandel hervorzukehren.[1850]

Im Mai 1778 begibt sich Bolts ins Landesinnere, um von Hyder Ali, einem mit der EIC verfeindeten indischen Herrscher, die Bewilligung zur Gründung mehrerer Niederlassungen zu erwirken.[1851] Konkret fasst Bolts die zuvor besuchten,[1852] an der Malabarküste gelegenen Hafenstädte Mangalore und Balliapatam ins Auge. Bolts' Bemühungen werden belohnt, als Hyder Ali am 21. August 1778 ein Patent unterzeichnet, das den kaiserlichen Untertanen die Errichtung von drei Faktoreien in Mangalore, Karwar und Balliapatam gestattet. Im Gegenzug überlässt Bolts dem Herrscher die verbliebenen, aus Livorno mitgeführten Gewehre sowie vermutlich zwei Feldstücke,[1853] was nicht zuletzt als aktive Einflussnahme in den Konflikt zwischen Hyder Ali und der EIC zu werten ist[1854] und die feindselige Position der EIC

[1848] Ebd., fol. 23r-23v.
[1849] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 44.
[1850] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Bolts an Kaunitz, 25. Juni 1779, fol. 173v.
[1851] Begleitet wird Bolts dabei von zwei Zucker- und Rumfabrikanten. Es wäre durchaus vorstellbar, dass Bolts angesichts des in der Delagoabay verfügbaren Zuckerrohrs mit diesen in eine Geschäftsbeziehung treten will. Bedauerlicherweise geben die untersuchten Quellen darüber keine Auskunft. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben des ersten Offiziers der "Joseph und Theresa" van Nuffel, 12.Oktober 1778, fol. 41r.
[1852] *Fontana*, Nicobare, 15. Laut Hallward besucht Bolts erstmals am 21. April 1778 auf der "Joseph und Theresa" Balliapatam, wo er die Errichtung der Faktorei vorbereitet und wo er auch mehrere Offiziere des Schiffes zurücklässt. *Hallward*, Bolts, 183.
[1853] Alexander Randa führt unter Hinweis auf ein nicht näher definiertes kaiserliches Handbillet an Graf Hadik an, dass Bolts Hyder Ali zudem sechs, vom Wiener Hof für den indischen Herrscher in Triest bereitgestellte Feldstücke übergibt. In Anbetracht einer aus dem Jahr 1782 stammenden Nota des Hofkriegsrates, in der Bolts vorgeworfen wird, über die Aushändigung dieser Geschenke keinerlei Informationen übermittelt zu haben, erscheint dies nachvollziehbar. Alexander *Randa*, Österreich in Übersee (Wien-München 1966) 75. HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1774-1788, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Nota vom 17. Juli 1782, fol. 46r.
[1854] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 188.

gegenüber Bolts weiter gefestigt haben dürfte. Hyder Ali hingegen stellt lediglich die Bedingung, vom Bau von Befestigungsanlagen abzusehen, abgesehen davon dürfen die "Deutschen" künftig unter den gleichen Bedingungen Handel treiben wie andere in seinem Reich ansässige Europäer.[1855] Bolts betont die Vorzüge dieser drei Orte und unterstreicht insbesondere die Nützlichkeit der Flüsse, die Mangalore, Karwar und Balliapatam mit den im Landesinneren gelegenen Märkten und Produktionsstätten verbinden.[1856] Diese Stützpunkte verfügen, nicht zuletzt aufgrund der schwachen Machtposition der kaiserlichen Untertanen im Reich Hyder Alis, über keine Hoheits- oder Herrschaftsrechte, vielmehr sollen sie sowohl als Warenlager für den transkontinentalen Handel mit Europa fungieren als auch in Bolts' Country-Trade-Netzwerk die Rolle zusätzlicher Stapelplätze einnehmen.

Von entscheidender Bedeutung ist die politische Karte, auf die Bolts setzt. Hyder Ali, der sich seit den 1760er Jahren in Südindien in Konfrontationsstellung mit den Briten befindet,[1857] sind die Herausforderungen, die ihm aus – anfangs primär kommerziell orientierten – europäischen Handelsniederlassungen erwachsen könnten, durchaus bewusst. Als Zeuge und Kontrahent des Aufstiegs der EIC in Südindien verweigert er Bolts mit berechtigter Vorsicht die Errichtung befestigter Anlagen. Gleichzeitig dürfte ihm die Habsburgermonarchie als neutrale Macht schon aus handelspolitischen Erwägungen willkommen sein,[1858] zumal Frankreich als wichtigster Bündnispartner Hyder Alis 1778 in den Krieg gegen Großbritannien eintritt, der im selben Jahr von Nordamerika auf Ostindien übergreift.[1859]

Bolts selbst kommentiert die Schaffung dieser Faktoreien mit dem Hinweis, mit der Fokussierung auf ausschließlich kommerzielle Aktivitäten jene Fehler vermieden zu haben, die andere ostindische Kompanien begangen hätten. Indem man im Gegensatz zu diesen auf militärische Einrichtungen und umfangreichere Niederlassungen verzichtet habe, würde man nicht in den Sog der politischen Vorgänge am indischen Subkontinent geraten.[1860] Diese Darstellung ist allerdings in Anbetracht einer 1782 verfassten Denkschrift von Jakob Hegner, einem der evangelischen Gemeinschaft der Herrnhuter angehörigen Ordensbruder, zu

[1855] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Firman von Haydar Alli Khan, 21. August 1778, fol. 89v.
[1856] *Bolts*, Recueil, 107, Anm. D.
[1857] Siehe dazu *Mann*, Bengalen, 116.
[1858] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 45.
[1859] *Furber*, Rival Empires, 174.
[1860] *Bolts*, Recueil, 106-107, Anm. D.

relativieren. Darin schildert dieser die Fragilität der kaiserlichen Faktoreien an der Malabarküste, welche allein vom guten Willen indischer Mächte abhängig wären.[1861] Eine Sichtweise, die gerade Bolts – entgegen seiner euphemistischen Darstellungen über Hyder Alis Zugeständnisse – alles andere als fremd ist: Denn als sich Bolts im Mai 1778 für Verhandlungen mit Hyder Ali von der "Joseph und Theresa" entfernt, übergibt er dem naturalisierten Engländer Henry Bennett[1862] das Kommando über das Schiff. Und erteilt ihm dabei den folgenschweren Befehl, die im Golf von Bengalen gelegene Inselgruppe der Nikobaren in Besitz zu nehmen und damit eine Präsenz unter kaiserlicher Flagge zu schaffen, die nicht vom guten Willen einer regionalen Macht abhänge.

### 3.3.5 Erwerb und Aufbau eine Kolonie auf den Nikobaren

Die 19 Inseln umfassenden Nikobaren werden 1756 erstmals von der Dänischen Asiatischen Kompanie vom nahe gelegenen Tranquebar aus besetzt. Nach mehreren erfolglosen Kolonisierungsversuchen, die zahlreiche Opfer unter den an Malaria erkrankenden Soldaten und Siedlern fordern,[1863] beschließt der dänische König Christian VII. im Jahr 1772, alle noch auf den Nikobaren befindlichen Siedler, Soldaten und Schiffe abzuziehen.[1864] "La Loge de Nicobar", fasst Bolts die dänischen Kolonisierungsversuche zusammen, "ne paroit etre d'aucune usage [...]".[1865] Als wichtigste Hinterlassenschaft der dänischen Herrschaft, die freilich das Hoheitsrecht auf die Inseln weiterhin beansprucht, [1866] gilt eine kleine, seit 1768 existierende Missionsstation der Herrnhuter.[1867]

---

[1861] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Konv. F (Jakob Hegner: Kolonie auf den Nikobarischen Inseln 1782/1783), fol. 294r.

[1862] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Die Nicobarischen Inseln betreffend 1778-1779 – Duplicate, Protestnote des dänischen Gouverneurs von Tranquebar, 27. Mai 1779, unfol.

[1863] Zur Geschichte der Nikobaren bis zur Ankunft der "Joseph und Theresa" vgl. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 73-107.

[1864] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Bolts an Hermann Abbestée,17. Juni 1779, fol. 159r.

[1865] Ebd., fol. 158v.

[1866] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben des dänischen Konsuls an Bolts, 19. März 1779, fol. 156v.

[1867] Von Tranquebar aus werden bereits ab 1754 erste Missionierungsversuche der Nikobaren gestartet, die "Mährischen Brüder" oder Herrnhuter werden von der dänischen Regierung gezielt eingesetzt, um nach gescheiterten Kolonisierungsversuchen die dänische Präsenz auf den Inseln aufrecht zu erhalten. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 98-106.

Nach dem Rückzug der Dänen wird das Bild der Nikobaren in der europäischen Öffentlichkeit gemeinhin mit einem gesundheitsgefährdenden Klima konnotiert, und übereinstimmend attestiert man den Nikobaren eine mangelhafte Eignung zur Kolonie.[1868] Bolts freilich teilt diese grundsätzliche Einschätzung nicht. Der natürliche Hafen, eine von den beiden Inseln Kamorta und Nankauri eingefasste, wettergeschützte Bucht, die auch größere Schiffe – sowohl von Osten als auch von Westen kommend – befahren können, biete nach Ansicht des Freihändlers ideale Voraussetzungen für die Errichtung einer Kolonie.[1869] Zweifellos ist Bolts bekannt, dass die Inseln von Handelsschiffen verschiedener europäischer Nationen angelaufen werden, die hier vor allem hochwertiges Holz, Kokosnüsse und Schwalbennester für den Export nach China erwerben.[1870] Die Herrnhuter fungieren dabei als Zwischenhändler, indem sie von den Bewohnern der Nikobaren nachgefragte Waren einsammeln und von ihrem Sitz auf der Insel Kamorta aus "un petit commerce pour Compte particulier de leur fraternité"[1871] leiten. Als die "Joseph und Theresa" am 1. Juni 1778 vor der Insel Nankauri[1872] vor Anker geht, finden die kaiserlichen Untertanen eine Bevölkerung vor, die zwar de facto keiner europäischen Macht untertänig ist, sehr wohl aber in dauerhaftem Kontakt mit europäischen Siedlern steht.

Nach ersten Erkundungsexpeditionen führen die Offiziere des Schiffes am 12. Juli 1778 Bolts' Befehl aus: Die vier, die Mittelgruppe der Nikobaren bildenden Inseln Kamorta, Nankauri, Trinkat und Katschal[1873] werden im Namen Maria Theresias und ihrer Nachfahren in Besitz genommen. Mit der Erklärung der Hoheitsrechte geht auch eine Unterstellung der ansässigen Bevölkerung unter die kaiserliche Souveränität einher, die in Form einer von den Herrnhutern bezeugten[1874] Einverständniserklärung durch acht "Repräsentanten" der Nikobarer am selben Tag verankert wird. Die in dieser Erklärung genannten Namen sind mehrheitlich christlichen Charakters, die

[1868] *Fontana*, Nicobare, 17. Siehe auch das an den Wiener Hof übermittelte Memoire des Herrn Brocktorff, langjähriger Angestellter im Dienste der VOIC: HHStA, Trist-Antwerpen 1, Fasz. C – Brocktorff über Nikobarische Inseln 12. August 1782, fol. 206-210.
[1869] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. D – Bolts an Kaunitz, 14. August 1782, fol. 230v.
[1870] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 128-129.
[1871] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. D – Bolts an Kaunitz, 14. August 1782, fol. 228v.
[1872] *Fontana*, Nicobare, 15.
[1873] Die von Kasper übernommenen modernen Bezeichnungen der vier Inseln spiegeln nicht die bis in die Gegenwart herrschende Namensvielfalt der Nikobaren wider. In den Archivalien des HHStA firmieren diese Inseln zumeist unter den Namen Saouri, Nancaouri, Tricutte und Catchowle. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 52.
[1874] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), fol. 164r.

Gestaltung der Signaturen der indigenen Unterzeichner erweckt eher jedoch den Anschein, dass jene über nur rudimentäre Schriftkenntnisse verfügen. Nicht ergründbar ist, inwieweit die Repräsentanten über den Inhalt der Erklärung tatsächlich in Kenntnis gesetzt werden, wie auch Franziska Kasper in ihrer Dissertation zur Debatte stellt.[1875]

Mit dem Hissen der kaiserlichen Flagge auf Nankauri gerät gleichzeitig die kleine Gemeinschaft der Herrnhuter in die missliche Situation, den Standort der eigenen Niederlassung auf der ebenfalls von den kaiserlichen Untertanen beanspruchten Insel Kamorta legitimieren zu müssen. Als letzte Überlebende der zwanzig, in den Jahren 1768 und 1769 ursprünglich auf Betreiben der dänischen Regierung auf die Inseln beorderten Ordensbrüder,[1876] stehen Joseph Blaschke, David Liebisch und Christian Friedrich Heyne vor der Herausforderung, einerseits die Ansprüche der dänischen Flagge zu verteidigen, andererseits ein gutes Einvernehmen mit den bewaffneten kaiserlichen Neuankömmlingen zu suchen. Die Herrnhuter entscheiden sich für eine diplomatische Lösung, sie artikulieren zwar die Bereitschaft, sich ebenfalls der kaiserlichen Protektion zu unterstellen, geben jedoch zu verstehen, zuvor noch die Einwilligung der Ordensbrüder in der dänischen Niederlassung in Tranquebar einholen zu müssen.[1877] Wenngleich Bolts gegenüber den dänischen Behörden die Autonomie der drei auf den Nikobaren befindlichen Herrnhuter unterstreicht,[1878] spielen Blaschke, Liebisch und Heyne auf diese Weise den Ball an die Missionsstation in Tranquebar weiter und beweisen damit einigen Weitblick. Da eine Unsterstellung der drei Ordensbrüder unter die kaiserliche Herrschaft auch eine Anerkennung der kaiserlichen Souveränität über die Inseln bedeuten würde, hüten sich Blaschke, Liebisch und Heyne davor, im zu erwartenden diplomatischen Nachspiel zwischen Kopenhagen und Wien Partei zu ergreifen.

Den weiteren Aufbau der kaiserlichen Kolonie auf den Nikobaren leitet gemäß der Anordnungen Bolts' der Deutsche Gottfried Stahl gemeinsam mit fünf weiteren

[1875] "Die Missionare waren der Sprache nicht mächtig" folglich sei "[…] nicht anzunehmen, daß [sic] sie den Vertrag auch lesen konnten." *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 190.
[1876] Ebd., Bd. 1, 104.
[1877] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), fol. 164r.
[1878] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Bolts an Hermann Abbestée, fol. 159r.

Europäern.[1879] Rasch wird mit dem Bau mehrerer Unterkünfte auf einer Anhöhe der Insel Nankauri begonnen. Anfang September 1778 muss die "Joseph und Theresa", jedoch, bedingt durch einen Mangel an Lebensmitteln die Nikobaren bereits wieder verlassen, vermutlich mit den Siedlern an Bord.[1880] In Madras, wo Bolts wieder an Bord seines Schiffes geht, sollen die Lebensmittelvorräte aufgefüllt werden.[1881] Der Freihändler beschließt zwar, zunächst den Aufbau der kaiserlichen Faktoreien im Reich des Hyder Ali voranzutreiben und begibt sich auf der "Joseph und Theresa" an die Malabarküste. Doch nach der Rückkehr des Schiffs nach Madras im Frühjahr 1779 leitet er umfassende Vorbereitungsarbeiten ein, die eine erfolgreiche "zweite" Kolonisierung der Nikobaren ermöglichen sollen.

In Madras stellt Bolts eine für die neue Kolonie bestimmte Ladung zusammen. Diese beinhaltet ebenso Saatgut wie Ochsen, Kühe und ein Pferd, Gebrauchsartikel und Gegenstände für den Tauschhandel sowie zur Entlohnung der Nikobarer – "[...] en cas que vous [Sr. Stahl, Anm.] les employiez aux travaux [...]".[1882] Zusätzlich engagiert er über zwanzig von der Malabarküste stammende Arbeitskräfte, darunter mehrere Handwerker, die in Madras für sechs Monate im Voraus entlohnt werden.[1883] Ferner werden vier "caffres", aus dem südlichen Afrika verschleppte Sklaven, zum Einsatz in der Kolonie gezwungen.[1884] Mit dem englischen Kapitän Walter Watson und dem Deutschen Angelus Leep wird darüber hinaus vereinbart,

[1879] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 166r.

[1880] *Fontana*, Nicobare, 19. Da Bolts Gottfried Stahl bereits am 16. Juli 1779 mit Handwerkern, Instruktionen, Waren und Vieh neuerlich von Madras aus auf die Nikobaren schickt, die Quellen jedoch von keinem anderen Schiff, das im betreffenden Zeitraum die Nikobaren anlaufen hätte können, berichten, muss zumindest der Deutsche die Inselgruppe auf der "Joseph und Theresa“ 1778 verlassen haben. Da Bolts ungeachtet des Engpasses an Vorräten kein Vorsorgungsschiff, beispielsweise die "Joseph und Theresa“, für etwaige zurückgelassene Siedler auf die Nikobaren entsendet, ist denkbar, dass sich für die Dauer eines halbes Jahres nach der Inbesitznahme der Nikobaren dort zunächst kein kaiserlicher Siedler aufhält. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 166r.

[1881] *Fontana*, Nicobare, 19.

[1882] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 166v.

[1883] Die Entlohnung der ungelernten Arbeitskräfte wird auf sieben Pagoden im Monat beziffert, während die handwerklich geschulten Arbeiter 9 Pagoden erhalten. HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. F – Jakob Hegner: Kolonie auf den Nikobarischen Inseln 1782/1783, fol. 303r.

[1884] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 166r.

demnächst chinesische Handwerker auf die Nikobaren zu entsenden.[1885] Um den Transport von Menschen und Waren auf die Nikobaren zu bewerkstelligen, ersteht Bolts am 3. August in Madras eine 120 Tonnen fassende Schaluppe, die er auf den Namen "Le Borrekens" tauft.[1886] Mit dem Verkäufer des Schiffs, einem Kaufmann namens Rafael Pagose, kommt er darüber hinaus überein, eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Madras und den Nikobaren einzurichten. Stahl, der sich auf "Le Borrekens" einschifft, wird ermächtigt, Pagose künftig selbsttätig Aufträge erteilen zu können, während sich dieser verpflichtet, auf "Le Borrekens" regelmäßige Handels- und Versorgungsfahrten zwischen Madras, dem nikobarischen Nankauri und Pegu durchzuführen.[1887] Als Handelsagent in Madras soll der an der Koromandelküste gebürtige Kaufmann armenischer Abstammung Agavelli Satur fungieren, der ermächtigt wird, jährlich bis zu 2.000 Rupien in die kaiserliche Kolonie auf den Nikobaren zu investieren.[1888] Als besonders vielversprechend dürfte sich die Verbindung mit dem Königreich Pegu erwiesen haben, bemüht sich Bolts doch in weiterer Folge darum, hier eine permanente Handelsniederlassung zu errichten, wie noch zu berichten sein wird.[1889]

Noch im August 1779 kehrt Stahl auf "Le Borrekens" auf die Nikobaren zurück, an Bord befinden sich neben den Handwerkern, Sklaven und Arbeitern auch Vieh, Saatgut, Waren und Tauschartikel. Darüber hinaus versieht Bolts den Deutschen mit ausführlichen Instruktionen, die ähnlich wie die Anweisungen für Daniel Pollet einen wertvollen Einblick in die künftige Funktion der Kolonie gewähren. Detailliert wird darin die Errichtung von Warenlagern und Wohngebäuden für Siedler, Arbeiter und Sklaven angeordnet, zudem erläutert Bolts seine Vorstellungen in Bezug auf die Behandlung der Nikobarer, Sklaven und Handwerker. Insbesondere mit den bereits erwarteten chinesischen Handwerkern soll Stahl "avec beaucoup d'humanité"[1890] verfahren, doch auch gegenüber den Nikobarern möge er sich geduldsam und nachgiebig zeigen. Schließlich wäre ein gutes Verhältnis mit den Bewohnern "[…]

[1885] Ebd., fol. 168v.
[1886] *Bolts*, Recueil, 78.
[1887] Ebd., 78.
[1888] Ein Betrag, den Hegner als zu gering einschätzt, um die Funktionsfähigkeit der Kolonie gewährleisten zu können. HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. F – Jakob Hegner: Kolonie auf den Nikobarischen Inseln 1782/1783, fol. 302v.
[1889] Siehe Kapitel 3.3.9.
[1890] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779, Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 168v.

une des choses la plus essentielle dans une Colonie naissante [...]"[1891], wie Bolts zu berichten weiß. Sollte sich das Vieh rasch vermehren, könne man einzelne Tiere auch im Handel mit den Nikobarern gegen andere Lebensmittel eintauschen,[1892] grundsätzlich soll die Kolonie freilich autark operieren. Mit der Kultivierung von Reis, Weizen Cushcush, Maniok, Kartoffel, Zwiebel und Gemüsesorten sei zügig zu beginnen, darüber hinaus wird der Anbau von Pfeffer, Zimt und anderen hier gedeihenden[1893] Pflanzenarten vorgeschlagen. Besonders deutlich fallen auch die Anweisungen für das Prozedere im Falle der Ankunft fremder Schiffe aus. Solange die Hoheitsrechte der kaiserlichen Kolonie respektiert werden, wären Schiffe unter der Flagge einer befreundeten europäischen Nation ebenso gastfreundschaftlich zu empfangen wie indische, malaiische oder chinesische Besucher, welche besonders zuvorkommend zu behandeln und zu ermuntern wären, den Hafen bald wieder anzulaufen. Sollte jedoch eine ausländische Macht die Souveränität Österreichs auf den vier Inseln verletzen, müsse Widerstand geleistet, oder, falls man es mit einer überlegenen Streitmacht zu tun habe, formell protestiert werden.[1894] Wie in der Delagoabay rechnet Bolts demnach auch auf den Nikobaren mit Ansprüchen europäischer Nationen und gegebenenfalls daraus resultierenden gewaltsamen Szenarien.

Schließlich fügt Bolts dem Schreiben noch zwei Seebriefe bei, die es Stahl gestatten, im Bedarfsfall selbstständig Schiffe unter kaiserlicher Flagge auf Versorgungsfahrten entsenden zu können.[1895]

Nach Abschluss der bemerkenswerten Organisation und Planung, die Bolts lanciert, um die Funktions- und Überlebensfähigkeit der Kolonie auf den Nikobaren zu gewährleisten, überlässt er Stahl die weitere Leitung der Niederlassung. Noch eindeutiger als die Gründung der Niederlassung in der Delagoabay lässt die Inbesitznahme der Nikobaren das Vorhandensein ausgeprägter Kolonialphantasien erkennen. Wo es die politische Lage erlaubt, trachtet Bolts danach, diese auch in die Realität umzusetzen.

---

[1891] Ebd., fol. 169r. Vgl. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 192.

[1892] Hegner berichtet, dass sich die Nikobarer auch von Fischen ernähren und die Aufzucht von Schweinen und Hühnern betreiben. HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. F – Jakob Hegner: Kolonie auf den Nikobarischen Inseln 1782/1783, fol. 297r.

[1893] Laut Hegner wäre der Anbau von Ingwer, Kurkuma, Saffran, Baumwolle, Kaffee, Indigo, Limonen und anderen Früchten bereits erfolgreich erprobt worden. Ebd., fol. 297v.

[1894] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 167r-v.

[1895] Ebd., fol. 169r.

Richten wir nun wieder den Blick nach Europa. Die Rezeption der allmählich im Jahr 1779 am Wiener Hof eintreffenden Nachrichten über die Gründung weiterer Niederlassungen am Indischen Ozean lässt hier zwei Tendenzen erkennen: eine skeptische bis vorsichtige Haltung zu den von Bolts errichteten Stützpunkten bei gleichzeitiger Sorge um mögliche diplomatische Konsequenzen. Im Juli 1779 schreibt Erzherzog Leopold einen Brief an Maria Theresia, in dem er zunächst euphorisch berichtet, "Le plus difficile est fait, les établissements et Correspondances [sont, Anm.] formées […]"[1896]. Pragmatischer beurteilt Kaunitz anfangs die Errichtung der neuen Niederlassungen, insbesondere in Bezug auf die nikobarische Kolonie, zumal er sich mit einer im Oktober 1779 vom dänischen Gesandten Comte de Bachoff überreichten Protestnote der dänischen Regierung auseinanderzusetzen hat.[1897] Während Graf von Blümegen, Präsident der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, "[…] die Eroberungen in fremden Welttheilen, namentlich für einen Staat, der seine neuen Besitzungen, so wie die Ehre, und das Ansehen seiner Flagge in Ermangelung einer Seemacht, zu behaupten und zu vertheidigen schlechterdings unkräftig ist […]"[1898]zurückweist, konstatiert Kaunitz aus diesem Anlass, dass Bolts bei der Inbesitznahme der Nikobaren nicht in kaiserlichem Befehl gehandelt habe.[1899] Ein Schritt, zu dem er sich im Zusammenhang mit der Landnahme in der Delagoabay bekanntlich nicht durchgerungen hat. Freilich regt Kaunitz keineswegs an, der Kolonie die kaiserliche Protektion und damit die Legitimität zu entziehen. Stattdessen hält er den dänischen Gesandten mit der Auskunft hin, zunächst auf die Rückkehr Bolts' warten zu müssen, um nach dessen Befragung die offizielle Position des Wiener Hofes in der Angelegenheit kundtun zu können.[1900]

Skepsis gegenüber Bolts zeigt inzwischen der Hofkriegsrat. Allerdings nicht wegen des Kolonialerwerbs, sondern weil man längst die Rückkehr des Ostindienfahrers und die Rückgabe des nur für die Dauer der Unternehmung verliehenen Offizierspatents erwarte: Schließlich sei bekannt, "[…] dass Bolts den Titel als k. k.

[1896] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1779, Schreiben des Großherzoges der Toskana, 15. Juli 1779, fol. 7r.
[1897] Eine zweite Protestnote wird am 19. Februar 1780 überreicht. HHSta, Triest-Antwerpen 1, Fasz. B – Bolts 1782, Kaunitz an Bolts, 8. Juli 1782, fol. 199r.
[1898] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 5 (1-29), Blümegen an Maria Theresia, 6. Oktober 1779, fol. 11r.
[1899] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1779, Kaunitz an Bachoff, 9. Dezember 1779, fol. 45r-v.
[1900] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, Konv. 1784, Kaunitz an den Gesandten Dänemarks in Wien, 20. April 1784, fol. 6r-v.

Obristlieutnant nur darum bekommen habe, weil er neue Etablissements in Asien zu machen versprochen, auch hierzu k. k. regulaire Truppen erhalten habe, zu deren Commandierung ihme der würkliche Offiziers Charakter unentbehrlich war […][1901].

Die Position Maria Theresias in der kolonialen Frage wird im Rahmen der 1780 eingeleiteten Verhandlungen rund um die Schaffung einer von Charles Proli angeregten großen Ostindienkompanie[1902] deutlich. Neben dem Erhalt der Besitzungen in der Delagoabay, die die oktroyierte Gesellschaft weiterhin im Namen der Krone nutzen soll, verfügt Maria Theresia, dass Bolts und die Antwerpener nach Auslaufen des Oktroi "[…] remettent les dits etablissemens et factories contre rembourssement de leurs depenses à nous ou à la [nouvelle, S.M.] compagnie, que nous Successeurs au trône gratifieroient d'un nouvel octroy".[1903] In ähnlicher Weise wie ihr Vater wenige Jahrzehnte zuvor Sorge für den Fortbestand der kaiserlichen Präsenzen in Übersee getragen hat, trifft somit auch Maria Theresia Vorkehrungen für die Übernahme und den Erhalt der Niederlassungen.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass Maria Theresia die Inbesitznahmen fremder Territorien künftig ausschließlich nach vorangegangenen Bewilligungen durch den Hof anerkennen will. Eine Bestimmung, die fünf Jahre nach Ausfertigung des Oktroi und zwei Jahre nach Bekanntwerden der Landnahme in der Delagoabay zumindest als verspätet bezeichnet werden darf. Fraglich bleibt, inwieweit diese Einsicht lediglich als Konsequenz der diplomatischen Verwicklungen im Zuge der Kolonialprojekte in Südostafrika und Indien zu betrachten ist, oder ob man in Fragen der überseeischen Präsenz inzwischen am Wiener Hof tatsächlich mit größerer Behutsamkeit vorgehen will.

Positiver fällt jedenfalls die Beurteilung der kaiserlichen Faktoreien am indischen Subkontinent aus. Da es sich im Gebiet des Hyder Ali um keine Eroberungen oder Inbesitznahmen, sondern im Wesentlichen um Warenlager samt dazugehörigen Unterkünften für die Angestellten handelt,[1904] hat man hier keine Besitzansprüche anderer europäischer Nationen zu befürchten. In weiterer Folge unterstützt der Hof daher einen von Bolts angeregten diplomatischen Vorstoß, der Hyder Ali der

[1901] Schreiben des Hofkriegsrates. Zit. in: Ernst *Görlich*, Zu Wilhelm Bolts'Nikobaren-Expedition. In: MIÖG 51 (1937) 188-190 hier 189.
[1902] Siehe Kap. 2.5.6.
[1903] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. A – Aktenstücke über die Verleihung des Octrois für Proli 1780, Notizen Maria Theresias, fol. 91r.
[1904] Hyder Ali bewilligt Bolts die Nutzung von drei, jeweils 400 "brasses" im Quadrat messenden Grundstücke. Eine "brasse" entspricht 1,8965 Meter. FHKA, Kommerz Litorale 904, Personalliste des Leutnant Immens, Jänner 1786, fol. 1417v.

Habsburgermonarchie gewogen machen soll. Primär handelt es sich dabei um eine Zusammenstellung von Geschenken an den indischen Herrscher, die Joseph II. nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1780 auch bewilligt.[1905] Auch Kaunitz weiß die Vorzüge von außenpolitisch weniger verfänglichen Handelsstationen zu schätzen. 1782 hält er im Zusammenhang mit der diskutierten Errichtung einer weiteren Faktorei im Königreich Pegu[1906] fest, "Gleichwohl nun für die beybehaltung dieser Inseln [auf den Nikobaren, S.M.] so wie der baye von Lagoa nicht viel Hofnung vorhanden ist, so ist Bolz ganz recht darann auf ein andres etablissement zu denken."[1907]

In der Öffentlichkeit finden sich gewichtige Stimmen, die die Etablierung einer kaiserlichen Präsenz gutheißen. So proklamiert der bekannte Chronist Johann Michael von Schweighofer in seinem Werk "Versuch über den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Seehandlung" im Jahr 1782: "So war es für Oesterreich ein glückliches Ereignis in so kurzem Zeitraum so gelegensame Besitzungen und Niederlagen zu erhalten, welche in das künftige die Standörter wichtiger Kolonien werden dürften."[1908]

### 3.3.6 Festigung des Country-Trade-Netzwerks

Am indischen Subkontinent nimmt sich Bolts inzwischen des Aufbaus der drei Faktoreien in Karwar, Balliapatam und Mangalore im Reich des Hyder Ali an. Zu diesem Zweck begibt er sich noch im Jahr 1778 auf der von den Nikobaren zurückgekehrten "Joseph und Theresa" an die Malabarküste. Zunächst wird am 2. Dezember Balliapatam erreicht, von wo Bolts in die nahe Goa gelegenen Orte Karwar und Mangalore aufbricht.[1909] Nach der Errichtung der Faktoreien und Anwerbung des für den Betrieb notwendigen Personals[1910] segelt die "Joseph und

[1905] Nachdem die Entscheidung über Art und Umfang der Geschenke, die letztlich aus Medaillons, Vasen und anderen vergleichbaren Artikeln bestehen, lange verzögert wird, liegen sie schließlich im Sommer 1783 zur Absendung in Triest bereit. Die Nachricht vom Tod des Hyder Ali stellt jedoch das gesamte Vorhaben infrage, die Überreichung der Geschenke im Wert von 2.170 fl. an dessen Nachfolger Tipu Sultan kommt nicht mehr zustande. FHKA, Kommerz Litorale 903, 1167v bzw. 1181r.
[1906] Siehe Kapitel 4.2.2.
[1907] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Vortrag von Kaunitz, 30. Juli 1782, fol. 38r.
[1908] *Schweighofer*, Seehandlung, 92.
[1909] *Fontana*, Nicobare, 20.
[1910] Eine im Jänner 1786 gefertigte Auflistung der in den drei Faktoreien (noch) beschäftigten Angestellten weist ein achtköpfiges Personal auf, das sich aus einem Siedler, einem Handelsagenten, zwei Chirurgen, einem Geistlichen und drei Schriftführern zusammensetzt. FHKA, Kommerz Litorale 904, Personalliste des Leutnant Immens vom Jänner 1786, fol. 1417r. Die notwendigen Ausgaben

Theresa" zu Reparaturzwecken nach Bombay, das am 18. Februar 1779 erreicht wird.[1911] Über den Aufenthalt in Bombay geben die Quellen wenig Auskunft, lediglich einzelne, von Bolts nach Europa verschickte Briefe gewähren gewisse Einblicke in seine Aktivitäten. Darunter befindet sich ein Schreiben an die Antwerpener, in dem er diese über seinen Entschluss unterrichtet, die durch den ausgebrochenen Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich für ein neutrales Handelsschiff günstige Situation nutzen zu wollen: Entgegen der mit Charles Proli 1776 getroffenen Vereinbarung, nach dreieinhalb Jahren nach Europa zurückzukehren, teilt Bolts den Antwerpenern mit, in Bombay erworbene Baumwolle sowie Pfeffer an die Koromandelküste und nach Bengalen zu führen – und zwar auf Kosten seiner südniederländischen Geschäftspartner.[1912] Zu diesem Zweck kauft er einem englischen Kapitän namens Falkner[1913] in Bombay ein 600 Tonnen fassendes Schiff ab, das er auf den Namen "Le Comte de Kollowrath" tauft und für den er einen Wechsel über 1.160 Pfund auf das Haus Proli zieht.[1914] Der Erwerb des "Le Comte de Kollowrath" soll freilich nicht nur den Transport der Baumwolle nach Bengalen gewährleisten, vielmehr fungiert das Schiff fortan als Begleitschutz für die "Joseph und Theresa" auf ihren Reisen im Indischen Ozean. Die Maßnahme ist insbesondere der latenten Bedrohung durch die EIC geschuldet, der sich Bolts ausgesetzt sieht.[1915] Ebenfalls in Bombay erwirbt Bolts darüber hinaus, bereits im Jahr 1778, von dem Engländer Andrew Reid das 600 Tonnen fassende Schiff "Louise", um es für eine Handelsexpedition nach China und Europa auszurüsten.[1916] Unter kaiserlicher Flagge verlässt das nunmehr "Le Prince de Kaunitz" benannte Gefährt im März 1778[1917] mit einer großteils aus Pfeffer und Baumwolle bestehenden Fracht im Wert von 577.000 Rupien die Malabarküste, um Kurs auf Kanton zu nehmen, wo es am

---

vermag Bolts zu begleichen, indem er einen Wechsel auf den Wiener Hof zieht. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 47.

[1911] *Fontana*, Nicobare, 20.

[1912] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea (unfol.), Konv. Lose Blätter, Schreiben von Bolts, 12. März 1779, unfol.

[1913] *Hallward*, Bolts, 185.

[1914] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86 fol, Konv. 9, 1781, Schreiben von Georg Smith, 11. Juni 1781, fol. 7-8.

[1915] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Bolts an Pierre Proli, 21. Jänner 1778, fol. 8v.

[1916] FHKA, Kommerz Litorale 902, fol. 519r; HHStA, Nachlass Zinzendorf Handschriften 176 (1779), 304.

[1917] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), fol. 38r.

28. Juli 1778 ankommt und vornehmlich Tee, Drogen und Seiden lädt.[1918] Begleitet wird das Schiff vom ehemaligen Besitzer, Andrew Reid, der nun offziell als Supercargo fungiert, tatsächlich jedoch weiterhin Eigentümer des Gefährts sein dürfte.[1919] Der Großteil der Fracht läuft auf Rechnung des bereits aus der Landnahme in der Delagoabay bekannten Kapitäns John MacKensey und zweier Kaufleute namens Mr. Hey und Henry Crook.[1920] Bolts verschafft demnach Reid und den Eigentümern der Fracht die Möglichkeit, unter dem Schutz der neutralen kaiserlichen Flagge das Handelsmonopol der EIC nach England zu unterlaufen und zugleich der Gefahr einer französischen Kaperung vorzubeugen – eine Option, die für Angestellte der EIC nach Ausbruch des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges an Attraktivität gewinnt.[1921]

Indes absolvieren auch die ersten von Bolts im Country-Trade eingesetzten Schiffe planmäßig ihre Handelsfahrten. Der "Ferdinand" ankert in der Bucht von Delagoa und wird dort für den Handel flussaufwärts eingesetzt, "Le Comte de Proli" kehrt im Oktober 1778 mit einer reichen Elfenbeinladung an die indische Westküste zurück. Während Bolts mit der Rückkehr des "L'Ottino" im Oktober 1779 rechnet, veranlasst er, den "Comte de Proli" mit einer Fracht im Wert von 25.000 Rupien neuerlich in die Delagoabay zu entsenden.[1922]

Ernüchternde Erkenntnisse erwarten Bolts indes in Bengalen. Nachdem er seine Antwerpener Geschäftspartner über einen verlängerten Aufenthalt in Ostindien informiert hat, begibt er sich im Sommer 1779 mit der "Joseph und Theresa" und dem Begleitschiff "Le Comte de Kollowrath" von Bombay aus über eine Zwischenstation in Madras in Richtung Bengalen. Nachdem er eines Großteils der mitgeführten Fracht aus Europa in der Affäre Williams verlustig gegangen ist, führt er

[1918] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Lose Blätter, Schreiben von Andrew Reid, 1. Juni 1779, unfol. bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1779, Leopold an Maria Theresia, 15. Juli 1779, fol. 7r.

[1919] Auch Pollack-Parnau spricht von einem fingierten Kauf, der lediglich dazu dient, Handel unter kaiserlicher Flagge treiben zu können. Tatsächlich scheint in den von Bolts gefertigten Kostenaufstellungen kein Eintrag über "Le Prince de Kaunitz" auf. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 42. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts.

[1920] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. E (Korrespondenz mit der Societät und dieselbe betreffende Acten nämlich 1780), Charles Proli an Kaunitz, 10. Jänner 1780, fol. 2v.

[1921] *Furber*, Rival Empires, 181.

[1922] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Lose Blätter, Bolts an die Antwerpener Geschäftspartner, 12. März, unfol.

auf dieser Fahrt ins nordöstliche Indien einen Bestand an neu erworbener Baumwolle mit, zudem schließt er bei einer Landung in Madras ein privates Geschäft ab, bei dem er einen nicht näher bekannten portugiesischen Kapitän damit beauftragt, kostbares rotes Sandelholz auf einem Schiff namens "Santissimo Sacramento" nach Kalkutta zu transportieren.[1923]

Elf Jahre nach seiner erzwungenen Abreise kehrt Bolts im August 1779 schließlich nach Bengalen zurück, wo er die Restituierung seines verlorenen Vermögens in Angriff nehmen will – und dabei gleichzeitig mit erbittertem Widerstand der EIC konfrontiert wird. Steht am Ende seines ersten langjährigen Aufenthalts in Bengalen noch das Zerwürfnis mit der britischen Kompanie, so erwartet ihn im Jahr 1779 unumwundene Feindschaft. Die EIC lastet Bolts seit dessen Vertreibung aus Bengalen nicht nur das Verfassen rufschädigender Schriften an, sondern auch die Errichtung der in kommerzieller Hinsicht in Konkurrenz zur EIC stehenden kaiserlichen Ostindiengesellschaft. Die Vertreibung eines englischen Kapitäns und die Zerstörung eines englischen Warenlagers in der Delagoabay verhärten die Fronten ebenso wie die Gründung von mit Gewehren und Artillerie erkauften Faktoreien im Reich des mit Großbritannien verfeindeten Hyder Ali. Die in Poona eingeleiteten Geheimverhandlungen mit dem Kriegsgegner Frankreich, die Besetzung der Nikobaren und die mit dem ”Le Prince de Kaunitz” geleistete Unterstützung britischer, faktisch das Monopol missachtender Kaufleute tragen ihr Übriges dazu bei, dass Bolts zum erklärten Feind der EIC anvaciert. Der französische Konsul in Surat, Anquetil de Briancourt, formuliert dies bereits 1777 folgendermaßen, ”The English thwart him as much as they can, and look upon him as one of their greatest enemies.”[1924]

Folglich erteilt die insbesondere in Bengalen überaus mächtige EIC allen Angestellten das strikte Verbot, mit Bolts oder einem seiner Agenten in Kontakt zu treten.[1925] Als Bolts die Waren der "Joseph und Theresa" und des "Le Comte de Kollowrath" im bengalischen Kalkutta löschen will, verweigert die EIC die Landung.[1926] Bolts sieht sich gezwungen, auf die nahgelegene niederländische

[1923] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Bolts an Warren Hastings, 2. September 1779, unfol.
[1924] Schreiben des Anquetil de Briancourt. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 157.
[1925] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 18. September 1781, fol. 33r.
[1926] Brief aus Bengalen an die Direktoren der EIC vom 14. Jänner 1780. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 185.

Faktorei in Chinsura auszuweichen, wo ihm das Abladen der Waren gelingt.[1927] Die in Madras gekaufte Ladung roten Sandelholzes erreicht ihn in der am Hugli-Fluss gelegenen Stadt freilich nicht, da eine Verladung der Ware von dem "Santissimo Sacramento" auf vier kleinere, in Bolts' Besitz befindliche Boote in Kalkutta vereitelt wird. Sowohl die vier Boote als auch das Sandelholz werden an der Flussmündung von britischen Offizieren auf Befehl der Garnison in Fort William beschlagnahmt,[1928] die daraufhin verschickten Protestschreiben an Warren Hastings, in denen Bolts Gleichberechtigung und Freigabe der konfiszierten Waren und Boote fordert, bleiben ohne Folgen. Stattdessen versteigert die EIC das in Bolts' Besitz befindliche Sandelholz[1929] und inszeniert darüber hinaus einen Prozess, in dem ihm eine aus dem Jahr 1768 herrührende unbeglichene Schuld angelastet wird. Bolts, der sich mittlerweile nach Chinsura zurückgezogen hat, wird vor den supreme court nach Kalkutta zitiert, kann sich dem Prozess jedoch entziehen.[1930]

Von Chinsura aus leitet er mit Unterstützung des niederländischen Gouverneurs Ross, mit dem Bolts ein freundschaftliches Verhältnis pflegt,[1931] neue Geschäfte ein und bemüht sich um die Begleichung offener Rechnungen. Gegen Ende des Jahres 1779 erwirbt er in der wenige Meilen nördlich von Kalkutta am Hugli gelegenen niederländischen Niederlassung Barnagore ein Schiff indischer Bauart,[1932] dem er den Namen "Grand Duc de Toscane" verleiht.[1933] Anschließend entsendet er,

---

[1927] Ebd.

[1928] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. 1776-1785: miscellanea, Konv. Correspondenz mit der Companie 1778, 1779, Bolts an Warren Hastings, 18. September 1779, unfol.

[1929] *Bolts*, Recueil, 4.

[1930] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben von Bolts, fol. 14r, bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 35r.

[1931] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 34r.

[1932] Das Schiff wäre den Niederländern unter dem Namen "L'Elisabeth" bekannt, während es in englischen Verzeichnissen als "La Britannia" geführt wird. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. K (Korrespondenz mit der Compagnie und dieselbe betr. Akten 1785), Memoire pour le Sieur Guillaume Bolts, Lieutenant-Colonel au service de Sa Majesté l'Empereur, & un des Directeurs de la Compagnie Impériale des Indes, 4.

[1933] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Bolts an Kaunitz, 23. Jänner 1782, unfol. Babudieri konstatiert, beim "Grand Duc de Toscane" handle es sich um ein erst im Jahr 1780 auf der Île-de-France gekauftes Schiff. Dies erweist sich jedoch im Lichte der Akten als Irrtum erweist, zumal auch die drei auf der Île-de-France erworbenen Schiffe namentlich bekannt sind. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 64.

"[…]quand mes affaires l'exigoient[..]"[1934] zwei seiner Schiffe auf dem Ganges ins Landesinnere, allerdings unter niederländischer Flagge. Offiziell gibt er vor, damit eine Kompromittierung der kaiserlichen Flagge zu vermeiden, tatsächlich dürfte er englische Übergriffe auf Schiffe unter kaiserlicher Flagge in Bengalen befürchten.[1935]. Die EIC überlässt Bolts hier freilich nicht kampflos das Feld. Als er ein weiteres seiner Schiffe in das am Hugli–Fluss gelegene Fultah entsendet, werden aus Fort William gegen Ende des Jahres 1779 rund 200 Soldaten entsendet, die das Schiff in die Flucht schlagen.[1936]

Über Bolts' weitere Aktivitäten in Bengalen lassen sich nur wenige Aussagen treffen. Der "Grand Duc de Toscane" verlässt – unter toskanischer Flagge fahrend[1937] – Bengalen in Richtung Île de France. Dort werden Waren geladen, die in Madras abgesetzt werden, um von der Koromandelküste Anfang des Jahres nach Kalkutta zurückzukehren.[1938] Da das Schiff zum Zeitpunkt seiner Kaperung durch ein französisches Kriegsschiff im April 1781 Waren auf Rechnung des niederländischen Gouverneurs Ross führt,[1939] dürfte dieser in Abwesenheit Bolts' für die Ausrüstung des "Grand Duc de Toscane" verantwortlich gezeichnet haben. Vorstellbar ist, dass das Schiff vor der im Frühjahr 1781 erfolgten Abfahrt nach Europa auf eine kleinere Handelsexpedition im Indischen Ozean geschickt wird, was in Ermangelung betreffender Hinweise in den Quellen jedoch nicht zu belegen ist. Bolts selbst verlässt bereits ein Jahr zuvor, im Frühjahr 1780, den Golf von Bengalen, um sich mit den beiden Schiffen "Joseph und Theresa" und "Le Comte de Kollowrath" nach

[1934] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 34r.
[1935] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 34r.
[1936] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 33r.
[1937] Nach eigener Darstellung erhält Bolts im Juni 1776 vom Großherzog der Toskana die Erlaubnis, in Ostindien ein Schiff unter toskanischer Flagge segeln zu lassen. Bolts greift vermutlich darauf zurück, um gegen ein weiteres Schiff unter kaiserlicher Flagge zu erwartende Repressalien abzuwenden. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 37v.
[1938] *Furber*, Private Fortunes, Kap. VII, 11.
[1939] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. K (Korrespondenz mit der Compagnie und dieselbe betr. Akten 1785), Memoire pour le Sieur Guillaume Bolts, 1-2.

Madras zu begeben. [1940] An Bord des "Le Comte de Kollowrath" befindet sich auch ein englischer Kaufmann namens Craufurd, der sich mit 7.500 Säcken bengalischen Salpeters – das allerdings keineswegs für den Verkauf an den Hofkriegsrat vorgesehen ist – auf den beiden Gefährten einschifft.[1941]
Wenngleich Bolts' Aktivitäten in Bengalen im Detail nicht bekannt sind, so ist doch davon auszugehen, dass es ihm nicht gelingt, das 1768 verlorene Vermögen zu restituieren. Bolts finanzielle Situation bleibt weiterhin prekär, die erwartete Unabhängigkeit von den Antwerpenern ist nicht eingetreten.

Ende März 1780 erreicht Bolts Madras,[1942] ohne freilich die Opposition der EIC hinter sich gelassen zu haben. Zwar erweist sich der Gouverneur von Madras als weniger feindselig als Warren Hastings in Kalkutta und gestattet die Einfahrt in den Hafen, dort erfährt Bolts jedoch neues Ungemach durch Sir Eduard Hughes, den Kommandanten der britischen Flotte. Dieser erzwingt einen Besuch auf der "Joseph und Theresa", bei der er einen französischen Zimmermann entdeckt, den er ebenso festnehmen lässt wie einen deutschen Seemann.[1943] Offenbar gehen die britischen Autoritäten der Stadt jedoch nicht weiter gegen Bolts vor, der sich infolgedessen der Anbahnung neuer Geschäfte widmen kann.
Nachdem mehrere Personen in Madras nach Darstellung Bolts' den Wunsch geäußert haben, in den Dienst Maria Theresias zu treten, nimmt Bolts dem Kaufmann Nicolas Belletti und dem aus Lorient stammenden Louis Macé gemäß der von Maria Theresia verbrieften Erlaubnis den Treueeid ab. Zudem erteilt Bolts den beiden Ende 1780 eine jeweils auf drei Jahre befristete Vollmacht, unter kaiserlicher Flagge im Indischen Ozean Küstenschifffahrt betreiben zu können, stellt allerdings jeweils die Bedingung, auf eigene Kosten jährlich 24.000 Pfund guten Reis und vier Sklaven in die Kolonie auf den Nikobaren zu schaffen.[1944]
Ein anders geartetes Arrangement trifft Bolts mit dem französischen Kaufmann Louis Bremont. Mit diesem kommt er überein, Waren im Wert von 31 079 Pagoden – auf

[1940] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 35v.
[1941] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge 1781, Vortrag von Kaunitz, 24. März 1781, fol. 52-55.
[1942] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 31r.
[1943] Ebd., fol. 35v.
[1944] Ebd., fol. 31r.

Rechnung des Franzosen – auf der "Joseph und Therese" nach Europa zu schaffen. Zudem nimmt Bremont einen riskanten Lombardkredit auf, eine in den 1770ern übliche Art der Anleihe, bei dem die mit dem Vorschuss eingekauften Güter als Hypothek eingesetzt werden. Die mit diesem Kredit erworbenen Waren lässt Bolts auf den "Le Comte de Kollowrath" bringen, mit dem Auftrag, sie nach Livorno zu transportieren, wo sie der in Marseille ansässige Paul Moulton, ein Partner Bremonts, übernehmen soll.[1945] In Madras erwirbt Bolts noch ein weiteres, auf den Namen "Comte de Belgiojoso" getauftes Schiff, das er für eine Fahrt nach Livorno vorbereitet, wo es 1781 ankommen soll.[1946]

Im April 1780[1947] verlässt Bolts mit der "Joseph und Theresa" und dem "Le Comte de Kollowrath" endgültig Indien. Die Reise nach Europa führt ihn zunächst auf die Île de France, die er im Juni 1780 erreicht. Die "Joseph und Theresa" befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits in einem kläglichen Zustand, ist leck und nicht mehr fahrtauglich.[1948] Folglich ersucht Bolts den französischen Gouverneur, Reparaturarbeiten auf der Insel durchführen zu dürfen, was dieser anstandslos bewilligt.[1949]

Bolts nutzt den Aufenthalt auf der Île de France zur Ausrüstung weiterer Schiffe. Zunächst erwirbt er ein vor Anker liegendes französisches Gefährt, das als "Baron de Binder" mit einem Frachtvolumen von 480 Tonnen unter kaiserlicher Flagge und mit Kaffee von der Insel Bourbon beladen[1950] die "Joseph und Theresa" und den "Le Comte de Kollowrath" nach Livorno begleiten wird.[1951]

Analog zu den im März in Madras realisierten Arrangements trifft er im Juni 1780 auf der Île de France zwei weitere Abmachungen, die unter anderem die Versorgung der Kolonie auf den Nikobaren gewährleisten sollen. Den beiden italienischen Kaufleuten Lorenzo Raffo und Geronimo Gaibisso gewährt er das auf vier Jahre befristete Recht, das kleine Schiff "L'Imperatrice Regina" unter kaiserlicher Flagge auszurüsten, nennt aber auch bei dieser Vereinbarung als Bedingung, jährlich

[1945] *Butel*, French traders, 289.
[1946] Die Existenz dieses Schiffes beschränkt sich auf einen kurzen Hinweis in Bolts' 1787 verfasster Verteidigungsschrift, weshalb an dieser Stelle keine Aussagen über etwaige Handelsmissionen des Gefährts getroffen werden können. *Bolts*, Recueil, 61.
[1947] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 49; *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 62.
[1948] *Hallward*, Bolts, 186.
[1949] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 36v.
[1950] SChreiben des Kapitän John Buncle an die Direktoren der EIC vom 20. Dezember 1780. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 187.
[1951] Siehe Kap. 2.5.6.

24.000 Pfund Reis und vier Sklaven auf die Nikobaren zu schaffen.[1952] Von der Abfahrt des Schiffes berichtet auch John Buncle: "A ship under Imperial colours sailed for India, and I saw them flying on a little snow that was to sail for the Nicobars."[1953]

Vor der Abfahrt von der Île de France kauft Bolts am 11. Juli 1780 schließlich das "Comte de Falkenstein" benannte Schiff, mit dessen Kommando er den Göteborger Kapitän Andreas Utter betraut, dem ebenfalls der Treueeid auf Maria Theresia abgenommen wird. Den "Comte de Falkenstein" setzt Bolts im Indischen Ozean zur kommerziellen Küstenschifffahrt ein, "[…] pour entretenir les communications necessaires entre une Factorie et l'autre […]"[1954].

Mit den drei Schiffen "Joseph und Theresa", "Le Comte de Kollowrath" und "Baron de Binder" verlässt Bolts im Spätsommer 1780 die Île de France und steuert zunächst die Île de Bourbon, die heutige Île de la Réunion an, wo man vom 14. September bis zum 24. September vor Anker liegt.[1955] Auf der Höhe des Kaps der Guten Hoffnung trennen sich die drei Schiffe, während die "Joseph und Theresa" und der "Baron de Binder" am 29. Oktober in der Tafelbay vor Kapstadt ankern,[1956] umrundet "Le Comte de Kollowrath" das Kap bereits am 4. Oktober 1780, um von dort Kurs auf Cadiz und Livorno zu nehmen.[1957] "Le Comte de Kollowrath" erreicht sein toskanisches Ziel im März 1781,[1958] wenig später folgt der "Baron de Binder".[1959]

Bolts selbst kehrt Anfang Mai 1781 auf der "Joseph und Theresa" nach Livorno zurück.

---

[1952] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 31v.

[1953] Schreiben des Kapitän John Buncle an die Direktoren der EIC vom 20. Dezember 1780. Zit. in: *Hallward*, Bolts, 187. Die Einschätzung von Pollack-Parnau und Kasper kontrastierend, erscheint es demnach durchaus realistisch, dass die auf der Île-de-France ausgerüsteten Schiffe die Nikobaren auch tatsächlich angelaufen haben. Vgl. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 204 bzw. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 50.

[1954] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 32r.

[1955] *Fontana*, Nicobare, 24.

[1956] *Schweighofer*, Seehandlung, 74, Anm. A.

[1957] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), fol. 47r.

[1958] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. 1781-84, Konv. 1 (1-92), Vortrag vom 3. April 1781, fol. 48r.

[1959] Bolts wird noch während seines Aufenthalts in Cadiz mitgeteilt, dass "Le Comte de Kollowrath" und der "Baron de Binder" Livorno erreicht hätten. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), fol. 47r. Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelskompagnie, 67.

In Ostindien bleiben nicht nur Bolts' Hoffnungen auf die Restituierung seines in Bengalen ruhenden Vermögens zurück, sondern vor allem die rund um den Indischen Ozean errichteten Stützpfeiler eines umfangreichen Country-Trade-Systems unter kaiserlicher Flagge einschließlich afrikanischer und asiatischer Kolonien.

Der operative Verlust, den die Handelsfahrt der "Joseph und Theresa" wie geschildert verursacht hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Bolts im Zuge seines Aufenthalts in Ostindien mehrere unternehmerische Leistungen zuzuschreiben sind – zumindest hinsichtlich seiner privaten Geschäfte.[1960] Das kommerzielle und logistische Netzwerk, das er zwischen den errichteten Kolonien und Faktoreien unter Einbindung naturalisierter und ausländischer Kaufleute aufzubauen vermag, birgt Entwicklungspotential in sich, wenngleich Bolts angesichts einer permanenten Knappheit an Mitteln auf die Unterstützung und Beteiligungen anderer Geschäftsleute angewiesen ist. Diese grundsätzliche Solidität ermöglicht, dass die Faktoreien in Indien und die Kolonie in der Delagoabay sowie auf den Nikobaren mehrere Jahre ohne Unterstützung aus Europa überdauern können und teilweise selbst nach dem Zusammenbruch der Gesellschaft im Jahr 1785 Handelsschiffen offenstehen.[1961]

Maßgeblich gestützt wird dieser organisatorische Erfolg durch Erwerb, Ausrüstung und Entsendung neu erworbener Schiffe. Im Zeitraum 1777 bis 1780 setzt Bolts im Handel über den Indischen Ozean abgesehen von der "Joseph und Theresa" nicht weniger als elf Schiffe ein, deren Eigentum er vielfach gewiss nur formal erwirbt. Zusätzlich werden zwei Gefährte, die auch offiziell in fremdem Besitz bleiben, zur Versorgung der Nikobaren eingesetzt. Von den elf Schiffen werden drei ("Le Comte de Proli", "L'Ottino", "Ferdinand") explizit in oder für die Delagoabay eingesetzt, sei es als permanente schwimmende Faktorei oder für von der Delagoabay ausgehende, private Handelsfahrten. Zwei weitere Schiffe ("Le Borrekens", "Le Comte de Falkenstein") sollen Kommunikation, Nachschub und gegenseitige Warenlieferungen

[1960] In der Literatur wird die Unternehmung häufig kaum differenziert als vollständiger Fehlschlag betrachtet. Pollack-Parnau attestiert Bolts zwar ein bemerkenswertes organisatorisches Talent bei der Errichtung der Niederlassungen, kehrt jedoch die Schädigung des kaiserlichen Ostindienhandels hervor, die Bolts mit seiner gegen die EIC gerichteten und auf Privatgeschäfte abzielenden Vorgehensweise verursacht habe. Babudieri konstatiert, dass das gesamte Unterfangen in Ermangelung einer österreichischen Flotte in Europa wenig Aufmerksamkeit erregt habe. Houtman-De Smedt sieht in der Reise in erster Linie einen finanziellen Misserfolg. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 49; *Houtman-De Smedt*, Austrian Empire, 231; *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 70.

[1961] Siehe Kapitel 2.6.

zwischen den Niederlassungen im Indischen Ozean bewerkstelligen. Fünf Schiffe ("Le Prince de Kaunitz", "Le Comte de Kollowrath", "Grand Duc de Toscane", "Le Comte de Belgiojoso", "Baron de Binder") sind, mehrheitlich nach dem Absolvieren von Country-Trade-Fahrten, für die Rückkehr nach Europa vorgesehen. Von einem in den Unterlagen erwähnten Schiff, dem "Leopold", sind keine weiteren Angaben verfügbar.[1962]

Dass diese Schiffe größtenteils dem Interesse Bolts' und dessen britischen, französischen, portugiesischen und italienischen Geschäftspartnern dienen, verdeutlicht seinen Weitblick: Er vermag den Wert der kaiserlichen Flagge für ausländische Kaufleute in bemerkenswerter Weise einzuschätzen. Bolts registriert die britische und französische Nachfrage nach dem Schutz, den neutrale Flaggen Waren und Kapital gewähren können, und vermag diese Erkenntnis in geschäftliche Unternehmungen umzumünzen. Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang die Bereitschaft britischer Kaufleute und Angestellter der EIC, die für den persönlichen Profit bereitwillig mit Bolts kooperieren. Nur mit Hilfe dieser Kontakte ist Bolts beispielsweise dazu in der Lage, ungeachtet des erwähnten Boykottgebots der Londoner Direktoren überhaupt in britischem Besitz befindliche Schiffe zu erwerben.[1963]

Außer Frage steht, dass Bolts bei allen seinen Schritten in Ostindien in erster Linie den persönlichen Profit sucht und weitgehend rücksichtslos gegenüber seinen Antwerpener Geschäftspartnern handelt. Bolts konzentriert sich dabei eindeutig auf den Handel zwischen Niederlassungen am Indischen Ozean, wie auch Carlson urteilt: "They [Bolts strategies, Anm.] were based on the country trade in Asia. Here Bolt's real intention was realized."[1964] Diesem Konzept ordnet Bolts nicht nur die gesamte Handelsfahrt unter, sondern auch seine kolonialen Gründungen und Aktivitäten.

---

[1962] Neben den bereits im Zusammenhang mit den einzelnen Schiffen erwähnten Archivbelegen erweisen sich für diese Zusammenstellung primär folgende Akten als nützlich: HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 13 (1785), Kostenaufstellung von Bolts, fol. 4r; ferner HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 30-39. Auch bei Bolts finden sich Übersichtsdarstellungen zu den Schiffskäufen: *Bolts*, Recueil, 61 bzw. 78.

[1963] *Hallward*, Bolts, 197.

[1964] *Carlson*, Trade and dependency, 114.

### 3.3.7 Entwicklung der kaiserlichen Kolonien

Aus der Perspektive des Country-Traders zeigen Bolts' Pläne für die Delagoabay nach dessen Abreise 1777 rasch die ersten Erfolge, speziell der Handel von Elfenbein nach Bombay erweist sich als vielversprechend. Die Stoßzähne stellen nicht nur die bedeutendste Exportware des südöstlichen Afrikas im Handel nach Europa dar, sondern auch das einzige, aus dieser Region in Indien maßgeblich nachgefragte Gut.[1965] Erworben wird es in der Delagoabay von den kaiserlichen Untertanen im Tausch gegen Perlen, Glaskügelchen, Messer, Gewehre und Stoffe.[1966] Tatsächlich geht Bolts' Kalkül, sich in den 1777 abgeschlossenen Verträgen mit den afrikanischen Fürsten das Exklusivrecht auf den Ankauf von Elfenbein zu sichern, auf.[1967] Der Historiker Malyn Newitt stellt dies folgendermaßen dar: "The Austrian factory was by no means unsuccessful, trading on average 75 000 pounds of ivory a year, vastly more than the unsuccessful Dutch station fifty years earlier. […] English ships continued to visit the Bay in the late 1770s, and one is known to have shipped 100.000 pounds of ivory.[1968] Insbesondere die Beobachtung, englische Schiffe hätten die Niederlassung angelaufen, verdeutlicht die Bedeutung der Delagoabay in Bolts' Country-Trade-System. Dem Ostindienfahrer ist wenig an einer ausschließlichen Nutzung der Delagoabay durch kaiserliche Schiffe gelegen, vielmehr öffnet er die Niederlassung für den Handel mit Geschäftspartnern und Privatiers speziell englischer Herkunft – sofern der Präsenz unter kaiserlicher Flagge die nötige Anerkennung entgegengebracht wird. In nahezu allen in den Wiener Archiven erhaltenen Berichten aus der Delagoabay ist folglich von der Anwesenheit eines oder mehrerer englischer Schiffe die Rede.

Der rasante Aufschwung des Elfenbeinhandels in der Delagoabay nach Bolts' Ankunft mag überraschen, zumal sowohl bereits Portugiesen als auch Niederländer hier wiederholt Handelsversuche unternommen haben.[1969] Offenbar erweist sich Bolts' Country-Trade-Konzept, das auf der Zusammenarbeit mit Freihändlern unterschiedlicher europäischer Nationen, der Festsetzung an ausgewählten Orten und nicht zuletzt auf der Nutzung der neutralen kaiserlichen Flagge beruht, als geeignet, um die Nachfrage in Indien nach Elfenbein zu kanalisieren und zu

[1965] Ebd., 146, 152.
[1966] Ebd., 148.
[1967] Ebd., 149.
[1968] *Newitt*, Mozambique, 159.
[1969] *Carlson*, Trade and dependency, 146.

bedienen. Im Gegensatz zu Portugal, das von der Delagoabay keine nennenswerte Handelskontakte mit dem Landesinneren zu etablieren vermag,[1970] gelingt es den kaiserlichen Untertanen auf Anordnung Bolts', enge Verbindungen zur ansässigen Nguni-Volksgruppe der Tembé zu knüpfen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Delagoabay kontrollieren und im Elfenbeinhandel als Zwischenhändler zwischen der Niederlassung und den Produzenten im Landesinneren fungieren.[1971] Bolts' Intention, genau diese unerlässlichen Kontakte zu etablieren, spiegeln sich auch in den Instruktionen an Pollet wider, in denen Bolts seinen Stellvertreter zu größtmöglicher Behutsamkeit gegenüber den einheimischen Fürsten verpflichtet. Dies soll nicht nur intakte Handelsströme für den Elfenbeinhandel ermöglichen, sondern auch neue Geschäftsmöglichkeiten eröffnen. So verfolgt der Ostindienfahrer auch das Ziel, solide Beziehungen zu den Sklavenmärkten im nördlichen Inhambane sowie zu den Märkten am Zambezi zu entwickeln.[1972] Generell führen Zielsetzungen und Maßnahmen wie diese dazu, dass der Handel in der Delagoabay insgesamt rasant an Volumen gewinnt.[1973] Zum kommerziellen Erfolg der Kolonie tragen neben den Handelsspannen auch die Zölle und Abgaben bei, die hier anwesende europäische und indische Händler an die kaiserliche Niederlassung zu entrichten haben.[1974]

Der wirtschaftliche Erfolg der Kolonie ist in Summe ein Resultat von Bolts' umfassenden und minutiösen Vorbereitungsarbeiten und widerlegt zugleich die in der Literatur lange beibehaltene Lesart einer zufälligen Festsetzung in der Delagoabay. Die Formulierung des kaiserlichen Patents im Jahr 1775, der intendierte Aufenthalt der "Joseph und Theresa" in der Delagoabay, die ausgehandelten Verträge mit den afrikanischen Herrschern, das Mitführen von Saatgut, die exakten und elaborierten Anweisungen an Daniel Pollet, der Aufbau indischer Faktoreien als Gegenstück zur afrikanischen Niederlassung und die Stationierung eines Schiffes in der Flussmündung der Delagoabay veranschaulichen, dass Bolts sich zielstrebig und geplant in der Delagoabay unter der Schirmherrschaft einer europäischen Macht festsetzt, um hier aus einer gesicherten Kolonie heraus, in erster Linie zum persönlichen Profit, ein einträgliches Country-Trade-System zu etablieren. Während

[1970] Ebd., 118.
[1971] Ebd., 147 bzw. 152
[1972] Ebd., 113.
[1973] In der Literatur ist dieser Handel in der Zeit der kaiserlichen Niederlassung mehrfach als höchst umfangreich beschrieben worden. Vgl. *Smith*, Delagoa Bay, 174 und *Carlson*, Trade and dependency, 146.
[1974] *Carlson*, Trade and dependency, 149.

ihm das kaiserliche Patent die notwendige politische Protektion gegen etwaige Ansprüche anderer europäischer Mächte auf das Territorium garantiert, eröffnet ihm die Kooperation mit den Antwerpener Geschäftspartnern den finanziellen Spielraum, dessen er zur Verwirklichung seiner Ideen bedarf. Die geschlossenen formellen Verträge in Afrika und Asien und die Errichtung dauerhafter Kolonien und Faktoreien sollen nach Ansicht Bolts' schließlich dazu beitragen, stabile Strukturen für seinen Handel auf private Rechnung zu schaffen. Ein Plan, der zumindest in Hinblick auf die Delagoabay zunächst aufgeht.

Für die afrikanische Bevölkerung zeitigt Bolts' Kolonialschema indes gravierende Konsequenzen. In der Niederlassung selbst wächst der Personenstand rasch auf insgesamt 155 Männer und eine nicht näher genannte Anzahl von Frauen an, größtenteils dürfte es sich dabei um hierher verschleppte Sklaven gehandelt haben.[1975] Generell finden sich Hinweise, die auf einen gezielten Sklavenhandel über die Delagoabay hindeuten, wie er in ähnlicher Weise in den nahen portugiesischen Besitzungen der südostafrikanischen Küste etabliert ist.[1976] In diesem Zusammenhang sei insbesondere an die bereits erwähnte geschäftliche Vereinbarung Bolts' mit dos Santos erinnert, die die Entsendung von Schiffen unter anderem für den Sklavenhandel zwischen dem südöstlichen Afrika, der Île de France und der indischen Westküste beinhaltet.

Studien von Sven Carlson zeigen darüber hinaus, dass die ansässigen afrikanischen Völker von der Anwesenheit der kaiserlichen Untertanen gleich in mehrfacher Hinsicht erheblich beeinflusst werden. Der mit dem Aufschwung des Handels einher gehende Bedeutungsgewinn der Delagoabay führt in Verbindung mit dem Import von Luxuswaren und Gewehren zu erbitterten politischen Konflikten innerhalb der Tembé sowie mit anderen Bevölkerungsgruppen um diese Region, die letztlich auch das Zulu-Reich erfassen.[1977] Selbst als das koloniale Unterfangen unter kaiserlicher Flagge bereits eingestellt ist, wirken die eingeleiteten Handelsströme sowie die politischen Umwälzungen fort: Laut einem Bericht des britischen Bombay Councils aus dem Jahr 1804 bemüht sich Shaka, König der Zulu, gegen Anfang des 19. Jahrhunderts, den Elfenbeinhandel der Delagoabay unter seine Kontrolle zu bringen, bis ins Jahr 1824 wird zudem ein Großteil der portugiesischen Elfenbeinexporte aus

[1975] *Newitt*, Mozambique, 159.
[1976] *Furber*, Rival Empires, 8-9.
[1977] *Carlson*, Trade and dependency, 122.

dem südöstlichen Afrika hierher umgeleitet.[1978] Es ist somit davon auszugehen, dass die koloniale Präsenz der kaiserlichen Untertanen einen tiefgreifenden Wandel des politischen und sozialen Gefüges der Delagoabay einleitet.

Während der Aufbau der Niederlassung in der Delagoabay zunächst planmäßig vonstatten geht, sorgt die kaiserliche Kolonie auf den Nikobaren von Anfang an in erster Linie für diplomatische Schwierigkeiten. Im Zuge eines Aufenthalts im dänischen Tranquebar im Mai 1779[1979] wird Bolts eine Protestnote des dänischen Gouverneurs der Stadt, Herman Abbestée ausgehändig. Darin wird ihm vorgeworfen, die Hoheitsrechte Dänemarks auf den Nikobaren verletzt und die nach wie vor dort wehende dänische Flagge missachtet zu haben.[1980] Nach eigener Darstellung schenkt Bolts dieser Protestnote keine weitere Aufmerksamkeit, zumal ihm Abbestée versichert habe, dass es sich dabei um eine rein formale Prozedur handle und der dänische König die Angelegenheit mit Gleichgültigkeit betrachte.[1981] Dennoch verfasst er ein Antwortenschreiben an Abbestée, in dem er seine Vorgehensweise und die Inbesitznahme der Nikobaren in erster Linie mit dem Hinweis auf den bereits im Jahr 1772 erfolgten Rückzug der Dänen und der damit verbundenen Aufgabe der Inseln rechtfertigt.[1982] Mit diesem Argument, das allein in Anbetracht der Präsenz der dänischen Herrnhuter auf den Inseln wenig solide erscheint, begnügt sich Bolts und leitet unbeirrt die bereits geschilderten organisatorischen und logistischen Maßnahmen zur Unterstützung der Kolonie auf den Nikobaren ein.
Diese zeitigen allerdings nicht die erhofften Resultate. Folgt man Carlsons Lesart, der die Errichtung der Kolonie auf den Nikobaren als Bolts' Versuch interpretiert, das in der westlichen Sphäre des Indischen Ozeans etablierte Handelsnetz in östlicher Richtung bis nach China auszudehnen,[1983] ist zu resümieren, dass dieser Versuch misslingt. Zwar können die Inseln die in China begehrten Schwalbennester und

[1978] Ebd., 118 bzw. 145.
[1979] *Fontana*, Nicobare, 21.
[1980] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Herman Abbestée an Bolts, 19. März 1779, fol. 156v.
[1981] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Bolts an Kaunitz, 25. Juni 1779, fol. 171v.
[1982] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Bolts an Hermann Abbestée, 17. Juni 1779, fol. 159r.
[1983] *Carlson*, Trade and dependency, 112.

Kokosnüsse liefern,[1984] das Vorhaben, Nahrungsmittel ebenso wie Pfeffer- und Zimtkulturen für den Export anzulegen, muss jedoch bald aufgegeben werden. Trotz Bolts' Anstrengungen, die Nikobaren mit Geldmitteln, Wasser und Nahrungsmittel aus Madras und Pegu zu versorgen[1985] und ungeachtet der Absichten, unter Einsatz malabarischer Arbeitskräfte und afrikanischer Sklaven die Kolonie einer autarken Bewirtschaftung zuzuführen,[1986] gelingt es nicht, die kaiserliche Niederlassung auf den Nikobaren zu stabilisieren, geschweige denn, sie in Bolts' Country-Trade-System zu integrieren.

### 3.3.8 Reaktionen auf Bolts' Country-Trade-System

Wenden wir nun den Blick wieder nach Europa, und zwar zunächst auf die Entwicklungen in den südlichen Niederlanden. Als in der Habsburgermonarchie allmählich Bolts' Intentionen zur Schaffung eines Country-Trade-Systems erfasst werden, die auch die territorialen Erwerbungen in ein neues Licht rücken, fallen die Reaktionen darauf höchst unterschiedlich aus. Bei den Antwerpener Kaufleuten Proli, Borrekens und Nagels beschleunigen die Gerüchte und Berichte zunächst die Entfremdung von ihrem Geschäftspartner Bolts. In Ermangelung gesicherter Informationen können sie über das Ausmaß seiner Privatgeschäfte lediglich Mutmaßungen anstellen – was Charles Proli allerdings nicht davon abhält, diese regelmäßig an den Wiener Hof weiterzuleiten. Die stets allgemein gehaltenen Vorwürfe, Bolts werde ausschließlich von seiner persönlichen Bereicherungssucht getrieben und würde das Kriegsgeschäft dazu nutzen, um ausländischen Kaufleuten den Transfer von Waren und Kapital auf illegalen Wegen nach Europa zu ermöglichen,[1987] spiegeln den mangelhaften Kenntnisstand der Antwerpener wider. Es gelingt ihnen somit nicht glaubhaft, Bolts' private Country-Trade-Aktivitäten in ihren Bemühungen um die Schaffung einer Aktiengesellschaft unter weitgehender Neutralisierung Bolts' gegen diesen zu verwenden.

---

[1984] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 129.
[1985] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Instruktionen von Bolts an Gottfried Stahl, 16. Juli 1779, fol. 166-169.
[1986] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 31r.
[1987] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779, Schreiben von Charles Proli, 29. Mai 1779, fol. 32r.

Ambivalent und mitunter gar widersprüchlich mutet die Reaktion der Antwerpener auf die Gründung der Stützpunkte an. Anfangs ist den Kaufleuten ein beträchtliches Interesse an einer kommerziellen Nutzung der Niederlassungen zu attestieren. So will Charles Proli seinen Kapitänen wie erwähnt die Anweisung geben, die Delagoabay anzulaufen[1988] und unterbreitet dem Hof sogar den Vorschlag, dass es neben der vermeintlich unerlässlichen Stationierung weiterer kaiserlicher Soldaten[1989] "[…]unumgänglich notwendig wäre, in denen Etablissements zu welchen der Obristleutnant Bolts bereits den Grund geleget hat, einen vorzüglichen Offizier anzustellen und mit dem nächsten Schiff künftiges Frühjahr dahin abzuschicken."[1990] Für diese Aufgabe böte sich nach Meinung der Anwerpener der im Muraischen Regiment dienende Leutnant Wilhelm Immens an, der zu diesem Zweck in den Rang eines Hauptmanns zu erheben sei. Auf dem, in Unkenntnis des von Bolts' erworbenen Schiffes gleichen Namens, in Lorient erbauten Gefährt "Le Prince de Kaunitz" soll Immens mit Soldaten und Waren, Gemüse- und Obstsamen und Weinsetzlingen in die Kolonien gebracht werden. Proli regt sogar die Versendung von zwei Geistlichen und mehreren jungen Menschen zur Besiedelung der Kolonien an.[1991] Als der Wiener Hof, wo der Vorschlag grundsätzlich befürwortet wird, die Unterordnung Immens' unter Bolts anordnet, mindert sich jedoch schlagartig das Interesse der Antwerpener an der Umsetzung des Plans. Da Immens in Ostindien auf diese Weise nicht gegen Bolts einsetzbar wäre, ziehen sich Proli, Borrekens und Nagels aus dem Projekt zurück. Als im Februar 1779 der von den Antwerpenern ausgerüstete "Le Prince de Kaunitz" in See sticht,[1992] ist weder ein Besuch der errichteten Niederlassungen noch eine Überführung Immens' nach Indien vorgesehen. Stattdessen wird das Schiff auf direktem Kurs nach China geschickt, von wo es auf ebenso direktem Wege nach Europa zurückzukehren hat.[1993] Als ausschlaggebender Beweggrund für die in dieser Form ausgerichtete

[1988] Vgl. Kapitel 2.5.4.
[1989] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1774-80, Konv. 4 (1-113), Vortrag von Kaunitz, 1778, fol. 1r.
[1990] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 4 (1-30), Nota an den Hofkriegsrat, 9. Dezember 1778, fol. 19r.
[1991] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Korrespondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Proli an Kaunitz, 28.Juli 1778, fol. 24v-25r.
[1992] *Bolts*, Recueil, 60. Zur Ausrüstung des "Le Prince de Kaunitz" in Lorient siehe *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 54.
[1993] Bei dem zweiten "Le Prince de Kaunitz" handelt es sich keineswegs um das mit Bolts vereinbarte, zweite nach Ostindien zu entsendende Schiff. Stattdessen betont Bolts, dass diese Unternehmung ausschließlich auf Rechnung der Antwerpener und ohne sein Einverständnis organisiert worden sei. *Bolts*, Recueil, 60 und *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie 53-54.

Handelsmission, bei der alle von Bolts gegründeten Niederlassungen bewusst gemieden werden, ist neben der erwähnten Mahnung des Kaisers, Bolts' Rechte nicht zu verletzen,[1994] der inzwischen weiter gewachsene Dissens zwischen den Antwerpenern und dem Freihändler auszumachen. Wenngleich Nachrichten über die Affäre Williams, die die Partnerschaft erheblich belasten, erst im Laufe des Jahres 1779 in Europa eintreffen, ist den Antwerpenern vor der Entsendung des "Le Comte de Kaunitz" aus Lorient zumindest bekannt, dass Bolts ohne vorhergehende Konsultation seiner Partner weitere Schiffe für den Einsatz im asiatischen Binnenhandel erworben hat. Da Lebzeltern bereits im November 1778[1995] eine Kopie des Vertrages zwischen Bolts und dos Santos nach Wien schickt, ist davon auszugehen, dass die in intensiver Korrespondenz mit dem Wiener Hof stehenden Antwerpener auch Kenntnis von der Partikularvereinbarung erhalten.
Die Vorgehensweise Bolts' in Verbindung mit dem bereits seit längerem gehegten Wunsch der Antwerpener, die Orientierung und Leitung des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge unter die eigene Kontrolle zu bringen, veranlassen diese im Laufe des Jahres 1779 dazu, am Hof eine neue, kritischere Beurteilung der von Bolts gegründeten Niederlassungen anzustoßen. Nach anfänglicher Zustimmung zu diesen Stützpunkten warnen die Antwerpener nunmehr vor der – angeblich von Bolts intendierten – gefährlichen Errichtung weiterer "[…] Etablissemens déja trop nombreux et trop dispendieux."[1996] Mit einer Zunahme der gegen Bolts gerichteten Polemik geht auch die neuerliche Initiative der Antwerpener zur Schaffung einer großen Aktiengesellschaft zum Ostindienhandel einher.

Am Wiener Hof werden jene Signale und Indizien, die auf Bolts' tatsächliche Ambitionen und Aktivitäten am Indischen Ozean schließen lassen, nur mit großer Verzögerung wahrgenommen. Hofkanzlei-Präsident Blümegen warnt Maria Theresia im Oktober 1779, dass Bolts die Nutzung der Delagoabay den Antwerpenern problemlos verwehren könnte – und der Staat während Bolts' Abwesenheit nichts dagegen unternehmen könnte: "[…] freilich hat er sich förmlich anheischig gemacht, den Gebrauch der neuen Besitzungen allen k. k. Unterthanen ohne Unterschied zu

[1994] Siehe Kap. 2.5.4.
[1995] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1778, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778,
[1996] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Charles Proli an Kaunitz, 1. Oktober 1779, fol. 63r.

gestatten. Was hat man aber in so entfernten Gegenden […] für wirksame Mittel, ihn zur Schuldigkeit zu verhalten?"[1997] Blümegen, dessen wachsende Skepsis gegen Bolts deutlich zutrage tritt, beruft sich dabei auch auf Vorbehalte der Antwerpener, welche vermuten, "Bolts habe seine Rechtschaffenheit durch sein bisheriges Betragen verdächtig gemacht […], als ob er dabay blos seinen privat-Nutzen zum Gegenstand hätte und vielleicht mit den Engländern in einiger Verbindung stünde."[1998]

Der Verdacht, dass Bolts insgeheim eigene Ziele verfolgt und dabei sowohl den Wiener Hof als auch seine südniederländischen Geschäftspartner lediglich als temporär nützliche Verbündete betrachtet, hätte bereits lange vor den Beschwerden aus Antwerpen verfolgt werden müssen. Schließlich finden sich bereits in Belgiojosos Empfehlungsschreiben vom März 1775 Hinweise auf die intendierte Zusammenarbeit mit Untertanen anderer Nationen, die Bolts bei seiner ostindischen Unternehmung anstrebt: "Da er [Bolts, Anm.] selbst unter den Engländern genug zu finden sicher ist, die in Betrachtung des überaus großen Gewinns [der geplanten Handelsunternehmung, Anm.] unter geborgten Namen daran Theil nehmen werden, so will er die Ausführung dieses Vorschlags, was die Kösten belanget, lediglich auf seine und seiner Mitgesellen unternehmen [...]."[1999] Das Lancieren von Geschäften speziell mit englischen Partnern und auf eigene Rechnung ist demnach bereits vor dem Oktroi nicht nur erahnbar, sondern auch in Anbetracht seiner Vita naheliegend. Über diese bringt Belgiojoso nach Anfragen des Wiener Hofes freilich nur höchst allgemeine Informationen in Erfahrung, die dann allerdings auch nicht näher hinterfragt werden.

Die Gestaltung des Oktroi wiederum verleitet in Verbindung mit den Meldungen über Bolts' Aktivitäten in Übersee Karl Graf Zinzendorf, Gouverneur von Triest, im Jahr 1779 zu folgender nüchternen Feststellung: "Man sieht aus diesem Octroy, daß Bolts diese Schiffart auf eigene Rechnung unternimmt […]."[2000] Zinzendorf, der einigermaßen empört feststellt, "Auch der Sklavenhandel aus Africa und Madagascar nach West-Indien wird ihm erlaubt", geht sogar so weit, Bolts' Handelsaktivitäten zwischen Europa, Afrika, Indien und China als Racheakt gegen die EIC zu

[1997] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 5 (1-29), Blümegen an Maria Theresia, 6. Oktober 1779, fol. 12r.
[1998] Ebd.
[1999] FHKA, Kommerz Litorale, Fasz. 902, Schreiben von Belgiojoso, 11. März 1775, 131v-132v.
[2000] HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften 176 (1779), 301.

brandmarken.[2001] Eine Einschätzung, die gewiss überzeichnet ist, aber zumindest das Maß des enormen persönlichen Engagements Bolts' adäquat erfasst.
Bemerkenswert ist, dass der Wiener Hof ungeachtet der Hinweise und Beschwerden aus Antwerpen, London und Triest gegen Bolts' private Handelsaktivitäten in Ostindien nicht einschreiten will und auch dessen Nutzung der kaiserlichen Flagge für private Zwecke nicht beanstandet. Selbst als der Ostindienfahrer im Zuge seines Aufenthalts in Madras 1780 Naturalisationspapiere und Flaggenpatente, wie geschildert worden ist, an die Kaufleute Nicolas Belletti und Louis Macé verkauft, führt dieser Handel mit der kaiserlichen Flagge zu keinen Einwänden vonseiten des Wiener Hofes. Immerhin gelingt es Bolts, dieses Geschäft mit der Notwendigkeit des Erhalts der nikobarischen Kolonie zu argumentieren – ein Motiv, das am Wiener Hof offensichtlich verfängt.[2002]

### 3.3.9 Maßnahmen zur Unterstützung der Kolonien

Interessanterweise beeinflussen die Enthüllungen über Bolts' Country-Trade-Netzwerk und seine persönliche Bereicherungssucht zunächst die Haltung des Hofes zu den ostindischen Kolonien nicht. Dies gilt insbesondere für die Delagoabay, die zwar als "kaiserliches Etablissement" firmiert, de facto jedoch eine übernationale Einrichtung unter Einbindung englischer, französischer oder indischer Kaufleute darstellt und letztlich nur dem Gewinn privater Geschäftsleute, allen voran Bolts, dient. Dieser zögert selbst nicht, einzelne Plätze des im Namen Maria Theresias erworbenen Territoriums an fremde Kaufleute zu verpachten, wie die Vermietung eines Landstreifens in der Delagoabay an den englischen Privatier John McKensey dokumentiert.[2003]
Als die Antwerpener den Vorschlag unterbreiten, kaiserliche Soldaten unter dem Kommando von Immens nach Ostindien zu entsenden, begrüßt der Staatskanzler diese Initiative. Auch der Hofkriegsrat bekundet, "[…]daß man von Seiten des Hofkriegs-Rath jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen werde, zu einem solchen Unternehmen alles mögliche bey zu tragen […]", erinnert aber, dass die

[2001] Ebd., 301-302.
[2002] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Bolts an Kaunitz, 27. März 1781, fol. 31r.
[2003] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. C (Correspondenz mit der Sozietät und dieselbe betreffende Acte von 1778), Instruktionen für Daniel Pollet, 1. Juli 1777, fol. 55v.

Versendung von Mannschaften der kaiserlichen Armee vom Kaiser bestätigt werden müsse.[2004] Immens wird schließlich, wie von den Antwerpenern empfohlen, zum Hauptmann befördert. Die Umsetzung des Unterfangens scheitert jedoch wie geschildert vor allem am nachlassenden Engagement der Antwerpener.[2005]

Auf weniger Zustimmung treffen indes zwei kühne koloniale Projekte für die Delagoabay am Wiener Hof. Zunächst bleibt ein von Bolts im Juni 1780 konzipierter Besiedlungsplan, der die Versendung von 200 ledigen Männern oder Häftlingen in die Delagoabay vorsieht, unter denen sich 50 Soldaten, 20 des Fischfangs kundige Matrosen, Handwerker, ein Arzt, ein protestantischer sowie ein katholischer Priester befinden sollen, ohne nennenswerte Konsequenzen.[2006]

Von Bolts mit Empfehlungen[2007] versehen wird ferner ein kolonialistisches Konzept, das der in der Kapkolonie einflussreiche Unternehmer Jacob van Rönen[2008] zwei Jahre später Kaunitz unterbreitet. Van Rönen wäre nach eigener Darstellung auf der Suche nach geeigneten Weideplätzen für seine umfangreichen Viehbestände von der Kapkolonie aus in ein Gebiet im südlichen Afrika vorgedrungen, das zwischen der Santa Lucia Bay und Port Natal liegt.[2009] In diesem rohstoffreichen und fruchtbaren Landstrich[2010] beabsichtigt van Rönen eine kaiserliche Kolonie zu gründen, in der, auf die kommerziellen und logistischen Fortschritte in der 70 Wegstunden entfernten Delagoabay aufbauend, mit Hilfe ansässiger afrikanischer

[2004] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 4 (1-30), Nota des Hofkriegsrats, 17. Dezember 1778, fol. 21v-22r. bzw. HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Schreiben aus dem Wiener Hof an Proli, 30. Jänner 1779, fol. 122v.

[2005] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit Hofstellen 1774-1776, 1778-80, Konv. 4 (1-30), Schreiben von Kaunitz, fol. 25-26.

[2006] *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 50.

[2007] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Schreiben von Bolts, 21. September 1782, fol. 25-28.

[2008] Der Wiener Hof, der Erkundigungen über Jacob van Rönen einholt, bringt in Erfahrung, dass es sich bei diesem um einen 55-jährigen, äußerst vermögenden Niederländer handelt, der in der Kapkolonie das Amt des Vizepräsidenten des Justizkollegiums innegehabt hat. Ferner liefert er seit Jahrzehnten Lebensmittel an die VOIC, mit der er sich jedoch überwirft, um sich 1779 in die Niederlande zu begeben. Dort will er gegen das Verhalten der Beamten der VOIC protestieren. Nachdem er in Amsterdam jedoch kein Gehör findet, wendet er sich von seinem Vaterland ab, um seine Dienste der schwedischen Krone anzubieten. Auf der Durchreise durch Dänemark kommt er mit dem kaiserlichen Konsul Bozenhard in Kontakt, der ihm vorschlägt, sich an den Wiener Hof zu wenden. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Vortrag von Kaunitz, 12. September 1782, fol. 16r-v bzw. 30-31.

[2009] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Schreiben von Bolts, 21. September 1782, fol. 25r.

[2010] Van Rönen schildert geradezu paradiesische Verhältnisse, die Böden wären für den Anbau unterschiedlichster Feldfrüchte geeignet, man träfe hier zahlreiche Wildtiere an, ebenso wie Elefanten und Seekühe und habe sogar schon Gold- und Silberfunde gemacht. HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Vortrag von Kaunitz, 26. November 1782, fol. 32r.

Arbeitskräfte Plantagenwirtschaft und Bergbau betrieben werden soll. Dafür bedarf die Kolonie jedoch des Schutzes durch den Wiener Hof, der in diesem Gebiet insgesamt 250 Soldaten zu stationieren hätte. Van Rönen verlangt im Gegenzug für die Errichtung der Niederlassung ein Zehntel aller in der Kolonie zu erhebenden Importe- und Exportzölle, die nach Ablauf von zehn Jahren allerdings nur mehr dem Staat zugute kommen sollen.[2011] Zudem will er für sich und seine zehn Kinder von dem Land "mit Einwilligung der Eingebohrenen Besitz nehmen"[2012], das Gebiet jedoch als Lehen des Kaisers empfangen. Als vorläufig einziges konkretes Ansuchen an den Hof beantragt van Rönen neben einer Vielzahl von vage formulierten Zukunftsvisionen jedoch lediglich die Ausfertigung von Flaggenpatenten für ein auszurüstendes Schiff, das aus der Kapkolonie für den Aufbau der Kolonie notwendige Waren in das betreffende Gebiet schaffen soll. Er selbst würde sich zunächst persönlich um die Auswahl von 20-25 Personen kümmern, die den Aufbau der Niederlassung zu verwirklichen hätten. Diese müssten einerseits im Gebrauch von Gewehren geschult sein und es andererseits verstehen, mit den lokalen Völkern auch friedlich umzugehen, damit diese "ohne Zwang oder Tiranney sicher unter ihnen [den ansässigen Afrikanern, Anm.] können bleiben"[2013].

Kaunitz kann diesem Antrag jedoch wenig abgewinnen. Er befindet den Vorschlag für unnütz und bedenklich und legt dem Kaiser nahe, den Plan van Rönens zurückzuweisen. Primär befürchtet er diplomatische Konsequenzen mit den Niederlanden und Portugal, stellt die Richtigkeit der geschilderten Verhältnisse in Frage und hält abschließend fest, der Handel mit Ostafrika wäre – im Gegensatz zum Ostindienhandel – für die Erblande uninteressant. Joseph II., der dem Plan keine weitere Aufmerksamkeit widmet, befolgt den Vorschlag Kaunitz' und ordnet die Zurückweisung des Antrags an.[2014]

Wenngleich diese Kolonialprojekte für das südöstliche Afrika nach eingehender Prüfung zurückgewiesen werden, lässt dies noch nicht auf einen generellen Stimmungswandel des Wiener Hofes hinsichtlich kaiserlicher Präsenzen in Übersee schließen. Denn nach dem Tod Maria Theresias lässt auch Joseph II. Interesse an kolonialen Besitzungen in Außereuropa erkennen – und zwar nicht nur in Ostindien. Die Idee des in Nordamerika geborenen Stephen Sayre, für die

[2011] Ebd., fol. 35r.
[2012] Ebd.
[2013] Ebd., fol. 34r.
[2014] Ebd., fol. 17v-20v.

Habsburgermonarchie eine Insel südlich der Antillen in Besitz zu nehmen, wird 1782 von Kaunitz zwar "bey gegenwärtigen Zeitumständen"[2015] für noch nicht ratsam befunden. Wenige Monate später wird jedoch ein ähnlicher Vorschlag vom kaiserlichen Gesandten in Paris, Florimond-Claude Graf Mercy-Argenteau[2016], in Wien ventiliert. Wieder geht es um einen Territorialerwerb in Westindien, diesmal äußert sich der Kaiser selbst in einem Schreiben an den Grafen grundsätzlich positiv – wenngleich er keine konkreten Schritte ergreift: "L'acquisition d'une possession dans quelqu'Isle de l'Amérique n'est point à rejetter, et [...] il ne faut point la perdre de vue."[2017]

Noch deutlicher tritt das koloniale Interesse des Kaisers und des Wiener Hofes in Bezug auf Ostindien zutage. Hier trägt Joseph II. Sorge für den Fortbestand der etablierten Besitzungen: Ungeachtet der Einwände Zinzendorfs, der Kolonien als unnütz erachtet und darauf drängt, stattdessen in den Ausbau Triests zu investieren,[2018] wird im kaiserlichen "Acte declaratoire" für die Erneuerung der Vereinbarung zwischen Bolts und den Antwerpenern der Grundsatz verankert, den Mitgliedern der neu gegründeten Gesellschaft für den Ostindienhandel den Zugang zu den errichteten Stützpunkten zu garantieren: Die "[...] etablissemens fait aux Indes par Guillaume Bolts et appartenants à Sa Majeste seront entierement à l'usage des remontrans et de leurs associès [...]"[2019]. Ferner wird festgehalten, dass sich der Hof zwar nicht zur Deckung der aus der Errichtung der Niederlassungen erwachsenen Kosten verpflichte, jedoch dürfen die etablierten Stützpunkte nicht ohne Zustimmung des Kaisers veräußert werden.[2020] Der Hof behält sich außerdem das Recht vor, nach Ablauf des Oktroi die Besitzungen der Gesellschaft bei Bedarf übernehmen zu können: "[...] en s'assurant par contre, qu'à l'expiration de leur octroi la possession pleniere des etablissements qu'ils auront fait, tant à Nicobar qu'a Dellagoa restera à l'état."[2021] Zudem verzichtet Joseph II., in Rücksichtnahme auf die von Bolts vorgestreckten Mittel für die Errichtung der Niederlassungen, auf die seit dem Jahr

[2015] HHStA, Triest-Antwerpen 2, Fasz. Vorträge 1781-84, Konv. Vorträge/Cabinetsschreiben, Vortrag vom 1. Februar 1782, fol. 87r.
[2016] Mercy-Argenteau erwirbt im Jahr 1776 eine Zuckerpflanzung auf Saint-Domingue, auf der 89 Sklaven arbeiten, um in den darauffolgenden Jahren ein Vermögen von bis zu drei Millionen Francs anzuhäufen. *Henninger*, Bethmann, Bd. 1, 349.
[2017] Joseph II. an Comte Mercy-Argenteau. Abgedruckt in: Adolf *Beer*, Joseph II., Leopold II. und Kaunitz: Ihr Briefwechsel (Wien 1873) 118.
[2018] HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften 179, Beilage Nr. 64.
[2019] FHKA, Kommerz Litorale 903, Acte declaratoire, 8. Oktober 1781, fol. 785v.
[2020] FHKA, Kommerz Litorale 903, Notizen zum Acte declaratoire von Starhemberg, fol. 785v.
[2021] Schreiben Josephs II. Abgedruckt in: *Beer*, Briefwechsel, 99.

1776 bestehenden, auf den damals vom Ärar bereitgestellten Waren beruhenden, Forderungen gegen Bolts – übrigens gegen die Proteste des Hofkriegsrates.[2022]

Der Kaiser erlässt somit Bestimmungen, die unzweifelhaft dem Erhalt der Besitzungen in Übersee dienen. Er prolongiert damit eine politische Tradition, deren Ursprünge bis in die Regierungszeit Karls VI. zurückzuverfolgen sind. Festmachen lässt sich dies insbesondere an der Sorge um die Wahrung der Herrschaftsrechte sowie an der Entschädigung oder gar Belohnung des kolonialen Protagonisten.

Auch bei Ansuchen um Bewilligungen für Maßnahmen, die den Erhalt der errichteten Kolonien gewährleisten sollen, erfährt Bolts weiterhin Unterstützung. Insbesondere die Lage der Kolonie auf den Nikobaren erweist sich nach dessen Abreise aus Ostindien als zusehends prekär, der Nachschub an Waren, Süßwasser und Nahrungsmitteln bereitet erhebliche Schwierigkeiten.[2023] Dazu trägt auch die Handelsstrategie der Antwerpener maßgeblich bei: Indem diese in der neu gegründeten kaiserlichen Gesellschaft für den Ostindienhandel die Kontrolle über die Organisation weiterer Handelsfahrten erlangen, werden die Expeditionen, wie gezeigt worden ist, mehrheitlich nach Kanton ausgerichtet. Bolts stellt folglich einen Antrag für Naturalisationspapiere sowie Seebriefe für jene in Ostindien zurückgelassenen Schiffe, die notwendig zum Erhalt der Niederlassungen wären, aber offenbar noch nicht unter kaiserlicher Flagge verkehren.[2024] Joseph II. gibt diesem Antrag statt und ordnet der Staatskanzlei an, die Ausstellung mehrerer Blanko-Flaggenpatente und Naturalisationsschreiben für den Einsatz im Binnenhandel über den Indischen Ozean vorzubereiten.[2025] Auch mit dem Gesuch, 20 kaiserliche Soldaten unter anderem für die nikobarische Garnison unter Gottfried Stahl für die Expedition des Schiffes "Comte de Cobenzl" bereitzustellen, wird Bolts von Kaunitz unterstützt.[2026] Die Soldaten werden 1782 nach Triest beordert, erst als

[2022] Der Widerstand des Hofkriegsrates ergibt sich einerseits aus der 1775 mit Bolts vereinbarten, aber ausgebliebenen Salpeter-Lieferung, andererseits aus der Tatsache, dass Bolts sein Offizierspatent immer noch nicht abgegeben hat. Zur Verstimmung dürfte auch die Tatsache beigetragen haben, dass Bolts von den 1776 abgestellten 20 Soldaten nur fünf nach Triest zurückführt. Mit Ausnahme von einzelnen desertierten bzw. auf den Nikobaren und in der Delagoabay stationierten Personen fallen alle übrigen Krankheiten wie Fieber, Skorbut oder Diarea zum Opfer. FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben vom 19. September 1781, fol. 754v bzw. 8. Oktober 1781, fol. 767v sowie HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1782, Auskunft von Bolts über das Schicksal der auf der "Joseph und Theresa“ mitgeführten Soldaten vom 15. März 1782, fol. 68-69.

[2023] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 197.

[2024] FHKA, Kommerz Litorale 903, Schreiben von Bolts, 20. Juni 1782, fol. 915r.

[2025] Ebd.

[2026] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783. Konv. Expeditionen. Concepte 1782 , Schreiben von Kaunitz, 26. Juni 1782, unfol.

sich die Abfahrt des Schiffes aufgrund Bolts' finanzieller Schwierigkeiten und Differenzen mit den Geldgebern verzögert, werden diese im Frühjahr 1783 wie erwähnt wieder abgezogen.[2027]

Parallel dazu trägt Kaunitz dafür Sorge, dass sowohl bei den Handelsfahrten nach China, als auch bei den wenigen von Europa ausgehenden Expeditionen, die noch die kaiserlichen Kolonien zum Ziel haben, der missionarische Gedanke Anwendung findet: Der kleinere "Le Prince de Kaunitz", der im Jänner 1782 die Nikobaren und China ansteuert, und der "Baron de Binder", der Kurs unter anderem auf die Delagoabay nimmt, werden – auf ausdrücklichen Wunsch Kaunitz' – von mehreren Missionaren begleitet.[2028]

Personal für die Nikobaren soll übrigens auch das Schiff "L'Autrichien" transportieren, das im Oktober 1782 Nantes in Richtung China verlässt: Bei einem Aufenthalt in der kaiserlichen Kolonie sollen ein Arzt und fünf Angestellte abgesetzt werden. Angesichts der fortwährenden dänischen Proteste gegen die nikobarische Kolonie wird der ursprüngliche Plan schließlich aber nicht umgesetzt, stattdessen wird das bereitgestellte Personal in die Faktorei nach Mangalore gebracht.[2029]

Ungewiss ist, wie ein weiteres koloniales Projekt für die Nikobaren am Wiener Hof beurteilt wird. Hier trifft 1783 ein weitreichender Vorschlag des kaiserlichen Siedlers Gottfried Stahl ein. Verfasst in dessen Auftrag von dem Herrnhuter Jakob Hegner,[2030] zielt das koloniale Konzept auf eine Intensivierung der kommerziellen Nutzung der nikobarischen Kolonie ab. Dies soll gelingen, da den kaiserlichen Untertanen auf Betreiben des von Madras aus operierenden armentischen Kaufmanns Agavelli Satur vom König von Pegu das Recht eingeräumt worden ist, in allen Häfen Pegus Handel treiben zu können und in der Stadt Rangoon überdies eine Faktorei zu errichten. Diese Handelsbefugnisse schließen selbst den Export von Reis ein, ein Recht, das

[2027] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Konv. 3 (Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k.k. Hofstellen 1783), Schreiben des Hofkriegsrates, 6. Februar 1783, fol. 6r. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783. Konv. Expeditionen. Concepte 1782 , Schreiben von Kaunitz, 26. Juni 1782, unfol.

[2028] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), Liste der 1782-1783 unter der Administration der Sozietät durchgeführten Expeditionen, 9. Mai 1783, unfol.

[2029] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. H (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1783), Berichte der Aktionärsversammlungen aus dem Jahr 1782, unfol.

[2030] Vgl. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 197.

nach Darstellung der Proponenten bisher keiner anderen Nation gewährt worden sei.[2031]

Auf dieser Basis sieht das Kolonialkonzept den Transport von jährlich 500 Säcken Reis von der zu errichtenden kaiserlichen Faktorei in Rangoon auf die Nikobareninsel Nankauri vor.[2032] Auf dieser wiederum sollen Zuckerrohr und andere für den Export unter anderem nach Pegu geeignete Agrarprodukte kultiviert werden.

Kernstück aller dahingehenden Überlegungen ist der massive Einsatz von afrikanischen Sklaven. Da die 1779 engagierten malabarischen Arbeitskräfte bereits nach sechs Wochen geflüchtet oder von Krankheiten hinweggerafft worden wären, gelte es nach Ansicht Hegners, sich die physische Robustheit der Afrikaner zunutze zu machen, "Für 1000 Pagoden hätte man wenigstens 15 Neger Sclaven kaufen können, welche eine starke Natur haben in dem ungesundesten Lande auszuhalten, und deren einer mehr arbeitet, als zehn Malabaren."[2033] Etwaigen aufklärerisch-abolutionistisch motivierten Einwänden kommt Hegner mit der Feststellung zuvor, "Da die Sclaverey dem menschlichen Geschlecht eines Theils ein nothwendiges Überl ist, so kommt es einzig darauf an, diesen Elenden ihren Zustand so erträglich als möglich [zu gestalten, Anm.]"[2034]. Darunter versteht Hegner unter anderem die Maßnahme, zusätzlich zu den verschleppten männlichen Sklaven auch Frauen in die Kolonie zu schaffen und ihnen nach zehnjährigem Dienst die Freiheit schenken zu wollen. Immerhin könne man so auf einen steten Nachwuchs an Arbeitskräften und auf Rekrutierungspotential für die zu schaffende Garnison hoffen.[2035] Neben den insgesamt 150 – 200 benötigten Sklaven müsse man jedoch auch europäische Siedler auf die Nikobaren schicken, denn Hegner postuliert, "Es würde nicht rathsam seyn eine Menge Neger Sclaven nach Nicobar zu senden, ohne zugleich eine Menge Europäer zu haben, um sie im Zaum zu halten."[2036] Um die Nutzung der Kolonie zu gewährleisten, schlagen Hegner und Stahl daher vor, demnächst vier Schiffe, besetzt mit Kolonisten und afrikanischen Sklaven, auf die Nikobaren zu entsenden.

---

[2031] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Schreiben von Bolts, 23. Juli 1782, unfol.

[2032] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, D (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1779), Vertrag mit dem König von Pegu, fol. 178r.

[2033] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. F – Jakob Hegner: Kolonie auf den Nikobarischen Inseln 1782/1783, fol. 303v.

[2034] Ebd., fol. 320v.

[2035] Ebd., fol. 321-323.

[2036] Ebd., fol. 308r.

Der Entwurf Stahls und Hegners, die damit den weiteren Verfall der nikobarischen Kolonie aufzuhalten versuchen,[2037] erweist sich freilich als substanzlos. Denn während in Wien noch Maßnahmen wie Stahls Kolonialkonzept zum Erhalt der kaiserlichen Kolonien beratschlagt werden, wird man in Übersee vor vollendete Tatsachen gestellt.

### 3.3.10 Verlust der Kolonien

Der Erhalt der Kolonie in der Delagoabay wird für den Wiener Hof zu einer außenpolitischen Herausforderung. Bereits Bolts' – aus Sicht Lissabons – rücksichtslose Landnahme sorgt im Jahr 1778 für eine Verstimmung Portugals, kurzzeitig wird in Lissabon sogar das Gerücht ventiliert, man stehe vor der Ausrüstung eines Kriegsschiffes, um die kaiserlichen Untertanen aus dem Gebiet zu vertreiben.[2038] Die Hinhaltetaktik des Wiener Hofes, wo man zunächst auf Bolts' Rückkehr warten will, trägt nicht zur Entschärfung der Situation bei. Der wirtschaftliche Aufschwung der Delagoabay nach Errichtung der kaiserlichen Kolonie weckt Begehrlichkeiten in den nahen portugiesischen Besitzungen Moçambiques, wo der große Profite versprechende Handel mit Elfenbein seit einigen Jahrzehnten nicht gelingen will.[2039] Als Pollet einem portugiesischen Handelsversuch in der Delagoabay gewaltsam ein Ende bereitet und dabei mehrere Portugiesen getötet und gefangengenommen werden,[2040] greift der portugiesische Vizekönig in Goa zu drastischen Maßnahmen. Dem Kommandanten der Fregatte "St. Joachim e St. Anna"[2041], Kapitän Leutnant Colonel Joaquin Vicente Godinho de Mira,[2042] wird in Goa Anfang 1781 der Befehl erteilt, der kaiserlichen Kolonie in der Delagoabay ein Ende zu bereiten.

Dort befindet man sich mittlerweile auch in einem Konflikt mit den benachbarten afrikanischen Völkern. Im Frühjahr 1781 entsendet Daniel Pollet, der bereits selbst Zeuge von Auseinandersetzungen mit ansässigen Afrikanern geworden ist; "[...]

[2037] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 1, 197.
[2038] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, Konv. 6, Briefsammlung von Lebzeltern, 12. November 1778, fol. 30v.
[2039] Siehe *Carlson*, Trade and dependency, 118 bzw. 153.
[2040] Ebd., 149.
[2041] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 82; *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 68.
[2042] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1782, Schreiben von Lebzeltern, 10. Jänner 1782, fol. 3r.

qu'ayant eu quelques desmeslées avec les Caffres [...];"[2043] Mannvaring, einen Engländer in kaiserlichem Dienst, als Kapitän des "Ferdinand" flussaufwärts ins Landesinnere. Nach Schilderung des ebenfalls in der Kolonie angestellten Jacques Jean van Dorselaer werden die Expeditionsteilnehmer unmittelbar nach Verlassen des im Fluss ankernden Schiffes von einer Gruppe afrikanischer Krieger mit Speeren überfallen und getötet.[2044] Der Tod Mannvarings und zehn weiterer Personen in dieser "affaire avec les Négres"[2045] lässt erahnen, dass man sich in der Niederlassung keineswegs mit der Rolle friedlicher, Handel treibender Siedler zu begnügen gedenkt. Wenngleich anhand der untersuchten Akten nicht näher rekonstruierbar ist, warum die Bewohner der auf über hundert Personen angewachsenen kaiserlichen Niederlassung den Unmut der benachbarten Völker auf sich ziehen, erscheint es angesichts des florierenden Handels jedoch vorstellbar, dass Pollet – mutmaßlich entgegen der Anweisung Bolts' – den Einfluss der Niederlassung in Hinblick auf einen direkten Zugriff auf die Handelswaren auszudehnen gedenkt.

Mit der Ankunft der portugiesischen Fregatte gegen Ende April 1781 wird freilich jeder weiterführende Plan vereitelt. Das Schiff "Ferdinand" wird unmittelbar nach der Rückkehr in die Bucht von den 500 Mann zählenden Truppen des portugiesischen Schiffes "St. Joachim e St. Anna", die in einer konzertierten Aktion mit einer von Land aus angreifenden Gruppe[2046] vorgehen, in Besitz genommen. Das selbe Schicksal ereilt das zu dieser Zeit hier ankernde kaiserliche Schiff "Le Comte de Proli", das nach der Kaperung als "Le Prince Ferdinand" unter portugiesischer Flagge die Reise nach Goa antritt. Pollet und andere Offiziere werden gefangengenommen und nach Goa oder Moçambique verschleppt, der auf der Insel Iniâca gewagte militärische Widerstandsversuch wird von portugiesischen Truppen im Keim erstickt. Die Verteidiger werden inhaftiert oder getötet, sämtliche Magazine und Unterkünfte werden zerstört. Zu beachten ist die bei diesen Ereignissen dokumentierte Anwesenheit zweier englischer Schiffe, des "Spy" und der "Frattesay".[2047] Bolts' gegenüber Kaunitz später geäußerte Behauptung, die englischen Schiffe hätten im

[2043] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Von Charles Proli am 5. Februar 1782 nach Wien weitergeleiteter Brief von Jacques Jean van Dorselaer aus Moçambique, unfol.
[2044] Ebd.
[2045] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1782, Brief von Lebzeltern, 10. Jänner 1782, fol. 2v.
[2046] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. E – Bolts an Kaunitz, 20. August 1782, fol. 248v.
[2047] Ebd., fol. 248-249.

Auftrag der EIC, der die Besetzung der Delagoabay durch Bolts schon längst ein Dorn im Auge gewesen wäre, die portugiesische Aktion überwacht,[2048] ist nicht von der Hand zu weisen, muss jedoch in einem Punkt richtiggestellt werden. Da die portugiesische Fregatte dem "Spy" die Ausfahrt aus der Bucht untersagt, während die "Frattesay" über gültige, in Goa ausgestellte Passbriefe verfügt,[2049] ist davon auszugehen, dass sich Bolts' Vermutung lediglich in Bezug auf die "Frattesey" bewahrheiten könnte, die "Spy" jedoch zweifellos – wie zahlreiche andere britische Handelsschiffe – die Bucht zum Zwecke des Elfenbeinhandels mit der kaiserlichen Niederlassung angelaufen hat. Ein Umstand, den Bolts gegenüber Kaunitz zu verschweigen sucht.

Unterdessen verlässt die portugiesische Fregatte bereits am 4. Mai 1781 die Delagoabay, um mit den Gefangenen und den erbeuteten Schiffen und Waren nach Moçambique bzw. Goa zu segeln. In Hinblick auf den lukrativen, in der Delagoabay etablierten Elfenbeinhandel trägt die portugiesische Verwaltung in Moçambique Sorge, die Ansprüche auf die Bucht zu untermauern. Man beginnt mit der Errichtung einer permanenten Niederlassung, die unter dem Schutz portugiesischer Soldaten den regionalen Elfenbeinhandel unter portugiesische Kontrolle bringen soll.[2050]

In dem diplomatischen Prozess, der diesen Ereignissen folgt, tritt der Wiener Hof indes entschlossener als zuvor auf.[2051] Erste Nachrichten von der gewaltsamen Vertreibung aus der Delagoabay gelangen Anfang des Jahres 1782 nach Wien. Nach Absprache mit Joseph II. ersucht Kaunitz Lebzeltern um solide Informationen, die zum Einreichen einer offiziellen Beschwerde erforderlich seien. Gleichzeitig soll Lebzeltern die nächste Gelegenheit ergreifen, um am portugiesischen Hof einige Überlegungen zu deponieren: "La Societé de Bolts est avouée et octroyée par la Cour. L'établissement qu' […] a été formé par elle dans une contrée abandonnée de toute nation Européenne et sur laquelle il n'existoit aucun vestige de domination

[2048] Ebd., fol. 247v-248r.
[2049] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1782, Schreiben von Lebzeltern, 10. Jänner 1782, fol. 3r-v.
[2050] *Newitt*, Mozambique, 159.
[2051] Lebzeltern nennt als Grund dafür jedoch, dass es Bolts bis 1782 nie für notwendig erachtet habe, den Erwerb der Delagoabay zu rechtfertigen und sich erst dazu bemüßigt hätte, Lebzeltern über die Angelegenheit zu informieren, als die Niederlassung bereits nicht mehr bestanden hätte. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1782, Schreiben von Lebzeltern, 10. Jänner 1782, fol. 3-5.

Portugaise. L'acquisition de territoire qu'elle y a fait, a été consommée du gré des Princes naturels du pays."[2052]

Auch der Umstand, warum der portugiesische Hof fünf Jahre verstreichen lässt, ohne dem Wiener Hof eine offizielle Protestnote zu übermitteln, müsse geklärt werden. Selbst wenn sich die Besitznahme der Delagoabay als illegitim herausstellen sollte, wäre die portugiesische Vorgehensweise, kaiserliche Untertanen wie Piraten zu behandeln, nicht zu rechtfertigen gewesen. Vielmehr hätte Portugal, wenn dessen Ansprüche denn legitim wären, eine Evakuierung des Gebiets auf diplomatischem Wege realisieren müssen.[2053]

Portugal rechtfertigt seine Vorgehensweise vor allem mit der rücksichtslosen Vorgehensweise des William Bolts. Der Standpunkt des Lissaboner Hofes wird über Vermittlung von Lebzeltern von Martinho de Mello, portugiesischer Staatssekretär für Übersee, übermittelt. Demzufolge habe Bolts aus persönlichem Interesse die kaiserliche Flagge missbraucht und sowohl Geschäftspartner als auch den Wiener Hof hinters Licht geführt. In Lissabon ist man der Ansicht, wie Lebzeltern schildert, dass Bolts' Niederlassung in der Delagoabay ausschließlich als Unternehmung eines Privatmannes zu betrachten sei. Folglich hätten sich auch die Handlungen des portugiesischen Vizekönigs in Goa nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die Person Bolts' gerichtet.[2054] Generell habe sich dieser ungebührlich verhalten: Portugal habe Bolts im Zuge seiner Fahrt auf der "Joseph und Theresa" nach Ostindien bei allen Aufenthalten in portugiesischen Stationen mit allem Respekt behandelt, dennoch wäre dieser, ohne die obligatorische Bewilligung beim portugiesischen Vizekönig einzuholen, nicht autorisiert in der Delagoabay gelandet, um dort gewalttätige Handlungen zu setzen und seine Niederlassung unter kaiserlicher Flagge zu errichten.[2055]

Der Hof zu Lissabon gibt auch zu verstehen, sehr wohl formellen Protest eingelegt zu haben. Der portugiesische Vizekönig in Goa habe schriftlich darauf hingewiesen, dass "la Cour Impériale ne l'avait pas authorisé à s'établir de main forte sur le territoire [...], et qu'il useroit de représailles, s'il persistoit dans son dessein et dans

[2052] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86. Konv. 1782, Kaunitz an Lebzeltern, Februar 1782, fol. 27v.
[2053] Ebd., fol. 28r.
[2054] HHStA, Portugal 22 (Berichte, Varia 1787-1783), Bericht von Lebzeltern, 15. Jänner 1782, fol 13r.
[2055] "Mais, qu'au mépris d'un accueil aussi amical, sans demander le consentement du Vice Roi, et même sans l'enprévenir, il s'étoit rendu à la Baie de Lourenzo Marques [...] où il avait commis des violences et y avait arbitrairement établi un comptoir et arboré le Pavillon Impérial." Ebd., fol 10r.

son établissement."[2056] Mehrere Schreiben habe der Vizekönig diesbezüglich an Bolts verschickt. Da dieser jedoch nicht darauf reagiert habe, habe Portugal schließlich zu den geschilderten drastischen Maßnahmen greifen müssen, "pour [...] déloger les gens que M. Bolts y avait laissés et pour y mettre des Portugais à la place."[2057]

Zwar habe es die portugiesische Krone in Anbetracht der nahegelegenen Kolonie in Moçambique bis zur Ankunft von Bolts nicht für notwendig erachtet, auch in der Delagoabay eine permanente Niederlassung zu unterhalten, dennoch würden alle ausländischen Schiffe in der Delagoabay für den Elfenbeinhandel eine vom Gouverneur von Moçambique ausgestellte Bewilligung benötigen.[2058]

In etwas abgeschwächter Form sucht de Mello in den folgenden Monaten die Position des portugiesischen Hofes in der Causa zu argumentieren. Ein im Juli 1782 von Kaunitz verfasstes Schreiben lässt vermuten, dass die portugiesische Krone die Verantwortung für den Befehl zu der militärischen Operation inzwischen ganz auf den Vizekönig in Goa abwälzt, ohne allerdings diesen persönlich in Frage zu stellen. Schließlich habe ja, wie Lissabon betont, bis 1740 eine portugiesische Festung in der Delagoabay bestanden.[2059]

Endlich meldet sich auch Bolts in der Angelegenheit zu Wort. Im August 1782 übermittelt er dem Wiener Hof ein umfangreiches Rechtfertigungsschreiben, das eine Vielzahl von Briefen und Dokumenten beinhaltet. Das Papier erläutert zunächst Lage und Historie der Delagoabay, um einerseits die Ansprüche Portugals zu entkräften, andererseits neuerlich den Wert des Territoriums für die Habsburgermonarchie hervorzukehren. Eifersüchtig von Portugal beäugt, habe man sich im Gegensatz zu den bei anderen europäischen Nationen üblichen Praktiken damit begnügt, ausschließlich auf friedfertige Weise mit den afrikanischen Völkern Handel zu treiben. Eine Behauptung, die im Übrigen zumindest im Rückblick als Falschinformation zu werten ist. Der um Beschwichtigung bemühte Bolts will indes auch nicht mehr von einer Kolonie im eigentlichen Sinne sprechen: "[…] tous les Etablissemens, que j'projetté dans mon expedition audelà du Cap de bonne Esperance, ne seroient proprement que des Factoires de commerce, et ne mériteroient pas la denomination

[2056] Ebd., fol 11v.
[2057] Ebd., fol 12r.
[2058] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1782, Berichte von Lebzeltern, 18. und 24. April 1782, fol. 13-28.
[2059] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. Expeditionen. Concepte 1782, Kaunitz an Bolts, 17. Juli 1782, unfol.

de Colonies."[2060] Gleichzeitig scheint Bolts die Hoffnung auf eine kaiserliche Übernahme der Delagoabay noch nicht aufgegeben zu haben und schlägt vor, in der Bucht eine aus 250 Mann bestehende Garnison einzurichten, die den Schutz des Handels unter kaiserlicher Flagge gewährleisten soll. Den im Jahr 1777 geschlossenen Handelsvertrag mit dos Santos aussparend, konstatiert Bolts ferner, […] à Delagoa on ne fait pas même le commerce des Negres", allerdings darauf hinweisend "si on vouloit le faire, on pourroit facilement introduire à Delagoa le commerce des Négres, dont je connois les moyens de tirer parti sans avoir ni plantations, ni Mines en Amérique."[2061]

Schließlich nimmt Bolts auch Bezug auf die Behauptung de Mellos, man habe ihm bezüglich des Erwerbs der Delagoabay in Goa Protestnoten überreicht. Die ersten beiden Schiffe, die Bolts 1777 bzw. 1778 von Indien in die Delagoabay entsendet, hätten auf einer Zwischenstation in Moçambique keinerlei Beschwerden oder Klagen vonseiten der portugiesischen Kolonie erhalten. Bolts räumt zwar ein, im Oktober 1778 vom portugiesischen Gouverneur in Goa eine formelle Protestnote erhalten zu haben, diese wäre jedoch sehr allgemein gehalten gewesen und hätte auf keinen aktiven Widerstand Portugals schließen lassen. Bolts beendet sein Rechtfertigungsschreiben mit dem Postulat, die Ansprüche Portugals wären ungerechtfertigt, da nach Abzug der Niederländer, der letzten europäischen Herrscher über dieses Gebiet, die Afrikaner die alleinige Oberherrschaft über die Bucht innegehabt hätten.[2062]

Bolts gelingt es mit diesen Ausführungen zunächst tatsächlich, Kaunitz von der Rechtmäßigkeit seiner Handlungen zu überzeugen: Noch 1784 ergeht eine Anweisung an den kaiserlichen Gesandten in Lissabon, er möge von der Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers am Hof zu Lissabon vorgebrachte Entschädigungsforderungen für die durch die Vertreibung aus der Delagoabay erlittenen Verluste unterstützen.[2063] Bolts' Empfehlungen in Bezug auf eine neuerliche Besetzung der Delagoabay finden jedoch keinen Anklang mehr am Wiener Hof. Das hat nicht zuletzt mit einem weiteren Rückschlag für die kolonialen Aktivitäten unter kaiserlicher Flagge zu tun: dem Ende der nikobarischen Kolonie.

---

[2060] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. E – Bolts an Kaunitz, 20. August 1782, fol. 243r.
[2061] Ebd., fol. 245r.
[2062] Ebd., fol. 250v.
[2063] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Minder wichtige Stücke. Abschriften, Duplicate, Correspondenzen mit der Compagnie 1771, 775, 1784, 1785 , Konv. Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1784, Konzept eines Briefes an Charles de Proli, 19. November 1784, unfol.

Der Verlust der nikobarischen Kolonien weist deutliche Parallelen zur Vertreibung aus der Delagoabay auf. Wie geschildert, spielt Kaunitz im diplomatischen Verkehr mit Dänemark, das die Inselgruppe nach wie vor beansprucht und dazu auch scharfe Protestnoten nach Wien schickt[2064], zunächst auf Zeit. Er verweist auf die Rückkehr von Bolts nach Europa, die es vor weiteren Schritten und Entscheidungen abzuwarten gelte. Als sich der Wiener Hof jedoch auch 1781 noch nicht klar deklariert hat und keine Anstalten macht, einen Abzug der kaiserlichen Untertanen von der Inselgruppe anzuordnen, will Dänemark für vollendete Tatsachen sorgen. In Ostindien wird die Zerstörung der auf der Insel Nankauri befindlichen kaiserlichen Anlagen angeordnet, allerdings schlägt die maritime Operation unter dänischer Flagge zunächst wegen eines Unwetters fehl.[2065] Kopenhagen muss sich somit vorerst mit weiteren Protestschreiben an den Wiener Hof begnügen. Kaunitz, nun unter Zugzwang, fordert infolgedessen Bolts auf, eine umfassende Erklärung über die Landnahme auf den Nikobaren abzugeben und darüber hinaus gangbare alternative Lösungsvorschläge, etwa eine Einigung mit Dänemark, zu entwickeln: "Enfin que autre établissement à l'abri de toutes difficultés de même nature pourroit on subsister à celui des isles nicobar, en cas qu'il convienne d'abondonner celles-ci?"[2066]

Bolts reagiert, indem er, analog zu seinen Rechtfertigungsschriften in der Causa Delagoabay, ein ausführliches Schreiben übersendet. Versehen mit Belegen, argumentiert er darin den endgültigen Rückzug der Dänen von den Nikobaren im Jahr 1772 und damit auch das Erlöschen aller Besitzansprüche lange vor der Ankunft der kaiserlichen Untertanen.[2067]

Mit seinem Schreiben gelingt es Bolts auch in dieser Angelegenheit, Kaunitz zu überzeugen. Neben der geschilderten Bewilligung einzelner Vorhaben für den Fortbestand der Kolonie setzt sich der Staatskanzler in weiterer Folge auch auf diplomatischer Ebene für eine Einigung mit Dänemark ein, die freilich keineswegs in die Aufgabe der Besitzungen münden soll. Vielmehr verfolgt der Wiener Hof

[2064] Die seit 1779 verfassten Beschwerden Kopenhagens werden über den kaiserlichen Gesandten Collenbach nach Wien weitergeleitet. HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1784, Berichte von Collenbach aus dem Jahr 1784, fol. 4r-5r.
[2065] Vgl. *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci, 69.
[2066] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. B – Bolts 1782, Kaunitz an Bolts, 8. Juli 1782, fol. 200v.
[2067] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. D – Bolts an Kaunitz, 14. August 1782, fol. 228-235.

einerseits die Strategie, die Angelegenheit kleinzureden, andererseits die Rechtmäßigkeit von Bolts' Vorgehen zu untermauern.

In Kopenhagen spielt Freiherr von Collenbach, kaiserlicher Gesandte in Dänemark, die kolonialen Aktivitäten der kaiserlichen Untertanen auf der Inselgruppe herunter. Man habe keineswegs die Absicht, mit der unbedeutenden Station Dänemark zu schaden. Eigentlich handle es sich, argumentiert Collenbach, ja nur um eine Erfrischungsstation, deren Betrieb jedoch die dauerhafte Anwesenheit einzelner Personen erfordere. Die Tatsache, dass sich kaiserliche Untertanen gleich auf vier Inseln niedergelassen hätten, sei lediglich klimatischen Bedingungen geschuldet: Die Kolonisten könnten sich "wegen der ungesunden Luft nicht immer auf einer Insel aufhalten [...], und deswegen müßten sie zu ihrer nöthigen Erhaltung auf mehreren sich niederlassen können."[2068]

Parallel dazu wendet sich Kaunitz an den Gesandten Dänemarks in Wien. Der Staatskanzler betont im Jahr 1784, dass man daran arbeite, alle notwendigen Informationen einzuholen, gleichzeitig sei man aber an einer raschen Einigung mit Dänemark interessiert.[2069] Bolts habe, so versichert Kaunitz, die Kolonie in dem Glauben angelegt, dass Dänemark seine Niederlassung auf der Inselgruppe bereits seit 1772 aufgegeben habe. Zur Untermauerung dieser Behauptung übermittelt Kaunitz eine Darstellung des Ostindienfahrers, in der unter anderem betont wird, dass sich bei der kaiserlichen Landnahme keine Hinweise auf eine aufrechte dänische Präsenz gefunden hätten.[2070] Bolts habe auch, wie Kaunitz die von Collenbach übermittelte Darstellung bekräftigt, lediglich die Errichtung einer Erfrischungsstation für passierende Schiffe beabsichtigt, "sans aucune autre vûe d'agrandissement."[2071] Kaunitz belässt es nicht dabei, Bolts auf diese Weise diplomatische Rückendeckung zu bieten, er betont auch, dass der Ostindienfahrer bei seinem Territorialerwerb rechtens gehandelt habe. Denn schließlich sei es üblich, wie eine Vielzahl von Beispielen in Ostindien belegen, dass "des territoires occupés par une nation dans des vûes de commerce, quand elle les a deréchef abandonnés, peuvent ête très légitimement occupés par une autre nation, sans que la première ait

[2068] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1784, fol. 1-28, Berichte von Collenbach aus dem Jahr 1784, fol. 20r.
[2069] HHStA, Triest-Antwerpen 4, Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. 1784, fol. 1-28, Schreiben von Kaunitz, 20. April 1784, fol. 6r-6v.
[2070] Ebd., fol. 7r.
[2071] Ebd., fol. 7r.

sujet de s'en plaindre."[2072] Dezidiert lässt Kaunitz den dänischen Gesandten in Wien zugleich konziliant wissen, dass es der Wille des Kaisers sei, diese Angelegenheit zu bereinigen und er überzeugt sei, eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung finden zu können.[2073]

Diese Lösung zeichnet sich jedoch nicht im diplomatischen Verkehr zwischen Wien und Kopenhagen ab, sondern im Indischen Ozean. Nach der gescheiterten ersten Militäraktion wird 1784 erneut ein dänisches Schiff von Tranquebar ausgeschickt, um die kaiserlichen Siedler von den Nikobaren zu vertreiben und die Inselgruppe erneut für Dänemark in Besitz zu nehmen. Diesmal gelingt das Unterfangen, die "Snof Dansborg" unter Kapitän Schlimmermann[2074] erreicht die nikobarische Insel Nankauri. Dort trifft man jedoch nicht auf militärischen Widerstand, sondern auf lediglich zwei Überlebende, die die dänischen Offiziere als Retter empfangen.[2075] Denn wie sich zeigt, ist das Kolonialprojekt ungeachtet aller von Bolts eingeleiteten und vom Wiener Hof unterstützten Maßnahmen, trotz aller Versuche, die Inselgruppe in das Country-Trade-Netzwerk zu integrieren und mit regelmäßigen Reislieferungen zu versorgen, gescheitert. Als letzter verbliebener Offizier im kaiserlichen Dienst stirbt Gottfried Stahl ebenso wie mehr als 40 Malabaren und Afrikaner[2076] bereits vor 1784. Zunächst wird in Ermangelung weiterer Anweisungen aus Europa entschieden, zwei Sklaven auf Nankauri zurückzulassen, die das Bestehen der kaiserliche Flagge auf der Insel bis zum Eintreffen neuer Anordnungen überwachen sollen – und welche letztlich die dänischen Offiziere empfangen.[2077]

Die kaiserliche Niederlassung auf den Nikobaren findet damit nach einem sechsjährigen Bestehen ihr Ende, die Inselgruppe geht erneut in dänischen Besitz über.[2078]

---

[2072] Ebd., fol. 7v.
[2073] Ebd., fol. 8r.
[2074] *Markov*, Die koloniale Versuchung, 602.
[2075] Kasper, Nikobaren, Bd. 1, 202.
[2076] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. H – Bericht des Kapitains Wilhelm Immens, 15. Dezember 1785, fol. 386v.
[2077] HHStA, Triest-Antwerpen 4, , Fasz. Diplomatische Korrespondenz der Staatskanzlei 1777-80, 1782-86, Konv. Konvolut des Grafen Barbiano de Belgiojoso aus Brüssel an Kaunitz, 24. Dezember 1785, Bericht von Immens, fol. 13v.
[2078] In Kopenhagen verliert man allerdings bald das Interesse an den Nikobaren, nach weiteren erfolglosen Kolonisierungs- und Missionierungsversuchen der Herrnhuter wird 1831 konstatiert, die dänische Kolonie auf den Nikobaren hätte aufgehört zu bestehen. Der letzte Versuch der dänischen Krone, sich auf den Inseln dauerhaft festzusetzen erfolgt 1846, als die Weltumsegelung der dänischen Korvette "Galathea" die Nikobaren zwar berührt, jedoch keine permanente Siedlung errichten kann. *Kasper*, Nikobaren, Bd. 2, 210-212 sowie 220-235 und 260.

### 3.3.11 Abklingen des kolonialen Interesses

Der Verlust der kaiserlichen Kolonien in Ostindien resultiert, ungeachtet der intensiven diplomatischen Auseinandersetzungen, in einen deutlich wahrnehmbaren Schwund des kolonialen Interesses. Die Ereignisse in der Delagoabay und auf den Nikobaren lassen die Erkenntnis reifen, dass die Habsburgermonarchie, allein schon aufgrund des Fehlens einer Kriegsmarine, nicht die erforderlichen Voraussetzungen habe, um als respektierte Kolonialmacht in Übersee aufzutreten. Kaunitz, der über Jahre hinweg als koloniale Triebfeder am Wiener Hof auftritt und im diplomatischen Verkehr offiziell die Ansprüche in Übersee weiterhin verteidigt, lässt bereits 1783 gegenüber Joseph II. verlautbaren, dass "[...] es auf keinerley Art thunlich noch wolhsam ist auf größere etablissements in ostindien zu gedenken, sondern das fürträglichste seyn wird, sich auf faktoreyen und geringe dazu gehörende Besitzungen einzuschränken […], da der dortige erbländische Handel volstendig immer von dem guten Willen sowohl anderer daselbst angesessener europäischer Nazionen als hauptsachlich der einheimischen fürsten abhangen wird.[2079]

Mit dieser Äußerung umreißt Kaunitz grob die politische Linie, die die Habsburgermonarchie in den folgenden Jahren in Ostindien verfolgt. Denn bemerkenswerterweise scheint sich das Interesse des Wiener Hofes, parallel zum Verlust der Kolonien, der zugleich Bolts' privatem Country-Trade-System den Todesschlag erteilt, wieder verstärkt in die kommerzielle Sphäre zu verlagern. Im politischen Diskurs geht damit eine Aufwertung der Niederlassungen am indischen Subkontinent und deren Nutzen für den transkontinentalen Handel einher. Rein kommerziell motiviert bleibt die politische Aufmerksamkeit für Außereuropa aber auch jetzt nicht. Denn während koloniale Visionen und Projekte aus dem Blickfeld verschwinden, ist auch das Wiedererstarken naturwissenschaftlicher Motive zu beobachten.

Wie seinem Vater Franz Stephan von Lothringen[2080] wird auch Joseph II. ein

[2079] HHStA, Triest-Antwerpen 1, Fasz. 2 – Konzepte der Vorträge 1775-1786, Vortrag von Kaunitz, fol. 159r.

[2080] Der Lothringer gilt als leidenschaftlicher Naturaliensammler. In seinem Auftrag bereisen Wissenschaftler, allen voran Nikolaus Josef von Jacquin, Länder auf unterschiedlichsten Kontinenten. Siehe dazu unter anderem *Riedl-Dorn*, Piraten, 269-277 bzw. *Raffler*, Austria extensio, 190 sowie Renate *Zedinger*, "Kaiserliche Wunschliste": Die Instruktionen für Nikolaus Joseph Jacquin. In: Renate *Zedinger*, Wolfgang *Schmale* (Hg.), Franz Stephan von Lothringen und sein Kreis/L'empereur François Ier et le réseau lorrain/L'imperatore Francesco I e il circolo lorenese (Das Achtzehnte

ausgeprägtes Interesse an naturwissenschaftlichen Sammlungen attestiert. Nach seinem Herrschaftsantritt 1780 äußert sich dieses auch in Form konkreter Expeditionen: Angesichts der Tatsache, dass kaiserliche Gesandte aus Europas Hafenstädten regelmäßig Pflanzen und Tiere nach Wien verschicken, reift in den frühen 1780ern die Idee, eine eigene Expedition zur Sammlung botanischer und zoologischer Seltenheiten auszurichten.[2081] Auf Wunsch des Kaisers wird der berühmte kaiserliche Forschungsreisende Nikolaus Josef von Jacquin, seit 1774 in den Adelsstand erhoben, neben dem Naturforscher Ignaz von Born zur Planung dieser Expedition hinzugezogen.[2082] Schließlich wird eine Gruppe von fünf Personen für die Reise zusammengestellt: der Naturhistoriker Joseph Märter, der Naturalienmaler Albrecht von Moll, der am Hof beschäftigte Gärtner Franz Boos, der Mediziner Matthias Leopold Stupicz und der Schönbrunner Gärtnergeselle Franz Bredemeyer.[2083]

Zunächst wird für die Unternehmung der 1782 in Triest liegende "Le Comte de Cobenzl" in Erwägung gezogen, mit dem Bolts wie geschildert die erste Weltumsegelung unter kaiserlicher Flagge plant.[2084] Der Ostindienfahrer selbst unterstützt indes die Idee, die geplante Fahrt mit einer naturwissenschaftlichen Agenda zu verknüpfen und reist folglich persönlich an den Wiener Hof.[2085] Zu der geplanten Ausfahrt des "Le Comte de Cobenzl" kommt es bekanntlich zwar nicht in der geplanten Weise, das Vorhaben einer naturwissenschaftlichen Expedition wird dennoch weiter verfolgt. Schließlich kann die fünfköpfige Gruppe im April 1783 aus Wien abreisen und gelangt über Brüssel, Paris und Le Havre auf der amerikanischen Fregatte "Washington" nach Philadelphia.[2086] Begleitet wird sie dabei von Baron von Beelen-Bertholff, dem ersten österreichischen Handelsagenten in den USA.[2087] Beelen setzt sich im Auftrag des Kaisers[2088] in weiterer Folge für die Aufnahme von

---

Jahrhundert und Österreich 23, Wien 2009) 293-297, hier 293; und Helga *Hühnel*, Botanische Sammelreisen nach Amerika im 18. Jahrhundert. In: *Wawrik*/*Zeilinger*, Die Neue Welt, 61-78, hier 63.

[2081] *Riedl-Dorn*, Piraten, 286.

[2082] *Raffler*, Austria extensio, 193.

[2083] Ebd., 194 bzw. *Riedl-Dorn*, Piraten, 288. Vgl. auch Santiago *Madriñán*, Nikolaus Joseph Jacquin's American Plants. Botanical Expedition to the Caribbean (1754–1759) and the Publication of the Selectarum Stirpium Americanarum Historia (Bogotá 2013) 73.

[2084] *Riedl-Dorn*, Piraten, 286.

[2085] Ebd., 287.

[2086] Johann Wilhelm *Ridler* (Hg.), Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur (Wien 1832) 154.

[2087] *Hühnel*, Sammelreisen, 66.

[2088] Im August 1784 schickt der Wiener Hof ein Rundschreiben aus, das über Beelens offizielle Entsendung nach Philadelphia mit dem Titel eines Hofkommerzienrats informiert. *Rechkron*, Seewesen, 147, Anm. 1 bzw. *Beer*, Handelspolitik, 112.

Handelsbeziehungen mit Triest ein, die tatsächlich mit der Fahrt der "La Capricciosa" von dem Adriahafen nach Philadelphia aufgenommen werden.[2089] Dem wissenschaftlichen Auftrag wird die Forschergruppe gerechet, von Pennsylvania, Virginia, den Carolinas, Florida und den Bahamas aus werden regelmäßig Lieferungen mit Sammlerstücken, Tieren und Pflanzen nach Wien geschickt, die sich Joseph II. persönlich präsentieren lässt.[2090]

Das dergestalt zur Schau gestellte naturwissenschaftliche Interesse des Kaisers wollen sich in der Folge auch die Antwerpener zunutze machen. Im Zuge der Entsendung der "Ville de Vienne" von Triest nach China richten sie ein Ansuchen zur Ausrüstung eines weiteren Schiffes an den Wiener Hof, das an der ostafrikanischen Küste Zebras, Rhinozerosse, Orang-Utans und andere Tiere für die kaiserliche Menagerie erwerben soll.[2091] Über eine tatsächliche Aussendung dieses Schiffes nach Ostafrika geben die untersuchten Akten zwar keine Auskunft. Realisiert wird aber der Plan der Antwerpener, bei der Passage der "Ville de Vienne" auf der Île de France im dortigen Jardin du Roi, einer berühmten, seit 1770 bestehenden Plantagenanlage, eine Sammlung kostbarer Pflanzen zu erwerben, um sich bei Joseph II. für die Genehmigung der Expedition des Schiffes nach China erkenntlich zu zeigen.[2092] Wenngleich der Großteil der für die Kultivierung in Schönbrunn vorgesehenen Pflanzen die Reise zurück nach Europa nicht überdauert, resultieren diese Bemühungen in eine umfangreiche, vom Wiener Hof ausgerichtete botanische Mission auf die Île de France.

Auf Wunsch Josephs II. und instruiert vom ebenfalls naturwissenschaftlich interessierten Graf Kobenzl,[2093] wird der Hofgärtner Franz Boos nach seiner Rückkehr aus Nordamerika 1785 auf eine naturwissenschaftliche Mission ins südliche Afrika und auf die Île de France geschickt. Der Kaiser beauftragt ihn zu Erwerb und Übermittlung einer Sammlung, die neben Pflanzen und diversen Gegenständen auch lebende Tiere wie Zebras, Elefantenjungen, Nashornkälber und Flusspferde beinhalten soll.[2094] Gemeinsam mit seinem Assistenten Johann Georg

[2089] Für weitere Informationen zur Etablierung von Handelsbeziehungen mit den jungen USA siehe *Kaltenstadler*, Seehandel, 56 sowie *Hanfstängl*, Tauschprojekt, 102-115 und *Schnaubelt*, Beziehungen, 347.
[2090] *Riedl-Dorn*, Piraten, 288 bzw. *Madriñán*, Jacquin, 73.
[2091] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, Konv. F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Schreiben von Pierre Proli, 21. Mai 1781, fol. 18r-v.
[2092] *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 86-88.
[2093] Ebd., 89.
[2094] *Riedl-Dorn*, Piraten, 289.

Scholl verlässt Boos auf einem niederländischen Schiff im Mai 1786 Europa. Die Mission verläuft erfolgreich, bereits nach der Ankunft in Südafrika werden mehrere Ausflüge ins Landesinnere unternommen und Sammlungen angelegt. Scholl zur Beaufsichtigung dieser Sammlungen in Südafrika zurücklassend, reist Boos nach neun Monaten auf einem spanischen Schiff unter dem Kommando des französischen Privatiers Nicolas Baudin weiter auf die Île de France.[2095] Mit Empfehlungsschreiben von Kobenzl versehen und dank der von Proli geknüpften Kontakte gelingt es, die gewünschten Kollektionen zusammenzustellen[2096] – und zwar nicht nur auf der Île de France: Um seltene Exemplare zu erhalten wird einem gewissen Kapitän Oury, ein früherer Geschäftspartner Prolis, der Auftrag erteilt, diverse Sammlungsstücke wie Fruchtbäume, Vogelnester, Schildkrötenpanzer oder medizinische Pflanzen aus unterschiedlichen Gebieten Asiens zu beschaffen.[2097] In Begleitung von sechs auf den Maskarenen gekauften Sklaven kehrt Boos mit den bis dahin bereits erhaltenen Sammlungsobjekten schließlich ein Jahr später zurück ans Kap.[2098] 1788 erfolgt Boos' Rückkehr nach Europa, bei seiner Fahrt nach Triest auf einem Schiff Baudins führt er die Kollektion seltener Pflanzen, Hölzer und Tiere, darunter Pflanzensamen, Hölzer, 250 Vögel, zwei Zebras und elf Affen, mit.[2099] Begleitet wird Boos dabei, nach Darstellung von Walter Sauer und Andrea Wiesböck, vermutlich auch von einem von der Malabarküste oder der Île de France stammenden "petit garcon indien" namens Michael Anjou.[2100] Dieser ist später unter dem Namen Pietro Michaele Angiola als Tierwärter in der Menagerie von Schloss Schönbrunn tätig.[2101]

Scholl wird indes auf die Île de France beordert, um dort weitere Sammlungsobjekte in Empfang zu nehmen. Nach einem Konflikt mit Baudin, der nach Ausbruch der französischen Revolution die Beförderung Scholls nach Europa verweigert, kann dieser jedoch erst 1799 in die Heimat zurückkehren.[2102]

Der Umstand, dass bei der Sammlungsreise die Namen Proli, Oury und Baudin wiederholt auftauchen, ist kein Zufall. Einerseits unterstützen die Antwerpener die naturwissenschaftliche Initiative, um nach dem Verlust der Kolonien und dem

[2095] *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 90.
[2096] Ebd., 92-93.
[2097] Ebd., 94.
[2098] *Riedl-Dorn*, Piraten, 289.
[2099] Ebd., 289.
[2100] Walter *Sauer*, Andrea *Wiesböck*, Sklaven, Freie, Fremde. Wiener "Mohren" des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Sauer*, Soliman, 23-56, hier 34-35, bezugnehmend auch auf *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 93-99.
[2101] *Sauer/Wiesböck*, Sklaven, 34-35.
[2102] *Riedl-Dorn*, Piraten, 290.

Bankrott der Handelskompanie 1785 das Interesse Josephs II. an Ostindien am Leben zu erhalten und sich somit die Möglichkeit einer Fortsetzung dieses Handels unter kaiserlicher Flagge offenzuhalten.[2103] Andererseits wittert der französische Kapitän und Kaufmann Baudin die Chance, die kaiserliche Flagge für private Handelsfahrten nutzen zu können. Nachdem Baudins erster Versuch, Boos auf eine Expedition nach China zu führen, misslingt, erweist sich diese Hoffnung schließlich doch noch als gerechtfertigt: Nach der Ankunft in Triest im Jahr 1788 gewährt ihm der Wiener Hof die Nutzung der kaiserlichen Flagge für das in Triest gekaufte Schiff namens "La Jardinière I", das er umgehend nach Macao schickt. Dort kommt es 1789 an, um festzustellen, dass die von der kaiserlichen Handelsgesellschaft hinterlassenen Schulden jegliche Handelsversuche vereiteln.[2104] Nach seiner Rückkehr nach Europa tritt er im Jahr 1791 mit neuen Vorschlägen zur Wiederbelebung des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge an Kobenzl heran, um unter anderem für die Errichtung einer neuen kaiserlichen Asienkompanie und die Begleichung der in China hinterlassenen Schulden zu werben. Kobenzl weist dieses Ansuchen zwar zurück, immerhin gewährt der Wiener Hof Baudin jedoch die Erhebung in den Offiziersrang und die Bereitstellung von 40.000 fl. für den Transport von noch auf der Île de France zurückgelassenen Sammlungsobjekten. Im Oktober 1792 verlässt Baudin auf dem neu erworbenen kaiserlichen Schiff, das ebenfalls den Namen "La Jardiniere" trägt, Europa, um nach Indien, in den Persischen Golf, das Rote Meer, nach Moçambique und schließlich an das Kap der Guten Hoffnung zu segeln. Dort soll Scholl mit der inzwischen vervollständigten Sammlung abgeholt werden. Doch das Schiff unter Baudins Kommando kentert vor dem Kap, was Baudin dazu veranlasst, sich wieder in französische Dienste zu begeben, wo ihm in den folgenden Jahren bei vergleichbaren Missionen im Dienste der französischen Marine mehr Erfolg beschieden ist.[2105]

### 3.3.12 Konsulatssystem nach Zusammenbruch der Kompanie

Wie gezeigt worden ist,[2106] überdauert das kommerzielle Streben nach Ostindien den Zusammenbruch der kaiserlichen ostindischen Handelsgesellschaft. Nachdem Kaufleute aus den südlichen Niederlanden sowie aus Triest auch nach 1785 hohes

[2103] *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 97.
[2104] Ebd., 98-101.
[2105] Weitere Details zu Baudins Vorschlägen an den Wiener Hof finden sich ebd., 102-109.
[2106] Siehe Kap. 2.6.

Engagement in diesem Handelszweig zeigen, gewinnt die Frage von kaiserlichen Handelsvertretungen an Gewicht.

Allen voran bringt sich Chevalier de Pelgrom für das von ihm vorgeschlagene Amt eines kaiserlichen Generalkonsuls für Ostindien in Stellung: Der Verwandte des inzwischen verstorbenen Charles Proli weilt seit der von den Antwerpenern organisierten Handelsfahrt im Jahr 1782 auf der Île de France, wo er auch die Sammlungsmission von Boos unterstützt.[2107] Am Wiener Hof wirbt er nun um dieses Generalkonsulat, das er am Kap der Guten Hoffnung einzurichten gedenkt.[2108] Dafür bittet er zunächst lediglich um Empfehlungsschreiben für Gouverneure anderer europäischer Nationen am Kap, in Moçambique, auf den bourbonischen Inseln sowie in Kalkutta.[2109] Mit Nachdruck fordert er allerdings, dass künftig zwei subalterne Vizekonsulate an der indischen Koromandelküste und an der Malabarküste zu schaffen wären.[2110] In Bengalen plant er darüber hinaus, seinen Bruder Jean als Vizekonsul einzusetzen.[2111]

Aus diesen Plänen wird jedoch nichts. Zwar kann sich Pelgrom in einem Schreiben an den Kaiser für die Ehre bedanken, zum "Consul-Général aux Indes" ernannt worden zu sein[2112] und begibt sich bald auf die Reise ans Kap. Tatsächlich aber bleibt seine Zuständigkeit auf den südlichen Indischen Ozean beschränkt. Denn im November 1787 schafft Joseph II. per Dekret zwei weitere eigenständige Generalkonsulate in Ostindien.[2113] In Bengalen soll zunächst ein John Patterson, Bürger von Ostende[2114], das Amt des Generalkonsuls bekleiden, in Bombay wird Murdoch Brown, langjähriger Arzt und Angestellter der ehemaligen kaiserlichen

[2107] Pelgrom nimmt unter anderem für Boos eine für den kaiserlichen Garten bestimmte Kollektion an Pflanzen, "deux grandes caisses, et deux petits Ballots contenant plantes et graines pour les jardins de Sa Majesté“ in Empfang und unterstützt den Gärtner in organisatorischer Hinsicht. HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Schreiben von Pelgrom, 3.August 1787, fol. 5r.

[2108] Ebd., fol. 5v.

[2109] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Pelgrom an Baron Collenbach, 24. August 1787, fol. 9v.

[2110] "Il serait necessaire que je fus chargé du Consulat général aux Indes […] avec faculté d’etablir deux Vice Consuls dont un residera a la cote Coromandel et un a la côte malabar et qui traiteraient directement avec moi, qui compte d’aller rester au cap de Bonne Experance.“ HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Schreiben von Pelgrom, 3. August 1787, fol. 5v.

[2111] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Pelgrom an Baron Collenbach, 24. August 1787, fol. 9v-10r.

[2112] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Pelgrom an Cobenzl, 8. Februar 1788, fol. 22r.

[2113] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. D (1786-1792), Dekret von Joseph II., 2. November 1788, fol. 10r bzw. FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1668v.

[2114] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Schreiben von Paterson, 21.Mai 1787, fol. 12r.

Ostindienkompanie in Indien, eingesetzt.[2115] Beide genießen Unterstützung und Vertrauen der einflussreichen Ostindienhändler Walckiers und Fyffe.[2116] Patterson, der zum Zeitpunkt seiner Ernennung bereits auf dem Seeweg nach Ostindien ist, wird freilich bereits im Oktober 1788 per kaiserlichem Dekret von einem gewissen "Jacobo Bodan", bei dem es sich vermutlich um den bereits bekannten und 1788 naturalisierten Nicolas Baudin handelt[2117], als "consulem Nostrum Generalem in Ora Bengaliae, et omnibus districtibis [...] ad fines usque Regni Chinae extenduntus" abgelöst.[2118]

Die Ernennung von besoldeten Generalkonsularen verdeutlicht, dass der Wiener Hof weiterhin gewillt ist, den kaiserlichen Handel in Ostindien mit aktiven Maßnahmen zu unterstützen. Dass bei den diesbezüglichen Korrespondenzen und Entscheidungsfindungen inzwischen die Hofkammer eine größere Rolle als Staatskanzlei und Hofkriegsrat spielt, darf als Indiz für die erstarkten ökonomischen Motive in der Beschäftigung mit Ostindien betrachtet werden. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Wiener Hof Zielsetzungen für den kaiserlichen Ostindienhandel nun etwa höher priorisieren würde als außenpolitische oder budgetäre Erwägungen. So wird China im Konsulatssystem vernachlässigt, weil die von der ehemaligen kaiserlichen Ostindienkompanie angehäuften Schulden der Fortsetzung von Handelskontakten im Wege stehen.[2119] Auch wenn der Chinahandel lukrative Geschäftsmöglichkeiten für kaiserliche Untertanen verspricht, ist der Wiener Hof nicht bereit, diese finanzielle Hürde zu beseitigen.

### 3.3.13 Das Ende der kaiserlichen Präsenz

In Zusammenhang mit den fortgesetzten ostindischen Handelsunternehmungen unter kaiserlicher Flagge und dem Konsulatssystem gewinnen indes die nach wie vor

[2115] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. 13 (1785), Bericht von Immens, fol. 13.
[2116] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Schreiben von Fyffe, 24.Juli 1787, fol. 13r-14v.
[2117] Zu Baudin siehe *Ly-Tio-Fane*, Contacts, 90.
[2118] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. D (1786-1792), Dekret von Joseph II., 9. Oktober 1788, fol. 12r. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei der Person des an anderen Stellen nicht weiter genannten Jacobo Bodan um den französischen und 1788 naturalisierten Kapitän Nicolas Thomas Baudin handelt.
[2119] Generalkonsul Baudin klärt in einem Bericht an Cobenzl aus dem Jahr 1791 auf, dass die Kantonesen künftigen Handelsbeziehungen mit kaiserlichen Untertanen zwar nicht abgeneigt sind, Voraussetzung dafür sei jedoch, dass man die immer noch offenen Schulden begleiche. HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. C Reise des Kapitän Baudin nach China (1787-1791), Baudin an Cobenzl, 16. März 1791, fol. 15v.

bestehenden indischen Niederlassungen an Aufmerksamkeit. Noch unter der Ägide der Antwerpener wird 1782 Leutnant Wilhelm Immens, jener Offizier, der sich bereits Jahre zuvor für den Dienst in Ostindien angeboten hat, nach Ostindien geschickt, um die von Bolts gegründeten Niederlassungen einer Inspektion zu unterziehen und insbesondere eine Beurteilung über Wert und Nutzen der Faktoreien zu treffen.[2120] Immens' Berichte werden 1786 nach Wien übermittelt: In mehreren Schreiben finden sich Auflistungen aller 1786 noch in Ostindien beschäftigten Personen, des vorhandenen Inventars sowie Beschreibungen des generellen Zustands der Niederlassungen.[2121] Der Offizier berichtet von einer katastrophalen Situation: Die kaiserlichen Stützpunkte wären derartig hoch verschuldet, dass lokale Gläubiger ihn im Zuge seines Aufenthalts sogar zum Verkauf seines Schiffes zu nötigen versucht hätten. In den drei Niederlassungen befänden sich Anfang 1786 noch acht Personen, der Großteil davon wäre als Schreiber beschäftigt.[2122] In Pegu, wo im Hafen von Rangoon tatsächlich ein Warenlager errichtet worden ist, sei ein Agent beschäftigt.[2123] Mangalore müsse nach Ansicht Immens' aufgegeben werden, für Balliapatam bestehe noch Hoffnung auf eine Wiedererrichtung – sofern man das nötige Engagement dafür zeige.[2124]

An Fürsprechern für den Fortbestand der Niederlassungen mangelt es in der Habsburgermonarchie nicht. Belgiojoso empfiehlt dem Kaiser im Jänner 1786, eine neue Gesellschaft für den Ostindienhandel zu errichten, um aus den günstig gelegenen Faktoreien in Indien weiterhin Nutzen zu ziehen.[2125] In ähnlicher Weise bekräftigt der neue Gouverneur von Triest, Graf von Brigido, dass man die Etablissements an den indischen Küsten unbedingt beibehalten müsse.[2126] Und auch Jean Fyffe, ehemals Resident an der Malabarküste, setzt dem Kaiser

[2120] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. K (Korrespondenz mit der Compagnie und dieselbe betr. Akten 1785), Memoire Bolts' , 4. Oktober 1785, 11.

[2121] FHKA, Kommerz Litorale 904, Aufstellung der Angestellten der ehemaligen Kompanie in Indien, Jänner 1786, fol. 1417r-v; HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. I (Correspondenz mit der Compagnie), Schreiben von Immens, 2. Dezember 1784, unfol. Weitere Schilderungen über die Verfassung der Niederlassungen finden sich unter HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. 6 (Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1786), Vortrag vom 6. April 1786, fol. 18-22 sowie FHKA, Kommerz Litorale 904, Bericht von Immens, 31. März 1786, fol. 1464r.

[2122] FHKA, Kommerz Litorale 904, Auflistung der Angestellten durch Immens, Jänner 1786, fol. 1417r.

[2123] Ebd., fol. 1417v.

[2124] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv I. (Correspondenz mit der Compagnie), Schreiben von Immens, 2. Dezember 1784, unfol.

[2125] FHKA, Kommerz Litorale 904, Schreiben von Belgiojoso, 10. Jänner 1786, fol. 1434r.

[2126] FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1447r.

leidenschaftlich den Wert dieser Niederlassungen für die Förderung des Handels der kaiserlichen Untertanen auseinander.[2127]

Tatsächlich beauftragt Joseph II. den Staatskanzler noch im Frühjahr 1786, den inzwischen nach Europa zurückgekehrten Immens um eine Empfehlung zu ersuchen, wie die Niederlassungen in Indien fortzuführen wären.[2128] Dieser gibt die Auskunft, dass die Stützpunkte eigentlich nur als Warenmagazine sinnvoll weitergeführt werden können. Ist man tatsächlich entschlossen, erläutert Immens weiter, die Niederlassungen nicht aufzugeben, müsse man regelmäßige Expeditionen dorthin organisieren und empfiehlt daher auch, den Handel toskanischer Untertanen dorthin zu fördern.[2129]

Ein Ratschlag, der Wirkung zeigt: So entsendet der kaiserliche Konsul zu Livorno, Giulano Ricci, mit Unterstützung des Wiener Hofes 1787 die beiden Schiffe "Le Grand Archduc de Toscane" und "Le Grand Duc de Toscane Pierre Leopold" unter toskanischer Flagge von Livorno an die Niederlassungen an der Malabarküste und in den Golf von Bengalen.[2130]

Angelaufen werden die Niederlassungen auch von einzelnen Schiffen südniederländischer Privatiers. Speziell Walckiers, der nach dem Zusammenbruch der kaiserlichen Handelsgesellschaft das größte Engagement im Ostindienhandel zeigt, lässt seine Schiffe regelmäßig Mangalore und Balliapatam ansteuern.

Offenbar werden diese Handelsfahrten, die Walckiers auch mit Briefen in den Niederlassungen selbst ankündigt, hier als Hoffnungsschimmer betrachtet. So meldet Murdoch Brown, kaiserlicher Generalkonsul der Malabarküste, im Jahr 1787: "The total neglect in which we have been left, joint to the dissagreeable and dangerous Government of this country had finalle determined us to quit the factories & our departure was fixed for the end of January. The recit of your letter has changed our intention and made us resolve to wait the arrival of the [ship, Anm.] St. Joseph, as it is possible, if the Prince be pleased with what he reseives, that things may take a turn in our favour."[2131]

---

[2127] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. A (Pelgrom, 1787-1782, Isle de France), Schreiben von Fyffe, 24.Juli 1787, fol. 12r.

[2128] FHKA, Kommerz Litorale 904, Schreiben vom 18. April 1786, fol. 1459r.

[2129] FHKA, Kommerz Litorale 904, Schreiben von Immens, 31. März 1786, fol. 1464v.

[2130] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. 6 (Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1786), Nota der Staatskanzlei, 15. Mai 1786, fol. 25-32.

[2131] Bei dieser Gelegenheit lässt Brown auch wissen, wie wichtig es zum Erhalt der Faktoreien ware, über Seebriefe für den Country-Trade zu verfügen: Walckiers müsse daher Sorge tragen, "to empower the giving Passeports for the Country trade of India, which is to become more necessary since the

Ungeachtet dieser Initiativen und Empfehlungen bleibt die Lage in den Niederlassungen prekär, wie ein Bericht verdeutlicht, der 1788 aus dem Umfeld Walckiers' den Wiener Hof erreicht. Demnach sei zu befürchten, dass die Niederlassungen in Ermangelung tatsächlicher Unterstützungsmaßnahmen demnächst verloren gingen.[2132]

Angesichts dieser Situation bietet Walckiers an, offenbar aus geschäftlichen Erwägungen an einem Fortbestand der Niederlassungen interessiert, für deren Erhalt aufzukommen – sofern das von ihm gewünschte und auf 20 Jahre befristete Exklusivprivileg[2133] für den Ostindienhandel ausgestellt werde. Gemeinsam mit einzelnen Geschäftspartnern stellt er die Summe von 12.000 fl. in Aussicht, die zum Unterhalt der Angestellten und zum Erhalt der Niederlassungen erforderlich wäre.[2134]

Die Reaktion des Wiener Hofes auf diesen Vorschlag fällt jedoch verhalten aus. Auf Widerstand stößt in erster Linie der Wunsch nach einem, vom Kaiser ungeliebten, Exklusivprivileg. Auch Walckiers' Vorstellung, die Geldmittel direkt den Angestellten der Niederlassungen auszuhändigen, findet keinen Gefallen.[2135] Präferiert wird am Wiener Hof hingegen, wie eine interne "Nota" verdeutlicht, eine jährliche Auszahlung an die Regierung in Brüssel, von wo die Geldmittel nach Ostindien weitergeleitet werden: "Il devra paier ici au Trésor Roial chaque année la Somme de douze mille florins d'allemagne que le Gouvernement se propose à d'emploier selon les Circonstances, au secours de ces mêmes établissements et de leur emploier."[2136]

Der Staat zeigt damit erneut die unmissverständliche Absicht, Einfluss und Zugriff auf die kaiserlichen Präsenzen in Übersee auszuüben. Walckiers wird zudem zu verstehen gegeben, sich mit den Gläubigern der Konkursmasse der gescheiterten kaiserlichen Handelsgesellschaft ins Einvernehmen setzen, wie Kaunitz, der sich damit einmal mehr zum Anwalt Bolts' macht, kommentiert.[2137]

---

English Company's last regulations respecting the trade in the Country, where it they expressely prohibit selling vessels or taking in fright belonging to foureigners under the severest penalties."HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Brown an Walckiers, 12. Dezember 1787, fol. 3r-4r.

[2132] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), fol. 19-21.

[2133] Siehe Kap. 2.6.

[2134] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Schreiben von Walckiers, 15. Mai 1787, fol. 5v.

[2135] Ebd.

[2136] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), fol. 184r-v.

[2137] "Sur l'article des etablissements il s'agera toutefois de prendre un tel biais que ne blesse point les droits de la masse representant la dite Compagnie, et ceux du Sieur Bolts en particulier." HHStA,

Sofern diese Bestimmungen eingehalten werden, könne man Walckiers die Niederlassungen für die Dauer von zehn Jahren überlassen. Allerdings unter der Bedingung, dass sie danach wieder in den Besitz des Kaisers übergehen und Walckiers daraus kein Anspruch auf Entschädigung entsteht: "[...] si ces etablissements sont conservés à la fin de dix ans, toujours dans le cas que le Vicomte de Walckiers en ait acquis la proprieté, cette proprieté sera devolue à s Majesté au cas qu'elle juge alors à propos de sela reserver, òu d'en disposer autrement, sans qu'il fait du aucune somme au dit Vicomte de Walckiers et compagnie, pour indemnité, achat, remboursement où a tel autre titre que ce soit."[2138] Eine Bestimmung, die unverkennbar an den "Acte déclaratoire" und den darin verfügten Hoheitsanspruch des Kaisers über die Kolonien erinnert.

In den folgenden Monaten werden weitere Anstrengungen unternommen, die unterschiedlichen Positionen einander anzunähern. Anfang 1789 richtet Walckiers einen überarbeiteten Entwurf an den Wiener Hof, der unter anderem das Zugeständnis beinhaltet, einen Ausgleich mit den Gläubigern der bankrotten kaiserlichen Handelskompanie über den Wert der Niederlassungen zu suchen.[2139] Sollten die Faktoreien jedoch inzwischen bereits verlassen sein, würde Walckiers nach eigenem Bekunden die Errichtung neuer Stützpunkte in Angriff nehmen.[2140] Walckiers' überarbeiteter Vorschlag stößt am Wiener Hof jedoch erneut auf Widerstand. In einer internen Stellungnahme wird speziell in Frage gestellt, ob die Niederlassungen überhaupt noch existieren, da es zuletzt keine Berichte mehr aus Indien gegeben habe. Folglich könnte es sich bei Walckiers' Bereitschaft, jährlich 12.000 fl. für die bestehenden Stützpunkte auszugeben, um ein lediglich fiktives Angebot handeln, um das gewünschte Oktroi zu erlangen.[2141] Zugleich zweifelt man

---

Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Schreiben von Kaunitz, 2. Oktober 1788, fol. 28r.

[2138] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Points à communiquer au Vicomte de Walckiers, 9. Dezember 1788, fol. 26r-v.

[2139] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Walckiers an Joseph II., 9. Jänner 1789, fol. 214v.

[2140] "[...] dans le cas que [...] ces factories soit en partie soit en tout, devraient etre abandonnés, il [le Suppliant, Anm.] s'engage pour lui meme & ses Cointeressés de s'employer efficacement à etablir d'autres Comptoirs plus propres a secourir & maintenir le Commerce des Sujets de Sa Majesté dans l'Inde." Ebd., fol. 214r.

[2141] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Rapport sur le Projet de Soumission presénté par le Vicomte de Walckiers en date du 9. Janvier 1789, en réponse aux points qui lui avoient été communiqués conséquemennet à la letter de Son Altesse le Chancelier de Cour et d'etat du 2. octobre 1788, fol. 245v.

an Walckiers' Bereitschaft, sich mit den Gläubigern der alten Handelsgesellschaft zu einigen.[2142]

Inzwischen werden die in Europa laufenden Verhandlungen aber einmal mehr von den Ereignissen in Ostindien überholt: Wie Walckiers im Juni 1789 nach Wien meldet, verstreicht im Mai 1788 an der Malabarküste ein finanzielles Ultimatum des Tipu Sultan. Am 26. Juni 1788 verweist der indische Fürst und Nachfolger Hyder Alis daraufhin die Angestellten der kaiserlichen Niederlassungen unverzüglich des Landes.[2143] Die flüchtenden kaiserlichen Untertanen unter dem Generalkonsul Murdoch Brown retten sich zunächst, einen Großteil des Inventars der Besitzungen zurücklassend, ins nahe Mahé. Brown selbst begibt sich auf Walckiers' bewaffnetes Schiff "Henriette", mit dem er unter kaiserlicher Flagge nach Mangalore zurückkehrt, um zumindest die Rückgabe eines Teils der zurückgebliebenen Waren und Besitztümer zu erzwingen. Dieses Unterfangen gelingt zwar, doch alle Überlegungen, die Niederlassung wieder aufzubauen, müssen aufgegeben werden. Walckiers hält, nicht ohne einen Seitenhieb gegen Bolts, fest: "Quant aux factoreries elles sont perdues pour toujours et sans ressource, de sorte qu'il ne peut plus etre question d'aucune compensation a faire pour leur valeur soit en faveur du Sieur Bolts oû en cette de la masse de la ci-devant Compagnie Asiatique de Trieste."[2144]

Ungeachtet der Tatsache, dass Walckiers die Niederlassungen für verloren erklärt, unternimmt er noch im Jahr 1789 einen Anlauf zur Errichtung neuer Handelsstützpunkte in Ostindien. Zu diesem Zweck entsendet Walckiers Angestellte nach Indien, um mögliche Standorte auszukundschaften.[2145] Aus den untersuchten Unterlagen erschließt sich zwar nicht, dass Walckiers dafür vom Wiener Hof autorisiert wäre. Schlüssig erscheint freilich, dass er sich mit seiner Vorgehensweise auf das in seinem überarbeiteten Entwurf erwähnte Szenario berufen kann: Im Falle des Verlusts der Niederlassungen würde er Sorge für die Errichtung neuer Stützpunkte tragen.

---

[2142] Ebd., fol. 245r.

[2143] "[...] c'est alors qu'il [Tipu Sultan, Anm.] a donné ordre aux pauvres Employés de quitter son Pais & meme de partir dans les Vingt quatre heures de la Factorerie de Mangalore; ils ont dû obeir, laissant tous leurs effets an arriere, ainsi que ceux appartenants a d'autres sous leur garde pour une valeur de plus de quatre vingt mille florins d'allemagne." HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791),Walckiers an Joseph II., 28. Juni 1789, fol. 167r.

[2144] Ebd., fol. 167v.

[2145] Ebd., fol. 168r.

Tatsächlich finden sich, wie Walckiers bereits im Juni 1789 dem Wiener Hof mitteilt, geeignete Plätze dafür: Von dem Rajah des an der Malabarküste gelegenen Staates Tranvancore und dem Rajah der bei Gujarat gelegenen Provinz Kutch erhält er die Erlaubnis zur Schaffung von Warenlagern. Davon will er auch Gebrauch machen und ordnet an, in Tranvancore sowie in Kutch auf seine Kosten Handelsniederlassungen zu errichten, in die sich einerseits die noch vor Ort befindlichen kaiserlichen Untertanen begeben und in die andererseits neue Angestellte sowie Handelsschiffe geschickt werden sollen.[2146] Damit will sich Walckiers jedoch nicht zufrieden geben, auch eine dritte neue Niederlassung sei angedacht, "pour me servir pour le commerce du Bengale & celui de la Chine".[2147]
Von Walckiers' neuen Plänen verlieren sich in den Archiven jedoch rasch die Spuren. Zwar nimmt sein Schiff "Le Prince de Kaunitz", wie er 1789 berichtet,[2148] Kurs auf Tranvancore, Hinweise auf eine erfolgte Realisierung der Pläne finden sich jedoch keine.[2149] Mit dem Verlust der letzten Niederlassungen ist die kaiserliche Präsenz am Indischen Ozean im 18. Jahrhundert endgültig besiegelt. Die Umwälzungen der Revolutionskriege in Europa, die wie geschildert maßgeblich zur Einstellung des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge beitragen, bedeuten zwangsläufig auch das Ende jeglicher Ambitionen, Kolonien oder Niederlassungen wieder aufzubauen.

Das Engagement, das der Wiener Hof bis zu diesem Zeitpunkt zum Erhalt sowohl der Kolonien als auch der anderen Niederlassungen an den Tag gelegt hat, ist in jedem Fall bemerkenswert. Auf diplomatischen Kanälen die Delagoabay und die Nikobaren bis zuletzt verteidigend, versucht der Wiener Hof auch die Niederlassungen in den darauffolgenden Jahren am Leben zu erhalten. Diese Bemühungen lassen sich etwa an der etwa Schaffung von Konsulatsposten in Ostindien oder der Bewilligung von Handelsfahrten festmachen. Nichtsdestoweniger scheint die Entschlossenheit, in Ostindien Flagge zu zeigen, zu schwinden. Als Walckiers die Finanzierung der Niederlassungen an ein zwanzigjähriges Exklusivprivileg für den kaiserlichen Ostindienhandel knüpft, stößt er damit auf enormen Widerstand. Gerade Kaunitz ist nicht mehr bereit, andere Notwendigkeiten,

[2146] "J'ai donné ordre de profiter en tous cas de celles du Roi de Travancor, et d'accepter egalement celles du Roi de Cutch [...]. J'ai pris à mon salaire et fait passer aux Indes des nouveaux Employés pour se joindre aux anciens, et diriger ensemble ces deux nouveaux Etablissements." Ebd., fol. 168v.
[2147] Ebd.
[2148] Ebd., fol. 169r.
[2149] HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Diverse Schreiben 1790, fol. 284-341.

wie etwa die Rücksichtnahme auf andere am Ostindienhandel partizipierende Kaufleute, der von Walckiers in Aussicht gestellten Wahrung einer kaiserlichen Präsenz in Übersee unterzuordnen.

Zur Beurteilung der Rolle des Wiener Hofes für Bolts' koloniale Tätigkeit in Asien und Afrika darf man sich indes keineswegs zu der in der Literatur häufig anzutreffenden Schlussfolgerung verleiten lassen, der Hof wäre ohne eigenes Zutun in den Besitz der Stützpunkte und Kolonien gelangt. Die ebenso gelegentlich vorzufindende Einschätzung, dass die Entscheidungsträger in Wien für kolonialistische Ideen unempfänglich gewesen wären,[2150] ist alleine schon aufgrund der im Oktroi verfügten Privilegien nicht haltbar. Die Entwicklung in den Jahren nach Bolts' Landnahme verdeutlichen, wie intensiv der Wiener Hof an den ostindischen Besitzungen festhält. Dies trifft in erster Linie auf Staatskanzler Kaunitz zu, aber auch Maria Theresia und Joseph II. treffen in entscheidenden Phasen wichtige Weichenstellungen, die die Wahrung der kaiserlichen Präsenz in Indien sicherstellen sollen. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass einzelne Personen wie Blümegen von Anfang an Vorbehalte gegen Bolts' Kolonialpläne vorbringen – sich damit aber nicht durchsetzen können.

Gewiss muss man sich auch davor hüten, dem Wiener Hof in den Jahren 1775-1788 ex negativo bei allen Entscheidungen zum Ostindienhandel eine auf den Kolonialerwerb ausgerichtete Strategie zu unterstellen. Die Habsburgermonarchie tritt in dieser Zeit zweifellos nicht als Kolonialmacht im klassischen Sinn auf,[2151] weder liegt ein expliziter Kolonialauftrag vor, noch existieren elaborierte politische Pläne zur Festsetzung in Übersee. Nichtsdestoweniger ist die Rolle und koloniale Verantwortung des Wiener Hofes daran zu messen, wie man Bolts' Unternehmung a priori legitimiert, dessen koloniale Aktivitäten toleriert und letztlich im Zuge bürokratisch-diplomatischer Mechanismen internalisiert hat. Die Bereitschaft dazu ist von Anfang an stark von kommerziellen Überlegungen und der Sorge um den Ostindienhandel geprägt, allerdings spielen auch anders geartete Interessen an Außereuropa, etwa politischer und religiöser Natur, eine nicht zu unterschätzende Rolle. In diesem Lichte betrachtet ist zu bilanzieren, dass die Habsburgermonarchie nicht nur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sondern auch in in den 1770er und 1780er Jahren als kolonialer Akteur in Ostindien auftritt.

[2150] *Babudieri,* Intérêts autrichiens, 656 bzw. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 11.
[2151] Vgl. *Vocelka*, Glanz, 67.

Ebenso wenig wie am Wiener Hof eine Untersuchung der kolonialen Erfahrungen der KOE vorgenommen wird, werden nach dem Ende des kaiserlichen Ostindienhandels in den 1780er Jahren die kolonialen Aktivitäten Bolts' einer Analyse zugeführt. Stattdessen finden sich Nachwirkungen dieser wenig kritisch beleuchteten kolonialen Episode bis in das 19. Jahrhundert: Über 50 Jahre nach der Vertreibung von der Insel Nankauri wird im Zuge der Weltreise der k. k. Fregatte Novara 1857 die Kolonisierung der Nikobaren durch kaiserliche Truppen in Erwägung gezogen. Bei der Konzeption der Weltreise erinnert Erzherzog Ferdinand Max, der Schirmherr der Unternehmung, an die Fahrt der "Joseph und Theresa", nicht zuletzt, um daraus Besitzansprüche auf die Nikobaren ableiten zu können.[2152] Letztlich verhindern jedoch diplomatische Bedenken, insbesondere die Befürchtung, durch eine Inbesitznahme den Argwohn Londons auf sich zu ziehen, die Realisierung der kolonialistischen Ambitionen auf den Nikobaren. Als die k. k. Korvette "Aurora" im Jahr 1886 vor der Inselgruppe ankert,[2153] sind keine koloniale Intentionen mehr zu erkennen. Die britische Krone gilt schließlich seit 1869 als Souverän der Inseln.[2154]

### 3.3.14 Weitere Projekte des William Bolts

Während Bolts' Handlungen die Habsburgermonarchie somit noch Jahrzehnte später beschäftigen, zieht dieser sich selbst bereits in den letzten Jahren der kaiserlichen ostindischen Handelsgesellschaft weitgehend aus deren Geschäften zurück und wendet sich anderen Projekten zu. Neben den Bemühungen um die Ausrüstung des "Comte de Cobenzl" muss er mehrere Prozessen führen, die die 1781 erfolgte Kaperung eines seiner Schiffe betreffen.[2155] An Bolts' prekärer materieller Situation

[2152] *Kasper*, Nikobaren, Bd. 2, 220-235.
[2153] Ebd., 260.
[2154] Ebd.
[2155] Zwischen dem 2. und dem 5. April 1781 wird Bolts' in Bengalen erworbenes Schiff "Grand Duc de Toscane" unter toskanischer Flagge im Kap der Guten Hoffnung vor Anker liegend, von der französischen Kriegsfregatte "L'Elefant" gekapert. "Sous le Canon du Fort" hätte der französische Kapitän den "Grand Duc de Toscane" mit Soldaten geentert - in dem Verdacht, es, handle sich dabei um ein englisches Schiff, das sich widerrechtlich einer neutralen Flagge bedient hätte. Die niederländischen Kommandanten des Hafens hätten diese Aktion überdies stillschweigend toleriert. Bolts bringt nach seiner Rückkehr nach Europa beim französischen König eine Klage gegen den Kapitän der "L'Elefant" ein, mit der er im Mai 1785 schließlich auch erfolgreich ist. Nachdem Bolts Ende des Jahres 1785 jedoch noch immer auf die Entschädigungsgelder wartet, initiiert er weitere Prozesse unter anderem gegen die Generalstaaten, die die rechtswidrige Kaperung des "Grund Duc de Toscane" in einem niederländischen Hafen nicht unterbunden hätten. HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie 1782-1783, Konv. G (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1782), Bolts an Kaunitz, 23. Jänner 1782, unfol. sowie HHStA,

ändert sich dadurch wenig, sodass der Wiener Hof die 180.000 fl., die der Ostindienfahrer seit 1776 schuldig geblieben ist, wie geschildert auf Geheiß Josephs II. endgültig annuliert – nicht zuletzt aufgrund der Sorge, die Aufrechterhaltung der Forderung würde die Liquidierung der insolventen Ostindienkompanie weiter hinauszögern.[2156]

Die ersten Jahre nach dem Zusammenbruch der Gesellschaft verbringt Bolts zwischen Triest, wohin er zunächst seinen Wohnsitz verlegt,[2157] Paris und Amsterdam, wo er Prozesse führt, England, wo er eine Einigung mit seinen Gläubigern herbeiführen will[2158] und Stockholm, wo er sich an die Ausführung eines neuen Projekts macht.

Mit dem Wiener Hof steht er zunächst noch in losem Kontakt und macht beispielsweise in einem Brief an Kaunitz die erlittenen Verluste und die Schulden, die er im Dienste des Kaisers und des kaiserlichen Ostindienhandels angehäuft habe, geltend.[2159] Vorerst zeigt Bolts Interesse an der Ausrüstung neuer kaiserlicher Expeditionen nach Ostindien und schlägt unter anderem vor, den inzwischen zurückgekehrten "Comte de Cobenzl" neuerlich nach Ostindien zu expedieren.[2160]

Mittlerweile auch in Triest von seinen Gläubigern schwer bedrängt, zieht er jedoch bald in Erwägung, in den Dienst einer anderen europäischen Macht zu treten. Noch im Frühjahr 1785 unterbreitet er, inspiriert von James Cooks Entdeckungsfahrten, der französischen Regierung den Plan, eine Reise um das Kap Horn zu den Sandwich-Inseln auszurüsten, um von dort über China zurück nach Europa zu segeln. Bei dieser Gelegenheit will er auch einen Stützpunkt auf einer pazifischen Insel errichten,

---

Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. M (Correspondenz mit der Companie 1785-1788), Bolts an Kaunitz, 10. Dezember 1785, unfol.

[2156] HHStA, Triest-Antwerpen 3, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit den Hofstellen 1781-1786, Konv. Ostindische Compagnie Correspondenz mit den k. k. Hofstellen 1785, Nota der Vereinigten Hofkanzlei und Kammer, 22. November 1785, fol. 7-9.

[2157] HHStA, Triest-Antwerpen 5, Fasz. Korrespondenz der HK mit der Kompagnie, 1778-1781, F (Korrespondenz mit der Sozietät und selbe betreffende Akten 1781), Schreiben von Bolts, 14. Mai 1781, fol. 28r. Vgl. *Furber*, Private Fortunes, VII, 14.

[2158] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. L (Korrespondenz mit der Compagnie und selbe betrf. Akten 1786), Bolts an Kaunitz, 3. September 1786, unfol.

[2159] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. I (Correspondenz mit der Compagnie), Schreiben von Bolts, 20. Oktober 1784, 7.

[2160] HHStA, Triest-Antwerpen 6, Fasz. Korrespondenz der Staatskanzlei mit der Kompagnie 1784-1787, Konv. M (Correspondenz mit der Companie 1785-1788), Bolts an Kaunitz, 21. April 1786, unfol. Ob der "Comte de Cobenzl“ tatsächlich eine zweite Reise nach Ostindien antritt, ist nicht festzustellen, allerdings bewilligt Joseph II. im Jahr 1789 immerhin, das Schiff gemeinsam mit dem "Comte de Belgiojoso“ neuerlich zu entsenden. FHKA, Kommerz Litorale 904, fol. 1708r.

die dem Aufbau eines Dreieckshandels zwischen Nordwestamerika, Japan und China unter französischer Flagge dienen soll.[2161]

Nachdem Bolts in Paris jedoch abermals abgewiesen wird, gelangt er dank einer Empfehlung des schwedischen Gesandten in Paris[2162] 1786 nach Stockholm, wo ihm Gustav III. eine Audienz gewährt. Bolts unterbreitet dem schwedischen König Vorschläge für kolonial-kommerzielle Projekte, die hier anfangs tatsächlich Anklang finden. In Anlehnung an seinen Pariser Vorschlag setzt Bolts dem schwedischen König zunächst das Vorhaben auseinander, eine unbewohnte Insel als entrepôt für den Handel mit den östlichen Meeren zu kolonisieren. Konkret fasst Bolts dabei eine von Cook entdeckte Insel im Südpazifik ins Auge, die unter schwedischer Herrschaft als Freihafen dienen könnte und die auf den Namen Boltsholm zu taufen wäre. Er verlangt dafür auf 50 Jahre befristete Hoheitsrechte über die zu errichtende Kolonie, in der er als königlicher Generalkonsul fungieren würde und wo er mit Hilfe von Sklaven Zuckerplantagen zu errichten gedenkt. Bolts verspricht der schwedischen Krone – und sich selbst – große Profite aus der Schaffung eines derartigen Freihafens. Zudem versucht er den schwedischen König von der Vorstellung zu überzeugen, eine eigene Münze, "in usum Coloniae Boltsholmienisis" in Umlauf zu bringen.[2163] Neben der Inselkolonie, deren Konzeption im Übrigen Parallelen zu seinen Plänen für die Nikobaren aufweist, könne man darüber hinaus auch eine Niederlassung an der Küste von Sind in der Nachbarschaft des Indusdeltas errichten, das die europäischen Händler bisher vernachlässigt hätten. Dort würde sich besonders der Verkauf von schwedischem Stahl und Eisen als lukrativ erweisen. Insgesamt, so erläutert Bolts dem schwedischen König, könnte man nach Anfangsinvestitionen von 40.000 bis 50.000 Reichstalern jährlich bereits nach fünf Jahren beträchtliche Gewinne erwirtschaften.

Eine Aussicht, die den schwedischen König zu überzeugen vermag: Im November 1786 stimmt Gustav III. allen von Bolts vorgeschlagenen Punkten zu. Der König unterstellt die gesamte Unternehmung Bolts' Kommando und beauftragt ihn, zunächst zwei Schiffe auszurüsten, mit denen das koloniale Unternehmen realisiert werden soll.[2164] Ferner garantiert der König dafür zunächst jährlich 3.000 Reichstaler

[2161] *Kuiters*, Bolts, 175.
[2162] Ebd.
[2163] *Furber*, Nabob, 12.
[2164] *Kuiters*, Bolts, 175.

an Aufwandsentschädigungen und stellt ihm in Aussicht, gemeinsam mit anderen englischen Partnern als schwedischer Untertan vereidigt zu werden.[2165]

Im Frühjahr 1787 kehrt Bolts neuerlich nach Wien zurück, wo ihm gemeldet wird, dass Gustav III. angesichts politischer Bedenken das Projekt zunächst um ein Jahr zu verschieben gedenkt. Ungeachtet dessen beginnt Bolts, seinen Besitz, darunter eine umfangreiche Bibliothek, von Triest auf dem Seeweg nach Götheborg zu schaffen. Im Jänner 1788 befindet sich bereits ein großer Teil seiner Habseligkeiten in der schwedischen Hafenstadt, als ihn die Nachricht von der Einstellung seiner schwedischen Projekte erreicht: Nachdem Details über die geheimen Pläne an die Öffentlichkeit gelangen und die schwedische Krone diplomatische Komplikationen abwenden will, wird das Vorhaben auf Eis gelegt.[2166] Bolts wird zwar in Anerkennung seiner Initiativen im Namen Gustavs III. ein Geldgeschenk in Höhe von 250 Pfund überreicht,[2167] seine Schuldenlast vermag dies aber kaum zu lindern.

Bolts wendet sich, im Bemühen, neue Verdienstmöglichkeiten zu erschließen, in der Folge an den König von Sardinien. Auch diesem schlägt er das vom schwedischen König letztlich abgelehnte koloniale Projekt vor, kann den Souverän jedoch nicht überzeugen.

Bolts' weiteres Schicksal ist nur punktuell rekonstruierbar. Ab 1790 dürfte er sich häufig im revolutionären Frankreich aufhalten,[2168] aus dem Jahr 1795 wird berichtet, dass er sich an der Entwicklung und dem Bau eines neuen Flussschiffes beteiligt, das im November 1797 erstmals den Ganges befährt.[2169] 1800 taucht Bolts in London auf, wo er der EIC den Vorschlag unterbreitet, türkisches Kupfer nach Indien zu exportieren. Vor dem Hintergrund der in Europa tobenden Kriege stellt Kupfer zu diesem Zeitpunkt in Ostindien eine begehrte Handelsware dar. Die EIC lehnt den Plan jedoch ab.[2170] Fünf Jahre später ist der inzwischen 66-Jährige in Lissabon, wo er mit einem gewissen Gabriel Künsli eine geschäftliche Partnerschaft eingeht, der aber wenig Erfolg beschieden ist.[2171] Bis zu seinem Tod lebt Bolts in einfachen Verhältnissen, er bewohnt ein gemietetes Haus in Lissabon und verfügt an veräußerbaren Werten lediglich über seine Bibliothek, die 1.400 Bücher sowie eine

[2165] *Furber*, Nabob, 12.
[2166] *Kuiters*, Bolts, 175.
[2167] Ebd., 175.
[2168] *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 99.
[2169] *Kuiters*, Bolts, 175.
[2170] Ebd.
[2171] Ebd.

Sammlung von Pamphleten beinhaltet.[2172] Wie Bolts' Geburtsjahr liegen auch die Umstände seines Ablebens teilweise im Dunklen, vermutlich verstirbt er am 8. April 1808 in Lissabon oder Paris.[2173]

[2172] Ebd.
[2173] Ebd.; *Furber*, Private Fortunes, VII, 15.

## Schlusswort

Um die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit zu beantworten, ist zunächst eine Beurteilung der Relevanz des kaiserlichen Ostindienhandels erforderlich. Es steht diesbezüglich außer Frage, dass der Stellenwert des Ostindienhandels unter kaiserlicher Flagge in keiner Relation zu den Aktivitäten der über Jahrhunderte im Ostindienhandel aktiven Mächte Westeuropas steht. Die in Summe knapp 80 Handelsfahrten[2174], die unter kaiserlicher Flagge von Europa aus nach Ostindien gehen, nehmen sich im Vergleich zu den Dutzenden Schiffen, die die englischen, niederländischen, französischen und dänischen Ostindienkompanien Jahr für Jahr entsenden, gering aus. Selbst die relativ kleine Schwedische Ostindienkompanie rüstet im Zeitraum 1731 bis 1804 mit 130 Expeditionen mehr Schiffe aus als die beiden kaiserlichen Ostindienkompanien und deren private Vorläufer und Nachfolger.[2175] In politischer Hinsicht genießen die beiden kaiserlichen Handelsgesellschaften zwar die dezidierte Unterstützung der Habsburgermonarchie. Ihr unternehmerischer Erfolg wird in letzter Konsequenz jedoch nicht, wie dies etwa bei VOIC und EIC der Fall ist, als vitales Interesse des Staates erachtet – was besonders deutlich bei der 1727 aus Gründen der Staatsräson verfügten Einstellung der KOE ersichtlich wird.

Diese Tatsachen dürfen jedoch keineswegs den Blick auf das große Engagement verstellen, das die Habsburgermonarchie zur Förderung des kaiserlichen Ostindienhandels in jeder Hinsicht an den Tag legt. Gerade bei der Entstehung und mehrfachen Wiederbelebung des Ostindienhandels spielen der Wiener Hof und die kaiserliche Verwaltung in Brüssel eine entscheidende Rolle: Der Staat fertigt Seebriefe aus, bringt sich aktiv in die Gestaltung und Oktroyierung der KOE ein, verteidigt die KOE lange gegen Angriffe der Seemächte, billigt verdeckte

[2174] Diese Ziffer umfasst lediglich die weitestgehend gesicherten Abfahrten unter kaiserlicher Flagge und ist, angesichts der schwer rekonstruierbaren Übertragung und Nutzung von kaiserlichen Seebriefen im transkontinentalen Handel wie im Handel über den Indischen Ozean, als Richtwert zu verstehen. Die unter dieser Einschränkung genannte Zahl setzt sich zusammen aus 55 Handelsfahrten der südniederländischen Privatiers und der KOE in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, 12 Schiffen der zweiten österreichischen Ostindienkompanie und weiteren zwölf Schiffen, die von 1785 bis 1788 auf private Initiative ausgerüstet werden. Siehe *Parmentier*, Oostende & Co, 137-141; *Schweighofer*, Commerz, 368; HHStA, Triest-Antwerpen 7, Konv. B (Handelsunternehmen d. Vicomte Walckiers, 1787-1791), Observations sur le Commerce aux Indes Orientales sous Pavillon de Sa Majesté L'Empereur & Roy, 24. April 1788, fol 116r.

[2175] Vgl. *Furber*, Rival Empires, 138; *Koninckx*, Sweden and India, 215. Siehe auch Magalhães Godinho, Carreira da India, 7.

Handelsfahrten der KOE unter fremder Flagge, gewährt Jahrzehnte später William Bolts das gewünschte Handelspatent, forciert dessen Assoziation mit südniederländischen Kaufleuten und genehmigt selbst nach dem Zusammenbruch der zweiten österreichischen Ostindienkompanie weitere Flaggenpatente.
Die hohe Bereitschaft, den kaiserlichen Ostindienhandel nach Kräften zu unterstützen, ist zunächst ökonomisch motiviert. Die Anstrengungen zur Schaffung und Konsolidierung von monopolistischen Handelsgesellschaften für den Ostindienhandel sind dabei eindeutig als merkantilistisch zu charakterisieren: Der neue Handelszweig soll das inländische Kommerz- und Finanzwesen stimulieren, neue Absatzmärkte für erbländische sowie südniederländische Produkte erschließen, die Abhängigkeit fremder Importe verringern und nicht zuletzt Dividenden und Zolleinnahmen generieren. Selbst als sich unter Joseph II. die Vorzeichen in der politischen Ökonomie wandeln und physiokratische sowie liberale Ideen an Einfluss gewinnen, wird die Unterstützung des Ostindienhandels am Wiener Hof weiterhin als Gebot erachtet: Zunächst wird der Ostindienkompanie eine tragende Rolle bei der wirtschaftlichen Förderung des Litorale beigemessen, später bekennt sich Joseph II. zum privaten Ostindienhandel, der nach 1785 – ohne sich erneut exponieren zu wollen – wie geschildert mit Maßnahmen wie der Ausstellung neuer Seebriefe und der Schaffung neuer Handelskonsulate gestützt wird.

**Die koloniale Rolle**

Vielschichtiger stellen sich, die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit aufgreifend, die Motive und Intentionen dar, die hinter Erwerb, Konsolidierung und Erhalt der kolonialen Besitzungen in Übersee stehen. Sowohl Karl VI. als auch Maria Theresia und Joseph II. betrachten die Erwerbungen in Ostindien anfangs unter primär kommerziellen Gesichtspunkten: Sie dienen, aus Sicht des Wiener Hofes, für den aufkeimenden Ostindienhandel in erster Linie als Stützpunkte, Landeplätze, logistische und kommerzielle Knotenpunkte. Doch auch der Anspruch auf koloniale Herrschaft ist vielen dieser mutmaßlichen Handelsstützpunkten von Beginn an inhärent – implantiert durch deren mehr oder weniger eigenmächtig agierende Gründer Godefroy de la Merveille, Jacques-André Cobbé, Alexander Hume und William Bolts.

Um die Frage nach der Existenz politischer Intentionen hinter den kolonialen Erwerbungen in Ostindien beantworten zu können, ist die Reaktion der politischen Autoritäten der Habsburgermonarchie auf die jeweils ersten Landnahmen, also de la Merveilles Niederlassung in Coblon und William Bolts' Festsetzung in der Delagoabay, besonders aufschlussreich. Obwohl in diesen Fällen kein klarer Auftrag zur Landnahme in Übersee vorgelegen hat, werden die neuen kaiserlichen Besitzungen in Ostindien anstandslos anerkannt, legitimiert und dem politischen Schutz des Staates unterstellt. Es hat zugleich den Anschein, dass der Wiener Hof den kolonialen Charakter dieser Erwerbungen zügig registriert, zumal die Korrespondenzen zwischen der kaiserlichen Verwaltung und diesen Personen kaum einen Zweifel an der kolonialen Organisation und an der militärisch gestützten Ausübung von Herrschaft in den betreffenden Besitzungen lassen.

In Übereinstimmung mit dem Prinzen Eugen belässt es Karl VI. darüber hinaus nicht bei diesen Erwerbungen, sondern ist entschlossen, die Etablierung der kaiserlichen Präsenz in Ostindien mit der Schaffung weiterer Stützpunkte unter kaiserlicher Flagge zu forcieren. Nicht nur, dass der Monarch mit Cobbé einen Angehörigen des kaiserlichen Militärs zur Verwaltung der bereits erworbenen Besitzungen nach Ostindien schickt, er erteilt Hume und Harrison auch den klaren Auftrag, einen weiteren Stützpunkt in Bengalen zu errichten. Schon deutlich vorsichtiger agieren in dieser Hinsicht Maria Theresia und Joseph II., die Bolts koloniale Schritte zwar legitimieren, aber keine weitere Landnahme ins Auge fassen. Dass Bolts dank des politischen Rückhalts vonseiten des Wiener Hofes nach der Festsetzung in der Delagoabay dennoch die Nikobaren besetzen kann und auch diese Eigenmächtigkeit toleriert und teilweise sogar gutgeheißen wird, relativiert diese formale Zurückhaltung freilich.

Die Frage nach der Existenz kolonialer Ambitionen am Wiener Hof muss darüber hinaus im Lichte der Gestaltung der beiden kaiserlichen Oktrois für den Ostindienhandel betrachtet werden. Wie gezeigt worden ist, beinhalten die beiden Patente eine Reihe von Befugnissen, die auf eine territoriale Landnahme in Übersee abzielen und den kaiserlichen Ostindienkompanien ebenso den Abschluss von Verträgen mit einheimischen Fürsten wie das Mitführen von Soldaten und Bewaffnung und selbst kriegerische Handlungen erlauben. Es erscheint wenig plausibel, dass der Wiener Hof von der tatsächlichen Anwendung dieser verbrieften Befugnisse überrascht wird und er sich, wie dies in der Literatur lange vermutet

worden ist,[2176] plötzlich mit einem unerwarteten Kolonialerwerb konfrontiert sieht. Vielmehr ist davon auszugehen, dass ein von Karl VI. und Maria Theresia unterzeichnetes kaiserliches Patent nur in voller Kenntnis aller enthaltenen Details und in Übereinstimmung mit dem Willen der absolutistisch herrschenden Souveräne ausgefertigt werden kann. In Verbindung mit der unkritischen Reaktionen auf die Landnahmen lässt dies letztlich keinen anderen Schluss zu, als zu konstatieren, dass die Aussicht auf einen Kolonialbesitz in Ostindien im Interesse des Wiener Hofes gewesen ist.

Diese Einschätzung erhärtet sich, wenn man den Blick auf die Anstrengungen zum Erhalt dieser Kolonien richtet. Im Falle der kolonialen Erwerbungen unter Karl VI. behält sich der Staat bereits im Oktroi das Recht vor, nach einer möglichen Einstellung oder Auflösung der KOE die Besitzungen zu übernehmen und mit diesen nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Karl VI. sieht die Präsenzen in Übersee somit nicht nur als kommerzielle Einrichtungen, sondern als der Habsburgermonarchie zugehörige Besitzungen, die er nicht leichtfertig zu verlieren bereit ist. Dieses Motiv tritt bei der zweiten österreichischen Ostindienkompanie noch nicht in deren knappen Oktroi, jedoch im 1781 gefertigten "Acte declaratoire" Josephs II. zutage. Tatsächlich entwickelt der Wiener Hof sowohl unter Karl VI. als auch unter Maria Theresia und Joseph II. ein großes Engagement für Wahrung und Fortbestand der Kolonien: Karl VI. unterstellt die Besitzungen in Übersee nach der Einstellung der KOE zunächst der direkten Kontrolle des Staates und ist bereit, für deren Erhalt, zumindest solange, bis diese verkauft werden können, Mittel des Ärars einzusetzen. Nach der Übernahme der Regentschaft durch Maria Theresia verdeutlicht indes das – letztlich nicht realisierte – Projekt des James Mill zur Rückeroberung der Niederlassungen der KOE den in der Habsburgermonarchie nach wie vor präsenten Willen zur Präsenz in Übersee. Und unter Joseph II. verteidigt der Staat die Kolonien auf den Nikobaren und in der Delagoabay mit diplomatischen Mitteln gegen portugiesische und dänische Ansprüche – die letztlich freilich mit militärischen Schritten gegen den Willen der Habsburgermonarchie durchgesetzt werden.

Im Lichte dieser Entwicklungen und Entscheidungen steht außer Frage, dass das Streben nach einer kaiserlichen kolonialen Präsenz in Übersee die Politik des Wiener Hofes über weite Strecken des 18. Jahrhunderts begleitet. Nur dank der Existenz

[2176] Vgl. *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie, 11.

dieses profunden politischen Willens können die kolonialen Initiativen von Privatpersonen wie de la Merveille und Bolts unter kaiserlicher Flagge aufkeimen und zur Entfaltung gelangen.

An dieser Stelle drängt sich die Frage nach dem "Warum" auf. Welche Vorteile verspricht sich der Wiener Hof von überseeischen Präsenzen? Was treibt eine europäische Landmacht dazu, sich trotz des Mangels einer tauglichen Kriegsmarine bereitwillig in die kolonialen Abenteuer Ostindiens zu stürzen? Auch diese Überlegungen gilt es differenziert zu betrachten. Zweifellos wohnt den Entscheidungen zur Legitimierung bereits erfolgter Landnahmen, den Formulierungen der Oktrois und den Anstrengungen zum Erhalt der Niederlassungen anfangs eine starke kommerzielle Komponente inne. Die Existenz fester Handelsstützpunkte in Ostindien wird schließlich als ein essentielles Erfolgskriterium für einen florierenden kaiserlichen Ostindienhandel erachtet. Diese Annahme zielt gewiss in erster Linie auf den transkontinentalen Handel zwischen Europa und Asien ab, aber auch der von den Protagonisten in Übersee unter kaiserlicher Flagge lancierte Country-Trade über den Indischen Ozean wird in Wien und Brüssel wahrgenommen und unterstützt oder zumindest toleriert. Die kommerziellen Gesichtspunkte werden allerdings rasch um anders geartete Motive erweitert. Nachdem schon die merkantilistische Theorie jede wirtschaftliche Entwicklung in den Dienst der Vergrößerung von Macht, Ansehen und Reichtum eines Staates stellt, werden auch die aus merkantilistischen Erwägungen geschaffenen Ostindienkompanien und deren territorialen Erwerbungen in Übersee diesem Zweck untergeordnet. Neben den positiven wirtschaftlichen Impulsen, die die beiden Ostindienkompanien den südlichen Niederlanden und teilweise auch dem Litorale bescheren, darf sich die Habsburgermonarchie dank ihres transkontinentalen Handels, aber auch dank ihrer Besitzungen in Übersee kurzzeitig als globaler Akteur wähnen. Diplomatische Korrespondenzen und öffentliche Schriften zeugen von der Aufmerksamkeit, derer sich der Wiener Hof für seine Niederlassungen in Ostindien gewiss ist. Im europäischen Konzert der Mächte stellt dies zweifellos einen Prestigegewinn dar – wenngleich die kaiserliche Präsenz in Übersee bei den in Ostindien etablierten Mächten auf wenig Begeisterung stößt. Die anglo-niederländischen Übergriffe gegen die ostindischen Niederlassungen der KOE und die portugiesische sowie dänische Rückeroberung der von William Bolts besetzten Kolonien verdeutlichen dies, die selbstbewussten Reaktionen des Wiener Hofes

darauf sprechen ebenso für sich. Dass diese Übergriffe der Seemächte im politischen Verständnis Karls VI. einem Affront gleichkommen und zur Entscheidung zur Übernahme der Niederlassungen durch den Staat beitragen, ist gemutmaßt worden. Und auch die Proteste gegen Portugal und Dänemark, die auf Betreiben des Staatskanzlers Kaunitz lanciert werden, zeugen von einer gesamteuropäischen Dimension der kaiserlichen Präsenzen in Übersee.

Gewiss dürfen die sich dergestalt manifestierenden Motive für den Kolonialbesitz in Übersee gleichzeitig nicht überbewertet werden. Weder Karl VI. noch Joseph II. sind, trotz aller Maßnahmen zum Erhalt der Kolonien und ungeachtet des selbstbewussten diplomatischen Auftretens, gewillt, die außenpolitischen Gegensätze in Bezug auf die kaiserlichen Kolonien zu einem ernsthaften europäischen Konflikt zu eskalieren. Die Präsenz in Übersee wird vom Wiener Hof zwar als rechtmäßig, wertvoll und unterstützenswert erachtet – ohne sie jedoch zu einer politischen Priorität ersten Ranges zu erklären.

Kaum abzugrenzen von kommerziellen und politischen Motiven sind die kulturellen, wissenschaftlichen und religiösen Gesichtspunkte, unter denen man am Wiener Hof die Besitzungen in Übersee wahrnimmt. Mit der Sammlung exotischer Pflanzen, Lebewesen und Kunstobjekte werden sowohl die KOE als auch die zweite österreichische Ostindienkompanie befasst, die mit dem Prinzen Eugen, mit Franz Stephan von Lothringen und mit Joseph II. bereitwillige und aktive Abnehmer haben. Darüber hinaus findet auch das ausgeprägte religiös-missionarische Sendungsbewusstsein der Habsburgermonarchie in den Kolonien Niederschlag, sei es in Form des von Karl VI. unterstützten Transports junger Inder und Chinesen zu katholischen Ausbildungsstätten nach Europa, sei es in Gestalt der von Kaunitz verfügten Anweisungen, auf Reisen in die Delagoabay und zu den Nikobaren Missionare einzuschiffen.

Zusammenfassend präsentieren sich die kolonialen Motive und Interessen des Wiener Hofes somit als vielfältig, vernetzt – und in Summe vor allem als ausreichend profund, um die Präsenz in Übersee auch gegen innere wie äußere Widerstände zu verteidigen. Dies ist nicht zuletzt auf den Einfluss einzelner Personen zurückzuführen, die gemeinsam mit den Souveränen die koloniale Linie der Habsburgermonarchie gestalten. Im Falle der KOE ist diesbezüglich in erster Linie Prinz Eugen zu nennen, der in seiner Funktion als Gouverneur der österreichischen Niederlande nicht nur als Förderer des Ostindienhandels auftritt, sondern sich auch –

empfänglich für koloniale Ideen und Vorhaben – als Fürsprecher der kolonialen Protagonisten de la Merveille und Cobbé erweist. Große Aufmerksamkeit widmet den überseeischen Besitzungen auch der Marquis de Rialp, der als einflussreicher Vertrauter Karls VI. der KOE und ihren Kolonien viel Wohlwollen entgegenbringt und mit dieser Haltung zweifellos auch erheblichen Einfluss auf Entscheidungen des Kaisers hinsichtlich der Niederlassungen in Ostindien ausübt.
Im Falle der zweiten österreichischen Ostindienkompanie tritt indes deutlicher als alle anderen Angehörigen des Wiener Hofes Staatskanzler Kaunitz in Erscheinung. Dieser hält nicht nur William Bolts trotz aller Eigenmächtigkeiten und Anfeindungen die Treue, sondern ist, in seiner Funktion als außenpolitischer Minister, auch maßgeblich für Legitimierung und diplomatischer Verteidigung der kolonialen Erwerbungen verantwortlich. Der einflussreiche Staatskanzler, der als wichtiger Berater Maria Theresias und Josephs II. gilt, zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Landnahme in der Delagoabay euphorisch und ist entschlossen, dieser alle erforderliche politische Rückendeckung zu gewähren.

**Kurze Episoden mit langer Dauer?**

Es ist also, um die anfangs gestellt Forschungsfrage aufzugreifen, zu bilanzieren, dass die Habsburgermonarchie unter Karl VI., Maria Theresia und Joseph II. bewusst und entschlossen als kolonialer Akteur in Ostindien auftritt. Sie nimmt nicht nur im kontinentalen Konzert der Mächte ihren Platz neben anderen europäischen Nationen ein, sondern auch im System der kolonialen Interaktion zwischen den Machtzentren Europas und den afrikanischen und asiatischen Orten der Kolonisation. Und sie trifft Entscheidungen, die bewusst darauf abzielen, diesen Platz zu behaupten.
Die diesbezüglichen Beschlüsse des Wiener Hofes sind eng an Entwicklungen in den Metropolen des europäischen Ostindienhandels sowie in Afrika und Asien gekoppelt. Und sie entfalten selbst außerhalb ihres zeitlichen und räumlichen Bezugsrahmens ihre Wirkung. Richtet man den Blick auf die Kolonien der KOE in Bengalen und der zweiten österreichischen Ostindienkompanie in der Delagoabay sowie auf den Nikobaren, ist festzustellen, dass nach Abzug oder Vertreibung der kaiserlichen Untertanen in diesen Gebieten andere europäische Nationen ihre kolonialen Aktivitäten intensivieren oder wiederbeleben. Im Falle der Delagoabay ist davon auszugehen, dass in der Zeit der kurzen kaiserlichen Präsenz der Handel mit

Elfenbein so massiv forciert worden ist, dass die Handelsströme aus dem Landesinneren nachhaltig umgelenkt worden sind – einschließlich aller politischen und gesellschaftlichen Folgeerscheinungen. Auch die Tatsache, dass Dänemark nach Vertreibung von Bolts' Untergebenen die erneute Kolonisierung der Nikobaren in Angriff nimmt, zeigt, dass die kolonialen Unternehmungen unter kaiserlicher Flagge auch eine Intensivierung kolonialer Aktivitäten anderer europäischer Nationen induzieren.

Für die Habsburgermonarchie indes ist zu beobachten, dass die kolonialen Episoden Eingang in das historische Bewusstsein des Staates und seiner Bevölkerung finden. So werden 1842 im Zuge einer österreichischen Handelsdelegation nach China Pläne zur Wiedereroberung der Nikobaren ventiliert, die am Wiener Hof jedoch zurückgewiesen werden.[2177] Nur wenige Jahre später wird, als die Donaumonarchie wieder Flagge auf den Weltmeeren zeigen will, die Expedition der "Novara" auch zu den Nikobaren geführt. Karl von Scherzer, wissenschaftlicher Leiter der Expedition, erweist sich dabei als profunder Kenner der Geschichte der zweiten österreichischen Ostindienkompanie.[2178] Während des Ersten Weltkriegs gibt die "Österreichisch-Ungarische Kolonialgesellschaft" in Wien zudem eine von Richard Seyfert und Adolf Mahr verfasste Denkschrift heraus, in der eine anzustrebende koloniale Landnahme in Afrika als Rettung der Donaumonarchie gepriesen wird. Die "hoffnungsvoll inaugurierte Kolonialpolitik" unter den "großen habsburgischen Herrschern" Karl VI. und Maria Theresia wird dabei als strahlendes Vorbild stilisiert.[2179] Wenngleich die Geschichte der (kolonialen) Interaktion zwischen der Habsburgermonarchie und Ostindien an dieser Stelle nicht auf das 19. Jahrhundert ausgedehnt werden kann, lassen derartige Indizien doch die Existenz langfristiger Kontunitätslinien vermuten, die schwer fassbar erscheinen mögen, aber gewiss auch nicht leichtfertig abgetan werden können.

Dass Österreich selbst bis in die globalisierte Gegenwart Berührungspunkte zu den einst kontrollierten Gebieten aufweist, zeigt im Übrigen eine zufällige Randnotiz im Zusammenhang mit dem Tsunami im Indischen Ozean 2004: Die schwer von der

[2177] Babudieri, *Intérêts autrichiens*, 655.

[2178] Karl *Scherzer*, Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859. Statistisch-Commercielle Ergebnisse (Leipzig-Wien [2]1864-1867). Siehe auch, einführend zur Geschichte der "Novara": Renate *Basch-Ritter*, Die Weltumsegelung der Novara 1857-1859. Österreich auf allen Meeren (Graz 2008).

[2179] Richard *Seyfert*, Adolf *Mahr*, Denkschrift betreffend die Notwendigkeit eines überseeischen Kolonialbesitzes für die österreichisch-ungarische Monarchie und die Richtlinien einer solchen Kolonialpolitik" (hg. von der Österreichisch-Ungarischen Kolonialgesellschaft, Wien 1916) 25.

Flutkatastrophe getroffenen Inselgruppen der Nikobaren und Andamanen erhalten unterschiedliche Formen der Unterstützung aus Österreich. 2005 startet Caritas Österreich unter der Ägide des Instituts für Soziale Ökologie der Universität Klagenfurt das Projekt "Austria for Asia" zum kulturellen Wiederaufbau der Inselgruppen unter Wahrung der Identität indigener Gruppen.[2180] Nach Auskunft der Verantwortlichen des Instituts steht diese Initiative zwar in keiner wie auch immer gearteten Kontinuität zu der kurzen kolonialen Episode oder auch zu etwaigen wissenschaftlichen Traditionen – zumal der historische Bezug der Initiative zur Habsburgermonarchie erst nachträglich und zufällig über ein Museum in London festgestellt worden sei. Und doch verdeutlichen Zufälle wie dieser, dass eine nähere Beschäftigung mit der Rolle der Habsburgermonarchie in der kolonialen Entstehungsgeschichte der Globalisierung nicht nur viele offene Fragen zu beantworten hat, sondern auch viele relevante Informationen für Herausforderungen und Aufgaben der Gegenwart zu produzieren vermag. Dies gilt auch und im Besonderen für ein so hochgradig globalisiertes Land wie Österreich.

[2180] "Austria for Asia": Einmalige Allianz zugunsten der Flutopfer auf den Andamanen, online im Original-Textservice (OTS) der Austria Presse Agentur, <http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050121_OTS0165/austria-for-asia-einmalige-allianz-zugunsten-der-flutopfer-auf-den-andamanen> (10. August 2014).

# Quellenverzeichnis

## Gedruckte Quellen


William *Bolts*, Recueil de pieces authentiques, relatives aux Affaires de la ci-devant Société Impériale Asiatique de Trieste, gerées à Anvers, 1787 (Antwerpen 1787)
Kurzform: *Bolts*, Recueil

*Carolus VI., Imperator Romanorum*, Copia des Verwilligungs=Patent krafft welchen Ihro Röm. Kays. Und Kön. Spanische Majestät/der in denen Oesterreichischen Niderlanden wegen Handelschaft und Schiffarth in Ost=Indien zu bestättigen vorhabenden General=Compagnie/Auf eine 30jährige Frist/die Freyheit ertheilet (Innsbruck 1724)
Kurzform: *Carolus Imperator*, Verwilligungs=Patent

Royal charter of the East India Company. Abgedruckt in: George *Eyre*, Andrew *Strahan* (Hg.), A Collection of Charters and Statutes relating to The East India Company, London 1817, XXIII.

Niccolo *Fontana*, Maria Teresa e le Indie Orientali. La spedizione alle Isole Nicobare della nave "Joseph und Theresia" e il diario del chirurgo di bordo (übersetzt von Joseph Eyerel 1782, hg. von Gerd Pilleri, Bern 1982)
Kurzform: *Fontana*, Nicobare

Stephanie Christian *Gottlieb der Jüngere*, Der Ostindienfahrer oder Die Liebe heilt nichts. Ein Original-Lustspiel in drey Aufzügen (Wien 1781)
Kurzform: *Gottlieb der Jüngere*, Ostindienfahrer

John Ker of *Kersland*, The Memoirs of John Ker, of Kersland in North Britain Esq., 2 Bde. (London 1726)
Kurzform: *Ker*, The Memoirs

Godefridus Xaverius *Laimbeckhoffen*, Neue Umständliche Reiß-Beschreibung der Gesellschaft Jesu. Von Wienn nach China abgeschickten Missionarii, Darinnen dessen ungemein beschwär- und gefährliche Schiffart von Genua bis Macao mit beygemengten vielen gar Lehr-reichen Astronomisch- und Geographischen Anmerckungen beschrieben (Wien 1740)

Oriental Navigator or New Directions for Sailing to and from the East Indies. Also for use of the Country ships, trading in the Indian and China Seas, to New Holland etc. (London 1794)
Kurzform: The Oriental Navigator

Jean de *Rousset*, Recueil historique d'actes, negotiations, memoires et traitez: depuis la Paix d'Utrecht jusqu'a présent, 21 Bde. (Amsterdam-Leipzig 1728-1755) Bd. 3, 57.
Kurzform: *Rousset*, Recueil

Karl *Scherzer*, Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859. Statistisch-Commercielle Ergebnisse (Leipzig-Wien $^{2}$1864-1867)

Johann Michael von *Schweighofer*, Versuch über den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Seehandlung (Wien 1782)
Kurzform: *Schweighofer*, Seehandlung

Johann Michael von *Schweighofer*, Größe der Handlung unter Josef dem II. nebst meinen Gedanken von der neuen Handlung auf dem Schwarzen Meer (Wien 1782)
Kurzform: *Schweighofer*, Größe der Handlung

Johann Michael von *Schweighofer*, Abhandlungen von dem Commerz der österreichischen Staaten (1785)
Kurzform: *Schweighofer*, Commerz

Richard *Seyfert*, Adolf *Mahr*, Denkschrift betreffend die Notwendigkeit eines überseeischen Kolonialbesitzes für die österreichisch-ungarische Monarchie und die Richtlinien einer solchen Kolonialpolitik" (hg. von der Österreichisch-Ungarischen Kolonialgesellschaft, Wien 1916)

**Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA):**

Bestand zu den beiden Ostindienkompanien:

HHStA, Staatenabteilungen, Ostindische Kompanie, Ostende, 2 Kartons.
Kurzform: HHStA, Ostende

HHStA, Staatenabteilungen, Ostindische Kompanie, Triest-Antwerpen, 7 Kartons.
Kurzform: HHStA, Triest-Antwerpen

Korrespondenzen der kaiserlichen Verwaltung in Wien und Brüssel:

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD A Berichte, 2-25
Kurzform: HHStA, Belgien DD A, Berichte

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD A Vorträge, 1-12
Kurzform: HHStA, Belgien DD A, Vorträge

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD A Kaiserliche Depeschen, Blaue Nummer, 1-3
Kurzform: HHStA, Belgien DD A, Depeschen blau

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD A Kaiserliche Depeschen, Rote Nummer, 1-19
Kurzform: HHStA, Belgien DD A, Depeschen rot

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD B, Rote Nummer, 7-210
Kurzform: HHStA, Belgien DD B, rot

HHStA, Länderabteilungen (1123-1850), Belgien-Niederländisches Department, Belgien DD C Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare, 32-37
Kurzform: HHStA, Belgien DD C, Indices, Protokolle, Verzeichnisse, Inventare

Außenpolitische Korrespondenzen:

HHStA, Staatenabteilungen, England, Varia
Kurzform: HHStA, England, Varia

HHStA, Staatenabteilungen, England, Korrespondenzen, Berichte
Kurzform: HHStA, England, Korrespondenzen

HHStA, Staatenabteilungen, Portugal, 10-22
Kurzform: HHStA, Portugal

Weitere benutzte Bestände des HHStA:

HHStA, Kabinettsarchiv, Kabinettskanzlei, Nachlass Zinzendorf, Handschriften 176-182c
Kurzform: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften

HHStA, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive (12. Jh. – 1918), Hausarchiv (1438-1918), Sammelbände, 10
Kurzform: HHStA, Hausarchiv, Sammelband

**Finanz- und Hofkammerarchiv Wien (FHKA):**

FHKA, Neue Hofkammer und Finanzministerium, allgemeine Abteilungen (1762-1876), Kommerz (1749-1848), Kommerz Litorale (1705-1813), 902-904 (ehemals Fasz. 104)
Kurzform: FHKA, Kommerz Litorale 902-904

FHKA, Handschriftensammlung, Bd. 290
Kurzform: FHKA, Handschriftensammlung 290

FHKA, Kreditakten, rote Nummer 210
Kurzform: FHKA, Kreditakten rot 210

**FelixArchief Antwerpen:**

Korrespondenzen zwischen der Kompanie und der kaiserlichen Verwaltung:

FelixArchief Antwerpen, Generale Indische of Oostendse Compagnie, O. "Diversche papieren en documenten": varia waarin comptoir, schepen, factorijen vertegenwoordigd zijn, IC 5602
Kurzform: FelixArchief, IC 5602

FelixArchief Antwerpen, Generale Indische of Oostendse Compagnie, Overige stukken, IC 5815
Kurzform: FelixArchief, IC 5815

**Stadsarchief Amsterdam:**

Engelsche Episcopat (Taufregister)

**Internetressourcen:**

Coat of arms of Ostend Company printed on and cutted from its share. Copper engraving, 1723. Online unter Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:OostendseCompagnie1723.jpg>
(16. Mai 2014)

Action de la *Societé Impériale pour le Commerce Asiatique de Trieste et d'Anvers,* 1. Oktober 1781, online auf HWPH Historisches Wertpapierhaus AG <http://www.hwph.de/images/pa7/Los0698.jpg> (13. April 2014).

## Literaturverzeichnis[2181]


Ángel *Alloza Aparicio*, Beatriz *Cárceles De Gea*, Comercio y riqueza en el siglo XVII (Estudios sobre cultura, política y pensamiento económico, Monografías 34, Madrid 2009)

Samir *Amin*, Globalism or Apartheid on a Global Scale. In: Immanuel *Wallerstein* (Hg.), The modern world system im the longue durée (Boulder 2004) 5-30

Inanç *Atilgan*, Patent zur Gründung der "Kayerlich priviligirten Orientalischen Compagnie" vom 27. Mai 1719. In: Inanç *Atilgan*, Österreichisch-Türkische Wirtschaftsbeziehungen. Eine Bestandsaufnahme (Ankara 2006) 107-133

Carl Otmar Freiherr von *Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, 4 Bde. (Stuttgart $^{2}$1997)

Karl Otmar Freiherr von *Aretin*, Fürst Kaunitz und die österreichisch-ostindische Handelskompagnie von 1775. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Staatsbewußtseins unter Kaiser Joseph II. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46 (1959) 361-377
Kurzform: *Aretin, Kaunitz*

Alfred von *Arneth*, Geschichte Maria Theresias, 10 Bde. (Wien 1863-1879)
Kurzform: *Arneth*, Maria

Alfred Ritter von *Arneth*, Prinz Eugen von Savoyen: Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive, 3 Bde. (Wien 1858)
Kurzform: *Arneth*, Eugen

Ernst *Baasch*, Hamburg und die Compagnie von Ostende. In : Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte 5 (1897) 309-319
Kurzform: *Baasch*, Hamburg

Fulvio *Babudieri*, L'Espansione mercantile austriaca nei territori d'oltremare nel XVIII secolo e suoi riflessi politici e economici (Università die Trieste-Facoltà di Scienze politiche 11, Milano 1978)

Fulvio *Babudieri*, Politica Teresiana e commercii triestini. In: Da Maria Teresa a Guiseppe II. Gorizia – il Litorale – l'Impero (hg. vom Istituto per gli incontri culturali mitteleuropei, Gorizia 1980) 57-63
Kurzform: *Babudieri*, Politica

Fulvio *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci in asia nei secoli XVIII e XIX (Padova 1966)
Kurzform: *Babudieri*, Trieste e gli interessi austriaci

Fulvio *Babudieri*, Trieste et les Intérêts autrichiens en asie aux XVIIIe et XIXe siècles. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 653-658


[2181] Sofern im Text eingesetzt, findet sich unterhalb jedes Titels die verwendete Kurzform.

Kurzform: *Babudieri*, Intérêts autrichiens

Franz *Baltzarek*, Die Geschichte der Wiener Börse. Öffentliche Finanzen und privates Kapital im Spiegel einer österreichischen Wirtschaftsinstitution (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte 1, Wien 1973)

Renate *Basch-Ritter*, Die Weltumsegelung der Novara 1857-1859. Österreich auf allen Meeren (Graz 2008)

Wilhelm A. *Bauer*, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien (neu hg. von Monika *Firla-Forkl*, Berlin 1993)

Jakob *Baxa*, Studien zur Geschichte der Zuckerindustrie in den Ländern des ehemaligen Österreich (Wien 1950)
Kurzform: *Baxa*, Zuckerindustrie

Christopher A. *Bayly*, Indian Society and the making of the British Empire (The new Cambridge history of India Bd. 2/1, Cambridge 1988)

Ernst *Becher*, Die österreichische Seeverwaltung 1850-1875 (Triest 1875)

Adolf *Beer*, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II. In: AÖG 86 (1898) 1-204
Kurzform: *Beer*, Handelspolitik

Adolf *Beer*, Joseph II., Leopold II. und Kaunitz: Ihr Briefwechsel (Wien 1873)
Kurzform: *Beer*, Briefwechsel

Heinrich *Benedikt*, Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700-1866 (Wien 1964)
Kurzform: *Benedikt*, Kaiseradler

Jean *Bérenger*, Joseph II. Serviteur de l'État (Fayard 2007)

William *Betham*, The Baronetage of England or the History of the English Baronets and such Baronets of Scotland, as are of English Families, 5 Bde. (London 1802)

Heinrich *Bidermann*, Die Wiener Stadt-Bank. Ihre Entstehung, ihre Einteilung und ihre Wirksamkeit, ihre Schicksale. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 20 (1859) 341-445

Jeremy *Black*, When "Natural Allies" fall out. Anglo-Austrian Relations, 1725-1740. In: MÖSTA 36 (1983) 120-149
Kurzform: *Black*, Natural Allies

Timothy Charles William *Blanning*, Joseph II. (London-New York 1994)

Michael *Böhmer*, Johannes *Weisser*, Markus *Hoch*, Tina *Schneidenbach*, Globalisierungsreport 2014. Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung? , Bertelsmann Stiftung und Prognos AG <http://www.bertelsmann-

stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-98FAE576-90B11A31/bst/xcms_bst_dms_39570_39571_2.pdf> (25. September 2014)

La Casa de Austria en Venezuala durante la guerra de Sucesión Espanola 1702-1715 (Salzburg 1963)

Hugh V. *Bowen*, The Business of Empire: The East India Company and imperial Britain 1756-1833 (Cambridge 2006)

Max *Braubach*, Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie, 5 Bde. (Wien 1963-1965)
Kurzform: *Braubach*, Prinz Eugen

Fernand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts, 3 Bde. (München 1985-1986)

Ernst van *Bruyssel*, Histoire du commerce et de la marine en Belgique, 3 Bde. (Bruxelles-Leipzig-Paris 1861-1865)
Kurzform: *Bruyssel*, Histoire

2Paul *Butel*, French traders and India at the end of the eighteenth century (übers. v. Cyprian P. Blamires). In: Sushil *Chaudhury*, Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 287-299
Kurzform: *Butel*, French traders

Sven H. *Carlson*, Trade and dependency. Studies in the expansion of Europe (Acta Universitatis Upsaliensis 138, Uppsala 1984)
Kurzform: *Carlson*, Trade and dependency

Günther *Chaloupek*, Die Ära des Merkantilismus. In: Günther *Chaloupek*, Peter *Eigner*, Michael *Wagner* (Hg.), Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740-1938, Teil 1: Industrie (Geschichte der Stadt Wien 4, Wien 1991) 37-96
Kurzform: *Chaloupek*, Merkantilismus

Kirti Narayan *Chaudhuri*, European Trade with India. In: The Cambridge Economic History of India 1, 1200 – c.1750 (hg. von Tapan *Raychaudhuri*, Cambridge 1982) 382-407
Kurzform: *Chaudhuri*, European Trade

Kirti Narayan *Chaudhuri*, The trading world of Asia and the English East India Company 1660-1760 (Cambridge 1978)

Sushil *Chaudhury*, From prosperity to decline: Eighteenth-Century Bengal (New Delhi 1995)
Kurzform: *Chaudhury*, Prosperity

Sushil *Chaudhury*, Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999)
Kurzform: *Chaudhury/Morineau*, Merchants, companies and trade

Johannes *Conrad*, Wilhelm *Lexis*, Edgar *Loening*, Ludwig *Elster* (Hg.), Handwörterbuch der Staatswissenschaften 8 Bde. (Jena 1910) Bd. 6, 936-940.

Daniel *Crecelius*, A Late Eighteenth-Century Austrian Attempt to Develop the Red Sea Trade Route. In: Middle Eastern Studies 30 (1994/2) 262-280
Kurzform: *Crecelius*, Attempt

Walter *Davis*, Joseph II., An imperial reformer for the Austrian Netherlands (The Hague 1974)
Kurzform: *Davis*, Joseph II.

Karel *Degryse*, Jan *Parmentier*, Maritime Aspects of the Ostend Trade to Mocha, India and China (1715-1732). In: Jaap R. *Bruin*, Femme S. *Gaastra* (Hg.), Ships, Sailors and Spices: East India Companies and Their Shipping in the 16th, 17th and 18th Centuries (Amsterdam 1993) 139-176
Kurzform: *Degryse/Parmentier*, Maritime Aspects,

Louis *Dermigny*, East India Company et Compagnie des Indes. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 453-466
Kurzform: *Dermigny*, East India

Louis *Dermigny*, La Chine et l'Occident. Le commerce au Canton au 18 siecle 1719-1833, 3 Bde. (Paris 1964)
Kurzform: *Dermigny*, Canton

Louis *Dermigny*, L'Organisation et le Rôle des Compagnies. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 443-451
Kurzform: *Dermigny*, Organisation

Jan *De Vries*, The economy of Europe in an Age of Crisis, 1600-1750 (Cambridge 1976)
Kurzform: *De Vries*, Europe

Peter George Muir *Dickson*, Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780, 2 Bde. (Oxford 1987)
Kurzform: *Dickson*, Finance

Stephan *Diller*, Die Dänen in Indien, Südostasien und China (1620-1845) (Wiesbaden 1999)

Johannes *Dörflinger*, Die Nordwestpassage-Theorie von 1731-1823 (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1969)

Johannes *Dörflinger*, Bernd *Hausberger*, Österreichische Missionare in Lateinamerika. In: Franz *Wawrik*, Elisabeth *Zeilinger* et. al., Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas (Tagungsband zum Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1992) 50-61

Kurzform: *Dörflinger/Hausberger*, Missionare

Lois C. *Dubin*, The Port Jews of Habsburg Trieste. Absolutist Politics and Enlightenment Culture (Stanford 1999)

Josef *Dullinger*, Die Handelskompagnien Oesterreichs nach dem Oriente und nach Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte 7 (1900) 44-82
Kurzform: *Dullinger*, Handelskompagnien Österreichs

Heinz *Durchhardt*, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700- 785 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen 4, Paderborn 1997)
Kurzform: *Durchhardt*, Balance

Natalis *Ebner von Ebenthall*, Maria Theresia und die Handelsmarine (Triest 1868)
Kurzform: *Ebenthall*, Handelsmarine,

Friedrich *Edelmayer*, Peter *Feldbauer*, Marija *Wakounig*, Vorwort. In: Friedrich *Edelmayer*, Peter *Feldbauer*, Marija *Wakounig* (Hg.), Globalgeschiche 1450-1620. Anfänge und Perspektiven (Wien 2002) 7-10

Ivan *Erceg*, Außenhandel der Nordadriatischen Seestädte in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. In: Vierteljahresschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 55 (1968) 464-480

John G. *Everaert*, A Desirable Takeover: Banquibazar in Bengal (1745-1788). European Interest in the Former Ostend Trading Post. In: Bulletins des Séances de la Académie Royale des Sciences d'Outre-Mer 49 (2003/3) 295-321
Kurzform: *Everaert*, Banquibazar

John G. *Everaert*, Commerce d'Afrique et traite négrière dans les Pays-Bas autrichiens. In: Revue française d'histoire d'outre-mer 62 (1975) 177-185
Kurzform: *Everaert*, Commerce

Eva *Faber*, Die Nautische Schule in Triest (1753 bis 1773). In: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 13 (1998) 207-229

Eva *Faber*, Litorale Austriaco. Das österreichische und kroatische Küstenland 1700-1780 (Schriftenreihe des Historischen Instituts 5, Trondheim-Graz 1995)
Kurzform: *Faber*, Litorale

Eva *Faber*, Neue Straßen – neue Welt. Innerösterreichische Kommerzialstraßen im 18. Jahrhundert. In: Das 18. Jahrhundert und Österreich 11 (1996) 99-120

Peter *Feldbauer*, Estado da India. Die Portugiesen in Asien 1498–1620. Expansion, Interaktion, Akkulturation (Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 3, Wien 2003)

Costin *Feneşan*, Der Banater Kupferhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Zur Frage des Österreichischen Merkantilismus in einem Grenzland.

In: Rumanian studies. An international Annual of the Humanities and social sciences 3 (1976) 149-162

Monika *Firla-Forkl*, Einleitung zu: Wilhelm A. *Bauer*, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien (neu hg. von Monika *Firla-Forkl*, Berlin 1993) 7-24

Herman *Freudenberger*, Economic Progress during the Reign of Charles VI. In: Jürgen *Schneider* (Hg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege – Festschrift für Hermann Kellenbenz 5 Bde. (Stuttgart 1978-1981) Bd. 2, 625-644
Kurzform: *Freudenberger*, Progress

Herman *Freudenberger*, Lost Momentum. Austrian Economic Development 1750s-1830s (Wien-Köln-Weimar 2003)
Kurzform: *Freudenberger*, Momentum

Holden *Furber*, In the footstepts of a german 'nabob': William Bolts in the Swedish archives. In: Holden *Furber*, Private Fortunes and Company Profits in the India Trade in the 18th Century (Aldershot 1997) 7-18
Kurzform: *Furber*, Nabob

Holden *Furber*, Private Fortunes and Company Profits in the India Trade in the 18th Century (Aldershot 1997)
Kurzform: *Furber*, Private Fortunes

Holden *Furber*, Rival Empires of Trade in the Orient 1600-1800 (Minnesota 1976)
Kurzform: *Furber*, Rival Empires

Femme S. *Gaastra*, Competition or collaboration? Relations between the Dutch East India Company and Indian merchants around 1680. In: Sushil *Chaudhury*, Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 189 – 201
Kurzform: *Gaastra*, Competition or collaboration

Femme S. *Gaastra*, The Dutch East India Company. Expansion and Decline (Leiden 2003)
Kurzform: *Gaastra*, Dutch East India Company

John *Gallagher*, Ronald *Robinson*, The Imperialism of Free Trade. In: The Economic History Review, Second series VI/ 1 (1953)

Peter *Gasser*, Österreichs Levantehandel über Triest 1740-1790. In: MÖSTA 7 (1954) 120-130
Kurzform: *Gasser*, Levantehandel

Peter *Gasser*, Triestiner Handel vor 1790. Corpo Mercantile, die Anfänge der Handelsbörse und die Opposition Fiumes. In: MÖSTA 24 (1971) 245-279

Peter *Gasser*, Triests Handelsversuche mit Spanien und die Probleme der österreichischen Schifffahrt in den Jahren 1750-1800. In: MÖSTA 36 (1983) 150-178 und MÖSTA 37 (1984) 172-196

Kurzform: *Gasser*, Handelsversuche

Kristof *Glamann*, The Danish East India Company. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 471-481
Kurzform: *Glamann*, Danish East India

David F. *Good*, Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750-1914 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 7, Berkeley-Graz 1986)
Kurzform: *Good*, Aufstieg

Margarete *Grandner*, Andrea *Komlosy*, Das 18. Jahrhundert – eine globalhistorische Epoche? In: Margarete *Grandner*, Andrea *Komlosy* (Hg.), Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700-1815 (Wien 2004) 7-24
Kurzform: *Grandner*/*Komlosy*, Eine globalhistorische Epoche?

Karl *Gutkas*, Kaiser Josef II. Eine Biographie, (Wien 1989)
Kurzform: *Gutkas*, Joseph

Werner *Hahlweg*, Barriere – Gleichgewicht. Sicherheit. Eine Studie über die Gleichgewichtspolitik und die Strukturwandlung des Staatensystems in Europa 1646-1715. In: Historische Zeitschrift 187 (1959) 54-89
Kurzform: *Hahlweg*, Barriere

Norman Leslie *Hallward*, William Bolts. A dutch adventurer under John Company (Cambridge 1920)
Kurzform: *Hallward*, Bolts

Hans *Halm*, Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Österreich und Neurußland II: Donauhandel und -schiffahrt 1781-1787 (München 1954)

Ernst F. *Hanfstängl*, Amerika und Europa von Marlborough bis Mirabeau. Die weltpolitische Bedeutung des belgisch-bairischen Tauschprojektes (München 1930)
Kurzform: *Hanfstängl*, Tauschprojekt

Hugo *Hantsch*, Die drei großen Relationen Saint Saphorins über die inneren Verhältnisse am Wiener Hof zur Zeit Karls VI. In: MIÖG 58 (1950) 625-636

Franz *Hartmann*, Österreichs Beziehungen zu den Barbaresken und Marokko 1725-1830 (ungedr. geistesw. Dissertation Wien 1970)
Kurzform: *Hartmann*, Barbaresken

Peter Claus *Hartmann*, Ludwig XI (1715-1774). In Peter Claus *Hartmann* (Hg.), Die französischen Könige und Kaiser der Neuzeit 1498-1870 (München 2006)

Herbert *Hassinger*, Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Friedrich *Lütge* (Hg.), Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 6, Stuttgart 1964) 61-98
Kurzform: *Hassinger*, Außenhandel

Herbert *Hassinger*, Die erste Wiener orientalische Handelskompagnie 1667-1683. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 35 (1942) 1-53

Hugo *Hassinger,* Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1949)
Kurzform: *Hassinger*, Anteil

Philippe *Haudrère*, La Compagnie Française des Indes au XVIIIe siècle (1719-1795), 4 Bde. (Paris 1989)
Kurzform: *Haudrère*, Compagnie Française

Philippe *Haudrère,* The French India Company and its trade in the eighteenth century. In: Sushil *Chaudhury,* Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 202-211
Kurzform: *Haudrère*, French Company

Bernd *Hausberger*, Für Gott und König. Die Mission der Jesuiten im kolonialen Mexiko (Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder 6, Wien-München 2000)

Wolfgang *Henninger*, Johann Jakob von Bethmann. 1717-1792. Kaufmann, Reeder und kaiserlicher Konsul in Bordeaux, 2 Bde. (Bochum 1993)

Gerald B. *Hertz*, England and the Ostend Company. In : English historical review 12 (1907) 255-279

Marianne von *Herzfeld*, Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740-1771. In: Archiv für österreichische Geschichte 108/1 (Wien 1919)
Kurzform: *Herzfeld*, Orienthandelspolitik

Eduard *Heyck*, Brandenburgisch-deutsche Kolonialpläne. Aus den Papieren des Markgrafen Hermann von Baden-Baden. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 41 (1887) 129-200.

Viktor *Hofmann*, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte, Die Wollzeugfabrik zu Linz an der Donau / Die Anfänge der Zuckerindustrie in Österreich und Ungarn. In: AÖG 108/110/112/113 (1920-1936)
Kurzform: *Hofmann*, Zuckerindustrie

Heinz *Holldack*, Die Reformpolitik Leopolds von Toskana. In: Historische Zeitschrift 165 (1942) 23-46

Helma *Houtman-De Smedt*, Bankiers in den österreichischen Niederlanden. In: Othmar *Pickl* (Hg.), Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Österreichischen Niederlanden und den Österreichischen Erblanden im 18. Jahrhundert (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 5, Graz 1991) 27-36

Helma *Houtman-De Smedt*, Charles Proli. Antwerps zakenman en bankier, 1723-1786. Een biografische en bedrijfshistorische studie (Verhandelingen van de

Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren Jaargang 45/108, Brüssel 1983)
Kurzform: *Houtman-De Smedt*, Proli

Helma *Houtman-De Smedt*, The ambitions of the Austrian Empire with reference to East India during the last quarter of the eighteenth century. In: Sushil *Chaudhury,* Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 227 – 239
Kurzform: *Houtman-de Smedt*, Austrian Empire

Michel *Huisman*, La Belgique commerciale sous l'empereur Charles VI. La Compagnie d'Ostende (Brüssel 1902)
Kurzform: *Huisman*, Belgique commerciale

Helga *Hühnel*, Botanische Sammelreisen nach Amerika im 18. Jahrhundert. In: Franz *Wawrik*, Elisabeth *Zeilinger* et. al., Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas (Tagungsband zum Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1992) 61-78
Kurzform: *Hühnel*, Sammelreisen

Edwin S. *Hunt*, The medieval super-companies. A study of the Peruzzi Company of Florence (Cambridge 1994)
Kurzform: *Hunt*, Super-Companies

Charles *Ingrao*, In Quest and Crisis: Emperor Joseph I. and the Habsburg Monarchy (West Lafayette 1979)

Helmut *Kahnt*, Bernd *Knorr*, Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon. (Mannheim 1987)
Kurzform: *Kahnt/Knorr*, Alte Maße

Victor Freiherr von *Kalchberg*, Der Suez-Canal und die Zukunft des directen oesterreishisch-ostindischen Handels (Wien 1870)

Wilhelm *Kaltenstadler*, Der österreichische Seehandel über Triest im 18. Jahrhundert. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55 (1968) 482-497 bzw. 56 (1969) 1-104
Kurzform: *Kaltenstadler*, Seehandel

Gerd *Kaminski*, Else *Unterrieder*, Von Österreichern und Chinesen (Wien-Müchen-Zürich 1980)
Kurzform: *Kaminski*, Von Österreichern und Chinesen

Franziska *Kasper*, Die österreichischen Kolonien auf den Nikobaren 1778-1783. Eine ethnohistorische Untersuchung des kolonisatorischen Unternehmens Österreichs im Indischen Ozean Ende des 18. Jahrhunderts mit einer Bewertung der Ethnographica aus dem 19. Jahrhundert, 2 Bde. (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 2002)
Kurzform: *Kasper*, Nikobaren

Franz Georg Friedrich von *Kausler*, Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen, 2 Bde. (Freiburg 1839)

Herman *Kellenbenz*, The Rise of the European Economy (New York 1976)

Grete *Klingenstein*, Der Aufstieg des Hauses Kaunitz. Studien zur Herkunft und Bildung des Staatskanzlers Wenzel Anton (Göttingen 1975)

Grete *Klingenstein*, Eva *Faber*, Antonio *Trampus* (Hg.), Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest. Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf von Zinzendorf 1776-1782 (Wien 2011)
Kurzform: *Klingenstein/Faber/Trampus*, Europäische Aufklärung

Grete *Klingenstein*, Kommerz und Außenpolitik. Habsburgische Kommerzialreisen im Vorfeld der Diplomatischen Revolution 1756. In: Othmar *Pickl* (Hg.), Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Österreichischen Niederlanden und den Österreichischen Erblanden im 18. Jahrhundert (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 5, Graz 1991) 55-70
Kurzform: *Klingenstein*, Kommerzialreisen

Grete *Klingenstein*, Franz A. *Szabo*, Vorwort zu: Grete *Klingenstein*, Franz A. *Szabo* (Hg.), Staatskanzler Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711-1794). Neue Perspektiven zu Politik und Kultur der europäischen Aufklärung (Graz-Esztergom-Paris-New York 1996)

John *Komlos*, Nutrition and Economic Development in the Eighteenth-Century Habsburg Monarchy (Princeton 1989)

Andrea *Komlosy*, Globalgeschichte. Methoden und Theorien (Wien 2011)

Christian *Koninckx*, Sweden and India in the eighteenth century: Sweden's difficulty in gaining access to a crowded market (übersetzt von Cyprian P. Blamires). In: Sushil *Chaudhury,* Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 212 – 226
Kurzform: *Koninckx*, Sweden and India

Konjunkturforschungsstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, KOF Index of Globalization, Detailed Rankings <http://globalization.kof.ethz.ch/media/filer_public/2014/04/15/rankings_2014.pdf> (2. August 2014)

Elisabeth *Kovács* (Hg.), Instruktionen und Patente Karls (III.) VI. und Maria Theresias für die Statthalter, Interimsstatthalter, bevollmächtigten Minister und Obersthofmeister der österreichischen Niederlande (Wien 1993)

Willem *Kuiters*, The British in Bengal, 1756-1773. A Society in transition seen through the biography of a rebel: William Bolts (1739-1808) (Paris 2002)
Kurzform: *Kuiters*, Bolts

Helene *Kuraic*, Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1946)

Norbert Abbé *Laude*, La Compagnie d'Ostende et son activité coloniale au Bengale (Bruxelles 1944)
Kurzform: *Laude*, Activité

Philip *Lawson*, The East India Company. A History (London-New York 1993)
Kurzform: *Lawson*, History

Christine *Lebeau*, Ludwig et Karl von Zinzendorf, administrateurs des finances. Aristocratie et pouvoir dans la Monarchie de Habsbourg 1748-1791, 2 Bde. (ungedr. geisteswiss. Dissertation Paris 1991)
Kurzform: *Lebeau*, Zinzendorf

Karl *Lechner*, Zur Gründungsgeschichte der österreichischen Kriegsmarine. In: MIÖG 15 (1894) 614-656

Walter *Leitsch*, Der Wandel der österreichischen Rußlandpolitik in den Jahren 1724-1726. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 6 (1958) 34-91
Kurzform: *Leitsch*, Rußlandpolitik

Clé *Lesger*, The Rise of the Amsterdam Market and Information Exchange. Merchants, Commercial Expansion and Change in the Spatial Expansion of the Low Countries, c. 1550-1630 (Aldershot 2006)

Helen *Liebel-Weckowicz*, Count Carl von Zinzendorf and the Liberal Revolt against Joseph's II. Economic Reforms 1783-1790. In: Hans *Rosenberg*, Ulrich *Wehler* (Hg.), Sozialgeschichte Heute – Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11, Göttingen 1974) 69-85
Kurzform: *Liebel-Weckowicz*, Count Carl von Zinzendorf

Helen *Liebel-Weckowicz*, Free trade and Protectionism under Maria Theresia and Joseph II. In: Canadian Journal of History 14 (1979) 355-373
Kurzform: *Liebel-Weckowicz, Free trade*

Helen *Liebel-Weckowicz*, Auf der Suche nach neuer Autorität: Raison d'Etat in den Verwaltungs- und Rechtsreformen Maria Theresias und Josephs II. In: Richard Georg *Plaschka,* Grete *Klingenstein,* Otto *Drischel,* u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985) Bd. 1, 339-364

Gustav *Lippert*, Die Entwicklung der österreichischen Handelsmarine, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 10 (1901) 347-405
Kurzform: *Lippert*, Entwicklung

Jakob *Loewenthal*, Geschichte der Stadt Triest 1 (Triest 1857)
Kurzform: *Loewenthal*, Triest

Madeleine *Ly-Tio-Fane*, Contacts between Schönbrunn and the Jardin du Roi at Île de France in the eighteenth century: an episode in the career of Nicolas-Thomas Baudin. In: MÖSTA 35 (1982) 85-109
Kurzform: *Ly-tio-Fane*, Contacts

Santiago *Madriñán*, Nikolaus Joseph Jacquin's American Plants. Botanical Expedition to the Caribbean (1754–1759) and the Publication of the Selectarum Stirpium Americanarum Historia (Bogotá 2013)
Kurzform: *Madriñán*, Jacquin

Vitorino *Magalhães Godinho*, The Portuguese and the 'Carreira da India' 1497-1810. In: Jaap R. *Bruin*, Femme S. *Gaastra* (Hg.), Ships, Sailors and Spices: East India Companies and Their Shipping in the 16th, 17th and 18th Centuries (Amsterdam 1993) 1-47
Kurzform: *Magalhães Godinho*, Carreira da India

Chandra *Majumdar*, Jadunath *Sarkar*, The History of Bengal. The Muslim period, 1200 A.D.-1757 A.D. (The History of Bengal 2, Delhi 2003)

Michael *Mann*, Bengalen im Umbruch. Die Herausbildung des britischen Kolonialstaates 1754-1793 (Stuttgart 2000)
Kurzform: *Mann*, Bengalen

Robert *Mantran*, Les Origines des Compagnies. In: Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970) 397-413
*Mantran*, Origines

Walter *Markov*, Die koloniale Versuchung: Österreichs zweite Ostindienkompanie. Supplementa zu F. von Pollack-Parnau. In: Richard Georg *Plaschka*, Grete *Klingenstein*, Otto *Drischel*, u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985) Bd. 1, 595-603
Kurzform: *Markov,* Die koloniale Versuchung

Franz Martin *Mayer*, Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Compagnie (Innsbruck 1882)
Kurzform: *Mayer*, Anfänge

Grete *Mecenseffy*, Karls VI. Spanische Bündnispolitik 1725-1729. Ein Beitrag zur österreichischen Außenpolitik des 18. Jahrhunderts (Innsbruck 1934)

Jaswant Lal Mehta, Advanced Study In The History Of Modern India, 1707-1813 (Neu Delhi 2005)
Kurzform: *Mehta*, History

Stefan *Meisterle*, Country trade unter kaiserlicher Flagge: William Bolts und die zweite österreichische Ostindienkompanie. In: Zeitschrift für Weltgeschichte 9 (2008/2) 63-87
Kurzform: *Meisterle*, Country trade

Stefan *Meisterle*, Die koloniale Ostindienpolitik des Wiener Hofes in den Jahren 1775–1785. In: Wiener Geschichtsblätter 62/4 (2007) 17–29

Kurzform: *Meisterle*, Ostindienpolitik

Stefan *Meisterle*, Die zweite österreichische Ostindienkompanie. William Bolts und der Wiener Hof (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2007)

Stefan *Meisterle*, Unsere Delagoa Bay. Die k. k. Niederlassung an der Küste von Moçambique. In: INDABA, Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika 54 (2007)

Jochen *Meißner*, Ulrich *Mücke*, Klaus *Weber*, Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei (München 2008)
Kurzform: *Meißner/Mücke/Weber*, Sklaverei

Franz Freiherr von *Mensi*, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740: Nach archivalischen Quellen dargestellt (Wien 1890)
Kurzform: *Mensi*, Finanzen

James *Mill*, Britisches Indien (Geschichte der außereuropäischen Staaten, hg. von mehreren Gelehrten, Quedlingburg-Leipzig 1839) Bd. 5, Glossar, XXXI

Joachim *Moerchel*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und Josephs II. in der Zeit von 1740-1780 (München 1979)
Kurzform: *Moerchel*, Wirtschaftspolitik

Michel *Mollat* (Hg.), Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'océan Indien (Actes du huitième colloque international d'histoiure maritime [Beyrouth – 5. – 10. Septembre 1966] Paris 1970)

Michel *Morineau*, Les grandes Compagnies des Indes Orientales. XVIe-XIXe siècles (Paris 1994)
Kurzform: *Morineau*, Les grandes Compagnies

Philippe *Moureaux*, Une Biographie d'Henri Delplancq, une des principales têtes politiques du gouvernement des pays-bas autrichiens. In: Revue belge de philologie et d'histoire 48/2 (1970) 409-415

Reinard *Müller*, Stephanie Christian Gottlieb der Jüngere. In: Wilhelm *Kosch*, Literaturlexikon (Bern $^{3}$1999) Bd. 19, Sp. 624-625.

David E. *Mungello*, The Great Encounter of China and the West, 1500-1800 (Lanham 2013)
Kurzform: *Mungello*, Encounter

Indira *Narang*, The Ostend Company's Records And The 'Instructions' Of Alexander Hume. In: Indian Economic and Social History Review 4 (1967) 17-37
Kurzform: *Narang*, Instructions

Martin *Naumann*, Österreich, England und das Reich 1719-1732 (Berlin 1936)
Kurzform: *Naumann*, Österreich

Larry *Neal*, The Dutch and English East India companies compared: evidence from the stock and foreign exchange markets. In: James D. *Tracy*, The Rise of Merchant

Empires. Long-Distance trade in the early modern world, 1350-1750 (Cambridge 1990) 195-224
Kurzform: *Neal*, Dutch and English

Malyn *Newitt*, A history of Mozambique (London 1995)
Kurzform: *Newitt*, Mozambique

Jürgen *Osterhammel*, Jan C. *Jansen*, Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen (München $^{6}$2009)
Kurzform: *Osterhammel/Jansen*, Kolonialismus

Österreicher als Erforscher der Erde. Notring-Jahrbuch 1956 (Wien 1956)

Gustav *Otruba*, Der Außenhandel Österreichs unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs nach der älteren amtlichen Handelsstatistik 1762-1839 (Der niederösterreichische Arbeiter 1, Wien 1950)

Gustav *Otruba*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias (Österreich-Reihe 192/194, Wien 1963)
Kurzform: *Otruba*, Wirtschaftspolitik

Gustav *Otruba*, Englische Fabrikanten und Maschinisten zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. in Österreich. In: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie 12 (1967) 365-377

Gustav *Otruba* (Hg.), Europäische Kommerzreisen um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Ludwig Prokopp, Aloisius Graf Podstatzky und Karl Graf Haugwitz (Linz 1982)

Gustav *Otruba*, Staatshaushalt und Staatsschuld unter Maria Theresia und Joseph II. In: Richard Georg *Plaschka,* Grete *Klingenstein,* Otto *Drischel,* u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985) Bd. 1, 197-249
Kurzform: *Otruba*, Staatshaushalt

Gustav *Otruba*, Zur Entstehung der "Industrie" in Österreich und zu deren Entwicklung bis Kaiser Joseph II. In: Österreich in Geschichte und Literatur 11 (1967) 225-242
Kurzform: *Otruba*, Industrie

Jan *Parmentier*, De holle compagnie. Smokkel en legale handel onder Zuidnederlandse vlag in Bengalen, ca. 1720-1744 (Zeven Provincien Reeks Deel 4, Amsterdam 1992)
Kurzform: *Parmentier*, De holle compagnie

Jan *Parmentier* (Hg.), Noord-Zuid in Oost-Indisch perspectief (Zutphen 2005)

Jan *Parmentier*, Oostende & Co. Het Verhaal van de zuid-nederlandse oost-indiëvaart 1715-1735 (Gent-Amsterdam 2002)
Kurzform: Parmentier, Oostende & Co

Jan *Parmentier*, The Private East India Ventures from Ostend: The Maritime and Commercial Aspects, 1715-1722. In: International Journal of Maritime History V/2 (1993) 75-102

Virginia *Paskaleva*, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und die Balkanvölker. In: Richard Georg *Plaschka*, Grete *Klingenstein*, Otto *Drischel*, u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985) Bd. 1, 154-166

Carl von *Peez*, Altösterrichs Handelskompagnien (Wien 1918)

Maria *Petz-Grabenauer*, Zu Leben und Werk von Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin. Wiener Geschichtsblätter 50 (1995) 121-150

Richard Georg *Plaschka*, Grete *Klingenstein*, Otto *Drischel*, u.a. (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, 2 Bde. (Wien 1985)
Kurzform: *Plaschka/Klingenstein/Drischel*, Aufklärung

Franz von *Pollack-Parnau*, Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie, 1775-1785. Ein Beitrag zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte unter Maria Theresia und Joseph II. (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 12, Stuttgart 1927)
Kurzform: *Pollack-Parnau*, Handelscompagnie

Om *Prakash*, The Portuguese and the Dutch in Asian maritime trade: a comparative analysis. In: Sushil *Chaudhury,* Michel *Morineau* (Hg.), Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era (Cambridge 1999) 175–188
Kurzform: *Prakash*, The Portuguese and the Dutch

Karl *Přibram*, Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860. Aufgrund der Akten (Leipzig 1907) 367-370.
Kurzform: *Přibram*, Gewerbepolitik

Floris *Prims*, De Oorlog van Mijnheer Cobbé. Geschiedenis van de Reis van Luitenant-Generaal Cobbé, van zijn Onderhandelingen met den Nabab en van zijn Oorlog tegen de Mooren. 1722-1724 (Antwerpen 1927)
Kurzform: *Prims*, Oorlog

Floris *Prims*, De stichting van Banquibazar, Onze eerste kolonie 1724-1727 (Antwerpen 1930)

Peter von *Radics*, Kaiser Karl VI. als Staats- und Volkswirth nach zeitgenössischen Quellen dargestellt (Innsbruck 1886)

Marlies *Raffler*, Austriae extensio in orbem ultimum. Naturforscher aus der Habsburgermonarchie in Übersee. In: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 13 (1998) 181-197
Kurzform: *Raffler*, Austria extensio

Alexander *Randa*, Österreich in Übersee (Wien-München 1966)

Josef *Rechberger von Rechkron*, Österreichs Seewesen in dem Zeitraume von 1500 bis 1797 (Geschichte der k. k. Kriegsmarine 1, Wien 1882)
Kurzform: *Rechkron*, Seewesen

Oswald *Redlich*, Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740 (Wien 1962)
Kurzform: *Redlich*, Großmacht, 174

Wolfgang *Reinhard*, Kleine Geschichte des Kolonialismus (Stuttgart $^{2}$2008)

Johann Wilhelm *Ridler* (Hg.), Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur (Wien 1832)

Christa *Riedl-Dorn*, Zu Freibeutern und Piraten im Auftrag des Kaisers. Forschungsreisen im 18. Jahrhundert. In: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 23 (2008) 269-292
Kurzform: *Riedl-Dorn*, Piraten

Karl Rieger, Geschichte der Ostendischen Kompagnie unter Karl VI. In: Jahresbericht des Vereines der Wiener Handels-Akademie 2 (1874) 293-352

Bernhard *Rill*, Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht (Graz-Wien-Köln 1992)

Karl A. *Roider*, The Pragmatic Sanction. In: Austrian History Yearbook 8 (1972) 153-158

Dietmar *Rothermund*, Seehandel und Kolonialherrschaft. In: Margarete *Grandner*, Andrea *Komlosy* (Hg.), Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700-1815 (Wien 2004) 25-44

Clemens *Ruthner*, k.u.k. "Kolonialismus" als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung. In: Johannes *Feichtinger*, Ursula *Prutsch*, Moritz *Csáky* (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis (Innsbruck 2003) 111-128, online auf Kakanien revisited <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3.pdf> (20. September 2014)

Kirsten *Rüther,* Räume jenseits von Kolonie und Metropole. Einführung. In: Rebekka Habermas, Alexandra Przyrembel (Hg.), Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne (Göttingen 2013) 97-114

Walter *Sauer*, Entdeckungsreisen am Minoritenplatz. Archivalische Quellen zu den Afrikabeziehungen der Habsburgermonarchie. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 53 (2009) 401-415

Walter *Sauer*, Habsburg Colonial: Austria-Hungary’s Role in European Overseas Expansion Reconsidered. In: Austrian Studies 20 (2012) 5-23
Kurzform: *Sauer*, Habsburg Colonial

Walter *Sauer*, Jenseits der "Entdeckungsgeschichte": Forschungsergebnisse und Perspektiven. In: Walter *Sauer* (Hg.), k. u. k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien 2007) 7-15

Walter *Sauer* (Hg.), k. u. k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien 2007)

Walter *Sauer*, Andrea *Wiesböck*, Sklaven, Freie, Fremde. Wiener "Mohren" des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Walter *Sauer* (Hg.), Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich, 17. bis 20. Jahrhundert (Innsbruck-Wien-Bozen 2007) 23-56
Kurzform: *Sauer/Wiesböck*, Sklaven

Walter *Sauer* (Hg.), Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich, 17. bis 20. Jahrhundert (Innsbruck-Wien-Bozen 2007)
Kurzform: *Sauer*, Soliman

Éric *Saugera*, Bordeaux, port négrier: Chronologie, économie, idéologie, XVIIIe-XIXe siècles (Paris 1995)

Oskar *Schmid*, Marques Rialp und das spanische Staatssekretariat in Wien. In: Historische Blätter 7 (1937) 52-60

*Schnaubelt*, Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780 (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1965)
Kurzform: *Schnaubelt*, Beziehungen

Percy Ernst *Schramm*, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben (Berlin-Hamburg-Kiel 1950)

Elizabeth Boody *Schumpeter*, English Overseas Trade Statistics 1697-1808 (Oxford 1960)
Kurzform: *Schumpeter*, Overseas Trade

Konrad *Schünemann*, Die Wirtschaftspolitik Josephs II. in der Zeit seiner Mitregentschaft. In: MIÖG 47 (1933) 13-56
Kurzform: *Schünemann*, Wirtschaftspolitik

Sudipta *Sen*, Empire of Free Trade. The East India Company and the Making of the Colonial Marketplace (Philadelphia 1998)
Kurzform: *Sen*, Empire

Alan Smith, The trade of Delagoa Bay as a factor in Nguni politics in Africa 1750-1835. In: Leonard Thompson (Hg.), African Societies in Southern Africa (London 1969) 171-189,
Kurzform: *Smith*, Delagoa Bay

Lawrence *Sondhaus*, The Habsburg Empire and the Sea. Austrian Naval Policy 1797-1866 (West Lafayette 1989)ds

Alphonse *Sprunck*, Prinz Eugen als Generalstatthalter der österreichischen Niederlande. In: MÖSTA 15 (1962) 114-180

Heinrich von *Srbik*, Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia, Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus (Wien 1907)
Kurzform: *Srbik*, Exporthandel

Bernhard *Struck*, Österreichs Kolonialversuche im 18. Jahrhundert. In: Völkerkunde. Beiträge zur Erkenntnis von Mensch und Kultur 3 (1927) 184-193.

Franz A. *Szabo*, Kaunitz & enlightened absolutism 1753-1780 (Cambridge 1994)
Kurzform: *Szabo*, Kaunitz

Franz A. *Szabo*, Unwanted Navy. Habsburg Naval Armaments under Maria Theresia. In: Austrian History Yearbook 17/18 (1981-1982) 29-53
Kurzform: *Szabo*, Unwanted, 29

Rudolf Payer von *Thurn* (Hg.), Joseph II. als Theaterdirektor (Wien-Leipzig 1920)

James D. *Tracy*, The Rise of Merchant Empires. Long-Distance trade in the early modern world, 1350-1750 (Cambridge 1990)
Kurzform: *Tracy*, The Rise

Antonio *Trampus*, Die Gründung einer neuen Stadt. Aufbruchstimmung im Triest des 18. Jahrhunderts. In: Das 18. Jahrhundert und Österreich 11 (1996) 47-54

Ferdinand *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955 (Wien 1969)
Kurzform: *Tremel*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 247

Helga *Tschugguel*, Österreichische Handelskompanien im 18. Jahrhundert und die Gründung der Orientalischen Akademie als ein Beitrag zur Belebung des Handels mit dem Orient (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1996)
Kurzform: *Tschugguel*, Handelskompanien, 134

Patrick *Tuck*, Introduction. In: Patrick *Tuck* (Hg.), The East India Company 1600-1858, 6 Bde. (London 1998)
Kurzform: *Tuck*, Introduction

Paul *Verhaegen*, Le commerce des esclaves en Belgique et à la fin du XVIIIe siècle. In: Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles XV (1901) 254-260
Kurzform: *Verhaegen*, Esclaves

Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat (Österreichische Geschichte 1699-1815, hg. von Herwig Wolfram, Wien 2001)
Kurzform: *Vocelka*, Glanz, 80

Hans *Wagner*, Die Reise Josephs II. nach Frankreich 1777 und die Reformen in Österreich. In: Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70.

Geburtstag (hg. vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Graz 1965) 221-246,

Immanuel *Wallerstein*, Das moderne Weltsystem, 4 Bde. (Wien 1974-2012)
Wallerstein, Weltsystem,

Adam *Wandruszka*, Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser (Wien 1963)
Kurzform: *Wandruszka*, Leopold II.

Michal *Wanner*, The Establishment of the General Company in Ostend in the Context of the Habsburg Maritime Plans 1714–1723. In: Aleš *Skřivan*, Arnold *Suppan* (Hg.), Prague Papers on the History of International Relations (Prague 2007) 33-62
Kurzform: *Wanner*, Establishment

Klaus *Weber*, Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830 (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 12, München 2004)
Kurzform: *Weber*, Kaufleute

Ottokar *Weber*, Der Friede von Utrecht. Verhandlungen zwischen England, Frankreich, dem Kaiser und den Generalstaaten 1710-1713 (Gotha 1891)
Kurzform: *Weber*, Utrecht

Johann *Wendrinsky*, Kaiser Josef II. Ein Lebens- und Charakterbild zur hundertjährigen Gedenkfeier seiner Thronbesteigung (Wien 1880)

Hermann *Widerhofer*, Die Impopulation und wirtschaftliche Bedeutung der Karolinerstraße im 18. Jahrhundert (ungedr. geisteswiss. Dissertation Wien 1938)
Kurzform: *Widerhofer*, Impopulation, 26

Marguerite Eyer *Willbur*, The East India Company And the British Empire in the Far East (Stanford 1945)

Dieter *Winkler*, Georg *Pawlik*, Der Österreichische Lloyd 1836 bis heute (Graz $^{2}$1989)

Renate *Zedinger*, "Kaiserliche Wunschliste": Die Instruktionen für Nikolaus Joseph Jacquin. In: Renate *Zedinger*, Wolfgang *Schmale* (Hg.), Franz Stephan von Lothringen und sein Kreis/L'empereur François Ier et le réseau lorrain/L'imperatore Francesco I e il circolo lorenese (Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich 23, Wien 2009) 293-297

Renate *Zedinger*, Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande in Wien (1714-1795). Studien zu den Zentralisierungstendenzen des Wiener Hofes im Staatswerdungsprozeß der Habsburgermonarchie (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 7, Wien 2000)
Kurzform: *Zedinger*, Verwaltung

Hannes *Zimmermann*, Michael *Horvath*, Österreich maritim. Die frühen Jahre (Wien 1995)

Erich *Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien [8]1990)
Kurzform: *Zöllner*, Geschichte Österreichs

**Internetressourcen:**

Konjunkturforschungsstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, KOF Index of Globalization, Detailed Rankings <http://globalization.kof.ethz.ch/media/filer_public/2014/04/15/rankings_2014.pdf> (2. August 2014)

Michael *Böhmer*, Johannes *Weisser*, Markus *Hoch*, Tina *Schneidenbach*, Globalisierungsreport 2014. Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung? <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-98FAE576-90B11A31/bst/xcms_bst_dms_39570_39571_2.pdf> (25. September 2014)

## Abbildungsverzeichnis


139 Carte du Bengale. Abgedruckt in: William *Bolts*, Jean-Nicolas *Démeunier*, État civil, politique et commerçant du Bengale ou Histoire des Conquêtes & de l'Administration de la Compagnie Angloise dans ce Pays. Pour servir de suite à la Histoire Philosophique & Politique (Paris 1775) Bd. 1, 34. Online auf Columbia University, <http://www.columbia.edu/itc/mealac/pritchett/00maplinks/colonial/bolts1775/bengal1775max.jpg> (14. April 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle

139 India in the time of Clive 1760. Abgedruckt in: The Public Schools Historical Atlas by Charles Colbeck (New York-London-Bombay 1911). Online auf Wikimedia Commons, Public Domain, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:India-1760-map.jpg> (10. Oktober 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle

140 Carte De la Partie Inferieure de L'Inde en Deca du Gange Contenant L'Isle de Ceylan, Les Cotes de Malabar et de Coromandel, avec le Pays compris entre ces Cotes. Abgedruckt in R. *Bonne*, Atlas de Toutes les Parties Connues du Globe Terrestre (1780). Online auf Wikimedia Commons, Public Domain, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1780_Bonne_Map_of_Southern_India,_Ceylon,_and_the_Maldives_-_Geographicus_-_IndiaSouth-bonne-1780.jpg> (10. Oktober 2014, Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle

252 FelixArchief Antwerpen, Generale Indische of Oostendse Compagnie, O. "Diversche papieren en documenten": varia waarin comptoir, schepen, factorijen vertegenwoordigd zijn, IC 5602, Lettres Ecrites par les Directeurs a Monsieur Marquis de Rialp, 8. April 1732

300 Map of Southern Africa. Abgedruckt in: J. *Pinkerton*, A Modern Atlas, from the Lates and Best Authorities, Exhibiting the Various Divisions of the World with its chief Empires, Kingdoms, and States; in Sixty Maps, carefully reduced from the Larges and Most Authentic Sources. (Philadelphia 1818). Online auf Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1818_Pinkerton_Map_of_Southern_Africa_%28_Congo,_Monomotapa,_Cape_Colony_%29_-_Geographicus_-_SouthernAfrica-pinkerton-1818.jpg > (10. Oktober 2014), Ausschnitt und Bearbeitung durch Stefan Meisterle

300 Jean *Janvier*, L'Afrique divisee en ses Principaux Etats 1760. Abgedruckt in: Jean *Lattre*, Atlas Moderne ou Collection de Cartes sur Toutes les Parties du Globe Terrestre (1775). Online auf: Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:1762_Janvier_Map_of_Africa_-_Geographicus_-_Africa-janvier-1762.jpg (10. Oktober 2014), Bearbeitung durch Stefan Meisterle

322 HHStA, Staatenabteilungen, Ostindische Kompanie, Triest-Antwerpen 7, Vorträge 1774-80, Konv. 2 (1-22), Originalvertrag zwischen Bolts und Mohaâr Capêll, 3. Mai 1777, fol. 12r

**Anhang A:**

**Niederlassungen unter kaiserlicher Flagge am Indischen Ozean:[2182]**

| Ort | Zeitraum | Gründer | Beschreibung |
|---|---|---|---|
| Coblon/Sadatpatnam (Koromandelküste) | 1719 bis ca. 1752 | Godefroy Gollet de la Merveille | Kolonie |
| Danmarknagore (Bengalen) | 1723 bis 1729[2183] | Jacques-André Cobbé | Temporäres Lager für Soldaten und ziviles Personal |
| Banquibazar/Hydsiapour (Bengalen) | 1727 bis 1744 | Alexander Hume | Kolonie |
| Balasore, Bourompour/ Cassimbazar, Dacca (Bengalen) | 1726 bis 1734 bzw. spätestens 1744[2184] | Alexander Hume | Subalterne Warenlager und Büros |
| Delagoabay (Südostafrika) | 1777 bis 1781 | William Bolts | Kolonie |
| Mangalore, Karwar, Balliapatam (Malabarküste) | 1777 bis ca. 1780[2185] | William Bolts | Warenlager und Büros |
| Nikobaren | 1778 bis 1784 | William Bolts | Kolonie |

[2182] Diese Angaben basieren, wenn nicht näher präzisiert, auf den in Teil drei der vorliegenden Arbeit angeführten und Archivmaterialien entnommenen Informationen.
[2183] In Danmarknagore bestehen zumindest bis 1729 Unterkünfte für Angestellte der KOE. Siehe Kap. 3.2.12.
[2184] 1734 übernimmt Schonamille formell die Leitung auch dieser Faktoreien, danach finden sich in den untersuchten Dokumenten keine expliziten Erwähnungen mehr. Siehe Kap. 3.2.17.
[2185] In den untersuchten Dokumenten finden sich keine Hinweise auf eine Existenz dieser Warenlager über die Dauer von Bolts' Aufenthalt in Ostindien.

**Anhang B:**

**Zusammenfassung/Abstract**

Im Rahmen des Ostindienhandels der Habsburgermonarchie wurden in Afrika und Asien im 18. Jahrhundert Handelsstützpunkte und Kolonien unter kaiserlicher Flagge errichtet, verwaltet und verteidigt. Ungeachtet ihrer kurzen Lebensdauer und der daraus resultierenden Marginalisierung in der Geschichtsforschung bieten diese Niederlassungen wertvolle Einblicke in die kolonialen Ambitionen der beiden kaiserlichen Ostindienkompanien, des habsburgischen Staates und seiner Untertanen.

Ausgehend vom aktuellen internationalen Forschungsstand zu den europäischen Ostindienkompanien untersucht die vorliegende Arbeit auf Basis archivalischer Studien in Wien und Antwerpen die kolonialen Aktivitäten, Intentionen und Entscheidungen, die unter der Ägide der kaiserlichen Ostindienkompanien zu Erwerb und Erhalt der Niederlassungen führten. Ausgehend vom globalhistorischen Ansatz, Zeiträume und Weltregionen übergreifende Interaktionen herauszuarbeiten, liegt der Fokus der Untersuchungen auf den südlichen Niederlanden, wo eine unternehmerisch geprägte koloniale Dynamik entsteht, auf dem Wiener Hof, wo weitreichende Entscheidungen über die Präsenzen in Übersee getroffen werden, und auf den betroffenen Gebieten in Asien und Afrika, wo diese Dynamiken und Entscheidungen Wirksamkeit entfalten, aber auch Rückschläge erfahren und mit dem Niedergang des kaiserlichen Ostindienhandels schließlich obsolet werden.

Die gewonnenen Ergebnisse sollen ermöglichen, zu einer Beurteilung der kolonialen Rolle der Habsburgermonarchie in der kommerziell-kolonialen Erschließung Ostindiens durch Europa im 18. Jahrhundert zu gelangen.

---

East India trading operations by the Habsburg Monarchy in the eighteenth century involved the setting up, administration and defence under the Imperial flag of trading bases and colonies in Africa and Asia. Regardless of their short life span and the resulting marginalisation in historical research, these bases provide valuable insights into the colonial ambitions of the two Imperial East India companies, the Habsburg state and its subjects.

Starting out from the current state of international research on the European East India companies, this work, based on archival studies in Vienna and Antwerp, investigates the colonial activities, intentions and decisions that led to the acquisition and maintenance of these bases under the aegis of the Imperial East India companies. Starting out from the global historical approach of expounding timelines and trans-global interactions, the focus of investigations is on the Southern Netherlands, where colonial dynamics based on entrepreneurship were developing; on the Viennese Court, where far-reaching decisions were being made on presences overseas; and on the relevant regions in Asia and Africa, where these dynamics and decisions were coming into force, but also experiencing setbacks and finally obsolescence with the decline of the Imperial East India trade.

The obtained results aim to make an assessment possible of the colonial role played by the Habsburg Monarchy in the opening up of East India for commercial and colonial development by Europe in the eighteenth century.

**Anhang C:**

**Lebenslauf des Verfassers**

| | |
|---|---|
| Wissenschaftlicher Werdegang | 2007 Beginn der Dissertation an der Universität Wien<br><br>2007 Abschluss des Diplomstudiums Geschichte mit Auszeichnung und der Diplomarbeit "Die zweite österreichische Ostindienkompanie. William Bolts und der Wiener Hof"<br><br>2004 Einsemestriger Auslandsaufenthalt in Valladolid<br><br>2000 Beginn des Studiums der Geschichte an der Universität Wien |
| Wissenschaftliche Aktivitäten | **Wissenschaftliche Publikationen:**<br>Country trade unter kaiserlicher Flagge: William Bolts und die zweite österreichische Ostindienkompanie. In: Zeitschrift für Weltgeschichte 9 (2008/2) 63-87<br><br>Die koloniale Ostindienpolitik des Wiener Hofes in den Jahren 1775–1785. In: Wiener Geschichtsblätter 62/4 (2007) 17–29<br><br>2007 Mitgestaltung der Ausstellung "SMS Novara" an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften<br><br>2007 Teilnahme an einer DissertantInnenkonferenz an der Universität Wien |
| Beruflicher Werdegang | Seit 2013<br>**Internet-Redakteur bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften**<br><br>2011 bis 2013<br>**Internet-Redakteur und Print-Journalist bei der Wiener Zeitung**<br><br>2008 bis 2010<br>**Internet-Redakteur in der Verlagsgruppe NEWS**<br><br>2007- 2008:<br>**Internet-Redakteur bei Holzhuber-Impaction** |

Wien, 5. Oktober 2014